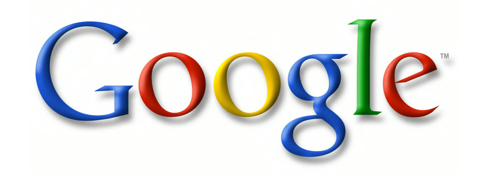
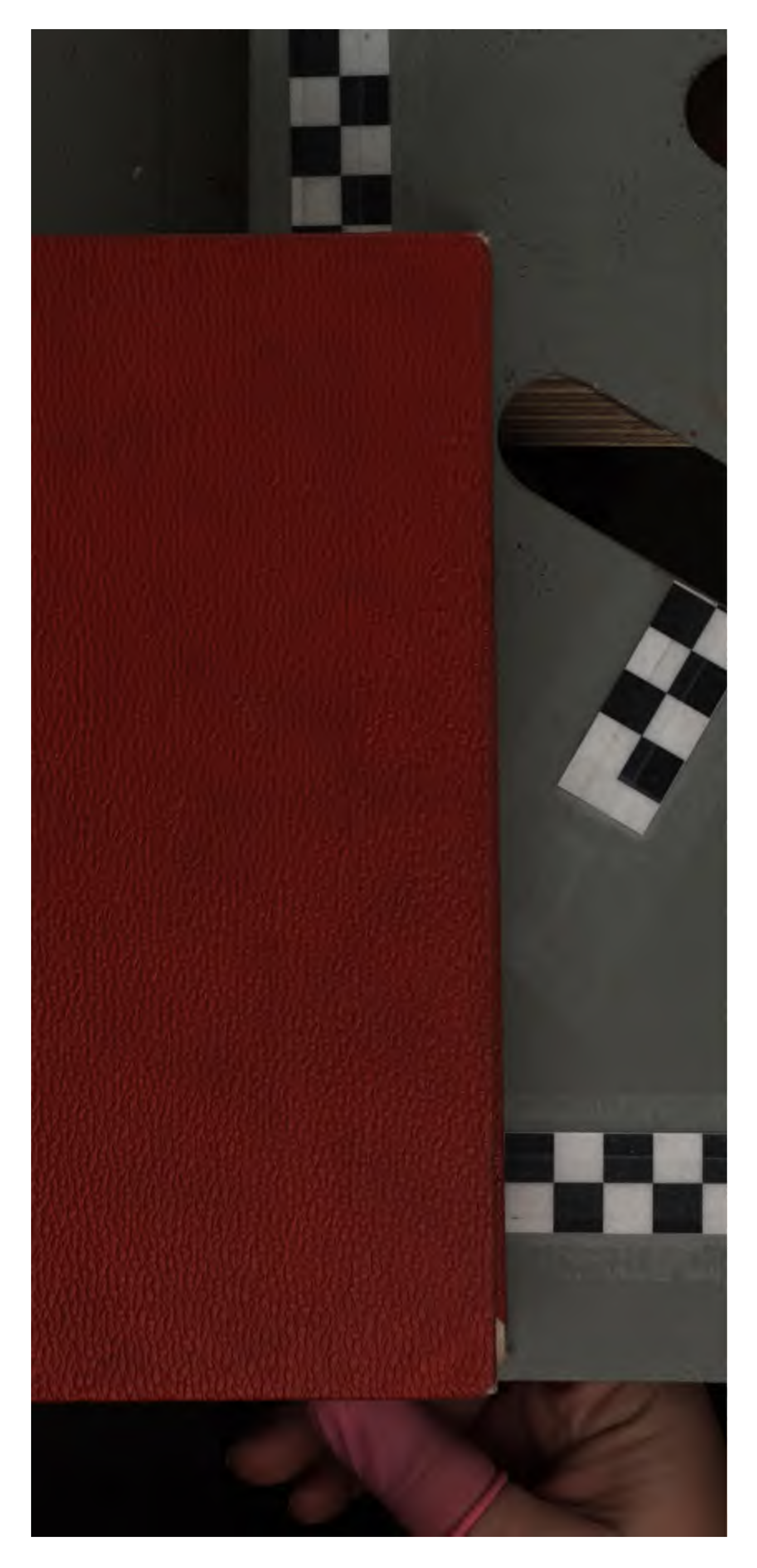
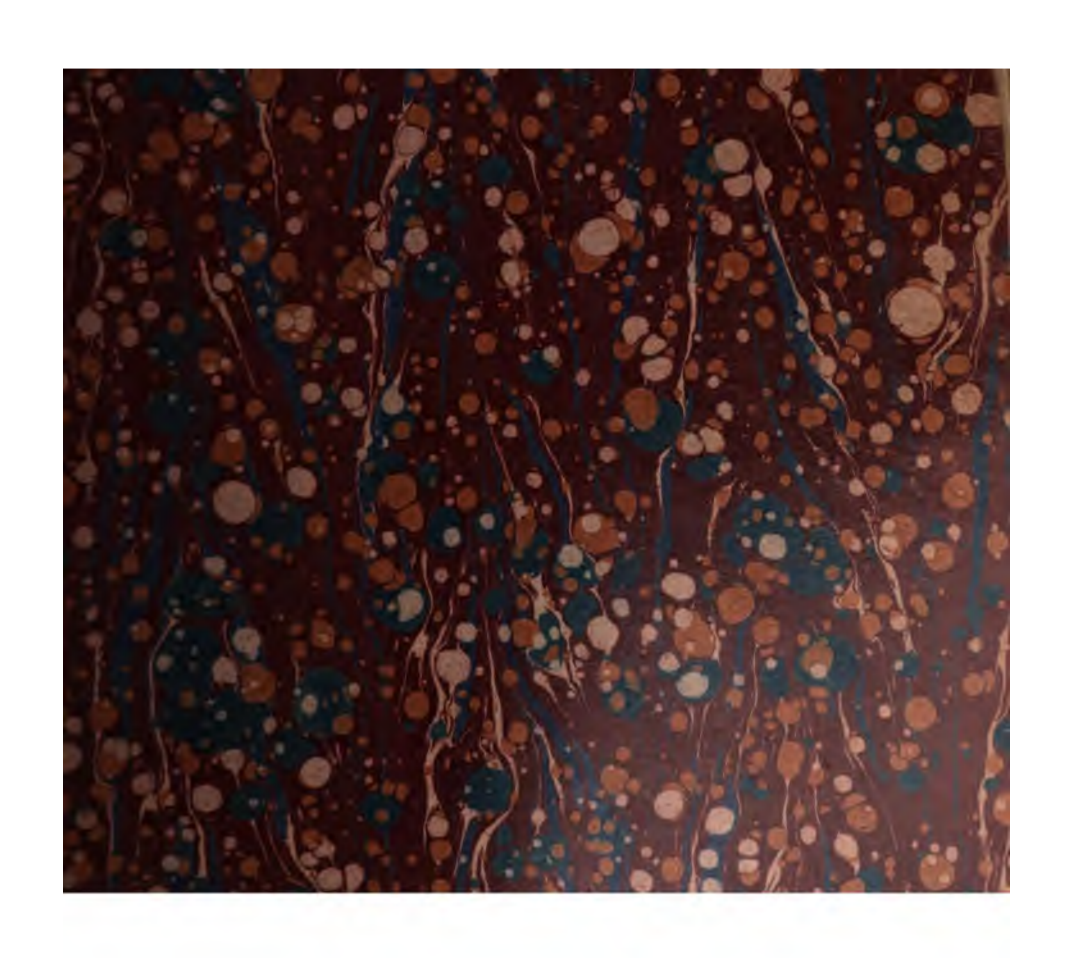
















ZEITSCHRIFT

FÜR

VERGLEICHENDE SPRACHFORSCHUNG

AUF DEM GEBIETE DER

INDOGERMANISCHEN SPRACHEN.

BEGRÜNDET

VON

A. KUHN.

HERAUSGEGEBEN

VON

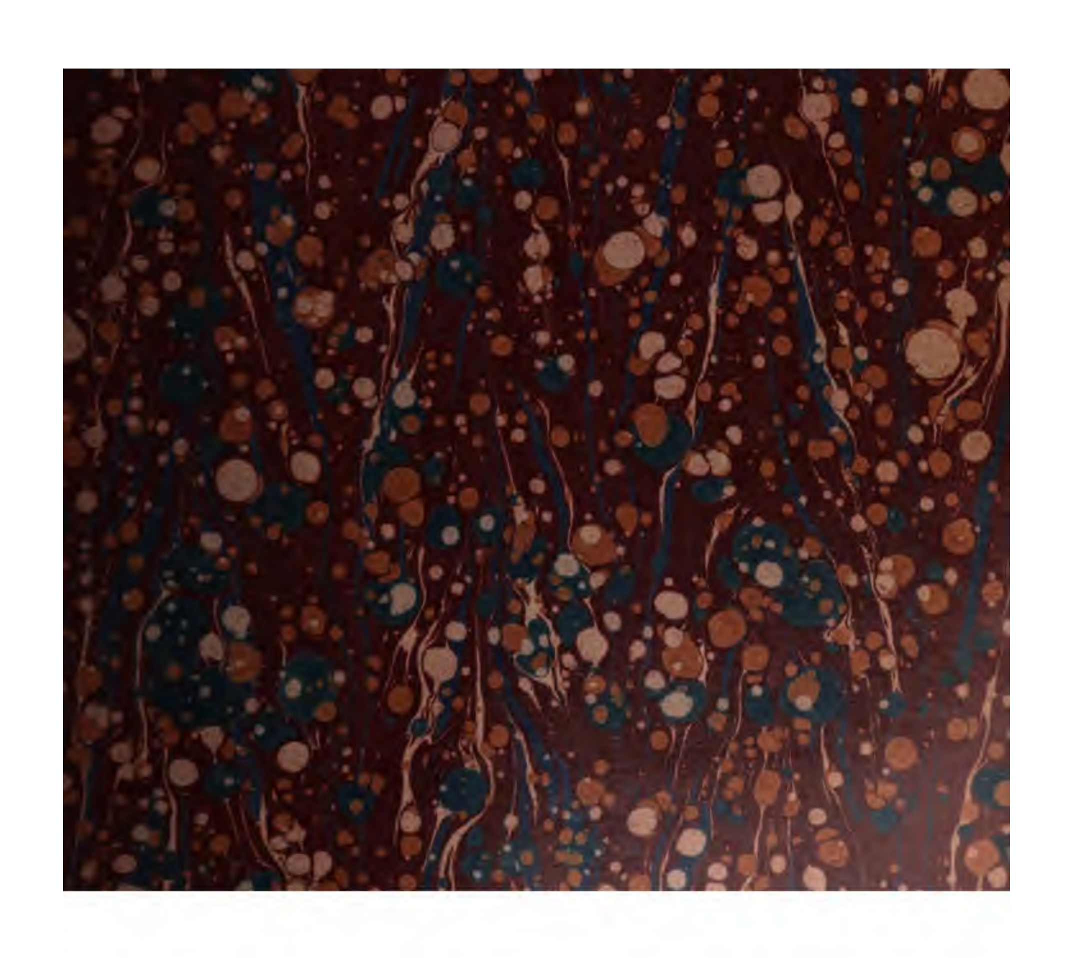
E. KUHN UND J. SCHMIDT.

BAND XXXI. NEUE FOLGE BAND XI.
ERSTES HEFT.

GÜTERSLOH.
DRUCK UND VERLAG VON C. BERTELSMANN.
1889.

Manuscripte, welche vorwiegend die indischen und iranischen Sprachen betreffen, erbitten wir unter der Adresse des Prof. Dr. E. Kuhn (München, Hess-Strasse 3), alle übrigen unter der des Prof. Dr. J. Schmidt (Berlin W. 62, Lützowufer 24). Die Redaction.











ZEITSCHRIFT

FÜR

VERGLEICHENDE SPRACHFORSCHUNG

AUF DEM GEBIETE DER

INDOGERMANISCHEN SPRACHEN.

BEGRÜNDET

VON

A. KUHN.

HERAUSGEGEBEN

VON

E. KUHN UND J. SCHMIDT.

BAND XXXI. NEUE FOLGE BAND XI.
ERSTES HEFT.

GÜTERSLOH.
DRUCK UND VERLAG VON C. BERTELSMANN.
1 8 8 9.

Manuscripte, welche vorwiegend die indischen und iranischen Sprachen betreffen, erbitten wir unter der Adresse des **Prof. Dr. E. Kuhn** (München, Hess-Strasse 3), alle übrigen unter der des **Prof. Dr. J. Schmidt** (Berlin W. 62, Lützowufer 24).

Die Redaction.

Inhalt.

Nach Übereinkunft der Herren Redakteure mit der Verlagsbuchhandlung wird von dem soeben beginnenden 31. Bande an jeder Band der „Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung" in vier Heften ausgegeben werden, statt der bisherigen sechs Hefte. Der Umfang der Bände sowie der Preis bleiben unverändert.

ZEITSCHRIFT

FÜR

VERGLEICHENDE SPRACHFORSCHUNG

AUF DEM GEBIETE DER

INDOGERMANISCHEN SPRACHEN.

BEGRÜNDET

VON

A. KUHN.

HERAUSGEGEBEN

VON

E. KUHN UND J. SCHMIDT.

BAND XXXI.
NEUE FOLGE BAND XI.

GÜTERSLOH.
DRUCK UND VERLAG VON C. BERTELSMANN.
1892.

Inhalt.

Die ursprachliche tenuis aspirata dentalis im ārischen, griechischen und latein.

Ein völlig deutlicher unterschied zwischen einem urspr. *th* und *t* besteht nur im altindischen, wo, so viel bis jetzt ersichtlich ist, derselbe nirgends verwischt wird: man müsste denn die äusserst seltenen fälle hieher ziehen, wo *th* in den auslaut, vor andere explosiven oder vor *s* zu stehen kommt, und wo es zu *t* resp. zu dessen reflexen werden soll (aus den ältesten denkmälern ist uns derart nur *káp̣ṛt,* Lanman, Journ. of the Am. Or. Soc. X, 470, und *gṛṇatti* AS. X, 7, 43 erinnerlich, da *çrath-* in *çrad-dhā-* u. s. w. wohl eine erdichtung ist).

Im iranischen erscheint (neben urspr. *t* = *t*), altindisch *th* als *ϑ* wieder, allerdings mit einer ziemlich bedeutenden beschränkung (vgl. Hübschmann, K. Z. XXIV, 339 f., Brugmann, Grundriss I, § 475). Ai. *th* ≻ ir. *ϑ* erscheint in dem adverbiellen suffix ai. *-thă* ir. *-ϑă*, in den nominalsuffixen ai. *-thă- -thana- -atha-* av. *-ϑă- -ϑana- -aϑa-*, in der primären endung der 2. ps. pl. act. ai. *-thă* av. *-ϑă*, in der endung der 2. ps. sg. perf. act. ai. *-thā* av. *-ϑă*, im ordinaliensuffix ai. *-tha- (caturthá šaṣ̌ṭhá- saptátha-)* av. *-ϑa- (puχδa- haptaϑa-)*, ferner in ai. *artha-* av. *areϑa-*, ai. *átharvan-* av. *aϑaurun-*, ai. *path-* av. *paϑ-*, ai. *práthas- pṛthú-* av. *fraϑah- pereϑu-*, in den beiden wurzeln ai. *mith-* av. *miϑ-* („sich gesellen, begatten" und „falsch sein"), in ai. w. *pruth-* av. *fraoϑaṭ-*, in ai. w. *math-* av. *maϑā* (?), in ai. *rátha-* m. av. *raϑa-*, in ai. w. *vyath- (vith-)* wozu av. *vīϑušā- vīϑiši-*, in der wurzel ai. *çnath-* av. *snaϑ-*. Nach *s* und *n* hat das iranische für ai. *th* nicht *ϑ*, sondern *t*: die gruppen urspr. *sth st*, *nth nt* sind im ir. nicht mehr zu unterscheiden. So in av. *vōistā* ai. *vétthă*, ap. *dauštā* urār. **źausthās* (Bartholomae, Ar. F. II, 221), av. *stā* ai. *sthă*, in av. *ast* (ib. 112) ai. *ásthi-*, av. *aoštra-* ai. *ōšṭha-* „lippe", av. *angušta-* ai. *añgúšṭha-*, av. *paršti-* fem. „rücken" n. ai. *pṛšṭhá-* n., ir. w. *stā-* ai. *sthā-*; nach *n* in av. *pantānem pantąm* neben ai. *panthānam panthām*.

Wo dem ai. *th* im iranischen sonst ein *t*, oder dem ai. *t* vor vocalen ein iranisches *ϑ* entspricht, handelt es sich immer um formenassociation. So in ap. *amūϑa* = ai. *amútaḥ*, in folge einer anlehnung an die pronominalen adverbialendungen ār. *-thă* und ir. *-ϑră* (aus ār. *-tră*);[1]) in den dualen personalendungen mit *-ϑ-*, insofern sie in der 3. person gebraucht werden, hat man wohl eine ähnliche verwirrung der endungen zu sehen, wie sie zuweilen im griechischen auftritt (G. Meyer, Gr. Gramm. § 462); in av. *haptaiϑivă aštaiϑivă* neben *haptāiti- aštāiti- navaitivă* haben wir offenbar die nicht allgemein zum durchbruch gelangte wirkung von *haptaϑa- haptaiϑya-* zu erblicken; av. *ząϑā* = ai. *hantá* verdankt sein *ϑ* wohl lautgesetzlichen formen wie *ząϑrę̄* u. s. w., sowie dem verwandten *ząϑa-* (mit suffix *-tha-*), av. *fratema-* neben ai. *prathamá-* sein *t* wohl den zahlreichen superlativen auf *-tama-*. Kein solcher wandel *th* ≻ *t* ist wohl in av. *ātar-* „feuer" anzunehmen: dieses wort dürfte mit *átharvan- aϑaurun-* nichts gemein haben, und wenn der stamm *atharvăn-* im Avesta auch formen wie *āϑrava* bildet, so dürfte dies weiter nichts denn eine anlehnung an das etymologisch unverwandte *āϑravă* „mit feuer versehen" sein. Wenn Yt. 24, 12 ein *ḥyāϑa* (= ai. *syāta*, 2. pl. opt.) für *hyāta* (gāϑ. *ḥyātā*) erscheint, so braucht dies — von einem einfachen lautwandel darf selbstverständlich keine rede sein — noch kein direkter textfehler zu sein, wie Bartholomae, Altiranisches Verbum 30, Handbuch § 301, 1 annimmt: ebensowenig muss dies von *χ*ᵛ*arata* (für *χ*ᵛ*araϑa*) Vd. 7, 57 (Bartholomae, Altir. Verbum ib.) gelten. Im indischen epos — und das Avesta erinnert mit seinen grammatischen unebenheiten merkwürdig an dasselbe — finden wir sehr häufig primäre endungen anstatt von secundären und umgekehrt[2]) und wer weiss, ob eine genauere interpretation nicht etwas ähnliches auch für das avestische ergeben wird?

---

[1]) So Bartholomae, Bezzenb. Beitr. XIV, 68.

[2]) Für das Rāmāyaṇa vgl. Böhtlingk in den Berichten d. k. sächs. Ges. d. Wiss. Phil. hist. Cl. 1887, 217; aus dem Mahābhārata (Holtzmann's Grammatisches aus dem MBh. ist hierin wie vielfach auch sonst viel zu unvollständig) führen wir an das sehr häufige *-ma* (vielfach durch das metrum geschützt) für *-maḥ*, wie I, 7063 (*nihanma*: man erwartet *hanāma*). 7219. II, 853. III, 49. 2492. 2559. 8798. 10281. 10872. 12322. 22652. 15591. 15592. 15699. IV, 1137. V, 781. 1852. 3272. 4368. VI, 1625. VII, 686. IX,

Für das **griechische** glauben wir dasselbe lautgesetz in betreff des ursprachlichen *th* aufstellen zu dürfen, wie es für das altiranische gilt. Im allgemeinen, namentlich zwischen vocalen, erscheint auch im griechischen ai. *th* als *ϑ*: nach *s*, und vielleicht auch nach *n* jedoch als *τ*.

Als *ϑ* in *-ϑης* (2. sg. aoristi pass., s. Wackernagel, K. Z. XXX, 307 ff.); ferner in *ἀϑήρ* „hachel, ähre“, wozu noch *ἀϑερίνη* „ein grätiger fisch“, *ἀϑερηίς* (*ῥίζα*) „stachlicht“, ai. *atharví-* f. adj. „etwa von einer spitze getroffen“, *atharí* f. „etwa spitze“, *atharya- atharyú-* „spitzen zeigend, werfend“; in *πλαϑάνη*, *πλάϑανον*, *πλάϑανος* (*πλάϑω?*) „brett, tafel“, ai. w. *prath-*, *pṛth-*; in *ῥόϑος* „rasche bewegung, geräusch“, das wohl mit ai. *rátha-s* „wagen“ identisch ist[1]) (*ἐπίρροϑος* „helfer im kampfe“ bedeutet, wie wir schon in Listy filol. XV, 460 bemerkt, ursprünglich wohl nichts anderes, als „der am wagen“ oder „der im benachbarten wagen befindliche“, vgl. *ἔπ-οικος* „benachbart“; *ἐπίρροϑος* wäre demnach etwa dasselbe, wie *cakrarakša- cakragōptar-* der indischen heldenkämpfe). Aus *οἶσϑα* kennen wir noch *-ϑα* = ai. *-thă* (s. u.).

Völlig dunkel bleibt uns das wort *πλατύς* mit seinen ableitungen, falls es wirklich zu ai. *pṛthú-* „breit“ gehören soll: vgl. oben *πλάϑανος* u. s. w. Das lit. hat ein gleichbedeutendes *platùs*, welches wiederum mit seinem *la* zum ai. *pṛthú-š* nicht

---

1878 u. s. (besonders häufig *sma*, z. b. III, 596. 613. 1858. 2517. 3062. 10082. 10493. 10625. 10627. 10854. 10872. 10952. 15363. 15591. 15699. 17243. 17244. 17245), *-va* für *-vaḥ* III, 10347. 10350 (*sva* I, 8173. III, 10623); *-dhvam* für *-dhvē* II, 855. 1340. 2352. 2396. III, 586. 14975. 17301. 17302. V, 782. XIII, 12. 3863; *-ta* für *-tha* II, 846. III, 2525; *-tha* für *-ta* XIII, 82, 22 (Calc. 3872 *-ta*); *gṛhṇīyāmi* f. *gṛhṇīyām* I, 74, 117 Bomb.; *-yāmaḥ* im opt. I, 8395. III, 2560. 8463. 12323; *-yāmahē* II, 683. VII, 706. Futura mit secundären endungen (sog. „conjunctive futuri“, Böhtlingk l. c. 222) I, 8400. III, 8798. 10829. 12332. IV, 17. 157. 1624. 1625. V, 7442. VIII, 1322. 1402. 2045. X, 149. 151. XIII, 7308 (*-syāma*); X, 153 (*anuyāsyāva*); V, 782 (?). 2313. XIII, 3330, 4053 (*-syadhvam*, vgl. Holtzmann l. c. § 938). Allerdings lässt sich die frage über altindische conjunctive (imperative) futuri durch einfache annahme von unberechtigten secundärendungen nicht völlig abthun: es kommen auch futura mit *mā* (MBh. II, 2117: *mā yāsyadhvam*, 2483: *mā bhavišyasi*, III, 15107: *mā nandayišyathaḥ*, VIII, 2111: *mā hanišyē*) und augmentlose conditionale (*bhavišyat* II, 1990) vor.

[1]) Also griech. *o* in offener silbe im ārischen als *ă*. Es scheint, dass das gesetz, wonach europ. *o* in offener silbe im ārischen als *ā* erscheint, nur von demjenigen *o* gilt, welches der ablautreihe *o*: *e* angehört.

recht zu stimmen scheint: es ist nicht unmöglich, dass die identität von *πλατύς platùs* mit *pṛthúš* nur eine scheinbare ist. Bei *caturthá-* gr. *τέταρτος* ist es natürlich ganz wohl möglich, dass beide ordinalia mit einem anderen suffixe gebildet sind. Was die endungen der 2. ps. du. und pl. anbelangt, die nach dem ārischen und namentlich nach dem ai. zu urtheilen in den hauptzeiten ein *ϑ* haben sollten, so ist das urspr. *th* oder dessen spätere umwandlung wohl durch einfluss der secundären endungen dem unaspirirten *t τ* gewichen: wir machen darauf aufmerksam, dass die endungen der 2. ps. sg. ai. *-thă -thās*, denen keine solchen mit *t* zur seite stehen, das regelrechte *ϑ* aufweisen.

Nach *s* hingegen wird im griechischen ai. *th* immer durch *τ* reflectirt; ein *σϑ* geht in den etymologisch einigermassen klaren fällen nur auf *zdh* (oder *ddh*) zurück: so in den medialen verbalendungen, in *μισϑός, ἴσϑι, κυσϑός*. Man vgl. das superlativsuffix ai. *-išṭha-* gr. *-ιστο-*, ai. *kúšṭha-* m. „lendenhöhle“, *kúšṭhikā* nach Sāyaṇa „inhalt der gedärme“ (anders im Petersburger wörterbuch), *kušṭha-* n. „aussatz“ (wohl ein blasenartiger), ferner mit anlehnung an *kōça- kōša- kōšṭha-* „eingeweide, nam. die behälter von speiseflüssigkeiten“, wozu *kōšṭhaka- kōšṭhikā-* — gr. *κύστις* „harnblase, beutel, schlauch“, *κύστιον* „eine art judenkirsche“ (von der blasenartigen gestalt der frucht so benannt), *κύστη· ἄρτος σπογγίτης* Hes.; ai. *sthagu-* „buckel“ gr. *σταγών?*; w. ai. *sthā-* gr. *στᾱ-*;[1]) ai. *sthūlá- sthūrá-* gr. *στῦλος*; ai. *sthagati* „bedecken“, *sthaga-* „verschmitzt“, *sthagī, sthagikā* gr. *στέγω, στέγη (τέγη) στέγος (τέγος)*.

Als eine ausnahme haben wir die formen *οἶσϑα, ἦσϑα* (daher, mit gleichzeitiger einwirkung von *-σϑε -σϑον -σϑαι*, auch sonst *-σϑα*) anzuführen. Selbstverständlich müssen wir deren ursprung in zeiten verlegen, wo die perfectendung *-ϑα* noch ganz geläufig war: so lange man für das ziemlich späte, dem aorist *ἔλειψας* nachgebildete *λέλοιπας* noch ein **λελοιπ-ϑα* sagte, konnte sich das *ϑ* durch systemszwang auch nach *σ* erhalten (anders im av. *vōistā*). Analog ist *ἐπείσϑης* u. ä., worüber wir kein wort verlieren müssen.

---

[1]) Natürlich darf *σϑένος* nicht mehr zur w. *sthā-* gezogen werden. Man ist versucht, bei *σϑένος* an ai. *dhána-* n. zu denken, welches in den ältesten denkmälern vorwiegend „kampfesbeute“ bedeutet: allerdings würde man dann im av. statt **dana- (gao-dana-)* eher **zdana-* (vgl. *zdī*) erwarten.

Der wandel *sth* > *στ* birgt unseres erachtens in sich ein zeugniss über die älteste griechische aussprache von *th*. Wäre *th* im griech. immer ein aspirirter explosivlaut geblieben, so ist es jedenfalls schwer abzusehen, warum die gruppe *sth* hätte zu *στ* umgewandelt werden müssen: um so schwieriger, als z. b. urspr. *skh*, wie wir andern orts nachweisen wollen, im griech. nicht als *σκ*, sondern als *σχ* wiederkehrt. Der wandel *sth* > *στ* ist unseres erachtens nur dann begreiflich, wenn wir für den griechischen reflex von urspr. *th* eine spirantische aussprache annehmen: ein *sþ* ist natürlich nicht leicht möglich. Urspr. *dh* ist im griech. später denselben weg gegangen, wie urspr. *th* (für ihre verschiedenheit zeugt eben *σϑ* neben *στ* aus *sth*); wann urspr. *th* und urspr. *dh* im griechischen zu genau einem und demselben laut geworden sind, lässt sich wohl schwerlich ermitteln: wir glauben, es ist nicht einmal sicher, dass dieses zusammenfliessen nicht erst in der historischen zeit bewerkstelligt worden ist.

Kein sicheres urtheil wagen wir über den griechischen reflex von urspr. *nth* abzugeben: leider können wir nur ein paar hiehergehörige belege anführen, deren richtigkeit noch dadurch verdächtig wird, dass sie untereinander nicht übereinstimmen wollen. Kozlovskij vergleicht im Archiv f. slav. Philol. XI, 388 gr. *κανϑός* „augenwinkel“ mit slv. *kątŭ* „winkel“, was, wenn richtig, für beide wörter ein urspr. *nth* ergeben muss. Gr. *μανϑάνω* hat man zum ai. *manth-*, *γρόνϑος* „geballte faust, bei maschinen die gewölbte schildkrampe, auch hervorstehende ecke, sprosse“, *γρόνϑων* „ansatz beim flötenspiel“ zum ai. *granth-* „knüpfen, winden“ gestellt: der bedeutungsunterschied zwischen *μανϑάνω* *manth-* ist jedoch ziemlich gross, zu *γρόνϑος* könnte auch slv. *grądĭ* „brust, zitze“ gehören, was dann auf ein urspr. *ndh* hinweisen würde. Anderseits verbindet man wieder *πάτος* m. „pfad“, wozu *πατέω* mit ai. *path-* u. s. w., wo dann auf ein urspr. **pn̥th-* **pənth-* zu deuten wäre[1]) (*πόντος* steht wohl zu weit ab, was die bedeutung anbelangt); ähnlich verbindet Fick I^3, 295 gr. *κέντρων* „lappenwerk“ mit ai. *kanthā* „geflicktes kleid“.

---

[1]) Im iranischen (av. *paϑ-* neben *pant-*) fungirt *a* = *n̥* bereits als ein reiner vocal. Der wandel *n̥* > *a* ist eben bereits ārisch, der wandel *th* > *ϑ*, *nϑ* > *nt* speciell iranisch.

Das griechische spiegelt uns also den altindischen unterschied zwischen *th t* nur theilweise ab, gerade wie das iranische. Auch nur theilweise, aber in entgegengesetzter richtung, gilt dies vom lateinischen. Ein urspr. *th* erscheint hier im allgemeinen als *t*: so in *rota* ai. *rátha-*, wohl in *ita* av. *iϑā*, in *item* vgl. ai. *kathám*, auch nach *n* im bekannten *pons*, in *centō* „flickwerk" ai. *kanthā* (Fick l. c.). Die personalendung der 2. pl. *-tis* wollen wir lieber bei seite lassen: man wird wohl nie mit sicherheit entscheiden können, ob deren *t* auf urspr. *th* oder *t* zurückgeht. Nach *s* hat das lat. für ein urspr. *th* im anlaut ebenfalls *t*: *stō, tegō* für **stegō, toga*. Im inlaut dagegen lautet urspr. *sth* im lat. *ss*, während urspr. *st* in allen deutlichen fällen als *st* erscheint (z. b. in *gustāre*, *gestus*, *tempestās* u. s. w.). Dieses *ss* aus *sth* liegt unzweifelhaft vor in *os ossis*, *osseus* u. s. w. neben ai. *ásthi-*, ferner im superlativsuffix *-issumo-*. Das entstehen dieses suffixes, dem gegenüber noch Brugmann, Grundriss II, 232 völlig ratlos steht, ist offenbar so zu denken. Die sprache hatte zwei superlativsuffixe nebeneinander im gebrauche: **-isso-* (= ai. *-iṣṭha-*) und **-tmo-* oder **təmo-* (mit ausfall des tonlosen vocals nach *-t-*, = ai. *-tama-*): vgl. *optumos*. Durch anlehnung an dieses zweite suffix, sowie an ordinalia wie **septmos* u. a. hat sich unser fragliches **-issmo- -issumo-* sehr wohl entwickeln können. Das neben *-issumo-* und *-tumo-* im lat. auftretende *-sumo-* (z. b. in *maximus*, *facillimus* u. s.) verdankt sein dasein wohl wiederum einer anlehnung von *-tumo-* an *-issumo-*.

Ausnahmen haben wir im lat. so gut wie keine zu verzeichnen. Über die 2. ps. sg. perf. *-stī* genügt es, an das zu erinnern, was wir oben über *οἶσθα* bemerkt haben; *sistō* für lautgesetzliches *sissō* verdankt sein *st* dem einfachen *stō*. Eine wirkliche ausnahme wäre lat. *ostium*, wenn es in der that zum ai. *óṣṭha-* gehören sollte. Abgesehen indessen von dem ziemlich bedeutenden abstande in der bedeutung beider wörter, macht auch der anlautsvocal erhebliche schwierigkeiten. Selbst wenn wir ein *ōstium* voraussetzen wollen (länge von *ō* ist hier, so viel uns bekannt, nirgends beglaubigt), so ist zu beachten, dass im lat. wohl *ō* aus *ov* vor consonanten (z. b. in *ōpiliō, fōmentum* u. s. w.), aber nie aus einem alten diphthong *eu ou* (und um einen von diesen würde es sich in unserem

falle handeln müssen) entsteht. Kurz, statt *ostium* hätte man, falls das wort zu *ṓšṭha-* u. s. w. gehört, nach den für das latein aus unzweifelhaften entsprechungen abstrahirten gesetzen ein **ūssium* **ūsium* zu erwarten.

Im vorigen haben wir eine reihe von ai. wörtern, die ein *th* enthalten, angeführt, bei welchen eine ursprüngliche lautverschiedenheit der explosiva *th* von *t* direkt durch andere sprachen beglaubigt oder wenigstens nicht unwahrscheinlich gemacht wird. Wir wollen hier alle übrigen, ein *th* enthaltenden wörter des ai. zusammenstellen, um das material, welches uns zum studium der ganzen sache durch das ai. geliefert wird, leicht zugänglich zu machen.

In wörtern, die ein altes aussehen haben und die möglicherweise gleichfalls als belege der urspr. tonlosen aspirirten dentalexplosiva zu gelten haben, finden wir *th* im ai. noch in *asthā́* „sogleich“ (w. *sthā-*?); *kathā* „erzählung“, *kathayati* „erzählen“ (von *kathā́m kathā́* „wie“ abgeleitet?); *kāšṭhā́-* n. „holzscheit“; *kā́šṭhā*[1]) „rennbahn“; *kōtha-* „fäulniss“, *kuthita-* „stinkend“ (könnte auch eine dialektische form der oben angeführten wörterfamilie *kušṭha-* u. s. w. sein); *kutha-* m., *kuthā* „gefärbte wollene decke“; *kúšṭhā* „spitze“, *kúšṭhikā* „afterklaue“; **krathati*[2]) = **klathati* „hiṃsāyām“, *krāthayati* „ausgelassen sein“ (eig. „zu schaffen geben“), *krathana-* „erstickend, erstickung“, *krāthana-* n. „das schnarchen“ (dazu slav. *krotŭkŭ* „zahm, kirre“?); *klā́thati* „sich drehen, ballen“; *kvathati* „sieden, kochen“, sammt ableitungen (Fick I³, 305); w. *grath- granth-* „knüpfen“ (dazu vielleicht auch *grathila-* „verrückt“, *grathín-* „ränkevoll“); *tithi-* m. f. „ein lunarer tag“; *tūthá-* m.?; w. *nā́th-* mit abl.; *páthati* „fliegen“, *pāthayati*; *pā́thas-* = *pā́thiš-* n.; *pōthayati* „zerdrücken“, *pōtha-* „schlag“, **puthyati*; *káprth-* m. „penis“; *pṛ́thak* adv. „einzeln“ (zur w. *prath-*?); *pōthakī* f. „geschwür an den augenlidern“; *pašṭhavā́h-* „stier“; *prōthati* „gewachsen, voll sein“ (mit *prṓthati* „schnauben“ identisch?); *prṓšṭha-* m. „bank“; w. *math- manth-* „drehen, quirlen“; *manthara-* „träge“; *mēthí-* m. „pfeiler, schutzhütte“ u. ä., *mēthī* f.; *yūthá-* m. n. „heerde“;

---

[1]) Falls es ein wirklich altes und echt altindisches wort ist, muss *š* ein urspr. *k'* sein.

[2]) Mit * bezeichnen wir die in der eigentlichen litteratur unbelegten wörter.

ratha- „behagen“; *vīthī-* f. „reihe, strasse“; *vṛ́thā* „zufällig, nach belieben“ u. a.; *çithirá-, çithilá-* „locker“; *çōtha-* (w. *çu-çvi-*?) „anschwellung“; *çrathnā́ti, çṛnthati* „locker werden“, dazu *çratharyáti, çrathāyati, çlathant-, çlatha-, çlathayati*; w. *çrath-* (wohl schlecht überliefert); *sakthī-, sakthán-* „schenkel“ (Fick I[3], 444 vergleicht av. [gloss.] *haχta* „geschlechtstheile“: man würde **haχδa* erwarten); *sthalā* „erdaufschüttung“ (davon wohl abgeleitet *sthālá-* „schale“, auch „zahnhöhle“, *sthālī́* „topf, kessel“, urspr. „thongefäss“), *sthala-* n. festland“, *sthalī* „anhöhe, erdboden“; *sthiví-?*; *sthula-* n. „zelt“; *sthúri-* „einspännig“; ausserdem die nominalsuffixe mit *-th-* (Lindner, Altind. Nominalbildung, s. 84 f. 135 f.).

Ohne belege ist überliefert *atharyati, Kanthaka-* npr., *kanthakā = kanthărī* bot., *kāšṭhīla-, kāšṭhīvasa* bot., *kunthati, kuthnāti, kunthana- = kunthita-, Kunthu-* npr., *kōtharī* bot., *Kōšṭhila-* npr., w. *knath-, krōtha-, ghṛšṭhilā* bot., *tanthī- (kṛ-, bhū-), titha-, pātha-, pītha-, pīthi-, punthati (*v. l. *yunthati), prāthayati* „prakšēpē“ (vgl. *pāthayati), mušṭhaka-, sthalati, sthavi-, sthāsaka-, sthika-, lunthati, vēthatē, vithak, vithyā* bot. Als nicht echt altindisch sind verdächtig wörter, die ein *tth* enthalten, so *Itthana* npr. (v. l. *Ilvala-*), *katthatē* „prahlen“, *Kātthaka-* npr., *tuttha-, *tutthā, tutthayati, Pittha-, Pitthaka-* npr., **Yittha-* (v. l. davon?) npr., *kapittha-, kulattha-, lalittha-*;[1]) sonst ein verdächtiges äussere bieten *āthāyinī* „eine best. mūrchanā“ *(āsthāyinī?), Kanthaḍi- = Kanthaḍa- = Kanthari = Kanthalin-* npr., *ḍittha-, Davittha-* npr., *nēpathya-, sthaṇḍila-, sthapaṇī = sthapanī, *sthapuṭa-, sthū́ṇā* (*Sthūṇa* npr.; über av. *stūna* vgl. Bartholomae, Ar. F. II, 68), *Vōnthādēvī* npr., *Hathiṇāvaragrāma-* npr. (offenbar *Hastināvara-*), w. *šṭhīv- (šṭhutvā), bilinthá-*. Onomatopoetisch — *tharatharāyatē, *thuṭ, *thutthu, *thuthu, thūt, thūthū, thāithāi* — oder völlig dunkel und wenig beglaubigt — **tha-, Thakkana-, Thakriya-, Thakviyaka-, Thalyōraka-, *tharvati, *thuḍati (= *sthuḍati,* auch **skhuḍati), *thúrvati thúrvant* (M. S.), *thāunēya (= sthāunēya-)* — sind die mit *th-* anlautenden wörter. Unverbürgt ist die richtige aussprache in *pūthikā* bot. (s. das Petersb. wört.) *Mathu-, Māthava-* neben *Madhu-, Mādhava-* (npr., das letztere wohl

---

[1]) Höchst merkwürdig ist das adverbium *ittham* (lat. *item*?), *itthā́* (av. *iϑa*, lat. *ita*), *itthā́t*.

mit volksetymologischer anlehnung an *madhu-*), *mānthālá-* = *mātālavá-* = *mānthālavá-* = *mānthīláva-* = *mānthāvala-* = *māndhāla-* „wohl der fliegende fuchs“, *sthăgara-* = *sthakara-* = *tagara-*, *sthūrikā* = *chūrikā*, *lōṣṭha-* neben dem gebräuchlicheren *lōṣṭa-*; dunkel ist der ursprung der nomina propria *Kuthuma-* = *Kuthumi(n)-*, *Pāthvá-*, *Pithē* (!), *Pṛthā*, *Pṛ́thi-*, *Pratha-*, *Mathura-*, *Mathūrā*, *Manthu-*, *Mithila-*, *Mithilā*, *Mithi-*, *Mithita-*, *Rutha-*; entschieden nicht indisch sind die astronomischen und astrologischen termini *ittha-*, *kuttha-*, *dutthōtthavīra-*, *pāthōna-*, *duṣphālikuttha-*; auf unrichtiger sanskṛtisirung aus *pihita-* = *apihita-* beruht das buddhistische *pithayati* „verschliessen“.

Smichov, 4. jänner 1889. Josef Zubatý.

Die altindische tenuis aspirata palatalis.

Über die altindische tenuis aspirata palatalis hat man in der neuesten zeit eine theorie aufgestellt, die unseres erachtens schwerlich mit dem wirklichen thatbestande zu vereinbaren ist. Wir meinen die nun auch in Brugmanns Grundriss I, § 400 gewissermassen codificirte lehre, altindisch *ch cch*[1]) gehe in den etymologisch klaren und in der that altindischen wörtern auf urspr. *sk'* *(sk'h)* zurück.

Im folgenden hoffen wir nachweisen zu können, dass ai. *(c)ch* in keinem etymologisch klaren belege mit den urspr. palatalen lauten etwas zu thun habe: ai. *(c)ch* ist unseres erachtens nichts anderes, denn die indische umwandlung eines ārischen **sc* oder **sch (*çc *çch?)*, anders gesagt, der indische, ursprünglich nur vor *e-* und *i-*vocalen (über **skj *skhj* vgl. unten) lautgesetzlich berechtigte reflex eines urspr. **sk *skh*. Demnach ist ai. *(c)ch* eine dem ursprung und der beschaffenheit nach völlig dem prākṛtischen *(k)kh*, *(t)th*, *((ṭ)ṭh)*, *(p)ph* analoge consonantengruppe. Man wende uns ja nicht ein, die

---

[1]) Eigentlich sollte man im ai. ja nur von *cch* sprechen: *ch* ist wohl nichts anderes als eine im allgemeinen nur im absoluten anlaut, nach consonanten und höchstens noch nach langen vocalen dafür eintretende umwandlung. Falls *ch* für *cch* nach kurzen vocalen geschrieben wird, bildet es bekanntlich immer position.

lautwandlungen *sk skh* ≻ *(k)kh* u. s. w. seien eben speciell prākṛtisch: auch die im prākṛt auf alle explosivenreihen sich erstreckende wandlung einer media aspirata zu *h* ist im altindischen — die bekannten, wohl dialektischen ausnahmen, worüber P. v. Bradke ZDMG. XL, 657 ff. zu vergleichen, abgerechnet — nur bei den beiden palatalen mediae aspiratae zu notiren.

Nicht ein jedes ai. *(c)ch* ist als är. **sc *sch* aufzufassen. Abgesehen von der uns ziemlich räthselhaften erscheinung, dass anl. *ç* in bestimmten saṃdhifällen im altindischen zu *ch* umgewandelt wird,[1]) haben wir aus dem eigentlich altindischen sprachschatz solche wörter auszuscheiden, die in prākṛtischer weise *(c)ch* für ein zu erwartendes *kš, ts, (ps?)* bieten. Wir führen an: **accha-, *acchabhalla-* = *ṛkšá-, ṛcchárā* „fussfessel" (A. S.) = *ṛkšalā,*[2]) *Kaccha-* = *Kakša-, chippikā* „ein vogel" (wohl = **kšiprikā*), *chupa-* vgl. *kšupa-, chūrikā, *chūrī* „messer" = *kšurá-, kšurikā, *kšurī, Chuḍḍa-* npr. wohl = *kšudra-, *lacchati, *lāñchati* „lakšaṇē", *lañchayati* „kennzeichnen", *ni-rañchana-* n. „marke in der messschnur", w. *lakš-, *dīrghavacchikā* „krokodil" („langbauch", zu *vakšaṇā*); *maccha-* = *matsya-, vaccha-* = *vatsa-, vacchala-* = *vatsala-*. Nicht ganz sicher gehört hieher *Bharchu-* npr. (= **bhartsu-?*), dann *ācchuka-* = **ākšika-* bot., **kācchī* = **kākšī* „wohlriechende „erde", *Cicchuka-* = *Citsukha-* npr., **tiliccha-* = **tilitsa-*, formenpaare, in denen *kš ts* möglicherweise den grammatikern zu verdanken ist, die das dialektische *cch* nach sonstigen analogien zu *kš ts* zu sanskṛtisiren suchten. Dialektisch wird auch *kacchapa-* „schildkröte" neben dem älteren *kaçyápa-* (av. *kasyapa-*) sein.

Eine reihe wörter sind uns etymologisch unklar. So *accha-* „klar", *acchabala-* „untrug, wahrheit"; **ṛcchakā* eine landplage?"; *kaccha-* = **kuccha-* „blüte der weissen wasserlilie"; *Kucchilā* npr. eines flusses; *Kāicchikila* npr. eines volkes; *guccha-* „busch, bündel" (dazu wohl *gucchaka-, *gucchāla-* bot.;

---

[1]) Insbesondere ist dies der saṃdhi *-t ç-* ≻ *cch*. Dieser lautwandel sieht jedenfalls sehr prākṛtisch aus, und man darf wohl wenigstens die vermuthung aussprechen, dass derselbe aus keiner uralten zeit herstammt.

[2]) Die handschriften der Atharvavēdasaṃhitā bieten so auch *cháva-*, *parichavá-*, *Parichít*, s. Whitney, Index 92 u. 175.

**bhōgaguccha-* „hurensohn“?); **guluccha- = *guluñca- = *guluñcha-* „büschel, strauss“; *gōcchā* „furche an der oberlippe“; **gōcchāla-; *chaga-, chagalá-, chāga-* „bock“; überhaupt die meisten mit *ch* anlautenden wörter, die man leicht im wörterbuche nachsehen kann; **jarchati = *jarcati; *tirigiccha-* bot.; **ducchaka-* „eine art gemach“; **Nicchavi-* npr. eines landes; *nicchivi-* „eine mischlingskaste“; *nyaccha-* „muttermal“; *Pāñchīhila-* npr.; *picchā* in einigen bedeutungen; **piñcha-* „flügel“; *pucchaṭī* „das knacken mit den fingerspitzen“; *kapúcchala-* „haar am hinterhaupte“; **pucchati (= *mucchati?)* „pramādē“; **micchati; *lañchana-* bot.; *Licchivi-* npr.; **vicchayati; gōvyacchá-* „adj. eines plagers der kuh“. Wie man sieht, haben wir in diesem wie im vorigen abschnitt viele wörter anzuführen gehabt, die in der litteratur wenig beglaubigt sind: auch die meisten der wirklich belegten wörter kommen erst in sehr späten denkmälern vor.

Ins besondere haben wir auf die folgenden, sämmtlich völlig dunkeln wörter aufmerksam zu machen: *kṛcchrá-* „gefährlich, jämmerlich“, das einzige altindische wort, worin *ch* vor einem consonanten erscheint (*tucchyá- tucchiá-* gehört natürlich nicht hieher, ebensowenig fälle, wie *ucchraya-* u. a.; *chyavatē* „gatāu“ ist unbelegt, formen wie *pṛcchyatē* wenig alt); vor *u* (vgl. auch oben *chupa-* u. a.) erscheint *(c)ch* in *kacchū-* „krätze“, *chucchu-* „ein thier“, *chucchūndara-, chucchūndarī-* id., *chudra-* „abwehr, strahl“, **chupati* „sparçē“, *chúbukan.* „kinn“, *churayati = chōrayati* „bestreuen, bepudern“, *ducchúnā* „unglück“. Trotzdem die wörter *kṛcchrá-, chúbuka-, ducchúnā* in alten denkmälern vorkommen, lassen sich dieselben aus den altindischen lautgesetzen nicht begreiflich machen, wenigstens soviel wir jetzt sehen.

Neben diesen etymologisch dunkeln und auch zum theile entschieden nicht sanskṛtischen wörtern finden wir eine immerhin nicht unbeträchtliche reihe solcher, denen aus anderen indoeuropäischen sprachen unzweifelhafte oder doch wahrscheinliche entsprechungen an die seite gestellt werden können, und die natürlicher weise allein in betracht kommen können, wenn es sich um die frage nach der historischen bedeutung des ai. *(c)ch* handeln soll. Es sind dies folgende fälle:

Ai. *ácchā* (die auslautsquantität schwankt im Vēda, ist indessen in der regel lang) „bis hieher, hieher“ möchten wir

ursprünglichkeit uns das iranische und griechische wird belehren können, und ein dem prākṛtischen wandel *sk (skh)* > *(k)kh* entspringendes *kh*. Das letztere ist der fall z. b. in *khañjati* „hinken“, falls das wort wirklich zu gr. σκάζω gehören sollte.[1])

Bartholomae meint a. o. auch, bei der entstehung des ai. *(c)ch* sei das ursprüngliche vorhandensein eines *s* völlig irrelevant. Wir müssen hingegen auf grund der obigen zusammenstellungen mit voller entschiedenheit constatiren, dass in allen echt altindischen und etymologisch einigermassen klaren belegen ai. *(c)ch* nach einstimmigem zeugniss der europäischen sprachen aus einer mit *s* anlautenden gruppe hervorgegangen ist.

Eine sehr wichtige frage ist ferner, ob ai. *(c)ch* auf urspr. *sḱ sḱh* oder auf urspr. *sk skh* zurückgeht. Das erstere ist jetzt die üblichere auffassung, offenbar darum, weil dem ai. *(c)ch* im ir. meistens *s* entspricht. Dass der name *Paruc-chēpa-* oder das dunkle wort *ducchúnā* keineswegs den übergang *sḱ* > *cch* ad oculos darthut, hat bereits Bartholomae, K. Z. XXVII, 368 hervorgehoben; auch auf *pṛṣṭá-* wird man sich nicht berufen dürfen, weil dieses participium wohl *pṛç-*, kein *pṛcch-* enthalten wird. Dem iranischen *s* gegenüber steht nun das slavische *sk*, litauische *sk szk*, denen wohl in der frage nach dem ursprung des ai. *(c)ch* dieselbe beweiskraft innewohnt, wie dem iranischen *s*. Wenn es einerseits als möglich zu denken wäre, dass urspr. *sḱ sḱh* im slavischen als *sk*, im litauischen als *sk*, *szk* erscheinen kann — man denke an ai. *kṣ*, worin urspr. *ḱs* und *ks* zusammengeflossen sind —, so ist es natürlich ebensowohl möglich, dass der reflex eines urspr. *sk skh* in gewissen fällen im ir. als *s* erscheinen kann. Entscheidend für uns ist der umstand, dass im slavischen und litauischen nur *szk*, *sk* (beziehungsweise im slav. je nach der beschaffenheit des folgenden vocals auch *št* = **šč*, *st* = **sc*), im altindischen neben *cch* auch das unzweifelhaft velare *kh* = **sk*, im iranischen neben *s* auch das einen unzweifelhaft

[1]) Und dasselbe etwa wird über *ph* gelten. Allerdings kann *kh ph* zuweilen specielleren anlässen sein vorhandensein zu verdanken haben. Wenn ai. *çépa- çépas-* in den späteren denkmälern *çēpha- çēphas-* lautet, so ist dies offenbar einer anlehnung an *çaphá-* zu verdanken, welchem *çépa-* sonst ähnlich ist, und mit dem es als ein körpertheil in eine und dieselbe kategorie gehört.

velaren explosivlaut enthaltende *sc* (in *scid-*) und *sk* (s. u.) erscheint. Man hat freilich in diesen fällen belege jenes sonderbaren wechsels zwischen reflexen ursprachlicher palatalen und velaren suchen wollen (J. Schmidt, K. Z. XXVII, 333). Diese erscheinung ist zwar in einigen fällen unzweifelhaft; doch ist sie wohl im ganzen so merkwürdig, namentlich wenn es sich, wie bei dem inchoativsuffix, um formbildende elemente handelt, dass es immerhin als räthlich erscheinen mag, eine andere erklärung, die dieses fatale mittel mit recht entbehren kann, zu suchen. Die ganze geschichte des ai. *(c)ch* und des demselben entsprechenden ir. *s* ist wie es uns scheinen will die folgende.

Auszugehen haben wir in unserem falle von urspr. *sk skh*, mit velarem explosivlaut. Das urärische gesetz von palatalisirung eines urspr. *k kh* hatte auch hier seine geltung, wodurch als urärische vorstufe des ai. *(c)ch* und ir. *s* ein *sc sch (çc çch)* entstanden ist. Im iranischen (wenigstens im avestischen), welches wie bei allen tenues hinter *s* auch hier den unterschied zwischen unaspirirter und aspirirter articulation verloren, blieb *sc* im anlaut weiter unverändert, während dasselbe im inlaut (zwischen vocalen) zu *s* wurde. Was die möglichkeit des letzteren lautwandels an und für sich anbelangt, machen wir hier auf die geschicke des lat. *sc* vor palatalen vocalen im romanischen aufmerksam. Das altindische endlich hat das urärische *sc*, *sch* (wie gesagt in einer an die späteren indischen umwandlungen von *st*, *sth* u. s. w. erinnernden weise) in *cch* verändert, sowohl im an- als im inlaut, wodurch das indische ebenso wie das iranische, aber auf anderem wege, den ehemaligen unterschied zwischen tenuis und tenuis aspirata verloren hat.[1])

Allerdings liegen uns die thatsachen nicht im schönsten und glattesten einklange mit den hier angedeuteten gesetzen

---

[1]) Es ist jedenfalls merkwürdig, dass ai. *(c)ch* in keinem sicheren falle in der betreffenden sprachengruppe durch *sq (sqh)* wiederspiegelt wird. Allerdings hat man *ácchā* zu lat. *usque*, lat. *squāma* zur w. ai. *chad-* stellen wollen. Dies würde indessen nicht die unrichtigkeit unserer ausführungen involviren. Einmal ist es unzweifelhaft, dass es auch sonst bestimmte fälle von velaren explosiven gibt, die nie labialisirt erscheinen (s. Brugmann, Grundriss I, §§ 425. 430. 434. 439), anderseits ist aber ein *sq* (mit labialisirbarem *k*) überhaupt äusserst selten nachzuweisen.

vor augen: wir haben da zweierlei ausnahmen im bekannten ārischen sprachmaterial zu constatiren und zu erklären. Wir glauben schon jetzt sagen zu dürfen, dass es keine einzige ausnahme gibt, die nicht in den bekannten momenten der sprachentwicklung ihre völlige erklärung fände.

Erstens finden wir ai. *(c)ch*, ir. *s* häufig auch in formen, wo nach *sk*, *skh* ursprünglich kein *e-* oder *i*-vocal gestanden. Allein, gerade so, wie ein lautgesetzliches **pákāmi* durch ai. *pácāmi* ersetzt ist, ist auch das lautgesetzliche **pṛskámi* durch einwirkung von **pṛscási pṛcchási* dem bestehenden **pṛscâmi pṛcchâmi* gewichen. Und dem allgemein praesentischen **sc* (ai. *cch*, ir. *s*) ist natürlich auch **sc* der dem verbum nahe stehenden nominalen ableitungen zu verdanken: ein *mlēccha-* ist somit um kein haar wunderlicher als ein *dāha-* u. ä. Ebenso hat z. b. *tucchiá-* das übrigens erst spät zu belegende *tuccha-*, *chinatti* das *cicchédă* (für **ciskhédă* **kiskhoida*) veranlasst. Dies der grund, warum wir auch *piccha- puccha-* (av. *pusā-*) zu den inchoativis rechnen: oder ist vielleicht das bei den inchoativen nominibus durch analogie verursachte schwanken zwischen **sk* — **sc* auch auf andere wörter, die ein **sk* enthielten, übertragen worden? Dass indessen das lautgesetzliche *sk* sich zuweilen behaupten konnte, beweist eben *mūrkhá-*, pāli *milakkha-*, wozu noch av. *pereska-* „preis" (was man verlangt). Übrigens sind nomina mit dem inchoativen praesenscharakter im ārischen (wie überhaupt in den indoeuropäischen sprachen) keineswegs gar häufig: zu den oben angeführten altindischen belegen sind noch die avestischen *-jasa-* (zu *jasaiti*), *vyusa- (usaiti)* und das angeführte *pereska-* hinzuzufügen (*yaska-* und *naska-* sind leider etymologisch unklar).

Neben diesen ausnahmen, die so genau zu den bekannten ausnahmen vom ārischen palatalisationsgesetz sich gesellen, haben wir noch einer reihe anderer ausnahmen zu gedenken. Nach den oben formulirten gesetzen sollte das ai. überhaupt kein *çc*, das ir. kein inlautendes *sc* aufweisen: aber das ist nun nicht der fall. Wir wollen hier die uns bekannten ausnahmen zusammenstellen und zugleich eine rechtfertigung derselben versuchen.[1])

[1]) Keine ausnahmen bilden natürlich formen wie *gaçcati gaçchati*, worüber Benfey, Göttinger Gel. Anz. 1856, 758, Orient und Occident III,

Die „etymologische evidenz“ hat begreiflicher weise ein *çc*, *sc* in jenen fällen erhalten, wo diese gruppe durch eine (möglicherweise übrigens erst nach erlöschen jener gesetze bewerkstelligte) zusammenrückung von verschiedenen wörtern zu stande gekommen ist: in fällen wie ai. *áçvaç-ca* av. *aspas-cā*, ai. *tapaç-caryā* av. *temas-ciϑra-* u. ä. Sehr wohl begreiflich ist es ferner, wenn im ai. die wurzel *sac-* reduplicirte formen wie *sáçcati* u. s. w. für lautgesetzliches **sácchati* bildet.

Eine gruppe für sich bilden folgende ausnahmen: ai. *paçcá*, *paçcát* (für **paskát*, wie uns das av. belehrt, angepasst den verwandten formen mit *çc*), *paçcima-*, av. *pasca*,[1]) *paskāṯ*, *pascaiϑya-*, lit. *paskui*;[2]) ai. *vr̥çcáti* „spalten“ (wozu **vr̥çcana-*, *vr̥çcika-*, *vr̥çcikarāçi-* „scorpion“) neben *vr̥kṇá-* (= **vr̥skná-*), *-vraská-* (in *yūpavraská-*, *anāvraská-* und im prākr̥tisch gefärbten **vaskarāṭikā* „scorpion“).[3]) Unlautgesetzlich ist hier *çc*, *sc* jedenfalls. Ich glaube, *çc*, *sc* sei hier vor der veränderung in *(c)ch*, *s* durch den umstand gerettet (oder resp. restaurirt) worden, weil neben palatalisirten formen mit *çc*, *sc*, die regelrecht *(c)ch*, *s* haben sollten, auch solche mit *sk* gebräuchlich waren und als mit ihnen zusammengehörig empfunden wurden: der lautgesetzliche wechsel *k* ≻ *c* ist im ārischen so häufig, dass er sehr leicht auch hier gegen die specielleren lautgesetze störend einwirken konnte. Gerade so kommt z. b. im ablg. neben dem lautgesetzlichen *blistati* auch ein *bliscati* u. ä. vor (s. Miklosich, Vergl. grammatik I², 286 ff.), eben weil daneben auch ein *bliskati* und andere formen mit *sk* gebräuchlich sind und das wechselseitige lautverhältniss *k* ≻ *c* dem sprachbewusstsein tief eingeprägt war: ein **scěnĭ* neben *stěnĭ* ist indessen wenigstens in echten altslovènischen denkmälern unerhört.

194, J. Schmidt, K. Z. XXVII, 332 zu vergleichen: es handelt sich da selbstverständlich um dialektische eigentümlichkeiten, gleichviel, ob wir dieselben als prius oder als posterius des ai. *(c)ch* betrachten wollen.

[1]) Ap. hat das lautgesetzliche *pasā*, vorausgesetzt, dass uns die eigentliche aussprache durch die schrift genau wiedergegeben ist.

[2]) Ähnlich und wohl dem *pasca paskāṯ* direkt nachgebildet ist av. *usca uskāṯ* (ai. *uccá*, *uccāíḥ*), wo allerdings zu beachten ist, dass *s* in av. *us* nicht ursprünglich (ai. *út*), sondern satzphonetisch aus *t* oder *d* entstanden und verallgemeinert ist; ferner ai. *tiraçcá*, *tiraçcí* u. s. w., aus *tirás* nach *paçcá* weitergebildet.

[3]) Ob zu dieser wörtergruppe auch slav. *vraska* „runzel“ gehört? Anders Miklosich, Etymol. wörterbuch 192.

Etymologisch völlig dunkel sind folgende ausnahmen. Av. *ascu-* und *hvascva-*, wörter, die auch sonst gegen die ārischen lautgesetze in grober weise verstossen. Ai. *ciçcā* ist ein onomatopoetisches wort, ebenso *ciçciṣā* und *cuçcuṣā*; bekanntlich werden bei dergleichen wörtern im allgemeinen und auch im altindischen sehr oft die lautgesetze verletzt. Keine bedeutung ist dem sanskṛtischen späten npr. *Bhiçcā* beizumessen. Das wort *viçcakadrākarṣa-* (Nir. 2, 3), welches überhaupt für ein an das altindische einigermassen gewohntes ohr sehr merkwürdig klingt, scheint nicht ganz sicher überliefert zu sein: die Bibl. Ind. hat *viçva-*.

Es erübrigen uns noch ein paar ausnahmen, wo es sich um den wort-, resp. wurzelanlaut handelt. Bartholomae führt in seinem bereits oben citirten artikel K. Z. XXVII, 366 ff. eine reihe fälle an, wo dem anlautenden ai. *ch* im iranischen *s* entsprechen soll. Die vergleichungen *chāyā* = npers. *sāyah*, *chāga-* = oss. *sägh* müssen wir vorläufig auf sich beruhen lassen, so lange uns die lautgesetze der betreffenden sprachen nicht erschlossen sind. Falls die dort gegebenen deutungen von av. *ava-syāt*, ap. *vī-sanāhy* richtig sind, was uns keineswegs unzweifelhaft scheinen will, so entsprechen sie eigentlich vollkommen unserem gesetze, da es sich um inl. *s* handelt; in Bartholomaes übrig bleibenden zwei fällen, ai. *chadáyati* — av. *sadayeiti*, ap. *ϑadaya* und ai. *chándas-* — g. *sәndā*, falls man ihnen überhaupt glauben schenken darf, würde wohl decomposition vorliegen. Übrigens glauben wir, dass Bartholomaes etymologien diesmal auf voraussetzungen beruhen, die durch keine einzige unzweifelhafte entsprechung gestützt werden können: für uns ist es entscheidend, dass in der einzigen wohl unbekämpfbaren entsprechung (ai. *chid-* av. *scid-*; die identität von ai. w. *chad-*, av. *scad-* dürfte wohl zweifelhaft sein) ai. anl. *ch* im av. als *sc* erscheint. Hübschmann (ZDMG. 38, 425) und Fr. Burg (K. Z. XXIX, 367) haben auch av. *hisidyāt* als reduplicirt mit ai. *chid-* in verbindung gebracht, was, falls es richtig ist, ebenfalls mit unseren ausführungen nicht unvereinbar ist.

Im ai. ist merkwürdig das vereinzelte *upāçcarat* „trat hinzu" MS. IV, 2, 9, wozu wohl auch *ā-çcarya-* gehören mag, neben dem allgemein üblichen *carati*. Falls hier nicht einfach eine nachbildung von *upa-skṛ-* u. ä. vorliegt, hat offenbar eben

das gebräuchliche *carati* das *çc* in *çcar-* gerettet. Ai. *çcṓtati* ist nur graphisch von *çcyōtati* verschieden: es ist der einzige fall eines alten, von nirgends woher beeinflussten **scy* im ai.,[1]) welcher nahe legt, dass *sc* nur vor vocalen zu *(c)ch* wurde.

Zum schlusse haben wir noch einer eigentümlichkeit der Mantratexte zu erwähnen. Hier finden wir nämlich für das gewöhnliche *candrá-* einigemal *çcandrá-* (ṚS. III, 31, 15. IV, 2, 13. VIII, 54 = 63, 11, ausserdem in *áçvaçcandra-*, *puruçcandrá-*, *viçváçcandra-*, *suçcandrá-*, *sváçcandra-*, *háriçcandra-*), ausserdem noch *cániçcadat* V, 33, 9, und *çcamnan* I, 104, 2. Aus der späteren schriftsprache ist noch das npr. *Hariçcandra-* (woneben vereinzelt *Haricandra-*) anzuführen. Von dem dunkeln *çcamnan* abgesehen könnte man vielleicht *çcandrá-* u. s. w. für lautgesetzliches **chandrá-* ganz so erklären, wie wir dies eben bei *çcar-* gethan haben: das gebräuchlichere *candrá-* hätte *çc* des selteneren *çcandrá-* vor der veränderung in *chandrá-* bewahrt. Aber die sache verhält sich eigenartiger. An allen metrisch entscheidenden stellen verlangt das metrum mit voller bestimmtheit vor dem (übrigens nur im saṃhitātext) überlieferten *çc* eine kürze, wohl ein sicherer fingerzeig dafür, dass man für die ursprünglichere textesgestalt dieses gegen die lautgesetze des uns bekannten altindischen dialekts verstossende *çc* als nicht existirend zu betrachten habe: die ursprünglichen lesarten sind offenbar *candrá-* u. s. w. So bildet die vor *çc* stehende, sonst kurzen vocal enthaltende silbe die drittletzte silbe einer triṣṭubhzeile, also eine unzweifelhafte senkung, RS. I, 104, 2. 165, 8. III, 31, 16. IV, 2, 19 (= AS. XVIII, 3, 24). VI, 35, 4. 36, 4. IX, 93, 5, die zweite silbe nach der caesur einer langzeile, also eine versstelle, die vorwiegend die kürze bietet, I, 53, 5 (= AS. XX, 21, 5). II, 2, 12. III, 25, 3. 31, 15. VII, 72, 1. 100, 2. IX, 89, 7; um metrisch unklare stellen handelt es sich I, 27, 11 (= SS. II, 1015). VIII, 5, 32. 70 = 81, 9, um metrische stellen, in bezug auf welche eine zu grosse freiheit im Vēda herrscht, als dass man auf dessen grund ein urtheil bilden könnte, I, 52, 9. 74, 6. II, 34, 13. IV, 2, 13. V, 6, 5 (= SS. II, 373). 9 (= SS. II, 379 = VS. 15, 43). 8, 1. 43, 4. 61, 16. VIII, 54 = 65, 11. IX, 62, 12. 66, 26 (= SS. II, 662). 134, 3. Offen-

[1]) Anders in *chyáti*, welches *chitá-* (*chid-* unbeachtet) zur seite hatte.

bar haben wir einen deutlichen fall vor uns, dass eine dialektische form (*candrá-* neben *çcandrá-* findet bei Brugmann, § 589, 3 seine erklärung) in ursprünglich rein altindisch verfasste texte eingedrungen ist: und wahrscheinlicherweise haben wir den sitz dieser dialektischen aussprache bei jenem stamme zu suchen, bei welchem der personenname *Hariçcandra-*, der streng altindisch *Haricandra-* zu lauten hätte, entstanden ist.

Smíchov, 8. jänner 1889.

Josef Zubatý.

Die accentuation des Çatapatha-Brāhmaṇa.

§ 1. Die arten der accente.

I. Der hochton. Er ist der stärkste der drei im Çatapath-a Br. vorkommenden accente und entspricht, wie die vergleichende accentlehre zeigt, durchaus dem indogermanischen hochton. In gewissen fällen zwar ist in seinem vorkommen eine verschiedenheit gegenüber dem aus den älteren vedischen schriften bekannten zu beobachten, und zwar lassen sich diese fälle unter folgende gruppen bringen:

a) *ná hí* hat, wie von Boehtlingk in den anmerkungen zu seiner Chrestomathie[2] s. 354 f. erwiesen worden ist, auf *na* sowohl wie auf *hi* den hochton, daher 169, 16 *vihúrchati hi na hy áyanāya* und 702, 19 *sahasrayojanaṃ ná hy etásmād* (aus *vihúrchati hí ná hy áyanāya* und *sahasrayojanáṃ ná hy etásmād*, wozu man das weiterhin in § 2, I u. II gesagte vergleiche; wäre *na* unbetont, so müsste nach § 2, IV an den obigen stellen *hi* und die letzte silbe von *sahasrayojanaṃ* betont erscheinen).

ca na in der bedeutung „und nicht" ist tonlos, während das gewöhnlich zusammengeschriebene *caná* oxytonirt ist; daher 421, 11 *yáç ca véda yáç ca naíshordhvā* und 774, 9 *yé caitád vidur yé ca na lókyā.*

ca ha und *u ha* scheinen an je zwei stellen auf *ha* den hochton, resp. anstatt desselben auf *ca* und *u*

den vorton zu tragen. Da die stellen auch eine andere auffassung zulassen, sind sie in §§ 3, II und 4, I schluss eingetragen.

b) Zurückziehung des accentes hat stattgefunden: einmal in *sápta* (s. § 3, III), dreimal im gen. abl. *víças* (935, 11 und 966, 14) und einmal in *pácyamāna* (867, 2). Analogien hiezu finden sich anderweitig nicht selten; aus der Taittirīya-Saṃhitā sind solche zusammengestellt von Weber, Ind. Stud. XIII, 93 (passiva) und 94 (*vṛshṭi*; dieses wort sogar in einem ṚV.-citat auch in unserm texte 1066, 11 paroxytonirt). In der späteren sprache wird *sapta* überhaupt zum paroxytonon. Andere accentzurückziehungen kommen vor unter den accent-dissimilationen, worüber später in § 3, III.

c) Accentschwankungen finden sich bei einigen composita: 785, 14 u. 15 *ashṭācatvāriṃçád-ishṭakān* und *pañcacatvāriṃçád-ishṭakān*, während vorher *dvā́saptatīshṭakān* etc. 977, 19 ist *vyashṭa* oxytonirt *(sárvam evá vyashṭáṃ bhavati)*; vgl. damit *vyṛddhá* in § 3, III, d. In 879, 19 ist *sasattrin* oxytonirt, in 900, 3 proparoxytonirt; eine mittelstufe mit doppelbetonung *sásattrìn* oder *sàsattrín* lassen die analogen doppelbetonungen erschliessen, welche man § 1, III, c, 2 aufgezählt findet, und zu welchen noch § 2, III, 2 zu vergleichen ist.

d) Ungewöhnlichere accentschwankungen begegnen ausser in den durch accent-dissimilation veranlassten in § 3, III zu besprechenden fällen bei *apānatī* (143, 10), *samā* (1002, 15), *turīpa* (963, 5), *pururūpa* (963, 6) und *cakshus* (805, 3 u. 4), die alle fünf oxytonirt sind. Umgekehrt trägt *vívadha* (672, 9) den accent auf der ersten silbe. Ferner sind im Vaṃça am schluss des X. buches mehrere eigennamen ungewöhnlich betont: *kúçri, kâvasheya, rājastambâyana, vāmakakshāyaṇá* statt *kuçrí, kāvasheyá, rājastambāyaná, vāmakakshāyaṇa*. Ob schliesslich die betonung von *sámbhavantas* (788, 19) durch accent-assimilation und die von *sátyadhṛtiṃ* (806, 16) durch accent-dissimilation zu erklären sind, da im einen fall *sámbhavanti*, im andern *satyásaṃkalpaṃ* unmittelbar vorhergeht, mag dahinstehen.

II. Der vorton. Er ist ein wegen silbenaufgabe zurückgeworfener hochton, entspricht also einerseits dem vor dem sogenannten selbständigen (nicht enklitischen) svarita stehenden hochton des ältern Veda, andererseits jedem frühern hochton eines auslautenden vocals, der durch verschmelzung mit einem folgenden vocal seinen silbenwerth hat verlieren müssen. Im ersten fall fand die rückverlegung statt, weil die halbvocalische silbe, die den hochton hatte tragen können, da sie in dem altvedischen sprachzustand meistentheils noch annähernd vollvocalischen werth gehabt hatte, mittlerweile ihres vocalischen werthes verlustig gegangen war. Es fiel hiebei der ton auf die vorhergehende silbe: aus *vīría* (oder *vīrýa*) musste *vī́rya*, aus *apsú antár* in derselben weise *ápsv antár* werden. Dasselbe tritt, wie Weber richtig gesehen hat, der regel nach ein beim nom. plur. von *āprí*, der freilich (wie im schwarzen Yajur-veda *súvar* für *svàr* etc.) *ā́priyaḥ* statt *ā́pryaḥ* geschrieben wird: 297, 8; 510, 11 und 17; 512, 6; 513, 1; 515, 15; 516, 3 und 7; 879, 1; 942, 13. Was den zweiten fall anbelangt, so mag an beispielen wie *évaitád* aus viersilbigem *evá etád* durch die schreibung *év' aitád* der entwicklungsprocess veranschaulicht werden. Hier hat man zudem die parallele mit der griechischen apokopierung auslautender betonter vocale, wie πόλλ' für πολλὰ und dgl.[1]) Bloss innerhalb der von alters her als festgefügt und fest normirt überkommenen composition (in *citróti* aus *citrá-ūti* etc.; 476, 6 *ihéha* aus *ihá-iha*) und bei den einsilbigen präpositionen *á* und *prá*, wenn sie in der verbal- oder nominal-composition mit folgendem vocal zusammentreffen, ist der ton auf der silbe geblieben. Aus *sá prá-aniti* wird *sa prā́ṇiti*, was theoretisch in *sa prá 'ṇiti* aufgelöst werden kann, während die allgemeine regel *sá pr' ā́ṇiti* erwarten liesse; so ist das participium perfecti *éta* mit seiner betonung als *é-'ta* aufzufassen. Man vergleiche hiemit die im griechischen seltene apokopirung anlautender vocale (μὴ 'γώ aus μὴ ἐγώ etc.). Das freistehende (vom verbum getrennte)

[1]) In dankbarer erinnerung anerkenne ich, dass diese auffassung des vortons zum grossen theil auf reminiscenzen aus einem sehr anregenden colleg meines hochverehrten lehrers prof. Oldenberg beruht.

á fügt sich der allgemeinen regel, z. b. 963, 19 *bhávukáḥ* ‖8‖ *ā 'sya yáj°*; zu 279, 12 und 13 *stabhán' āntárikshaṃ* (aus *stabhāna á antár°*) gibt den schlüssel Whitney's Gramm. § 157 schluss; ebenso zu 224, 11 *áh' edám*. Wie unten die nachschrift zeigt, vermag das zwischentreten eines blossen *u* im Kāṇva-text die accentverbindung von *á* mit seinem verbum nicht zu lösen; so bewirkt auch das zwischengestellte personalpronomen (im gegensatz zu 720, 1 *citrám ā 'háṃ vṛṇe*) einmal keine trennung: 971, 18 *prāṇā ápakrāmanty, ā 'hám ajāni*, wo *á* seinen ton behält und nach § 2 II, a verliert. Die partikel *u* tritt auch einmal an das relativpronomen *yá*, ohne dessen accent zu beeinflussen: 783, 17 *prajápatir, yo vaí kalá*; normal verhält sich dagegen z. b. *yo* in 262, 20, 286, 20 etc.; ebenso *so* (aus *sá* mit *u*) in 609, 15 etc. Schliesslich sei bemerkt, dass ähnlich wie *u* an der genannten stelle auch *'si* (aus *asi* „du bist") in drei fällen sich in gewissermassen a c c e n t - e n k l i t i s c h e r weise an ein vocalisch schliessendes oxytonon anfügt:

466, 1 *savitá 'si*, 7 *rudró 'si*, 547, 21 *kṛtā 'síti*; dazu gesellt sich noch *'vitá 'si* an einer vom comm. zu Bhāshik. I, 10 beigebrachten stelle, welche die ersten Pāda von RV. I, 80, 1 und VIII, 36, 1 vereinigt und sich nicht etwa in den Kāṇva-varianten findet. Das gewöhnliche ist indessen auch vor *'si* die zurückwerfung des tones, z. b. 165, 17 *saṃhít' āsi*, 275, 15 und 280, 16 *dhrúv' osi*, 280, 1 *dhrúv' āsi*, 284, 22 und 727, 1 und 3 *yánt' āsi*, 300, 18 *bhág' osíti*, 466, 1. 3. 5. 6. 9 *bráhm' āsi*, 733, 21 *samúdr' osi*, 958, 2 *yánt' āsi*.

III. Der n e b e n t o n. Dieser ist nicht nur eine rarität, sondern augenblicklich auch noch eine novität; er ist nämlich wegen seines seltenen vorkommens in Webers edition nicht anerkannt, sondern überall in die varianten verwiesen worden. Doch ist seine existenz unbestreitbar, wenn ihm auch, da er nur gelegentlich markirt wird, unter den drei accenten die geringste intensität zugekommen sein muss. Er kommt vor

a) in der secundären conjugation, bei einem intensivum und einem desiderativum: 159, 8 *bálbalīti*; 925, 14 *prajíjanayishèt*.

b) in der composition von verben mit präpositionen: 228, 3 *yád àbhyaṅkte* (aus ⁰*kté*); 377, 8 *sàmindhe* (aus ⁰*dhé*); 456, 6 *abhìshuṇvanty* (aus ⁰*vánty*); 765, 4 *mṛtyum àpajáyatìty*; 774, 8 u. 16 *vìdhatte* (aus ⁰*tté*); 787, 5 *tan nirámim*⁰ (aus *tán nìrámim*⁰); 808, 1 *imám abhìmaṃsye* (aus ⁰*syé*); 1008, 12—13 *abhìgopāyéd*. Diese fälle werden, da deren accentuation auch eine andere auffassung zulässt, nochmals in § 2, V zur sprache kommen; ebenso die beiden participialformen 830, 17 *haitad ùpatápad* und 971, 15 *àpahnuváta* (aus ⁰*vaté*).

c) in der composition von nomina etc.

1. in solchen mit *a* privativum: 396, 3 *ásvāhākṛtàṃ*; 802, 7 *ánevaṃvìd*; 1002, 13 *loké 'kṛtaçmaçānàsya* (aus *loké ákṛt*⁰); 1003, 12 *saṃsthāyápraghnatyà* (aus *saṃstháya ápr*⁰); 1008, 15 *athánagnicitàḥ* (aus *átha án*⁰).
2. in solchen mit *sa* copulativum: 140, 18 *sa sádevàtaraḥ*; 1008, 14 *sópabarhàṇaishā* (aus ⁰*rhaṇà[?]-eshá*). Nicht alle MSS. (nur das beste MS. M und B pr. m.) geben den nebenton in *sádīkshopasàtkaç* 997, 10.
3. in zusammengesetzten zahlwörtern: 789, 10. 12. 13 *ékacatvāriṃçàd, ékasaptatìṣ, saptácatvāriṃçàc*. Einen zweifelhaften fall (515, 18) s. in § 5. Vgl. auch oben § 1, I, c. Dieselbe doppelbetonung findet sich nach Weber, Ind. Stud. XIII, 98 auch in der Taittirīya-Saṃhitā in den auf den schluss eines Prapāṭhaka jeweils folgenden angaben über die gesammtzahl der darin enthaltenen Kaṇḍikās.
4. in anderweitiger composition: 161, 1 *yadá-yàdaivá*; 558, 7 *ubhayátaḥpràüga*; 790, 22—791, 1 *sahásrasaṃvatsaràsya*; 839, 16 *dhánāntàrvān*; 913, 12 *sahásrasaṃvatsaràsya*; 927, 11 *yájamānātmāhutìm*; 980, 21 *páthanvàty* (aus ⁰*vatì*); 981, 7 *javásamṛddhò*. Vier weitere fälle werden in §§ 2, III, 2 und 3, III, c genannt werden. Einen zweifelhaften fall erwähnt die anmerkung zu § 4, IV, und neun weitere (55, 20. 368, 17. 413, 9. 551, 14. 903, 16. 913, 7 u. 22. 998, 4. 1007, 7) findet man in § 5.

d) auf dem emphatisch hervorgehobenen verbum *asti*; s. die beisp. in § 2, 5.

Anmerk. zu § 1. Es sei hier bemerkt, dass die MSS. alle accente gleich bezeichnen und dass bloss aus dem verschiedenen verhalten der accente zu einander auf eine verschiedenartigkeit innerhalb derselben geschlossen werden muss. Während im allgemeinen leicht zu bestimmen ist, ob ein accent hochton oder vorton ist, mag man dagegen sowohl im allgemeinen über die natur des nebentones als auch gelegentlich, wie § 2 schluss zeigt, über dessen unterscheidbarkeit von einem selbständigen hochton im zweifel sein.

§ 2. Regeln der accentuation im satze.

I. Wenn hochton und vorton auf einer silbe zusammenfallen, so behält der erste die oberhand und die silbe gilt als hochtonig.

Beisp. 2, 1—2 *upavasathaḥ* ||7|| *tán nv ev*°.

Hier trägt das wörtchen *tán* ausser dem eigenen hochton auch noch den vorton für das folgende *nv*. Nach der folgenden regel, wozu man noch regel III, a vergleiche, verliert das oxytonon *upavasatháḥ* hier seinen ton.

Ein zweites ausser dem besprochenen noch mögliches zusammenfallen von zwei accenten, bei dem nebenton und vorton sich auf einer silbe vereinigen, gestattet keine bestimmung des etwaigen übergewichtes des einen der beiden accente, da die beispiele viel zu selten sind. So mag 528, 8 *máryaçrìr hy eshá* oder *máryaçrìr hy eshá* gelesen werden (aus *máryaçrìr hy eshá*, indem *máryaçrī* an dieser zweiten stelle einen nachton haben muss, wie die analogie mit *spṛhayádvarṇo* zeigt, welches das zweite mal *spṛhayádvàrṇo* betont ist).

II. Jeder ton schwindet vor folgendem hochton, auch wenn dieser selbst schwinden muss; in andern worten: die einer hochbetonten vorhergehende silbe sinkt nothwendig auf die gewöhnliche unbezeichnete ton-tiefe zurück.

a) Hochton vor hochton.

1, 1 *vratám upaishyan ántareṇāh*⁰ (aus *vratám upaishyán ántareṇāh*⁰).

b) Vorton vor hochton.

1, 13 und 15 *evásmí* (aus *évásmi*).

c) Nebenton vor hochton.

790, 22—791, 4 . . . *távantaḥ sahásrasaṃvatsaràsya muhūrtāḥ* ||2|| *sá sahasratamé saṃvatsare sarvó 'tyapavata sa yáḥ so 'tyápavatāyám eva sá vāyúr yo 'yaṃ pávaté 'tha yaṃ táṃ pāpmánam atyápavatedaṃ tac chárīraṃ ká u tásmai manúshyo yáḥ sahásrasaṃvatsaram ávarundhīta vidyáyā ha vá evaṃvít sahásrasaṃvatsaram ávarundhe* ||3||

(entstanden aus . . . *távantaḥ sahásrasaṃvatsaràsya muhūrtáḥ* ||2|| *sá sahasratamé saṃvatsaré sárvó 'tyapavata sá yáḥ so 'tyápavatāyám evá sá vāyúr yo 'yáṃ pávaté 'tha yáṃ táṃ pāpmánam atyápavatedáṃ tác chárīraṃ ká u tásmai manúshyo yáḥ sahásrasaṃvatsaràm ávarundhīta vidyáyā ha vá evaṃvít sahásrasaṃvatsaràm ávarundhe* ||3||).

980, 20—21 *vratávaty anyā bhávati, páthanvàty anyá; . . . átha yat páthanvaty áçvāyaívaitát* (aus . . . *átha yát páthanvàty áçv*⁰).

Zu a) gibt es mehrere ausnahmen, die in folgende vier gruppen geschieden werden können:

1. In folge einer kurzen pause oder vielleicht eher um den eintritt einer solchen zu markiren, behält einmal ein oxytonon seinen ton vor einem hochtonig beginnenden verse,

   720, 6 *íty etát „pra tvé havíṃshi juhure sámiddha“ íti* (aus *íty etát „prá tvé h*⁰ etc.).

2. In der beinahe nur ein wort bildenden verbindung *tad-yáthā* (aus *tád yáthā*) scheint der hochton, da er gewissermassen den hochton beider einzelbestandtheile vertritt, eine grössere zähigkeit besessen zu haben; es findet sich einmal:

   828, 8 *tad-yáthaíkaivaṃ cátasras.*

3. Ein ähnlicher grund, wie der für die vorhergehende ausnahme vermuthete, scheint zu bewirken, dass bei einem worte, das unmittelbar hinter dem wortaccent noch den pluti-accent besitzt, nicht beide zugleich verloren gehen können, sondern der erste bleiben muss:
250, $_{17}$ *rájā3 íti.*
264, $_{14}$ *ápā3 íti.*
976, $_{22}$ *hotávyā3ṃ dvípadā.*
Man findet freilich auch 268, $_{22}$ *kenā3* und 953, $_{3}$ *karishyasī3 íti* mit vorhergehendem *hí.*

4. Bei enger satzverbindung kann die den nachsatz einleitende partikel, wenn im vordersatz ihr keine oder keine correlative entspricht und sie desshalb besondern nachdruck erfordert, ihren hochton bewahren:
9, $_{10}$ *yátraishá . . . t á d éko . . .*
288, $_{1}$ *utá hy enam ánasā váhanti, t á t h á n o na prátibādhate.*

III. Ausnahmsweise ist ferner der hochton geschwunden in einigen wenigen fällen, deren classification und erklärung vorläufig nicht vollständig hat gelingen wollen.

1. *sa* ist zweimal, *ete* und *iyam* je einmal unbetont: 741, $_{22}$ *sa há tv*; 930, $_{13}$ *sa vā bráhmann*; 911, $_{4-5}$ *ete*; 839, $_{21}$ *pûrṇevá hīyam.*

2. Bei drei längeren composita fehlt auf der ersten silbe der hochton, während auf der letzten ein neben- oder ersatzton liegt:
591, $_{7}$ *bahuvarpasa íty* (aus °*sà íty*). Vgl. weiterhin § 3, III, c.
866, $_{9}$ *yád atharvāṅgirasaḥ* (aus °*rasàḥ*), während unmittelbar nachher *átharv*°. Vgl. weiterhin § 3, III, a.
987, $_{15}$ *ekaviṃçaty-aratnayà ekaviṃço.*

3. In einer epischen strophe findet sich die für die vedische hymnenpoesie und im übrigen auch für andere epische stellen unseres textes (994, $_{11}$ *ájahuḥ*; 996, $_{2}$ *ámādyad* und *átṛpyan*) geltende regel, dass ein am anfang eines pāda stehendes verbum, auch wenn es nicht einen neuen satz eröffnet, betont sein muss, nicht befolgt:

994, 7 *abadhnāt.* Auch im Kāṇva-text (XV, 5, 4, 2) unbetont.

4. Unbetont ist ferner *sarvavīryāsi* (608, 21—22), *dānava* (865, 10). Scheinbar unbetont 866, 12 und 13 *gāthā*, welches mit *nārāçaṃsyaḥ* unter einem accent vereinigt ist. Die MSS. haben nämlich in übereinstimmung mit Maitr.-S. I, 11, 5 beidemal °*purāṇám gāthā-nārāç*°.
5. Ausserdem würden hieher zu stellen sein einige verba, welche wegen syntaktischer bedingungen den satzton tragen sollten; man wird sie zu § 3, I aufgezählt finden.

Anmerkung. Eine nur scheinbare ausnahme zeigen die worte

842, 17 *ātmayājī çreyá3n devayājī3?* Es ist dies regelmässig aus *ātmayājī çréyá3n devayājī3?* hervorgegangen, wie z. b. die stelle AV. IX, 6, 18 *idáṃ bhúyá3 idá3m* (s. Whitneys Gramm. § 78) nach den accentregeln des Çatapatha-Br. zu *idaṃ bhūyá3 idá3m* werden müsste.

IV. Dagegen bleiben hochton und vorton vor einem vorton bestehen und zwar selbstverständlich auch dann, wenn derselbe schwinden muss. Ein nebenton vor einem vorton scheint im texte nicht vorzukommen.

a) Hochton vor vorton:

1, 4 *so 'gním évābhíkshamāṇo.*

b) Vorton vor vorton:

6, 15 *év' ápo 'bhiprásusrāva.*

V. Auch bleibt vor einem nebenton der einzige ton, der überhaupt vor demselben vorkommen kann, nämlich der hochton. Beisp. 528, 8 *spṛhayádvàrṇo* (das zweite mal).

401, 6 *etad vá àsty, etád dhy . . .*

786, 8 *etad vá àsty, etád dhy . . .*

Eine ausnahme bildet, wie es scheint, der vorton, der auf präpositionen liegt (s. die fälle in § 1, III, b), indem vor demselben der hochton schwindet, wie 765, 4 *mṛtyum àpajáyatīty,* 787, 5 *tan nirámim*° (aus *tán nìrámim*°) und 830, 17 *haitad ùpatápad* zeigen. Man möchte desshalb geneigt sein, in diesen fällen anstatt des nebentones einen wirklichen zweiten hochton anzuerkennen und dabei die präposition jeweils als ein selb-

ständiges wort von dem verbum abzutrennen. Indessen zeigt die zusammenstellung in § 6, wie flüssig der übergang von nebenton zu hauptton ist.

§ 3. Regeln der accentuation in der satzverbindung.

Die besonderheiten der accentuation, welche durch die satzverbindung veranlasst werden, mögen als syntaktische und stylistische zu bezeichnen sein. Sie betreffen sowohl I. das verbum wie II. gewisse conjunctionen und III. andere sei es an der spitze oder am schlusse des satzes stehende oder sonst irgendwie im satze besonders hervortretende wörter.

I. Das verbum wird betont, d. h. erhält den syntaktischen oder satzton, im nebensatze oder auch in einem hauptsatze, insofern dieser wegen einer vorliegenden antithese oder wegen gewisser partikeln oder auch schliesslich ohne dergleichen bindeglieder als an einen andern gekettet, d. h. als diesem subordinirt aufzufassen ist. Als ein beispiel von subordination auch ohne besonderes bindeglied stellt sich zu dem schon von Whitney in seiner grammatik am schluss von § 595, c mitgetheilten die stelle 19, 9 *eshyâmo*. Sonstige beispiele zu der regel sind zu häufig und zu sehr in übereinstimmung mit den durch Whitney und Weber aus Atharva-Veda und Taittirīya-Saṃhitā zusammengestellten, als dass hier noch neue ihnen zur seite gestellt werden müssten. Es genügt diejenigen stellen anzuführen, an welchen in der Ed. gegen die MSS. die accentuation geändert worden ist. Davon sind die folgenden 13 stellen zum theil in den varianten und verbesserungen der edition selbst schon berichtigt: 1, 1 *vratám up*⁰, 56, 21 *tám asṛjanta*, 78, 4 *évopahváyetó-pahūteḍéti*, 140, 3 *tâvad bhávati*, 143, 18 *janayate*, 426, 2 *çrapayanti*, 461, 21 *bhavati*, 467, 20 *bhavati*, 478, 4 *saṃlu-pyâchinát (ā √chid)*, 863, 10 *tátra brūyâd*, 921, 15 *ayám adhidvishántam*, 928, 13 *āpádyeta*, 964, 17 *naíkaçatam átyeti*. Im ferneren gehören hieher: 8, 10 *bhávati*; 65, 21 ⁰*khā bhávaty áth*⁰ (haupts. als bedingungssatz); 226, 17 *ásad íti* (antithese); 389, 4 *sambhávad íti* (*sambhavad* in Ed. wohl nur druckfehler); 787, 5 *tan nirámim*⁰ (antithese; s. auch § 1, III, b); 802, 20 *púccham ákārshīḥ* (antithese; cf. Bhāshik. II, 11); 828, 8 *tisṛ́bhir āpnóti* (antithese); 850, 9

palito bhávaty átha (antithese von *kevalam* und *sarvam*). Bloss in M pr. m. steht 863, 10 *imam ájīj*° in einem hauptsatz, der eventuell als vordersatz aufgefasst werden könnte. An einer andern stelle ist ein satz scheinbar nebensatz, muss aber als hauptsatz aufgefasst werden: 791, 3 *ká u tásmai manúshyo yáḥ sahásrasaṃvatsaram ávarundhīta?* Der umstand, dass man *yáḥ* ohne den sinn irgendwie zu ändern einfach weglassen könnte, zeigt die syntactische unbestimmtheit des satzschlusses. Eigentliche ausnahmen zu der regel scheinen vorzuliegen in 185, 13—14 *bhavataḥ*, 317, 14 *upodákrāmaṃs*, 454, 12 *'bhishishicé*, und 926, 5 *préyāt*; ferner in 11, 17. 19. 20 *tad úpadadhāti* und 701, 5 *vaí brūyād*, wobei man versucht sein könnte, den grund für die nichtbetonung des verbums darin zu sehen, dass dasselbe jeweils nicht am schlusse des nebensatzes steht; schliesslich in 10, 5 *vardhayati* und 829, 9 *nānunírvapet*, wobei im ersten fall eine antithese mit dem betonten verbum *vardháyati* (10, 6) und im zweiten eine wegen des directen vorhergehens des betonten verbums *(anunirvápaty)* bezweckte accentuationsänderung vorzuliegen scheint. Wegen der fälle, in denen die präposition einen nebenton erhält, sehe man § 1, III b und § 2, V.

II. Mit bezug auf conjunctionen gehören hieher einige fälle, welche des zusammenhangs wegen schon unter den ausnahmen zu § 2, II, a unter 2 und 4 haben aufgeführt werden müssen. Es kommt dazu ein fall, wo die erste von zwei antithetischen partikeln *(ca . . . ca)*, da kein verbum vorhanden ist, den satzton übernimmt (vor dem übrigens hier der hochton nicht schwindet): 606, 18 und 20 (beidemal) *virâṭ cá hemaú lokaú* (resp. *hemâv aṇḍaú*) *svarâṭ ca.* Vgl. übrigens § 1, I, a schluss.

III. Bei den nomina und den übrigen wortklassen, die hieher zu stellen sind, erhebt sich von vorneherein die frage, ob deren accentuation als syntactische oder stylistische zu bezeichnen ist. Obwohl es nämlich augenfällig ist, dass dieselbe sehr oft syntactisch erklärt werden kann, so ist dies doch nicht immer der fall, während dagegen andrerseits durchgehend die wahrnehmung zu machen ist, dass an allen in frage kommenden stellen jeweils direct vorher dasselbe wort mit der gewöhnlichen (etymologischen)

accentuation gebraucht worden ist, so dass also die hier zu besprechende erscheinung sich nur auf wiederholungen von wörtern bezieht und somit als accentdissimilation aufgefasst werden könnte. Eine solche accent-dissimilation wäre aber wohl stylistisch zu erklären, da es ja auch die stylistik ist, welche andrerseits zur benennungs-dissimilation veranlassung gibt, indem sie die mehrmalige in nicht unterbrochener reihenfolge wiederkehrende wiederholung derselben benennung einer sache verbietet. Da nun aber auch die syntactische verbalaccentuation namentlich bei den mit präpositionen zusammengesetzten verben oft den schein erweckt, als ob sie eine accent-dissimilation bezwecke, und da, wie oben bemerkt, die hier zu betrachtenden eigenthümlichkeiten der accentuation offenbar auch mit den syntactischen verhältnissen der betreffenden sätze, in denen sie sich zeigen, in beziehung stehen, so mögen sie wohl als stylistisch-syntactische accent-dissimilationen bezeichnet werden. Sie treten ein

a) wie am ehesten zu erwarten ist, in nebensätzen, die kein eigenes verbum haben, das den satzton tragen könnte.

 37, 5 *sukratur* (oxytonon), während vorher und nachher im hauptsatz je einmal mit der gewöhnlichen betonung *sukrátu*.

 318, 6 *eshāṃ sadhánam*, während unmittelbar vorher im hauptsatz *eshāṃ sadhanam* (oxyt.).

 866, 9 *yád atharvāṅgirasaḥ* (aus °*rasàḥ*), während unmittelbar nachher im vollständigen nebensatz *átharvāṅgiraso*.

 933, 4–5 *tád etad útsannaṃ strīshu* (aus *strīshú*) *tad yád évendriyáṃ vìryam útsannaṃ stríshu tád evávarundhe.*

b) auch im vollständigen nebensatze, wo das verbum selbst schon den syntactischen accent trägt.

 228, 11 *yád ákshyāv* (aus *akshíau*) *ānákti*, während unmittelbar vorher im hauptsatz *athákshyāv* (aus *átha ákshiau*) *ánakti*.

 660, 4 *tad yat tam áha vyométi*. Das wort *vyoman* als oxyt. oder parox., während vorher und nachher mit der gewöhnlichen betonung.

c) im hauptsatze an der spitze des satzes, meist bei fehlendem verbum, so dass das gewicht des satzes an den anfang verlegt zu sein scheint.

522, 9 *esha so 'jó 'tha* (aus *eshá sá ájaḥ átha*) mit paroxytonirung von *aja*, während dasselbe zwei zeilen vorher wie gewöhnlich oxytonirt ist. Man beachte hier die lehrreiche parallelstelle 500, 13 *só 'jo 'bhavad átha* (aus *sá ajáḥ abhavad átha*), wo das wort vorher nicht vorgekommen ist und der satz ein verbum hat.

528, 8 *spṛhayádvàrṇo* (das zweite mal); so wohl auch ebendaselbst *máryaçrìr*, worüber oben zu § 2, I.

591, 7 *bahuvarpasa íty* (wohl aus *°pasà íty*), während vorher regelmässig *bhúrivarpasa íti.*

657, 11 *yántrī ráḍ yántry* (aus *yantrī*) *asi* und ebendaselbst *dhártry* (aus *dhartrī*) *asi* neben *dháritrī*. Beide stellen liegen auch in der Vājasaneyi-Saṃhitā (XIV, 22) so betont vor, die zweite ausserdem noch in der Taittirīya-Saṃhitā (IV, 4, 11, 2) in der form *dhartrí ca dháritrī ca.*

808, 15 *samānám ā-Sāṃjīvīpútrāt; Sàṃjīvīpútro Máṇḍukāyaṇer.*

727, 14 *abhūméti; svar* (aus *svár*) *hi gácchaty,* während vorher mit der gewöhnlichen betonung *abhíshiñcatí, svar* (aus *súar*) . . .

929, 14 *nṛcakshā* (oxyt.) *hi sa tárhi,* während vorher mit regelmässiger betonung *nṛcákshase.* Das MS. M betont freilich gegen ABNP *nṛcákshā.*

Als analoge stylistische erscheinung ist die durch parallelformen oder durch composition erstrebte dissimilation zu erwähnen, welche gerade auch an der spitze von hauptsätzen bei besonders hervorgehobenen worten bemerkbar ist:

598, 6—7 *adhástān nirbādham úpadadhāti, raçmáyo vá etásya nirbādhá, avástād u vá etásya raçmáyaḥ.*

612, 10 *cátuḥsraktīva hi çíro, mádhye sáṃgṛhītaṃ bhavati, madhyesaṃgṛhītám iva hi çíraḥ.* Dagegen 290, 17 und 19 ohne abwechslung; auch findet sich beispielsweise *ubhayátaḥ páricchinna* trotz der wiederholung nie unter einem accent vereinigt: 4, 3; 228, 18; 298, 14 f.; 300, 20 f. (viermal); 343, 2.

d) als einfache abwechslung.

141, 3 *ápa pắpmānaṃ hate,* während vorher regelmässig *ná pāpmánam ápahate.* In diesem falle stimmen übrigens die MSS. nicht überein, indem nur M *pắpmānaṃ* liest, während BN *pāpmánaṃ* bieten.

403, 14 *tád vyṛddhá év⁰,* während *vyṛddha* vorher zweimal und nachher einmal den accent auf die vorhergehende silbe zurückwirft.

838, 20 *mahád dhaívábhvaṃ,* während *abhva* vorher zweimal oxytonirt ist.

763, 18 *hi snắva* mit der gewöhnlichen betonung, während unmittelbar vorher oxytonirt.

906, 22 *sápta vā íti,* während vorher *sapta* in einer verbindung, die den accent unbestimmt lässt, nachher dagegen mit entschiedener oxytonirung.

1004, 11 und 1007, 5 *nen máhad aghám,* während beidemal *mahát* mit gewöhnlicher betonung unmittelbar vorhergeht.

Es sei hier noch auf eine ähnliche stylistische accentuations-varietät, die sich im Ṛg-Veda findet, hingewiesen:

X, 92, 6 *tébhiç cashṭe Váruṇo Mitró Aryaméndro devébhir arvaçébhir árvaçaḥ.* Kaum wird hieherzuziehen sein *árpita* in RV. I, 164, 12 gegenüber *arpitá* ibid. v. 48.

§ 4. Regeln der accentuation am anfang und schluss von vershälften, versen und hauptsätzen, sowie am schluss der textabschnitte (der *pratīka* und *kaṇḍikās* und der *brāhmaṇa*) und des ganzen textes.

I. Am anfang von versen und hauptsätzen. Die zwei auf den anfang eines verses und einer vershälfte bezüglichen

stellen (720, 6 und 994, 7) sind schon in § 2 unter II, a, 1 und III, 3 zur sprache gekommen. Wenn es eine auch in andern texten allgemein beobachtete regel ist, dass ein unbetontes wort, das an die spitze des satzes zu stehen kommt, betont werden muss, so findet die regel, wie schon von Weber in der Ed. s. 1017 unten bemerkt worden ist, keine anwendung auf diejenigen stellen, wo ein voraufgehendes *íti* als den satz einleitend zu denken ist: 961, 4 *bhavatíti* ||5|| *ayajatéty*, 982, 5 *gāyatíty ayajatéty*, 984, 7 *gāyatíty ayudhyatéty*. Eine ausnahme scheint bei der doppelpartikel *u ha* einzutreten: 377, 22 und 378, 5 (beidemal) *bhavishyathéty ú h' ādityá*. Vgl. übrigens § 1, I, a schluss. Mit unrecht ist in der Ed. einem an der spitze eines satzes stehenden vocativ der ton entzogen worden: 91, 2 *ity; áçīt*°.

II. Auf der schlusssilbe von versen und vershälften (in der Gāyatrī-strophe am schluss des zweiten drittels) schwindet der hochton; dass auch vorton und nebenton schwinden müssten, ist höchst wahrscheinlich; sie kommen indess nicht vor. Versschluss: 349, 1 *hi*; 363, 11 *devāḥ*; 368, 17 *dhíyeshitā*; 369, 2 *sutaṃ*; 372, 7 *suyajñāḥ*; 1085, 1 und 3 °*hañsaḥ*; 1089, 18 *ratāḥ*; 1090, 2 *eva*; 7 *kíṃ cana*. Vershälfte: 182, 19 *avayāḥ*. 249, 21 *kaviṃ*. 256, 16 *yajñaṃ*. 266, 15. 17. 20 *gahvareshṭhā*. 274, 5 *daçasyā*. 285, 11 *vidvān*. 15 *prabhindan*. 357, 6 *stha*. 363, 10 *agniṃ*. 374, 18 *vidvān*. 21 *prabhindan*. 864, 20 *adhīravat*. 994, 19 *gṛhe*. 1008, 19 *etaṃ*. Gāyatrī-pause: 143, 10 *puraḥ*. 11 *apānatī*. 163, 17 *ayaṃ*. 166, 20 *aryamṇaḥ*. In 143, 11 *apānatī* und 274, 5 *daçasyā* hat die schlusssilbe ursprünglich hochton und vorton getragen, gilt aber nach § 2, I als hochtonig und verliert am schluss des verses wie eine ursprünglich einfach hochtonige silbe den ton. Die genannten dreissig stellen gehören den büchern I—IV, 3, 4 [VS. I—VII] und IX—XIV [VS. XVI—XXXIX] an; die mittleren theile des textes [entsprechend VS. VIII—XV] sind in den MSS. nicht mehr erst nachgesehen worden, da die unbedingte gültigkeit des gesagten auch so ausser zweifel steht. Nach der unbestimmten fassung von Bhāshika-sūtra II, 15 könnte man geneigt sein zu schliessen, dass auch der schluss eines unmetrischen abschnittes der Vāja-

saneyi-Saṃhitā in unserm Brāhmaṇa tonlos verhallen muss; dies ist indess nicht der fall: 13, 21 *agnér*, 91, 3 *didyóḥ*, 94, 15 *dvishmáḥ*, 197, 7 *bheshajáṃ*, 277, 4 dreimal °*há*, 378, 19 *dívy* etc. etc.

III. Auf der schlusssilbe der *kaṇḍikās* und der *pratīka* innerhalb jener findet keine accentänderung, sondern nur eine modification der accentbezeichnung statt, und zwar tritt diese durch drei punkte anstatt der linie sich kennzeichnende modification ein

1. wenn eine *kaṇḍikā* oder ein *pratīka* vocalisch schliesst und gleichzeitig die folgende *kaṇḍikā*, resp. was auf das *pratīka* folgt, vocalisch beginnt, und zwar so, dass nach aufgehobener *kaṇḍikā*- oder *pratīka*-trennung die beiden vocale nach den regeln des vocalischen sandhi sich zu einer silbe vereinigen müssten, welche einen nicht schwindenden accent trüge.
2. wenn auf den schluss einer *kaṇḍikā* oder eines *pratīka* ein vorton vom nachfolgenden text her zurückfällt, und zwar einer, der nicht nach den gewöhnlichen accentregeln schwinden müsste.
3. ausnahmsweise, wenn am schluss einer *kaṇḍikā* oder eines *pratīka* ein hochton steht, der nach den gewöhnlichen accentregeln nicht schwinden müsste.

Der ersten anwendungsweise liegt augenscheinlich das princip zu grunde, unter einer silbe den eventuell bei eintritt oder nichteintritt des vocalischen sandhi auf sie fallenden ton zu markiren; die punktirung anstatt der linie soll andeuten, dass diese betonung nur eine bedingungsweise, von dem facultativen eintritt oder nichteintritt des vocalischen sandhi abhängige, ist. Es gehen nun aber die MSS. in der durchführung dieses principes sehr verschieden weit und bleiben sich selbst dabei durchaus nicht consequent, indem sie zwar bei den *kaṇḍikā*-schlüssen in der mehrzahl der fälle auf die eventualität des sandhi-eintrittes bezug nehmen, in andern aber nicht und in noch andern sogar den sandhi als vollzogen voraussetzen, ferner bei den *pratīka*-schlüssen die eventualität des sandhi-eintrittes in der mehrzahl der fälle nicht berücksichtigen. Darnach ergibt sich eine dreifache praxis [: berücksichtigung der eventualität des sandhi-eintrittes, nichtberück-

sichtigung derselben, voraussetzung des sandhi-eintrittes], die nach den MSS. sowohl wie nach dem umstand, ob es sich um *kaṇḍikās* oder um *pratīka* handelt, variirt und ausserdem noch dadurch modificirt wird, dass die schluss- und anfangsvocale, die in frage kommen, betont oder nichtbetont sein und nach den drei arten des *kshaipra*-, *praçlishṭa*- und *abhinihita*-sandhi zu einer silbe zusammentreten können.

Folgendes schema zeigt, wie verschieden sich die MSS. M und B in bezug auf die *kaṇḍikās* verhalten. Der nenner der brüche gibt jeweils die anzahl der in frage kommenden stellen, die im anfang des textes nachgesehen worden sind; der zähler nennt davon die zahl der fälle, welche die eine oder andere der drei behandlungsweisen zeigen.

		Berücksichtig.	Nichtberücks.	Voraussetzung.	Summa.
MS. M (*kaṇḍikās*) betont unbetont ‖ ‖ betont . . .		10/22 [1]	4/22 [2]	8/22 [3]	22/22
unbetont unbetont ‖ ‖ betont	*abhinihita*	3/3 [4]	—	—	3/3
	praçlishṭa	1/3 [5]	2/3 [6]	—	3/3
	kshaipra	—	15/15 [7]	—	15/15
betont ‖ ‖ betont	*abhinihita*	1/1 [8]	—	—	1/1
	praçlishṭa	1/2 [9]	1/2 [10]	—	2/2
	kshaipra	—	—	—	—
betont ‖ ‖ unbetont . . .		—	—	2/2 [11]	2/2
MS. B (*kaṇḍikās*) betont unbetont ‖ ‖ betont . . .		14/22 [12]	—	8/22 [13]	22/22
unbetont unbetont ‖ ‖ betont	*abhinihita*	1/3 [14]	—	2/3 [15]	3/3
	praçlishṭa	2/3 [16]	—	1/3 [17]	3/3
	kshaipra	7/15 [18]	8/15 [19]	—	15/15
betont ‖ ‖ betont	*abhinihita*	1/1 [20]	—	—	1/1
	praçlishṭa	1/2 [21]	—	1/2 [22]	2/2
	kshaipra	—	—	—	—
betont ‖ ‖ unbetont . . .		—	—	2/2 [23]	2/2

1. 11, 19. 20. 12, 9. 11. 21, 19. 30, 5. 7. 9. 44, 5. 45, 10 (*bharatavad iti* mit drei punkten unter dem ersten *i*). Die ersten neun stellen stimmen überein mit der Ed.
2. 8, 18 (*íti*, nicht mit punkten); 10, 7 und 21, 12 (wie in Ed.); 25, 5 (*sarvatvâya*, nicht mit punkten).
3. 10, 11 (*adhyapavinakti* ohne punkte); 12, 17 (*gṛhyate* ohne punkte); 23, 14 (*évaitāni* ohne punkte); 43, 17 (*âjyeneti* ohne puncte); 57, 21 (*rājā* ohne punkte); ferner 7, 12 *prokshya* (wie in Ed.) und 9, 1 *gṛhyate* (nicht wie in Ed.), jeweils mit drei punkten unter der

letzten silbe; und 36, 11 *hīdhyaté* mit einer accentlinie unter der letzten silbe.

4. 5, 8; 6, 12; 46, 14; jeweils mit drei punkten unter der letzten silbe von *víkramate, bhavataḥ* und *ápyāyate.*
5. 4, 18 mit drei punkten unter der letzten silbe von *tád ábhyāha.*
6. 13, 17 und 14, 6 *āha* ohne punkte wie in Ed.
7. Die fälle finden sich unter 18. und 19. aufgezählt; alle ohne punkte wie in Ed.
8. 30, 15 *vasantaḥ* mit drei punkten wie in Ed.
9. 30, 18 *apahantā* mit punkten (wie Ed.).
10. 5, 16 *gṛhītvā* ohne punkte.
11. 32, 2 °*brūhíty éva* mit einer gewöhnlichen den vorton andeutenden accentlinie unter der ersten silbe von *éva.* Ebenso 72, 2 *bhāllabéyaḥ.*
12. Die behandlungsweise ist von doppelter art: in 10 fällen werden wie oben in 1. drei punkte unter die vorletzte silbe gesetzt (8, 18. 10, 7. 11, 19. 20. 12, 11. 21, 19. 30, 9. 43, 17. 44, 5. 45, 10); in 4 fällen wird die accentlinie unter der vorletzten silbe belassen, die drei punkte aber über derselben angebracht (21, 12. 25, 5. 30, 5. 7).
13. Hier ist die behandlungsweise (entsprechend derjenigen in 3.) noch verschiedenartiger, indem a) an zwei stellen bei *kshaipra*-sandhi weder accentpunkte noch accentlinie gesetzt werden (10, 11. 23, 14), b) an zwei stellen bei *abhinihita*-sandhi unter der letzten silbe die drei punkte angebracht sind (12, 7. 36, 11), c) an zwei stellen, einmal bei *abhinihita*- und einmal bei *praçlishṭa*-sandhi, unter der letzten silbe die accentlinie und unter der anfangssilbe der folgenden *kaṇḍikā* die accentpunkte gesetzt werden (7, 12. 9, 1), d) an zwei stellen bei *praçlishṭa*-sandhi unter der vorletzten silbe die drei punkte, unter der letzten die linie und über der letzten drei weitere punkte sich gesetzt finden (12, 9. 57, 21). Es ist wohl nicht zufällig, dass diese acht fälle sich mit den acht in 3. genannten so ziemlich decken, dass also selbst bei dieser äusserst künstlichen regellosigkeit in der accent-

bezeichnung die MSS. M und B gelegentlich zusammenzutreffen scheinen.

14. 46, $_{14}$ mit drei punkten wie oben in 4.
15. 5, $_{3}$ und 6, $_{12}$ mit der accentlinie unter der letzten silbe und accentpunkten unter der anfangssilbe der folgenden *kaṇḍikā*.
16. 13, $_{17}$ und 14, $_{6}$ mit punkten unter der letzten silbe.
17. 4, $_{18}$ mit der accentlinie unter der letzten silbe und accentpunkten unter der anfangssilbe der folgenden *kaṇḍikā*.
18. 5, $_{5.\ 7.\ 17}$. 10, $_{3.\ 5}$. 15, $_{4}$. 18, $_{4}$. Alle mit drei punkten unter der letzten silbe.
19. 8, $_{3.\ 10}$. 11, $_{16}$. 12, $_{4.\ 15}$. 13, $_{19}$. 18, $_{20}$. 22, $_{14}$. Alle ohne punkte wie in Ed. Vergleicht man 16. und 17. mit 5. und 6., 18. und 19. mit 7., so zeigt sich wieder in dem verhalten von MS. M und MS. B, so verschieden dasselbe ist, eine gewisse übereinstimmung, insofern nämlich B diejenigen fälle, die M unberücksichtigt lässt, zum theil, was *praçlishṭa*-fälle sind, ganz, zum theil, was *kshaipra*-fälle sind, etwa zur hälfte berücksichtigt, andererseits aber in demjenigen fall, den M berücksichtigt, den sandhi als vollzogen voraussetzt.
20. wie 8.
21. wie 9.
22. 5, $_{16}$ mit der accentlinie unter der letzten silbe und accentpunkten unter der anfangssilbe der folgenden *kaṇḍikā*.
23. wie 11., aber ausser der accentlinie noch mit über der ersten silbe von *éva* angebrachten punkten.

Es würde viel zu weit führen, wenn hier auch noch das verhalten der hier im wesentlichen übereinstimmenden MSS. CN und ferner das verhalten aller vier MSS. mit bezug auf die pratīka-schlüsse klar gelegt werden sollte; es genügt, constatiert zu haben, dass die MSS. nach willkürlich gewählten regeln verfahren und ausserdem in der befolgung derselben sich durchaus nicht consequent bleiben. Ein ähnliches schwanken ist übrigens ja auch in der vollziehung des consonantischen sandhi zu beobachten; man findet z. b., dass 15, $_{14-15}$ MS. M und Ed. *juhū́ | riyā́m*, B und C *juhū́ḥ | iyā́m* lesen,

während 15, 18 MBC und Ed. *juhūḥ* | *áthedám* bieten. Ja auch der vocalische sandhi ist oft nicht bloss, wie oben bemerkt, durch die accentuation als eingetreten vorausgesetzt, sondern wirklich vollzogen. In dem MS. C geschieht dies beinahe regelmässig im text (z. b. 17, 13–14 *sá hāgnír uvācódañco vaî*), in B sehr oft interlinear, in M wie in B selten im text (24, 8 *sâvekshaté* | *adabdhena* in M statt *'dabdhena* wie in Ed., während B und C hier auf *sâvekshate* | *ádabdhena* hinweisen).

Im verein mit der unten s. 47 zu nennenden irrthümlichen restitution eines visarga (931, 1 und 965, 5) lassen all diese unbestimmtheiten in der sandhi-behandlung am schluss von *kaṇḍikās* und *pratīka* vermuthen, dass sie ursprünglich dem text nicht in dieser weise zukommen konnten, sondern dass wohl anfänglich, wie dies im Aitareya-Br. der fall ist, der sandhi innerhalb eines *brāhmaṇa* nothwendig hatte eintreten müssen, dass aber bei der nachträglich vollzogenen eintheilung der *brāhmaṇa* in *kaṇḍikās* und *pratīka* jene sandhiverknüpfung an den abtheilungsstellen aufgegeben wurde, wobei man dann in verschiedenster und willkürlichster weise ein besonderes accentzeichen unter oder über diejenigen silben setzte oder nicht setzte, welche nun mit der aufhebung des vocalischen sandhi wieder ihren wortaccent bekommen mussten, den sie vorher im textzusammenhang hatten aufgeben müssen.

Es bleibt noch zu erwähnen, wie sich die MSS. in der zweiten und dritten der s. 37 genannten haupt-anwendungen der drei punkte verhalten. Dass die dritte nur sporadisch vorkommt, ist schon oben angedeutet, und zwar tritt sie in MS. M, wie es scheint, bloss am schluss der *kaṇḍikās* ein (z. b. 41, 21. 137, 10. 13), während B sie auch am schluss von *pratīka* zeigt (z. b. 25, 24–25. 31, 20). Consequent sind die MSS. in der zweiten hauptanwendung bei *kaṇḍikā*-schlüssen, indem da MS. M immer die drei punkte, B immer die linie unter und die drei punkte über die silbe schreibt (14, 4. 14. 21. 15, 2. 17, 17. 19, 19. 30, 10. 31, 15. 48, 7. 22; in 7, 21 schreibt M die linie, weil da hochton und vorton auf der silbe stehen und diese somit als einfach hochtonig gilt); dagegen am schluss von *pratīka* schreiben M, B und Ed. die punkte bloss in etwa 3/4 aller fälle und zwar ohne an den einzelnen stellen zusammenzustimmen (M: 4, 1. 5, 17. 22, 21. 33, 14. 43, 20. 48, 6. 14 gegen 25, 16. 42, 7. 47, 12. 48, 12. — B: 22, 21. 25, 16. 33, 14. 42, 7.

43, 20. 47, 12. 48, 6. 12 gegen 4, 1. 5, 17. 48, 14. — Ed.: 33, 14. 42, 7. 43, 20. 47, 12. 48, 6. 12. 14 gegen 4, 1. 5, 17. 22, 21. 25, 16).

Wenn, wie oben gesagt, die erste hauptanwendungsweise der drei punkte auf der unbestimmtheit der continuität des laut-sandhi basirt, so beruhen, wie unschwer zu erkennen ist, die zweite und dritte und ferner eine noch zu besprechende vierte auf der unbestimmtheit der continuität des accent-sandhi. Die genannte vierte anwendungsweise ist die in der Ed. zum theil beobachtete, welche möglicherweise Prof. Weber in dem MS. A vorgelegen hat, während freilich die MSS. M, N, B und C durchaus nichts davon wissen. Sie besteht darin, dass am schluss eines *pratīka* oder einer *kaṇḍikā* der hochton, wenn das nachfolgende textstück hochtonig beginnt, nicht weggelassen, sondern durch drei punkte angedeutet wird. Die Ed. gibt folgende beispiele für die *pratīka*: 16, 18. 36, 16. 43, 3; für die *kaṇḍikās:* 2, 1. 12. 3, 20. 10, 13. 15, 11. 14. 17, 19. 19, 15. 25, 14. 31, 12 etc. etc. Eine menge dieser punkt-accente sind von Weber erst noch in den verbesserungen zum texte ergänzt worden, was darauf hinweist, dass sie nicht alle auf handschriftlicher gewähr beruhen, zumal sehr viele nach § 4 von vorneherein unmöglich sind.

IV. Auf der schlusssilbe eines *brāhmaṇa* schwindet jeder ton. Anwendungen für diese auch im Kāṇva-text befolgte regel finden sich im ganzen

1. für den hochton neunzehn, nämlich 19, 3. 169, 3. 248, 11. 267, 6. 281, 9. 322, 6. 344, 4. 358, 11. 393, 15. 444, 16. 507, 9. 511, 17. 574, 11. 603, 12. 676, 10. 687, 4. 784, 17. 879, 17. 954, 10.
2. für den vorton fünf, nämlich 308, 13. 501, 3. 795, 21. 807, 10. 957, 12.
3. für den nebenton keine.

In die vorstehenden aufzählungen sind diejenigen fälle nicht mit hineingenommen worden, wo das folgende *brāhmaṇa* hochtonig beginnt, da dieselben, obwohl sie auch hieher gehören, doch scheinbar auch nach § 2, II erklärbar wären und desshalb für die vorliegende regel erst in zweiter linie beweisend sein können. Es mögen daher ergänzungsweise auch noch einige fälle dieser zweiten art genannt werden (wie z. b. 93, 3. 250, 15. 295, 11. 312, 3. 405, 8. 408, 9. 675, 8. 733, 14.

831, 17. 846, 10. 914, 1), und es sei dabei ausdrücklich hervorgehoben, dass auch in diesen die MSS. entgegen der in der Ed. befolgten praxis den accent regelmässig unterdrücken.

Anmerkung. Es erheischt eine besondere erwähnung, dass an einer der oben unter 1. genannten stellen (322, 6) das beste MS. M mit N gegen B und C die betonung *tásmād dhótṛ-camasāt* zeigt, was vielleicht richtig ist, indem der ton auf dem ersten compositionsglied (vgl. § 1, III. c. 4) als ersatzton (nebenton) für den auf der schlusssilbe geschwundenen aufgefasst werden kann. Das accentzeichen ist übrigens in N nur ganz schwach und nicht wie die andern mit rother, sondern mit hellgelber tinte markirt. Zwei fälle, die eventuell ähnlich aufzufassen sind (368, 17 und 413, 9) werden in § 5 genannt werden. Ein fehler aber ist es offenbar, wenn an einer der den vorton betreffenden stellen (308, 13) die MSS. MCN und B sec. m. die regel durchbrechend *prájāyanté* accentuiren. Man beachte, dass dies der erste jener fünf fälle ist und erinnere sich, dass oft bei schwierigen stellen die MSS. das erste mal fehl gehen, während sie nachher das richtige bieten. Denkbar wäre übrigens auch, dass das mit *prájāy°* endigende *brāhmaṇa* ursprünglich mit dem folgenden zusammengehört hätte: im text werden auch X, 2, 4 und 5, von Sāyaṇa ferner IX, 4, 1 und 2 zusammengezogen; öfter bietet die Kāṇva-recension andere abtheilungen.

V. Am schluss des textes schwindet der ton in einem zweisilbigen wort auch auf der vorletzten silbe und es tritt dafür auf der dieser vorhergehenden silbe eine art vorton d. h. ersatzton auf. Da der text in frühern redactionen zu verschiedenen zeiten schon mit dem Agnirahasyakāṇḍa (X), mit dem Madhukāṇḍa (XIV, 4 und 5) und dem Yājñavalkīyakāṇḍa (XIV, 6 und 7) abgeschlossen war, so zeigt sich die genannte eigenthümlichkeit auch am schluss der genannten drei textpartien. Sie betrifft die worte *bráhmaṇé namaḥ*. Man vergleiche damit die ähnliche erscheinung am schluss der Taittirīya-Saṃhitā, wo das letzte wort des textes nicht bloss seinen ton verliert, sondern sogar ganz unterdrückt wird. Ind. Stud. XIII, 97 f.

§. 5. übereinstimmung und schwanken der MSS.; unsicherheiten des textbestandes.

Alle im vorhergehenden mitgetheilten lesarten beruhen, wenn nicht ausdrücklich die handschriftliche gewähr beigefügt worden ist, auf der übereinstimmung sämmtlicher text-MSS.

Diese MSS. sind folgende:

M = Mill, nrs. 121—124, Bodleian Library, Oxford. [Von Weber zu XIII mit A bezeichnet.]

B = Wilson, nrs. 363 (I., VIII. und IX. buch), 365 (IV., XII. und XIII. buch), 366 (II. buch), 369 (XI. buch), 383 (III. buch), 452 (V. buch), 457 (VI. buch), 461 (X. buch), 462 (VII. buch), Bodl. Libr., Oxford.

C = Wilson, nrs. 359 (III. buch), 364 (I. buch), 381 (IX. buch), 453 (XIII. buch), 454 (VI. buch), Bodl. Libr., Oxford.

N = die durch Bühler an die Berliner königl. bibliothek gekommenen MSS. or. fol. 609—615 (Weber, Cat. II, p. 55—70).

A = die Chambers MSS. der Berliner königl. bibliothek. Buch I und XIII fehlen; III, IV, VII, VIII sind doppelt, V, VI, IX dreifach vorhanden; ausserdem enthält die collection unaccentuirte MSS. von II, V, IX, X (doppelt) und XIV. Die zweiten exemplare der einzelnen bücher werden von Weber in den varianten mit B, die dritten mit C bezeichnet, aber ohne dass bei VII und VIII, wo A 1 und 2, sowie bei IX, wo auch noch B 1 und 2 unterschieden werden, deutlich wird, welche MSS. gemeint sind.

P = die Pariser MSS.; es fehlen III, IX, X; dagegen ist VI doppelt vertreten.

D = Wilson, nrs. 62 (IX., XIII. [D 1.], XII., XIII. [D 2], und XIV. buch), 63 (IV—VIII. buch), und 67 (I.—III. buch).

Alle MSS. ausser D und die am schluss unter A genannten sind accentuirt. A und P sind nur zugezogen worden, so weit deren lesarten in Webers varianten zur edition angemerkt sind; so darf oben wie im folgenden auf die lesarten von A und P, wenn sie nicht angegeben sind, nie ein schluss ex silentio gemacht werden; P ist übrigens von Weber nur für buch XI—XIII benutzt worden.

Wenn alle MSS. in einer lesart, mag sie auch noch so ungewöhnlich sein, übereinstimmen, so ist dieselbe auf diese autorität des consensus der MSS. hin als unbestreitbare textlesart hingenommen worden, die nicht einfach, wenn sie un-

richtig zu sein scheint, wie ein fehler der MSS. behandelt und ignorirt werden darf, sondern die ihre wissenschaftliche erklärung fordert. Soweit die accentuation in frage kommt, kann man mindestens an diesem grundsatz unbedingt festhalten; hinsichtlich des lautbestandes im allgemeinen auch, nur dass man dabei festzustellen hat, was man als durch das gesicht beim copiren oder durch das gehör beim dictiren veranlasste orthographische irrthümer der schreiber bezeichnen und als unursprünglich ausscheiden will. Obschon nun die vorliegende arbeit sich nur mit der accentuation des Çatapatha-Br. befassen will, so ist es doch angezeigt, auch einen blick auf den lautbestand dieses textes zu werfen und an einigen beispielen zu sehen, wie auch da sich manche eigenthümlichkeiten finden, die noch ihrer erklärung harren und die übrigens an denen anderer Brāhmaṇa-texte ihre reichen parallelen finden.

35, 18 (*havyádātir*) *vṛṇāno.*
41, 8 *udhnâya* (d. i. *uddhnâya*).
56, 21 *pitaivá.*
86, 17 *çáṃgavī* (beidemal).
156, 7 *saíshaikāhutír* (d. i. *ekāhutí* als compos.).
166, 5 *sumnâya* (gegen *sūmn⁰* in VS). Vgl. *sukshmá* (VS. I, 27; Çat.-Br. I, 2, 5, 11) mit dem spätern *sūkshma.*
225, 21 *punaṃs* (augmentloses imperf.).
249, 16 *pâtró.*
250, 4 *mimīta* (augmentloses imperf.) [⁰*te* C pr. m.].
255, 14 *adhunopajñātá* (als compos.).
255, 15 *ityahe-sutyām íti* (oxytonirtes compositum „*ity-ahe*-feier").
262, 11 *visṛjyáte*; berichtigt von Weber, Cat. II, p. 69.
462, 8 *yunaymíti* (eventuell orthogr. irrthum) [*yunajmíti* B sec. m.].
513, 15 *vapâ-çuklavatyau* (als compos.).
588, 20 und 589, 3 *bahirvedér* (als compos.); sonst im selben sinne nur *bahirvedí*, im MBh. und MārkP. aber auch *bahirvedyām.*
679, 8. 9 *goptrén* M pr. m. BN [*gopṝn* M sec. m. (ohne *t*), *goptṝen* und *goptrṝn* D] (orthogr. irrthum).
681, 1 *goptren* M pr. m. BN [*goptṝn* M sec. m., *goptran* (ohne den *e*-strich) D] (orthogr. irrthum).

746, $_{20}$ *abhyāgnyāyénaivá* (orthogr. irrth.).
835, $_{16}$ *çṛṇiyâd.*
866, $_{12}$. $_{13}$ *gāthā-nārāçáṃsyas* (als compos.); s. § 2, III, 4.
871, $_{9}$ *ádryag* (statt *ádrāg*) MAN (orthogr. irrth.).
917, $_{22}$ und 918, $_{1}$ (viermal) *prajit°*.
925, $_{17}$ *sámantoḥ* [M], resp. *sámaṃtoḥ* [BNPD].
930, $_{22}$ *snéhos* (statt *snéhas*).
959, $_{12}$ und 964, $_{16}$ *pradághor* (wie Ed.); anscheinend wie das eben genannte *snéhos* zu beurtheilen.

Gegenüber diesen fällen von vollständigem oder annähernd durchgehendem consensus der MSS. sind nun noch solche textstellen in betracht zu ziehen, wo die MSS. nicht zusammenstimmen, also eine wahl getroffen werden muss, da nur das eine oder andere von dem gebotenen richtig sein kann. Die mehrzahl der abweichungen einzelner MSS. von den übrigen werden zwar gleich als fehler erkennbar sein;[1]) allein in manchen fällen ist die entscheidung nicht so leicht zu treffen, wenn man die qualität der einzelnen MSS., die möglichkeit von recensionsverschiedenheiten, die analogie mit andern nicht anzuzweifelnden text-unregelmässigkeiten und ähnliche momente gebührend in betracht zieht. Da an dieser stelle keine nöthigung vorliegt, von fall zu fall zu entscheiden, so folgt hier die einfache liste der stellen, an welchen die nichtübereinstimmung der MSS. mehr oder weniger beachtung zu verdienen scheint.

(Accentuation:) 55, $_{20}$ *yáthā-yàthāsya* M, *yáthā-yathāsya* BCN. 86, $_{14}$ *divasprthivyor íty* M, *divásp°* CN; B fehlt hier. 308, $_{13}$ *prájāyanté* resp. *°te*, s. oben § 4, IV, anmerk. 322, $_{6}$ *dhòtṛcamasāt* MN (N mit ganz schwacher accent-markirung, s. oben § 4, IV, anmerk.), *dhotṛc°* BC. 368, $_{17}$ *dhíyeshitā* M pr. m. BN, *dhiyésh°* M sec. m. 390, $_{10}$ *dvir ávadyanti* M, *dvír av°* ABN. 413, $_{9}$ *puràstādvadanam* M sec. m. A pr. m., *purastādv°* M pr. m. A sec. m. BN. 515, $_{18}$ *ashṭâcatvārimçàt* B, *°çat*

---

[1]) z. b. hat M folgende unrichtigkeiten in der accentuation: 2, $_{18}$ *sváyaṃ*, 21, $_{20}$ *prahárāmîti*, 138, $_{11}$ *agnír vyavaçaç°*, 163, $_{12}$ *yán nyṛcchaty*, 379, $_{15}$ *máha svasárasya*, 806, $_{16}$ *satyásaṃkalpaṃ satyádhṛtiṃ* M pr. m. und *sátyasaṃkalpaṃ sátyadh°* M sec. m., 929, $_{14}$ *nṛcákshā*, 985, $_{14}$ *vāyóvidyikâç*, 989, $_{14}$ *usharbudham* (oxyt.); folgende im lautbestand: 85, $_{2}$ *hotṝhv°*, 306, $_{9}$ *prāṇátyaç codānátyaç*, 472, $_{6}$ *çíçire yuktā*, 970, $_{7}$ (das zweite mal) *paḍbh°* [so auch B pr. m. D 1; dagegen *padbh°* B sec. m. CNPD 2].

MCN. 551, 14 *ásvāhākṛtàny* M pr. m., °*tāny* M sec. m. BCN. 805, 3 *cakshustvā́h*° M, *cakshústvāh*° BAN. 903, 16 *te té tejasvína* MBN, *te téjasvìna* AP. 913, 7 *sahásrasaṃvatsaràsya* M pr. m. B pr. m., °*tsarasya* M sec. m. B sec. m. [der accent ist zwar in beiden MSS. nicht ausgelöscht, sondern nur verwischt] N. 913, 22 *sahásrasaṃvatsaràsya* M, °*tsarasya* BN. 998, 4 *ubhayátojyòtir* M, °*jyotir* N. 1007, 7 *àdhojānú* M pr. m., B pr. m. *adh*° M sec. m. B sec. m. C [N ist hier nicht accentuirt]. 1008, 18 *purāṇy ā́sandī* M, *purā́ṇy ās*° BC.

(Lautbestand:) 41, 5 *momugáç* M, *momuyáç* BCND. 56, 15 *yáyyam* MC pr. m., *j*° BC sec. m. ND. 59, 13 *anvā́bhajata 'íti* M (von einer späten hand corrigiert zu °*tam íti*), °*tam íti* BCDN. 152, 14 *pṛthívyāstāmaḥ* M pr. m., °*stāvaḥ* M sec. m. BCN. 738, 1 *devásvām évaitā́ni* M, *éva* | *etā́ni* BCA. 872, 5 *Vaídehaḥ* MN, °*deho* AP. 925, 14 *prajíjanayishèk tādṛk* M, °*shèt tādṛk* BANPD. 927, 2 *svargó* MN, *svargé* BAPD. 931, 1 *gardabhaḥ* ||9|| *tán*° (was auf *gardabha stán*° weist) MA, *gardabhaḥ* ||9|| *stán*° BNPD. 965, 5 *dhánvoḥ* | *trír* (was auf *dhánvo strír* weist) M, *dhanvo strīr* D 2, *dhánvoḥ strír* BCND 1. 980, 16. 18 (beidemal) *goptrín karoti* M, *goptríṃ k*° BCNPD 1 und 2. 1002, 10 *áthāsmai kalyāṇáṃ kurvanti* steht bloss in M, nicht in BCNPD 1 und 2. 1004, 6 *bibhítakasya* MB sec. m. D 2 (und nach Weber auch P?), *vibhít*° B pr. m. D 1, *vibhíd*° N. 1006, 8 *sṛtvā́* M pr. m. B pr. m. ND 1 und Kātyāyana, *stṛtvā́* M sec. m. B sec. m. CD 2.

Schliesslich mag an einem beispiel gezeigt werden, in welchem verhältnis die regelmässigen, die unregelmässigen und die zweifelhaften betonungen der häufigkeit nach ungefähr zu einander stehen. Natürlich kommen hier nur solche wörter in betracht, welche überhaupt von dieser betonungsunbestimmtheit berührt werden; vorab gehören dazu, wie aus dem vorhergehenden ersichtlich ist, die zusammengesetzten zahlwörter von 21 ab, in denen das die einer bezeichnende wort zweisilbig ist, und sonstige längere composita. An 132 stellen, die darauf hin in den MSS. nachgesehen worden sind, fand sich 66mal die regelmässige einfache betonung [z. b. *ékasaptatiç ca*], 7mal doppelbetonung [z. b. *ékasaptatìç ca*], 3mal blosse nebenbetonung [z. b. *ekasaptatìç ca* oder °*tíç ca*] und 5mal aus nichtübereinstimmung der MSS. resultirende zweifelhafte betonung; die übrigen 51 stellen verhielten sich neutral,

da eine eventuelle nebenbetonung hätte schwinden müssen [z. b. *ékasaptatis tú*].

§ 6. schlussbetrachtungen.

Aus dem vorhergehenden, in welchem der gesammte kritische apparat zu den büchern I—XIII des Çatapatha-Br., soweit er nicht offenbare fehler der MSS. betrifft, verarbeitet ist, ergibt sich

erstens, dass das Çatapatha-Br. gewisse besondere anderen texten nicht zukommende betonungsregeln strenge befolgt, welche als thatsachen eines **accent-sandhi** aufzufassen sind, der einerseits im textzusammenhang die beeinflussung des vorhergehenden durch das folgende (§ 2, I, II, IV, V), andrerseits am schluss von **ursprünglichen** textabschnitten (§ 4, II, IV und V gegen III) die tonlosigkeit und nichtbeeinflussung durch das folgende fordert;

zweitens, dass das Çatapatha-Br. ausserdem in gewissen worten und satzverbindungen bestimmte betonungsfreiheiten gelegentlich zulässt, die sich zwar wie die obige bearbeitung zeigt, grösstenteils unter gewisse gesichtspunkte subsumiren und auf diese weise erklären lassen, trotzdem aber wesentlich wegen ihres bloss gelegentlichen vorkommens als **spuren einer allmählig** wenn auch kaum noch recht deutlich **eintretenden betonungsunbestimmtheit** oder betonungswillkühr aufgefasst werden müssen. Es ist klar, dass der erste schritt in der fortentwicklung einer sprache aus der stufe der bestimmten wortbetonung in das der freien wortbetonung nicht gleich willkühr ist, sondern in der allmähligen zulassung verschiedener **variabler** (nur gelegentlich wirkender) **momente** bestehen muss. Das Çatapatha-Br. nun zeigt uns als solche variable momente

1. Die zurückziehung des tones § 1, I, b.
2. Die nebenbetonung in der verbal- und nominalcomposition und in secundärer conjugation § 1, III, a—c.
3. das überwiegen des nebentones und schwinden des haupttones § 1, I, c; § 2, III, 2.
4. Die tonlosigkeit eines wortes wegen vereinigung desselben mit dem folgenden unter einem gemeinsamen ton (zu einer art von accent-compositum) § 3, III, c

schluss; § 5 (156, 7; 255, 14; 588, 20; 589, 3; 866, 12 und 13).

5. Die tonlosigkeit kurzer pronominalformen und einiger anderer wörter § 2, III, 1, 3 und 4.
6. Die betonung von sonst tonlosen partikeln § 3, II.
7. Die überhochbetonung § 2, II, a, 2 [zur regel geworden § 2, II, a, 3].
8. Die rein emphatische betonung § 1, II, d.
9. Die modificirung der syntactischen betonung durch mehr oder weniger deutlich hervortretende subordination von sätzen (§ 3, I) und namentlich durch gelegentliche stylistische accentdissimilationen (§ 3, III).
10. Die accent-assimilation und accent-dissimilation § 1, I, d schluss.
11. Das schwanken der betonung § 1, I, d.

Das folgende schema belehrt über die häufigkeit des vorkommens der verschiedenen betonungsfreiheiten in den einzelnen büchern. In der letzten columne gibt der nenner die anzahl der seiten, welche die einzelnen bücher in der Ed. einnehmen.

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	Häufigkeitsverhältniss.
Buch I.									3			3/95
„ II.		3		1					1		1	6/67
„ III.		1		1					3			5/99
„ IV.		2						1	1			4/78
„ V.		1							1			2/59
„ VI.		1							2			3/69
„ VII.			1	2	1	1			1			6/54
„ VIII.									2			2/61
„ IX.					1				2			3/52
„ X.		9	2					1	3	2	3	20/50
„ XI.	1	2	2	2	2		1		3			13/54
„ XII.	2	3			2				4			11/55
„ XIII.	1	8	2		1				2		3	17/52

Die höheren gesammtzahlen vom X. buche ab sind durchaus in übereinstimmung mit der von Weber zuerst so klar erwiesenen sonderstellung der letzten fünf bücher (einschliess-

lich des XIV). Wenn so die ersten neun bücher das erste stadium der allmählig sich ganz leise bemerkbar machenden betonungsfreiheit erkennen lassen, führen uns das elfte bis dreizehnte buch ein zweites stadium vor. Ein drittes schon merklich weiter vorgeschrittenes enthüllt das letzte (XIV.) buch; dieses dritte stadium der betonungsfreiheit bewegt sich schon nicht mehr wie die früheren innerhalb gewisser im einzelnen genau verfolgbarer grenzen und kann desshalb nicht mehr so sehr einer wissenschaftlich-erklärenden als vielmehr wesentlich nur noch einer statistisch-registrirenden untersuchung unterzogen werden, so dass in der vorliegenden arbeit von einer mitberücksichtigung des XIV. buches vollständig hat abstand genommen werden müssen. Es müsste dasselbe zudem gemeinschaftlich mit dem auch inhaltlich auf derselben stufe stehenden Taittirīya-Āraṇyaka einer prüfung unterzogen werden.

Fassen wir das ergebniss kurz zusammen, zu dem unsere untersuchung geführt hat. Die accentuation des Çatapatha-Br. erweist sich als eine für die allgemeine accentlehre aus zwei gründen höchst wichtige und interessante, weil sie erstens die ungewöhnliche erscheinung eines accent-sandhi zeigt, und zweitens weil sie den process des übergangs einer sprache mit bestimmtem wortaccent in eine solche mit freiem wortaccent, woraus sich schliesslich eine der lateinischen ähnliche betonung entwickelt, in seinen ersten stadien und in seiner äusserungsmannigfaltigkeit genau verfolgen lässt.

Nachschrift. Die obige abhandlung stammt aus dem frühjahr 1884. Ihre thatsachen waren aus einer durchsicht der Oxforder MSS. gewonnen, bei welcher zu einem grossen theil Weber's sorgfältige varianten-angaben als wegeleitung gedient hatten. Erst bei der correctur ist nunmehr mit vortheil an einigen stellen auch noch das Bhāshika-sūtra mitberücksichtigt worden, dessen durch Kielhorn in den Ind. Stud. X musterhaft gegebene ausgabe und übersetzung schon längst im allgemeinen über das wesen des Çatapatha-Br.-accentes hätte orientiren können, wenn nicht meist übersehen worden wäre, dass jenes im ganzen vorzügliche indische textchen nur über die accentzeichen, aber nicht über den accentwerth belehrung geben will. Trotz ihrer kürze bietet die indische behandlung unseres gegenstandes zur vorliegenden, der

in anderer beziehung eine grössere vollständigkeit nicht aberkannt werden wird, einige ergänzungen: es sei der leser auf Bhāshik. II, 18—22 und wegen einer facultativen ausnahme zu II, 16 auf II, 27 verwiesen. Auch mag aus dem commentar entnommen werden, dass (was im obigen stillschweigend vorausgesetzt und nur nebenhin bestätigt wurde) die Kāṇva-recension des Çatapatha-Br. bloss in seltenen fällen anders accentuirt als der bisher allein herausgegebene Mādhyandina-text: so wird darin nach den zu Bhāshik. I, 7 gegebenen beispielen zu schliessen die oben gegen den schluss von § 1, II genannte stelle 547, 21 nicht als ausnahme behandelt *(kṛt' āsi)*; ferner wird nach den erläuterungen zu Bhāshik. I, 12 die präposition *á*, wenn sie vom verbum bloss durch die partikel *u* getrennt ist, in derselben recension nicht als freistehend angesehen und behält demnach gegen § 1, II mitte den ton auf sich selbst; ferner verstösst nach den ausführungen zu Bhāshik. II, 17 und 28 bei den *anubandha* genannten wortdoppelungen jener text in andern fällen als der herausgegebene gegen Bhāshik. II, 17.

Strassburg, februar 1889.

E. Leumann.

Miscellen.

1. Stämme auf *-i̯en-* haben in neuester zeit durch W. Streitberg (Paul u. Braune, Beiträge XIV, 203 ff.) und Brugmann (Grundriss II, 335 ff.) eine eingehende besprechung erfahren, die insbesondere die in den historischen stadien der indoeuropäischen sprachen so merkwürdig abgeschliffenen und uniformirten ablautsverhältnisse dieser stämme in ein sehr klares und einheitliches licht gestellt hat. Darnach hätten wir im nominativ sg. msc. fem. dieser stämme für die ursprache die endungen *-i̯ōn*, *-i̯ēn*, resp. die bekannten satzdoubletten dieser endungen *-i̯ō*, *-i̯ē*, in den schwächsten casus mit vocalischen endungen bei stämmen, die vor *i̯* einen consonanten haben, *-in-* oder *-īn-* zu erwarten: im ārischen also *-*i̯ān* resp. *-i̯ā* und *-in-* *-īn-*. Wir glauben, dass die beiden ārischen sprachenfamilien éinen interessanten beleg der alten

nominativendung *-i̯ā* bei diesen stämmen erhalten haben. Wenn wir bedenken, wie gerne die indoeuropäischen sprachen einen begriff, dem die bedeutung eines adjectivi κατ' ἐξοχήν zukömmt, durch eine *-en*-ableitung auszudrücken pflegen, so finden wir es ganz begreiflich, dass zum adj. **kani̯os* (gr. καινός) ein substantivirtes **kani̯en-* „mädchen" hätte entstehen können. Dieser stamm liegt im avestischen als ein wirkliches nomen fem. vor, wovon mit unterdrückung des ehemaligen stammablautes nom. sg. *kaini*, acc. sg. *kaininem*, g. sg. *kainīnō*, n. acc. pl. *kainina kainīnō* belegbar ist; aus dem ai. gehört hieher der mehrmals im Vēda erscheinende gen. pl. *kanī́nām* (Listy filol. XII, 82 [9]). Ferner gehören hieher die ai. ableitungen *kanyā́nā* „mädchen", *kanī́na-* „jugendlich", *kanīnakā́* „mädchen", *kanī́nakā kanī́nikā* „augenstern" (zur bedeutung vgl. z. b. gr. κόρη, böhm. *panenka*). Als nom. sg. haben wir als die für das ārische organische form **kani̯ā* vorauszusetzen: und diese form kömmt factisch im Avesta und in den ai. denkmälern in ausgedehntem gebrauche vor, als ai. *kanyā (kaníā)*, av. *kainę̄*. Freilich haben beide sprachen zu diesem nominativ andere casus auch nach der analogie der *-ā*-stämme geformt, etwa wie z. b. lett. *māte* „mutter" seine übrigen casus nach andern nominibus auf *-e*, statt aus dem stamme *māter-* bildet: ein *-i̯en*-nomen weiblichen geschlechtes stand hier eben im ārischen ganz allein und ohne unterstützung. Was uns veranlasst, *kanyā kainę̄* in der vorgetragenen art und weise, und nicht eher als ein uraltes femininum zu **kani̯ós* zu deuten, ist der umstand, dass dieses wort eine dem griech. καινός und z. b. dem ai. *kánīyas- kániṣṭha- (kaniṣṭhá-)* gegenüber zu specifische bedeutung hat und dass sich im ārischen auch sonst so viele unzweifelhafte spuren eines stammes *kani̯en-* erhalten haben.

2. S. Bugge schliesst K. Z. XX, 34 ff. aus got. *svikunþs* „wohlbekannt" und an. *svevíss* „zauberkundig", eig. „sehr weise" mit recht, dass die verstärkungspartikel ai. *sú sū*, av. *hū*, ap. *u- uv-*, air. *su- so- s-*, arm. *h-* ursprünglich auch eine vollere form **svă* (resp. **svĕ*) haben konnte. Wir können noch mehrere belege dieser volleren form anführen.

Aus dem ai. gehört hieher *svadhā́* „süsses, berauschendes getränk, nektar", w. **dhē-* „tränken" neben *sudhā*, und *svádhita-* „fest, gesund" (εὔθετος) neben *sudhita- suhita-*.

Aus dem Avesta gehört hieher unzweifelhaft das praefix χ^{v}*ā-* und *hvā-*, welches in einer reihe von sicheren fällen offenbar mit *hu-* gleichbedeutend ist. Man muss eben in den avestischen compositis mit χ^{v}*ā- hvā* zweierlei χ^{v}*ā- hvā-* unterscheiden. In dem einen steckt das reflexivpronomen ār. **sva-*, das andere ist eben unser **svĕ* = *sŭ*. Die interpreten der altiranischen denkmäler trachten zwar ein jedes χ^{v}*ā- hvā-* aus dem pronomen reflexivum zu deuten, aber aus den verlegenheiten, in welche sie dadurch verfallen, ersieht man ganz deutlich, dass dieses avestische praefix keineswegs einheitlichen ursprungs sein kann. Insbesondere ist durch nichts zu rechtfertigen der bedeutungsübergang von „von selbst, selbst" zu „gut", mit dem man sich in den meisten hieher gehörigen fällen aus der klemme zu helfen sucht.

Unser χ^{v}*ā-* = *hu-* nehmen wir an in χ^{v}*ātacina-* χ^{v}*āpaiϑina-* yt. 16, 3 „wohl zu durchlaufen, zu begehen, wegsam"; so übersetzt auch Geldner, Studien zum Avesta I, 120, ohne seine auffassung von χ^{v}*ā-* näher zu praecisiren (Justi: „von selbst zu durchlaufen", „von selbst zu begehn"; vgl. ai. *supátha-*); in χ^{v}*āϑaχta-* „wohlgezielt" vd. 9, 171, yt. 13, 72 (als attribut von *išhuš* „pfeil"; Justi „selbst, d. h. gut zielend");[1] ferner in χ^{v}*ābairya-* n. „guter schutz" (nach Geldner l. c. 139 wäre hier χ^{v}*ā-* „pronomen possessivum aller personen"); endlich in χ^{v}*āraoχšhna-* „wohlleuchtend, licht", als attribut eines fensters vd. 2, 92, ausserdem ys. 56, 9. 4 („von selbst leuchtend" Justi, von einem f e n s t e r sicherlich nicht am platze; Geldners deutung aus **hvare-raoχšhna* K. Z. XXV, 190 ist auch unmöglich, vgl. Hübschmann ib. XXVII, 96).

In den bisher angeführten wörtern halte ich die deutung χ^{v}*ā-* = *hu-* für unbedingt richtig; anderswo ist die entscheidung schwer. So im eigennamen X^{v}*āχšhaϑra-*, vgl. *huχšhaϑra-* (ai. *sukšatrá-*) vielleicht „guter herrscher", und wiederum χ^{v}*āpaiϑyāţ χšhaϑrahyā sarō* ys. 31, 21; in χ^{v}*āaoϑra-*, χ^{v}*āzaęna-*, χ^{v}*ābareziš-*, χ^{v}*āstairiš-*, χ^{v}*ādaęna-*, χ^{v}*ādraona-*.

Auch die andere variante, *hvā-*, ist in einigen compositis

---

[1]) Geldner l. c. 160 erklärt χ^{v}*āϑaχta-* aus **hu-ā-ϑaχta-*, was deshalb unmöglich, weil *hu-* vor vocalen (in der schrift) als *hv-*, nicht als χ^{v} erscheint (z. b. *hvazāna- hvapah- hvastem hvaspa- hvāzāta-* u. s. w.), und weil die praeposition *ā* hier schwerlich am platze wäre, namentlich, wenn man mit Geldner „gut geschossen" übersetzen will.

offenbar mit *hu-* gleichbedeutend. So in *hvāχšta-* („von selbst, kräftig stehend“ Justi), *hvāmareždika-* „sehr gnädig“ (ai. *sumṛḷīká-*; „von selbst verzeihend“ Justi), *hvājaožda-* „hochrein“ (vom gesetz Ahuramazdā's), *hvāraoχšhna-* = *χᵛāraoχšhna-*, *hvāret-*, *hvāvaęga-*, *hvāvant* (*hvā-avant-* „wohl helfend“, vgl. ai. *su-ávas-*); zweifelhaft ist wiederum *hvāfrita-*, *hvāvastra-*.

Sehr schwer ist es zu entscheiden, ob zu diesem **svĕ sŭ* auch gr. *ἐύ* gehört oder nicht. Im ersteren falle repräsentirt *ἐύ* natürlich die form **esu*. Die zusammengehörigkeit des ārischen *sŭ* mit gr. *ἐύ* vertheidigt namentlich Curtius (Grundzüge nr. 564), indem er beides aus der wurzel *es-* herzuleiten sucht. Heutzutage scheinen die meisten gelehrten anderer ansicht geworden zu sein. Man hat gr. *ἐύ* zu ai. *vásu-* av. *vañhu-* (Fick I³, 217, G. Meyer K. Z. XXIV, 236), zum altgallischen *avi-* (Fick, Bezz. B. I, 58), zu ai. *āyú-* „lebhaft, lebendig, rege“ (Collitz K. Z. XXVII, 183 ff.) gestellt.

Ein moment ist es, welches uns gewissermassen a priori veranlasst, die zusammengehörigkeit von *sŭ ἐύ* nicht leicht aufzugeben. Es ist dies die offenbar uralte parallelität der praefixe **dus-* und *sŭ*, die im ai. durch *duš- sŭ-*, im av. durch *duš- hŭ-*, im arm. durch *t- h-* (Hübschmann, ZDMG. XXXVI, 120), im air. durch *du- (do-, d-) su-* (*so- s-*; Zeuss-Ebel, Gram. celtica² 863)[1]) wiedergegeben wird und die im gr. durch *δυς- ἐυ-* zum ausdruck kommt. Es ist an und für sich nicht unmöglich, dass das griechische das eine glied jenes uralten parallelismus durch ein ganz anderes wort ersetzt hätte: aber sehr wahrscheinlich ist so etwas nicht. Dazu kommt noch, dass gegen alle oben erwähnten deutungen des gr. *ἐύ* etwas einzuwenden ist: falls *ἐύ* mit ār. *vásu-* zusammenhängt, so wäre bei Homer wenigstens eine spur von *ϝεύ* vorauszusetzen; gall. *avi-*, eine form, deren vorgeschichte uns bisher völlig unbekannt ist, lässt sich schwerlich mit *ἐύ* vereinbaren, ebensowenig ai. *āyú-*, dessen erster vocal durch gr. *αἰών*, *αἰεί*, *αἰέν*, lat. *aevum* als ursprachliches *a* erwiesen ist und daher unmöglich im gr. als *ε* erscheinen kann.[2]) Durch zweierlei unterscheidet sich *ἐύ* vom ār. *sŭ*: der unterschied ist

---

[1]) Germ. *tuz-*; **su-* in got. *sviknꞩ* „heilig“ w. *jaǵ-*? Bugge K. Z. XX, 34.

[2]) Collitz l. c. übergeht gänzlich, dass neben ai. *āyú-* auch ein nomen *áyuš-* n. existirt, welches schwerlich einerseits von *αἰϝών*, anderseits von *āyú-* zu trennen sein wird.

zwar gross, aber keineswegs so gross, dass es absolut unzulässig wäre, eine verwandtschaft oder wenigstens eine entfernte zusammengehörigkeit der beiden wörter anzunehmen. Erstens ist ἐύ keine isolirte form wie *sŭ*, sondern es hat zur seite noch unzweifelhafte adjectivformen (sicher in ἐύς, ἐύν), und auch ἐύ ist nicht bloss ein adverbium, sondern auch ein wirkliches neutrum adjectivi. Ferner hat ἐύ im anlaut ein *e* (schwerlich hat es je vor diesem vocal noch einen consonanten gehabt).

Man könnte nun glauben, ār. *sŭ* sei ein casus eines in seiner vollen gestalt zweisilbigen themas, welches in folge der ablautsregeln in einigen casus sein anlautendes *e* verlor, in anderen es behalten konnte. Das gr. ἐύ hätte sein ἐ einfach den stärkeren formen zu verdanken, etwa wie ἐσμέν neben ai. *smás*. Dies wäre zwar möglich, aber nicht wahrscheinlich, namentlich nicht nach dem, was Collitz a. o. über die bedeutung des adjectivums ἐύς erwiesen hat, und was durchaus nicht mit den functionen des *sŭ* im ārischen zu vereinbaren ist. Wie die sachen nach Collitz' untersuchungen stehen, so scheint uns nur der folgende sachverhalt wahrscheinlich zu sein. Das gr. hatte aus der urzeit gerade so wie so viele andere sprachen die praefixe **dus-* **sŭ* ererbt: möglich, dass *su* im gr. ursprünglich auch noch als eine selbständige partikel gebraucht wurde (wie im ārischen). Dieses **sú* hätte natürlich im gr. *ὕ zu lauten. Das gr. hatte neben **sú* *ὕ aber noch ein adjectivum, welches nach den unzweifelhaften ergebnissen der Collitzschen arbeit etwa „rege“ o. ä. bedeutete und wenigstens zu einer zeit dem **sú* *ὕ ziemlich ähnlich geklungen haben mag: nehmen wir an, der schwache stamm dieses adjectivi wäre **esú-* *ἐὕ- ἐύ- gewesen. In gewissen compositis konnte nun unser *ἐὕ- mit ὕ- ziemlich gleichbedeutend gewesen sein, z. b. in solchen, die sich auf eine bewegung beziehen: so beispielsweise in compositis wie εὐτρεπής „wohlgewandt“, ἐύτροχος „gut fahrend“ u. s. w. So mag die sprache dazu gekommen sein, das altererbte *ὑ- dem ἐὑ- zum opfer fallen zu lassen, was ja um so leichter geschehen konnte, als das praefix ἐὑ- in dem daneben gebräuchlichen adjectivum seine stütze hatte, während *ὑ- völlig vereinsamt da stand.[1]) Leider ist die eigentliche lautform jenes

---

[1]) Wer weiss übrigens, ob dieses ursprünglich rein verstärkende *ὑ-

adjectivums aus dem griechischen nicht zu eruiren: ob wir dabei doch nicht an ai. *ásu-* „leben, lebenshauch" zu denken und somit zu Curtius' annahme zurückzukehren haben, wollen wir lieber unentschieden lassen.

Was nun är. *sú sú, sva- *svā-* anbelangt, so sind es formen, die mit voller entschiedenheit einen pronominalen ursprung wahrscheinlich machen. Wahrscheinlich gehören diese partikeln zum av. *hvō*, osk. *svaì svae*, umb. volsk. *sve*, lat. *svād* u. s. w., und bedeuteten ursprünglich etwa „so". Die ursprünglichste gebrauchsweise mag diejenige sein, welche uns bei *sū* noch in zahlreichen belegen in der vedischen poesie und vereinzelt auch im Avesta vorliegt, wo es dazu dient, den begriff des verbi finiti (insbesondere eines imperativs) hervorzuheben und demselben einen grösseren nachdruck zu verleihen: so z. b. in *asmánt sú jigyúšas kṛtam* „so macht (macht wohl) uns siegreich" Ṛv. S. I, 17, 7 (s. Grassmann s. v.). Am nächsten diesem gebrauche stehen fälle, wo *su-* mit verbalabstractis componirt erscheint, so z. b. mit verstärkenden instrumentalen von verbalsubstantiven (z. b. *yá ánayat parāvátaḥ súnītī Turvaçáṃ Yádum* VI, 45, 1 „der aus der ferne mit guter führung (wohl führend) Turvaça Yadu herbeigeführt hat"), worüber wir im Sborník prací filologických (Prag 1884) s. 197 ff. gehandelt haben. Ist *sū* wirklich eine pronominale form, so dürfte der gebrauch desselben in compositis überhaupt erst secundär sein, aber jedenfalls ist derselbe schon ursprachlich.

Was den quantitätswechsel *sú sú, sva- *svā-* anbelangt, so können wir über denselben und über dessen ursprung derzeit nichts bestimmtes sagen: nur soviel ist sicher, dass derselbe, da es sich ja um den auslaut handelt, in den ärischen sprachen sehr zahlreiche anderweitige analogien zur seite hat.

3. Lat. *frangō* mit verwandten pflegt man mit got. *brikan* „brechen" zu vergleichen; nach Roth's vermuthung (Fick, Vergl. Wört. I[3], 702) würde auch ai. *giri-bhraj-* hierher zu ziehen

---

sich nicht im griech. in einigen bildungen erhalten hat? Dies könnte der fall sein in *ὕβρις* (eig. „grosse kraft") neben *βριαρός, βριήπυος, βρῖθω* u. s. w.; auch *ὑγιής* ist zu seltsam gebildet, um zum ai. *ugrá-* gehören zu können, und man ist beinahe versucht, an die w. *gei̯-* (vgl. z. b. lit. *gyjù gýti* „heil werden"), oder gar an ai. *jīvás-* in *jīvásē* zu denken, wobei leider das *γ* schwierigkeiten macht.

sein. Freilich will der vocalismus der lateinischen wörterfamilie mit dem der verglichenen germanischen durchaus nicht zusammen stimmen: während in der ersteren (*frēgī* abgerechnet) entschiedene *a*-vocale vor uns treten, gehört got. *brikan* mit seinen anderwärtigen entsprechungen in die ablautsreihe *e-o*. Man könnte höchstens annehmen, in der wörterfamilie *frangō* sei das *a* der wurzelsilbe irgend einer form mit *an*, als der italischen umwandlung der sog. langen nasalis sonans zu verdanken, was indess nicht besonders wahrscheinlich klingt; noch unwahrscheinlicher wäre die entgegengesetzte, für das germanische den übertritt aus der *a*- in die *e-o*-reihe statuirende annahme.

Jedenfalls ist man berechtigt, für *frangere* die möglichkeit einer anderen entsprechung zuzugeben: und diese finden wir im ai. *bhráṃçatē, bhraçyati, *bhṛçyati* „entfallen, abfallen, auseinanderfallen" u. ä., wozu part. *bhraṣṭá-* (**bhṛṣṭá-* in *ánibhṛṣṭa-*, völlig analog dem *iṣṭá-* von *jaǵ-, yaj-*), ferner caus. *bhraṃçayati*, nomina *bhraṃça-* m. „fall", *bhraṃçathu-* „nasenkrankheit, wobei schleim abgeht", *bhraṃçin-* „entfallen". Allerdings haben wir für die eigentliche beschaffenheit des wurzelvocals in diesen altindischen wörtern keinen sichern anhaltspunkt. Was die bedeutung anbelangt, so liegt es auf der hand, dass die im ai. vorliegende bedeutung dem medium von *bhráṃçatē* oder der bildung von *bhraçyati* entsprechend im grunde genommen der intransitive reflex des lat. *frangere* ist. Ob die ἅπαξ εἰρημένα *bhrāçáyan bhrā́çiāni* Ṛv. S. X, 120, 5 hierher gehören oder nicht, wagen wir nicht zu entscheiden: das Petersburger wörterbuch (auch in der zweiten ausg.) fasst die wörter als causalbildungen des verbi *bhráṃçatē*, geradezu in der bedeutung „abschlagen, abbrechen", prof. Ludwig (Rigveda V, 213) übersetzt im ganzen im anschluss an Sāyaṇa („*prakāçyāni prakāçayan, bhrāçṛ dīptāu*" „niederflammend die flammenden." Auch über das ἅπαξ εἰρημένον *barāsaṭ* yt. 19, 34 wagen wir kein bestimmtes urtheil auszusprechen.

Die wurzel von *frangere* wäre demnach also mit **bhrak'*- anzusetzen, welche im lateinischen und altindischen also ebenso wie **pak'*- (lat. *pangere*) und **dak'*- (ai. *daṃça- daṃçayati* u. s. w., vgl. gr. δάκνω) auch nasalirt erscheint. Das tönende *g* im lateinischen ist selbstverständlich mit dem von *pangere* in eine reihe zu stellen, und hat eben in dem nasal seinen grund

(vgl. Thurneysen, K. Z. XXVI, 301). Freilich ist *g* auch in nasallose formen verschleppt worden (*frēgī, fragor* „zerbrechlichkeit, getöse“, *fragilis, -fragus; suffrāgium?*). Die alte tenuis steht in *fractus* = ai. *bhraṣṭas*, wo ein *g* überhaupt gar nicht sich hat entwickeln können. Ob auch *fracēs* „die olivenabfälle“, wovon *fracēre* eig. „zu abfällen werden“, „faul, schimmelig werden“, und *fracidus* „halb faul, mürbe“, hierher zu ziehen sein wird? Die sprache hätte da die historische tenuis deshalb erhalten, weil hier (gerade so wie bei *pax* gegenüber *pepigī*) der zusammenhang mit den ein *g* enthaltenden formen nicht empfunden wurde.

4. Ablg. *ništĭ* („ärmlich“; auch vom körperbau, Miklosich Lexicon s. v.) deutet Miklosich noch in seinem Etymol. wörterbuch 215, allerdings nur mehr vermuthungsweise, aus **ni-tjŭ* = ai. *nítya-*, eine erklärung, die, wie er selbst l. c. bemerkt, mit russ. *niščij*, klruss. *nyščyj*, serb. *ništ*, kroat. *niščetan* nur dann zu vereinbaren wäre, falls diese wörter entlehnungen aus dem kirchenslavischen sind (was indessen keineswegs wahrscheinlich ist)[1]: ein **tj* kann eben in den letztgenannten sprachen unmöglich als *šč št šć* zum vorschein kommen. An eine directe vergleichung nun von *ništĭ* mit ablg. *nizŭ* „niederwärts“ oder *nizŭkŭ* „niedrig“ zu denken, verbieten natürlich die lautgesetze auf das entschiedenste. Prusik (a. o.) verbindet *ništĭ* direct mit ablg. *nizŭkŭ* „niedrig“ (aus *nizŭ* „niederwärts“ weitergebildet), indem *ništĭ* offenbar eine secundäre ableitung davon, **nizŭkjŭ *nizŭčĭ* sein soll. Auch diese erklärung scheint uns unmöglich zu sein, vorausgesetzt, dass *ništĭ* ein altes, gemeinslavisches wort ist, was bei der übereinstimmung der verschiedenen slavischen sprachen in der form und namentlich in der modificirten bedeutung „arm“ wohl unabweislich sein dürfte. Erstens setzt die erwähnte deutung das verstummen von *ŭ* voraus, eine erscheinung, die allerdings in allen slavischen sprachen in ihrem sonderleben eingetreten und auch in den kirchenslavischen denkmälern sicher zu belegen ist. Doch halten sich die strengeren altslovenischen denkmäler von diesem *ŭ*-verlust noch fast durchweg frei, und nur in einem bestimmten falle kennen auch diese denselben in ausgedehntem masse, indem nämlich das auslautende *ŭ* von praefixen und

[1]) Auch das altpolnische hat ein *niszczotny* „arm“ (Prusík, in der zeitschr. Krok III, Prag 1889, 155), wo diese annahme wohl ausgeschlossen ist.

praepositionen in zusammensetzungen und zusammenrückungen regelmässig fehlt (Miklosich, Vergl. gramm. I², 147; so z. b. in *beštĭstije* für *bezŭčĭstije* u. s. w.): und doch führt Miklosich *ništĭ*, *ništeljubije* z. b. auch aus dem codex Suprasliensis an[1]), während die für das kirchenslavische doch unzweifelhaft bei Prusik's annahme einzig regelrechte schreibung **nizŭč-* nirgends erscheint, trotzdem *ništĭ* sammt ableitungen im kirchenslavischen ziemlich oft vorkommt. Aber selbst zugegeben, *ništĭ* für **nizŭčĭ* wäre auch im altbulgarischen lautlich, oder wenn man will orthographisch möglich, so steht der angeführten deutung von *ništĭ* ein anderer, noch schwerwiegenderer umstand entgegen. Gehört *ništĭ* zu *nizŭkŭ*, so könnte es nur eine secundäre ableitung davon sein. Nun ist es aber für die slavischen mit *-kŭ* weitergebildeten adjectiva unzweifelhaft, dass sie durchweg secundären ableitungen abhold sind: in der regel finden wir solche ableitungen in allen slavischen sprachen von deren grundstämmen, nicht von den weiterbildungen auf *-kŭ* gebildet, und wo secundäre ableitungen von diesen weiterbildungen überhaupt zu belegen sind, sind solche immer einzelsprachlich und durchweg als s p ä t e bildungen aufzufassen. So hat man neben ablg. *glǫbokŭ* russ. *glubĭ*, böhm. *hloubě hloub hlubina*, poln. *głąb′ głębia głęb głębina głębizna*, neben ablg. *sladŭkŭ* nsl. *slaj*, böhm. *sladina* u. s. w. (Miklosich, Vergl. gr. II, 58. 74. 77. 78. 80. 81. 82. 139. 140. 163. 164. 165; vergl. auch die comparativbildung ib. 322 ff.), während bildungen wie ablg. *lĭgŭkota* (neben *lĭgota*), *mękŭkota* (neben *mękota*) u. ä. (Miklosich l. c. 55. 58. 136. 137. 163. 164) völlig vereinzelt sind. Dies alles veranlasst uns im folgenden für *ništĭ* eine andere deutung zu suchen.

Die wörter ai. *nítya-*, ablg. *ništĭ*, *nizŭ*, *nizŭkŭ* sind untereinander eng verwandt, indem in denselben sämmtlich ableitungen des adverbiums ai. *ní* (*nī* in *nīkaršin-*, *nīkāra-*, *nīnāhá-*, *nīšāh-*, *nīhārá-*), av. *nī nī-*, ap. *niy* „niederwärts" vorliegen, das in lebendigem gebrauche zwar nur im ārischen erscheint, dessen hohes alter indessen das bekannte ursprachliche nomen **ni-zdo-* „nest" zur genüge bezeugt. Und zwar

---

[1]) Da dies denkmal auch *ištazati*, *beštislĭnŭ* (aus *izŭ-čazati*, *bezŭ-čislĭnŭ*) hat (Leskien handb.² 50), kann sein *ništĭ* sehr wohl aus *nizŭčĭ* entstanden sein. — J. S.

hat ai. *ní-tya-* „eingeboren, stetig, eigen“ u. s. w. (also urspr. etwa „niedergelassen“) das bekannte suffix *-tya-*, welches im ai. auch sonst an adverbia gefügt wird, vgl. *ápa-tya-* n. „nachkomme, nachkommenschaft“, eig. „das von [jemand] herrührende“, *amá-tya-* m. „hausgenosse, gefährte“, eig. „der im [selben] hause (*amá*) lebende“, *tatra-tya-* „dortig“, **anyatas-tya-* (in *anyatastya-jāyin-*) „anderwärtig, feindlich“; eigentlich hätte man da von einer composition zu sprechen, da das suffix *-tya-* sicherlich von haus aus mit dem demonstrativpronomen *tyá-* identisch ist. In ablg. *ni-zŭ*, *nizŭ-kŭ* finden wir dieselbe erweiterung (vgl. Miklosich l. c. 69), wie auch z. b. in ablg. *prě-zŭ* „über, vorüber“ = lit. *prēsz* (*sz* für *ž* wie in *ìsz*, *àsz*), *be-zŭ* „ohne“ neben lit. *bè* (lett. *bef*). Was nun *ništĭ* mit dessen ableitungen anbelangt, so sehe ich darin eine dem ai. *paçcá*, *paçcát*, av. *pasca*, *paskāt*, ap. *pasā*, lit. *paskui* „hinterher, nachher“ verwandte weiterbildung von *nī*, die sich zu diesem adverbium etwa gerade so verhält, wie *paçcá* u. s. w. zum slav. *po* „nach“.[1]) Am nächsten steht dem ablg. *ništĭ* ai. *paçci-ma-* „der hintere“, offenbar aus einem **paçci-* nach analogie der ordnungszahlen weitergebildet. Dass aus der ursprünglichen bedeutung „niedrig“ sehr wohl sich ein „arm, armselig“ habe entwickeln können, brauchen wir nicht des längeren auszuführen: es genügt z. b. auf ai. *nīca* hinzuweisen. — Als weitere ableitungen derselben praeposition führen wir der vollständigkeit halber noch ai. *níañc-* sammt verwandten, ferner ai. *nitarám* adv. „unterwärts“, wozu am nächsten an. *niđr*, as. *niđar*, ags. *niđer*, ahd. *nidar* verwandt ist (Fick, Vergl. Wört. III, 162); an. *neđan*, as. *nidana*, ags. *neođan niđe*, ahd. *nidana*, *nida* dürften aus *niđar* u. s. w. nach analogie der übrigen localadverbien umgebildet worden sein.

Wir machen noch darauf aufmerksam, dass in ablg. *ništĭ*

[1]) Eine ähnliche weiterbildung mit **sk-* **sc-* vermuthe ich auch im ai. *uccá*, *uccāiš*, av. *uskāt* adv. „hoch, oben“ (aus *ut-sk-*); ai. hat neben *uccá*, *uccāiš* auch die nicht palatalisirte form in *utka-* „sehnsüchtig, verlangend“ (*ucca-* „in der höhe befindlich“ ist wohl erst spät aus *uccá uccāiš* abstrahirt worden): in **ut-sk-* **ut-sc-* musste das altindische natürlich *s* verlieren. Ferner gehört hierher ai. *tiraçcī* „querliegend“ (fem.), *tiraçcá* adv., *tiraçcá-* n. „querbrett“, *tíraçci-rāji-* „quergestreift“, nach den älteren altindischen saṃdhiregeln für **tiras-çcī* u. s. w. stehend: man müsste denn vermuthen, dass aus dem nebeneinander *prátī: pratīcī pratīcá* u. s. w. ein historisch unberechtigtes suffix *-cī -cā* u. s. w. abstrahirt worden sei.

nizŭ die zu grunde liegende praeposition nicht als **ni*, sondern als **nī*, welche form wir ja oben aus dem ärischen nachgewiesen haben, zu fassen sein wird.

Smíchov, im april 1889. Josef Zubatý.

Nachtrag.

Oben s. 12 habe ich gr. ἔσχατος mit slav. *ešte* ai. *ácchā* zusammengestellt, indem ich es als eine ableitung von urspr. **eskhe* „bis hieher" gedeutet habe. Auf gr. ἔστε bin ich leider erst durch herrn prof. J. Schmidt's anmerkung zu jener stelle aufmerksam gemacht worden: ich glaube, ἔστε gehöre in der that zur selben wörterfamilie und diene zugleich als eine unerwartete stütze zu einer anderen von meinen vermuthungen. Der unterschied zwischen χ in ἔσχατος und τ in ἔστε beruht nämlich meines erachtens auf dem folgenden vocal: urgr. **esχe*, wovon eben ἔσχατος eine ableitung ist, ist durch palatalisirung von χ zu **esþe* geworden, was im einklang mit den oben s. 4. 5 besprochenen thatsachen eben zu ἔστε werden musste. Also auch urspr. *kh* scheint im griechischen, wie ich es bei urspr. *th* vermuthet habe, zu einer spirans geworden sein. Und sind unsere vermuthungen berechtigt, so gesellt sich zu den bekannten griech. palatalen reflexen von urspr. velaren lauten (*k* ≻ τ, *g* ≻ δ, *gh* ≻ ϑ, J. Schmidt, K. Z. XXV, 135 ff., Brugmann, Grundriss I, § 427—429) ein neues glied, nämlich *skh* ≻ *sþ* ≻ στ (resp. *kh* ≻ *þ* ≻ ϑ). Allerdings würde man dann auch *στίζω für σχίζω erwarten: es ist jedoch offenbar, dass die gesetze, nach welchen sich die urspr. velaren explosivlaute im griechischen umgewandelt haben, uns noch immer erst unvollkommen erschlossen sind.

Smíchov, 22. juni 1889. Josef Zubatý.

Zu den irischen verbalformen sigmatischer bildung.

Neben die paar irischen trümmer des *s*-aorists mit praeteritaler bedeutung, die ich Zeitschr. 27, 174; 28, 151 ff. nachzuweisen suchte, glaubt Zimmer (Zeitschr. 30, 112 ff.) eine ganze reihe weiterer beispiele stellen zu können; und er baut darauf ein hochragendes hypothesengebäude zur erklärung des irischen *s*-praeteritums. Doch ergiebt eine nähere prüfung, dass er sich in der deutung der mehrzahl der beigebrachten formen geirrt hat, und dass die grundlage den thurm nicht trägt.

Wenn Zimmer s. 122 meine annahme eines stammes *vidəs-* in *ro-fetar* „ich weiss", parallel dem ind. gr. lat. *veidəs-*, „willkürlich und unwahrscheinlich" nent und s. 123 meine ansicht verwirft, dass in *siassair* „er sass" eine mischung von redupliciertem perfect und aorist vorliege wie in lat. *tutuderam,* weil eine solche form nicht indogermanisch sei und ich damals den weg dieser neubildung nicht nachweisen konte, so vergisst er, wie mir scheint, dass zwischen der indogermanischen urzeit und dem historischen irischen jahrtausende der entwicklung liegen, die wir nicht kennen, und in denen allerlei sich ereignet haben kann. S. 221 ff. nimt er dann meine erklärung von *ro-fetar* doch an und deutet die schwache stammgestalt aus dem plural. Ich will diese möglichkeit nicht bestreiten; aber ebenso möglich ist, dass der schwache stamm *vid-* in irgend einer periode von andern formen dieses verbums eingedrungen war, dessen conjugation im irischen nur lückenhaft bewahrt ist. In solchen fällen scheint mir eine unbestimtere ausdrucksweise vorsichtiger. Das praet. *siassair* sei — bemerkt Zimmer, um die form „vor haltlosen vermuthungen zu schützen" (sic! s. 125) — „selbstverständlich" eine bildung, die von den reduplicierten *s*-futura wie *no-gigius,* nach Zimmer den alten desiderativen, ausgegangen sei. Ich glaube unten, zum theil auf grund des von Zimmer beigebrachten materials, die wahrscheinliche veranlassung zu dieser singulären neubildung nachweisen zu können.

Eher möchte Zimmer recht haben, wenn er mich tadelt, dass ich die deponentiale flexion von *ro-fetar* durch anschluss an das deponentiale perfectum erklärt habe; in der that kann sie beim einen so alt sein wie beim andern. Das irische

deponens soll aber nach Zimmers abhandlung über die italo-kelt. *r*-formen (ebend. 224 ff.) überhaupt eine junge erscheinung sein, also mit dem lateinischen deponens nicht direkt, nur im ausgangspunkt zusammenhängen. Jener aufsatz scheint mir aber, ich muss gestehen, aus einer kette von unwahrscheinlichkeiten zu bestehen. Beschränken wir uns auf das keltische deponens, so sind die zwei hauptgründe für Zimmers behauptung, dass dieses spät und nur im irischen sich herausgebildet habe, die folgenden:

1. Das brittische hat nur wenige spuren deponentialer flexion, die Zimmer noch vollends zu eliminieren sucht. Dieselbe sei daher nicht altkeltisch. Ebenso gut, ja scheinbar mit mehr recht könte man aus den gleichzeitigen romanischen sprachen den schluss ziehn, das latein habe niemals ein deponens mit *r* besessen.

2. Die III. sg. praes. zeigt im irischen deponens eine form, die nicht lautgesetzlich ist, falls die deponentiale flexion zur zeit der wirkungen des irischen accents bereits bestand; es heisst *suidigidir* „er setzt“, aber pass. *suidigthir* „er wird gesetzt“, conjunct *ni-suidigedar*, aber pass. *ni-suidigther*. Nur die passiven formen mit syncope sind regelmässig; die deponentialen sollten nach den lautgesetzen ihnen gleichlauten. Die annahme liegt aber sehr nahe, dass diese scheidung der deponentialen und passiven formen etwas secundäres ist, indem die functionsgleichen activen formen die deponentialen umgestaltet haben; ein bedeutungsunterschied zwischen activ und deponens besteht ja im irischen nicht. Active formen wie *ailigid demnigid* etc. konten leicht statt des lautgesetzlichen **suidigthir* ein *suidigidir* hervorrufen, das dann ein conjunctes *-suidigedar* st. **-suidigther* nach sich zog.[1])

Jedenfalls ist es durchaus irreführend, wenn Zimmer s. 259 behauptet, man könne im altirischen noch das frische antreten von *-ar* an activformen beobachten und als beispiel dafür zwischen activer und deponentialer flexion schwankende verba wie *ní-comalnat-som* neben *forsnahí comalnatar* anführt. Aus seinen worten müsste man schliessen, die deponentiale flexion dieses verbums „füllen“ beginne erst vor unsern augen im altirischen, habe sich also erst später völlig ausgebildet.

[1]) Vgl. Windisch, Abhandl. d. sächs. Ges. d. Wiss., phil.-hist. Kl., X, 484.

Das gegentheil ist aber der fall; das verbum flectiert in der späteren sprache, so viel mir bekant, nur activ. Also sind wohl nicht die deponentialen formen die jüngern, sondern vielmehr die activen; sie bekunden nicht den fortschritt, sondern den rückschritt der deponentialen flexion von den ältesten denkmälern an. Der mächtige rückschritt des deponens in den ersten jahrhunderten unserer überlieferung lässt sich vielfach constatieren; ich möchte hier nur éine grosse formenreihe anführen, in der er besonders deutlich hervortritt. In den altirischen glossen bilden die mit *-ig- -aig-* abgeleiteten verba, die im praesens und futurum zwischen deponentialer und activer flexion schwanken, den singular des *s*-praeteritums ausnahmslos deponential, also I. sg. z. b. *ro-cathichsiur* Wb. 24[a], 7 (im ganzen 8 beispiele), II. sg. *ro-lethnaigser* Ml. 50[a], 14 (7 beisp.), III. sg. *ro-dumaigestar* Ml. 55[d], 3; 80[b], 3 (48 beisp.), dazu eine absolute form *cíchnaigistir* „striderat" Sg. 152[b], 2. Diese bildung ist auch bei denjenigen verben die einzige, welche in den übrigen tempora nur active formen aufweisen, z. b. *ra-deimnigestar* Wb. 32[c], 20 neben *demnigid* Sg. 158[b], 3; *demnigmi-ni* Ml. 35[b], 1; *demnigte* Ml. 75[a], 8. Ein zufall ist durch die menge der belege ausgeschlossen. In der I. und III. plur. schwankt das altirische: I. pl. *ro-cruthaigsemmar* Sg. 9[a], 22; *ru-feidligsemmar-ni* Ml. 105[a], 4 neben *ro-erbirigsem* Ml. 35[a], 5; *ron-doirmaigsem* Ml. 93[d], 9; III. pl. *conid-ro-foilsigsetar* Wb. 21[c], 22 (6 beisp.) neben *a-ru-fáilsigset* Ml. 74[a], 4 (11 beisp.). Vergleichen wir die entsprechenden formen in dem ende des 10. jh. gedichteten Saltair na-Rann, so ergiebt sich, dass umgekehrt hier der singular ausnahmslos a c t i v gebildet wird: I. sg. *ro-sárugus* 1403, II. sg. *ron-baithaigeis* 1724 (4 beisp.), III. sg. *ro-suidig* 101 (über 70 beisp.). Im plural herrscht noch dasselbe schwanken: III. pl. *ro-miscnigsetar* 2409 (4 beisp.) neben *ro-miscnigset* 5551 (6 beisp.); die einzige I. pl. ist activ gebildet: *ro-sáraigsem* 1517. So hatte die deponentiale flexion schon damals ein grosses gebiet verloren.[1]) Nach alledem dürften wir für das vorhistorische irische eher mehr denn weniger deponentiale formen anzusetzen haben, als die ältesten denkmäler uns bieten. Und es

[1]) Auch Fiacc's hymnus bietet die active singularform *samaiges* 55, ein neues indicium für das relativ junge alter dieser dichtung (s. Rev. Celt. 6, 328).

bleibt so immer noch sehr wahrscheinlich, dass das italische und das keltische deponens nicht nur den ausgangspunkt, sondern einen theil der entwicklung mit einander gemein haben, welche freilich, meiner ansicht nach, noch keineswegs klar liegt.

Weiter nennt es Zimmer s. 117² „wunderbar und wieder nicht", dass ich bei der besprechung des futurums *-iurr* (Rev. Celt. 6, 94) Ebels aufsatz über das sog. *s*-futurum (K. Beitr. 3, 257 ff.) nicht erwähnt habe.[1]) Mir scheint, derselbe wäre besser auch von Zimmer unerwähnt geblieben. Die dortigen ausführungen Ebels beruhen auf einem bei dem damaligen material leicht verzeihlichen irrthum; auch hat sie ihr verfasser, so viel ich sehe, in der Gramm. Celt. nicht wiederholt. Da aber Zimmer noch daran zu glauben scheint und sich in der folge auf dieselben beruft, muss ich mit ein paar worten darauf eingehn.

Der ansicht von Stokes (Beitr. 3, 51 ff.), welcher die *s*-bildungen als gewöhnliche conjunctive anführt und geneigt ist, nach dem vorgange Siegfrieds dieselben auf das alte futurum (ind. *-syāmi*, lit. *-siu*, gr. *-σω*, lat. *-so*) zurückzuführen, tritt Ebel entgegen, nicht etwa mit rücksicht auf die laute, wie wir diess heute in bezug auf die erste hälfte der letzteren gleichung thun, sondern in anbetracht der bedeutung. Er glaubt nämlich constatieren zu können, dass die *s*-formen häufig eine praeteritale bedeutung haben, lässt sie daher theils aus dem fut. exactum, theils aus dem conj. perf. (wie *locassim*, *faxim*) entstehen und nimmt an, dass in den fällen, wo die bedeutung keine praeteritale färbung zeigt, eine verschiebung des ursprünglichen verhältnisses stattgefunden habe. Die beispiele, auf die er sich stützt, sind solche wie: *ba-miscuis at-roilliset dib-línaib*, *mani-thised trócaire* „hass verdienten sie beide, wenn nicht das erbarmen gekommen wäre"; *asbert Fiacc .. nand-rigad*, *con-tísed Patricc*, von Ebel übersetzt: „Fiacc sagte, er werde nicht gehen, bis P. gekommen wäre;" *tairchechuin*, *resíu for-chuimsed* „er hat prophezeit, ehe es geschehen war"; *resiu rís-sa* „antequam venero". Es lässt

[1]) Zimmers angabe (s. 49), ich hätte Meyers missglücktem versuch, ein irisches verbum *iúraim* nachzuweisen (R. C. 6, 191), nirgends widersprochen, beruht auf einem versehen. Es ist diess noch in demselben 6. bande der Rev. Celt., s. 371[2]) geschehen.

sich aber leicht zeigen, dass in allen solchen fällen das *s* nichts mit der praeteritalen bedeutung, die entweder wirklich in den formen enthalten ist oder durch die übersetzung hineingelegt wird, zu thun hat, sondern dass jedes beliebige andere praes. secund., resp. praes. conj., in derselben bedeutung vorkommen kann. Ich muss hier kurz den gebrauch namentlich der sog. secundärtempora berühren, der wohl einmal eine ausführlichere darlegung verdiente.

Das sog. praesens secundarium scheidet sich bekantlich in zwei gruppen, eine indicativische und eine modale, die, wie Windisch Zeitschr. 27, 163 ff. nachgewiesen hat, ursprünglich ebenso in den lauten geschieden waren, wie praes. ind. und conj., aber in folge der irischen lautgesetze grösstentheils zusammengefallen sind. Geschieden bleiben sie, wie Windisch zeigt, bei den auf *i* ausgehenden verben: *do-gníth* „er that", *do-géth* „er thäte". Auch bei andern verben lässt sich wenigstens in der III. sg. der unterschied noch nachweisen; z. b. von *berim* heisst es indicativisch: *ar-ecin nos-bered* „gezwungen trug er es (das kreuz)" Gr. Celt. 445, aber modal *com-bad-sissi do-berad teist dim-sa* „damit ihr zeugniss von mir ablegtet" ebend. Dieser unterschied von *-ed* und *-ad* musste freilich bei den *a*- und *i*-verben wegfallen und ist auch bei den primären häufig durch die lautgesetze verwischt; so heisst es regelrecht modal *con-epred* „ut diceret", da dieses lautgesetzlich aus **-eperad* entstanden ist, und indicativisch *du-furcbad* „promebat", regelrecht aus **du-furcabed*.

Der indicativische gebrauch des praes. sec. entspricht dem lateinischen imperf. ind.; der modale lässt sich wieder in zwei gruppen sondern. Einmal fungiert es als imperf. conj., d. h. es erscheint in conjunctivischen nebensätzen,[1]) die sich auf einen hauptsatz mit praeteritalem verbum beziehn. Heisst es also praesentisch[2]) Wb. 31^c, 8: te ipsum praebe exemplum bonorum operum, gl. *con-gaba cach desimrecht dit-gnímaib* „damit jeder an deinen handlungen ein beispiel nehme" (praes. conj.), so entspricht dem praeterital Wb. 10^d, 36: factus sum Judaeus .., ut eos, qui sub lege erant, lucrificarem, gl. *co*

[1]) Man gestatte mir hier diese kurze bezeichnung für solche nebensätze, die nach der irischen syntax den conjunctiv verlangen.

[2]) Der praesentische conjunctiv schliesst, wie in den meisten sprachen, den futurischen in sich ein.

nos-berinn dochum hirisse „damit ich sie zum glauben brächte“ (praes. sec. = imperf. conj.). Der andere gebrauch ist, zum theil ähnlich wie beim lat. imperf. conj., der eines praesentischen irrealis und auch potentialis in conjunctivischen nebensätzen, häufig z. b. in bedingungssätzen: *ma da-gnenn* „wenn ich es thäte“ oder „falls ich es thun sollte“. Von diesem gebrauche weicht auch die *s*-bildung nicht ab. Die nicht secundären formen sind praes. conj., z. b. nach *ma* (das mit dem conjunctiv verbunden wird): *ma beid ní di-rúnaib do-théi armenmain ind-fir* „wenn etwas von den mysterien dem mann in den sinn komt“ Gr. C. 467; die secundären formen sind theils imperf. conj., z. b. signum accepit circumcisionis, gl. *con-robad inna-chorp ní in-choissised* etc. „damit in seinem körper etwas wäre, welches anzeige“ Gr. C. 469, theils praesentischer irrealis: *am. ni-risin-se dobar-cosc-si* „gleich als komme ich nicht, euch zurechtzuweisen“ ebend. Der conjunctiv steht im irischen auch hinter *resiu* „bevor“; ein beispiel für praes. und imperf. bietet die glosse Wb. 29[d], 23: *fo-besad fir trebuir crenas tíir dia-chlainnd, cid risíu ro-bœ cland les, issamlid ar-robert-som arn-ícc-ni, cid risíu ro-beimmis etir* „nach der art eines klugen mannes, welcher land kauft für seine kinder, noch bevor er kinder hat (praes. conj.), also hat er unsere erlösung bewirkt, noch bevor wir überhaupt existierten (imperf. conj.)“. Bezeichnet das verbum eine momentane handlung, so können wir hier das praes. conj. mit dem lat. fut. exactum, das imperf. conj. mit dem deutschen plusquamperfect wiedergeben, z. b. in der glosse Ml. 123[a], 1: *[n]aptar budig, resiu ro-gabtis tír tairngeri* „welche nicht zufrieden waren, bevor sie das gelobte land besetzt hatten“, und ebenso bei den *s*-bildungen, wie Ebel gethan hat: *tairchechuin, resíu forchuimsed* „er hat prophezeit, bevor es geschehen war“ oder praes. conj.: *resiu rís-sa* „antequam venero“. Allein das plusquamperfectische tragen wir bei der übersetzung hinein; an und für sich bedeuten die formen bloss: „bevor sie besetzten“, „bevor es geschah,“[1]) „bevor ich komme“. Die secundären formen haben freilich praeteritale bedeutung, aber nicht, wie Ebel meinte, kraft des *s*, das ja in *ro-gabtis* u. ähnl.

[1]) Bezz. Beitr. 8, 276 habe ich *resíu for-chuimsed* fälschlich als imperf. fut. statt imperf. conj. erklärt, da mir damals der unterschied von praes. sec. und fut. sec. noch nicht klar war.

fehlt, sondern kraft der flexionsendungen des imperf. conj. Auf diese oder ähnliche weise erklärt sich die eine hälfte der beispiele Ebels. So bedeutet der satz: *as-bert Fiacc, nand-rigad, con-tísed Patricc* genau genommen nur: „F. sagte, er werde nicht hingehen, bis P. komme", nicht, wie Ebel übersetzt, „bis P. gekommen wäre." Bevor wir uns zu den andern beispielen wenden, werfen wir einen blick auf die secundärformen des futurums.

Das sog. futurum secundarium hat, wie das modale praes. sec., einen doppelten gebrauch. Zunächst ist es, wie seine bildung vermuthen lässt, einfach ein imperfectum futuri. So wird Ml. 29^c, 10 das lateinische „quod erat inlatura" durch *ol dun-aircibed* wiedergegeben. Als solches findet es sich besonders häufig nach praeteritalen verben des sagens und meinens, die im praesens das futurum nach sich haben. Also wie es bei praesentischem hauptsatz heisst: *as-berat-som, nadn-dignet inna-degnimu . . 7 dun-genat inna-du[a]lchi* „sie sagen, sie werden nicht thun die guten werke und werden thun die schlimmen" Ml. 56^b, 15, so bei praeteritalem: *as-bert F., nand-rigad* „F. sagte, er werde nicht kommen" oder: credebant eos impetu primo se esse capturos, gl. *nunda-gebtis* „(sie glaubten,) sie würden sie nehmen" Ml. 34^c, 8. Neben dieser function hat das fut. sec., ganz ähnlich wie das lat. imperf. fut. *amaturus eram* und spätlateinisch-romanisch *amare habebam*, die bedeutung eines praesentischen irrealis (condicionalis), auch potentialis in hauptsätzen und in i n d i c a t i v i s c h e n nebensätzen, z. b. *ar mad forngaire do-gnein, do-coischifed pían a-thairmthecht* „denn wenn ich ein gebot erliesse (conj. sec.), würde der übertretung desselben strafe folgen (fut. sec.)" Gr. C. 461 oder: *is-glé limm, ni con-digénte etrad, ma ru-feste inso* „es ist mir klar, dass ihr nicht fleischliche lust üben würdet (fut. sec.), wenn ihr dieses wüsstet (conj. sec.)" ebend. 453. Ich bin auf diesen punkt eingegangen, weil mir in den altirischen grammatiken der conj. sec. (d. h. das modale praes. sec.) und das fut. sec. zu wenig scharf geschieden scheinen. Vielleicht bürgern sich mit der zeit die namen imperf. conj. und imperf. fut. für diese formen ein, namen, die ja immerhin, wie in der lateinischen grammatik, den gebrauch als irrealis mit einschliessen könten.

Wird auf die besprochene weise der praesentische irrealis

in conjunctivischen und indicativischen sätzen gebildet, so bleibt die frage zu beantworten, wie derselbe modus im praeteritum seinen ausdruck findet. Ebel hat Gr. C. 447. 481. 923 bemerkt, dass zum theil durch die verbalpartikeln *no-* und *ro-* praesentische und praeteritale formen unterschieden werden. Diess gilt jedoch nur für das verbum simplex (und auch hier nicht nach der negation). Sonst muss der praesentische irrealis den praeteritalen einfach mitvertreten. So wenig das irische im praet. ind. ein plsqpf. von der einfachen vergangenheit unterscheidet, so wenig besitzt es einen besondern ausdruck für diejenigen verhältnisse, die das lateinische durch das plsqpf. conj. oder durch umschreibungen wie *amaturus fueram* bezeichnet. Der zusammenhang oder die situation muss die gemeinte zeitstufe klar legen. So heisst es Wb. 17[d], 17: *ci ad-cobrinn móidim do-dénum, ni-bói adbar hic* „selbst wenn ich hätte prahlen wollen, war hier kein stoff dazu vorhanden", wo Ebels übersetzung „etsi vellem" (Gr. C. 445) durch das tempus des hauptsatzes ausgeschlossen ist. Ebenso beim indicativischen irrealis (= fut. sec.): *ni-cumcaibed* (gl. nequisset) „sie würde nicht gekont haben" Ml. 42[c], 32, oder: virtutem et sapientiam, *fa-gebtis,* si credidisent „sie würden sie gefunden haben" Wb. 8[c], 14. Natürlich gilt dasselbe für die conjunctivischen *s*-bildungen; bei einem satze wie: *cia chon-desin far-súli, dosm-bérthe dom* Wb. 19[d], 24 zeigt nur der lateinische text „Testimonium perhibeo vobis, quia, si fieri potuisset, oculos vestros eruissetis et dedissetis mihi", dass wir zu übersetzen haben: „selbst wenn ich eure augen verlangt hätte, würdet ihr sie mir gegeben haben", und nicht: „wenn ich verlangte, würdet ihr geben". Ebenso: *am. ni-cuimsimmis a-denum* (gl. quasi infirmi fuerimus) „als hätten wir es nicht thun können" Gr. C. 469. Solche beispiele bilden die zweite hälfte der von Ebel als praeterital citierten *s*-formen. Hier hat er also recht, denselben praeteritale bedeutung zuzuschreiben; allein diese hängt keineswegs mit dem *s* zusammen, wie er meinte, sondern findet sich unter gleichen bedingungen bei beliebigen andern praesentia secundaria.

Ebels ansicht, dass die *s*-formen ursprüngliche futura exacta und conj. perf. seien, beruhte also auf irrigen anschauungen; und wenn die vergleichung lateinischer formen

wie *faxo faxim* theilweise das richtige trifft, so ist diess wesentlich zufall. Ich kann also Zimmer nicht recht geben, wenn er sagt, dieser aufsatz Ebels hätte die grundlage für die spätere forschung bilden sollen. Die von Brugmann gegebene erklärung der formen als conj. aor. wurde vielmehr nur auf grund der erkentniss gewonnen, dass das *j* der futura mit *sj* im irischen nicht spurlos hätte schwinden können.

Es ist nun auch irrig, wenn Ebel auf grund der angeblich praeteritalen bedeutung der *s*-formen im irischen dieselben in directe verbindung mit dem secundären *s*-praeteritum im brittischen setzt, und wenn sich Zimmer hierauf als auf ein gewonnenes resultat beruft (s. 122. 187). Ein blick auf die functionen der brittischen und der irischen formen macht die verschiedenheit der bildungen vollkommen klar.

Das irische kent im indicativ, wie oben berührt, keinen besondern ausdruck für die vorvergangenheit. Das brittische zeigt diese lücke ausgefüllt, indem es auch zum praeteritum sog. secundärformen bildet, die als plsqpf. ind. fungieren können, z. b. mittelkymr. *dygwydassei* „ceciderat" neben *dygwydwys* „cecidit" Gr. C. 527. 523. Dass das ir. *s*-praeteritum gleichfalls einst solche secundärformen besessen habe, und dass die sprache diese formen, die so vollkommen in das verbalsystem passten, früh aufgegeben, ist durchaus unwahrscheinlich. Vielmehr wird es eine brittische neubildung sein, die sehr nahe lag, da das verhältniss von praesens und praes. secundarium (= imperf.) das muster bot. Wie das praesens sec., so wird auch dieses praeteritum sec. im brittischen modal verwendet; es hat dann ungefähr die bedeutung des lat. plsqpf. conj., für welches dem irischen gleichfalls eine spezielle bezeichnung mangelt. Vergleichen wir nun z. b., wie im altirischen und im kymrischen irreal-condicionale satzverhältnisse am verbum zum ausdruck gelangen. Im irischen ist die bezeichnung der bedingenden und der bedingten handlung streng geschieden; die erstere wird durch das praes. sec. (imperf. conj.), die letztere durch das fut. sec. (imperf. fut.) ausgedrückt. Dagegen bleibt, wenn wir von den partikeln *no-* und *ro-* absehen, unbezeichnet, ob die ganze verbindung praesentisch oder praeterital gedacht ist. Beispiele sind oben gegeben. Ganz anders im kymrischen. Hier wird bedingende

und bedingte handlung durch dieselbe form ausgedrückt,[1]) dagegen die zeitstufe geschieden. Die praesentische handlung, ob bedingend oder bedingt, steht im praes. sec., die praeteritale eben im praeteritum sec. Die folgenden beispiele sind Rowlands Grammar of the Welsh language § 848 entnommen. Praesentisch: *pe medrai dynion ganfod erchylldod pechod, hwy a'i casâent* „wenn die menschen die abscheulichkeit der sünde begreifen könnten, würden sie dieselbe hassen"; praeterital: *ped adnabuasech fi, fy Nhad hefyd a adnabuasech* „wenn ihr mich erkant hättet, würdet ihr auch meinen vater erkant haben". Die bedeutungen des kymrischen secundären *s*-praeteritums und des irischen secundären *s*-conjunctivs berühren sich also nur selten, nämlich nur in solchen nebensätzen, wo der letztere das eines besondern ausdrucks ermangelnde praeteritum des irrealis mitvertreten muss, wie im obigen *cia chon-desin* „wenn ich auch verlangt hätte". Dass diese eventuelle bedeutungsgleichheit, die ebenso für asigmatische secundäre conjunctive im irischen gilt, auf zufall beruht und keineswegs als indicium für den gleichen ursprung der irischen und der brittischen *s*-formen angeführt werden darf, ist hiernach selbstverständlich. In mehreren modernen bretonischen dialecten und schon früher im cornischen tritt dann das secundäre *s*-praeteritum dem irischen secundären *s*-conjunctiv (wie natürlich überhaupt dem secundären conjunctiv) gewissermassen noch näher, indem jene formen auch den praesentischen condicional bezeichnen können. Dass diess auf einer späteren verschiebung des ursprünglichen verhältnisses beruht, hat schon Ebel gesehen und wird allgemein anerkant.

Die irischen *s*-bildungen conjunctivischer function unterscheiden sich also der bedeutung nach in keiner weise von den andern conjunctivbildungen. Nun ist diese function bekantlich nicht ihre einzige. Hieher gehörige formen kommen als II. sg. imperat. vor, und zwar sind es formen nicht des

---

[1]) Diess ist nicht gemeinbrittisch. Das bretonische bewahrt eine — oft besprochene — besondere form für die bedingte handlung, die im mittelbretonischen und noch heute im dialect von Vannes durch ein *h* charakterisiert ist: *me a crethe* „ich würde glauben". Auf diese bildung, die, wie mir scheint, der nächste verwandte des secundären *s*-conjunctivs im irischen ist, will ich jedoch hier nicht eingehen.

alten conj. aor., sondern des injunctivs (s. Bezz. Beitr. 8, 279; Zimmer s. 119). Im mitteliririschen sind von Stokes drei beispiele nachgewiesen: *comēir (*cóm-ex-rex-s)* „erhebe dich", *at-rai* „steh auf", *tair* „komm", wovon die beiden letzteren schon in älteren texten belegt sind: *at-ræ a-saltair* „surge, psalterium" Ml. 126[c], 3; *tair* L. Ardm. 18[a], 2. Dazu kommt mittelir. *nom-aín* „schone mich" Rev. Celt. VI, 175, 31. Natürlich werden auch andere formen des *s*-conjunctivs nicht selten zur aufforderung verwendet; man darf sie aber nicht als eigentliche imperative bezeichnen, sondern nur als adhortative conjunctive. Denn diejenigen verba, welche nur einen *s*-conjunctiv kennen, bilden die deutlichen imperativformen vom indicativischen praesensstamme, nicht mit *s* (die obigen II. sg. natürl. ausgenommen); z. b. zu *guidim* „ich bitte" lautet der imperativ *gudid* „bittet" Ml. 68[a], 15, nur nach der negation: *ni-gessid* „bittet nicht" Wb. 26[a], 34; *ni-gessam-ni* „wir wollen nicht bitten" Wb. 11[a], 24. Auch stehen solchen formen oft andere conjunctive zur seite, z. b. in Colmans hymnus neben *don-fe* „er führe uns", *fordon-te* „er helfe uns" der gewöhnliche conj. *ron-snada* oder *-snade* „er schütze uns".

Endlich kommen dieselben *s*-bildungen als futura vor. Freilich nicht in dem umfange, wie Ebel in jenem aufsatze annahm, auch nicht in dem beschränkteren, den er in der Gramm. Celt. gelten lässt. Es sind immer noch viele conjunctive als futura angesetzt. Wir dürfen doch nur solche *s*-formen als futura ansehn, die in sätzen stehen, wo andere verba, mit deutlich geschiedenem futurum und conjunctiv, das erstere verwenden. Manche der beispiele der Gr. C. stehen z. b. in futurischen sätzen, welche durch die conjunction *con-* in der bedeutung „bis" eingeleitet werden, wie *co-tí* „bis kommen wird". Hinter diesem *con-* scheint aber nie oder jedenfalls sehr selten das futurum zu stehen, sondern regel ist der conjunctiv, wie hinter *resiu* (s. beispiele bei Atkinson, The Passions etc. s. v. *co* IV). Wenn man so, genau sichtend, sämtliche altirischen *s*-formen der composita von *-iccim* „erreichen" durchgeht, findet man nur éin beispiel, das sicher futurisch zu sein scheint: *béss rísat ade aní asa-torbatha* „gewiss werden sie das erreichen, aus dem sie weggeschnitten worden" (gl. et illi, si non permanserint in incredulitate, inserentur) Wb. 5[b], 39. Ein imperf. fut. kann sein: *as-bert* . .,

airm i-fuirsitis in-torcc, arimbad and fur-ruimtis a-praintech, port hi-fuirsitis inn-elit, arimbad and fur-ruimtis an-eclis „er sagte, da, wo sie einen eber fänden, sollten sie ihr refectorium hinstellen, da, wo ein reh, ihre kirche“ L. Ardm. 18[b], 1; doch ist hier im nebensatz zum conjunctivischen *fur-ruimtis* auch ein conjunctiv denkbar. Sonst wird das futurum und imperf. fut. stets schwach gebildet: *intain ron-icub féin* „wenn ich selbst kommen werde“ Wb. 18[b], 14; *is-ed ro-chreti cách .., nachab-ticfed for-rí* „alle glaubten, euer könig werde nicht zu euch kommen“ Ml. 46[a], 14; *ni-cumgubat* „non poterunt“ Ml. 54[a], 19 u. s. w. Deshalb sind mir auch die obigen vereinzelten beispiele des *s*-futurums etwas verdächtig.

In den bis jetzt publicierten altirischen handschriften lassen sich, falls ich nichts übersehen und zweifelhafte fälle richtig entschieden habe, nur die folgenden einfachen *s*-bildungen in futurischer bedeutung nachweisen. Ich stelle diejenigen verba voran, von denen stammbetonte formen belegt sind.

Zu *aingid* „er schützt“: *ni-ain* „er wird nicht schützen“ Wb. 25[d], 14; *nísn-ain* Wb. 1[d], 1; — vgl. conj. *ronn-ain* „uns schütze“ Colm. h. 30.

Zu *do-fich* „er rächt, kämpft aus“ fut. *lase donda-fius* Ml. 126[c], 19; *du-fí* Ml. 67[c], 5; pass. *du-fiastar* Ml. 27[c], 4; 129[b], 4; *du-fesatar* Ml. 24[b], 19; — vgl. conj. *co du-fess* (II. sg.) Ml. 44[a], 9; *co du-fessar* Ml. 32[c], 20; *du-fesed* Ml. 33[b], 12; *do-festais* Ml. 29[b], 7.

Zu *ro-fitir* „er weiss“ fut. *ro-fessur-sa* Wb. 9[a], 21; *ru-fiastar* Ml. 111[c], 13; *ni-fiastar* Wb. 12[d], 18; *rod-festar* Wb. 12[d], 27; *ro-fessid* Wb. 7[d], 6; *ro-fessatar* Ml. 69[b], 1; — vgl. conj. *con-festar* Wb. 12[c], 38; 28[d], 11; Ml. 51[b], 10; *nad-fiastar* Wb. 22[d], 3; *con-fesatar* Wb. 26[d], 33; pass. *cia ru-fessar* Ml. 24[d], 17 etc.

Zu *midithir* „er urtheilt“ fut. *du-mmessar-sa* „metibor“ Ml. 78[a], 11; *is-macc míastar* Wb. 1[d], 9; *am-miastar* Ml. 56[c], 10; *messimir, nos-messamar* Wb. 9[c], 10; pass. *miastir* Wb. 9[c], 9; *miastair* Ml. 30[d], 25; *intan miastar* Ml. 57[c], 7; — vgl. conj. *am. num-mesur* Ml. 94[b], 8; *in-mesor-sa* (oder fut.?) Sg. 179[a], 1; *mestar* Ml. 127[d], 12; pass. *co mesair* Ml. 36[a], 17; *coni-messar* Ml. 42[d], 14; *mestar* Wb. 9[c], 6; Ml. 24[a], 10; *messatar* (oder fut.?) Ml. 70[a], 9. Zum compositum *imme-ruim-*

dethar „er sündigt“ fut. *intan imme-romastar* Ml. 51ᵃ, 18; *im-roimset* Ml. 54ᵃ, 23; *im-ruimset* Ml. 54ᵃ, 27; — vgl. conj. *arna-imromastar* Wb. 11ᵃ, 16 etc.

Verschiedene composita der wurzel *reg-* bilden die futura: *an-atam-res-[s]a* „exsurgente me“ Ml. 31ᶜ, 14; *ad-errius-sa* Ml. 89ᵇ, 3; *ní-taidirset* (l. *-sed*) Wb. 4ᵈ, 9 (coordiniert mit dem imperf. fut. *at-bélmis*); *nís-der* „er wird sie nicht verlassen“ Ml. 57ᵃ, 7, I. sg. *du-œrus* Ml. 137ᶜ, 7, imperf. fut. *naichñ-deirsed* Sg. 209ᵇ, 27; *asn-éirsid* „dass ihr auferstehen werdet“ Wb. 25ᵇ, 25, *ass-éirset* Wb. 25ᵇ, 16, *ass-eirset* Wb. 13ᵇ, 26, *in-choirp in-eséirset* Wb. 13ᶜ, 20.

Zu *rethim* fut. *fum-ré-se* L. Ardm. 18ᵃ, 2 „er wird mir helfen“; hieher wohl auch: *ní con-diuair* „es wird nicht übrig bleiben“ Ml. 56ᵈ, 2 aus *di-od-reth-* eigentl. „entkommen“, dann „übrig, zurückbleiben“ praes. III. sg. *ní con-diurat ní* Ml. 72ᵇ, 17; praet. *ní-deruarid* Ml. 31ᵃ, 6 etc.

Von den folgenden verben sind nur formen mit enclitischem stamme belegt: *du-dichestar* „ducetur“ Ml. 30ᵈ, 25 zum praes. *dañ-dichdet* „deducunt“ Sg. 8ᵃ, 8 (vgl. conj. *fu-duidchestar* „subduci“ Ml. 36ᵇ, 10); *níim-irchói* „nicht wird mich schädigen“ oder „hindern“ Wb. 7ᵃ, 11 zum imperf. ind. *ara-choided* „welcher hinderte“; *con-desat* „exquirent“ Ml. 46ᶜ, 13, das nur zu den unbetonten formen gehört, wenn in *d* die praeposition *di* steckt, vgl. III. sg. praes. *con-dieig* Wb. 23ᵈ, 5 neben öfterem *con-daig*;[1]) *ní-indail* „wird nicht spalten“ Ml. 96ᵃ, 8 zu *in-dlung* „findo“; *huare dun-futharset* „weil sie wollen werden“ Ml. 54ᵃ, 28; *ni-aisñdius-[s]a* Sg. 47ᵃ, 13, *cid as-indisem* „quid adferemus“ Ml. 35ᵃ, 6, *as-indisset* Wb. 30ᵈ, 8; Ml. 45ᵇ, 19 zu *as-indet* „er erklärt“; *for-diuguilsiter* „vorabuntur“ Ml. 84ᵈ, 2 zu *for-diuclannar* „wird verschlungen“; *lasse don-indin* „wenn zutheilen wird“ Wb. 13ᵇ, 29, pass. *do-indnastar* Ml. 46ᶜ, 20, *do-innasatar* Ml. 30ᶜ, 17 zu *do-indnaich* „er theilt zu“; *do-fonus-sa* „lavabo“ Ml. 47ᵃ, 19 zu *do-fonug* „ich wasche“; *doda-essarr-som* „wird sie retten“ Wb. 5ᶜ, 12 zu *tessurc*; *do-immarr* „ich werde einschränken“ Wb. 9ᵃ, 20 zu *do-immurc* „ango“; *lase arñdam-fuirset* „indem sie mich zurückhalten werden“ zu *ar-fuirig*; *ni-róis* (zweisilbig) „du wirst nicht erlangen“ Sg. 229, *ni-roisset* „sie

[1]) Doch kann die wurzel *diag-* sein.

werden nicht erreichen" Ml. 74a, 11, imperf. fut. *nis-roissed* Ml. 39c, 34 zu *ni-roig (ro-siag-)*; *ar-utais-siu* „reficies" Ml. 56a, 11 zu *ar-utaing*; *ni-inotsat* „sie werden nicht eingehn" Wb. 33a, 14, *cotn-imthæ* „sie wird ihn begleiten" Wb. 12c, 4 zu *tiagu*; und einige wenige gleich zu erwähnende componierte formen.

Sonst pflegen die verba, welche den *s*-conjunctiv bilden, das futurum durch eine reduplicierte form zu unterscheiden (s. Rev. Celt. 6, 94 ff.).[1]) Beispiele sind: *guidim* „bitte" conj. *nonda-ges* fut. *no-gigius*; *fo-loing* „er erträgt" conj. *fu-lós* fut. *fo-lilus-[s]a*; *ligim* „lecke" fut. *lilsit* Ml. 89d, 14; *con-riug* „binde" conj. *conda-rias* fut. *con-riris-siu*; *maidid* „er bricht" conj. *mani-roima* (l. *-roma*?) Ml. 89c, 11 fut. *ní-mema* ebend.; *fo-cheirt* „er wirft" conj. *fo-ceirr* fut. *fo-cicherr*; *orcaid* „er schlägt" conj. *orr* fut. *fritamm-ior-sa*; erst mittelirisch belegt: *tongu* „schwöre" conj. *-to* fut. *ní-tithis*; *sligid* „er schlägt" fut. *silis* (aus *sislis*) *silsimi-ni*; *cingid* „er schreitet" impf. fut. *cichsed*; impf. conj. *mad .. no-estais* „wenn sie ässen" Ml. 98b, 9, impf. fut. *is-bertatar nach-ístais* „sie sagten, sie würden nicht essen" Windisch, Ir. T. I, 75, 15.

Woher nun diese discrepanz, dass die meisten verba dieser klasse ihre stammbetonten futurformen reduplicierend bilden, während ein halbes dutzend abweicht? Unter den letztern scheiden zwei mit *f* anlautende, *do-fich* und *ro-fitir*, wenigstens in der III. sg. pass. und depon. meist futurum und conjunctiv. Von ersterem heisst das fut. pass. *du-fiastar*, der conj. *du-fessar*, von *-fitir* das fut. dep. *-fiastar* (doch einmal *-festar*), der conj. *-festar* (doch einmal *-fiastar*) und der conj. pass. *-fessar*. Ähnliches bietet *midithir* „er urtheilt": fut. dep. und pass. *miastir miastair -miastar*, aber conj. dep. *-mestar*, conj. pass. *mesair -mesar -mestar*. Man könte bei den ersteren verben in *ia* den alten diphthong *ei* sehen, den man vom indogermanischen standpunkt aus im conj. aor. wohl erwarten dürfte; dann bliebe aber die irische scheidung von conjunctiv und futurum durch *e* und *ia* unverständlich. Setzen wir dagegen im futurum reduplicierte formen an, so erklären sich, da *f (v)* zwischen *i* und vocal schwindet, *du-fiastar* und activ *do-fius du-fí* ohne weiteres daraus; ebenso *-fiastar* zu *ro-fitir*.

[1]) Ich hätte daselbst den conjunctiv *co remi-foil* (gl. ut anticipiet) Ml. 23a, 1 nicht als redupliciert erklären sollen.

Dagegen *-miastar* (w. *med-*) ist lautlich weder als diphthongische bildung noch aus **-mimastar* zu erklären und scheint eine analogiebildung nach *-fiastar* zu sein. In den andern personen sind allerdings futurum und conjunctiv vermischt, was sich bei *do-fich* leicht begreift, da in gewissen formen wie *du-fi* lautgesetzlich das reduplizierte futurum und der unreduplizierte conjunctiv zusammengefallen waren. Bei *-fitir* mag die contraction von *ïa* zu *e*, deren lautliche bedingungen freilich noch nicht klar liegen, die vermengung veranlasst haben. So dürfen wir wohl zuversichtlich diese futura als ursprünglich reduplicierende in anspruch nehmen.

Ähnlich verhält es sich mit *ni-ain* „er wird nicht schützen". Zum conjunctiv *-ain* würde man das futurum **-iain* erwarten, wie *-iorr* zu *-orr*, *ístais* (aus **iestais*) zu *estais*. Nun fällt aber im irischen anlautendes *i* vor *a* weg, wenn es sich nicht mit demselben zu *e* contrahiert hat. Dem kymr. *ia* „eis" (stamm *iagi-*) entspricht ir. *aig* (aus **iaig*) gen. *ega* (aus **iaga*), vgl. die flexion von *biail bela (bēla?), liaig lega.* Es kann also das scheinbar unreduplizierte fut. *-ain* auf älteres *-iain* zurückgehn.

Die meisten der unreduplicierten *s*-futura sind formen mit unbetontem stamme. Nun finden sich auch bei den verben, die sonst regelmässig das reduplicierte futurum bilden, solche composita, in denen die reduplication gar nicht oder nur undeutlich zu tage tritt. Z. b. zu *org-* mit *frith-* lautet die III. sg. fut. *ciofut fritatn-íarr-su* Ml. 93[a], 15, aber mit *to-com-*: *du-comarr* „cum detriverit" Ml. 85[c], 3, nicht verschieden vom conjunctiv *do-comar* „aterat" Ml. 23[d], 5; vgl. auch *du-furr* „cum attriveris" Ml. 126[d], 1 neben dem deutlicher charakterisierten *du-fiurr-sa* „adteram" Ml. 113[a], 11. Ähnlich findet sich zu *fo-cerd-* (betontes fut. *fo-cicherr*): *lase don-aithfocherr* „wenn er zurückkehren wird" Ml. 34[d], 8. Manches dieser futura kann also ursprünglich reduplication besessen haben; nur ist sie in unbetonter silbe verloren gegangen, so dass die formen den conjunctivischen gleich oder sehr ähnlich wurden und sich mit ihnen vermischten. Für alle beispiele gilt diess nicht; *atam-res* z. b. kann lautlich nicht auf **-ririus* zurückgehn, *fum-ré* nicht auf **-rir.* Für diese fälle giebt es einen doppelten weg der erklärung. Entweder sie sind ein alterthümlicher rest aus der zeit, da der conj. aor. auch das

futurum bezeichnen konte. Oder aber: es gab eine periode, wo alle *s*-futura mit reduplication gebildet waren. Durch die irische schwächung der mittelsilben fielen manche futurformen mit den *s*-conjunctiven zusammen, und diess hatte eine weitere vermischung beider bildungen zur folge. Es wäre diess ein ähnlicher fall wie der im lateinischen vorliegende, wo die reduplication im perfect mancher composita lautgesetzlich fiel und daraus allmälig die sitte erwuchs, die reduplication im componierten verbum überhaupt zu unterdrücken. Ich neige zu dieser letzteren erklärung.

Wie dem auch sei, diese fälle abgerechnet,[1]) lässt sich vom irischen standpunkt aus die regel aufstellen, dass die verba dieser klasse das futurum und imperf. fut. durch reduplication aus dem praes. und imperf. conj. bilden. Wie verhalten sich dazu die übrigen starken verba? Die altirischen futura *for-cechnae-siu* Ml. 114ᵇ, 11, *fordub-cechna* Wb. 9ᵃ, 16 zu *for-chain* „er lehrt"; *fon-didmae-siu* Ml. 35ᶜ, 33, *fos-didmat* Ml. 15ᶜ, 10, *fa-didmed* Sg. 137ᵇ, 5 zu *fo-daim* „er duldet"; *no-gigned* Sg. 138ᵇ, 1 zu *-gainedar* „wird geboren"; *do-gega* „ich werde wählen" Wb. 23ᵇ, 33, *don-gegat* Wb. 30ᵈ, 8 zu praet. *do-róigu*; mittelir. I. sg. fut. *gegna* zu perf. *ro-geguin* „er verwundete"; *ata-gegallar-sa ata-gegalldathar ata-geglathar* zu *ad-gládathar* „er redet an" hatte ich, als ich Rev. Celt. 6, 94 beiläufig auf sie zu sprechen kam, für ursprüngliche conjunctive des perfects gehalten und die vermuthung ausgesprochen, sie hätten das muster für die reduplication der futurisch verwendeten *s*-conjunctive abgegeben. Ich hielt eben damals die reduplicierten *s*-futura noch für eine ausnahmsweise bildung. Schon Windisch bemerkte mir mündlich, wie nun auch Zimmer, dass das *i* der reduplicationssilbe, das sich nur in den wenigsten beispielen als umlaut von *e* erklären lässt, gegen meine annahme spreche. Ich gebe diess völlig zu. Die eben aufgezählten formen haben nichts mit dem perfectum zu thun, sondern sind ebenso durch *i*-reduplication aus dem praes. conj. gebildet wie die *s*-futura. Zimmer (s. 126 f.) will dieselben zwar in zwei klassen scheiden je nach dem reduplicationsvocal *i* und *e* und behält für die gruppe mit *e* meine

[1]) Nebst *-iccim*, welches nach dem notwendigen zusammenfall des reduplicierten futurums mit dem conj. *-īss-* ein neues, schwaches fut. gebildet hat (s. oben s. 73).

erklärung als conj. perf. bei. Allein eine musterung der beispiele zeigt, dass *e* nur vor velaren spiranten erscheint, vor welchen ein kurzes *i* zu *e* gebrochen wird. Es geht ebensowenig an, diese *e*-formen von den übrigen loszureissen, als etwa für *ni-mema* „er wird nicht brechen" wegen des *e* eine besondere klasse der *s*-futura aufzustellen. Gegen die erklärung als reduplicierte conjunctive darf man nicht die I. sg. *for-cechun* geltend machen, die Stokes (K. Beitr. 7, 15) und Windisch (Gramm. § 275) im paradigma aufführen. Sie ist nirgends belegt; *fo-chichur no-gigius,* auf grund deren sie wohl daselbst aufgestellt ist, sind *s*-futura. Die I. sg. mag *for-cechan* gelautet haben wie die I. sing. conj. *for-can*; vgl. *do-gega,* nicht *-*gegu.* Noch zu erwähnen bleibt das analogische *ni con-chechrat* „sie werden nicht lieben" Wb. 30[c], 4, von dem schwachen verbum *caraim* zum praes. conj. *ara-carat* gebildet wie *for-cechna* zu *for-cana.*

Neben dem *e* in *do-gega* und *gegna* fällt zunächst das *i* auf in air. *no-gigned,* mittelir. *gignid gignes ad-gignethar,* zumal das praes. ind. den vocal *a* enthält: *intan gainethar* Ml. 44[a], 11, *huań-gainedar* Sg. 139[b], 4, *ni con-gainedar* Aug. Cr. 61, *ad-gainemmar-ni* Ml. 66[b], 6, *huań-gainetar* Sg. 39[a], 26. Zur erklärung dieses vocalismus der reduplicationssilbe ist eine conjunctivbildung zu beachten, die mehrfach bei verben mit schliessender liquida vorkommt, die aber, wenn ich nicht irre, bisher nicht erkant worden ist. Die betreffenden verba zeigen im conjunctiv gegenüber dem indicativischen *-an- -al-* (aus *n̥ l̥* vor voc.) das starke *-en- -el-* (nicht zu verwechseln mit futurischem *-ēn- -ēl-*). Es sind die folgenden:

do-moiniur[1]) „ich vermuthe, meine" Wb. 14[a], 10, *do-muinur-sa* Sg. 209[a], 10, *do-mointer-so* Wb. 1[c], 13, *do-muinetar* Ml. 39[d], 26, *dod-mainetar* Sg. 5[a], 6 etc; *aras-muinethar feid* „er ehrt sie" Ml. 36[a], 18, *arda-munethar* Ml. 124[c], 16; *armunter féid* „er wird geehrt" Ml. 28[a], 5; — aber conjunctiv:[2]) *dum-menathar* (gl. sinit suspicari) Ml. 49[a], 15, *du-menammar* Ml. 78[d], 24, *an-du-menmar-ni* Ml. 65[d], 5, *cia do-menad nech* Sg. 207, 4, *dond-menad* (gl. ausus suspicari) Ml. 49[b], 15; *co ar-mentar féid* Wb. 31[c], 10, *aram-mentar féid* Ml. 61[a], 18; vgl. auch *fo-mentar* „sei gefasst auf" Wb. 28[c], 9; 30[c], 2,

[1]) Mit *-oin- -uin-* aus *-ain-* wegen des anlautenden *m.*

[2]) Ich führe nur die stammbetonten formen an.

naid (gl. ut observetis) Wb. 7ᵇ, 22, *co fu-mmenatar* (gl.
ıvendum) Ml. 43ᵃ, 16. Diese formen gehören nicht zum
rum (Windisch, Gramm. § 346, b), da nirgends das
zeichen gesetzt ist, und da das futurum dieses verbums
ıch gebildet wird: *arat-muinfer-sa féid* Ml. 63ᵃ, 3, *aram-
fetar feid* Ml. 61ᵃ, 16; *air do-mmuinfide* „denn man
ȝ gemeint haben" Ml. 40ᶜ, 17; *intain nád-tomnibther*
25ᵇ, 28 u. s. w.
t-bail „er stirbt" Sg. 4ᵇ, 6; Wb. 4ᵈ, 15, *ad-baill* Wb.
.1, *am. asind-bail* Ml. 57ᵃ, 10, *at-ballat* Wb. 9ᵈ, 5; —
conj. *asind-bel-sa* (gl. me perire patiaris) Ml. 48ᵃ, 14, *ci*
ı Aug. Cr. 78; Sg. 30ᵃ, 3, *asin-bela* Ml. 38ᵇ, 6; impf.
asind-belain-se Ml. 131ᵇ, 13, *co at-belain-se* Ml. 54ᶜ, 33,
-belad Ml. 110ᵇ, 9, *mad and at-belmais-ni* Ml. 96ᵃ, 10,
-beltais Ml. 36ᵈ, 16. Also auch hier offenbar kurzes *e*.
betonter silbe findet sich zwar *coni-epélltais* Ml. 99ᵇ, 2,
epíltis Ml. 121ᵈ, 16 geschrieben; da aber derselbe codex
das imperf. ind. *nuda-chéiltis* „welche sich verbargen" zu
bietet, ist hieraus für ursprüngliche länge des *e* nichts
tnehmen. Daneben steht das futurum mit wohlbezeugtem
bél „ich werde sterben", impf. fut. *at-bélmis* u. s. w.
)asselbe verhältniss, das an altlat. *advenat pervenat* neben
io pervenio erinnert, und das vielleicht gleichfalls dafür
, dass der *a*-conjunctiv ursprünglich nicht dem praesens-
n angehörte (Bezz. Beitr. 8, 269), kehrt bei *-gainedar*
r, wie die einzige belegte conjunctivform zeigt, der
is: *ni airindí roń-genad-som* „nicht darum, dass er ge-
wäre" Sg. 31ᵃ, 6. Aus dem hieraus reduplicierten
ıad (mit palatalem *g*) ist das belegte impf. fut. *gigned*
ɜsetzlich entstanden.
Auf einen conjunctiv mit dem stamme *demá-* scheint auch
lmed etc. zu weisen, vgl. *ní-fuidema* „er wird nicht
n" Ml. 56ᶜ, 9. Doch liegt ein solcher nicht vor; es
: *cia fu-dama* Ml. 68ᵈ, 14, *act fo-daimid* (gl. sed ut
mini) Wb. 23ᶜ, 7 u. s. w. Entweder ist der alte con-
v durch eine neubildung nach dem indicativ ersetzt
en, oder das futurum ist keine lautgesetzliche bildung,
rn irgendwie analogisch beeinflusst.
In die verbalklasse, welche ihr futurum durch reduplication
lem conjunctiv gewinnt, gehören auch die verba, welche

das praes. ind. mit *n*-suffix bilden. Hier sei nur das verbum „hören“ erwähnt. Zum praes. ind. *ro-cluinethar* „er hört“ lautet der conj. *act ro-cloor* „wenn ich nur höre“ Wb. 23^{d}, 2, *ni con-chloor* „ich möge nicht hören“ Wb. 23^{b}, 41, *resiu ro-cloammar* Ml. 112^{b}, 12, *mani-cloimmis* Wb. 26^{b}, 23, *coni-cloitis* „dass sie nicht gehört hätten“ Wb. 5^{a}, 8; passiv: *condam-chloither-sa* Ml. 21^{b}, 6, *ro-cloatar* Ml. 70^{a}, 2. Man kann diese bildung zu den sigmatischen oder asigmatischen rechnen, je nachdem man von der w. *klu-* oder *klus-* ausgeht, die sich in der irischen flexion mengen (praet. pass. *ro-closs*). Die vocale der endungen zeigen, dass sie für das keltische sprachgefühl eine *s*-bildung war. Das daraus reduplicierte futurum lautet *rot-chechladar* „der dich hören wird“ Wb. 28^{d}, 16, *rond-cechladar* Ml. 53^{b}, 27, nicht streng lautgesetzlich, da *c* zwischen vocal und *l* hätte schwinden müssen, wie im praet. *ro-chuala* aus **coclova *cuclova.*

Ein verbum ohne praes. ind. ist *ro-bebe* „er starb“. Das praes. conj. lautet *remim-baat* „dass sie vorher sterben“, das impf. conj. *nom-báad* Sg. 216^{a}, 4, *nom-baad* Ml. 23^{d}, 13, *nom-batis* Ml. 40^{a}, 2. Dazu das regelmässige futurum *bebté* (l. *bebte*) „welche sterben werden (gestorben sein werden)“ Wb. 25^{b}, 16.[1])

Schwankt der conjunctiv zwischen *s*-bildung und anderer, so schwankt auch das futurum. Zu *-cíu* „sehe“ lautet der conjunctiv theils sigmatisch *mani-accastar* Ml. 50^{a}, 5, *dó-ecastar* (adhort.) Sg. 188^{a}, 6, theils asigmatisch *mani-decamar* Sg. 26^{b}, 9, *ma ad-ced* „wenn ihr seht“ Wb. 11^{b}, 22; ebenso das futurum neben *atat-chigestar* „du wirst gesehen werden“ Ml. 59^{c},

---

[1]) Ein starkes stück ist Zimmers erklärung des zugehörigen substantivs *bás* „tod“ (s. 149). Es soll aus **bathas* entstanden sein, gleich als ob im altirischen *th* zwischen vocalen einfach verduften könte; ebenso *báis* „tollheit“ zum adj. *báith*, *scís* „ermüdung“ zu *scíth*, *gnás* „gewohnheit“ zu *gnáth*, *lúas* „schnelligkeit“ zu *lúath* u. a. aus **báithas *scíthas *gnáthas *lúathas.* Es müsste also auch im brittischen vertreter von ir. *gnás*, in kymr. *gnaws naws* „art, natur“ (als lehnwort *nós* ins irische eingedrungen) intervocalisches *t* geschwunden sein, was meines wissens nicht vorkommt. Die eigentümliche inselkeltische substantivbildung wird ursprünglich von adjectiven ausgegangen sein, in denen das *t* nicht zum suffix gehörte, sondern wurzelauslaut war, das daher mit einem folgenden *t*-suffix sich zu *ss* vereinigte. Dass zu *ro-bebe bás* die wurzel *bās-* lautete (Keltorom. 83), scheint mir trotz der unklaren bildung des vereinzelten *bathach* „moribundus“ Sg. 59^{a}, 14 möglich.

12 asigmatisch: *tairrchet, ad-cichitis* „es war prophezeit worden, sie würden sehen" Wb. 7ª, 2, wohl auch: *du-écicigi* (l. *-écigi*) „welcher sehen wird" Ml. 111ᶜ, 13.

Die mehrzahl der starken verba bildet also futura, welche dem mit *i* reduplicierten conjunctiv praes. gleich sind. Zu besprechen bleibt noch das dritte starke futurum, die *ē*-bildung. Sie ist bisher immer zur reduplicierenden klasse gestellt worden, da die meisten zugehörigen verba auf eine liquida ausgehn und grossentheils lautgesetzlich sich aus reduplicierten formen erklären lassen, wie *do-béra* „er wird geben" aus **-bebrāt*. Zimmer verwirft diese erklärung und betrachtet sie als unreduplicierte conjunctive des *s*-aorists (s. 209 ff.). Dabei stellt er ein höchst zweifelhaftes lautgesetz auf, wonach sich *-ers-* im irischen durch die mittelstufe *-ēr-* zu *-īr-*, *-ars-* zu *-ēr-* gestalten soll, erklärt *do-béram* (st. **do-bīram* aus *bers-*) für eine analogiebildung und weiss schliesslich doch nicht zu sagen, warum diese futura wie *ā*-conjunctive flectieren, was die sicheren *s*-futura nicht thun. Gerade diese flexion weist darauf hin, dass die *ē*-formation mit der eben besprochenen aufs engste zusammenhängt. Einzelne *ē*-formen entsprechen geradezu dem reduplicierten conjunctiv praes.; zu *do-gní* „er thut" conj. praes. *mani-déna* (aus *de-gn..*) lautet das fut. *do-géna* „er wird thun" (aus *do-gegn..*); ebenso zu *-gninim* „erkenne" conj. praes. *co asa-gnoither* Sg. 180ᵇ, 2, *coní-enggnatar* Sg. 209ᵇ, 13, imperf. *co remi-ergnaitis* Ml. 19ᵇ, 8 das fut. *etir-genat* (l. *-génat*) Ml. 68ᶜ, 20; 73ª, 1, *atat-gentar-su* Ml. 121ᵈ, 22. Unter den übrigen zeigen mehrere verba, welche wohl als hauptmuster dieser analogisch fortwuchernden bildung zu betrachten sind, im futurum schwachen stamm gegenüber starkem im praes. conj.: *do-béra* aus **-bebrāt* gegenüber conj. *do-bera* aus **-berāt*. Auch hier werden wir nach analogie der andern futura *i* als ursprünglichen reduplicationsvocal anzusetzen haben *(*bibrāt)*, nur ist dasselbe in alter zeit, bevor muta vor liquida im irischen schwand, durch das *a* der folgenden silbe zu *e* gebrochen worden, vgl. *ro-chuala* aus **coclova* aus **cuclova*.

Es geht also durch die ganze starke futurbildung ein einheitlicher zug. Von einigen, vielleicht secundär entwickelten *s*-formen abgesehen, entspricht das futurum mehr oder weniger genau derjenigen bildung, welche als conj. praes. fungiert,

vermehrt um eine reduplicationssilbe mit dem vocal *i*. Der ausgangspunkt muss also ein verbum gewesen sein, in dessen system eine reduplicierte form in futurischer bedeutung neben einem unreduplicierten conjunctiv stand. Welche diess war, weiss ich nicht; es mag sich nicht direkt um ein indogermanisches muster handeln, sondern um eines, das sich in einer früheren periode des keltischen herausgebildet hat. Zimmer vergleicht mit *gignid* indische conjunctive wie *jighnati bibhrati* (s. 127); ersteres ist aber, so viel mir bekannt, kein ind. conjunctiv und letzteres muss *bibharati* lauten. Diese form stimmt allerdings mit *gignid* in der stammgestalt überein, aber im suffix nicht genau, da dasselbe, wie wir oben sahen, den italokelt. conjunctivvocal *ā* enthält. Die schwierigkeit liegt überhaupt weniger in der aufstellung von grundformen, als in der erklärung des bedeutungsgegensatzes der reduplicierten und der einfachen bildung. Ob die arischen desiderativa, mit welchen Zimmer *no-gigius* u. ähnl. zusammenstellt, eine urindogerm. bildung sind, ist auch recht zweifelhaft, so dass der ursprung des irischen futurums einstweilen im dunkeln bleibt.

Die III. sg. act. des alten *s*-aorists, ein sog. injunctiv, fungiert im irischen als conjunctiv. Nach Zimmer giebt es gleichgebildete formen mit der bedeutung eines praeteritum indicativi und zwar in beträchtlicher anzahl, so dass ihm „absolut unverständlich“ ist, wie ich dieselben habe übersehen können. Er verweist mich (s. 129) erstlich auf Gr. C. 447, Windisch Gramm. § 310, wo ich aber vergebens nach etwas ähnlichem suche, sondern nur ursprünglich aoristische conjunctive entdecken kann. Sodann führt er als beispiele an: *dlé*, nach Zimmer „er hat verdient“, *ro-bí* „er schlug, schnitt“, *do-récaim* „es traf ein“ und verwandte, *far-rumai* „er brach auf“, *ra-fóir* „er half ihm“, *seiss* „er sass“, endlich *tuic tuc* „er brachte“ und *ro-uic ro-uc* „er trug“. Wir prüfen sie in dieser reihenfolge, welche mit den unhaltbarsten beginnt.

Amal dlé übersetzt Zimmer (s. 121[1], 153) mit „wie er es verdient hat“ in dem mittelirischen satze: *oentadaigfit ule dofugiull firán in-chomded, ernifes do-cách, amal dlé* „alle werden dem gerechten gericht des herrn zustimmen, der zutheilen wird einem jeden, *amal dlé*“. Hier hat sich Zimmer durch den doppelsinn des deutschen „verdienen“: 1. „sich anspruch erwerben auf“, 2. „anspruch haben auf“ irreführen lassen. Ir.

dligid hat nur die letztere bedeutung „er verdient" = „er hat anspruch auf". „Gott wird jedem zutheilen, wie er anspruch gehabt hat" ist aber offenbar nicht der sinn, sondern „wie er anspruch hat" oder „haben wird". Zudem ist im deutschen satze „wie er verdient hat" das perfectum der vertreter eines fut. exact., das im irischen durch das futurum ausgedrückt wird. Stokes (K. Beitr. 7, 47) hat also die form wesentlich richtig gefasst; es ist ein *s*-conjunctiv, der nach *amal* stehen kann, wie *am. fund-ló* Ml. 32d, 2 zeigt. Nur hätte Stokes die conjuncte form nicht eine fälschlich gebrauchte nennen sollen. In sätzen, welche eine relative form verlangen, setzen diejenigen tempora und modi, welche zwar zwischen absoluter und conjuncter flexion unterscheiden, aber keine besonderen relativformen bilden, beim verbum simplex die conjuncte form in relativischer function.[1] Fast jeder abhängige satz mit einem deponentialen oder passiven verbum simplex kann als beispiel dienen: *humae, fogrigedar* „erz, welches tönt" Wb. 12b, 27, *intan cluichigetar* „wenn sie spielen" Ml. 129c, 20 u. s. w. *Amal dlé* ist also regelrecht.

Mit dem verbum *benim* „schlage, schneide" praet. *ro-bí* pass. *ro-bíth* conj. pass. *betir* etc. verfährt Zimmer etwas gewaltsam. Obschon es durchaus wie ein verbum mit wurzelhaftem *i* flectiert, decretiert er a priori, es enthalte die idg. w. *ghen-*, leitet die III. sg. praet. *ro-bí com-bí* aus dem idg. aor. *-ghenst* her und lässt nun die gesamte *i*-flexion aus dieser einen form entspringen. Doch ist diese kühne construction ganz unnöthig, da sich die wurzelhaftigkeit des *i* sicher erweisen lässt (s. Rhein. Mus. N. F. 43, 351). Die substantive zu den verschiedenen composita von *benim* lauten (Zimmer, s. 144): *tóbe* „abschnitt", *taipe* „epitome", *imdibe* „beschneidung", *fubae* „verderbniss",[2] stamm *-bio-*. Von diesen kann man nicht trennen mittelir. *fidhba* „falcastrum" (Stokes, Ir. Gl. 797), das uns ein günstiger zufall in seiner gallolateinischen form aufbewahrt; es ist Du Cange's *bidubium*

[1] Wer also die irische vertheilung der personalendungen mit und ohne -i als die urindogermanische betrachtet, wie Zimmer s. 119[1]) thut, wird diesen fall nicht ausser acht lassen dürfen. Die hypothese ist jedoch mehr kühn als wahrscheinlich.

[2] Nicht „abschnitt", wie Z. übersetzt; vgl. *fom-bia* (gl. vitiare) Ml. 15c, 11 und Ascoli, Note Irland. 8[1]).

„falcastrum", d. i. *vidu-bium* „holzhaue", erhalten, in prov. *vezoig*, frz. *vouge* (W. Meyer, Z. f. rom. Phil. 10, 173). Also auch das gallische hatte *i* und keinen nasal in diesem stamme. Dasselbe gilt vom brittischen; neben *et-binam* gl. „lanio" (Eut.) mbret. *benaff* „ich schneide" steht, vom participialstamm abgeleitet, altbret. *bitat* gl. „resicaret" (C. C. V., s. 30, nr. 165), neukymr. *bidog* „hirschfänger". Dieselbe wurzel steckt wohl auch in ir. *biail* „beil" und seinen brittischen verwandten (s. Keltorom. 84), sowie in ahd. *bîhal bîal*, das Kluge auf **bîþl* zurückführt, und in gr. φῖτρός „holzscheit". Weiter habe ich (Rh. M., a. a. o.) ksl. *biti* „hauen" und verwandte, sowie lat. *finis* „ende", eigentl. „schnitt" verglichen. Letzteres hätte ich mit mehr zuversicht gethan, wäre mir damals die glosse *perfines* „perfringas" Fest. 205 erinnerlich gewesen. *Per-fināre*, vgl. *aspernārī*, *consternāre*, zeigt dieselbe praesensbildung wie das inselkeltische. Das praesens urspr. *bhinămi*, sowie das lange *i* in ir. *ro-bíth* etc. weisen gemäss den Saussure'schen untersuchungen, die sich von jahr zu jahr mehr bestätigen, auf eine vocalisch auslautende wurzel *bheiə-*, schwach *bhī-*.[1])

Ich stelle in folgendem die altirischen formen dieser verba auf *-enim* zusammen, da sich so ein ziemlich vollständiges paradigma der eigentümlichen flexion ergiebt.

benim „schlage, schneide", häufigste composita: mit *frith-* „heilen" (eigentl. „gegenschneiden"), mit *im-di-* „beschneiden", mit *etar-di-* „vernichten", mit *fo-* „verderben", mit *to-fo-* „abschneiden", mit *ind-ad-ro-od-* „zurückstossen, vertreiben", mit *oc-* „berühren": praes. ind. *benim* Inc. Sg. 4, *do-fuibnimm* Sg. 12ª, 1; 22ª, 10; *do-imdibnim* Wb. 17ᵈ, 22, *in-árbenim* Sg. 146ᵇ, 10, *in-arbenim* Pr. Cr. 57ª; III. sg. *benaid* Ml. 46ᵈ, 4, *fris-ben* Ml. 125ᶜ, 4, *etir-diben* Ml. 42ª, 17, *ni-airdben* Sg. 30ª, 4, *lasse ata-árban* Ml. 65ª, 14; III. pl. *fo-benat* Wb. 13ᵇ, 13; pass. *benair* Sg. 28ᵇ, 8 (?), *im-dibenar* Sg. 143ᵇ, 4, *in-árbana[r]* Ml. 73ª, 20, *inn-arb[an]ar* Ml. 14ᶜ, 16; plur. *ni-bentar* Ml. 91ᵇ, 3, *ocu-bendar*, *nad-ocmanatar* Ml. 54ª, 12, *du-fuibniter*

[1]) Zimmers herleitung des nom. *bé* „weib" aus **gens* (s. 145[1])) geht ebenfalls nicht wohl an. Das wort ist häufig neutral; vgl. Stokes, Bezz. Beitr. 11, 98; K. Meyer, Rev. Celt. 10, 228 und LL. 160ª: *Ro-fitir-si am-bé n-aill, bói inna-farrad* „sie wusste von dem andern weibe, das er bei sich hatte". Der nominativ hatte also hinten einen nasal.

Ml. 24[c], 6, *inn-árbantar* Ml. 15[c], 5; — impf. ind. III. pl. *etir-dibnitis* Ml. 99[a], 7; — imperat. *inda-árben* Ps. Ha. 47[b]; III. sg. *atat-áirbined-su* Ml. 86[c], 10; I. pl. *imdibnem* Wb. 15[b], 9; pass. *benar* Ml. 93[a], 16, *nacham-indarbanar-sa* Ml. 56[a], 22; — praes. conj. III. sg. *fom-bia* Ml. 15[c], 11, *frism-bia* Ml. 19[d], 12, *aren-indurbe* (l. *-indarbe*) Cam. 37[b], (*do-rodba* Ult. H. 5); III. pl. *co etir-dibet* Ml. 114[c], 8, *co etardam-dibet-sa* Ml. 44[c], 31;[1]) pass. *co bethir* Ml. 36[a], 5, *co du-fobither* Ml. 2[a], 10, *co itir-dibither* Tur. 133, *arnachit-rindarpither* Wb. 5[b], 33; plur. *cia betir* Ml. 54[a], 17; — impf. conj. III. sg. *oldaas itirndadibed* Ml. 45[c], 6, *co du-fubath* Ml. 35[c], 1; III. pl. *du-fubaitis* Ml. 92[d], 6, *co itardam-dibitis-se* Ml. 54[d], 14; pass. *nom-bethe* Ml. 39[a], 19, *ní-imdibthe nád-imdibthe* Wb. 1[d], 17. 15; — fut. III. sg. *fris-bia* Ml. 96[b], 15, *du-fóbi* Ml. 96[a], 7; III. pl. *ocubiat* Ml. 126[b], 12; pass. *ocu-bether* Ml. 53[b], 17; — praet. II. sg. *dia-ruba*[2]) Wb. 13[d], 25; III. sg. (*rosm-bi* Br. H. 78), *do-ærbai* (concīdit) Sg. 60[b], 18, *nachim-rindarpai-se* Wb. 5_a, 18, *lasse etir-rudib* Ml. 123[b], 10 (vielleicht *for-ruib* F. H. 8); III. pl. *in-rarpatar* Ml. 23[d], 8; pass. *ni-ro-imdibed* Wb. 18[d], 9; 23[d], 25, *in-ro-imdibed* Wb. 2[c], 8, *imme-ruidbed* Wb. 18[d], 9, *immum-ruidbed* Wb. 23[d], 30, *du-forbad* Ml. 92[d], 4, *do[b]-forbad-si* Wb. 20[a], 15; plur. *ro-bitha* Ml. 100[b], 2, *asa-torbatha* Wb. 5[b], 39; — part. *bithe* Ml. 45[d], 6; 123[c], 17, *airdbidi* (interceptam) Ml. 49[a], 25, *tobaidib* (successis) Ml. 48[d], 13 etc.; part. necess. *bethi* Ml. 114[c], 12, *airdbidi* Ml. 55[c], 15 etc. Dazu die mittelirischen formen bei Zimmer, s. 135 ff.

to-for-b.. „pervenire, evenire": praes. ind. III. sg. *dufórban* Ml. 61[a], 22; — conj. I. pl. *dund-órbiam-ni* Ml. 105[b], 6, III. pl. *do-fórbiat* Ml. 27[a], 10; impf. conj. pass. *du-forbaithe* Ml. 31[c], 11; — praet. I. sg. *ní-ru-thórba-sa* Ml. 44[b], 29; III. sg. *an-do-rórpai* Sg. 196[b], 8; III. pl. *hí-ro-thorbatar* Ml. 44[b], 29.

for-fen- „ausführen, vollbringen": praes. ind. I. sg. wohl *for-fiun* „anclo, anclor" Sg. 143[a], 4; Pr. C. 56[a]; III. sg. *for-fen* Ml. 64[c], 2; pass. *for-fenar* Tur. 45, *ní-forbanar* Sg. 148[a], 11, *con-forbanar* Wb. 14[d], 27; — praes. conj. III. sg.

[1]) Eine neubildung nach dem indicativ ist *co ar-ubbnem* „ut evisceremus" Beda Cr. 40[c], 3, wenn es hieher gehört.

[2]) Zimmers deutung dieser form als conjunctiv (s. 138) scheint mir unhaltbar.

co far-fia Ml. 55c, 16; III. pl. *for-fiat* Ml. 23a, 19.[1]) Das participium *foirbthe* ist zum adjectiv „vollkommen" geworden; als partic. fungiert die neubildung *forbaide* „confectum" Ml. 42d, 18, *forbaidi* „perpetratae" Ml. 116c, 3, *forbathib* „patratis" Ml. 105a, 10.

to-ror-fen- (aus *to-ro-for-?*) „nützen, fördern": praes. ind. III. sg. *do-rorban* Ml. 62a, 20, *ní-torban* Wb. 12b, 32. 33;[2]) III. pl. *du-rorbanat* Ml. 43b, 5; *an-nad-torbanat* B. Cr. 42d, 1; imperf. III. sg. *ní-torbanad* Wb. 17d, 18; — fut. II. sg. *etira-tórbie* Ml. 135d, 2; III. pl. *dund-órbiat* Ml. 120d, 14; — praet. *da-rorbai* Sg. 203a, 18, wohl auch *do-rorbai* Ml. 123d, 5.

crenim „kaufe", mit *to-aith-* „kaufe los, erlöse": praes. ind. III. sg. rel. *crenas* Wb. 29d, 23; II. pl. . . *d-chrenid* Wb. 27c, 27 (vielleicht imperat.); III. pl. *nad-chrenat* Wb. 10b, 7; — praes. conj. (III. sg. *ni-cria* S. M. III, 58); impf. conj. III. pl. *do-aithchretis* Ml. 123c, 10; — praet. I. sg. *du-airchér* L. Ardm. 168a; III. sg. (*ni-chiuir* Br. H. 22), *do-radchiuir* Wb. 2b, 9, *dor-raidchiúir* Wb. 32d, 16, *du-archiuir* Ml. 73b, 5; pass. pl. *do-rathchratha* Ml. 125b, 9.

glenim „bleibe hangen, stecken": praes. ind. III. sg. *glenaid, hin-glen* C. Paul. 2; — praes. conj. I. sg. *coni-gléu* Ml. 86b, 8; III. pl. rel. *glete* Ml. 127b, 19; — fut. III. pl. *giulait* Ml. 65b, 7; — praet. III. sg. *ro-gíuil* Ml. 98b, 8, *rot-giuil* Sg. 229, rel. *giulae* Tur. 139.

lenim „hafte, hänge zusammen": praes. ind. III. sg. *lenid* Wb. 5c, 36, *lenaid* Sg. 9b, 17; III. pl. *lenit* Wb. 29a, 23; — fut. III. sg. rel. *al-liles* Wb. 10a, 5; (III. pl. *lilit* Trip. L. 180, 26); — praet. III. sg. *ni-lil* Ml. carm. 1;[3]) III. pl. *ro-leldar* Ml. 96c, 13.

renim „verkaufe", mit *ess-* „zahle, gebe", praes. ind. II. sg. *as-renai* Ml. 44a, 6; III. sg. *as-ren* Ml. 36a, 30; 127a, 18; III. pl. *as-renat* Sg. 27a, 2, rel. *rendœ* Ml. 120d, 1; impf. III. sg. *as-renad* Ml. 32b, 10; imperat. II. pl. *errenaid* Ml. 20c, 2; — praes. conj. (III. sg. *ni-ria* S. M. III, 58); III. pl. *ni-riat* Wb. 28c, 2; impf. III. sg. *as-riad* Ml. 36a, 29; — fut.

[1]) Irgend eine verschreibung liegt vor in *hobu rorbaither in-gním* „negotio jam parato" Ml. 15a, 6, da ein praes. conj. hier kaum statthaft ist; l. *ho fu-rorbath?*

[2]) Das gegenstück ist *ni-derban* C. Paul. 2.

[3]) Schwach gebildet scheint *ro-lin* Ml. 54d, 7, wenn es nicht schreibfehler für *-lil* ist.

I. sg. *as-ririu-sa* Wb. 18ᵃ, 14; III. sg. *as-riri* Wb. 25ᵇ, 6, Ml. 30ᶜ, 13; pass. *as-rirther* Wb. 1ᶜ, 3; — praet. III. sg. *rom-rir* Wb. 3ᶜ, 38, (*ni-rir* Br. H. 6, *as-rir* ib. 61. 87;[1]) pass. rel. *ríthæ* L. Ardm. 17ᵇ, 1; — part. nec. *ríthi* „venalem" Ml. 36ᵃ, 37.

Dieses paradigma bietet manches beachtenswerthe. Die conjuncte III. sg. praes. ind. zeigt, wenn betont, niemals *i*-infection: *fris-ben for-fen hin-glen as-ren.* Ist sie enclitisch, so bleibt das *e*, wenn die vorhergehende silbe einen hellen vocal enthielt; nach dunkeln erscheint *a;* also: *etir-diben ni-airdben*, aber *ata-árban du-fórban do-rorban ní-torban.* Nach den irischen lautgesetzen weist diess auf einen dunkeln vocal in der abgefallenen endung, in unserm falle auf *a.* Und zwar war dieses *a* nicht lang, wie man nach dem idg. secundär-ausgang *-nāt* erwarten könte; denn aus **-bināt* wäre **-bena* entstanden wie im conj. *do-bera* aus **-berāt.* Die formen wie *-ben* gehen vielmehr zunächst auf **-benăt* etc. zurück, d. h. die suffixgestalt des plurals, idg. *-nə-*, kelt. *-nă-*, ist in den singular vorgedrungen. Hiegegen darf man nicht die II. sg. *as-renai* anführen; denn einmal könte sie wegen des *-i* nicht direct aus **-rinās* entstanden sein; sodann bilden überhaupt die meisten starken verba die II. sg. auf *-i*, z. b. *con-daigi* Gr. C. 429 neben der häufigen III. sg. *con-daig.* Dieses *ă* steckt auch in der endung der I. sg., die sich wohl hauptsächlich von unsern verben aus auf die übrigen ausgebreitet hat; vgl. altbritt. *-am (et-binam)*, mittelbret. *benaff*, kymr. *prynaf* (= ir. *crenim*), *glynaf* (= ir. *glenim*), eine endung, die sich weder aus *-āmi* noch etwa aus *-ōmi* oder *-ŏmi* (nach dem thematischen plural) deuten lässt.

Der conjunctiv wird nicht von dem stamme auf *-na* gebildet, sondern zeigt *a* (aus *ā*) direct hinter dem wurzelhaften *i.* Auch dieser umstand darf wohl als argument gegen Wackernagels vermuthung aufgeführt werden, der italokelt. *ā*-conjunctiv sei von den alten praesentischen conjunctivformen der *nā-* (und *ā-*)verba (lat. *sternātis sistātis*) ausgegangen (Zeitschr. 25, 267), eine erklärung, die trotz meines einwandes (Bezz. Beitr. 8, 271) L. Job in den Mém. de la Soc. de Ling. VI, 347 ff. wieder aufgenommen hat. Ist meine a. a. o. aus-

[1]) Ebend. 7 schwach: *érnais.*

geführte auffassung richtig, dass der *ā*-conjunctiv aus aoristischen injunctiven von wurzeln auf *-ā* entsprungen ist, so könte unter den angeführten irischen formen die eine oder andere der musterbildungen erhalten sein. Wie de Saussure (Syst. prim. 256) gezeigt hat, kommen praesentia auf *-ināmi* nicht nur von wurzeln auf *-eiə* (Sauss. -a^1y^A), sondern auch von solchen auf *-iā* oder *-i̯ā*, z. b. ind. *jināti* neben *jiā-yas-jyā-yas-*. Es ist wohl möglich, dass unter den irischen verben auf *-enim* einzelne mit solchen wurzeln enthalten sind, wenn ich es auch von keinem sicher erweisen kann. So mag z. b. die idg. wurzel „kaufen“ *k̇riā-* (schwach *k̇riə- k̇rī-*) gelautet haben, vgl. praes. **k̇rinā͞mi* ind. *krīṇāmi* ir. *crenim* kymr. *prynaf*, aor. med. gr. *πρίἄ-σθαι*. Die III. sg. des activen aorists wäre dann in ir. *-cria* aus **k̇riāt* erhalten.

In diesen conjunctiven bleibt betontes *ia* gewahrt, wenn *a* in der letzten silbe steht: III. sg. *fom-bia frism-bia far-fia ni-cria ni-ria* III. pl. *for-fiat ni-riat*, impf. conj. *as-riad*. Tritt eine silbe hinzu, so contrahiert sich *ia* in der mittelsilbe zu *e*: I. sg. *coni-gléu* III. pl. rel. *glete*, pass. *bethir* pl. *betir*, impf. *nom-bethe*. Dieselbe contraction findet gewöhnlich auch in den ersteren formen statt, wenn sie enclitisch stehen: *aren-indarbe* (mir. *do-rodba) etir-dibet itirnda-dibed du-fobath*. Eine ausnahme machen *dund-órbiam do-fórbiat*, wo vielleicht anlehnung an die betonten formen stattgefunden hat.

Als futurum erwartet man nach obigem den mit *i* reduplicierten conjunctiv; und mehrere formen fügen sich in das schema. *As-ririu* kann aus **-réu* (vgl. *-gléu*) redupliciert sein; ebenso III. sg. rel. *liles* III. pl. *lilit* (aus **liliait*) *giulait* pass. *as-rirther* (zunächst aus **-rirethar*). Dagegen in der III. sg. würde man statt *as-riri* (vgl. auch *du-fóbi*) vielmehr **-rire* aus **-riria* erwarten. Ich wies diese formen Rev. Celt. 6, 96 vermuthungsweise der *s*-bildung zu. Doch scheint mir dies jetzt bedenklich, da der *ā*-conjunctiv wohl gewiss kein *s* enthalten hat, und da gegen eine sonderung von conjunctiv- und futurbildung alle übrigen starken verba sprechen. Vielleicht darf man die umgestaltung von **-rire* zu *-riri* mit dem secundären antritt von *-i* an die III. sg. der *s*-bildungen *(do-cói, do-théi)* vergleichen. Dass in der that das unbetonte *-i* auf das betonte *-ia* zurückgeht, zeigt deutlich *du-fóbi* neben **fo-bia* (vgl. *fris-bia*). Die mit *f* und *b* anlautenden verba bilden

nämlich, wie oben ersichtlich, das futurum ohne reduplication, so dass, die unbetonte III. sing. ausgenommen, conjunctiv und futurum zusammenfallen; betont: *fris-bia ocu-bia*, pass. *ocu-bether*, enclitisch II. sg. *etira-tórbie* III. pl. *dund-órbiat*, aber III. sg. *du-fóbi*. Auch hier kann man schwanken, ob man in der übereinstimmung von conjunctiv und futurum etwas alterthümliches oder eine neuerung sehen soll; doch auch hier spricht der umstand, dass es sich in einem theile der beispiele um verba mit anlautendem *v (f)* handelt, für das letztere. Zu *for-fen* muss in der that der unreduplicierte conjunctiv, urspr. **-viāt*, und das reduplicierte futurum, urspr. **-viviāt*, gleichermassen *for-fia* lauten. Nun fallen die verba mit *f-* und *b-* lautlich zusammen in compositis, in welchen bei ersteren eine mit *r*, bei letzteren eine vocalisch schliessende praeposition vorhergeht; bei beiden erscheint dann in enclitischen formen der anlaut als spirantisches *b*. So mochte sich die flexion von *benim* auch weiterhin mit der von *-fenim* ausgleichen. Die futurbildung *-bia* kann durch das verbum subst. gestützt worden sein; freilich ist bei diesem der lautliche unterschied des conj. *com-bé* und des fut. *ro-bia* noch nicht erklärt.

Ähnliche verhältnisse zeigt das praeteritum. Die regelmässige bildung repräsentieren zweifellos: *ni-lil rom-rir ro-giuil* (rel. *giulae*) *ni-chiuir*, die zunächst auf **lilī *rirī *giglī *cicrī* zurückzugehn scheinen mit contraction des schwachen wurzelauslauts mit der endung. Der reduplicationsvocal war vielleicht bei diesen *i*-wurzeln von alters *i*, vgl. *-cuala* aus *-cuclova*. Der plural *ro-leldar* weist auf **-lelatar*, wo der dunkle vocal der mittelsilbe verschiedene erklärungen zulässt. Ähnlich lässt sich aus *du-airchér* die I. und II. sg. **ro-rer *ro-lel* erschliessen. Von *for-fen* musste also die III. sg. **for-fii *for-fí* aus **-vivī* lauten, vgl. den gen. *bíi bí* aus **bivī* zu *béo* „lebendig". Die form ist zufällig nicht belegt; aber das danach gebildete *ro-bí* „er schnitt" findet so seine erklärung. Der plural lautete, nach **lelatar -leldar* zu schliessen, **-vevatar *-feotar*; die nachbildung *ro-béotar* ist erhalten (Zimmer s. 141). Enclitisch wird *-vi -bi* zu *-vī -bī*, wenn dem labial ein dunkler vocal vorhergeht, zu *-vai -bai*; daher die formen *do-rorbai do-œrbai nachim-rindarpai do-rórpai*. Der plural *ro-thorbatar* aus **-thorbeotar* ist regelmässig; die I. sg. *ru-thórba* und die II. sg.

dia-ruba entspricht dem erschlossenen **ro-rer* mit dunkler endung.

Schwierigkeiten macht die III. sg. *etir-rudib*, wozu aus Fiaccs hymnus vielleicht *for-ruib* „er schlug“, aus dem mittelirischen *ní-forroim* (neben *for-rumai ni-forbai*) kommt (Zimmer s. 137). Man erwartet **etir-ruidbi* etc., da die ursprünglich zweisilbige endung nicht völlig schwinden kann. Diese form wäre mit der III. sg. fut. (vgl. *du-fóbi*) zusammengefallen; aber eine erklärung der kürzung ist damit nicht gegeben. Zimmer erklärt s. 137 den schwund der endsilbe in *ní-forroim* „durch weiteres rücken des accents“, ohne andere beispiele für solche accentwirkungen anzuführen. S. 156 f. sieht er in diesen und anderen formen „weitere schwächung in unbetonter silbe“, womit nichts gesagt ist. Er vergleicht hier die III. sg. der *s*-bildungen wie *tair don-foir* etc. Der fall scheint mir aber bei letzteren ein ganz anderer zu sein.

Die geschlechtigen nomina mit kurzem suffixvocal und auslautender explosiva werfen im nom. sg. die endung ab; urspr. kurzer vocal + *-ts* oder *-cs* ist also im irischen geschwunden, vgl. *cing cinged, cin cinad, Temair Temrach* u. ähnl. Wir dürfen also annehmen, dass in der unthematischen III. sg. des *s*-conj. und fut. eine kurzvocalige endung auf urspr. *-tst -cst* ebenfalls lautgesetzlich fiel, wenn sie unbetont war. Darnach sind regelmässig formen wie *ni-ain* zu *non-anich*; *nís-der* „wird sie nicht verlassen“ Ml. 57[a], 7 zu w. *reg-*; *condon-fair -fóir* Br. H. 89. 91, *for-duair* Ml. 23[d], 7, *ní con-diuair* Ml. 56[d], 2 zu w. *ret-* (s. oben s. 74); *lasse don-indin* Wb. 13[b], 29 zu *do-ind-naich*; *mani-thinib* „wenn er nicht einbläst“ Wb. 4[c], 27 zu *don-infedam*; vgl. *co du-dí* „ut inducat“ Ml. 35[c], 30 zu *to-di-fed-* (impf. conj. pass. *dun-diastae* Ml. 45[c], 4)[1]). War die letzte silbe betont, so erscheint ein langer vocal: *co in-ré* Ml. 134[d], 1, *fum-ré-se* L. Ardm. 18[a], 2 zu w. *ret-*; *aran-gé* Ml. 51[a], 16 zu *guidim*; *ci ad-sléi nech* Wb. 20[b], 2 zu *ad-slig*; das längezeichen fehlt also nur zufällig in *don-fe* Colm. H. 1. 38, Ult. H. 2; *dundat-re-siu* „dass er dich entkleide“ Ml. 133[a], 14 zu *du-rig*. Hinzu kommt die II. sg. imperat. *at-rǽ* „surge“ Ml.

---

[1]) Die letzte silbe bleibt erhalten, wenn der explosiva *r* oder *l* vorhergeht: *fritamm-ior-sa* zu w. *org-*, *fo-cicherr* zu w. *cerd-*, *co du-inmail* „ut eliceat“ Ml. 50[b], 1 zu *du-rinmailc* „promulgavit“ 31[d], 3.

126[c], 3. An eine ersatzdehnung wird man hier nicht denken dürfen; sonst würde sich auch der schwund derselben silben in unbetonter stellung bei nomen und verbum kaum erklären, da die ersatzdehnung im irischen vom accent unabhängig war. Eher darf man annehmen, dass alle vocalisch ausgehenden, haupttonigen monosyllaba gedehnt wurden; wenigstens kenne ich im irischen kein solches wort mit kurzem vocal. In diesen betonten formen stimmten also die kurzvocaligen verba mit den übrigen überein, die durchgehend langen vocal, resp. diphthong haben; vgl. *arna-té* Ml. 126[a], 4, *do-théi* Wb. 13[a], 21 zu *tiagu* (pl. *cia tiasam*), *am. fund-ló* Ml. 32[d], 2 zu *fo-loing* (I. sg. *fu-lós*), *nád-tái* Sg. 26[b], 7 zu *téit; co-tí* (häufig), *ro-hí* Wb. 20[c], 11, *ríi* Wb. 7[b], 3, *con-rí* Wb. 24[a], 17, *airnach-rí* Ml. 22[c], 1, *ma ar-í* Ml. 30[d], 24, *co 'mma-rí* Wb. 5[d], 37 zu *-iccim* (impf. conj. *condid-tísed, resiu rísin-se*), *do-cói* Wb. 29[a], 28 zum praet. *do-coad*. Diese letzteren verba sollten eigentlich die unbetonte schlusssilbe nie verlieren, da langer vocal vor cons. im irischen auslaut nicht schwindet. Wenn sie es doch thun, scheint mir eine leichtverständliche mischung mit den kurzvocaligen stattgefunden zu haben. Thatsächlich schwanken noch mehrere unter ihnen; neben *do-cói* (aus **do-có*) steht sowohl *arna-decha* Wb. 28[b], 30, *doda-decha* Br. H. 81 als mit schwund *arna-dich* Wb. 9[d], 24, *ni-dig* Br. H. 96; neben *arna-té* sowohl *cotn-imthœ* Wb. 12[c], 4 als *con-éit* Wb. 6[c], 7; 30[c], 27, *con-eit* 6[c], 1; neben *ro-hí ar-í* etc. sowohl *manín-airi* Ml. 30[d], 24, *immen-airi* Ml. 27[b], 12, *immand-airi* Ml. 14[d], 16, *conna-'mman-airi* Ml. 54[b], 10, *tairi* C. Paul. 1; *nadn-ecmai* Ml. 15[d], 5; 22[c], 8; 121[c], 3; 122[b], 5, *coní-ecmi* Wb. 5[b], 35, *con-cumai* Ml. 32[d], 15[b], *coni-cumai* Ml. 31[c], 19 [1]) als auch *domm-air* Sa. H. 11. 16, *dom-air-se* Sa. H. 10, *co nom-thair* Patr. H. 52, *naram-thair* C. Claustr., *con-comuir* Wb. 24[a], 17 und die II. sg. imperat. *tair* L. Ardm. 18[a], 2. Von einigen sind nur kurze formen belegt: *connach-ful* Ml. 129[a], 5, *co remi-foil* Ml. 23[a], 8 zu *fund-ló*; *ní-indail* Ml. 96[a], 8 zu *in-dlung* „ich spalte"; *ní, nad-ecail* (gl. indiscussum) Ml. 56[c], 8, *arnacht-fordiucail* „damit dich nicht verschlinge" Ml. 36[a], 32, praes. **-glennim*, vgl. II. sg. *in-gléis* (gl. rimare) Ml. 26[r]. Umgekehrt findet man auch formen kurzvocaliger stämme mit

[1]) Letztere vielleicht von der wurzelgestalt *ong-*.

bewahrtem vocal: *mani-roima, ní-mema* Ml. 89c, 11 zu *maidid* „er bricht", zunächst mit anlehnung an das betonte *mani-má* (Zimmer s. 150).[1])

So glaube ich auch in formen wie *etir-rudib* irgend eine analogische umbildung sehen zu sollen, wenn mir auch das muster nicht klar ist, so dass ich eine wahrscheinliche hypothese nicht aufstellen kann.

Das praet. pass. *ro-bith*, rel. *rithæ*, plur. *ro-bítha* zeigt regelrecht den schwachen stamm und giebt zu keinen bemerkungen anlass. Das partic. nec. *bethi* könte sich seiner modalen bedeutung halber an den conjunctivstamm *be-* aus *bia-* angeschlossen haben.

Noch ein paar worte zu den von Ascoli, Note Irland. 1 ff. und Sprachwissensch. Briefe 150 ff., besprochenen formen, die er als vertreter der idg. w. „gehen" ansieht. Über *du-fórban* „evenit, pervenit" möchte ich einstweilen nicht entscheiden. Falls sich wahrscheinlich machen lässt — was mir freilich fraglich ist und durch Stokes Zeitschr. 28, 82 nicht erwiesen scheint —, dass ein praesens dieser wurzel ir. *benim* lautete, so wäre die vermischung in der flexion mit *benim* „schneide" wohl begreiflich. Mit diesem compositum, dessen anlaut ir. *b* war nach ausweis des praet. *do-rórpai*, vermengt Ascoli, wie früher allgemein und auch von mir geschehen, einen mit *v* anlautenden stamm in *for-fen do-rorban* (vgl. neuir. gäl. *tairbhe* „nutzen" mit *bh*), ein irrthum, der um so leichter zu begehen war, als bei manchen ausserpräsentischen formen der glossen die entscheidung schwer fällt, ob sie zu *to-for-ben-* oder *to-ror-fen-* gehören. So bin ich auch nicht sicher, ob ich sie oben alle richtig zugetheilt habe. Dieses verbum **fenim* hat natürlich mit idg. „gehen" nichts zu thun.

In bezug auf *con-céitbani* „consentis" nebst verwandten und *tesbanat* „sie fehlen" stimme ich Osthoff (Zur Gesch. d. Perf. 516 ff.) völlig darin bei, dass sie mit *βαίνω* nichts zu thun haben, ohne dass es deshalb nötig wäre, ein praesens **banim* von der w. *bhā-* „scheinen" in die irische sprache einzuführen. Wie die *n*-formen in composita von *bíu* eingedrungen sind, ergiebt sich nach dem obigen paradigma fast von selbst.

---

[1]) Im vocalismus unklar *du-tóeth* „wird fallen" Inc. Sg.

Denn dass beide erwähnten verba zum verbum subst. gehören, ist mir unzweifelhaft. Nicht genügend beachtet scheint mir, dass sämmtliche stammbetonte formen von **cita-bíu* „ich empfinde“ stets die flexion von *bíu* zeigen; vgl. praes. ind. III. sg. *intan citam-bí* Ml. 36[b], 1, III. pl. *cita-biat* Ml. 22[d], 7; Sg. 3[a], 1, impf. I. sg. *ceta-biinn* Wb. 12[c], 8, praes. conj. III. sg. *cia cita-bé* Ml. 68[d], 5, impf. I. sg. *citam-bénn* Ml. 44[c], 15, III. pl. *citam-betis* Ml. 29[c], 13, auch praet. I. sg. *lase cita-roba-sa* Ml. 44[b], 22. Das kymrische kent nur diese flexion: *canfyddaf* etc., inf. *canfod*. Die „relative festigkeit“ des *a* im irischen subst. verb. *cétbaith* neben *cétbuith* „sensus“, gen. *cétbada*, auch *nephcétbatai* „sinnlos“, worauf Ascoli (Sprachw. Br. 152) gewicht legt, erklärt sich völlig befriedigend daraus, dass in der vorhergehenden silbe ursprünglich ein *a* stand (**cétabuthi-*). Die *n*-formen finden sich nur im praesens des decompositums: *lase con-céitbani* Wb. 1[c], 9, *dia-cocéitbani* Wb. 1[e], 10, *cot-chétbanam* Wb. 15[c], 21. Hier mussten sämmtliche formen ausser praes. imperf. ind. und imperat. mit den entsprechenden der verba auf *-enim -anim* zusammenfallen, z. b. III. sg. conj. **con-cétbe* oder **-cétba*, praet. **con-cétarbai*. Die beeinflussung lag also sehr nahe. Beim verbum „fehlen“ sind uns günstiger weise die hinüberleitenden formen direct bezeugt; zum alten praes. *testa* „fehlt“, eigentl. „ist weg“ (nomen verb. *tesbuith tesbaid*) lautet der conj. regelrecht III. pl. *cu-tesbat* B. Cr. 3[cd], das praet. III. sg. *tesarbœ* Wb. 17[d], 2, *manid-tesarbi* Wb. 28[d], 31. Kein wunder, dass hie und da das praes. ind. *tesbanat* Wb. 11[d], 11, *ní-tesbanat* Pr. Cr. 62[a], 2 gebildet wird.

Ascolis zusammenstellung von *fo-benim* „verderbe“ mit „gehen“ ist unwahrscheinlich, auch die von *fris-benim* „ich heile“ nicht überzeugend. Ich habe letzteres oben als urspr. „entgegenschneiden“ gefasst. Man könte eher zweifeln, ob es nicht ebenfalls zu *bíu* gehöre, da das subst. „heilmittel“ *frepaid* plur. *frepthi* lautet, nicht **fripe*, wie man nach *tóbe fubae* etc. erwartet. Die ursprüngliche bedeutung wäre dann „entgegensein, widerstehen“. Doch spricht wohl der ausdruck *benim a-galar* Inc. Sg. eher für die erstere erklärung. Auch dass *du-fórban* „evenit“ eigentlich zu *bíu* gehört, scheint mir nicht unmöglich.

Der prüfung der folgenden beispiele Zimmers, die grösten-theils mittelirischen texten entnommen sind, muss ich eine principielle erörterung vorausschicken. Unser altirisches sprach-material ist lückenhaft und kann oft aus dem mittelirischen sicher ergänzt werden. Handelt es sich aber um häufigere wörter, deren formen wir aus dem altirischen völlig kennen, und bieten diese formen nichts verdächtiges, das sie etwa als dialectische neubildungen erscheinen lassen könte, wie z. b. schwache formen zu starken verben, so ist es von vornherein sehr unwahrscheinlich, dass abweichungen des mittelirischen auf bewahrung uralten sprachgutes beruhen; sie werden in erster linie als neuerungen zu betrachten sein. Die starken verba des altirischen kennen in der regel nur je eine starke praeteritalbildung; wenn nun dieselben verba im mittelirischen ihr praeteritum anders bilden, so ist es doch kaum statthaft, diese bildung für älter oder ebenso alt als die altirische zu halten. So verfährt aber Zimmer in einer reihe von fällen.

Zu altir. *do-ecmaing* „es ereignet sich, trifft sich" plur. *do-ecmungat* lautet das alte praet. *amal dond-ecomnucuir* Cam. 38[a]; von einem andern, ungefähr gleichbedeutenden compositum mit *for-* kommt kein praesens vor, aber häufig das praet. *for-comnacair for-chomnacuir,* pl. *for-comnactar* (Zimmer s. 131). Dieselbe bildung findet sich noch im mittel-irischen, *for-coemnacair* z. b. häufig in L. Br. (Atkinson, The Passions etc., s. v.), *teacomnagair* bei den „Vier Meistern" (ebend., s. v. *tecmai*). Eine andere bildung weist Zimmer (s. 129 ff.) aus dem 12. jh. nach: *do-récaim* und mit *for-* statt *to-: bar-recaim bar-recgaim bar-recaib bar-recgaib,* auch *ar-recaim.* Diess soll nun ein uralter *s*-aorist sein, der so spät aus dem dunkel auftaucht. Vielmehr ist es sicher eine neu-bildung und der weg, auf dem sie entstanden, hier besonders deutlich. Der alte (*s*-)conjunctiv gieng auf *-ecmai* aus; vgl. *nadn-ecmai,* einmal *coní-ecmi* oben s. 91. Das schliessende *i* kann im frühen mittelirischen unterdrückt werden, sei es, dass es lautgesetzlich verstummte, sei es, dass etwa anschluss an die *ā*-conjunctive stattfand: *arnan-tecma nacham-tecma nachin-tecma* Fél. Jan. 10. Nach dem zusammenfall des spirantischen *m* und *b* hatte dieser conjunctiv gleichen ausgang mit der entsprechenden form des häufigen verbums *gabim* und seiner composita: *con-rogba con-fácba* etc. Wie zu diesen conjunctiven

die III. sg. praet. mittelir. *ro-gaib fo-rácaib fácaib* lautete, so bildete sich zu *-tecma* das praet. *do-recaim bar-recaim*. Zimmer hat selber bemerkt, dass die schreibung mit *b (bar-recaib, bar-recgaib)* auf einer graphischen anlehnung an *fo-rácaib* beruhe. Die vermischung war aber nicht nur graphisch, sondern die ganze flexion modelte sich nach diesem muster um. Das fut. *tecema* (wie *faiceba*) weist Zimmer s. 210 aus derselben handschrift nach; weitere formen wie den inf. *teagmháil teagbháil* (wie *fácbáil*), das praes. cons. *teagmhann* u. a. führt Atkinson (s. v. *tecmai*) an. Dieses deutliche beispiel darf uns auch gegen die folgenden misstrauisch machen.

Zu *maidid* „er bricht" bildet das altirische ein reduplicirtes praet. *intan rom-memaid* Ml. 127[d], 6, *com-mebaid* Br. H. 78, *asa-toróimed* (aus **tó-ro-memaid*) Wb. 11[a], 9, das sich auch im mittelirischen hält (s. Windisch, s. v. *maidim*). Daneben findet sich schon in den Mailänder glossen eine reduplicationslose, anscheinend schwache bildung: *ho ru-maith* 51[c], 9, *forsa-moith* 110[d], 10, *fors[a]-maid* 115[d], 12 (letztere könten auch als praesentia gefasst werden). Zu dem compositum mit *for-* lautet nach Zimmer (s. 150 f.) das mittelir. praet. *for-rumai far-rumaí for-rubai forda-rubai*, einmal *far-ruma*, was wiederum ein *s*-aorist sein soll. Gewiss ebensowenig als *do-recaim*. Möglich scheint mir, dass die formen nicht zu *maidid* gehören, sondern zu altir. *du-fórban* „pervenit". Ist Zimmers auffassung richtig, so lässt sich auch hier ein muster finden. Die gleichgeschriebene form *for-rumai* bedeutet (nach Zimmer s. 137) auch „er schlug"; sie steht für *for-rubai*, praet. zu **for-benim*. Die III. sg. conj. dieser form würde mittelirisch *for-ruba* lauten; vgl. die II. sg. *ní-ruba* (Zimmer s. 138). Sie fiel lautlich zusammen mit dem conjunctiv von **for-maidim*, vgl. *mani-má* (Zimmer s. 150), *mani-roima* Ml. 89[c], 11. Diess konte die weitere vermischung der beiden verba veranlassen. Eine ähnliche und sichere ausgleichung von conjunctiv und praeteritum, nur dass die ursache noch zu finden, liegt vor in *co topachtur* „dass ich abhaue" zu *topacht* „er hieb ab" (Zimmer s. 207, der eine unhaltbare erklärung giebt). Selbst ein altes futurum ist praeterital verwendet B. of Ballym. 259[b], 8: *Mairg do-íur orcain in-fir, is mairg do-roinde a-roghuin* „wehe dem, der den mann erschlug, und wehe dem, der den mord verübte".

Ein weiteres beispiel des *s*-aorists soll mittelir. *ra-fóir* „er half ihm“ sein (Z., s. 132), vgl. *rodus-foir* Rev. Celt. 9, 468 und deponential *ro-foirestar* (Z., s. 133 f.), zu **fo-riuth,* w. *ret-*. In der älteren sprache ist die *s*-bildung nur conjunctiv und futurum: *don-fóir -fair -far* „uns helfe“ Br. H. 89. 91, *fum-ré-se* „er wird mir zu hilfe kommen“ L. Ardm. 18ᵃ, 2; von anderen compositis *in-restais* (nitebantur i n v a d e r e) Ml. 37ᵈ, 1, *ar-indrisinn* (me intrare) Ml. 92ᵃ, 5. Das praeteritum lautet *fu-rráith* L. Ardm. 18ᵃ, 2, *fo-roraid* Br. H. 32, *fos-ráthatar* LU. 59ᵇ, 14 (schwach *fon-roireth* LL. 252ᵃ, 25); von andern compositis: II. sg. *an-in-rorad-su* Ml. 84ᶜ, 2, III. sg. *in-roraid* Ml. 66ᵈ, 21, III. pl. *in-rorthatar* Ml. 35ᵃ, 21, *in-rorthetar* Ml. 104ᵇ, 8, *do-rertatar* (*do-rethatar* F.) Br. H. 55. Dass der conjunctivische gebrauch der *s*-bildung und der praeteritale der formen mit *ā* nicht speziell irisch, sondern altinselkeltisch ist, zeigt das altkymrische, das hier zufällig alte formen bewahrt hat (Rhys, Rev. Celt. 6, 16 f.; 36); *gwa-res* „er helfe, rette“, *gwa-rawt* „er rettete“ zu neukymr. *gwared* „retten“. Es fehlt also jede wahrscheinlichkeit, dass in mittelir. *ro-foir* ein zweites alterthümliches praeteritum erhalten sei, zumal im mittel- und neuirischen diese form von andern begleitet ist, die freilich Zimmer nicht anführt. Neuir. gäl. heisst „ich stehe bei“ *fóirim foirim* und schon das mittelirische bildet verschiedene formen von dieser basis aus, vgl. fut. sec. *indni not-fóirfed* „das, was dir helfen könnte“ Ir. T. I, 122 und Glossar, s. v. Die alte stammgestalt bewahrte nur der infinitiv *do-foirithin* etwas länger, wo aber für das sprachgefühl das suffix *-thiu -then-* vorlag. Zu *fóirim* ist *ro-fóir* regelmässiges praeteritum. Allerdings wie dieses *fóirim* aus **fo-riuth* entstanden, ist nicht ganz klar, da man, wie gesagt, nicht etwa vom praet. *ro-foir* als altüberlieferter form ausgehen darf. Auch dass letzteres zunächst durch die berührte vermischung von conjunctiv und praeteritum hervorgerufen worden, ist nicht eben wahrscheinlich. Dafür, dass sich nach dem conjunctiv neue p r a e s e n t i a i n d. gebildet haben, ist ein beispiel *conid-rubaim* „so dass ich schlage“ zu conj. *niruba* „schlage nicht“ (Z., s. 145). Sollte etwa ein alter *s*-imperativ **foir* „hilf!“ (wie *tair, coméir*) bestanden haben und von diesem aus nach mustern wie *teilc* „wirf“ *teilcim ro-teilc* das praes. *foirim,* das praet. *ro-foir* gebildet sein? Jedenfalls

ist ein *s*-aorist mit erhaltener praeteritaler bedeutung hier nicht vorhanden.

Dagegen scheint mir Zimmer in betreff von *seiss* (s. 151 ff.) im wesentlichen das richtige zu treffen, wenn er es als *s*-aorist erklärt. Doch ist seinen ausführungen einiges beizufügen. Von der wurzel *sed- sod-* finden sich im altirischen folgende verbalformen in gebrauch. Für das transitive „setzen" dient als simplex das von *suide* „sitzen" abgeleitete *suidigidir*; im compositum finden wir ein wohl ebenfalls schwaches, kürzeres verbum **suidid*, namentlich mit *ad-* in der bedeutung „verzögern, aufschieben, festhalten", z. b. *ad-sudi-siu* (moraris imperium) Ml. 114[c], 6, *ad-suiter* (impeditur) Ml. 68[d], 5 etc., enclitisch *ni-asstai* (non moratur) Ml. 114[a], 19, *ni-astaider* Sg. 3[a], 4 etc., praet. *at-rosoid* (superposuit) Ml. 97[d], 16. Eine zugehörige bildung mit langem *a* (aus *ō*?) scheint vorzuliegen in *in-sádaim* (jacio) Pr. Cr. 57[a]; darnach wird auch langes *a* zu lesen sein in *saids-i* „er setzte ihn (den speer)" Ml. 55[c], 1. Das intransitive „sitzen" bezeichnet im praesens ein stamm mit kurzem *a*, das wie andere irische *a* noch der aufklärung bedarf: *is-do saidi-siu for-hirubinaib* „dazu sitzest du auf den Cherubim" Ml. 101[c], 6. 7; *indi remi-said* (praesidentis) Ml. 50[d], 5; impf. *ad-saitis* (residentes) Ml. 26[c], 15, die intransitive bildung zum obigen *ad-suid-*; *saided* „er pflegte zu sitzen" Salt. 4514. „Sich setzen" wird im praeteritum durch ein compositum mit *di-ess-* ausgedrückt: *dun-essid* (sedatio fingitur desedisse) Ml. 121[a], 11; *in-dessid* (insederat) Ml. 20[a], 27, *in-destetar* (insiderunt) Ml. 58[a], 2, und häufig mittelir. *dessid* „setzte sich", übertragen *ho desid forlán* „als es übervoll geworden war" Wb. 13, 20. Die verbindung dieser wurzel mit der praep. *ex-* ist alt, wie kymr. *eistedd* „sitzung, sitzen" (etwa **ex-sodijo-*) zeigt.[1]) Intransitive bedeutung hatte auch die *s*-bildung *sess-* aus *sed-s-*, die als conjunctiv fungiert in Patr. H. 57: *Crist il-lius, Crist i-sius, Crist in-erus* „Christus [soll sein], wo ich mich legen mag, Christus, wo ich mich setzen mag, Christus, wo ich aufstehn mag". Wahrscheinlich

[1]) Vielleicht bezeichnete auch das altkelt. *essedum* ursprünglich den „wagensitz", dann „wagen mit sitz, kriegswagen" zum unterschied von lastwagen.

als futurum[1]) findet sich diese bildung in dem an den Saltair na-Rann angehängten gedicht über die vorzeichen des jüngsten tages v. 8273: *Seiss i-suidiu a-miadamla mac De* „gottes sohn wird auf dem thron seiner herrlichkeit sitzen“ und v. 8266: *For-hinnaib na-lasra-sin seiss int-slúaig*[2]) *inna-srethaib* „auf den enden dieser flammen werden die schaaren in ihren reihen sitzen“. Denkbar wäre hier freilich auch praesentische bedeutung, da in dem betreffenden gedicht futurische mit praesentischen verbalformen wechseln. Ich sage praesentische; denn wenigstens aus einer belegstelle Zimmers scheint mir unzweifelhaft hervorzugehn, dass *seiss* auch praesentisch „er sitzt“ bedeutet. In der erzählung LL. 108ᵃ ff., die Zimmer in der Zeitschrift f. d. Alterth. 32, 208 ff. herausgegeben und übersetzt hat, schläft Cuchulainn auf einem hügel beim meere; da naht der riese Goll auf einem schiff und wird ihm von dem wache haltenden wagenlenker Laeg beschrieben. Er schickt diesen dem riesen entgegen, um ihn nach name und herkunft zu fragen. Nachdem Goll diese fragen beantwortet, fährt er fort: „Wohlan, bursche, bei wem bist du (in dienst)?“ Laeg erwidert: „Bei dem krieger dort auf dem hügel mitten in der ebene vor dir.“ — *„Cia con-seiss in-tulaig n-ucut,“ ar Goll* „wer ist es, der dort auf dem hügel sitzt?“ sprach Goll. „Cuchulainn,“ erwidert Laeg u. s. w. Hier passt Zimmers übersetzung „wer s a s s auf dem hügel dort“ nicht, da ja eben auf den auf dem hügel sitzenden C. hingewiesen wird und Laeg später dahin zurückkehrt, ihm zu berichten. An den drei übrigen belegstellen steht *seiss* in der erzählung, und wenn auch in den irischen sagentexten praesens und praeteritum regellos wechseln, so stimme ich doch Zimmer bei, dass die auffassung als praeteritum näher liegt. Heisst *seiss* sowohl „er sitzt“ als „er sass“, so steht es auf einer linie mit dem andern *s*-aorist, *ro-fitir*. Dieses bedeutet urspr. „er hat erkundet (gesehen)“, daher praesentisch „er weiss“ und wird auch praeterital für „er wusste“ gebraucht; ebenso wohl

[1]) Ein altirischer beleg des *s*-futurums stand wohl in der unleserlichen glosse zu: filius perditionis . . extollitur supra omne . ., ita ut in templo Dei sedeat, ostendens se tamquam Deus (Wb. 26ᵃ, 8): *isses* (? Stokes, *fis* (?) Zimmer; l. *sís*?) *i-tempul am. don-esfid* (l. *-essid*) *crist* „er wird im tempel sitzen (sich setzen?), wie Christus sich gesetzt hat“.

[2]) Stokes will *seissit slúaig* lesen.

seiss urspr. „er hat sich gesetzt“, daher praesentisch „er sitzt“ und dann praeterital „er sass“. Von diesem praesentischen *seiss* aus begreift sich nun auch das reduplicierte praet. *siassair* „er sass“.[1]) Es ist eine neue perfectbildung zu dem praesentisch gewordenen aoriste; darum vereinigt sie den charakter des aorists *(s)* und des perfects (die reduplication), wie lat. *tutuderam* u. ähnl. Also in *seiss* wie in *ro-fitir* hat sich ein indicativischer *s*-aorist erhalten, weil er praesentisch geworden; nur ist dieselbe bildung *sess-* auch noch in ihrem conjunctivischen (und futurischen?) gebrauch bewahrt.

Sehr problematisch ist Zimmers letztes beispiel, das praet. *do-uccus* „ich brachte“ *ro-uiccius* „ich trug“ III. sg. *do-uc do-uic, ro-uc ro-uic ro-ucai* (s. 153 ff.). Wenn sich auch diese formen als aus dem aorist der w. *ges-* entstanden erklären lassen, so fällt doch auf, dass das praet. pass. schon im altirischen immer schwach, d. h. nach dieser erklärung analogisch gebildet wird *(tucad rucad)*, während andere verba auf *-s* die alte form wahren *(ad-ciu ad-cess)*. Notwendig ist diese erklärung nicht, auch wenn die verba wirklich zur w. *ges-* gehören sollten, da sie von einem nominalstamme abgeleitet, also von anfang an schwach sein können. — Es komt übrigens auf dieses beispiel weniger an, da sich Zimmers erklärung des schwachen *s*-praeteritums nicht auf dasselbe stützt.[2])

Nach obiger untersuchung ist mir auch zweifelhaft geworden, ob ich Zeitschr. 28, 151 f. mittelir. *con-arlastár ni-arlasair immusn-arlasatar* mit recht als directe nachkommen des *s*-aorists von *ad-gládur* „ich rede an“ aufgeführt habe. Die — freilich nicht in allen punkten klare — vermischung von conjunctiv- und praeteritalbildung ist uns im mittelirischen

[1]) In meiner entwicklungsreihe *sesess- seŝess- seess- sēss-* (Zeitschr. 28, 152) ist die letzte stufe zu viel. Aus **seessair *seassair* entstand direct *siassair* durch das häufig belegte ausweichen von *e* vor *a* in *i*.

[2]) Wenn Zimmer s. 156 bemerkt, *tipra* „quelle“ sei consensu omnium aus *de-od-breant* entstanden, so bitte ich, mich aus diesen „omnes“ auszuschliessen, da sich eine solche deutung mit den irischen lautgesetzen nicht verträgt. Doch differiere ich, was irische lautlehre anbetrifft, in zu vielen punkten von Zimmer, als dass ich hier auf einzelheiten eingehen möchte.

mehrfach entgegen getreten, so dass mir auch hier die auffassung des praeteritums als secundäre anbildung an den *s*-conjunctiv *conid-arlasar* möglich scheint. Neben dem *s*-conjunctiv stand übrigens, wie bei *ad-cíu*, seit alter zeit ein asigmatischer; vgl. *act imman-árladmar* „wenn wir nur mit einander sprechen können" Wb. 29[d], 10. Wieso nach Zimmer s. 183[1] die zugehörige I. sg. *conid-arladur* ein älteres **-arladsur* mit wiedereingeführtem *d* verbürgen soll, verstehe ich nicht. Zu diesem conjunctiv gehört das futurum *ata-gegalldathar* oben s. 77.

Also von all den vermeintlichen beispielen des indicativischen *s*-aorists haben sich nur zwei, *ro-fitir* und *seiss*, als einigermassen sicher erwiesen und zwar beide mit — wenigstens theilweise — praesentischer bedeutung. Sie genügen zu beweisen, dass das keltische einmal einen indicativischen *s*-aorist von starken verben gekant hat, was ohnehin kaum zweifelhaft war, aber nicht, dass es denselben bis in relativ späte zeit in praeteritalem gebrauche bewahrt hat. Diess ist aber die basis, auf der Zimmer weiterbaut.

Dieser weiterbau ist nicht minder bedenklich. Spätere mittelirische handschriften fügen bisweilen im *s*-conjunctiv vor dem *s* den schlussconsonanten der verbalwurzel wieder ein, vielleicht eine bloss graphische umbildung nicht mehr gebräuchlicher formen (Zimmer s. 165). Wo die hdschr. des 12. jh. *iarfassat* (zu mittelir. *iarfaigim*) liest, bieten spätere *iarfaigseat iarfaidset*; ebenso findet sich *cia no-dligsed* statt *-dlessed* (zu *dligim*).[1]) Dieser selbe vorgang soll nun in den nach Zimmer völlig gleichlautenden praeteritalen *s*-aoristen um mindestens ein jahrtausend früher stattgefunden haben, da er dem brittischen mit dem irischen gemeinsam wäre; z. b. der erschlossene aorist ir. **fo-ressat* (zu *fo-reth-*) kymr. **gwa-ressant* sei zu **fo-rethsat *gwa-retsant* umgestaltet worden. Aber der erhaltene aorist *seiss* zeigt keine spur einer solchen umbildung; und wie wäre es zu erklären, dass diese umgestaltung im praeteritum durchgedrungen wäre, ohne den

[1]) Wenn Stokes (Trip. L. LXXXVIII) die secundärformen *con-digsed digsitis* (zu *do-coid* „er ging") „distinctly Middle-Irish" nennt wegen des erhaltenen gutturals, so ist diess ein versehen, da ja nicht der wurzelanlautende guttural, sondern das auslautende *d* an das folgende *s* assimiliert war.

gleichlautenden *s*-conjunctiv auch nur zu berühren? Wie komt es ferner, dass diejenigen verba, welche nach ausweis ihres conjunctivs einst den *s*-aorist besessen haben, fast ausnahmslos im altirischen kein *s*-praeteritum bilden, da doch so die divergenz der schwachen und der starken verba aufs beste ausgeglichen worden wäre? Wie aus diesen erschlossenen formen wie **fo-rethsat *gwā-retsant* die übrigen formen des *s*-praeteritums, die sich durchaus nicht willig fügen, vermittelst einer reihe von analogiebildungen hergeleitet werden, darf ich wohl dem leser zu verfolgen überlassen.

Zimmer fasst aber seinen beweis für den engen zusammenhang des *s*-aorists mit dem *s*-praeteritum noch von einer andern seite an (s. 167 ff.). Die *s*-formen der schwachen verba sollen neben ihrer praeteritalen auch conjunctivische und futurische bedeutung haben, wie die der starken. Auf die futurformen *hona-cumachtaigfet no-labraifitis* in Ascoli's ausgabe des Ml., in welchen frühere abschreiber *s* statt *f* lasen, legt er mit recht selbst kein gewicht. Nicht besser steht es mit Fél. Epil. 219. 220. Von den drei von Stokes publicierten hdschr. hat die eine futurformen *ni-promfat ni-lobfat*, die zweite praesentia *ní-fromat ní-lobat*, was beides der zusammenhang zulässt, die dritte (L. Br.) praeterita *ni-promsat ni-lobsat*, was fehlerhaft ist. Auf grund dieser letzteren formen ein schwaches *s*-futurum erschliessen wäre dasselbe, wie wenn man wegen der verschreibung *triumphavit* für *triumphabit* in der Lex Julia munic. ein lateinisches *v*-futurum ansetzen wollte. Es bleiben nur ein bis zwei beispiele, wo solche *s*-formen conjunctivisch aufzutreten scheinen. Durch eine reihe kirchlicher dichtungen, die auch sonst manche berührungen zeigen, ziehen sich die formen *snaidsium snaidsiunn* „er schütze mich, uns", gebildet von dem schwachen verbum *snádim* mit affigiertem pronomen. Die regelrechte form wäre, nach *taithiunn* „uns ist" C. Paul. 2 zu schliessen, **snaitium* aus **snaidthium*. Wie die missform zu stande kam, ist nicht schwer zu sehen. Dieselbe kirchliche poesie, welche neben dem gewöhnlicheren *ron-snada* (*-snade* F.) Colm. H. 13 *snaidsiunn* und *snaidsium* verwendet, bietet neben dem gleichbedeutenden *ronn-ain* Colm. H. 30, *romm-ain* Sa. H. 26 die form *ainsiunn* „uns schütze" Sa. H. 14. Letztere form ist regelmässig, da ein *s*-conjunctiv des starken verbums *aingid*

non-anich vorliegt. Wohl konte ein dichter, wie die irische poesie überhaupt ungewöhnliche wörter und formen liebt, dazu kommen, nach *ainsiunn* neben *ronn-ain* auch *snaidsiunn* neben *ron-snada* oder *-snade* zu bilden, indem er das *s* fälschlich zum suffixe zog. In demselben, Colman zugeschriebenen hymnus findet sich einmal *soersum* „mich befreie" (v. 28) für das gewöhnliche *rom-soera*. Dass wir es hier nicht mit völlig vereinzeltem conjunctivischem gebrauch schwacher *s*-praeterita zu thun haben, ist wohl ausser frage.

Auf Zimmers versuch, das starke *t*-praeteritum aus dem *s*-aorist zu erklären (s. 198 ff.), und auf die den lautgesetzen widerstrebende deutung von ir. *do-rat* „er gab" aus dem perfect **do-ro-dedō* (s. 217 ff.) einzugehen verzichte ich. Zimmers aufsatz enthält manches dankenswerthe in den aus mittelirischen texten beigebrachten formen; sein hauptziel hat er nicht erreicht. Dass das schwache *s-(ss-)*praeteritum im letzten grunde mit der idg. *s*-bildung, dem aorist, zusammenhängt, ist wohl nicht zweifelhaft; doch das wie? bleibt dunkel. Im inselkeltischen besteht keine berührung mehr zwischen diesem *s*-praeteritum und dem starken *s*-aorist; die bildung dürfte also in sehr alte zeit hinaufreichen. Zum schlusse bemerke ich ausdrücklich, dass ich die Bezz. Beitr. 8, 276 ausgesprochene ansicht, das *s*-praeteritum sei ursprünglich eine plusquamperfectische bildung mit gleichsam doppelt angetretenem *s*, nicht festhalte.

Freiburg i. B., 28. Mai 1889.

R. Thurneysen.

Zur geschichte des mittel- und neu-griechischen.

Die geschichte der griechischen sprache lässt sich seit drei jahrtausenden auf schritt und tritt verfolgen. Dies ist ein langer und oft schwieriger weg, besonders vermehren sich aber die schwierigkeiten, wenn man diese geschichte von der alexandrinischen zeit bis heute erforschen will. Denn einerseits vermehren sich die sprachlichen monumente erheblich, andererseits aber, und dies ist das schlimmste, werden sie nicht mehr in der reinen, wirklich volksthümlichen sprache der jedesmaligen epoche verfasst, sondern in einem sprachidiom, welches in früheren glücklicheren zeiten die sprache eines kleinen theils der Griechen gewesen war, und welches, da es zur entstehung einer ausgezeichneten litteratur verwendet worden war, sich zu einer allgemeinen litteratursprache der ganzen nation viele jahrhunderte hindurch erheben konnte. Und die auf diese weise in einer archaisierenden sprache verfasste umfangreiche litteratur ist meistentheils eine so öde, so geistesarme, dass man sich glücklich preisen kann, wenn man dieselbe entweder gar nicht in die hände zu nehmen braucht, oder so schnell wie möglich aus der hand legen kann.

Massenhaftigkeit, unreine diction und verhältnissmässige werthlosigkeit, dies sind also die hervorragenden characterzüge der griechischen litteraturdenkmäler seit dem verfall Griechenlands bis in die neue zeit hinein; und dies sind natürlich auch die ursachen, weswegen diese litteratur so wenig in bezug auf die sprachgeschichte erforscht worden ist. Denn lange jahrhunderte hindurch begnügte man sich damit, das neugriechische als einen krankhaften auswuchs des altgriechischen, als ein verdorbenes altgriechisch anzusehen, dessen weitere erforschung nicht einmal der mühe werth wäre; selbst diejenigen, welche sich etwas ernstlicher mit dem studium desselben befassten, sind nicht über eine verworrene idee hinausgekommen; davon überzeugt man sich leicht, wenn man bedenkt, wie dieselben immer und immer über ein aeolodorisches neugriechisch disputierten, welches nur in ihren köpfen exi-

stierte. Glücklicherweise sind wir heutzutage über diese ersten schritte hinausgekommen; denn nach den resultaten, zu welchen mich meine beiträge zur geschichte des neugriechischen (im Ἀθήναιον und anderswo) geführt haben, kommt kein mensch mehr auf dieses aeolodorisch zurück; freunde und gegner stimmen mit mir jetzt darin überein, dass die neugriechische sprache (mit ausnahme des zakonischen dialects) eine fortsetzung der alten *Κοινή* ist, und dass im neugriechischen durchaus nicht so gar viele spuren der alten dialecte zu finden sind. Ist nun aber einmal diese thatsache festgestellt, dann müssen wir, meine ich, vom alten und neuen zugleich ausgehend, die ursachen und die entstehungszeit eines jeden phänomens im einzelnen und der ganzen neuen sprachphase im allgemeinen aufsuchen und nach kräften feststellen. Es scheint mir also klar erstens, dass wir bei der durchforschung einer so archaisierenden litteratur vielmehr die qualität der erscheinungen als die quantität derselben ins auge fassen müssen, da wir gerade in folge dieser archaisierenden tendenz leichter das eintreten der neuen erscheinungen als das vollständige obsiegen derselben zu bestimmen im stande sind; zweitens, dass wir nicht gerade auf den mustergültigen, attischen ausdruck derselben, sondern im gegentheil auf den fehlerhaften, neuen, wenn man will, verdorbenen achten müssen, und dass gerade diese fehler unsere besten zeugen für den jedesmaligen sprachzustand sein müssen. Kein mensch wird mir hoffentlich widersprechen, wenn ich ferner behaupte, dass wir, um die neue sprachphase, die durch diese fehler documentiert wird, richtig und nach ihrem vollen werthe beurtheilen zu können, ihre erforschung nicht bei einem bestimmten zeitpuncte, etwa bei dem 11. jahrhundert, anfangen und unsere beobachtung nicht auf ein paar flexionsphänomene beschränken dürfen, sondern vom altgriechischen selbst ausgehend, auf alle neuen erscheinungen, sowohl auf lautliche als auf flexivische oder syntactische und lexicalische etc. aufmerksam sein müssen. Denn alle diese veränderungen zusammengenommen machen die neue sprachphase aus, und alle diese sind keineswegs so unabhängig von einander, dass die eine, zum beispiel die syntax oder die phonetik, schon in den ersten jahrhunderten unserer aera, die flexion aber erst seit dem XI. jahrhundert sich zu verändern anfangen konnte. (Anders herr Psycharis

in seinen Essais de gr. historique néo-grecque I. s. 165.) Ebenso scheint es mir eine einfache und von selbst einleuchtende wahrheit zu sein, dass beim studium einer lebenden sprache (und eine solche ist doch, Gott sei dank, das griechische) nicht nur die schriftlichen sprachdenkmäler, sondern auch die mündliche tradition, die volkssprache, als ein unentbehrlicher bestandtheil des ganzen griechischen mit in betracht gezogen werden muss. Also alle die schriftlichen monumente seit dem alterthum bis in die neue zeit und die mündliche tradition, diese beiden sich durch einander ergänzenden und erklärenden factoren, werden bei der erforschung des griechischen stets unsere führer sein.

Alle diese sätze scheinen mir so auf der hand zu liegen, dass es mir wirklich wie ein wunder vorkommt, dass man dieselben nicht in ihrer ganzen tragweite schon längst hat erfassen können. Zwar hat unser grosser patriot Koraes († 1833) durch sein beispiel gezeigt, dass wer sich ernstlich mit der erforschung des neugriechischen beschäftigen will, seinen blick weit zurück bis in das altgriechische selbst werfen muss; und ähnlich hat auch der verstorbene Maurophrydes in seinem *Δοκίμιον* bei allen seinen fehlern doch im allgemeinen den zusammenhang des altgriechischen und neugriechischen hervorgehoben und in vielen puncten mit dem besten erfolge nachgewiesen; ebenso hat darüber professor Mullach in der einleitung seiner grammatik und professor Steinthal in seiner geschichte der sprachwissenschaft bei den Griechen und Römern s. 411 ff. ausgezeichnet gehandelt und mit grösserer bestimmtheit und genauigkeit hat neulich herr Dr. Krumbacher K. Z. XXVII s. 484 ff. viele diesbezügliche puncte erörtert.

Trotzdem ist aber die idee von der einheitlichkeit und unzertrennbarkeit der geschichte der griechischen sprache vom alterthum bis heutzutage bei weitem nicht so allgemein anerkannt und angenommen worden, wie man von vornherein zu glauben geneigt wäre. Gerade in der letzten zeit sind diesbezüglich die meisten fehler begangen worden. In folge der massenhaftigkeit und der anderen oben erwähnten eigenschaften der griechischen litteratur in den späten zeiten wagt man nicht das studium dieser gesammtlitteratur auf sich zu nehmen. Alle, mit ausnahme von Dr. K. Foy, gehen nicht über Spaneas (XI. jahrhundert n. Chr.) hinaus; ja selbst diese,

seit dem XI. jahrhundert verfassten, litteraturdenkmäler werden von dem einen „als systemloses und verunglücktes gemisch von neugriechischer volks- und alter litteratursprache“ über bord geworfen und so die neugriechische disciplin nur auf die mündliche überlieferung beschränkt. Von einem andern wieder wird diese mündliche überlieferung vollständig ausser acht gelassen und so die erforschung des griechischen nur auf die sprachmonumente vom XI—XVII jahrh. beschränkt.

So hat herr Psycharis in Paris zwei dicke bände über die historische grammatik des neugriechischen geschrieben. Allein er weiss von der dem X. jahrh. vorangehenden grossen und für die sprachgeschichte und sprachentwicklung überaus wichtigen periode so gut wie gar nichts. Denn nur den papyri graeci und den Interpr. Pollucis und dem Gloss. Laod. scheint er seine aufmerksamkeit einigermassen geschenkt zu haben; alle die inschriften aber, alle die späteren schriftsteller der *Κοινή*, alle Byzantiner bis auf Spaneas (vor allem Theophanes, Porphyrogennetos, die apocryphen evangelien und die apostelgeschichten etc.), alle die grammatiker, die lexicographen (mit ausnahme des Gloss. Laod.), alle die scholiasten etc. glänzen bei herrn Psycharis durch ihre abwesenheit. Er findet es wohl leichter vor uns mit der behauptung aufzutreten: Essais I. s. 166 „Que s'est-il donc passé dans cet intervalle de temps qui sépare les premiers siècles de notre ère du Xe siècle? Il y a là un travail de formation qui nous échappe“ und s. 168 „Jusqu' au Xe siècle en effet il y a un travail de préparation qui nous échappe. Nous avons, en d'autres termes, deux points de comparaison: d'une part la langue du Nouveau Testament, de l'autre celle de Spanéas (in den letzten decennien des XI. jahrhunderts). Les degrés intermédiaires par lesquels on est arrivé de l'une de ces langues à l'autre ne sont pas sensibles pour nous.“ Und s. 167 „Du Ier siècle au Xe c'est moins la langue nouvelle, le néo-grec, qui se forme, que la *κοινή* ancienne, qui est en train de se déformer“ (sind also hier formation und déformation zwei verschiedene acte?). Und s. 171 „la période antérieure au X siècle est un moment de préparation plutôt que de création libre et définitive“ (was hier eigentlich préparation zu bedeuten hat, vermag ich nicht zu verstehen; ich denke doch, das schaffen geht stets dem abschaffen voran, und eine vorbereitung vor dem schaffen in

der sprache scheint mir wirklich ein unding). Und s. 174 „entre le premier siècle avant et après notre ère et le Xe s'étend une seconde periode de formation durant laquelle le grec médiéval se prépare lentement.“ (Also bis in das X. jahrhundert wurde das mittelgriechische vorbereitet?). Und zuletzt s. 184 „la formation du grec moderne semble un phénomène tout récent“ (vgl. noch weiter unter s. 133). Und in bezug auf die mündliche überlieferung äussert sich derselbe gelehrte folgendermassen: Essai de phonétique 4 „Je tiens à dire également que je n'ai cité aucune forme par oui-dire, mais que j'ai toujours indiqué mes sources, et ces sources mêmes n'ont été employées que successivement et dans un ordre chronologique. . . . On ne saurait trop engager les savants qui s'occupent de néo-grec à suivre cette méthode . . .“ und s. 11 note 3 „comme aucun texte ne l'appuie (sc. la forme λῶ = λέγω), il est difficile de l'admettre.“ Also um eine lebende sprache zu studieren, empfiehlt man uns nur auf die texte zu achten!

Nachdem er auf diese weise einerseits die ältere, dem XI. jahrhunderte vorangehende, litteratur und andererseits die gesprochene volkssprache aus der forschung ausgeschlossen hat, hat er das gebiet derselben nur auf die späteren mittelalterlichen schriftsteller beschränkt, das studium ihrer sprache als die historische grammatik des neugriechischen hingestellt und selbstverständlich auch die periode vom jahre 1000—1600 als die eigentliche entstehungszeit des neugriechischen bezeichnet. Dem ist aber nicht so; denn ich glaube den nachweis liefern zu können, dass das neugriechische mit nichten un phénomène tout récent ist und dass die entwicklung desselben seit dem I.—X. jahrh. uns keineswegs so entgeht oder die degrès intermédiaires, durch welche man von der einen sprache zu der anderen gelangt ist, gar nicht so unfühlbar und unsichtbar sind, wie herr Psycharis meint. Denn wie herr Dr. Krumbacher in K. Z. XXVII s. 493 ganz richtig gesagt hat „Die griechischen schriftsteller (seit Spaneas) haben durchaus nicht so sehr über einen leisten gearbeitet“, so ist auch die behauptung wahr, dass die autoren der *Κοινή* und die Byzantiner es durchaus nicht immer vermocht haben, jede spur der sprachentwicklung ihrer zeit durch das angestrebte attisch zu ersetzen; und so haben sie uns allerlei werthvolle indicien von dem jedesmaligen zustand der sprache aufbewahrt.

Es ist also keineswegs richtig, was herr Psycharis oft behauptet: „Was mumifiziert ist, wechselt nicht; es bleibt immer dasselbe“ Berl. Wochenschrift 1888 p. 516; cf. auch Essais II. s. L und I. s. 215. Diesen fehler begeht er oft, weil er stets metaphorische ausdrücke zu gebrauchen pflegt, und in dem „mumifizierten griechischen“ eine wahre, ewig unveränderte mumie zu sehen glaubt. Es ist aber sonnenklar, dass dies nicht so rigorös aufzufassen ist. Das byzantinische griechisch nennt man gewöhnlich ein „mumifiziertes griechisch“, cf. G. Meyer, Gr. Gr. s. XXIII und 2. aufl. XXIV. Trotzdem ist es aber nicht in allen zeiten dasselbe. Prokop schreibt anders als Theophanes, und dieser wieder anders wie Psellos u. s. w. Das einzige, was von einer solchen schriftsprache gesagt werden kann, ist, dass dieselbe langsam und unregelmässig verändert wird; so schreibt z. b. der ältere Theophanes moderner als der jüngere Photios und Porphyrogennetos wieder moderner als Psellos, Eustathios etc. Veränderungen sind aber doch eingetreten; und diese müssen wir fleissig und methodisch studieren, nicht aber auf einmal alles über bord werfen mit der behauptung, die entwicklung des griechischen im I.—X. jahrh. entgehe uns. Denn eine solche benutzung der historischen quellen dürfen wir unmöglich eine wissenschaftliche nennen. Auch der umstand, dass wir von diesen sprachveränderungen nicht allzuviele indicien haben, vermindert ihren hohen werth nicht im geringsten; denn einerseits vermehren sie sich mit jedem tage durch neue ausgrabungen und dergleichen, andererseits aber, mögen dieselben auch sehr sporadisch auftreten, befähigen sie uns doch ihre entstehungsepoche zu bestimmen.

Ich denke, diese meist inschriftlich belegten älteren indicien, da sie uns aus so alten zeiten, und nicht weniger, da sie treu überliefert sind, seien erheblich werthvoller, als die zahlreich belegten aber mangelhaft überlieferten späteren, seit dem XI. jahrh. und ff. Indess handelt es sich doch, wenn ich nicht irre, wahrlich nicht darum, den werth der sprachlichen quellen vor dem X. jahrh. im gegensatz zu den späteren, oder den werth dieser späteren quellen im gegensatz zu den älteren kaufmännisch zu wägen und die einen den anderen vorzuziehen, sondern um etwas ganz anderes; nämlich ob uns das beiseitelassen dieser älteren indicien und sprachquellen

und das benutzen nur der jüngeren zur wahrheit und nicht vielmehr zu allerlei irrthümern zu führen fähig ist. Darum handelt es sich, und ich muss leider sagen, dass ich allzu oft bei vielen solche verkehrtheiten bemerkt habe; von diesen will ich hier ein paar aufdecken, um anstatt dieser eine richtige erklärung der phänomene vorzutragen.

Herr Psycharis hat einmal den versuch gemacht, die deminutiva auf — ι(ν) statt auf — ιον und die eigennamen und die appellativa auf — ις statt auf — ιος nach seiner methode, das heisst mit hilfe der späteren mittelalterlichen autoren, zu erklären. Er schreibt darüber Essai de phon. s. 32 „les diminutifs neutres en ιον n'ont pas perdu leur dernière syllabe ον entièrement et d'un seul bloc pour se réduire à la désinence ι, comme φεγγάριον = φεγγάρι; ν est tombé d'abord, puis ο, dans des combinaison comme φεγγάριον φέγγει, φεγγάριο φέγγει et naturellement φεγγάριο ὡραῖο, φεγγάρι' ὡραῖο, φεγγάρι φέγγει. Le ν qui se fait sentir dans certains textes, comme φεγγάριν, est postérieur et non antérieur à φεγγάρι: c'est φεγγάρι qui devient φεγγάριν et non φεγγάριον qui se réduit à φεγγάριν“; und ebenda note 2 „Quant à φεγγάριν que cite E. Curtius, il faudrait se garder de croire qu'il provient directement de φεγγάριον par la chute inexplicable de l'ο. Le ν a été ajouté à φεγγάρι par l'analogie des noms neutres en ον, cf. ποτήριο (Διηγ. Διγ. éd. Lambros, 2985, 705, et 3028) ποτήρι. Ce texte (vom jahre 1670 n. Chr.) nous donne la forme intermédiaire. Les masc. en -ιος, ις (= ης) sont dus à l'analogie des noms en -ης, προφήτης.“ All dies ist aber verfehlt. Zuerst sieht man doch nicht, wie es möglich wäre, dass nomina, wie Ελευθέριος -ίου -ιον, τροχαδάριος -ίου -ον etc. der analogie der nomina I. decl. auf -ης gen. -ου oder -η, προφήτης προφήτου oder προφήτη folgen sollten. Es existiert ja keine ähnlichkeit zwischen ihnen. Eine solche ist erst eingetreten, nachdem -ιος zu -ις geworden, das ist, nachdem ο verschwunden war. Dadurch ist aber doch sein schwund nicht erklärt, und mithin durch Ps.'s lehre nichts erreicht. Auch in Essais II. s. 182 schreibt er darüber: „κύρι' εὐλόγησον (bei Prodrom. V, 74) qui est un acheminement vers le vocatif κύρη et le nominatif κύρης.“ Also wieder werden die doublets syntactiques zu hilfe gezogen und die mittelform bei Prodrom. gefunden! Ferner weiss er nicht, dass die synkopierten formen

auf -ις und -ιν in der Κοινή erschienen sind, und dass der schwund des auslautenden ν nicht in dieser alten zeit stattgefunden hat, also die neutra auf -ιον auf keine weise zu -ιο und dann zu -ι hätten kommen können. Ausserdem denke ich, dass unsere erste pflicht ist, uns an die tradition zu halten, und wenn uns „la chute inexplicable“ vorkommt, sind daran wahrlich nicht die erscheinungen schuld. Versuchen wir aber der sache auf irgend eine weise beizukommen.

Es muss vor allem hervorgehoben werden, dass der ausfall des ο-lautes nicht nach den lautgesetzen des griechischen stattgefunden haben kann. Denn es ist zu bemerken, dass es zuerst in allen adjectiven erhalten worden ist. Also ἄξιος, ἐντόπιος, δίκαιος, παλαιός, πλούσιος, ἄγριος, καθάρειος etc. etc. Nur diejenigen adjectiva, welche zu appellativen oder zu eigennamen geworden sind, d. h. welche ihre adjectivische natur verloren haben, sind auch des ο verlustig gegangen, cf. κύρις = vater statt κύριος, ἅ(γ)ις = heiliger st. ἅγιος, τὸ πλάγι = costa di montagna, lato (Somavera) st. πλάγιον, Ἐλευθέρις, Ὀλύμπις etc. st. Ἐλευθέριος, Ὀλύμπιος (cf. aber das kythereische τὸ ἀνάδjο = face von ἐναντίον, also substantiv, und doch mit ο). Der ausfall ist also mit den adjectivis nicht in verbindung zu bringen. Dann schwindet es auch nicht in den comparativen, cf. πλειό(ν), κάλλιο(ν), καλλιότερα, πλε͜ιότερα etc. Ebenfalls ferner nicht in den nominibus auf -εῖον, die ein werkzeug oder einen ort bezeichnen, cf. πετροκοπειό (= λατομεῖον), χαρκιδειό (= χαλκεῖον), τὸ σχολειό (= σχολεῖον), κεραμιδειό (= κεραμεῖον) ἀγγειό = ἀγγεῖον, δοχειό = δοχεῖον, ἀναλογειό, μακελλειό etc. Dabei bemerken wir aber, dass anstatt ἀγγεῖον in Pontos ἀγγεῖ gesagt wird, hier also ein schwanken eingetreten ist. Gleichfalls sagt man stets ὁ ἥλιος, ὁ σκορπιός, ὁ χοχλιός = ὁ κοχλίος cf. Lob. Prolegg. s. 498, ξιφιός (= ξιφίας), κολιός = (κολίας), κωβιός = κωβίος etc. Auch das ο im adverb αὔριο(ν) μεθ' αὔριο(ν) fällt, wenigstens in den meisten idiomen, nicht aus (αὔρι st. αὔριον in Italien und Ἑρμην. Sachliki 345). Auch im anlaut schwindet das ο der silbe ιο nicht, cf. ἴονθος — jό(ν)θος, υἱός — jός etc. Zuletzt kommen auch die neutra in betracht, von denen eine ziemlich grosse anzahl das ο behalten hat; cf. χωρjό = χωρίον (= Dorf), φορτιό = φορτίον (in Aetolien, Akarnanien φορτί), θεριό (auf Kreta θερjό und θερί), therió in Unteritalien cf. Rivista di Filol. II. 503. Ebenfalls sagt man auf Kreta τὸ

κωλι̯ό = *τὸ κωλίον* (in Belbendos in Macedonien *τὸ κωλί*), *τὸ ψωλι̯ό*, *τὸ τοιχι̯ό* = *τὸ τοιχίον*, *τὸ φύλλιο* = *ἐμφύλλιον* (= *τὸ ἔνθεμα* bei Theophrast Caus. Plant. I, 8) *τὸ φύλλι* cf. *Κοραῆ Ἄτακτ. Δ'.* 92—3, *τὸ κατώφ(ι)λι̯ο*, *τὸ ἀνώφ(ι)λιο* = sottolimitaro, sopralimitaro (bei Somavera auch *ἀνώφλι*), *σάλι̯ο*, auch *σάλι* (= *σίαλος*) auf dem griechischen festlande, *τὸ ἐγκώμιο(ν)* (auf Thera Petala *Θηραϊκόν* 55), *μαρτούρι̯ο*, *παίγνι̯ο*, *ῥυμούλκι̯ο* auf Paros, *θεμέλι̯ο*, *τσώφλοι̯ο* und *τσώφλοι* = *ἐξώφλοι̯ο* (auf Korfu *τσώφιλοι̯ο* und im Pontos *τσέπλον* (D. Oekonomides, Die lautlehre des Pontischen s. 72), *ἐμπόριο* (*Ἐμπορειός* hafen auf Keos und *(Ε)μπόρι̯ο* ein dorf im südwestlichen Macedonien), *συμβούλιο*, *σέλι̯ο* (*σίελος*) in Kappadocien, *κτίρι̯ο* = gebäude, nur im lex. von Wlachos *κτίρι*, *βιβλίο(ν)* etc. Bekannt sind ferner die kirchlichen *τὸ ἀπολυτίκιο*, *τὸ κοντάκιο*, *τὸ (ε)ὐαγγέλι̯ο* etc., allein *τὸ τροπάρι*, *τὸ ἀνθολόγι*, *τὸ τριῴδι* etc. Auch diejenigen nomina auf *-ιον* (*-ειον*), die in der letzten zeit durch die schriftsprache wiederbelebt sind, z. b. *τὸ γυμνάσιο(ν)*, *τὸ πανεπι̯στήμιο(ν)*, *πλοῖο*, *ἀτμόπλοιο* st. *ἀτμόπλοιον* (nach volksetymologie von *ἄτιμος* st. *ἀτμός*, welches in dieser form nicht volksthümlich ist), *λογιστήριο(ν)*, *γραφεῖο(ν)*, *ὑπουργεῖο(ν)* etc. verlieren ihr *ο* nicht. Ebenfalls wird derselbe laut nicht ausgestossen in denjenigen wörtern, in welchen er auf irgend eine weise an stelle eines anderen getreten ist; cf. *τὸ συνήθειο* st. *ἡ συνήθεια*, *συμπάθειο* st. *συμπάθεια* (= pardon), *ἀλήθειο* = *ἀλήθεια* (= *ἀληθῶς*), *θαράπειο* = *θεραπεία*, *ἀναγόρjο* = *ἀναγορεία*, *καταβόδjο* = *κατευοδία*, *τρίο* nach *δύο*, *μερομήνι̯ο* = *ἡμερομηνία*, *μονοβολι̯ό* = *μονοβολία* Petala 100, *ξαρέσκει̯ο* = *ἀρέσκεια*, *τὸ δροσι̯ό* = *ἡ δροσι̯ά* = *ἡ δρόσος* in der bed. *σκιά*, wovon *σκιανός* — *σκι̯ανι̯ά* = schatten und *τὸ σκι̯ανι̯ό* etc. Dadurch aber dass, wo in letzter zeit die lautgruppe *ιο* aufgekommen ist, der *ο*-laut nicht verloren geht, wird nachgewiesen, dass das aufhören des verlusts desselben in ziemlich alte zeit zu verlegen ist.

Aus diesen beispielen, die verschiedenen wortklassen und zeiten angehören, kann jedermann den schluss leicht ziehen, dass hier kein lautgesetz vorliegt, sondern eine analogie ihr unwesen getrieben hat. Und zieht man ferner in betracht, dass die eigennamen zuerst diese kürzere form im I. jahrh. n. Chr., d. h. zur zeit der römischen herrschaft, aufweisen, und dass etwas später auch die appellativa und deminutiva folgen, so wird man leicht darauf geführt, einen römischen einfluss darin

zu entdecken. So haben wirklich Letronne und Ritschl darüber geurtheilt, man hat aber wiederholt widersprochen und die sache scheint noch nicht abgemacht zu sein; cf. Mullach 157—8. 174. Lob. Proleg. 500 ff. Benseler Stud. III. 149 ff. und bes. 177. Ich glaube aber doch, dass Letronne und Ritschl das richtige getroffen haben, und die gegengründe sehr wenig wiegen. Man hat oft die volleren und kürzeren formen der eigennamen, z. b. *Ἆγις, Ἀγίας, Λῦσις, Λυσίας, Πύθι(ο)ς, Πυθίας* etc. damit verglichen. Das braucht aber heutzutage, wo wir durch Prof. A. Fick's lehre darüber unterrichtet sind, nicht mehr widerlegt zu werden. Ferner hat man oft hervorgehoben, dass sich derartige nomina nicht bloss in Rom, sondern überall, wo damals griechisch gesprochen wurde, finden, und dass gerade zur zeit, als diese im griechischen in grosser anzahl erscheinen, die römischen selten sind; cf. Benseler l. l. 177. Allein waren die Römer als magistrate, als officiere, als soldaten, als wucherer, kaufleute, reisende etc. etc. nicht überall? und konnte man nicht auch im lande und auf den kleinen inseln die sprachsitte der städte nachahmen? Es ist ausserdem auffällig, dass diese abkürzung von den Griechen am meisten für die italischen namen angewendet wurde. Denn sieht man die beispiele bei Benseler a. a. o. durch, so ist man wirklich durch die majorität der verkürzten italischen eigennamen überrascht. Die sache erklärt sich wohl auf folgende einfache weise: die Griechen hörten überall die Römer einander rufen, *Juli, Gai, Antoni, Aureli, Petroni, Mari* etc.; und von den vocativen konnten sie sich gewiss keinen anderen nominativ denken und bilden als *Ἰοῦλις, Πετρώνις, Αὐρῆλις, Μάρις* etc. ganz nach dem schema *Ἀλκιβιάδη — Ἀλκιβιάδης, Εὔπολι — Εὔπολις, Διονῦ — Διονῦς, Ζηνᾶ — Ζηνᾶς, Ἀπολλῶ — Ἀπολλῶς, Ἀριστοκλῆ* (so wohl in diesen späten zeiten) — *Ἀριστοκλῆς* etc. So finden wir die vocative *Γαλάτι* Benseler 154, *Σπηράντι* 155, *Ἀπολλώνι, Συμφόρι* 172, *Ἀκάκι, Γερόντι, Εὐάγρι, Μακάρι, Εὐστράτι, Εὐγένι* 174, *Κύρι* 176. Interpret. Pollucis, Notices et extr. t. XXIII. s. 321 *Ἰοῦλι, χαῖρε.* Die Römer mochten ihren nominativ auch auf *-ius*, ja später sogar, als der kürzere typus bei den Griechen beliebt worden war, stets auf *-ius*, nicht mehr auf *-is* bilden; dies ist für die weitere entwicklung desselben im griechischen gleichgültig, da sich diese endung auf *-ις -ιν* etc. wie auch andere schon im

griechischen eingebürgert und festgesetzt hatte; also ὁ Μάρις, τὸν Μάριν, τοῦ Μάρι (cf. τοῦ ἀπηλιώτη, τοῦ πρεσβευτῆ), ὦ Μάρι etc. war das gewöhnliche schema.

Wie -ις st. -ιος, so ist auch -αρις -αριν st. -αριος -αριον und -ιν st. -ιον nach italischer analogie entstanden; bekanntlich hat die römische herrschaft und verwaltung eine sehr grosse anzahl amts- und andere namen auf -αριος -αρις ins griechische eingeführt; cf. σιλεντιάριος, φρουμεντάριος, κουβικουλάριος I. Lydus 12, σιμόριος ebenda 175, μονητάριος Hesych., πλουμάριος Interpr. Pollucis 391, πολτάριος cf. 541, σεκρετάριος Evagr., ῥητιάρις Benseler l. l. 154, παλουμβάριν neutr. 155, Ἰανουάριν 154 etc. So ist die sitte zu uns gekommen und wir haben dadurch allerlei nomina gebildet und bilden sie immer noch. Cf. τροχαδάρις Kumanudis Συναγωγή aus einer attischen inschrift, μαρμαράρις Bulletin de Corresp. Hellén. IV, 171 aus einer isaurischen inschrift, (ἱππέων) καταφρακταρίων aus einem papyrus aus Ascalon Hermes XIX, 417 ff., ψωράρις Interpr. Pollucis 456, διφθεράρις ebenda 535, τριμιτάριος 392, πολτάριος 392; σχολάριος, σπαθάριος, κοιτωνάρια etc. sind sehr gewöhnlich in der Byzantis; χειροτεχνάριος, δοχειάρις, ὑπνιάρις etc. bei Prodrom., ψαράρις Apoll. Tyr. 140; cf. noch περιβολάρις, κυνηγάρις, αἰγ]ιδάρις (= αἰπόλος), ἀρκουδάρις (= ἀρκτοτρόφος), προβατάρις, περατάρις (= ὁδοιπόρος) etc. etc.

Die orts- und werkzeugsnamen auf -εῖον sind intact geblieben (mit ausnahme vom pontischen ἀγγεῖ), vielleicht weil diese auf der langen paenultima betont den lateinischen auf antepaenultima betonten zu fern gestanden haben. Wie oben gesagt, haben nicht alle nomina auf -ιον ihr ο verloren, cf. χωριό, κωλιό, φορτιό, θεριό, θεμέλιο, ἐγκώμιο etc., vielleicht weil die analogie langsam vor sich gehend diese nomina nicht ergriffen hat. So viel bleibt aber immer klar, dass die erklärung, welche herr Psycharis aus den quellen des XVII. jahrh. zu schöpfen glaubte, und nach welcher er neue formen wie ποτήριο als mittelformen zur erklärung der älteren (ποτήριον-)ποτήριν voraussetzt, die sprachgeschichte um fünfzehn jahrh. umkehrt.

Nehmen wir noch ein beispiel, wodurch am besten nachgewiesen wird, wie eng das neugriechische mit dem altgriechischen verbunden ist, und wie unmöglich es ist, das neugriechische vollständig zu begreifen ohne das altgriechische genau zu kennen. Simon Portius lehrt in seiner grammatik

s. 12 „Accentum gravem habent . . . nomina etiam disyllaba in *ι*, ut *κερί* cera, *κορμί* corpus et alia“, und „Omnia neutra plurisyllaba in *ι* habent accentum acutum in penultima, ut *παιγνίδι* ludus, *ἀνθρωπάκι* homunculus.“ Indem nun herr prof. Wilh. Meyer diese beiden stellen commentiert, schreibt er (s. 106) in bezug auf die erste „La règle est juste, pourtant elle souffre des exceptions, en partie apparentes, en partie réelles. *μάτι* est originairement trisyllabique *ὀμμάτι*, de même *νύχι* = *ὀνύχι*, *ξείδι* = *ὀξείδι*, *φρύδι* = *ὀφρύδι*, *δόντι* = *ὀδόντι* etc.; mais *χέρι* et *πόδι* n'ont jamais eu plus de deux syllabes; néanmoins on n'a pas *χερί*, *ποδί*“ und s. 107 „*Γυαλί* ne fait pas exception, puisque il n'a que deux syllabes dans la prononciation: *jαλί*.“ Dem ist aber nicht so, da Portius' regeln auf vollständig falscher grundlage beruhen; alles ist dagegen durchsichtig, wenn wir unser material auf das alte zurückführen und prüfen, was aus diesem alten geworden ist; denn dies alte, so betrachtet, wird uns die erklärung des neuen an die hand geben.

Über die alten deminutiva lehrt Herodian (Lenz) bd. I, s. 357, 3 „*Τὰ διὰ τοῦ διον ἀπὸ παραγωγῆς ἔχοντα τὸ δ προπαροξύνεται, ὀφρύδιον . . . ζῴδιον, βοΐδιον . . . τὸ δὲ παιδίον, κλειδίον, δᾳδίον οὐκ ἔχει τὸ δ ἐκ παραγωγῆς.* S. 365, 11 *τὰ διὰ τοῦ ριον ὑπὲρ τρεῖς συλλαβὰς προπαροξύνεται, ὀψάριον, ἱππάριον . . . ἀστέριον.* S. 367, 24 *τὰ διὰ τοῦ τιον ὑπὲρ τρεῖς συλλαβὰς προπαροξύνεται, ἁλάτιον, κεράτιον . . .* S. 368, 19 *τὰ διὰ τοῦ φιον οὐδέτερα μονογενῆ προπαροξύνεται, χρυσάφιον . . .* Und s. 356, 5 *τὰ διὰ τοῦ ιον τριβράχεα ὑποκοριστικὰ προπαροξύνεται, κτένιον, πόδιον . . . εἰ μέντοι ἡ πρώτη τούτων μακρὰ ὑπάρχοι, ὑπεσταλμένων τῶν διὰ τοῦ διον παρηγμένων, παροξύνεται, κλειδίον, παιδίον, δᾳδίον· τὸ γὰρ δ τοῦ πρωτοτύπου ἐστίν. ἔτι χαρτίον, σταυρίον, σχοινίον . . .*“ Nach dieser hier in aller kürze mitgetheilten lehre werden alle diejenigen, die mehr als drei sylben haben, d. h. alle auf *-ιδιον*, *-ακιον*, *υνιον*, *υλλιον* . . . (cf. Kühner I, s. 706, 3) auf der antepaenultima betont, und nach verlust des auslautenden *-ον* auf der vorletzten, und so geschieht es in der that, cf. *ὀφρύδιον* — (*ὀ*)*φρύδι*, *ὀξείδιον* — (*ὀ*)*ξείδι*, *βοΐδιον* — *βόδι* oder *βούδι*, *ὀστούδιον* — (*ὀ*)*στούδι*, *ἦχος*, *ἠχάδιον* — (*ἠ*)*χάδι*, *ζωίδιον*, *ζῴδιον* — *ζούδι* oder auf Cypern *ζούδjο*, *ὀμμάτιον* — (*ὀ*)*μμάτι*, *ὀδόντιον* — (*ὀ*)*δόντι*, *καμάκιον* — *καμάκι*, *ἁλάτιον* — *ἁλάτι*, *ὀψάριον* — (*ὀ*)*ψάρι*, *ἀκόνιον* — *ἀκόνι*, *ἀστάχυον* — (*ἀ*)*στάχυ*, *ἐγχέλυον* — *χέλυ* etc. etc.

Es bleiben also nur die dreisylbigen deminutiva auf *-ιον* übrig, in welchen allerdings eine gewisse verwirrung beobachtet wird; trotzdem werden sie aber im grossen und ganzen nach Herodians regeln betont, d. h. diejenigen, welche im alterthum dactylischen rhythmus hatten, betonen die letzte, diejenigen aber, die tribrachyschen rhythmus hatten, betonen die vorletzte sylbe; cf. *τὸ βίκ(ι)* Dem. Oekonomides, die lautlehre des Pontischen s. 62, bei Galen *τὸ βίκιον;* auf Kreta heisst es *ὁ βίκος*, eine augmentativform (vicia).

τὸ βόλι (*ὁ βόλος — τὸ βόλιον*).
τὸ βρόμι (*ὁ βρόμος* = hafer).
τὸ βρόχι (*βρόχος*).
τὰ δόκια (*ἡ δοκός*).
τὰ δόσια (kleine gabe, *δόσις*).
τὰ δρόμια (*δρόμος*).
τὸ ζύγι (= *ζύγιον, ζυγός*) in Venet. 43 (bei Wagner Carm. Graeca und Cusa Diplomi 296 *ζύγυον*).
τὸ θύριν (*ἡ θύρα τό θύριον*) in Nicopolis von Armenien.
τὸ κάδι (*κάδος, κάδιον*, Koraes Atakta IV 190).
τὰ κόπια (= *οἱ κόποι*) Aravantinos 352.
τὸ κούλι (= hündchen, Koraes II, 250) = *(σ)κύλιον*.
τὸ λάβ(ι) in Chaldia bei Oekonomides a. a. o. 68 von *ἡ λαβή — τὸ λάβιον*.
τὸ λέπι (*τὸ λέπος*) = fischschuppe.
τὰ λόγια (*ὁ λόγος*).
τὸ μόδιν auf Cypern bei G. Lucas ***Φιλολογικαὶ Ἐπισκέψεις Κύπρου*** 188 und in Laconien, Pandora XX, 113 (*ὁ μόδιος τὸ μόδιον*).
τὸ πόδι (Herodian. *Α'*. 356, 6 *πόδιον*).
τὰ πόνια (*ὁ πόνος*).
τὸ στάχυ (*στάχυς — στάχυον*).
τὰ φόβια (*φόβος*).
τὸ χέρι (von den casibus *τῆς χερός, τῇ χερί . . .*).
τὰ χρόνια (*ὁ χρόνος*).
τὸ χτένι (*ὁ κτείς — κτένιον*).

Dagegen heisst es:

τὸ ἀντρί (*ἀνήρ — ἀνδρὸς ἀνδρίον*).
τὸ ἀρνί (*ἀρνίον*).
τὸ ἀσκὶ (*ἀσκὸς ἀσκίον*).
τὸ ἀστρὶ (*ἄστρον -ίον*, Pandora XX 113).

τὸ αὐλὶ Morosi Bova s. 7.
τὸ αὐτὶ (*ὠτὸς* — *ὠτίον*).
τὸ βιλλὶν auf Cypern und in Pontos, cf. Herodian. *Α'*. 158, auf Kreta *ὁ βίλλος*.
τὸ βλαττὶν (Atakta I, 185 blatta).
τὸ βουνὶ (*ὁ βουνὸς* bei den sp., *τὸ βουνὸ(ν)* bei uns heutzutage).
τὸ βρακκὶ (*βράκκα*, cf. Diodor. Sicul. V, 30).
τὸ γαστρὶ (*γάστρα* — *γαστρίον*, cf. Bekk. Anecd. 88, 10 *γάστρας: τὸ σύντριμμα τῶν ἀμφορέων, ὧν αὐτὸ τὸ γαστρῶδες μένει*, und diese bedeutung hat es auch heutzutage.).
τὸ γουδὶ (*ἴγδις ἰγδίον*, daraus *γδὶ* und durch anaptyxis des gutturalen u beim *γ γουδί*), im Pontos heisst es *τὸ ἐγδίν*.
τὸ γουλὶ (*γοῦλα* — gula).
τὸ γυννὶ (*ὕννις* — *ὑννίον*).
τὸ γυρὶ (*γῦρος* — *γυρίον*).
τὸ δαδὶ (*δᾳς* — *δᾳδίον*).
τὸ δαυκὶ (*ὁ δαῦκος*, die möhre).
τὸ δαυλὶ (*ὁ δαυλὸς* st. *δαλός*, cf. Hesych. *δαυλός. δασύ, ἡμίφλεκτον ξύλον*).
τὸ δαφνὶ (*ἡ δάφνη τὸ δαφνίον*).
τὸ ζευλὶ (*ἡ ζεύγλη ἢ ζεῦγλα*, nach ausstossung des *γ*-lautes zwischen zwei consonanten zévla, wovon *τὸ ζευλί*).
τὸ ζουμὶ (*ζωμός* — *ζωμίον*).
τὸ θεριὸ und *τὸ θερὶ* auf Kreta (*θηρίον*).
τὸ θρανὶ (*θρᾶνος* — *θρανίον*).
τὸ καμπὶ (campus).
τὸ καννὶ (canna).
τὸ καπρὶ (*ὁ κάπρος τὸ καπρίον*).
τὸ καρφὶ (*τὸ κάρφος τὸ καρφίον*).
τὸ καυλὶ (*καυλὸς καυλίον*).
τὸ κελλὶ (cella, *κελλίον*).
τὸ κερὶ (*κηρὸς κηρίον*).
τὸ κεχρὶ (*κέγχρος κεγχρίον*).
τὸ κλαρὶ (cf. Hesych. *κλάρας: φοίνιξ, τὸ δένδρον*, und *κλάριοι: κλάδοι*).
τὸ κλειδὶ (*κλεὶς κλειδὸς κλειδίον*).
τὸ κλουβὶ (*κλωβὸς* — *κλωβίον*).
τὸ κλωνὶ (*κλὼν* — *κλωνὸς* — *κλωνίον*).
τὸ κομπὶ (*κόμβος* — *κομβίον*).
τὸ κουκκὶ (*κόκκος* — *κοκκίον*).

τὸ κορμὶ (κορμὸς — κορμίον).
τὸ κουκλὶ oder κοκλὶ nach Koraes Α'. 338—9 von κοχλίον (?).
τὸ κραμβὶν (Kor. Α'. 191. 295 ἡ κράμβη) und χραμπί auf Kythera, Pandora XX s. 17.
τό κρανίο (so heisst es bei uns, möglicherweise ist es aber der kirchlichen sprache entlehnt).
τὸ κρασὶ (ἡ κρᾶσις τὸ κρασίον = wein).
τὸ κυκλὶ (κύκλος κυκλίον).
τὸ κωλιὸ (in Belbendos in Macedonien κωλί) (κῶλος — κωλίον).
τὸ λαμνὶ (lamna τὸ λαμνίον bei Moschion).
τὸ λαρδὶ (lardum λαρδίον).
τὸ λωρὶν (Pontos), τὸ λουρὶ bei uns (λῶρος).
μαζὶ (μᾶζα — μαζίον. darüber s. die zeitschrift Πλάτων VI s. 35 ff.).
τὸ μαλλὶ (μαλλὸς μαλλίον).
τὸ μαντρὶ (μάνδρα, μανδρίον).
τὸ μερὶ (μηρὸς — μηρίον).
τὸ μοχλὶ (μοχλὸς μοχλίον).
τὸ μουνὶ (εὐνὴ εὐνίον — evnion — daraus vni — mni — muni. In Macedonien heisst es mni. Oder von monna?).
μουσκὶ (μοσχίον — μόσχος).
τὸ μυστρὶ (μύστρον μυστρίον).
τὸ νεφρὶ (νεφρός, νεφρίον).
τὸ νησὶ (νῆσος νησίον).
τὸ ξυστρὶ (ξύστρα, ξυστρίον).
παιδί (παῖς παιδὸς παιδίον).
παννὶ (pannus παννίον, nach anderen von πανίον dorisch statt πηνίον).
παππὶ = νῆσσα von πάππος = (die grasmücke cf. Kor. IV 383).
παχνὶ (und τὸ παθνὶν in Pontos, τὸ παθνὶ in Siatista in Macedonien, πάθνη und φάτνη — παθνίον, παχνίον). (Über diesen wechsel der lautgruppen τν, τμ, θμ, θν im neugriechischen cf. Ἀθηνᾶ I s. 325).
πετσὶ (pezzo πετσίον, nach Koraes I 94 von πέσκος).
πετρὶ (πέτρα πετρίον).
πλευρὶ (πλευρὸν πλευρίον).
πλιθὶ (πλίνθος πλινθίον).
πουλλὶ (pullus πουλλίον, nach Koraes von πῶλος).
προυκὶ προυκιά und προικιά (προίξ προικίον).
πυργὶ (πύργος πυργίον).

ταφὶν (τάφος — τάφιον) Pontos und Morosi a. a. o. 75).
τραγὶ(ν) (τράγος — τράγιον).
τὰ τριχ̮ιὰ (Cypern, θρὶξ τριχὸς τρίχιον).
τουπὶ (τύπος τύπιον (in einer attischen inschrift Bulletin II, 430) — Kreta).
τσουνὶν (κύων — κύνιον, Oekonomid. 89).
τὰ χολία (ἡ χολὴ).

Dasselbe ist wohl einigen früher mehrsylbigen wörtern passiert, ἡ ὕαλος — τὸ ὑάλιον — jαλί; ἡ ἐσχάρα — τὸ ἐσχάριον (cf. Athen. V 204 C καθειλκύσθη δὲ (ἡ ναῦς) ἀπὸ ἐσχαρίου τινός) — ἐσκάριον — σκαρί; ψαθὶ(ν) (ψίαθος — ψιάθιον — ψάθιον); τὸ μανίν = ἀμάνιον D. Oekonomides a. a. o. s. 87 = baumschwamm. jασεμὶ oder jασουμὶ oder jασιμὶν (im ABC der liebe) ist ein fremdwort. Die wörter τὸ φαγεῖ, τὸ φιλεῖ, τὸ ἰδεῖ sind keine deminutiva, sondern substantivierte infinitive, gehören also gar nicht hieher. Dass dieselben ganz wie die neutra decliniert werden, also τὸ φαγεῖ (= speise) τοῦ φαγειοῦ τὰ φαγε̮ιά, τὸ φιλεῖ (= kuss) τοῦ φιλε̮ιοῦ τὰ φιλε̮ιά etc. gesagt wird, beweist nichts gegen ihren ursprung aus dem infinitiv. Cf. τὸ ἔχει und τὰ ἔχει (nach τὰ δάση, τὰ ὄρη), und daraus singular τὸ ἔχος = der besitz; cf. ferner ἔμβα (spr. *emba*), ἔγβα (ἔκβα), δ̮ιάβα, welche, obgleich imperativformen, zu nomina substantiva (= εἴσοδος, ἔξοδος, δίοδος) geworden sind und einen plural gebildet haben, ἔμπατα Chron. Morea 1288, Prol. 4311, 6878, διάβατα 7008.

Wie nun die vielen oxytona einige paroxytona in ihren bereich gezogen haben, so haben auch die wenigeren paroxytona ein paar eroberungen auf dem gebiet der zahlreichen oxytona gemacht. Cf. τὸ κρόσσι τὰ κρόσσια (κροσσός -ίον), τὸ φύκι τὰ φύκ̮ια (φῦκος -ίον, oder ist die bei den alten hie und da begegnende form φύκιον richtig und mithin die analogie alt?). τὸ σκούλλ' (Pontos, Oekonomides 29. 89, allein ebenda auch σκουλλύν, und möglicherweise ist σκούλιν zu schreiben und auf eine andere form σκόλυς (wovon σκολύπτω) zurückzuführen; cf. σκούλι (= σκύλιον) als pflanzenname bei Koraes IV, 516). τὰ κώλᾰ und γώλᾰ = κώλια bei Oekonomides 55, bei uns wird aber regelmässig τὸ κωλ̮ιό (τὸ κωλί) betont. τὰ βούjνα bei Oekon. 116 st. βουνία — βουνός oder βουνόν. τὰ γνώσ̮ια (ἡ γνῶσις). τὰ κόσμ̮ια (ὁ κόσμος) ebenfalls in Pontos. τὸ νύφ τὰ νύφια (= ἡ νύμφη αἱ νύμφαι) brauchen die Griechen Kappadociens

in der bedeutung „puppen“, welche bedeutung das wort bekanntlich auch bei den alten hatte. Da aber die Kappadocier die genera nicht mehr unterscheiden und vom artikel nur das neutrum τό τά besitzen, ausserdem den unbetonten i-laut im auslaut regelmässig weglassen (cf. K. Z. XXX s. 388 ff.), also τὸ νύφ ganz wie τὸ σκαφίτ (= σκαφίδιον) etc. sagen, so haben sie wohl diese form mit dem artikel des neutrums als deminutiv aufgefasst und davon den plural τὰ νύφια gebildet. Dasselbe ist uns passiert in bezug auf τὸ μέλι, wovon τοῦ μελιοῦ τὰ μέλια, τὸ φῶς und mit der endung der deminutiva τὸ φῶσι, daraus τὰ φώσια = die augen. Mithin ist τὸ νύφ und τὸ φῶσ(ι) kein wirkliches deminutivum auf -ιον, und die betonung nicht anomal. Ebenfalls sind nicht deminutiva und in ihrer betonung gar nicht anomal die formen τὸ ἄστρη, τὸ ἄνθη, τὸ (ἀ)χείλη, τὸ (ἀ)στήθη, τὸ (ἀ)σκέλη, τὸ κάλλη (Νεοελλην. Ἀνάλεκτα I, 269, 158). Denn κάλλη ist so zu sagen indeclinabel, es ist nur diese form im gebrauch und man hat es am ende als singular aufgefasst, und neben τὰ κάλλη auch τὸ κάλλη (cf. τὸ ἀμπέλι) gesagt. (τὸ κάλλος wird immer noch auf Chios in der bedeutung von κάλλαια = hahnenkamm gesagt. Bekanntlich war auch bei den späten diese form im gebrauch.) Die anderen haben einen α-laut im anfang, vor welchem nach dem, was in K. Z. XXX s. 365 ff. gesagt worden ist, der ο-laut des artikels verschwunden ist, mithin wird der singular vom plural nicht deutlich durch den artikel unterschieden τἀχείλη τἄστρη etc. In folge dessen hat man diesen auf den i-laut ausgehenden plural als singular gefühlt und davon einen neuen plural nach analogie der neutra auf -*i* gebildet, also τἀχείλια, τἀστήθια, τἄστρια, τἀσκέλια etc. gesagt. Dieselbe pluralisierung des plurals sehen wir oft in diesen neutris, cf. τὰ πάθη und τὰ πάθια, τὰ πάχη und τὰ πάχια, τὰ δέντρη und τὰ δέντρια, τὰ νέφη und τὰ νέφια, τὰ χρέη und τὰ χρέjα (auf Keos, Aegina, in Belbendos aber τὰ χρέια) etc., oder auf andere weise τὰ δάσητα, τὰ κέρδητα, τὰ χρέjατα (dies wiederholt pluralisiert), τὰ θέρητα, τὰ βάθητα, τὰ πάχητα etc., wodurch die pluralbedeutung klarer erscheint; nur der singular derselben bleibt der alte, wenigstens weiss ich bis auf zwei beispiele τὸ κάλλη (sieh oben) und τὸ πάθη (bei Fauriel-Müller 136 „τοῦτο 'ναι πάθη 'ς τὴν καρδιά. μ' εἶπε πῶς μ' ἐφαρμάκωσες ἀπ' τὸ πολὺ τὸ πάθη“) keinen singular derselben.

Ferner ist es klar, dass diejenigen wörter, welche auf irgend eine weise verkürzung oder veränderung erlitten haben, trotzdem sie dadurch vom daktylischen rhythmus abgewichen und zum tribrachyschen übergegangen, oder aus mehrsylbigen zu zweisylbigen geworden sind, doch deswegen ihren traditionellen ton nicht zu verändern brauchten; denn was konnten die sprechenden vom alten daktylischen rhythmus und dergleichen wissen, nachdem viele jahrhunderte vorher sich die langen und kurzen vocale ausgeglichen hatten? Es ist also ganz in der ordnung, wenn wir heutzutage *τὸ κερί, τὸ θερί* oder *τὸ θερι̯ό, τὸ παθενίν* (im Pontos = *τὸ παθνί(ο)ν*), *τὸ πλιθί, τὸ στελίν* etc. sagen. Und ebenfalls sprechen wir ganz richtig *νύχι* st. *ὀνύχιον*, *πεύκι* st. *ὑπεύχιον*, *ῥίφι* st. *ἐρίφιον*, *ῥείκι* st. *ἐρείκιον*, *ῥύζι* st. *ὀρύζιον*, *σμάρι* st. *ἐσμάριον*, *σ(τ)ράκι* st. *ὀστράκιον* in Kappadocien, *φύλλι* st. *ἐμφύλιον*, *μάτι* = *ἱμάτιον* (in Paphos), *νοίκι* st. *ἐνοίκιον*, *δόντι* st. *ὀδόντιον*, *μάτι* st. *ὀμμάτιον*, *λάδι* st. *ἐλάδιον*, *ψάρι* st. *ὀψάριον*, *φείδι* st. *ὀφείδιον*, *ψίδι* st. *ἁψίδιον*, *ψίκι* st. *ὀψίκιον* (obsequium), *ξόμπλι* st. *ἐξόμπλιον* (exemplum), *θει̯άφι* st. *θειάφιον*, *φίκι* oder auf Kreta *φίτσι̯ο* (officium) etc. Gerade das gegentheil wäre sonderbar, wenn wir nämlich die historische betonung der wörter in folge einer affection der sylben, die für die betonung des neugriechischen von keinem belang ist, verändert hätten. Ebenso ist es ganz natürlich, dass die neutra *τὸ δροσι̯ό, τὸ σκι̯ανι̯ό, ἀλήθει̯ο, συμπάθει̯ο, τὸ χτικι̯ό* etc. die, wie wir oben gesehen haben (s. 111), aus den femininis *ἡ δροσι̯ά, ἡ σκι̯ανι̯ά, ἡ ἀλήθεια, ἡ συμπάθεια, ἡ ἑχτικι̯ά* (*ἑκτικὴ νόσος* = *φθίσις*) hervorgegangen sind, ihre alte betonung bewahren.

Aus allem dem scheint mir sonnenklar geworden zu sein, dass jede andere theilung (als diejenige des Herodian) dieser nomina, etwa in zwei- und mehrsylbige, in verkürzte oder abgekürzte und dergleichen nicht das richtige träfe. Also der segen kommt wieder von oben, und wir müssen, da wir glücklicherweise eine so reich belegte und in grammatischer beziehung so fleissig seit alter zeit cultivierte sprache vor uns haben, stets bei unseren studien von dieser ausgehen und ausfindig zu machen suchen, was aus einer bestimmten wortklasse, aus einer lautgruppe, aus einer syntactischen fügung und dergleichen in den jahrhunderten geworden ist, welche veränderungen diese klasse schon bei den alten und späten zu erleiden angefangen hat, und wie diese umgestaltungen mit der

zeit gefördert oder gehemmt worden sind, und aus welchen ursachen jedesmal. Cf. K. Z. XXVII s. 82 ff. über die altgriechischen feminina auf *-ος* im neugriechischen und *Ἀθηνᾶ* I s. 325 über die lautgruppen *τμ, θμ, θν* etc. Dies halte ich für das hauptziel unserer studien, und deshalb kann ich auch durchaus nicht annehmen, was herr Psycharis Essais II p. VI lehrt „la tâche qui s'impose aujourd'hui dans nos études c'est la classification des auteurs medievaux." Denn dies kann offenbar nur ein mittel und sogar nicht einmal ein mittel von grosser bedeutung, nicht aber unser zweck sein. Ebenfalls billige ich auch das nicht, was er gleich als grund dafür angiebt „ils sont (sc. les auteurs médiévaux) à la base de toutes nos recherches grammaticales." Obgleich aus dem vorhergesagten sonnenklar geworden ist, dass diese behauptung von Psycharis nicht richtig sein kann, will ich doch es noch durch ein beispiel beweisen. Schon im III. oder auch im IV. jahrhundert v. Chr. hat man angefangen, die pluralendungen des nominativs III. declination auf den accusativ auszudehnen, cf. *πλείονερ, χάριτερ* der Damocratesinschrift Cauer[2] n. 264, 9, 16. *συμπολεμήσαντες, συνδιασωίσαντες, δαμοσιοφύλακες, ἐλάσσονες* B. B. V, 320 ff. aus Achaja, andere beispiele bei G. Meyer[2] § 365 aus allerlei gegenden. Im II. oder III. jahrhundert n. Chr. finden wir, dass auch die pluralendungen der I. declination dieser analogie zu folgen angefangen hatten. In einer rhodischen inschrift im British Museum II 134 n. CCCLVIII stösst man auf die formen *ταύτες, ἄλλες = ταύτας, ἄλλας*. Die inschrift ist nicht näher zu datieren; allein aus dem inhalt (es handelt sich um Dionysosthiasen) und aus dialectischen spuren z. b. *τειμαθείσας, τᾶς γυναικός, Διονυσιαστᾶν, Ἀθαναϊστᾶν, Διοσαταβυριαστᾶν, ἀναλωθεισᾶν, Ἐρανισστᾶν, ἐπισκευάν* wird klar, dass sie vor Constantinus dem grossen verfasst worden ist. Und in der *Ἐφημερίς* vom 15. januar 1888 lesen wir in einer inschrift aus Herakleia an der Propontis *χέρετε παροδῖτες*. Auch diese inschrift ist nicht genau zu datieren; allein aus dem schriftcharakter geht, wie der herausgeber herr Dr. J. Dragatses mir mitgetheilt hat, hervor, dass sie nicht nach 500 n. Chr. zu setzen ist. Nicht viel später werden wohl auch nomina III. declination im singular zur I. überzugehen angefangen haben. In Papyri Graeci II Leem. 117 wird gelesen *διὰ σὲν ἐδοξάσθη ἀέρας*, bei Theophanes (De Boor) 29, 25

Σαλαμῖνα, 403, 6 *τρίχας γὰρ εἶχον κατὰ τῆς ῥάχης ἐκφυομένας ὡς χοῖροι*. Cf. auch Lob. Paralipomena 167. 141 und *Πεντηκονταετηρὶς τοῦ ἐθνικοῦ Πανεπιστημίου* 1888 s. 152 ff., wo aus Cusa's, Trinchera's Italograeca des XI. und XII. jahrhunderts sich eine grosse anzahl von solchen metaplasmen findet. Diesen historischen facta gegenüber lese man, was herr Psycharis aus den auteurs médiévaux herausgebracht hat: Essais I 100 „le type *ἡ μητέρα* (cf. Gloss. Laod.) existait déjà au moment où *ἡμέρες πολῖτες* (nominativ) apparaissent" und s. 101 „Dans l'ordre chronologique on ne rencontre *τοὺς πολίτες* qu'après *οἱ πολίτες* (schreibe *οἱ πολῖτες*)" und s. 103 „Ces chiffres nous prouvent, d'une part, qu'au XIIe siècle la désinence *ες* (nominativ) etait la seule employée chez les auteurs et, de l'autre, que cette désinence *ες* (nominativ) elle même ne l'emportait pas encore sur la désinence *-αι* ancienne. Quant à l'acc. plur. nous croyons que la forme pg. (sc. auf *-ας*) est constante." Also *ἡ μητέρα* älter als *ἡμέρες!* So wird die sprachgeschichte auf den kopf gestellt! Es ist also, hoffe ich, handgreiflich geworden, dass man durch das beiseitelassen der älteren litteratur zu den schwersten fehlern geführt wird. Das schlimmste ist aber, dass man, wenn man die älteren sprachdenkmäler auf solche weise vernachlässigt, dann auch die vermischte sprache der späteren nicht richtig begreifen und schätzen kann.

Weil nun aber der vermischte character des mittelgr. nicht von allen seiten angenommen worden ist, will ich diesen punct einer kurzen prüfung hier unterwerfen, um einerseits dem leser keinen zweifel darüber zu lassen, und andererseits zu untersuchen, was aus diesem character resultieren muss.

I. Das schulwesen, die kirche, die administration, das militair, die gesetzgebung und die gerichtshöfe, der briefwechsel und schriftstellerei aller art wurde vor dem XII. jahrh. ausschliesslich nur in der *Κοινή* und nach dem XII. jh. mit ausnahme einer species der dichtung ebenfalls in derselben getrieben. Mit ihr war also jede bildung und geistige arbeit auf das engste verbunden. Etwas in einem anderen idiom verfasstes, ein abcbuch oder ein lesebuch, eine grammatik der jüngeren sprache und dgl., das sind völlig unbekannte dinge während vieler jahrhunderte. In jeder gebildeten gesellschaft wurde natürlich nur diese *Κοινή* gesprochen. Nun denke man,

welche masse von alten formen und wörtern und constructionen und dgl. in dieser conventionellen kanzleisprache von alters her überliefert und erhalten sein konnten, die in der wahren, nicht afficierten volkssprache meist unbekannt sein mussten. Eine idee davon kann man sich bilden, wenn man in Griechenland lebt und den ausgedehnten einfluss sieht, den unsere schriftsprache durch die schulen, journale und dgl. in wenigen decennien auf die bevölkerung ausgeübt hat. Dasselbe muss auch im mittelalter der fall gewesen sein; und wenn damals die schulen nicht so viel wie heutzutage waren, so macht dies nichts aus, da auch der schreibenden damals viel weniger als heutzutage waren.

Da nun jeder des lesens und schreibens kundige sich diese beiden künste durch die lectüre alter bücher (grammatik, lesebücher, klassiker, kirchliche bücher etc.) und durch schreiben in altem styl erworben hatte, und jeder sich auf doppelte weise, aus mündlicher überlieferung und aus den büchern, den ganzen wort- und sprachschatz zu eigen gemacht hatte und da das mündlich überlieferte nicht im gegensatz zu dem litterarischen griechisch gefühlt wurde, so mussten jedem diese archaismen beim schreiben stets mit unterlaufen, selbst wenn er keine lust hatte alterthümlich zu schreiben. Das passiert uns heutzutage. Die meisten bei uns würden sehr böse sein, wenn man ihnen puristische oder atticistische tendenzen zuschreiben würde; trotzdem ist aber ihre rede keineswegs die heutige volkssprache, sondern ganz einfach die schriftsprache mit ihrer III. declination, mit ihren altgr. präpositionen, mit der altgr. orthographie und construction etc. Auch Plutarch, Galen und andere späte schriftsteller äussern sich sehr oft gegen die atticisten, und bedienen sich doch durchaus nicht der zeitgenössischen sprache oder einer kanzleisprache wie Polybius, sondern im gegentheil der attischen formen, constructionen etc. fast ebenso rigorös wie die atticisten. Viel öfter und leichter als heute, konnte dies im mittelalter passieren, einerseits weil der unterschied vom alten und neuen ein geringerer, als er heutzutage ist, gewesen sein muss, und andererseits weil man vor dem XI. jahrh. keine volksthümliche litteratur, wie es bei uns heute der fall ist, besass, welche für das eindringen dieser fremdlinge ein damm hätte sein können.

II. Es ist sehr merkwürdig, wie das griechische im grossen und ganzen seit der alten zeit bis heute keine so grossen, so vollständigen umgestaltungen und umwälzungen erlitten hat, wie z. b. die romanischen oder die germanischen sprachen. Einen grund dafür habe ich in K. Z. XXX s. 387 ff. angeführt. Hier möchte ich noch einen anderen namhaft machen. Die römische cultur hat sich zwar über ein grosses terrain ausgedehnt, allein durch die völkerwanderungen ist sie umgestürzt worden. Die neuen, kräftigen, allein rohen und geschichts- und culturlosen völker, die zu herrschern geworden, hatten natürlich keine lust die sprache der unterthanen, so klassisch sie auch sein mochte, fleissig zu studieren und correct zu sprechen. So ist hier eine unterbrechung der cultur und des gebrauches der klassischen sprache eingetreten; und als man später wieder dazu kam, das studium des klassischen lateins aufzunehmen, war die kluft allzu gross und nicht mehr zu verbinden und zu heilen; so musste aus dem alten etwas neues entstehen. Ganz anders in Griechenland. Graecia capta ferum victorem cepit. In folge dessen hat die fremdherrschaft dem weiteren bestehen und der cultivierung des griechischen keine hindernisse bereitet. Im laufe der zeit ist sogar diese römische herrschaft verschwunden, als das oströmische reich vollkommen gräcisiert wurde (cf. darüber John Schmitt, die Chronik von Morea 8. 10). Andere, starke, rohe völker sind gewiss in Griechenland nicht eingewandert, wenigstens nicht so zahlreich, wie man seit Fallmerayer's witzigen allein total grundlosen behauptungen gewöhnlich glaubt. Dies kann man auch daraus folgern, dass das gr. auf den inseln, wo keine völkerwanderung stattgefunden hat, nicht reiner oder verschieden von demjenigen des Peloponnes und des festlandes ist. Übrigens ist zu beachten, dass, weil diese fremdlinge (vor dem XIII. jahrh.) nicht als eroberer, sondern als hirten, ackerbauer und dgl. zu uns gekommen sind und ohne cultur und verhältnissmässig nicht zahlreich in die mitte eines alten culturvolkes kamen, sie viel leichter unsere cultur, religion und sprache, als wir die ihrige, annehmen konnten, wie es auch in der that geschehen ist. Desshalb haben sie nicht auflösend und zersetzend auf unsere sprache wirken können, und die normale, historische entwicklung der sprache ist ohne sichtbaren einfluss seitens dieser fremdlinge, wie man auch aus den

wenigen slavischen wörtern im neugr. schliessen kann,
n ruhigen weg gegangen.

Das über die volkssprache gesagte gilt auch, und sogar
öherem grade, für die schriftsprache des mittelalters. Denn
totale unterbrechung unserer cultur und des gebrauches
reinen, feinen, litterarischen sprache ist in Griechenland
eingetreten, auch nach der eroberung (1204) nicht. Man
e keinen grund, das alte himmlisch aussehende gebäude,
n es auch etwas altmodisch zu werden anfing, zu stürzen,
es nach einer neuen mode bauen zu lassen. Dies ist eine
it, die bekanntlich in der menschengeschichte nicht oft
iert. Dies ist doch eine sache der praxis, d. h. eine sache,
von der menge abhängig ist, und über welche dieselbe
erlich je einig werden kann; und es ist ausserdem recht
ierig, jedesmal das bestehende von grund aus zu zer-
n, um anderes ganz neues zu schmieden. Es ist viel
ter und desshalb auch gewöhnlicher, dass man sich in
alte auf irgend eine weise zu finden versucht, und nur
n es absolut nothwendig ist, manche kleinen veränderungen
lem alten vornimmt. Dass dieser gang der dinge zu
allgemeinen zuständen des conservativen byzantinischen
es am besten passt, weiss jedermann. Und dasselbe
rkt man bezüglich der sprache. Die klassische, attische
che mit ihren formen, wörtern, constructionen, ausdrucks-
en, orthographie und dgl. wurde, so zu sagen, verklärt;
betrachtete dieselbe als etwas heiliges, allein existenz-
chtigtes, als etwas κατ' ἐξοχήν normales und brauchbares;
olge dessen hat man jahrhunderte lang versucht, diese
che in ihrer ursprünglichen gestalt, rein von allen neu
ommenden formen zu gebrauchen.

Als nun der unterschied zwischen dieser so mumificierten
ftsprache einerseits und der von allen archaismen un-
erten, frei entwickelten volkssprache andererseits allzu
ltig geworden war und man, vom XI. jahrh. ab, die
wendigkeit empfand, für einige species der litteratur diese
zu alterthümlich erscheinende sprache bei seite zu lassen
sich einer moderneren, verständlicheren zu bedienen, ist
natürlich nicht mit einem sprung gleich auf die reine,
e, volksthümliche sprache jener zeiten übergesprungen.
n einerseits gab es damals keine gemeinsame volks-

sprache, wie es auch heutzutage keine derartige giebt, d. h. keine, die von allen Griechen gesprochen oder wenigstens verstanden werden konnte; andererseits war den neuerern durchaus nicht daran gelegen, die reine volkssprache zu gebrauchen, um uns ein treues bild derselben zu liefern. Sie wollten einfach nur etwas verständlicher und bequemer schreiben; desshalb haben sie auch alles dasjenige gebraucht, was sie als bei den lesern einigermassen bekannt ansahen, mag es ihnen mündlich oder schriftlich überliefert worden sein. Zuletzt muss auch der umstand hervorgehoben werden, dass es ihnen sehr schwierig gewesen sein muss, in einer solchen wahren volkssprache zu schreiben, gewiss viel schwieriger als in der schriftsprache. Dies weiss ich aus eigener erfahrung, da ich, obgleich ich 18 jahre lang nur das kretische idiom gesprochen habe und es heute noch ganz geläufig spreche, doch grossen schwierigkeiten begegne, so oft ich dasselbe rein schreiben will. So oft ich die feder in die hand nehme, laufen mir gleich die ausdrücke und formen der schriftsprache unter. Denn einerseits fehlt mir eben die übung dazu, andererseits aber, und dies ist ganz psychologisch, denke ich doch, wenn ich nicht mit Kretern und über kretische angelegenheiten spreche, nicht mehr im kretischen idiom, sondern eben in der schriftsprache, da mein wissen auf das engste mit dieser sprache zusammenhängt. Ich muss also meine gedanken ins kretische übersetzen. Ganz dasselbe war auch bei jenen der fall, und desshalb haben sie, auch ohne puristische tendenzen zu haben, vieles, ja ungemein vieles aus der schrift- und kirchensprache eingemischt.

So glaube ich gern, dass z. b. der verfasser der chronik von Morea allen gelehrten bestrebungen fern stand (cf. John Schmitt a. a. o. 4); allein weil er griechisch schreibt, muss er dasselbe früher durch lesen und schreiben gelernt haben; desshalb braucht er auch die gewöhnliche, nämlich die altgr. orthographie. Aus demselben grunde aber muss er sich entschieden auch noch an vieles erinnern, was er beim lernen gelesen und geschrieben hatte, und dasselbe beim niederschreiben seiner gedichte gelegentlich gebrauchen, vor allem da, wo ihm ein anderer ausdruck fehlte. So schreibt er 6911 *ἤσθιε*, während der Antiatticista (Bekker Anecdota s. 114, 15) sagt *τρώγειν οὔ φασι δεῖν λέγειν τὸ ἐσθίειν, ἀλλὰ τὸ τραγήματα*

ίειν. Also die atticisten verwarfen *τρώγειν* in der be-
tung von *ἐσθίειν;* damit bezeugen sie uns aber unfreiwillig,
s *ἐσθίειν* damals wenigstens im schwinden war. Vgl. auch
T. Matth. 24, 38 *τρώγοντες καὶ πίνοντες.* Johan. 6, 58 *ὁ*
γων τοῦτον τὸν ἄρτον, 13, 18 *ὁ τρώγων μετ᾽ ἐμοῦ τὸν*
ον etc. Es ist also schwer zu glauben, dass es im XIV.
im munde des volkes und zwar in der form *ἐσθίει,* wie
ı Physiol. *τρῶ κ(αὶ) ἐσθίει*[1]) v. 7 sagt, lebendig war. Der
asser der chronik schreibt ferner *συμβίβασιν* Prol. 49,
1277, 1294, dann in der chronik selbst v. 85, 184 etc.
μάζομαι 257. *μηδὲν γένοιτο πλέον* 684. *εἰς λόγον τε καὶ*
ν 757. *ἐνταῦθα* Chr. 1800, 2237. *τὴν πρᾶξίν τε καὶ τὴν ἀφορ-*
645. *ἄνευ γὰρ τῶν φονικῶν κρίσεών τε καὶ ὑποθέσεων* 687.
εύρουσι μικροί τε καὶ μεγάλοι 3106, 3187. *μικρούς τε καὶ*
ἄλους 3185. *φράγκοι τε καὶ ῥωμαῖοι* 7362. *ἔνθα* 1058. *καὶ*
ἀμφοτέρως εἴπασι 1187. *ἀμφότεροι* (= *πάντες*) 1511 und
5. *ἀμφότεροι οἱ δύο* 5779. *ἐν τούτῳ ἠξεύρω ἐπίσταμαι* 6337
etc. Alle diese und viele andere wörter und formen kann
unmöglich der volkssprache, d. h. der mündlichen über-
rung entnommen haben, denn sie waren erwiesenermassen
jahrh. vorher aus dem gebrauch gekommen. Wenn nun
dieser verfasser, der kein Grieche gewesen sein kann
der gegen die Griechen und alles griechische eine tiefe
ıchtung und grossen hass überall bekundet, nur weil er die
en der Franzosen griechisch beschreiben will, etwas grie-
ch gelernt hat, doch sehr vieles der schriftlichen tradition
nimmt, dann kann man sich wohl denken, wie viel altes gut
echten Griechen, die ohne zweifel ganz andere gefühle für
s griechische gehabt haben, in ihre werke aufgenommen
en müssen. Ist nun aber einmal (im XI. jahrh.) der an-
gemacht und sind auf diese weise ein paar stücke in
er von der klassischen grammatik emancipierten, nicht
r archaistisch sein wollenden sprache geschrieben, dann
man natürlich, sich auf diese stücke stützend, in der
ularisation der sprache weiter gegangen, und hat einer-
s das alterthümliche meidend, andererseits das neue heran-
end, eine der zeit mehr und mehr conforme sprache ge-

[1]) Man beachte, wie das volksthümliche *τρώγει* zu *τρώει–τρώ* zu-
mengeschmolzen ist, das den büchern entlehnte *ἐσθίει* aber intact
ieben, ja nicht einmal zu *ἐστεῖ* geworden ist.

schrieben. Dass auch die sprache sich während dieser jahrh. (XI—XVII) veränderte und sich immer mehr und mehr modernisierte, braucht kaum erwähnt zu werden. Wenn ich also behaupte, dass die mittelalterlichen autoren dasjenige geschrieben haben, was ihnen eben beim schreiben einfiel, so meine ich einfach, dass dieselben etwa einen grundsätzlichen vorzug der neuen bestandtheile vor den älteren oder das gegentheil und eine absichtliche wahl zwischen den durch die doppelte überlieferung ihnen bekannten formen, wörtern etc. nach gewissen principien nicht getroffen haben. Ich meine natürlich nicht, dass z. b. Spaneas die im XII. jahrh. noch unbekannte partikel θά (= θέλει ἵνα) gerade wie Chortakis brauchen konnte. Andrerseits durfte z. b. auch Chortakis nicht (im XVII. jahrh.) das entsetzliche gr. des Hermoniakos oder Physiologos schreiben, da die volkssprache schon lange vorher zu litterarischen werken verwendet worden war, und nicht nur ein existenzrecht neben der alten sich erworben, sondern sogar einen bestimmten charakter bekommen hatte, der nicht mehr leicht mit den archaismen der älteren, z. b. mit der attischen construction von Spaneas, oder mit den attractionen von Prodromos etc. zu vereinigen war. Früher war dies leichter, da der charakter der volkssprache viel unbestimmter gewesen und vor allem da ihr gebrauch in der litteratur noch nicht fixiert worden war, und ausserdem der geschmack der schreibenden und lesenden viel niedriger als zur zeit von Cornaro und Chortakis war, als man die hochentwickelte italienische litteratur als muster vor sich hatte.

Obgleich nun aber die vollkommene popularisierung der schriftsprache auf diese weise nie erreicht worden ist, da die kirche und die alte sprache und alles, was damit verbunden, niemals aufgehört haben, auf die Griechen aller jahrh. ihren einfluss auszuüben und vor allem da der hauptsitz dieser arbeiten, Kreta, unter das entsetzliche joch der Türken gekommen war, so hat doch dieselbe ziemlich rasche fortschritte gemacht. Diese sind auch von den politischen zuständen des XIII. jahrh. u. ff. stark befördert worden. Nachdem nämlich die Lateiner Konstantinopel erobert (1204) und Griechenland unter sich getheilt hatten, sind bekanntlich unaufhörliche kriege zwischen Griechen und diesen abenteuernden Franken, Türken, Bulgaren, Serben etc. entstanden; zu gleicher zeit ist auch

das seeräuberwesen von seite der Türken und Franken schrecklich entwickelt worden. Unter diesen zuständen ist die griechische welt verarmt. Tiefe und ausgedehnte studien der alten sprache wurden also in diesen schrecklichen zeiten recht selten, die anzahl der gebildeten stets kleiner. Ausserdem verachteten die eroberer diese klassischen studien und was mit ihnen verbunden war; sie haben im gegentheil ihre neuen sprachen, französisch und italienisch, mitgebracht, und damit auch einige romane, die man in Griechenland übersetzte oder nachahmte, weil sie, wenngleich meist geschmacklos, doch dem geschmack der zeit entsprachen. Die kenntniss dieser neuen sprachen zeigte dann den Griechen den weg, ihre moderne sprache reiner von alterthümlichkeiten zu schreiben. Gerade wo diese Franken am längsten geblieben sind (auf Kreta, Rhodos, Cypern, auf den ionischen inseln), da ist man in dem gebrauch der reineren volkssprache mit der zeit am weitesten gegangen.

Auf diese weise denke ich mir sowohl die scheinbare stagnation der alten sprache vom I.—XI. jahrh. als auch die seit dem XI. jahrh. ebenfalls scheinbar rasche entwicklung der neuen. Und ich hoffe, dass ein jeder meine erklärung viel wahrscheinlicher finden wird, als diejenige des herrn Psycharis, nach welcher die gr. sprache vom I.—X. jahrh. blutwenige fortschritte hat machen können, im XI.—XVI. aber sich völlig zu einer neuen entwickelte. Er stellt seine idee in folgender tabelle dar (Essais I, 177). Vom I.—X. jh. soll das verhältnis der alten elemente zu den neuen 19 : 1

vom XI.—XII.	jahrh.	18 : 2
im XIII.	„	15 : 5
im XIV.	„	10 : 10
im XV.	„	5 : 15
in der mitte des XVI.	„	2 : 18
am ende desselben		1 : 19 sein.

Also in vollen zehn jahrh. (in der *präparationszeit*) bildete dasjenige, was neu entstanden war, nur 1 theil von 20, und in den folgenden fünf oder sechs bildet umgekehrt das übrig bleibende alte nur diesen 1 theil von den 20!

Zu diesem wunder ist er gelangt, da er die litteratur der älteren zeiten (vor dem XI. jahrh.) bei seite gelassen hat; ja er redet sogar von einer „époque, qu'on peut appeller l'*époque préhistorique du néo-grec*, c'est-à-dire avant le X[e] siècle…"

Essais II, 216. So hat er keine ahnung von der entwicklung der sprache seit der klassischen zeit bis auf das XI. jahrh. Er findet es merkwürdig, dass in den papyri graeci das iota subscriptum oft wegbleibt (II, 142); er meint, dass der artikel ὁ von den alten Griechen stets mit spiritus asper ausgesprochen wurde und nennt ὀ mittelgriechisch (XXIV); er führt ταμεῖο st. ταμιεῖον unter den ngr. formen an (CIV); er lehrt (XXXIX) dass εἶχον die altgr., ἴχον die mgr. und ἴχα die ngr. form sei; dass (XXVIII) βασιλέα (mit b) die altgr., βασιλέα und βασιλεά die mgr. und βασιλιά die ngr. form sei; dass ein Grieche des III. jahrh. n. Chr. nicht ἐάν mit dem indicativ verbinden könne, und dass ἕτοιμά εἰσι st. ἕτοιμά ἐστι in dieser zeit unmöglich sei („des fautes de cette nature révéleraient plutôt un grec byzantin à demi-ignorant, à demi-instruit . . .“ II, 98); dass ἵππος das altgr., φάρας, φαρίον, φαρίν das mittelgr. und ἄλογο das ngr. wort sei (XXX); dass ἐμέν st. ἐμέ eine ngr. form sei (161—2). Diese und tausend andere ähnliche phänomene, die sämmtlich in den gr. inschriften der alexandrinischen und römischen zeit oder in der bibel und den gleichzeitigen schriftstellern zu finden sind, stempelt er zu ngr.! Er will uns überreden, dass, weil die composita παράθυρο, ξοδεύω, παρίππι heutzutage üblich sind, die einfachen θύρα, ὁδός, ἵππος etc. im mittelalter im gebrauch gewesen sein müssen. Dasselbe könnte man aber und mit demselben rechte für ἀποθαίνω, καταρῶμαι, κατάρα, ἐμπῆκα etc. und die einfachen θνήσκειν, ἀρᾶσθαι, ἀρά, βῆναι behaupten. Er findet es natürlich, dass z. b. der artikel οἱ st. αἱ und die endung ες st. ας (acc. plur.) vom III. jahrh. vor Chr. bis in das XV. jahrh. n. Chr. nur sehr kleine fortschritte gemacht haben, von da aber sich plötzlich so blitzschnell entwickelten, dass z. b. ein schriftsteller (s. I 73) in seinem ersten werke 29mal die altgr. formen αἱ -αι (αἱ τιμαί) und nur einmal die neuen οἱ -ες (οἱ τιμές) brauchte, im zweiten werke öfter die neuen οἱ -ες als die alten αἱ -αι, und im dritten gänzlich die alten vermied. Also was in 1700 jahren nur kleine fortschritte hat machen können, ist in einigen jahren zum vollständigen sieger geworden! Und auf solche texte hat er geglaubt, die statistik mit grossem nutzen anwenden zu können! Und das merkwürdigste ist, dass er dieselbe entwicklung für alle sprachphänomene anzunehmen scheint. Cf. I, 178. 103. 111.

Indess scheint mir doch dieses gleichzeitige aufblühen aller neuen erscheinungen in einer epoche von grosser unwissenheit und schrecklichem elend sehr auffällig und dieser so ungemein unregelmässige verlauf in der entwicklung der neuen erscheinungen, den uns die texte bieten, gänzlich sonderbar; desshalb hoffe ich, dass ein jeder mir beistimmen wird, wenn ich behaupte, dass dieser verlauf nur in der art und weise, wie man damals die sprache schrieb, seine ursache hat, in der volkssprache aber die entwicklung unmöglich einen solchen verlauf gehabt haben kann.

Jetzt will ich versuchen, die unreine diction der mittelalterlichen schriftsteller a posteriori nachzuweisen. Ich will mich nicht wie herr Psycharis auf ein paar declinationsphänomene beschränken; denn, da die schreibenden doch von allen regeln in ihrer altgriechischen grammatik gerade diejenigen über den artikel und die declination zuerst lernten, so werden sie diese besser als alle übrigen im gedächtniss aufbewahrt haben; mithin werden wir die besten und frühesten indicien der jedesmaligen sprache vielmehr in anderen punkten, d. h. in der phonetik, in der syntax, in den wortbedeutungen und wortbildungen und dgl. ausfindig machen können als in der declination. Denn die declinationsformen des attischen sind ja nicht allzu zahlreich und jedermann vermag dieselben mit einiger genauigkeit zu erlernen; der wortschatz und die syntax, die wortbedeutungen und dgl. aber machen ungemein viel aus und sie liegen ausserdem nicht so offen vor jedem auge, sondern bleiben meist im sprachgefühl verborgen. Daran wird also der spätere, der eine angelernte sprache schreibt, am besten erkannt. Es ist in K. Z. XXX s. 359 nachgewiesen, dass alle wörter, welche auf *-εύς* ausgehen, wie *βασιλεύς κεραμεύς*, oder auf *-αυς*, wie *ναῦς*, *γραῦς*, oder wörter wie *κευθμών*, *κλαυθμός*, *ἔζευξα* u. s. w. seit dem III. oder IV. jahrhunderte n. Chr. nicht mehr in dieser form beim volke im gebrauch sein konnten. Und doch lassen sich solche formen in der litteratur aller folgenden jahrhunderte finden; cf. Chronik von Morea 430 und 1083 *ὁ βασιλεύς*, 783 *ἀρχιερεύς* u. s. w. *κευθμών* Alex. Komnenos 512, *κλαυθμοῦ* Tamerl. 56 u. s. w. Sie sind ohne allen zweifel der älteren litteratur entnommen und führten ihr dasein nur in der gelehrten sprache und in den büchern. In der volkssprache müssen sie entschieden

schon im V. jahrhunderte durch metaplasmus in die erste declination übergegangen sein, nämlich ὁ βασιλέας (τοῦ βασιλέως oder τοῦ βασιλεῶς), τὸν βασιλέαν. Im Physiologus liest man neben νοσσός auch νεοσσός, cf. v. 615, 641, 725, 773, 790, 802, 813, 831. Ist also anzunehmen, dass man im XIV. jahrhunderte noch νεοσσός und νοσσός promiscue ausgesprochen hat? Nein; denn wir wissen aus dem sprachgebrauche der bibel und aus Phrynichus (Lob. 206), dass νοσσός die späte form ist. Syntipas schreibt γλῶττα, θάλαττα, τέτταρες, ἐμυσάττετο, κρείττονα, ἄτερον, θάτερος, κἀκ, κἀκεῖνος, κἀντεῦθεν, κἀγώ, σιτάριον und σιτάριν und σιτάρι. Prodromos κρείττονας, κρεῖττον neben κρεῖσσον, ὀξυγαλατᾶς, ξυγάλατος neben ὀξυγάλακτος (cf. γάλα γάλατος bei den grammatikern); und ὀξυγαλατᾶς und ὀξυγάλακτος sind vollends unvereinbare formen. Sachlikis κἀγὼ τέως, wie auch Prodromos. Georgil. 66 παραθύρι' ἐκλείσθησαν statt παραθύρια und τὰ πράγματ' ἐμποδίζουν Alex. Komnenos 524 nach b. Chron. Mor. τ' ἔδερναν 418, τ' ἔδωκαν 463 etc. Derartige elisionen können aber nach dem, was in K. Z. XXX s. 364 ff. gesagt worden ist, unmöglich der gleichzeitigen sprache angehören, ähnlich μεθ' ἡμῶν bei Spaneas 237. Ferner schreibt man καύχησις, παίδευσις, ξέζευσε, κλαύσατε neben πάψε, κλάψε; ἔκλαμπρα, θαῦμα, εὔμορφα, εὐμορφοσύνες neben παιδεμμένη, καλομορφοτύπαρες (so zu schreiben, nicht -τήπαρες); cf. Chron. von Morea Prolog. 257 θαυμάζομαι, 760 μέμφονται, 935 παμφρόνιμος, Chron. 105 ἀποδέκτη und 1312, 1524, 7421, δεκτῇ 1010, δεκτῆς 7389, ἀναδέκτηκεν 1625, νὰ φυλακτῇ = νὰ φυλαχθῇ 2263 und ἔπευθεν (= ἔπεφτεν = ἔπιπτεν) 1204. Diese beispiele sind sehr lehrreich; der verfasser wusste aus der alten grammatik, dass „ein p- oder k-laut vor einem t-laute mit diesem von gleichem hauche sein oder werden muss.“ Er sprach aber eine sprache, wo das lautgesetz gilt, dass weder zwei tenues noch zwei spiranten (θ, φ, χ) zusammen auszusprechen sind. Desshalb hat er die alte regel überall anzuwenden versucht (nur ein beispiel προσεχτικά 3605) und diese fehler begangen. Ebenfalls schreibt er mit κδ st. γδ z. b. ἐκδύνεσαι 2852, ἐκδέχεται 3323, ἐκδικηθοῦμεν 3672, ἐκδύθη 5143. Alle diese formen sind einfach unmöglich, da die lautgruppen ἐκδ, ἐκλ etc. d. i. ἐκ + δ, ἐκ + λ sich von alters her zu ἐγδ, ἐγλ assimiliert haben und in der volkssprache stets ἐγδύνω, ἐγλύω u. s. w. ausgesprochen

wurden, cf. Meisterhans[2] § 40, 4 und Notices et Extr. t. XVIII 2. theil s. 177 *ἐγδέδεκται* (vom jahre 104? v. Chr.), 277 *ἐγλείπειν* etc. und die neugriechischen *γδύνω* (nach welchem auch *γδυμνός* statt *γυμνός* volksetymologisiert worden ist), *γδέχομαι*, *βγαίνω* statt *γβαίνω*, *ἔγλυσα* (= *ἔκλυσα* = *ἐξέλυσα*), *γδέρνω* u. s. w. Ebenfalls in Chron. *ὑπεσχήθη* statt *ὑπεσκέθη* 106, *Πονδικοῦ* statt *Ποντικοῦ* 329, *συμφωνίαις* 1054, 1059, *συνθήκας καὶ συμβίβασες τρόπον συμπεθερίας* 1147 (man beachte, wie das volksthümliche *συμπεθερίας* ohne *ν* (*πενθερός*), die anderen aber mit *ν* und *μ* geschrieben sind); *νὰ φανισθῇ* st. *φανιστῇ* (aus *ἐμφανισθῇ*) 2407 und das umgekehrte *ἔμνοσθαις* 3695 st. *εὔνοσταις* (*εὖ* + *νόστος*) und 5764 das lautgesetzliche *χρειάστη* st. *ἐχρειάσθη*. Wie in der chronik, so werden auch in der Erophile von Chortakis die lautgesetze verletzt, cf. Act. I v. 181 *ὁ κόπος μ' εὔκαιρος*, 408 *μὲ τὸ σπαθί μ' ἐτελείωνα*, Act. II, 28 *νὰ πάρ' ἐκεῖνο* statt *νὰ πάρω*, 441 *στράτ' ἑρμηνέψετέ μου*, 415 *πόσχουσι* (Legrands handschrift *páscussi*), 543 *μαζωκτῆτε*, 556 *μαζωκτοῦμεν*, 645 *ἀποδεχθῇ* (Legr. *apodhecti*); Intermedio I, 11 *ἄκταφα*, 28 *ἐχθρούς μας* (Legr. *ecthrus*), 35 *ὄχθριτες* (L. *oghthrites*), cf. dieselbe orthographie Act. IV, 290, 519, 526, 667, 678, 685, 693, 702, 741 etc. etc. Intermedio I, 36 *σύγχυσες* und 74 (Legr. *singhisses*), 63 *τακτικά*, 70 *ἀποδεκτοῦμε* (L. *apodhecthume*). Act. II, 326 *νύκτες* (L. *gnictes*), 338 *νύκτα* (L. *gnicta*), 355 *τακτικό*, 132 *ὀφθαλμό*. III, 294 *τοῦ Ζεῦ* und 366, 321 *ὁ Ζεύς* u. so oft. Intermed. III, 9 *σκῆπτρο* und Act. V, 81 u. 471, 105 *ν' ἀνοικτῇ* (L. *agnicti*). Act. IV, 47 *σύμβουλε* und 155, 165, 174, 601, 612 etc., ebd. 83 *σφικτά* und 608, 377 *εὐχαίς* und Intermed. IV, 67, Act. V, 378 etc. — 711 *ἀκτῖνα* (L. *actina*), Act. V, 32 *νὰ σχισθ' ἡ* . . ., 173 *σεισθῇ*, 276 *σπουδακτικά*, 313 *ν' ἀκουσθῇ*, 522 *σπλαγχνική*, 592 *σπλαγχνικά*, 586 aber *σπλαχνικά*, 623 *νὰ κρακτοῦσι* etc. Selbst Legrands manuscript, welches mit lateinischen buchstaben geschrieben worden ist, ist also bei weitem nicht phonetisch geschrieben, vgl. noch z. b. *horan* = *ὥραν* Act. I, 408, III, 17 etc. Der abschreiber muss das altgriechische kennen gelernt haben, sonst würde er nie auf den gedanken kommen *hora* st. *ora* zu schreiben (anders herr Psycharis II, 269). Ferner lesen wir *φωτιά* (*fotia*), *stratiotes*, *ἀμμάτια* (*ammatia*) etc. st. *φωθϑά*, *στραθϑῶτες*, *ἀμμάθϑα*, wie die aussprache verlangt. Ebenfalls Intermedio I, 28 *ἐχθρούς μας* st. *ἐχτρού μας*, Act. III, 750

κερᾶς μας st. κερᾶ μας etc. cf. darüber K. Z. XXX s. 397 anm.; was herr Psycharis Ess. II, s. 53—54 darüber sagt „la disparition du -s par assimilation avec μ suivant n'a rien d'anormal" kann nicht richtig sein, da wir von einer solchen assimilation im neugriechischen und speciell im kretischen nichts wissen. Cf. auch Act. III, 248 *lampsi* st. λάψι etc. Zuletzt ist auch zu bemerken, dass Legrands manuscript nicht das original des Chortakis sein kann, wie herr Psych. l. l. glaubt. Denn Chortakis ist aus Rhethymna gebürtig gewesen, die handschrift aber trägt die offenbarsten spuren des dialects vom östlichen Kreta, so das augm. η st. ε bei den consonantisch anlautenden verbis, z. b. Act. I, 401 ἤπρεπε, 408 ἤπαιρνα, 459 ἤσφαλες, 133 ἤκαμες. Interm. I, 14 ἤπεψες, 15 ἤγδυσε etc., welche im bezirk von Rhethymna vollkommen unbekannt sind. Ebenso liest man Act. III, 284 ἔξουσά st. ἔξουσ̯ιά, Interm. III, 127 περίσσα κοράσα st. περίσσ̯ια κοράσ̯ια, φορεσά st. φορεσ̯ιά in der prosa zwischen 164—5. Act. II, 52 ἔξᾶς μου st. (ἀ)ξ̯ιᾶς μου etc. Alles dies kann kein Rhethymnier aussprechen und schreiben, wie ich aus eigener erfahrung weiss, da ich ein Rhethymnier bin; dies und manches andere sind characteristica des ostkretischen dialects. Also selbst Chortakis' Erophile bietet uns durchaus nicht „une image fidèle" der contemporären sprache, wie Herr Psycharis ausdrücklich lehrt. Prodromos I, 22 παραπνευμονίαν, 191 ἐκβαίνει, 196 κρείττονας, 271 φιλεύσπλαγχνον, II, 4 ἀναριθμήτοις, 49 ἀφίημι (conf. das lautgesetzliche κακοδικήσω 108 = κακοδιοικήσω), 61 τραυματάλειμμα, 82 οἱ λιμαγχονημένοι, 116 δοίη etc. Diese und andere zahlreiche erscheinungen bei Prodromos bezeugen mir, und ich hoffe auch dem geneigten leser, laut genug, dass auch Prodromos nicht die sprache seiner zeit schreibt, wie herr Psycharis will. Ja selbst die cyprischen lieder, in welchen, wie von allen seiten angenommen wird, keine puristische tendenz bemerkt wird, bieten doch ἐχθρή θ' 6, τοὺς ὀφθαλμοὺς ιζ', τὰ ὦτα κη' 1, γλῶττα ebd. 2, πᾶσιν νη' 4 etc. Also wir dürfen uns selbst dieser volkslieder nicht „ohne scrupel" zur construierung einer historischen grammatik des griechischen bedienen. Und wohlbemerkt, die chronik von Morea, Erophile und die cyprischen volkslieder sind ohne allen zweifel die volksthümlichsten texte unserer ganzen litteratur. Cf. ferner Alex. Komnen. 371 ἐχάνθη st. ἐχάθη (= ἐχαώθη von χαοῦν); der ν-laut hat keinen anderen grund als die analogie von

aoristen wie ἐξηράνθη, ἐγλυκάνθη, ἐμαράνθη etc., die in der schrift den ν-laut bewahrten, in der aussprache aber denselben verloren hatten; weil man aber diesen aus der aussprache schon längst verlorenen laut nach alter weise zu schreiben suchte, hat man denselben auch da geschrieben, wo er von rechtswegen nicht am platze war.

Man sieht daraus, dass diese quellen bezüglich der laute höchst unzuverlässig sind, und dass wir beim gebrauche dieser texte zur erklärung von lautlichen problemen sehr behutsam vorgehen müssen. Der eine versificator kann gewandter als der andere sein und desshalb nicht so oft zu den verachteten modernen formen greifen. Die verfasser vor der eroberung sind natürlich im grossen und ganzen nach dem oben auseinandergesetzten gelehrter und gewandter als die folgenden. Allein alle haben keine schwierigkeit μανίαν oder μανιάν, οἰκείους oder οἰκειούς, βασιλέαν oder βασιλεάν etc. nach dem versbedürfniss zu schreiben.

Sollen wir nun die nach alter und die nach moderner orthographie geschriebenen formen sammeln und zählen, und sogar auf die manuscripte wie auf die steine der alten inschriften sorgfältig achten und stets angeben, wo αι oder ε, wo εὔμορφος und wo ἔμορφος etc. steht (cf. vor allem Essais II, 248—258) und, das schlimmste, schlüsse über die sprachzustände aus dieser oder jener orthographie ziehen? Ich verneine es auf das entschiedenste und hoffe, dass auch der geneigte leser mir beistimmen wird.

Ganz wie die rechtschreibung der wörter war auch ihre flexion traditionell, conventionell geworden, und wie man προαίρεσις und nicht προέρεσης oder πρωέραισυς und dgl., βασιλεύς und nicht βασηλέφς etc. schreibt, aus dem einfachen grunde, weil die alten so geschrieben haben, ganz so declinierte man auch ἡ προαίρεσις τῆς προαιρέσεως, ἡ γλῶσσα τῆς γλώσσης etc. st. ἡ προαίρεσι, τῆς γλώσσας; denn beides erschien als etwas unbedeutendes, das verständniss nicht störendes.

Man darf nicht glauben, dass ein unwissender schriftsteller das contemporäre griechisch geschrieben haben soll; denn keiner von denselben ist so unwissend gewesen, dass er nicht griechische bücher lesen konnte; und dies war vollkommen genug, um viel daraus zu schöpfen. Der verfasser der chronik von Morea z. b. war sehr ignorant, er konnte die

Byzantiner nicht verstehen; doch findet er keine schwierigkeit zu schreiben *τῆς πόλις* 342, *τῆς πόλης* 843, 1010, 1098 etc. und *τῆς πόλεως* 581, 582, 1021 etc. und das monstrum *τῆς πολέου* 417, 504, 553, 594, 617, 1027 etc. *ὁ βασιλεὺς* 430, 1083 neben *βασιλεάς*, *ἀλλὰ δή* 325, 537, *συμβίβασιν* 49, neben *μαθαίνει* 1050, *λαχάνει* 986 und *μέμφονται* 760, 771, *μηδὲν γένοιτο πλέον* 684, *εἰς λόγον τε εἰς ἔργον* 757, *ἰστέον γὰρ νὰ ἤξεύρετε* 864, *τοῦ νὰ μαθαίνῃ ἀδιάλειπτα ταῖς τῶν Φράγκων γὰρ πράξαις.* 4274 *Ῥωμαῖοι γὰρ αἱ πλεώτεροι τῆς χώρας γὰρ ἐκείνης.* 4276 *καὶ ἀφῶν ηὗρεν ὁ πρίγκηπας εὔκαιρον δὲ τὴν χώραν*, 377 *ὑπωμόσατο*, 1163 *ἠκοίσατο*, 5000 *ἀκοίσατο*, 3207 *ν' ἀρνήσωνται*, 4550 *ἐπέσατο*, 4965 *πολλάκις μὴ τὸ ἐδέξατο καὶ οὐ μὴ τὸ ἐκαταδέκτῃ*, wo beide aoriste, der alte und der neue, nebeneinander gelesen werden; und so findet sich eine grosse anzahl von solchen aoristen med.; 490 *ἐν γὰρ δυσσοῖς τοῖς τρόποις*, 590 *ἐτίθη*, 1010 *εἰς τὸ ἐμφανὲς τῶν πάντων*, 5266 *εἰς τέτοιον οὖν γὰρ σκοπόν*, 5866 *οἱ πλέω*, 6091 *ἔθνηκεν*, 6337 *ἐν τούτῳ ἠξεύρω ἐπίσταμαι*, 6449 *τὰ ὀστέα* etc. etc., cf. auch was oben (s. 128 f. und 134 f.) über die sprache und den charakter dieses verfassers gesagt worden ist. Andere machten es noch schlimmer, jeder nach dem massstab seiner vertrautheit mit dem altgriechischen. Denn wer sollte es ihnen übel nehmen, wenn sie statt der pöbelhaften *ἡ χάρι*, *ἡ ἀνάπαψι*, *ἡ δύναμι*, *τὲς ἡμέρες*, *οἱ ἡμέρες*, *ἔμορφη* etc. die klassischen formen *ἡ χάρις*, *ἡ ἀνάπαυσις*, *ἡ δύναμις*, *τὰς ἡμέρας*, *αἱ ἡμέραι*, *εὔμορφος* schrieben. So findet man bis in die neue zeit hinein diese formen *ἡ πόλις*, *ἡ ἀνάστασις*, *ἡ ἀνάπαυσις*, *ἡ δύναμις* etc. Ich glaube es gern, dass ein langer krieg zwischen diesen formen geführt worden ist und dass nicht in einem jahre oder in einem jahrhunderte die neuen über die alten gesiegt haben. Es bleibt mir aber trotzdem sehr zweifelhaft, ob die texte uns den process darbieten, wie er wirklich in der gesprochenen und nicht vielmehr wie er viel später in der geschriebenen sprache geführt worden ist, und ob sie mithin die verhältnisse, welche während der jahrhunderte in den schulen und der sonstigen bildung obwalteten, nicht aber die wahren verhältnisse der jedesmaligen sprachzustände darstellen.

Die nomina III. declination auf *-ις* (*-υς*) sind wohl ziemlich früh in die erste declination übergegangen, weil ihr accusativ auf *-ιν* (*υν*) in den ersten jahrhunderten unserer ära ähnlich

dem accusativ I. declination auf -ην lautete, also *τὸν ὄφιν, τὸν πῆχυν,*[1]) *τὴν πίστιν, τὴν πόλιν* gleich *τὴν δίκην, τὸν προφήτην* etc. Ebenfalls der dativ *τῇ πίστει = τῇ δίκῃ, τῷ ὄφει = τῷ προφήτῃ.* Schon im III. jahrhunderte finden wir derartiges. Und es scheint mir ganz natürlich, dass nachdem einmal in den ersten jahrhunderten unserer ära die zwei casus acc. und dativ sich gedeckt hatten (*δίκην = πόλιν, δίκῃ = πόλει*), auch der nominativ nicht viel auf sich hat warten lassen; und so ist in der that *ἡ σκόνι, ἡ πόλι* etc. gesagt worden; so lesen wir *ἐξ ἰδίας προαίρεσις* (vom jahre 217 n. Chr.) in *Μουσεῖον καὶ Βιβλιοθήκη Σμύρνης* 1885—1886 s. 77; dann bei Theophanes Chronographia ed. de Boor s. 29, 25 *Σαλαμῖνα πόλις*, 403, 6 *τρίχας γὰρ εἶχον κατὰ τῆς ῥάχης ἐκφυομένας ὡς χοῖροι*, 444, 8 *νομίσματα καινούργια* und bei Aëtios 8, 6 s. 150 b. Dass alle adjectiva auf -ης, in sofern sie heutzutage erhalten sind, schon vor dem XI. jahrhunderte in die II. declination übergegangen sind und aus welchen ursachen dies geschehen ist, dass also *ὁ συγγενός, ὁ ἀσινός, ὁ συμπραγός, ὁ ψευδός, ὁ ἀληθός, ὁ δαψιλός, ὁ πρεπός* statt *ὁ εὐπρεπής* etc. gesagt worden ist, habe ich in der *Ἀθηνᾶ* I s. 483 ff. auseinandergesetzt. Im VI. jahrhunderte war also das adjectiv *καινουργής*

[1]) In bezug auf *πῆχυς* lehrt herr Psycharis Essais II, 28 „*πῆχυς* a changé de genre (es ist nämlich zum femininum *ἡ πῆχυ* geworden), parce que la désinence -υς prononcée ις a été assimilée aux désinences -ις comme *πόλις*; *πόλις* passant à la première déclinaison, *πῆχυς* a fait de même et a pris du même coup le genre des substantifs comme *βρύσις, πόλις, ἄνοιξις*. . ." Dies kann nicht richtig sein. Herr Psycharis zieht nicht in betracht, dass auch nomina masculina I. declination auf -ης -ην im täglichen gebrauch massenhaft vorhanden sind. Folglich konnten nomina wie *ὁ πῆχυς, τὸν πῆχυν, ὁ ὄφις, τὸν ὄφιν, ὁ δρῦς, τὸν δρῦν* etc. ganz gut nach dem metaplasmus in die I. decl. mit den nominibus *ὁ προφήτης, τοῦ προφήτη, τὸν προφήτη(ν), ὁ ἀγύρτης, τοῦ ἀγύρτη, τὸν ἀγύρτη(ν)* etc. ein system bilden und aufrecht erhalten; und wirklich sprechen wir auf Kreta stets *ὁ ὄφις τοῦ ὄφι τὸν ὄφι, ὁ δρῦς τοῦ δρῦ τὸ(ν) δρῦ(ν)* (nie *τὸ φεῖδι τὰ φείδjα*, wie gewöhnlich). Die ursache des genuswechsels und mithin der aufgabe des auslautenden *s* im nominativ liegt, wie ich denke, in dem gebrauche des wortes im plural in verbindung mit anderen fem. massbezeichnungen wie *ὀργυιές, πιθαμές*, z. b. *πέντε ὀργυιὲς δύο πῆχες καὶ δύο πιθαμές*. Da also die pluralendung -ες sowohl dem masc. als auch dem fem. gehört (cf. *νίκες, δίκες, προφῆτες, πρᾶξες, δόσες, πατριῶτες*) und ebenfalls der pluralische artikel *οἱ* für beide genera derselbe ist, *οἱ πῆχες, οἱ ὀργυιές, οἱ πιθαμές*, so ist aus dem plural ein neuer singular fem. generis nach *ὀργυιά* (*ὀρjά*) *πιθαμή* gebildet und *ἡ πῆχυ* gesagt worden.

-γοῦς zu *καινούργιος* verändert und die substantiva *ἡ ῥάχις ἡ σπάνις, ὁ ἀήρ* (cf. oben) lauteten *ἡ ῥάχη, ἡ σπάνη* (Continuatio Theoph. 479), *ὁ ἀέρας* (andere beispiele bei Lobeck Paralipomena 167 und in *Πεντηκονταετηρὶς τοῦ ἐθνικοῦ Πανεπιστημίου* s. 152—3); d. h. lange vor dem VI. jahrhunderte hatte der metaplasmus angefangen; welche fortschritte er aber in jedem jahrhunderte und bei jeder classe von nominibus gemacht hat, werden wir niemals im stande sein, mit exacter genauigkeit zu bestimmen. Denn die quellen, welche uns *βασιλεύς, βασιλεῦ, ναῦς, λουτρά* und *λοετρόν, χθών, δαῖτα, πολέου, μιᾶς ἡμέρου*, ferner *ἡ δέ γε βασιλεύουσα κλαυθμοί ἐπλήρωτό τε* Tamerl. 36. *ἐξ Ἄιδου τῶν κευθμώνων* Alex. Komn. 512. *ν' ἐπάρῃς* ebd. 608. *τ' ἐδικόν σου* 612. *τ' ἐδικόν του* 441 etc. bieten, dieselben quellen sind unsere zeugen auch über dieser metaplasmus. Wir müssen also auf andere weise versuchen den gang der entwicklung desselben zu bestimmen.

So denke ich, dass die erscheinung der flexionslosigkeit der nomina III. declination ein zeichen ist, dass der metaplasmus damals vollendet und die III. declination verloren gegangen war. So lesen wir z. b. im prolog der chronik von Morea 453 *τὸν πατήρ του*, in der chronik selbst 1233 *τὴν θυγάτηρ του*, dasselbe auch 1945 und 4599, 6638 und 6647 *τὴν θυγάτερ*, 508 *τὴν θυγατήρ*. Belth. 21 *σὺν τῇ καλῇ θυγάτηρ*. Digen. Legr. 2083 *ὁ ἐκ πόδι σου*. Xenit. 13 *ὅταν γὰρ ἔλθῃ ἡ νυκτὶ ν' ἀναπαυθῇ*. Apollon. *τὸν πατήρ, τὸν πρίγκην, τὴν μήτηρ, τῆς μήτηρ* etc. Ebenfalls liest man in diesen texten die formen *τοῦ Πάρις, τὸν καίων, τὸν ἄνα, ἡ γραῦ, ὁ βασιλεῦ, τὸν κίων, τοῦ Σολομῶν, τὸν ὕδρωψ, τὸν παντοκράτωρ, τοῦ κύων, τὸν λέων* etc. etc., cf. auch K. Krumbacher in K. Z. XXVII s. 535 ff.

Diese beispiele können auf keine weise echt volksthümlich gewesen sein; alle verdanken ihr dasein der mangelhaften kenntniss der alten sprache bei den schreibenden und der geschmacklosigkeit jener schrecklichen zeiten; desshalb kommen sie auch nicht bei den älteren, Spaneas, Glykas, Prodromos vor, die belesener waren und eine grössere gewandtheit in der handhabung der sprache hatten (bekanntlich haben Glykas und Prodromos auch in der alten sprache geschrieben), sondern bei den späteren des XIV. jahrhundertes, wo, wie oben gesagt, die unwissenheit und das elend entsetzlich zugenommen

hatten. Sie beweisen durchaus nicht, dass der nominativ πατήρ (etc. imparisyllaba) im XIV. jahrhunderte noch im gebrauch war, und dass das volk sich daran erinnerte, allein ihn nicht mehr zu declinieren wusste, wie herr Psycharis Essais II, XLVII lehrt. Ein solcher sprachzustand von flexionslosigkeit ist im lebendigen griechisch entschieden nie aufgekommen. Denn lange zeit schon vor dem verluste der alten formen ὁ πατήρ, ὁ ἀνήρ, ἡ θυγάτηρ, ὁ ἀήρ etc. etc. waren die neuen ἡ μητέρα, ἡ θυγατέρα, ὁ πατέρας aufgekommen. Gerade das aufblühen dieser neuen formen ist schuld daran, dass die alten vergessen und verloren gegangen sind. Schon lange vor dem XIV. jahrhundert hat man sich also ein neues, volles declinationssystem gebildet, ἡ μητέρα τὴν μητέραν, ὁ πατέρας τὸν πατέραν etc. und dieses neue, als regelmässig empfundene system verhinderte, dass man zur flexionslosigkeit kam und τὸν πατήρ, τοῦ Πάρις etc. sagte. Denn das schwinden einer form befähigt dieselbe doch nicht, andere fremde pflichten auf sich zu nehmen, wenigstens in der lebendigen sprache nicht, in der der bücher aber kommt es vor; denn was angelernt oder vielmehr was halb gelernt worden ist, das wird auf diese weise verunstaltet.

Übrigens ist auch der umstand lehrreich, dass gewöhnlich alte, aus dem gebrauch gekommene, also nicht mehr gefühlte wörter es sind, die so entsetzlich behandelt werden; τοῦ ἄναξ, τοῦ Ἀπόλλων, τοῦ Πολυμήστωρ, τὸν Ἀγαμέμνων, τὸν κρείττων, τὸν κύων, τὸν νοῦν, τὸν λάμπων, τοῦ Πίνδαρος (die gleichstellung von τοῦ Πίνδαρος mit dem fem. τῆς παράδεισος, τῆς ἄμμος ist nicht statthaft, da die feminina regelmässig den nominativ auf -ο und den genetiv auf -ος bilden — cf. K. Z. XXVII s. 83 —; und von einem nominativ wie Πίνδαρ darf man nicht ausgehen, da eine solche form keinem Griechen des XV. jahrhunderts vorschweben konnte). Diese wörter waren seit vielen jahrhunderten vergessen und verloren gegangen und desshalb können sie unmöglich vom volke so behandelt werden; sie sind den büchern entnommen und von den halbgebildeten schriftstellern so verderbt; man muss also das gefühl für die imparisyllaba schon lange vorher verloren haben.

Man hat oft die flexionslosigkeit dieser wörter mit der von ἡ γῆ verglichen, welches heutzutage oft ἡ γῆς, τῆς γῆς,

τὴ γῆς (accus.) decliniert wird.[1]) Dabei ist aber übersehen worden, dass die flexionslosigkeit beider eine verschiedene ist, insofern jene im nominativ, dieses aber im genitiv gebraucht ist, und dass sie in folge dessen wahrscheinlich auch ganz verschiedenen ursprungs in beiden ist. Ich vermuthe, dass die form ἡ γῆς auf folgende weise zu erklären ist: man sagt nach alter gewohnheit κατὰ γῆς = auf dem boden; in derselben bedeutung sagen wir auch χαμαί (so betont im östlichen Kreta) oder χάμαι (so im westlichen Kreta) oder χάμω (nach ἐπάνω, κάτω, ὀπίσω, ἔξω), und mit der präposition κατά κατάχαμα, καταχάμω; wir sagen auch ἐπάνω und καταπάνω. Also nach κατάχαμα -χάμαι, καταχάμω -χάμω, καταπάνω -(ἐ)πάνω sind auch καταγῆς (und καταῆς in Nordeuböa) -γῆς als adverbialausdrücke aufgefasst, und wie die anderen paare unflectiert sind, so hat man auch κατὰ γῆς -γῆς zu unflectierten adverbia gemacht. Der artikel wird auch den anderen adverbien vorangestellt: also wie τὸ κάτω, τὸ χάμαι, so auch (mit dem substantiv ἡ γῆ, welches immer noch im gebrauch ist, contaminiert) ἡ γῆς gesagt. Dass adverbia auf -ις auslauten können, beweisen ἀντικρύς, ἐνωρίς etc., nach welchen τίποτις, σήμερις, πέρυσις, προπέρυσις, γρήγορις, ὕστερις etc. gebildet worden sind. Mag obige erklärung das richtige treffen oder nicht, so viel ist jedenfalls sicher, dass keine mit den mittelalterlichen beispielen vergleichbare spur von solcher flexionslosigkeit im neugriechischen zu finden ist.

Um nachzuweisen, dass alle diese monströsen bildungen echt volksthümlich sind, vergleicht herr Psycharis dieselben ferner mit denjenigen erscheinungen, die in den nubischen inschriften des III. jahrh. n. Chr. vorkommen; er behauptet, dass von diesen „il n'est guère possible de parler d'affectation savante et dans un pays où il n'y avait pas, selon toute l'apparence, d'écoles littéraires“ (Essais II, XLVIII). Der nachweis scheint mir aber nicht gelungen zu sein; da die erscheinungen ganz incommensurabel sind. Die leute in Nubien, wie auch meistens in Ägypten, wussten gewiss nichts von einer „affectation savante“; sie sind aber auch keine Griechen gewesen, sondern ausländer, die sich aus dem griechischen jener zeit ein kauderwälsch gebildet

[1]) Die ersten beispiele von ἡ γῆς habe ich bei Trinch. s. 82 (jahr 1097) und in einem kretischen document vom jahre 1295 gefunden; cf. Πανδώρα XIX s. 459.

haben und für das griechische kein sprachgefühl besassen; desshalb bedienen sie sich des nominativs oder des genetivs oder des dativs promiscue, was bei einem geborenen und ein lebendiges gefühl für die sprachelemente habenden Griechen nie der fall sein konnte. Bei den Griechen konnte die eine oder die andere form nach und nach durch eine andere ersetzt werden und verloren gehen, niemals aber die gleiche bedeutung mit den heterogensten elementen (etwa der nomin. die bedeutung des genetivs) annehmen.

Für die 2. person pass. oder med. praesentis und imperfecti, futuri und aoristi bietet die Byzantis fast immer die contrahierte form auf *-ῃ -ου -ω*, z. b. *ποιῇ, ἐποιοῦ, ἐλέγου, ἐκοιμῶ, ἐλέξω* etc. Schenkt man nun diesen texten glauben, so wird man annehmen müssen, man habe sich derselben bis zum XV. jahrhundert bedient, und zwar bis zum XI. jahrhundert vorwiegend, dann einige zeit promiscue, endlich seien die volleren formen immer und immer mehr in den vordergrund getreten, bis sie die alten vollständig verdrängten. So hat Glykas 331 *ὡς δύνῃ*, Prodr. I, 45 *ἐπεκτήσω*, 85 *ἀνεῤῥάψω*, 71 *ἐκοιμῶ*, Belth. 94 *εἰργάσω*, 137 *ἠρνήσω* und 140 und 141, *ποῦ πορεύῃ* 145 etc. etc. Bedenkt man aber, dass die volleren formen schon lange vor Chr. zu erscheinen angefangen haben, so ist es, glaube ich, nicht allzu wahrscheinlich, dass dieser vermischte gebrauch, dieser existenzkampf, über 1800 jahre gedauert habe und zwar in dem verhältnisse, welches die texte documentieren. Glücklicherweise brauche ich aber gerade bei dieser frage nicht an den glauben zu appellieren. Denn Phrynichus in der *Σοφιστικὴ Προπαρασκευή* Bekk. Anecd. 18, 9 bezeugt für die sprache seiner zeit folgendes: „*Ἀνακτᾷ τόνδε: ἀντὶ τοῦ ἀναλαμβάνεις κεκμηκότα. οἱ δὲ ἀμαθεῖς προςθέσει τῆς σαι ἀνακτᾶσαι λέγουσι. δεῖ δέ, ὥσπερ γελῶμαι γελᾷ γελᾶται καὶ ἀναβοῶμαι ἀναβοᾷ ἀναβοᾶται, οὕτω καὶ ἀνακτῶμαι ἀνακτᾷ ἀνακτᾶται. ὅμοιον καὶ τὸ θεῶμαι θεᾷ θεᾶται καὶ ὁρῶμαι ὁρᾷ*, cf. auch Möris 12 *ἀκροᾷ Ἀττικῶς· ἀκροᾶσαι Ἑλληνικῶς*. Diese werthvollen zeugnisse lehren also, dass im II. jahrhunderte n. Chr. die unwissenden d. h. alle diejenigen, die sich der sprache ihrer zeit und nicht des attischen bedienten, diese formen auf *-σαι* brauchten, also die alten endungen auf *-ῃ -ω* etc. schon damals nicht mehr der volkssprache angehörten.

Denselben nachweis kann ich auch bezüglich der verba

auf -μι und bezüglich des optativs und des aorists medii des perfects und der uniformierung der casus der I. de nation etc. liefern. Sie alle sind in den ersten jahrhunder unserer ära durch andere elemente und ausdrucksweisen mählich ersetzt worden und verloren gegangen. Die te besagen natürlich ganz andere dinge; sie bieten derar formen bis zum XV. jahrhunderte und noch weiter; allein brauchen ihnen nicht in allem, was sie uns aufweisen, glau zu schenken. Oder will man z. b. annehmen, dass ein Grie jemals περὶ τὴν γάλην Physiol. 444, ἀνοῖκτον 508, πενταχο 761, πάνουργος 852, σπηλαῖον 962, ἐρίφος 991, ἔλαιόν τε κῆρον 1104, ἀδήφαγον Prodr. IV, 321[a] etc. aussprechen kon und darf man ferner gestützt auf solchen gebrauch behaup dass „eine epoche eingetreten ist, in welcher der accent schwanken gerathen ist" und dass „die erschütterung, we damals die accente ergriff, nicht völlig durchgedrungen in manchen formen nach einigem kampfe die alte beton die oberhand behauptet?" Ich verneine es auf das entsc denste, obgleich ich fürchte, dass herr Ps. mir desshalb wi den vorwurf machen wird, dass ich die kenntniss der g lichen geheimnisse besitze, da meine behauptung leider n mit dem zeugnisse der texte im einklang steht.

Auch bezüglich der syntax sind diese quellen ebenso zuverlässig. Spaneas z. b., der sehr oft als ein muster zeitgenössischen sprache von herrn Psycharis hochgeprie worden ist, bedient sich der attischen construction; z. b. 77 αὐτὰ τὸν ἔχοντα ποιεῖ ἐπαινετὸν ἐν κόσμῳ καὶ ζῶν καὶ θάνατον χάριτας προξενεῖται. 131 ὡς γὰρ τὰ ξύλα τοῦ π τὴν φλόγαν ἐπαυξάνει. Digen. Legr. 3125—6 καὶ τὴν κηδ πέπρακεν (= ἐποιήσατο) ἐντίμως καὶ ἀξίως αὐτοῦ καὶ τῆς συμ του τὰ ἔθνη ὅλα ἅμα etc. etc.

Das participium futuri, welches einen beweggrund oder absicht, einen zweck bedeutete, ist in der späteren spr durch den infinitiv des zweckes ersetzt worden, cf. W grammatik[7] s. 319—321. Prodromos denkt aber anders; weiss, dass bei den verbis des gehens, kommens, schickens solches particip angebracht ist; deshalb schreibt er III ἅπερ καὶ λέξων ἔρχεται κατὰ μικρὸν ὁ λόγος, VI 47 εἰ γὰρ λέξων ἤρχομην μυθοπλαστῶν τοὺς λόγους etc. Er ist so

lehrt, dass er auch die attraction kennt, cf. III, 191 *μετὰ δὲ τὴν παράθεσιν ὧν εἴρηκα βρωμάτων* etc.

Hat nun alle diese menge von indeclinabeln, constructionen und anderen archaismen ihre ursache in der prunkliebe oder in der noth und der gewohnheit? Obgleich diese frage offenbar von einer sehr untergeordneten bedeutung ist, so glaube ich doch das erstere annehmen zu müssen. Ich vermag wirklich nicht zu begreifen, wie ein Grieche des XIV. oder XV. jahrhundertes hätte in die nothlage gerathen können. *χθών, δαίς, λουετρά* oder *λοετρά, ἄναξ, γλῶττα, θάλαττα, τοὺς πένης* etc. etc. st.: *ἡ γῆ, τραπέζι, λουτρά, βασιλεάς, γλῶσσα, θάλασσα, τοὺς φτωχοὺς* zu sagen. Auch vermag ich nicht zu verstehen, wie ihn die gewohnheit hätte zu diesem gebrauch führen können; war ja doch dies alles viele jahrhunderte vorher aus der gewohnheit gekommen und durch andere elemente ersetzt. Ich will nun meine leser schonen und desshalb halte ich nicht für nothwendig, obgleich herr Psycharis dies von mir ausdrücklich verlangt hat, allen diesen ballast statistisch aufzuführen, da ich hoffe, dass jeder einsichtige und des griechischen kundige mir beistimmen wird, wenn ich behaupte, dass diese quellen sowohl in lautlicher als auch in flexivischer, lexicalischer und syntactischer beziehung ganz unzuverlässig sind, und dass die neogräcisten nirgends vielleicht so sehr als bei der benutzung dieser texte den echt griechischen spruch *νοῦς ὁρῇ καὶ νοῦς ἀκούει* stets vor augen haben müssen.

Dürfen wir überhaupt die statistik auf diese so beschaffenen texte anwenden und hoffen, dadurch zu sicheren resultaten zu gelangen? Und was wird der zweck dieser anwendung sein? Herr Psycharis glaubt es und desshalb verwendet er die statistik überall und behauptet, unser zweck sei bei dieser anwendung einerseits die undatierten texte mit hilfe der datierten und der statistik zu datieren, andererseits die chronologische entwicklung der modernen formen zu veranschaulichen. Dies sind gewiss ganz gute dinge, allein mir kommt es als eine ironie vor, einerseits von einer époque préhistorique du néo-grec, von einer uns entgehenden entwicklung des neugriechischen im I.–X. jh. etc. zu reden, andererseits das grösste gewicht darauf zu legen, ob z. b. ein gedicht des XVI. jahrhunderts, welches ausserdem sprachhistorisch wenig interessant ist, in das jahr 1510 oder 1540 zu setzen ist. Das will ja offenbar

nichts anderes heissen, als einerseits die litteratur von 13 jahrhunderten (vom III. v. Chr. bis X. n. Chr) stiefmütterlich zu ignorieren, andererseits aber diejenige von 5 oder 6 jahrhunderten mit der grössten sorgfalt zu behandeln. Da nun die popularisation der schriftsprache, wie oben erklärt worden ist, mit der zeit zugenommen hat, so ist es ganz natürlich, dass die volksthümlichen elemente sich stets vermehrten, und wir hatten eigentlich keine statistik nöthig, um das offenbare zu sehen. Herr Psycharis hat es dennoch durch die statistik nachzuweisen versucht. Dabei ist es aber zu bemerken, dass gerade durch die statistik klarer geworden ist, dass die sprache dieser texte eine kunstsprache ist. Es werden nämlich im laufe der zeit sehr viele störungen beobachtet, von denen ich hier einige namhaft machen will. Die sprachentwicklung geht nach dem zeugniss dieser texte nicht regulär und gleich schnell in den jahrhunderten vor sich, sondern sprungweise, was eben nur ein characteristicum der geschriebenen, nicht aber der gesprochenen sprache sein kann. So ist z. b. Pest nach dem jahre 1498 geschrieben, das gedicht von Sclavos aber nach 1508; es wird also eine zwischenzeit von nur 10 jahren anzunehmen sein; allein der sprachunterschied zwischen beiden ist sehr stark und steht in keinem verhältnisse zu der kurzen zeit. Ferner waren Sclavos und Picatoros Kreter und zeitgenossen, trotzdem soll ihre sprache nichts kretisches enthalten. Ungefähr 25 Jahre später ist nach herrn Psycharis Abraham geschrieben worden, der viel kretisches aufweist. Wieder nach einigen jahren (zwischen 1565—1581) soll der Erotokritos erschienen sein, in welchem das kretische sehr aufblüht; endlich nach noch einigen jahren (um 1610) die Erophile von Chortakis, in welcher das kretische vollständig gesiegt hat und ganz rein gelesen wird.[1]) Nach diesen zeitangaben und der statistik des herrn Psycharis (Essais II, 276) ist diese metamorphose von einem zustande, in welchem nichts kretisches zu finden war, zum reinen kret. innerhalb eines jahrhunderts (1510—1610) geschehen. Alle die früheren, wie auch die

---

[1]) Dass der Erotokritos auf dem östlichen Kreta (Seteia), die Erophile aber auf dem westlichen (Rhethymna) geschrieben ist, und dass die entwicklung in beiden gegenden nicht gleich schnell vor sich gegangen ist, wie auch der heutige grosse unterschied zwischen diesen idiomen bekundet, all dies zieht herr Psycharis nicht in betracht.

späteren jahrhunderte scheinen danach ruhig geblieben zu sein, damit das XVI. dieses wunder machen könnte! Ausserdem stimmt die geschichte mit herrn Psycharis' ergebnissen nicht überein; denn nach den resultaten, zu welchen herr Dr. A. Jannaris in bezug auf den Erotrokritos gelangt ist, kann dieser unmöglich nach 1538 gedichtet sein, da in diesem jahre Seteia, sein entstehungsort, durch die Türken zerstört worden ist. Dass aber die Erophile in der zeit zwischen 1581 und 1637 geschrieben ist, wussten wir schon lange; cf. Sathas *Κρητικὸν θέατρον* s. νζ' ff.

Die disharmonie zwischen dem entwicklungsgange der sprache, wie die texte denselben darstellen, und den verschiedenen jahrhunderten ist so stark, dass sie auch herrn Psycharis nicht entgehen konnte; er sucht sie aber durch allerlei mittel zu beseitigen. So schreibt er II, 9: „l'auteur (der Batrochom.) cherche souvent des effets de solennité comique dans l'emploi des formes anciennes, ce qui prouve que les formes modernes l'emportaient de plus en plus à ce moment.“ (Merkwürdiger beweis im XVIII. jahrhundert, nachdem Psycharis selbst des öfteren behauptet hat, dass die neuen formen vollständig über die älteren im XVII. jahrhundert gesiegt haben!). S. 14 „les formes anciennes (bei Georgil.) seraient en considérer comme des formes d'emprunt. Quant à l'affectation savante, il ne peut en être ici question.“ S. 17 „les formes anciennes qui s'y trouvent (bei Belthrand.) relativement en assez grand nombre, . . . nous renverraient à une époque assez reculée. . . . D'autre part, la présence de formes comme τές et même τίς fém. ne nous permet pas, . . . de remonter au delà du XIV siècle. Pour toutes ces raisons on peut maintenir l'hypothèse d'un remaniement ayant eu lieu au XV siècle environ, sur un fond beaucoup plus ancien. On expliquerait aussi la disproportion qui s'observe pour ce poème dans l'emploi des formes anciennes et modernes . . .“ (so sind alle schwierigkeiten durch eine hypothese verschwunden!). S. 34 „l'auteur de cette seconde rédaction (Digen. Legr.) s'est servi de la langue littéraire et il n'y a pas, à proprement parler, de mélange dans son style, encore moins d'affectation savante. Il s'est tout simplement proposé d'user des formes anciennes, et c'est ce qu'il a fait, quant à la déclinaison.“ (Ich möchte wissen, in welchem jahrhunderte die sprache des Digen. (Legr.) une

langue littéraire bei den Griechen gewesen ist. Der verf. bedient sich, wie wir oben gesehen haben, neben allen möglichen modernen erscheinungen der attischen construction, der verba auf -μι und aller archaismen; aber kein mélange und point d'affectation savante. als ob es sich um entschuldigung des verf. und nicht viel mehr um den vermischten oder einfachen character seiner sprache handelte!). S. 80 „Glykas pour une cause que nous ne connaissons pas (so; ich glaube doch; cf. oben s. 124 ff.) n'a voulu se servir que de la déclinaison et, en général, de la morphologie anciennes . . . quand il se sert de la morphologie nouvelle, il est constant dans l'emploi des formes auxquelles il semble s'être arrêté . . . Glykas se sert de cette forme ὁποῦ = „celui qui" dans les passages où il rapporte des dictions populaires πάλε ἄς . . ." (Also Glykas braucht nur die alten formen, er ist aber auch constant im gebrauch von einigen neuen und zuletzt bietet er auch dictions populaires; doch „il ne faudra pas faire à Glykas le reproche de pédantisme fantaisiste et de style macaronique!"). S. 163 „On s'attendrait peut-être à y (in Phortios 1531) rencontrer un peu moins de formes anciennes, notamment de désinences -ας (accusatif pluriel, première declinaison) et un peu plus de formes nouvelles . . . si Phortius n'a pas directement imité quelque modèle antérieur (?), il a dû certainement se servir d'un vocabulaire technique plus ancien et qu'il trouvait, pour ainsi dire, tout fait", cf. auch s. 187 „quant au ἐκ τὰς ἀρχὰς du v. 51, cette forme appartient, on le voit, à une locution toute faite." (Auf diese weise könnten die verfasser alle die alten formen und ausdrücke während aller jahrhunderte schreiben; es war ja aller dieser sprachschatz von alters her tout fait.)

S. 210 „L'auteur emploie des mots turcs, tout en gardant quelques formes anciennes disparues à l'époque où il écrivait. Il ne doit pas être accusé néanmoins du pédantisme; son pédantisme est inconscient; il puise à pleines mains dans la source qu'il trouve sous sa main . . . peut-être le rédacteur du Sen. Il connaissait-il aussi tous ces mots et les a-t-il systématiquement évités, pour se donner l'illusion de la splendeur byzantine." S. 283–4 Drimytikos hat auf Kreta im jahre 1627 geschrieben, sein styl ist aber etwas alterthümlicher als der von Chortakis, der doch älter ist. Er schreibt ἔρωτας

(acc. pl.), *συγγενεῖς*, *σαρκές*, *δύναμις*, *ἀνάπαψις* etc. Jeder andere würde sich diese formen als der alten sprache entlehntes gut erklären und einen einfluss der schriftsprache auf die sprache des Drimytikos annehmen. Herr Psycharis will aber davon nichts wissen und erklärt diese formen als „influence de la langue commune“, auf keine weise aber als „influence savante.“ Was er mit la langue commune (im jahre 1627) meint, vermag ich offen gesagt nicht zu verstehen; da er sich aber diese sprache und ihren einfluss im gegensatz zu der influence savante denkt, so müssen wir unter dieser „langue commune“ wohl nichts anderes als die volkssprache des XVII. jahrhunderts verstehen. Diese sprache konnte aber doch nicht *σαρκός*, *συγγενεῖς*, *ἔρωτας* etc. bieten; wir kommen also aus dem chaos nicht heraus. Man vergleiche auch s. 25, 36, 135, 136, 138—9, 169, 170, 172—3, 191, 192, 235, 236, 207—209, 286, wo die rede vom kirchlichen styl ist und wo alles alterthümliche gelesen und durch allerlei mittel gerechtfertigt wird.

Zuletzt bemerke ich, dass die resultate von Ps.'s statistik auch desswegen verfehlt sind, weil er nicht alle sprachdenkmäler studiert hat, seine statistik also an erheblichen lücken leidet. So ignoriert er z. b. die grosse sammlung der Italograeca von Trinchera, obgleich sie nicht nur sehr viele datierte und alte, sondern auch vorzüglich edierte documente enthält. Ebenfalls ignoriert er die grosse Chronik von Morea (9224 verse), die nicht nur ziemlich alt und mit grosser genauigkeit zu datieren ist (im ersten viertel des XIV. jahrhunderts, cf. John Schmitt a. a. o. s. 38 und 126), sondern auch von einem manne verfasst worden ist, der weniger als jeder andere griechische autor die lust oder die kraft gehabt hat, alterthümlich zu schreiben. Diese (wie auch andere) umfangreichen mittelalterlichen texte lässt herr Psycharis vollends bei seite und erforscht statt ihrer kurze z. b. Adam (von 118 versen), Asin. von 393, Ali des XIX. jahrh. von 214 etc., die sprachhistorisch fast von keinem werthe sind. Das allerschlimmste aber ist, dass er die ältere litteratur nicht studiert hat. So führt er z. b. s. LXXVIII an, dass die verba auf *-όω* im Solom. auf *-όνω* endigen, im Spaneas aber nach alter weise decliniert werden; und so behauptet er, Spaneas müsse älter als Solomon sein. Allein diese verba haben schon lange vorher angefangen, in die classe der barytona überzugehen, cf.

Theophanes (im VIII. jh.) 150, 21 κομβώνεις und 442, 23 τυφλόνων. Spaneas im XI. oder XII. jh. muss also diese formen gekannt, aber vermieden haben. Ein anderer viel späterer als Solomon, der eine grössere gewandtheit im griechischen hatte, hat dieselben ebenfalls vermieden. Was resultiert daraus für die sprachgeschichte und die sprachentwicklung? Absolut nichts.

S. 46 behauptet er, dass τές statt τάς in datierten texten sich nicht früher als in den letzten jahren des XIV. jahrhunderts findet; das ist aber nicht richtig, denn schon im XII. jahrhunderte lassen sich solche formen massenhaft aus den Italograeca Trinchera's und Cusa's etc. anführen. Herr Psycharis glaubt für diese Italograeca eine besondere, d. h. viel frühere entwicklung als für das übrige griech. annehmen zu müssen. Ich muss aber gestehen, dass ich keinen grund dafür finde. Ich meine doch, es sei viel einfacher anzunehmen, dass, da diese Griechen seit dem XI. jahrhundert unterjocht worden sind, bei ihnen mit armuth und elend auch die vernachlässigung der klassischen sprache viel früher als bei den übrigen Griechen eingetreten sei, und dass das vorkommen von so modernen erscheinungen in den Italograeca ein nothwendiges resultat dieser ignoranz, nicht aber der früheren entwicklung der volkssprache in Italien gewesen ist.

Also die mühe für die anwendung der statistik auf diese texte können wir uns sparen und anstatt dieser alle die griechischen sprachdenkmäler von der alten zeit bis heutzutage, ohne unterbrechung, mit fleiss und methode studieren. Und diese methode lehrt, glaube ich, dass alles alterthümliche, welches sich zwar bei diesen autoren (seit der zeit der Atticisten bis heutzutage), aber nicht in der heutigen sprache findet, nur dann zu sprachgeschichtlichen studien verwendet werden darf, wenn es erst streng geprüft und seine existenz im mittelalter zweifellos geworden ist.

Diese prüfung ist heute nicht immer leicht, ja oft sehr schwierig, wenn nicht unmöglich. Ich bin aber überzeugt, dass eine strenge kritik, ja wenn man will, eine hyperkritik viel geringeren schaden und diesen nur auf kurze zeit verursachen wird, als die kritiklosigkeit, mit welcher herr Psycharis diese texte zu sprachhistorischen studien hergenommen und danach die sonderbarsten wunder gelehrt hat; z. b. dass der artikel

nom. pl. fem. *οἱ* (st. *αἱ*) so zu schreiben ist, nicht aber *ἡ* oder *ἡ* etc., weil die schriftsteller seit dem XI. jahrhundert und ff. ihn so schreiben; dass aus demselben grunde der acc. plur. I. decl. auf *-ες* (statt auf *-ας*) mit *ε* nicht mit *αι* zu schreiben ist; als ob in diesen zeiten die orthographie mit *ι* oder *ει* oder *οι* oder *η* etc., mit *ε* oder *αι* ihren grund in der aussprache hätte und nicht eine rein traditionelle wäre[1]) etc. Zu dieser unumgänglich nothwendigen prüfung schlage ich folgende kriteria vor:

I. Alles, was die atticisten, grammatiker, lexicographen, scholiasten etc. etc. in ihren schutz nehmen, indem sie für nöthig halten, es zu empfehlen, zu erklären, von anderem zu unterscheiden, oder seine form, seine construction etc. durch ältere beispiele zu belegen und festzustellen, alles das muss schon damals krank geworden sein, d. h. es muss in der volkssprache nicht mehr auf sicherer basis gestanden haben, sonst würde es diese curen der herren doctoren nicht nöthig gehabt haben. Es muss also eine sammlung von allen diesen praecepta, erklärungen etc. veranstaltet werden, und das gesammelte als ein todtes, für die spätere literatur nur den werth des mumificierten habendes material angesehen werden. Dabei muss man natürlich stets die art und weise der alten grammatiker vor augen haben; dass sie nämlich nicht die ganze masse der falsch gebrauchten erscheinungen vorzutragen pflegen, sondern sich mit der erwähnung eines oder zweier beispiele von jeder species begnügen, und also jede ihrer vorschriften eine ganze classe repräsentiert. Dass dasselbe princip zu befolgen ist auch bezüglich der sprachfehler, welche den verfassern entgangen sind, liegt auf der hand.

II. Alles, was die atticisten verwerfen oder der antiatticista empfiehlt, muss als diesen zeiten entsprechend betrachtet werden und unser bester führer in das richtige verständniss dieser späten und mittelalterlichen literatur sein. Auch das, womit die lexicographen und scholiasten das alte gut erklären oder übersetzen, darf oft, nicht aber immer, als echter und wahrer bestandtheil der volkssprache jener zeiten aufgefasst werden. Und wenn dieses material, welches so verworfen oder vor welchem gewarnt worden ist, heutzutage

[1]) Es ist ausserdem nicht correct, dass die schriftsteller *οἱ* und *-ες* schreiben, denn man findet alle orthographien *ἱ*, *εἱ*, *οἱ*, *αι*, *ε* etc. verwendet, wie nicht anders zu erwarten war.

im täglichen gebrauche ist, so muss es auch durch alle ja
hunderte bekannt und beim volke gebräuchlich gewesen se
Wenn also die mittelalterlichen texte es nicht bieten, so
kunden sie dadurch nur ihre unglaubwürdigkeit und
zuverlässigkeit. So sind z. b. seit der zeit August's bis he
zutage ἀτός, Ἄγουστος, τοῦτοι etc. im täglichen gebrau
allein die Byzantiner vor dem XI. jahrhundert bieten nic
derartiges (bis auf ἀγούσταν bei Theophanes s. 170, 29)
seit dem XI. jahrhundert kommen solche beispiele nur s
radisch vor. Dürfen wir nun aus diesem schweigen und d
sporadischen gebrauch schliessen, diese formen seien vor d
XI. jahrhundert unbekannt, seitdem aber selten, und dür
wir ferner hoffen auf derartige texte die statistik mit erf
anwenden zu können?

III. Alles, was bei diesen autoren, besonders seit d
XI. jahrhundert, gelesen wird, allein weder mit dem
griechischen noch mit dem neugriechischen zu vereinigen
d. h. von beiden standpunkten aus betrachtet ganz ungriechi
aussieht, muss ausgestossen werden und ausser betracht bleib
Denn alles das muss ein product jener geschmacklosen ignor
gewesen sein, und desshalb hat es für die sprachentwicklu
nicht die geringste bedeutung. Ich gebe es gern zu, dass
mittelalterliche griechisch auch seine eigenen elemente bes
d. h. sprachbildungen, die sich weder im altgriechischen n
im neugriechischen finden; ich behaupte aber, dass diese
standtheile der mittelalterlichen sprache mit den allgemei
gesetzen des griechischen harmonieren müssen, wenn sie wi
lich zur sprache gehört haben.[1]) Sprachformen und spra
gebräuche aber wie die oben (s. 140 f.) mitgetheilten, könn
unmöglich jemals der griechischen sprache angehört haben.

IV. Alles alte, welches von diesen autoren entsetzl
verunstaltet wird, muss für veraltetes, diesen zeiten,
welchen es begegnet, fremdes gut gehalten werden. De

[1]) Ich zweifle nicht, dass herr Psycharis mir wieder den vorw
machen wird, dass ich nicht bei jedem wort die gründe der stigmatisier
angebe, sondern „mon sentiment personnel“ ausspreche, welches „n'est
une preuve scientifique“ (s. Ess. II, XL) und dass „les mots „es ist
möglich anzunehmen“ ne veulent rien dire de précis.“ Diese gründe wü
ich sicherlich angeben, wenn ich speciell für herrn Psycharis schri
allein die anderen leser und mitforscher auf diese weise umsonst zu qua
halte ich nicht für richtig.

nur das, was nicht gefühlt, sondern halb gelernt wird, wird falsch gebraucht.

Es ist wahrscheinlich, dass obige sätze mit der zeit eine ergänzung und berichtigung zu erleiden haben werden; allein ich bin sicher, dass wir vorläufig ohne diese sätze grosse fehlgriffe thun werden.

Athen, ostern 1889. G. Hatzidakis.

Nachtrag

zu der abhandlung in b. XXX s. 357 ff.

S. 359. Zu dem beispiel *ὀστά* aus Oppian füge ich noch aus einer inschrift aus Kalymna bei Newton British Museum II s. 62 n. CCXLIV v. 18 *ἔσπλον καὶ ἔκπλον* hinzu; die inschrift ist nicht zu datieren, allein höchst wahrscheinlich gehört sie in vorchristliche zeit, cf. ferner auch *ῥάβδος πορφυρός* in Interpr. Poll. 435.

S. 361—2. Zu den beispielen *ταμεῖον ἐπείκεια* etc. mögen noch folgende nachgetragen werden. Sterret-Sitlington p. 121 und 92, 7 *ἐπεικίας*, p. 112, 4 *ἐπηκῷ*, 199 und 209, 5 *τὸν ἐπεικῆ*, II p. 333 und 465, 3 *Ἀβραμίου*, Johan. Evang. IV, 7 und 9 und 10 *πῖν = πιεῖν*, *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη Σμύρνης* 1885—6 s. 82 *μὴ ὀμνεῖν = μὴ ὀμνύειν.*

S. 365. Formen wie *Ἀντώνις* st. *ὁ Ἀντώνις*, *Ἀναγνώστης* st. *ὁ Ἀναγνώστης*, *ἄθρωπος* st. *ὁ ἄ(ν)θρωπος* können wohl eine fortsetzung der alten *ἄνθρωπος*, *ἀνήρ* etc. sein, 'ganz wie die heutigen *ἄγιος*, *ἄμα*, *ὀμού* etc. eine fortsetzung von *ἅγιος*, *ἅμα*, *ἑμοῦ* sind.

S. 368. Der verlust eines anlautenden vocals ist schon in ziemlich alter zeit zu beobachten; cf. *μυσημίεκτον: τοῦ ἡμιέκτου τὸ ἥμισυ* Hesych, *λέκρανα: οἱ ἀγκῶνες*, d. h. *ὀλέκρανα* und *ὀλέκρανες* bei demselben (cf. Lob. Phryn. 671 und Elem. I, 80), *ξῶθεν = ἔξωθεν* Hesych, *λιζόν: ἔλαττον* Hesych und Lob. a. a. o. *Σπανία* st. *Ἱσπανία* in der *Κοινή* (epistel an die Römer XV, 24 und 28), *σκορακίζειν* — *σκορακισμός* — *σκορακιστέον* von *ἐς κόρακας βάλλειν* ebenfalls in der *Κοινή*, *σφαλίζω* st. *ἀσφαλίζω* bei Theophan. 239, 24 und E. M. 500, 26 (wenn man nicht die etymologie von *σφαλίζω* aus *σφαλός: τὸ δεσμωτικὸν ξύλον* Pollucis

Onomasticon VIII, 72 und Hesych *σφαλός: . . . ξύλον ποδῶν δεσ*
μωτικόν . . . vorzieht), *ἀτταγὴν εἶδος ὄρνιθος τὸ λεγόμενον ταγη*
νάριον Lex. de Spir. 212 und *ταγὴν ὄνομα ὀρνέου* Suidas. *σα*
st. *ἐσᾶς = ὑμᾶς* bei Porphyrogennetos, *πόλυσον* Prodrom. I, 16
'τόν st. *ἀτόν, 'τοῦ* st. *ἀτοῦ = αὐτόν, αὐτοῦ* bei Spaneas 12, 28
Wenn also Spaneas im XI. oder XII. jahrhundert keine aphä
resis (mit ausnahme von *i* atonon und von den formen *το*
τον) aufweist, so dürfen wir daraus nicht, wie herr Psych
Ess. II s. LII thut, den schluss ziehen, im XI. jahrhunder
wären noch alle anlautenden vocale intact geblieben, sonder
ganz einfach, dass der verfasser in der behandlung der sprach
gewandt war und nicht oft zu diesem mittel zu greifen braucht
Alle verba, die herr Psych. s. LXIII und LXXXVIII aufführ
z. b. *πάντεχαν, φῆκεν, σπρίσασι, γαπημένα, γαποῦσαν, στράφτε*
γοράζει, παντοῦν, πάντησα, πόθανεν ὅπου 'ραξεν haben nicht
sondern *ε* verloren, cf. K. Z. XXX, 371 anm. Dass früher i
vielen idiomen *ἀγαπῶ ἐγάπουν, ἀφεντεύω ἐφέντευα* etc. gesag
wurde, kann nicht zweifelhaft sein; so ist der gebrauch noc
heutzutage in einem kreise des östlichen Kreta, cf. *Ἀθήναιο*
X, 109—110. Auch im westlichen Kreta sagen wir *ἀγαναχτ*
(= *ἀγανακτῶ*) *ἐγανάχτησα*. So erklärt sich auch das rhodisch
ὁπού 'ρισε d. h. *ὁπού (ἔ)ρισα*, lautgesetzlich lautet es auf Kret
ὁπ' ὥρισα, ὁπ' ὁρίζω. Κοντάρι und *διαμάντι*, welche her
Psycharis Ess. II s. LXIV erwähnt, haben kein *α* verlore
denn sie kommen nicht von *ἀκόντιον, ἀδάμας* her, wie e
lehrt, sondern von *κοντάριον* (von *κοντός, κέν-σαι*, nicht vo
ἄκων ἀκή) und ital. *diamante*. Dass *diamante* durch das la
adamas auf das griech. *ἀδάμας -αντος* zurückgeführt wird, mach
nichts aus; *διαμάντι* bleibt stets ein fremdwort, wie auc
κόρδα = ital. *corda*, lat. *chorda* aus *χορδή* etc.

Da die zweisilbigen wörter im neugr. ihren starken an
lautenden *α*-vocal nicht verlieren, so ist es nicht anzunehme
dass die partikel *μά* aus *ἅμα* durch aphäresis entstanden is
wie herr Psych. II s. LXIII lehrt, sondern vielmehr dass si
identisch mit dem italienischen *ma* ist; cf. *μπάρε μο*
(= *γοῦν*), *ἀτζέπα* (= *ἆρά γε*), *ḥάιντε* (= *ἄγε δή*) etc., welche alle
obgleich partikeln, doch fremden ursprungs sind. Dass ma
daraus durch volksetymologie nach *ἅμα* und *ἀμμή* und *ἀμμ*
(= *ἂν μή* cf. Koraes At. II, 40) sowohl *ἀμά* als *ἅμα* (weil e
proclitisch ausgesprochen wird) gebildet hat, ist ganz natürlich

Θανάσις und *Νάσος* neben *Ἀθανάσιος* machen keine aus-
hme, wie auch bei den alten *Τρόμης* neben *Ἀτρόμητος* etc.
ine ausnahme ist; *δερφοκτόνος* ist nicht volksthümlich, wie
ch seine composition zur genüge beweist; dasselbe gilt auch
n *λλαρῦσαι* st. *ἀλλαρῦσαι* = frz. va-t-en (*ἀλλὰ ῥῦσαι*). Eben-
ls zu verwerfen ist, was Ps. II, s. 26 über den assimilierenden
fluss des *α* behauptet, „dans *ῥάγα* le premier a par attrac-
n.“ Herr Psych. weiss nicht, dass gerade die alte klassische
m *ἡ ῥάξ, τῆς ῥαγός* ist, und dass man erst in der späten
t das dialectische *ἡ ῥώξ, τῆς ῥωγός* aufgenommen hat. Cf.
sych: *ῥὰξ ἡ τῆς σταφυλῆς, ἣν ἡμεῖς ῥῶγα*, cf. auch Phryn.
b. s. 75 *ἡ ῥὰξ ἐρεῖς, ὁ γὰρ ῥὼξ δύο ἔχει ἁμαρτήματα.*

Ebenfalls ist nicht richtig eb. II, s. 11 „*καθανός*, le second
à cause du premier par attraction; voyez de la même façon
vant *ν μαναστήρια.*“ *καθανός* wird nicht st. *καθενός* durch
raction gesagt, sondern st. *καθα(ἐ)νός*, denn *κάθα μέρα,*
θα βράδυ etc. sind allgemein üblich; *κάθα* aber ist nicht
rch assimilation, sondern auf folgende weise entstanden:
tens aus ausdrücken, wie *κάθ' ἀργά, κάθ' ἀγάπη, κάθ' ἄθρωπος*
., wo *ε* regelrecht schwindet, hat man sich *καθά* gebildet,
l zweitens nach analogie der anderen partikeln z. b. *κατά,*
ρά, ἀνά, ἐπά, ἐδά, und den adverbien *σήμερα, ὕστερα, καλά*
hat man auch *καθά*, ja sogar auch *κατά* — cf. Chron. Mor.
ὁ κατὰ εἷς = ὁ καθά εἷς, d. h. durch volksetymologie *τ* st.
– gesagt. Über die verbreitung des *α*-lautes im auslaut von
verbien cf. *Ἀθηνᾶ* bd. I s. 271 und 333; *μαναστῆρι* hört man
in Griechenland (auf Kreta stets *μοναστῆρι*), wie auch
αχός (und auf Cypern, cf. *Φιλίστωρ* III, 535, *μανιχός*);
ist aber wohl eine volksetymologie nach *μανισμένος* oder
h *μὰ ἅμα* etc. anzunehmen. Herr Psych. glaubt im fol-
den *ν* (*μαναστῆρι*) den grund dieser assimilation gefunden
haben; das ist aber nicht der fall, weil *ν* im mittel- und
griech. keine verwandtschaft mit *α* hat. Wie falsch er sich
rhaupt das wesen des mittel- und neugriech. vocalismus
kt, sieht man leicht aus ausdrücken wie folgende „l'élision
α et de *ε* final devant la voyelle initiale du mot suivant
rien de particulier en néo-grec“ Ess. II, LXIX.
ade das gegentheil ist wahr, d. h. die elision dieser vocale
mittel- und neugriech. hat nichts gemeinsames mit dem
griech., d. h. sie findet durchaus nicht nach den alten laut-

gesetzen, sondern im gegentheil nach anderen neuen statt, cf. K. Z. XXIX s. 364 ff.; und ausdrücke wie *παρ᾽ ἐκείνους* Span. 149. *πάντ᾽ ὠλίγαινε* st. *πάντα (ὠ)λίγαινε* Apocop. 58, *μετ αὐτ᾽ ἐπῆγα* st. *μετ᾽ αὐτο ᾽πῆγα*, cf. 63 etc. sind nach den lautgesetzen des mittel- und neugr. einfach unmöglich.

Zu s. 370—74 möchte ich noch hinzufügen, dass die erklärung, welche herr Psych. über das stattfinden oder das ausbleiben der aphäresis in neugr. wörtern (Ess. II s. LXV und XCI—XCII) giebt, durchaus nicht befriedigen kann. Er glaubt nämlich, dass die aphäresis in manchen dialecten ausnahmlos stattgefunden hat, in anderen aber durchaus nicht, so dass in diesen die vollen formen erhalten sind; und dass aus jenen dialecten eine anzahl von wörtern mit aphäresis in das gebiet der anderen eingedrungen ist, also die kürzeren formen jenen vorausgesetzten dialecten, die volleren aber den übrigen angehören. Mithin sollen formen wie *ἐξεστηκοὺς* (!), *ἐλπίζασιν* etc. neben *πάρῃ, πίσκοπον, δὲν* (= *οὐδὲν*), *σὰν* (= *ὡσάν*), *ποῦ* (= *ὁπού*) etc. bei Georgil. nicht auf den einfluss der alten schriftsprache, die mit ihren volleren formen einheitlich jedem schriftsteller beim schreiben vorschwebte, zurückgeführt werden, sondern einfach auf diejenigen unbekannten dialecte, welche den anlaut intact bewahren sollen. Diese hypothese vermag ich mir nicht zu eigen zu machen, einerseits weil ich keinen neugr. dialect kenne, in welchem das stattfinden der aphäresis oder das ausbleiben derselben allgemein ist, und andererseits, weil die verschiedenen gegenden, in welchen das griechische gesprochen wird, durch allerlei *οὔρεά τε σκιόεντα θάλασσά τε ἠχήεσσα* so stark von einander getrennt sind, dass kein mensch begreift, wie z. b. das rhodische oder kythereische auf das aetolische oder makedonische oder trapezuntische etc. oder umgekehrt irgend einen einfluss habe ausüben können. Eine solche erklärung heisst ja offenbar nichts anderes als das incertum per incertius erklären wollen.

Athen. G. Hatzidakis.

ZEITSCHRIFT

FÜR

VERGLEICHENDE SPRACHFORSCHUNG

AUF DEM GEBIETE DER

INDOGERMANISCHEN SPRACHEN.

BEGRÜNDET

VON

A. KUHN.

HERAUSGEGEBEN

VON

E. KUHN UND J. SCHMIDT.

BAND XXXI. NEUE FOLGE BAND XI.

ZWEITES HEFT.

GÜTERSLOH.

DRUCK UND VERLAG VON C. BERTELSMANN.

1890.

Manuscripte, welche vorwiegend die indischen und iranischen Sprachen betreffen, erbitten wir unter der Adresse des **Prof. Dr. E. Kuhn** (München, Hess-Strasse 3), alle übrigen unter der des **Prof. Dr. J. Schmidt** (Berlin W. 62, Lützowufer 24).

Die Redaction.

Inhalt.

Die altindischen nominalcomposita, ihrer betonung nach untersucht.

Einleitung.

In dieser zeitschrift bd. XXVII s. 1—68 hat Knauer eine abhandlung „über die betonung der composita mit *a* privativum in sanskrit" veröffentlicht, welche er s. 4 als den anfang einer serie von einzelaufsätzen über die altindischen betonungsverhältnisse bezeichnet. Es ist jedoch seitdem keine fortsetzung gefolgt und, wie mir Prof. Knauer mündlich mitgetheilt, ist auf eine solche keine aussicht mehr. Es ist also nicht zu befürchten, dass meine arbeit herrn Prof. Knauer in den weg komme, sie schliesst sich vielmehr dem von ihm gemachten anfang ergänzend an.

Zu der allgemeinen motivierung meines unternehmens verweise ich auf Knauers abhandlung, wo auch früherer arbeiten über denselben gegenstand erwähnung gethan ist.

Da meine abhandlung sich hauptsächlich, wenn nicht ausschliesslich, mit den betonungsverhältnissen beschäftigt, so habe ich mein material mit strenger berücksichtigung dieses meinen nächsten zweckes geordnet. Andere umstände, welche freilich auch von hohem interesse sind, habe ich dabei fast gänzlich bei seite gelassen. So habe ich z. b. keine rücksicht auf die gestaltung des vorderglieds genommen, wo dasselbe nicht zur beleuchtung der accentuierung dienen kann, wie in den copulativen compositis; ob das vorderglied in den tatpuruṣa in einem casus steht oder die stammform aufweist, ist für mich von keinem belang gewesen. Auch das logische verhältniss zwischen den gliedern im tatpuruṣa, worauf Justi so viel gewicht gelegt, ist nur dann berücksichtigt, wenn es meinem zweck dienlich ist. Veränderungen des auslautes im ersten glied sind auch nur in dem falle erörtert, dass die compositionsart dadurch in zweifel gezogen werden könnte. Unregelmässige sandhierscheinungen etc. gehören nicht zum gebiet der vorliegenden abhandlung.

Das material, das ich hier auf der grundlage der b tonung systematisch zu ordnen versucht, wobei es stets me augenmerk gewesen ist, möglichst grosse übersichtlichkeit beobachten, wird, wie ich hoffe, dem forscher eine leic zugängliche unterlage für weitere untersuchungen über d altindische composition bieten. Es ist für diesen zweit zweck nicht weniger als für das eigentliche untersuchung object vom grössten gewicht gewesen, das material in mö lichst grosser vollständigkeit und zuverlässigkeit zu liefer Dies ist nun durch die veröffentlichung des kleinen sanskr wörterbuches ohne grössere schwierigkeiten ermöglicht; u mein material stammt auch fast ausschliesslich aus dies quelle. Nur für die Maitrāyaṇī Saṁhitā habe ich a einem von Prof. Delbrück verfertigten verzeichniss, d mir gütigst zur verfügung gestellt worden ist, für mei zwecke excerpte gemacht. Für diese hülfeleistung, dur welche mir eine lange und mühselige arbeit erspart word ist, spreche ich hiermit herrn Prof. Delbrück meinen best dank aus. Das meiste von diesem material aus MS. ist wo schon im sanskrit-wörterbuch verwerthet, aber ich habe no manche dort nicht vorkommende wörter gefunden und v allen dingen habe ich hierdurch die belege vervollständige können. Ich habe es nämlich für zweckmässig gefunden, u eine übersicht über die verbreitungsverhältnisse zu geben, f jedes compositum die texte anzugeben, wo es vorkommt. I ich mich nur auf die accentuierten wörter beschränkt hab so habe ich in keinem fall angegeben, ob ein comp. auch nicht accentuierten texten belegt ist, nicht einmal die nic accentuierten Brāhmaṇas sind hierbei berücksichtigt worde Detaillierte citate sind auch nur dann gegeben, wenn d betr. compositum eine ausnahme von den regeln bildet od sonst in einer oder der andern hinsicht auffällig ist.

Um die grösste genauigkeit zu erzielen, bin ich bei d sammlung des materiales in der weise verfahren, dass aus dem kleinen wörterbuch die accentuierten wörter a geschnitten und auf zettel geklebt habe. Die belege si dann aus dem grossen wörterbuch nachträglich beigefü wobei natürlich auch die nachträge sorgfältig benutzt wurd Bei der gewaltigen anzahl von composita ist es natürl nicht thunlich gewesen, jedesmal die citate der contr

ber nachzuschlagen. Dies habe ich nur in ausnahmefällen than. Wo ich in den texten eine vom wörterbuch abeichende betonung vorgefunden habe, ist dies in noten mittheilt.

Für die bedeutung, die ich für jedes wort beigefügt, habe mich natürlich in den meisten fällen an Böhtlingks rterbuch gehalten, und die dort gegebene erste bedeutung, im allgemeinen auch die ursprüngliche ist, gewählt, falls nlich dieselbe in den citierten texten vorkommt. Sämmtliche weichungen von den Böhtlingkschen bedeutungen sind sonders an gehörigem ort angegeben unter verweisung auf dere autoritäten oder mit kurzer motiviefung. Auf einer gfältigen philologischen und linguistischen kritik sämmtlicher eifelhaften fälle wird man bei einer arbeit wie der hier rliegenden nicht bestehen können. Ich habe mich daher darauf beschränkt die betr. fälle als fraglich zu bezeichnen, d wörter, die ganz unsicherer etymologie sind, bei welchen nicht mit sicherheit zu entscheiden ist, ob sie zusammensetzt sind, oder deren glieder zur unkenntlichkeit entstellt id, sind ganz einfach weggelassen.

Es sind in meiner abhandlung nur in den accentuierten xten belegte composita zur behandlung gelangt. Wo die tonung nur von grammatikern überliefert war, habe ich rauf keine rücksicht genommen. Auch ist die einheimische adition im allgemeinen nicht berücksichtigt, nur mit ausahme von Pāṇini, den ich hier und da, aber nicht durchngig citiert habe. Seine ansichten über den accent dienen r schrift Aufrecht's, De accentu compositorum sanscritirum, Bonnae 1847, zur grundlage, und sind auch von Garbe seiner abhandlung „das accentuationssystem des altindischen minalcompositums" zeitschr. XXIII, 470 ff. verglichen.

Bei den citaten habe ich folgende abkürzungen gebraucht: A. = Aitareya-Āraṇyaka: AV. = Atharva Veda: ÇB. = Çatapatha Brāhmaṇa; MS. = Maitrāyaṇī Saṁhitā: RV. = Rig Veda; V. = Sama Veda; Sup. oder Suparṇ. = Suparṇādhyaya (Ind. 14); TA. = Taittirīya Āraṇyaka; TB. = Taitt. Brāhm.; S. = Taitt. Saṁhitā; VS. = Vājasaneyi-Saṁhitā. BR. = grosses etersburger wörterbuch, Bö. = kleines Pw.; Pww. bezeichnet ide Petersburger wörterbücher.

Vorbemerkung zur klassifikation der composita.

Durch die composition treten zwei begriffe in eine derartige verbindung mit einander, dass sie als ausdruck eines von den constituenten bedingten aber doch neuen einheitlichen begriffes dienen (vgl. Delbrück Aind. Syntax s. 63). Setzt man die definition auf diese weise an, so wird hierdurch den composita copulativa ein platz eingeräumt, welche aber aus dem bereich der eigentlichen composition ausgeschlossen bleiben, wenn man das princip der begriffseinheit nicht als genügenden grund derselben anerkennt, sondern noch dazu an der bestimmung festhält, dass das eine glied zum anderen in einem abhängigkeitsverhältniss stehen muss. Diese auffassung findet z. b. bei Justi, Über die Zusammensetzung der Nomina in den indog. Sprachen (Göttingen 1861) s. 5 einen ausdruck, wo Justi in den dvandva vertreter einer stufe der „alten zusammenrückung" sieht, wie auch bei Tobler, Über die Wortzusammensetzung (Berlin 1868) welcher in seiner tabelle, s. 93, die dvandva als „blosse zusammenrückung in aussprache und schrift" bezeichnet. Justi, welcher sich bei allen seinen feinen und übrigens oft recht künstlichen distinctionen nicht selten der inconsequenz schuldig macht, reiht jedoch, s. 80, die dvandva neben den tatpuruṣa (im weiteren sinn) unter die gemeinsame rubrik „niedere art der zusammensetzung" ein. Als characteristicum des dvandva wird sehr passend die beiordnung der glieder angegeben, wogegen das tatpuruṣa als unterordnende zusammensetzung characterisiert wird.

Für die determinativen composita[1]) möchte ich aus systematischen gründen der stellung der glieder eine principiellere bedeutung beimessen als gewöhnlich geschieht. Für das sanskrit wird die reihenfolge der glieder, dass das hauptglied das compositum abschliesst und das die bestimmung dazu enthaltende glied diesem vorangeht, von Pāṇini durch das sūtra 2, 2, 30 *upasarjanam pūrvam* als die regelmässige vorgeschrieben. Die umgekehrte stellung ist jedoch ebenfalls

[1]) Ich folge hier Whitney's terminologie (Gramm. § 1247 II.) und bezeichne mit dem obigen namen Justi's beiordnende comp. = tatpuruṣa im weiteren sinn, während Justi den terminus „determinativ" dem indischen karmadhāraya gleichstellt.

nachweisbar und wird auch von Pāṇini im unmittelbar nachfolgenden sūtra anerkannt: *rājadantādiṣu param.* Nach Justi l. c. s. 89 f. sind sogar die ausnahmen den regelmässigen an häufigkeit über, was jedoch nur auf einer unrichtigen deutung des verhältnisses zwischen den gliedern beruht, welche sich auch in dem oben citierten sūtra geltend macht. In dem Pāṇineischen stichwort *rājadanta*, welches nach indischer auffassung als *rājā dantānām* gedeutet wurde, ist die regelrechte stellung der glieder beobachtet, indem *rāja* als apposition zu *danta* gefasst werden muss: „königlicher zahn" (vgl. Whitney 1280 b, Gust. Meyer, Curtius' Stud. 5, s. 13, Bergaigne, De la construction grammaticale, Mémoires de la soc. de lingu. de Paris 3 s. 24 fgg.). Unter den bahuvrīhi kommen einige fälle vor, in welchen, wie sich Whitney § 1303 ausdrückt, „das zweite glied, wenn es einen körpertheil bezeichnet, logisch zum ausdruck des theiles dient, dem das durchs erste glied bezeichnete angehört, an dem oder in dem es sich befindet." Es ist hier auf den ausdruck „logisch" gewicht zu legen, denn psychologisch und genetisch genommen steht die sache nicht so. Es leuchtet von selbst ein, dass, wenn Indra mit dem epitheton *vájrabāhu* „den donnerkeil im arme tragend" bezeichnet wurde, Indras arm nicht als locale bestimmung dem donnerkeil beigelegt werden soll, sondern das *bāhu* vielmehr durch *vájra* appositionell bestimmt wird.

So scheint jene art der composition, wo ein substantivisches schlussglied als von einem substantivischen vorderglied abhängig gedeutet wird, wenigstens dem älteren sanskrit gänzlich abzusprechen zu sein. Von accentuierten beispielen habe ich kein einziges angetroffen, das nicht ohne zwang die regelmässige deutung zuliesse.

Anders steht aber die sache, wenn das erste glied verbaler natur ist, besonders wenn es ein participium praes. activi enthält. Pāṇini will in 2, 2, 4 *prāptāpanne ca dvitīyayā* den part. perf. pass. *prāpta* und *āpanna* die kraft zuschreiben, das schlussglied in compositis wie *prāptajīvika* und *āpannajīvika* als im accusativ gedacht von sich abhängig zu machen. Diese composita sind jedoch, wie Böhtlingk hierzu bemerkt, als deutliche bahuvrīhi zu fassen (vgl. Whitney § 1308). Wo aber das im vorderglied stehende particip activ ist und transitive geltung hat und nicht das schlussglied

appositionell bestimmt, ist keine andere deutung denkbar, als die, dass hier das schlussglied von dem vorderglied abhängig und somit die regelmässige ordnung der determinativen composita verletzt ist. Solche composita sind besonders der ältesten sprache eigen. Wo sie in jüngeren texten vorkommen, sind sie lauter altererbtes sprachgut, meist personennamen. Ähnliche erscheinungen kommen übrigens sogar sehr häufig in den verwandten sprachen vor, worüber näher unten bei der speciellen behandlung der composita dieser art.

Während nun in den obigen composita die regelmässige reihenfolge der glieder durch einfache umstellung derselben hergestellt werden konnte, so verhält es sich ganz anders mit den composita, in welchen das schlussglied von einer vorangehenden präposition oder einem präpositionsartig verwendeten adverb abhängig ist. Bei diesen ist die nachstellung des abhängigen gliedes absolut vorgeschrieben.

In der erstgenannten art der composition, die auf beiordnung der glieder beruht, in den dvandva, kann ein übertritt vom substantivischen redetheil in den adjectivischen ohne anwendung von sekundär ableitenden, den lautbestand des compositum verändernden elementen, wie suffixen oder vṛddhierung, nicht stattfinden (vgl. Justi s. 118). Vereinzelte beispiele können wohl anders erklärt werden. So ist z. b. *somendrá* dem Soma und Indra gehörig TS. 2, 3, 2, 6. 7 ganz gewiss eine fehlerhafte bildung, die jedoch vielleicht dem verfasser zuzuschreiben ist und wahrscheinlich auf einer unregelmässigen behandlung des sandhi beruht, vgl. *somaindrá* TS. 5, 6, 15, 1, wofür doch, wie Bö. bemerkt, *saumendrá* zu erwarten ist, welches übrigens MS. 2, 1, 4 (6, 7) wirklich vorkommt. Wie *saumendrá, maitrāvaruṇá, vaiṣṇāvaruṇá káurupañcāla* (ÇB. 1, 7, 2, 8. 11, 4, 1, 2; Bö. will in *káurapāñcāla* ändern), welche nur im ersten glied vṛddhiert sind, ist wohl auch *jāgratsvapná* im wachen und im schlafen vorkommend zu beurtheilen. Das doppelbetonte *áhardivá* tagtäglich ist kaum als ein compositum anzusehen, sondern mehr als blosse zusammenrückung oder wiederholung desselben begriffes. Übrigens kann hier eine weiterbildung mit dem suff. *-a* vorliegen, vgl. *áhardivi,* loc. tag für tag.

Das comp. *stómapṛṣtha* VS. 14, 4. TS. 3, 7, 2, 7 wird von Mahīdhāra als *stoma* und *pṛṣtha* habend, also als bahu-

ihi erklärt, der comm. zu TS. aber giebt den sinn des
rtes durch *stomaiḥ sādhyastotraḥ* wieder. Sehr nahe an
r grenze zur bahuvrīhi-composition steht *çunāsīra*, m. bei-
me Indras TS. 1, 8, 7, 1. TB. 1, 7, 1, 1. 2, 5, 8, 2. Die
rwendung als beiname beruht auf einer personificierung oder
taphorischen auffassung des dvandva-compositums. Von
n eigentlichen bahuvrīhi unterscheidet sich jedoch das wort
r allen dingen durch den mangel der mutierung, und ferner
die hier zu grunde liegende metapher nicht derselben art
e die in den bahuvrīhi anzunehmende, sondern eine, die auch
simplicibus häufig zu erkennen ist.

Was aber die in determinativen compositis stattfindende
tierung betrifft, so ist dieselbe ziemlich verschiedenartig
racterisiert worden. Pāṇini beginnt seine darstellung der
huvrīhi mit dem sūtra 2, 2, 23 *çeṣo bahuvrīhi* „ein nicht
ders benanntes compositum heisst bahuvrīhi" und 24: *ane-
m anyapadārthe* zwei oder mehr wörter in einem solchen
mpositum bezeichnen ein anderes neues ding".[1]) Streng
nommen umfasst diese definition jede art der composition
gl. unsere definition oben p. 160). Aber Pāṇini will in
esem sūtra dasselbe aussagen, was Whitney in seiner
ammatik, § 1247 III damit ausdrückt, dass die „geltung (der
cundären adjectiv-composita) durch eine einfache auflösung
die einzelnen theile nicht gegeben ist."

Während also Pāṇinis definition die bahuvrīhi auf die-
lbe stufe mit Whitneys secundären adjectiv-composita
ellt, so gebraucht er doch diesen terminus in einem viel be-
hränkteren sinn, gleichbedeutend nämlich mit den gewöhnlich
s possessiv bezeichneten adjectiv-composita. Dieser gebrauch
s terminus bahuvrīhi ist auch in die moderne grammatische
rminologie eingedrungen. Gegen diese auffassung erhebt
doch Schroeder, Über die formelle Unterscheidung der Rede-
teile im Griech. und Latein. mit besonderer Berücksichtigung
er Nominalcomposita (Leipzig 1874) s. 199 einen widerspruch.
er ganze streitpunkt besteht einfach darin, dass Schroeder
iesen terminus in einem weiteren sinn als dem üblichen fassen
ill, und wenn er s. 200 „dem bahuvrīhi nur ganz all-

[1]) Die übersetzung von Pāṇini ist hier wie überall sonst nach Böht-
lingk gegeben.

gemein die adjectivische beziehung auf ein neues sub-
ject, übertritt aus dem substantivum ins adjectivum
zusprechen" will, so überschreitet er den bereich der bahu-
vrīhi, wie Pāṇini sie ansetzt, und versteht unter diesen
terminus dasselbe, was Justi s. 80 als „höhere art der zu-
sammensetzung" bezeichnet und Whitney als secundäre
adjectiv-composita. Und wenn Osthoff, Das Verbum in der
Nominalcomposition im Deutschen, Griechischen, Slavischen
und Romanischen (Jena 1878) s. 128 f. die auffassung Schroeders
nicht billigen will, sondern folgende formulierung vorschlägt:
„das karmadhāraya wird dadurch zu der geltung als bahu-
vrīhi hinübergeführt, dass die sprache den beim karmadhāraya
in seiner eigenthümlichen, nicht übertragenen bedeutung ste-
henden begriffsinhalt metaphorisch setzt", so gilt diese keines-
wegs von den bahuvrīhi in dem von Schroeder angesetzten
umfang. Die von Schroeder angeführten beispiele *ἔμφυλος*,
ἐπάρουρος und entsprechende aind. bildungen wie *átyavi* über
die wolle eilend, *ápavrata* von den geboten abgewandt be-
ruhen nicht „auf einer metapher, insbesondere auf der species
der metapher, die man pars pro toto nennt" (Osthoff l. c.).
Dagegen stimmt diese beschreibung vortrefflich zu den bahu-
vrīhi im engeren sinn, den possessiven adjectiv-composita.
Wir werden in der folgenden darstellung, wenn an geeigneter
stelle von den bahuvrīhi die rede wird, die Osthoffsche an-
schauung näher besprechen.

Auch für die beurtheilung der secundären adjectiv-com-
posita finde ich, dass die eintheilung nach der reihenfolge der
glieder sich fruchtbar erweist. In der composition mit dem
hauptglied an letzter stelle stehen nämlich den mutierten
composita immer substantivische zur seite, wenn nicht that-
sächlich belegbar so doch theoretisch denkbar, und die
mutierten composita sind secundäre oder metaphorische diffe-
renzierungen von diesen. Wo aber das schlussglied von einem
participiellen vorderglied abhängig ist, da tritt keine solche
metaphorische verwendung ein und die mutatio, die factisch
stattfindet, ist nur äusserlich und formell, indem das substan-
tivische schlussglied adjectivische form annimmt, während doch
der redetheil des ganzen durch das participielle vorderglied
bestimmt ist. Und den composita mit einer präposition im
vorderglied, von welcher das schlussglied als abhängig ge-

dacht wird, stehen ebenfalls keine substantivischen composita zur seite, und die adjectivische verwendung ist auch hier, wie schon gezeigt wurde, durch keine metapher zu erklären.

Diese allgemeinen erwägungen sind hier mitgetheilt nur um die von mir im folgenden befolgte eintheilung der composita zu begründen. Nähere besprechungen werden den einzeldarstellungen vorbehalten, wo auch die mehr detaillierte eintheilung weiter ausgeführt wird.

Der leichteren übersicht willen habe ich hier folgendes schema aufgestellt:

I. **klasse.** Die glieder sind einander beigeordnet. Composita copulativa (*dvandva*).

II. **klasse.** Das eine glied ist dem anderen untergeordnet.

A. Das untergeordnete glied geht voran, das hauptglied schliesst das compositum ab.

a) Der redetheil des haupt- (oder schluss-) gliedes unverändert. Determinative composita (*tatpuruṣa* im weiteren sinn).

b) Der redetheil des hauptgliedes verändert; übertritt vom substantivum ins adjectivum. Possessive adjectiv-composita (*bahuvrīhi*) im engeren sinn.[1])

B. Das hauptglied geht voran, das abhängige glied schliesst das compositum ab.

a) Das vorderglied ist ein participium. Der redetheil des hauptgliedes bewahrt, äusserliche mutatio.

b) Das vorderglied ist eine präposition. Unmittelbare mutierung tritt ein.

Allgemeines über den accent.

Ehe ich zu der eigentlichen behandlung des materials übergehe, möchte ich einige allgemeine bemerkungen über den accent vorausschicken.

Die indische grammatische überlieferung, die Prātiçākhya wie Pāṇini und andere grammatiker unterscheiden drei stufen

[1]) Ich rechne vorläufig hierher auch einige auf determination beruhende adjectiv-composita, welche durch den begriff des besitzes nicht zu erklären sind; vgl. Whitney § 1294 schluss und die ausführung unten.

in der betonung: *udātta*, *anudātta* und *svarita* (Rik-Pr
187. Ath. Prât. 1, 14—16. Vāj. Pr. 1, 108—110. Taitt. 1
1, 38—40; Pāṇ. 1, 2, 29—31). Zu diesen stellt sich n
der zwischen dem nach einem udātta stehenden sog.
klitischen svarita und dem der nächsten udātta-silbe vor
gehenden anudātta erscheinende *pracaya* (Rik-Prāt. 205—
Ath. Pr. 4, 71—74. Vāj. Pr. 1, 150. 4, 138. 139. Tai
Pr. 21, 10, 11). Dagegen kennt Pāṇini 1, 2, 39 für dies
accent keinen besonderen namen. Über den sanskrit-acc
vgl. noch Whitney On the nature and designation of
Accent in Sanskrit in Transactions of the Amer. Philol. Ass
1869—70. Masing Die Hauptformen des serbisch-ch
watischen Accents in Mémoires de l'academie des scien
de St.-Pétersbourg, VII. Série, XXIII Nr. 5; Oldenber
Die Hymnen des Rigveda, bd. I, s. 482 fgg.) Sämmtli
autoritäten stimmen darin überein, dass die abstufung na
der tonhöhe geregelt wurde, was wiederum mit den angal
der griechischen und lateinischen grammatiker in einkla
steht (vgl. Kühner Ausf. Gramm. der griech. Spr. I, 24
2. aufl., Weil-Benloew Théorie générale de l'accent. l
s. 15. Corssen Ausspr.[2] II 796 fgg., dagegen Seelma
Aussprache des Lat. s. 23). Von einer abstufung nach
grösseren oder geringeren tonstärke ist aber bei den indisc
grammatikern nirgends die rede, und wenn man auch *e silen*
nicht kurzweg jede solche abstufung zurückweisen darf,
geht doch aus der indischen überlieferung unverkennbar h
vor, dass die tonhöhe bei weitem das wichtigste element
den accentunterschieden war.

Gegen die geläufige auffassung nun des von der e
heimischen tradition überlieferten accentuationssystems als
wirklichen „sprachaccente" wiedergebend, hat Haug
seiner bekannten schrift Über das Wesen und den Werth
wedischen Accents (in den Denkschriften der K. Bayer. Ac
d. Wissensch. I. Cl. XIII. bd. II. abth.) einen ernsten wid
spruch erhoben. Er stützt sich dabei auf die heutzuta
unter den Brahmanen und Pandits übliche recitationswe
wie auch auf die in mehreren Saṁhitā gebrauchte
zeichnung der accente. Da der anudātta, svarita und p
caya ihre stelle je nach der wortfügung wechseln und
udātta allein von dieser unberührt seine stelle innerhalb

wortes behauptet, so wendet sich Haug natürlich eigentlich gegen die auffassung vom udātta als dem hauptaccent.

„Der udātta, sagt Haug s. 15, den man immer als den hauptaccent angesehen hatte, wurde mit kaum hörbarem nachdruck gesprochen, dagegen fiel die ganze stärke der stimme auf den anudātta und svarita, welche zwei accente allein auch in den handschriften des Rigveda bezeichnet sind"; und ferner: „der udātta, der nicht bezeichnet wird, ist ein einfaches steigen der stimme, ohne allen nachdruck" (s. 49). Deshalb kann, nach Haug, der udātta ebensowenig wie der anudātta und svarita den „eigentlichen sprachaccent" vertreten, sondern alle drei sind wie die entsprechenden griechischen accente „nur verschiedene durch bestimmte intervalle geschiedene modulationen oder intonationen der stimme" (s. 105). Der sprachaccent ist etwas ganz anderes. Derselbe kann „auf jeder intonation stehen, gleichviel ob die damit versehene sylbe den udātta, anudātta, svarita oder pracaya hat. Spuren davon sind noch in den Saṁhitā Texten der Veden vorhanden. Diese sind hauptsächlich die dehnungen ursprünglich kurzer vocale, die nicht aus metrischen gründen erfolgt sind. . . . Andere spuren des sprachaccents sind uns in der kürzung ursprünglich langer vocale durch antreten von endungen, die denselben tragen, erhalten" (s. 106 f.).

Was nun zuerst den beweis betrifft, den Haug aus der schriftlichen bezeichnung der accente hernimmt, so sei daran erinnert, dass viele texte gerade den udātta bezeichnen, wie ÇB. (durch einen horizontalen strich unter der betonten silbe, gerade wie die meisten Saṁhitā den anudatta), während MS. den sonst für den svarita verwendeten verticalen strich über die den udātta tragende silbe setzt. Dieselbe art den udātta zu bezeichnen findet sich in dem von Bühler in Kaçmīr entdeckten ms. des RV. (s. Detailed report of a tour in search of Sanscrit MSS., made in Kaçmīr, Rajputana and Central-India (Bombay-London 1877) s. 35 (citiert nach Schroeder Einleitung zur MS. s. XXX) sowie in einer Atharva-Handschrift zu London (nach mittheilung von Whitney an Schroeder, l. c.). Auch in den südlichen handschriften des Rigveda und Yajurveda ist der udātta ausdrücklich bezeichnet, wie Burnell Elements of South-Indian Palaeography s. 60 berichtet, und zwar in den Telugu-hand-

schriften durch einen kleinen kreis, in den Grantha mss. entweder so oder durch den buchstaben *u* über der silbe (Schroeder, l. c. s. XXXII).

Es bietet also die indische bezeichnungsweise keine schwierigkeiten für die annahme des udätta als „wirklichen sprachaccents". Der modernen recitationsweise kann keine entscheidende bedeutung beigemessen werden, auch wenn Delbrücks vermuthung (in seiner recension über Haugs schrift, Lit. Centralblatt 1874, sp. 1400 fgg.), dass nämlich der recitation der schriftlich aufgezeichnete text und die in den meisten handschriften übliche accentbezeichnung zu grund gelegen wäre, sich als unhaltbar erwiese.

Aus dem, was Haug über die von dem „eigentlichen sprachaccent" bewirkten kürzungen und dehnungen spricht, leuchtet es deutlich ein, dass er unter demselben einen exspiratorisch-energischen accent versteht, welcher ja einen solchen einfluss auf den vocalismus der sprache ausübt (vgl. E. Seelmann Ausspr. d. Lat., Brugmann Grundr. d. vergl. Gramm. I, s. 538). Haug nimmt also neben der herkömmlichen und in der schrift bezeichneten accentuation im sanskrit und griechischen eine andere auf tonverstärkung, die für ihn als nothwendige bedingung jeder betonung zu gelten scheint, beruhende betonung an und setzt die andere zu blosser „intonation" herab (vgl. Delbrück's eben erwähnte rec. sp. 1400).

Da indessen die indischen autoritäten nirgends die annahme eines exspiratorischen accents rechtfertigen und überall der udätta als hauptaccent bezeichnet wird, so wird man das dasein eines solchen exspiratorischen accents für die zeit der Prätiçäkhya und der grammatiker völlig in abrede stellen müssen. Dagegen hindert nichts für eine frühere sprachperiode, die vielleicht schon vor die sprachtrennung zu setzen ist, einen solchen accent anzunehmen, wie dies auch schon allgemein geschehen ist, und diesem die von Haug erwähnten veränderungen im vocalismus zuzuschreiben (vgl. Brugmann Grundr. I, 538).

Dass der udätta in vielen fällen mit dem sprachaccent, oder wie wir uns ausdrücken würden, mit dem ursprünglichen accent „zufällig" zusammenfällt, giebt Haug allerdings s. 107 zu, und die vergleichende accentlehre hat seitdem festgestellt,

dass der indische uns überlieferte accent im grossen und ganzen mit dem urindogermanischen übereinstimmt (vgl. besonders Bopp Vergl. Accentuationssystem, Berlin 1854; Masing Die Hauptformen des serbisch-chorwatischen Accents; L. Schroeder Die Accentgesetze der homer. Nominalcomposita mit denen des Veda verglichen, zeitschr. XXIV, 101 ff.; Wheeler Der griech. Nominalaccent, Strassburg 1885; Verner Eine Ausnahme der ersten Lautverschiebung, zeitschr. XXIII, 97 ff.; Scherer Zur Gesch. der Deutschen Sprache s. 81, 220 und sonst; Kluge Beiträge zur Geschichte der germ. Conjugation 131 ff.; Zur altgermanischen Sprachgeschichte zeitschr. XXV, 68 ff.).

Für die vorliegende abhandlung, die sich nur auf das sanskrit beschränkt, fällt jede frage nach der etwaigen früheren lage des accents weg, und als unterlage der abhandlung dient überall der überlieferte accent. Der sogenannte selbständige svarita, der bekanntlich secundären ursprungs ist, bedarf keiner besonderen berücksichtigung, da er functionell nur als vertreter des udātta auftritt. In Çatapatha Brāhmaṇa wird bekanntlich kein svarita direct bezeichnet, sondern statt dessen wird die silbe, welche der nach analogie mit anderen texten circumflectierten silben vorangeht, mit dem allein gebrauchten accentzeichen versehen. Der svarita erscheint hier als ein zurückgezogener „vorton“ (E. Leumann Die accentuation des Çat. Brāhm. zeitschr. XXXI, s. 24 f.). In der Maitrāyaṇī Saṁhitā wird in solchen fällen, wo die silbe, auf welcher der svarita zu erwarten ist, unmittelbar vor dem hochton steht, der accent durch eine vor derselben silbe geschriebene nummer 3 bezeichnet. Ob hier die angedeutete silbe wirklich als circumflectiert betrachtet werden soll, oder vielleicht eine ähnliche zurückziehung des accents bezw. verwandlung in einem vorton anzunehmen ist, lasse ich dahingestellt. Im anschluss an die Pww. habe ich überall, auch in den beispielen aus ÇB. die übliche svarita-betonung angenommen. So z. b. schreibe ich *devamanuṣyà* und nicht *devamanúṣya*. Der unterschied ist in der that fast nur graphisch.

Während der accent im latein wie im aeolischen griechisch von dem bekannten dreisilbengesetz streng beschränkt wurde und zu bloss rhythmischer bedeutung herabsank (so be-

zeichnet ihn Bopp Vergl. Accent. s. V; vgl. Kühner A
Gr. d. gr. Spr.[2] I, 247 f.), hatte im sanskrit und in
griechischen κοινή der accent eine grammatische und logis
funktion, welche letztere auch als das characteristische
den germanischen accent bezeichnet wird (vgl. Bopp :
Kühner l. c.). Der accent im skr. kann wie bekannt
jeder beliebigen silbe eines wortes ruhen, und seine funktio
sind daher nicht, wie die des griechischen accents,
äusseren schranken beeinträchtigt, wodurch auch das :
dem indoeuropäischen zustand näher als das griechis
kommt.

Es ist nicht möglich zwischen diesen beiden funktio
eine scharfe grenze zu ziehen. Als grammatisch möchte
die function des accents in bezug auf die flexion bezeichı
während ich sie in der ableitung und composition als log
betrachte.

Welche anschauungen sich geltend gemacht haben mö
bei der bestimmung der stelle innerhalb eines wortgebil
auf welcher der accent ruhen soll, ist kaum mit sicher
und jedenfalls in allen einzelheiten bestimmt nicht mehr
entscheiden. Bopp erkennt als das hauptprincip der
indischen und mit nothwendigen einschränkungen auch
griechischen betonung die weiteste zurückziehung des acc
als die „würdigste und kraftvollste accentuation“ (ve
accentuationssystem s. 16). Nach Benfey Gött. Gel. .
zeiger, 21. mai 1846 s. 842, Weil-Benloew Théorie g
de l'accentation latine s. 105 fiel der accent im sans
nie auf die stammsilbe, sondern stand auf der den wur
begriff modificierenden (le principe du dernier détermin
Benloew, De l'accentation dans les langues indoeuropéer
s. 2, n. 11, s. 45; vgl. auch Masing l. c. s. 20 f.; Sche
Zur Gesch. d. deutsch. spr.[2] s. 80; Bopp l. c. s. 18
öfter).

Den werth solcher vermuthungen lasse ich völlig da
gestellt und lasse mich auch auf keine kritik ein. So
lässt sich doch, meine ich, a priori sagen, dass der f
accent dazu dient, das jedesmal bedeutsame hervorzuhel
Es kommt nur darauf an, was unter den verschiedenen
ständen als bedeutsam erscheint und einer besonderen her
hebung bedarf. Ein umstand, der in sehr vielen fällen

die lage des accents einfluss ausübt, ist ohne zweifel das bedürfniss der differenzierung. Als differenzierendes element wirkt der accent besonders in der von mir als logisch bezeichneten funktion, und zwar vor allen dingen wo sonst gleichlautende bildungen auseinander gehalten werden sollen, z. b. in vielen primären ableitungen, wo nom. actionis sich nur durch den accent von entsprechenden nom. agentis unterscheiden (vgl. Lindner Altindische nominalbildung, Jena 1878, s. 17. Whitney Gramm. § 1144; s. auch Scherer, l. c. s. 80). Auch in den composita wirkt der accent nicht selten als differenzierendes element, wie wenn es gilt ein bahuvrīhi von seinem entsprechenden tatpuruṣa oder karmadhāraya zu unterscheiden.

Neben dieser differenzierenden kraft steht eine andere, welche ich die systematisierende nennen möchte. Diese kommt besonders in der composition zum vorschein. Die von verschiedenen elementen gebildeten und auf verschiedenartigen verbindungen beruhenden composita schliessen sich zu gruppen zusammen, welche äusserlich durch die übereinstimmende betonung zusammengehalten und von einander gesondert werden. Und bei jedem nach den alten typen neugeschaffenen compositum wird die betonung der betreffenden gruppe demselben beigelegt.

Die accentuation ermöglicht vier solche gruppendistinctionen. Der ton kann nämlich a) auf beiden zusammensetzungsgliedern ruhen (1) oder auch b) wird nur das eine glied betont, entweder das erste (2) oder das zweite (3), und zum schluss kann der accent auf der schlusssilbe des ganzen compositums ruhen (4). Die wahl der einen oder anderen betonungsweise hängt in jedem fall oder wenigstens in jeder compositionsgruppe von verschiedenen verhältnissen ab. Es soll eben der zweck dieser abhandlung sein, diese verhältnisse, welche bestimmend für die eine oder andere accentuierung auftreten, im einzelnen nachzuweisen, und wenn möglich auch noch dem grunde dafür, dass einige umstände die eine, andere wieder die andere betonung begünstigen, nachzuforschen.

Einige forscher (wie z. b. Misteli, citiert von Masing Hauptf. s. 24) halten für, dass die composita, welche gewöhnlich als nur einfach betont gelten, neben dem hochton auf dem einen glied einen mittelton auf dem anderen tragen (vgl.

auch Brugmann Grundriss I, s. 536). Dass dies für vie
sprachen ein unbestreitbares gesetz ist, steht völlig fest, ab
ob man von den modernen sprachen, wie dem deutsche
schlüsse auf die verhältnisse im sanskrit ziehen darf, läs
sich sehr bezweifeln, besonders wenn es, wie Masing s.
durch das beispiel des Russischen zeigt, keineswegs not
wendig ist einen solchen mittelton für die composita in ein
sprache anzunehmen. Die möglichkeit eines solchen mittelto
lässt sich für das sanskrit freilich nicht absolut abweise
aber da die einheimische an so feinen distinctionen reich
überlieferung nichts davon berichtet, scheint es gerathene
keinen derartigen mittelton in betracht zu ziehen, wo nämlic
sonst keine indicien dafür sprechen. Dagegen kommt es m
sehr wahrscheinlich vor, dass in den doppelbetonten composit
wie in den dvandva, noch wahrscheinlicher in den tatpurus
wie *bṛhaspáti*, *çúnaḥçépa* u. a. der eine accent schwächer i
und als mittel- oder nebenton klingt. Einen solchen nebe
ton nimmt Leumann zeitschr. XXXI, 25 f. im ÇB. in viele
composita an, welche sonst den ton auf dem ersten zusamme
setzungsglied haben.

I. Copulative composita.

Diese art der composition hat das altindische von alle
indoeuropäischen sprachen zum höchsten grad der vollendun
gebracht, und die copulativa nehmen nicht nur mit der en
wicklung der sprache sehr bedeutend an häufigkeit zu, sonder
sie erfahren auch erhebliche modificationen in bezug auf ihr
bildung und die festigkeit der verbindung ihrer zusamme
setzungsglieder.

Die beiordnende composition ist ohne zweifel aus der asyn
detischen aneinanderreihung zweier (oder mehrerer) wörte
wie sie z. b. in der altindischen satzverbindung sehr häufi
ist (vgl. Delbrück Altindische Syntax s. 59 f.), hervo
gegangen. Es sind, wie Delbrück l. c. bemerkt, wörte
welche eine natürliche reihe bilden, einander gewissermasse
ergänzen und deren zusammenstellung in der vorstellung ei
einheitliches bild hervorzurufen geeignet ist, welche vorzug
weise mit einander verbunden erscheinen. Von solchen ve
bindungen hebt der sprachusus gewisse besonders geeignet
hervor, wie z. b. im lateinischen *usus fructus*, *patres conscript*

Je grösser die einheit des hervorgerufenen bildes ist, je enger die verbindung, desto leichter wird der übergang zu wirklicher composition, welche mit der zeit auch mit äusseren merkmalen bezeichnet wird.

Es scheint als ob in der ältesten zeit nur eine reihe von zwei begriffen in einer composition verbunden werden konnte, und so bot sich durch eine eigenthümliche verwendung der numerusbezeichnung ein erstes mittel zu näherer zusammenhaltung der beiden glieder. Durch die geltung des duals, „die bekannte einheit zweier gleicher dinge“ zu bezeichnen (Delbrück, Altind. Synt. s. 96), wurde es ermöglicht, die einheit und verbindung der compositionsglieder dadurch zu bezeichnen, dass man alle beide neben einander in den dual stellte. Durch den dual wird das eine glied implicite in dem anderen schon ausgedrückt. Ist das eine von den beiden gliedern pluralischer natur, so hindert nichts, in dem anderen einen plural anzunehmen, wie Bartholomae Ar. Forschungen II, 130 in *indrāmarutas* (RV. 2, 29, 3: „O Indra und ihr Maruts“) thut, in vergleich mit einer avestischen composition *mazdåscā-ahurånhō* (Yasna 30, 9)[1], *mazdā-ahurā* Y. 28, 3.

Während nun in den ältesten und rohesten beispielen von dieser verbindungsart die betreffenden wörter ihr individuelles leben fortsetzten und in der flexion als einander gleichberechtigt erschienen, so trat als ein mittel engerer zusammensetzung die veränderung ein, dass das eine und zwar das erste glied insofern seine selbständigkeit einbüsste, dass eine gewisse, überaus gewöhnliche casusform erstarrte und in weiteren durch andere casus zu bezeichnenden syntaktischen verbindungen die flexion des zweiten gliedes nicht mehr mitmachte.[2]) Eine noch weitere stufe wurde dadurch erreicht, dass das erste glied in der stammform an das zweite herantrat. Jetzt wurde der dual im zweiten glied nicht nur für den zweck der zusammenschliessung der beiden glieder überflüssig, sondern konnte nunmehr, wo er erschien, nur den

---

[1]) Das *cā* schliesst, nach Bartholomae, l. c. das compositum an das vorhergehende an.

[2]) Auf eine analoge erscheinung in nicht componierten wörtern macht Bartholomae Zeitschr. XXIX, s. 582 f. aufmerksam: z. b. RV. 1, 67, 9 *prajā́ utá prasū́ṣu*, 8, 11, 1 *devá ā́ mártyeṣv ā́*, 6, 3, 7 *rukṣā́ óṣadhīṣu*, wo überall beide wörter im loc. gedacht werden müssen.

einheitseindruck stören, und so wurde er durch den singul
ersetzt. Das compositum erschien in dieser gestalt als e
aus zwei beigeordneten gliedern bestehendes ganze und sta
sehr nahe an der grenze zur determinativen composition.

Wie weit zurück in der zeit diese compositionsart reicl
ist nicht leicht zu ermitteln. Dass sie in der indoiranisch
periode schon sehr üblich war, steht über jeden zweif
Justi Zusamm. s. 83 f. führt mehrere beispiele aus de
avestischen an: *ahura-mithra*, *mazdā-ašā*, *pājū-thwōrestā*
schützer und erhalter, *ameretātā-haurvātā* unsterblichkeit u
fülle, *pasu-vīra* vieh und mensch, *āpa-urvairē* wasser u
bäume u. s. w. In dem avestischen dvandva behielten bei
glieder ihre flexion und standen sodann auf der erstgenannte
rohesten stufe der copulativen composition, welche im al
indischen fast schon völlig überwunden war.[1])

Dagegen kann man für die indoeuropäische grundspracl
nichts mit sicherheit schliessen. Im griechischen wird man
τὸ νυχθήμερον, τὸ ἀνδρόγυνον, τὰ γυναικόπαιδα, τὰ γιδοπρόβα
dvandvabildungen annehmen müssen (vgl. G. Meyer K. Z. 2
13 ff. Brugmann Grundriss II, 86 f.). Aus dem lateinisch
wird man solche composita, von den oben angeführt
bildungen *usus fructus* und *patres conscripti* abgesehen, kau
anführen können. Brugmann erkennt jedoch l. c. s. 87 e
adjectivisches dvandva in *reci-procu-s* „rückwärts und v
wärts gehend“; und auf einem dreifachen dvandva beru
wohl auch die von ihm angeführte weiterbildung *su-ove-tauril*
„ein opfer, bei dem ein schwein, ein schaf und ein rind g
schlachtet wird.“ Dass ein solches compositum ohne d
weiterbildende suffix die billigung des lateinischen sprac
geistes gewonnen hätte, lässt sich jedoch stark bezweifel
Aus dem slavischen führt Miklosich Vergl. Gramm. I, 3
mehrere beispiele an; auch im litauischen sind solche nic
unbekannt (Brugmann Grundriss s. 87). Auch auf ge
manischem boden kommen dvandva vor. Brugmann füh
l. c. aus dem ahd. und aniederd. je ein beispiel auf; aus de
angels. zählt G. Meyer K. Z. 22, 477 f. nach Zupitz
einige copulative auf.

[1]) Vgl. jedoch *mitrā́yor váruṇayos* RV. 7, 66, 1; in 6, 51, 1 sind bei
glieder durch dazwischen tretende wörter getrennt; noch weiter *di*
pṛthivyós RV. 2, 2, 3. 5, 49, 5. 10, 3, 7. 35, 2.

In seiner abhandlung die „dvandvazusammensetzung im griechischen und lateinischen" K. Z. 22, 1 ff. kommt G. Meyer zu dem resultate, dass die in den genannten sprachen vorhandenen dvandvabildungen „derartig sind, wie sie sehr wohl selbständig im munde des volkes oder dem geiste des kunstdichters aus dem bedürfniss des augenblickes entstehen konnten." Ich bin geneigt, dasselbe urtheil über die in den anderen indogermanischen sprachen vereinzelt vorkommenden dvandvabildungen auszusprechen, und sie als einzelsprachliche errungenschaften zu erklären. Sie sind übrigens nicht auf das indoeuropäische beschränkt, sondern kommen auch in anderen sprachstämmen, die von jenen in dieser beziehung keinen einfluss erlitten haben können, gelegentlich vor. So z. b. im ugrischen *tal-luṇ* jahr, von *tal* winter und *luṇ* sommer (vgl. *hemantaçiçiraú*, winter und frühling), *at-qatl* tag und nacht (vgl. νυχϑήμερον, *ahorātrá*); im finnischen kenne ich ein sehr gewöhnliches wort *maa-ilma*, welt, aus *maa* erde und *ilma* luft (s. Ahlqvist Auszüge aus einer neuen Grammatik der finnischen Sprache in Acta Societatis Scientiarum Fennicae X, 194).

Wir kehren jetzt zum altindischen zurück.

In bezug auf die eintheilung der altindischen dvandva scheint es zweckmässig, zuerst dieselbe scheidung vorzunehmen, wie Garbe K. Z. 23, 478 f. und Whitney in seiner grammatik gethan haben, nämlich in substantivische und adjectivische. Nur unterscheide ich mich von Garbe darin, dass ich substantivierte adjectiva unter den substantivischen dvandva behandle (s. Whitney Gr. § 1257 ende. Delbrück Ai. S. s. 59 [§ 31 ende]).

In übereinstimmung mit meiner obigen auseinandersetzung vertheile ich die substantivischen dvandva in zwei hauptgruppen:

1. Das erste glied steht im dual (oder, wenn die logische geltung es fordert, im plural).
2. Das erste glied tritt in der stammform an das zweite glied an.

Diese eintheilung ist nicht eine nur äussere, sondern auch eine historische und auch logische. Es zeigt sich nämlich, dass die zahl der ersten gruppe mit der zeit sehr abnimmt,

während die letzte in der späteren sprache immer häufiger auftritt und jedenfalls eine höhere stufe der composition repräsentiert. Die eintheilung ist auch eine logische, insofern die innigkeit der verbindung der beiden glieder berücksichtigt wird. Am innigsten sind die composita, welche ein neutrales subst. im sing. bilden, während in der ersten gruppe die glieder am lockersten mit einander verbunden sind.

In der ersten gruppe nun lassen sich noch zwei stufen der innigkeit unterscheiden. Man wird nämlich annehmen dürfen, dass in den compositis, in welchen beide glieder ihren accent bewahren, die verbindung loser empfunden ist, als in solchen, welche äusserlich durch einen einheitlichen accent zusammengehalten sind.

Ich gebe unten soweit möglich vollständige verzeichnisse der dvandva, wobei zu bemerken ist, dass ich für dieselben die texte angegeben habe, wo sie vorkommen, um hierdurch einen überblick über ihr alter und ihre häufigkeit zu geben. Die belege habe ich fast ausschliesslich aus den Pww. entnommen; wo ich andere quellen benutzt habe, ist solches besonders angegeben.

1. Beide glieder stehen im dual.

a) Beide glieder bewahren ihren accent.

agnā́víṣṇu AV. ÇB.[1]) *agnī́váruṇa* MS. ÇB. *agnī́ṣóma* RV. AV. VS. MS. *índrāpūṣán* RV. AV.[2]) *índrābṛ́haspáti* RV. VS. *índrāváruṇa* RV. VS. *índrāvíṣṇu* RV. VS. *índrāsóma* RV. *uṣā́sānáktā* nom. du. f. morgenröthe und nacht, RV.[3]) *krátūdákṣa* m. verstand und wille, VS. ÇB. *turváçāyádu* m. T. u. Y. RV. *tṛṣṭā́várutrī* und *triṣṭā́várutrī*, v. l., nom. du. nom. pr. zweier priester MS. *dyā́vākṣā́mā* nom. du. f. himmel und erde RV. *dyā́vāpṛthivī́* nom. du. f. himmel und erde, RV. ÇB.; *-vyā́u* RV. AV. Suparṇ. *dyā́vābhū́mī* nom. du. f. himmel und erde RV. *dhúnīcúmurī* nom. du. m. Dh. u. C. RV. *párjanyā́vā́ta*

---

[1]) Steht in AV. in voc.; das erste glied ist anomal (s. Whitney Gr. § 1256 a).

[2]) Bö. accentuiert irrthümlich *índrāpū́ṣan*; BR. hat dagegen die richtige betonung; kommt auch einfach oxytoniert vor.

[3]) Das geschlecht des ersten gliedes ist hier eingedrungen, während das ganze in bezug auf die form als ein msc. behandelt ist, ohne rücksicht auf das ntr. geschlecht des schlussgliedes.

er regen- und der windgott RV.[1]) *pṛthivīdyā́vā* nom. du. rde und himmel RV. *bambhā́viçvā́vayas* n. pr. TS. 6, 6, 8, 4.[2]) *mātā́rā pitā́rā* nom. du. m. vater und mutter RV. VS.[3]) *itrā́váruṇa* RV. VS. MS. ÇB. *çáṇḍāmárka*, Ç. und M. TS. B. ÇB (dafür MS. 4, 6, 3 *ṣáṇḍāmárka*). *çukrā́manthínau* nom. du. lauterer und mehliger soma MS. *sū́ryāmā́sā* nom. m. sonne und mond RV. AV.

In der verdorbenen stelle VS. 39, 8 steht *çíñgīni koçyā́byām*, wofür die parallelstelle TS. 1, 4, 36, 1 hat *çiñgīnikoçyā̀bhyām.*[4]) Bö. betrachtet *çíñgīni* als ntr. pl., zertheilt aber s einfach betonte compositum in TS. in *çiñgī* und *nikoçya.* h schlage vor in VS. ein doppelbetontes dvandva zu sehen, ssen erstes glied *çíñgi* masc. ist und im dual erscheint. Es äre dann für *nikoçya* eine schwankende betonung anzunehmen: yá oder *-yà.*

In *áñgāpárūṃṣi* glieder und gelenke, welches Delbrück, I. S. 57 aus TS. 2, 5, 6, 1 anführt, liegt die annahme sehr ahe, in beiden gliedern den plural zu sehen.

Neben *uṣā́sānáktā* kommt, mit umstellung der glieder, ch *náktoṣā́sā* vor (RV. 1, 142, 7). Ob das erste glied hier der stammform oder in dem anomalen dual *naktā* ansetzen ist, lässt sich schwerlich ermitteln.

Eine ganz eigenthümliche bildung ist *idhmā́barhís* brennolz und streu MS. 4, 1, 3 (4, 8) 4, 8, 1 (107, 5). TB. 3, 2, 1.[5]) Hier steht das erste glied im dual, während das anze im singular erscheint, in schroffem gegensatz zu der egel Pāṇinis 2, 4, 14 *na dadhipayaādīni* d. h. bei *dadhipayasī* u. s. w. ist der singular (vgl. 2, 4, 1) nicht gestattet; n Gaṇapāṭha wird auch das comp. *idhmābarhiṣī* erwähnt.

Parallel mit diesem stellt sich der beiname Indras *çúnāsīra*, welches comp. auch im dual auftritt in der bedeutung etwa schar und pflug", aber in keinen accentuierten texten vorkommt.

---

[1]) Einmal (6, 49, 6) *párjanyavātā* (voc. du.) mit kurzem schlussvocal im sten glied.

[2]) Vgl. aber *bambaviçvavayás* m. du. MS. 4, 2, 3.

[3]) TS. hat *mātā́pitáraḥ* = die eltern.

[4]) So betont, nicht wie Pww.: *-çyā́bhyām*; eine handschr. liest *çiñgī-*.

[5]) Belege nach mündlicher mittheilung von prof. Delbrück.

b) Das compositum ist oxytoniert.

indrāpūṣán (*pūṣán*) RV. VS. *uṣṇihākakúbh* (*kakúbh*) die metra U. und K. MS. *bhavārudrá* (*rudrá*) Bh. und R. AV. *bhavāçarvá* (*çarvá*) Bh. und Ç. AV. TÂ. *vātāparjanyá* (*parjánya*) wind und regen RV. *satāsatī* n. du. wahres und falsches (*ásant*) TB.[1]) *sūryācandramás* (*candrámas*) sonne und mond RV. AV. *somāpūṣán* S. und P. RV. *somārudrá* S. u. R. RV. TS. MS.

In *agnīndrá*, *indrāgní* RV. VS. MS. 1, 10, 10 (150, 18). 2, 1 1 (1, 2) und *sūryāgní* wird man wohl im ersten glied den dual annehmen dürfen. Das zweite comp. ist an mehreren stellen im RV. *indrāagní* zu lesen (Grassm. Wb. s. v.).

Die compp. *ukthāmadáni*, preis und jubel (*máda*, m.) AV. MS. TÂ. und *ukthāçastrâni* Uktha und Çastra (*çastrá*, n.) VS. möchte ich, wie das oben genannte *áṅgāpárūṁsi* als aus zwei pluralen zusammengesetzt erklären. Diese erklärung gewinnt um so mehr an wahrscheinlichkeit, als es durchaus an beispielen fehlt, dass ein dvandva im pl. mit dualischem ersten glied aufträte. Bemerkenswerth ist der übergang in *ukthāçastrá* vom masculinischen geschlecht ins neutrale. Dazu kann das neutr. des ersten gliedes beigetragen haben (vgl. oben *uṣásānáktā*).

Viel ähnlichkeit mit den oben besprochenen dvandva bietet *ukthārká* (ntr. pl.) RV. 6, 34, 1. Das wort ist viersilbig zu lesen: *ukthaarká* und steht am ende eines triṣṭubhpāda, dessen regelmässigen ausgang es bildet: —◡——. Die aus metrischen gründen angenommene kürze des auslautes des vordergliedes spricht also gegen die gleichstellung mit den oben genannten pluralischen dvandva. Besser wird es wohl sein, im ersten glied die stammform zu erkennen.

Mit dem zweiten glied im sing., schliesslich, erscheint *vasantāçiçirá* frühling und herbst, das Delbrück Ai. S. s. 58 aus der MS. 1, 6, 3 (89, 12). 1, 8, 2 (117, 10) anführt. Da ausser dem oben erwähnten *idhmábarhís* kein im sing. erscheinendes dvandva mit dualischem ersten glied nachzuweisen ist, bleibt es sehr zweifelhaft, ob in *vasantā* wirklich ein dual zu erkennen ist, oder ob hier das adv. *vasántā* vorliegt. Das comp. steht an beiden stellen im loc. und so

[1]) Das erste glied ist ganz anomal, augenscheinlich nach analogie mit den a-stämmen gebildet, wie *sutāsutau* (s. BR. s. v.); es ist daher sehr zweifelhaft, ob das comp. hierher gestellt werden soll.

könnte man es vielleicht besser als ein adverbielles bezeichnen mit der bedeutung: im frühling und im herbst, wie *áhardivi*, *sāyamprātar*.

Pāṇini giebt 6, 3, 25 die regel, dass für ein auslautendes *ṛ* im ersten gliede eines dvandva *ā* zu substituieren ist.[1]) Sein scholiast führt mehrere beispiele an: *hotāpotarau*, *neṣṭodgātārau* (*neṣṭā-udg.*) *praçāstāpratihartārau*, *mātāpitarau*, *yātānanāndarau*. Von diesen hat man jedoch kein einziges belegen können. Diese regel, welcher einerseits von *tisṛdhanvá*, n. sg. und *savyaṣṭhṛsārathī* (Delbrück Ai. S. s. 16; keine belegstelle) widersprochen wird, gewinnt doch andererseits bestätigung durch *mātā́pitā́raḥ* TS. 1, 3, 10, 1. 6, 3, 11, 3 und *pitāputrá* m. du. vater und sohn AV. ÇB. und pl. der vater und seine söhne MS. Diese compp. wie auch die von Pāṇini's scholiasten aufgezählten erklärt Brugmann Grundr. II, 40 als urspr. aus zwei neben einander angereihten singularen entstanden: *mātā́ pitā́*, *pitā́ putráḥ*, *hotā potā*; die dualische (resp. pluralische) endflexion sei erst nach vollzogener composition eingetreten. Diese erklärung bin ich geneigt gelten zu lassen, und dass eben in diesen compp. der nom. sg. im ersten glied eingetreten resp. beibehalten ist, wurde durch den ausgang *ā* begünstigt, welcher so viel äussere ähnlichkeit mit dvandva dualischen ersten gliedes darbot. Vgl. auch *matárā pitárā*.

2. Das erste glied tritt in der stammform an das zweite an.

a) Das compositum ist dualisch.

Zuerst führe ich ein paar doppeltaccentuierte dvandva auf: aus RV. *índravāyú* (auch VS.), aus MS.: *tákṣarathahārá* m. ein zimmermann und ein wagner. In *párjanyavātā*, voc. du. RV. 6, 49, 6 ist es nicht zu entscheiden, ob die betonung in sonstigen casus doppelt oder oxytoniert ist. Sonst heisst das dvandva *parjányāvā́tā*, regelmässig in form und betonung.

Die weit überwiegende mehrzahl ist aber oxytoniert: *ahorātrá**) m. n. tag und nacht (*rā́tri*) AV. VS. ÇB. *ādānasaṁdāná* n. das zerstückeln und festbinden (*saṁdāná*) AV.

[1]) Vgl. Whitney Gramm. § 1254 a.

*) Kommt auch im plur. vor.

indravāyú m. I. und V. (*vāyú*) RV. VS. *indrasuparṇá* m. I. und S. (*suparṇá*) Suparṇ. *iṣṭāpūrtá***) n. erstrebtes und lohn[1]) (*pūrtá*) VS. *udānavyāná* m. die athemsarten Ud. und Vy. (*vyāná*) TS. ÇB. *unmocanapramocaná* n. das auflösen und entlassen (*pramocana*) AV. *upāṁçvantaryāmá* m. bez. zweier best. soma-füllungen (*antaryāmá*) ÇB. *ulūkhalamusalá* m. n. mörser und stösser (*músala*) AV. ÇB. *uṣṇihakakúbh* f. die metra U. und K.[2]) ÇB. *ṛkṣāmá**) n. die Ṛc und die Sāman (*sâman*) RV. VS. MS. ÇB. *ṛtasatyá* n. recht und wahrheit (*satyá*) ÇB. *kapotolūká* m. taube und eule (*úlūka*)[3]) AV. *kṛtākṛtá***) n. gethanes und nicht gethanes (*akṛta*) AV. ÇB. *kaulakāvatī* nom. du. m. n. pr. zweier Ṛṣi MS. *gāthānārāçaṁsí* f. G. und n. (*nārāçaṁsí*) MS. *goāyús* n. Go und Āyus (*āyús*) ÇB. *grīṣmahemantá* m. sommer und winter (*hemantá*) ÇB. *citipurīṣá**) n. schicht und schutt (*púrīṣa*) ÇB. *dakṣakratú* m. wille und verstand (*krátu*) TB. *darçapūrṇamāsá* m. neumond und vollmond (*pūrṇámāsa*) TS. TB. MS. ÇB. *dīkṣātapás*[4]) n. weihe und busse (*tápas*) VS. TB. *dṛṣadupalá* f. die beiden mühlsteine (*úpalā*) ÇB. *nāmarūpá* n. name und gestalt (*rūpá*) ÇB. *bambaviçvavayás* N. pr. zweier personen MS. 4, 7, 3.[5]) *bṛhadrathantará*, n. die Sāman B. und R.[6]) (*rathantará*). *bodhapratībodhá* m. das wachen und die wachsamkeit (*pratībodhá*)[7]) Av. *māṣatilá* m. sesam und bohnen (*tilá*) AV. ÇB. *rukmapuruṣá* m. bez. best. backsteine (*púruṣa*) ÇB. *varṣāçarád* f. die regenzeit und der herbst[8]) (*çarád*) ÇB. *vasantagrīṣmá* m. frühling und sommer (*grīṣmá*) ÇB. *vāyusavitár* m. V. und S. (*savitár*) MS. *vidyākarmán* n. wissen und handlung (*kárman*) ÇB. *vrīhiyavá**) m. reis und gerste (*yáva*) AV. VS. TS. *çīta-*

[1]) Windisch Festgruss zu O. Boehtlingks 50jährigem Doctorjubiläum, 115 ff. übersetzt „geopfertes und geschenktes.“ — In TS., wo das comp. im sing. auftritt, hat der Padap. *iṣṭa-pūrtá*, Windisch l. c.

[2]) Vgl. oben *uṣṇihākakúbh*.

[3]) Dies comp. verdanke ich Garbe KZ. 23, 478.

[4]) Bö. accentuiert *-tápasī*; ÇB. 3, 6, 2, 9 hat *dīkṣātapásau* (Delbr.).

[5]) So zu betonen, und nicht wie Bö. *bambaviçvaváyas*.

[6]) Accent nach Delbrück Ai. S. s. 58. D. führt jedoch keine belegstelle an.

[7]) Garbe, l. c. 478.

[8]) ÇB. 13, 6, 1, 10 accentuiert *varṣāçaradáu*, was vielleicht auf einen übergang in die a-declination beruht; vgl. weiter unten s. 184.

*) Kommt auch im plural vor.

**) Kommt auch im sg. vor.

rūrá m. n. kaltes und hitziges fieber (*rūrá*) TS. *çyāmaçabalá* m. der schwarze und der scheckige (Yamas hunde; *çabála*) TS. *satyānṛtá* n. wahrheit und lüge (*ánṛta*) RV. VS. ÇB. *sado-havirdhāná* n. das S. und das H. (*havirdhána*) AV. MS. *savyasthasārathí* (MS.) und *savyeṣṭhasārathí* (TB.) m. der links und der rechts stehende wagenlenker (*sârathi*). *sādhvasādhú* n. gutes und schlechtes (*asādhú*) ÇB. *sāçanānaçaná* n. was isst und was nicht isst (*ánaçana*) RV. *sutāsutá* n. gekeltertes und ungekeltertes (*ásuta*) MS. *surāsomá* m. Surā und Soma (*sóma*) VS. *senānīgrāmaṇí* m. feldherr und vorsteher einer gemeinde (*grāmaṇí*) VS. MS. *stutaçastrá* n. Stotra und Çastra (*çastrá*) TS. ÇB. *strīpumáṁs* m. mann und weib (*púmaṁs*) MS. ÇB. *hemantaçiçirá* m. winter und frühling (*çíçira*) TS. ÇB.

In den folgenden compositis mit vocalisch auslautendem ersten und anlautendem zweiten glied ist es nicht mit sicherheit zu entscheiden, ob das erste glied in der stammform auftritt, oder etwa im dual steht. Ich führe sie doch, im gegensatz zu einigen ähnlichen unter den compp. mit dualischem ersten glied aufgezählten dvandva, in dieser abtheilung auf, weil sie mit den hierher gehörigen in bezug auf bedeutung am meisten analog erscheinen.

arkāçvamedhá m. die begehung Arka und Açvamedha (*açvamedhá*) AV. ÇB. *palālānupalālá* m. bez. zweier dämonen (*anupalāla*) AV. *pṛṣṭhyābhiplavá* m. bez. zweier opferfeste ÇB. *prāṇodāná* m. die athemsarten prāṇá und udāná[1]) (*udāná*) ÇB. *prāṇāpāná* m. die ein- und ausgeathmete luft (*apāná*) AV. MS. *prāyaṇīyodayanīyá* m. ein- und ausgangsopfer[2]) (*udayanīya*). *vyānodaná* m. der Vyāna und Udāna AV. *çūdrāryá* m. ein Çūdra und ein Vaiçya.

b) Das compositum ist pluralisch.

Auch hier sind ein paar compp. mit **doppelter betonung** zu verzeichnen. Es sind *áṇupriyáñgu* m. od. f. Panicum miliaceum und P. italicum, *tilámáṣa* m. sesam und bohnen und schliesslich *vrīhíyáva* m. reis und gerste, alle drei ÇB. 14, 9, 3, 22. In dem letzten beispiel ist die doppelbetonung conjectur aus analogie mit den zwei anderen (statt *vrīhiyaváh*).

*) Kommt auch im plural vor.

[1]) Delbrück Ai. S. 57.

[2]) Delbrück l. c. 58 (ohne belegstelle).

Einfach oxytoniert sind folgende:

ajāvi m. ziegen und schafe (*ávi*) RV. AV. VS. ÇB. *atharvāñgirás* m. die geschlechter des Ath. und Ang.; übertragen = Atharvaveda (*áñgiras*) ÇB. *ahorātrá**) m. n. tag und nacht RV. AV. VS. ÇB. *īṣayugá* n. deichsel und joch (*yugá*) AV. ÇB. *ṛksāmá**) n. VS. ÇB. *kurupañcālá* m. die K. und P. (*pañcālá*) ÇB. *kosalavidehá* m. die K. und V. (*videhá*) ÇB. *gandharvāpsarás* f. die G. und A. (*apsarás*) AV. VS. MS. ÇB. *goaçvá*[1]) m. rinder und pferde (*áçva*) ÇB. *citipurīṣá**) n. schicht und schutt ÇB. *devamanuṣyá* m. götter und menschen (*manuṣyà*) MS. ÇB. *devāsurá* m. die götter und die Asura AV. ÇB. *dhanabhakṣá* beute und genüsse (*bhakṣá*) RV.[2]) *dhānāsomá* m. getreidekörner und Soma (*sóma*) TS. ÇB.[3]) *nākasatpañcacūḍá* m. bez. zweier arten von backsteinen (*páñcacūḍa*) ÇB. *pakṣapucchá* n. flügel und schwanz (*púccha*) ÇB. *prayājānuyājá* m. vor- und nachopfer MS. *priyāpriyá* n. liebes und unliebes (*ápriya*) AV. *bandhapāçá* m. bänder und fessel (*pâça*) AV. *vratopasád* f. die Vratamilch und die feier Upasad (*upasád*) ÇB. *vrīhiyavá**) m. urspr. leseart in ÇB. 14, 9, 3, 22, st. *vrīhiyáva*. *sadohavirdhāná* n. das Sadas und d. Hav. AV. *sambādhatandrí* f. noth und erschlaffung (*tandrí*) AV. *sarpadevajaná* m. die S. und D. (*devajaná*) VS. ÇB. TB. *sūtagrāmaṇí* m. stallmeister und vorsteher von gemeinden (*grāmaṇí*) ÇB.

In diesem zusammenhang scheint es am passendsten das einzige mir bekannte dreifache und accentuierte dvandvacompositum anzuführen: *prāṇāpānodānéṣu* TS. 7, 3, 3, 1 (nach Delbrück Ai. S. s. 57).

c) Das compositum ist ein oxytoniertes sbst. ntr. gen. im sing.

añjanābhyañjaná das salben und einreiben (*abhyáñjana* n.) AV. *açanānaçaná* das essen und fasten (*ánaçana* n.) ÇB. *iḍāprāçitrá* die Idā und das Prāçitra (*-trá* n.) ÇB. *itihāsapurāṇá* legende und Purāṇa ÇB. *iṣudhanvá* pfeil und bogen (*dhánva* n.) TĀ. *iṣṭāpūrtá**) erstrebtes und lohn RV. AV. VS. TS. ÇB.

[1]) Vgl. *go'çvá* n. sg.

[2]) So übersetzt jetzt Bö. BR.: genuss des preises; Grassm. beute-erlangung, als bezeichnung des kampfes.

[3]) BR.: Körner-Soma.

*) Kommt auch im dual vor.

iṣvāyudhá pfeil und waffen (*áyudha* n.) AV. *uktapratyuktá* rede und gegenrede (*prátyukta* n.) ÇB. *oṣadhivanaspatí* kräuter und bäume (*vánaspáti* m.) ÇB. *kṛtākṛtá**) gethanes und nicht gethanes AV. *keçaçmaçrú* haupthaar und bart (*çmáçru* n.) AV. ÇB. *go'çvá* rinder und rosse (*áçva* m.) ÇB. *candratārakā́* mond und sterne (*tārakā́* n.) ÇB. *cittākūtá* gedanke und absicht (*ákūta* n.) AV. *tisṛdhanvá* drei pfeile sammt bogen (*dhánva* n.) TS. TB. ÇB. *tṛṇodaká* gras und wasser (*udaká* n.) ÇB. *bhadrapāpá* gutes und böses (*pāpá*) AV. *bhūtabhavyá* vergangenheit und zukunft (*bhávya* n.) AV. *yugaçamyá* joch sammt zapfen (*çámyā*) ÇB. *rajjusaṁdāná* strick und fussfessel (*saṁdána* n.) ÇB. *çirogrīvá* kopf und nacken (*grīvā́*) MS. *saṁsthitayajús* schlussspruch nebst zugehöriger spende (*yájus* n.) ÇB. *samiṣṭayajús* dass. VS. ÇB. TS. *sthūṇāmayūkhá* pfosten und pflock (*mayū́kha* m.) ÇB.

Hierher wird wohl auch am besten gestellt *adyāçvá* n. das heute und morgen (*çvás*) TS.

Die schlussglieder der composita sind in parenthese hinter jedem dvandva beigefügt, um den beweis zu führen, dass sämmtliche einfach accentuierten compp. ohne rücksicht auf die betonung des zweiten gliedes oxytoniert werden. Von dieser allgemeinen regel bildet jedoch eine kleine gruppe eine ausnahme. Es sind nämlich diejenigen, deren schlussglieder auf circumflectiertes *yà* ausgehen. Es sind die folgenden:

devamanuṣyà m. pl. götter und menschen (*manuṣyà*) MS. ÇB.[1]) *yājānuvākyà* f. du. u. pl. begleit- und einladesprüche (*anuvākyà*) MS.[2]) *brahmarājanyà* m. du. ein brahmane und ein adliger (*rajanyà*) AV. VS. *çiñgīnikoçyà* m. du. bez. gewisser theile der eingeweide TS. (vgl. s. 177 nebst fussn. [4]).

In *vākovākyà* n. sg. dialog ÇB. ist das schlussglied ziemlich dunkel; vgl. jedoch *vākopavāka*, welches nach Paṇḍit II, 115 Sāhityadarpaṇa 314, 16 statt des obigen zu lesen ist (BR. s. v.); *upavākyà* kommt als gerundivum vor; ein ausfall der silbe *pa* ist doch wohl schwerlich anzunehmen.

Als erklärung dieser erscheinung könnte man vielleicht anführen, dass der accent in den obigen beispielen, wenn auch

---

[1]) Neben *devamanuṣyá*, s. oben s. 182.
[2]) Nach Delbrück Ai. S. s. 58.
*) Kommt auch im dual vor.

nicht der übliche udātta, auf der schlusssilbe ruht. In den oben gegebenen verzeichnissen giebt es ja eine anzahl von compp. auf *-ya* mit paroxytonierten schlussgliedern (wie *vātāparjanyá, prāyaṇīyodayanīyá, bhūtabhavyá, yugaçamyá*), welche accentverschiebung aufweisen. Indessen kenne ich ein beispiel, welches diese nicht zulässt: es ist dies *rūpadhéya* n. (*dhéya*) gestalt und form AV.

In sämmtlichen bis jetzt behandelten dvandva ist das schlussglied — wenn man von der betonung und dem geschlecht absieht — fast völlig unangetastet geblieben. Nur in einer geringen anzahl sind in einigen wörtern zur begünstigung der a-declination kleine veränderungen des stammauslautes vorgenommen, wie in *ahorātrá* (*rấtri*), *ṛkṣāmá* (*sấman*). In einigen hier unten verzeichneten beispielen aber ist eine erweiterung des stammes im schlussgliede eingetreten. Sie geschieht durch den zusatz eines *-a* und hat zum zweck den übergang in die a-declination. Dieser zusatz bekommt den accent. Es sind, von *-as-* stämmen: *asurarakṣasá* n. pl. A. u. R.; als sg.: Asura und Rakṣas in einer person (*rákṣas*) ÇB. und *çrīyaçasá* n. pl. auszeichnung und herrlichkeit (*yáças*) ÇB.; von einem *-tar*-stamm: *vāyusavitrá* m. du. V. u. Savitar MS. (neben *vāyusavitár*); von anderen consonantischen stämmen *dhenvanaḍuhá* m. du. milchkuh und stier (*anaḍváh*) ÇB. und *varṣaçaradáu* (nom. du. vgl. oben s. 180 fussnote 8) ÇB. Auch bei einem vocalisch auslautenden stamm kommt eine ähnliche erweiterung vor, nämlich in *dorbāhavá* n. pl. vorder- und oberarme (*bāhú*) ÇB. — In *ajāviká* n. sg. ziegen und schafe ÇB. liegt ein wirkliches suffix vor, welchem eine zusammenfassende, kompositionsbildende kraft zuzuschreiben ist.

Die adjectivischen dvandva bilden nur eine ganz unbedeutende zahl. In diesen erscheint das erste glied durchgehend in der stammform.

Auch hier kommt doppelte betonung in einem comp. vor: *hutáhutá* geopfert und nicht geopfert TB. Das eigenthümliche mit diesem dvandva ist jedoch, dass das zweite glied (*áhuta*) seinen eigenen accent nicht bewahrt, sondern auf die schlusssilbe verschiebt. Vielleicht hat die verschiebung deshalb statt gefunden, um die beiden accente nicht zusammenfallen zu lassen und so die aus einer anderen ursache erwünschte doppelbetonung zu erzielen.

Sämmtliche anderen adjectivischen composita sind ohne ınahme und ohne rücksicht auf die betonung des zweiten iedes oxytoniert:

aghaçaṁsaduḥçaṁsá (du.) böswillig und schmähend (*duḥ-ṁsa*) AV. 12, 2, 2.[1]) *aghoraghoratará* nicht schrecklich und

Die verbreitung der oben besprochenen dvandvaarten in n verschiedenen accentuierten texten habe ich in der folnden tabelle zu veranschaulichen versucht:

ı unten bezeichneten dvandvaarten kommen in den nebenanstehenden texten vor:			Anzahl der versch. compp.	RV.	AV.	VS.	TS.	MS.	ÇB.	TB.	TA.	Suparn.
Erstes glied dual (oder plural)	Doppelbetonung	comp. dual	26	18	5	8	2	6	6	1		1
		comp. plur.	1				1					
		comp. sing.	1					1		1		
	Oxytonierung	comp. dual	9	5	3	1	1	2		1	1	
		comp. plur.	2(3)	(1)	1	1		1			1	
		comp. sing.	1(?)					1				
Erstes gl. n. sg.	Doppelbetonung		1				1					
	Oxytonierung		1		1			1	1			
Erstes glied stammform	Doppel-betonung	comp. dual	2	1		1		1				
		comp. plur.	3						3			
	Oxytonierung	comp. dual	53	4	14	9	7	12	27	4		1
		comp. plur.	25	3	9	5	1	3	19	1		
		comp. sing.	24	1	8	2	3	1	16	1		
	Betonung des zweiten gliedes		6		2	1	1	2	2			
	Mit stamm-erweiterung		6					1	5			
	Adject. compp.		12		5	2	2	2	4	2		
Summa			174	33	48	30	19	34	82	11	2	2

[1]) Nach Garbe l. c. 479; das comp. steht ohne zugehöriges subst. ıd wäre viell. besser zu den substantivierten dvandva zu rechnen.

zugleich sehr schrecklich MS. 2, 9, 10. *uccāvacá* hoch und niedrig (*avaca*) TS. ÇB. *ucchocanapraçocaná* brennend und fortbrennend (*praçócana*)[1]) AV. *utkūlanikūlá* pl. bergan und bergab gehend (*nikūla*) VS. *uttarādhará* darüber und darunter seiend (*ádhara*) ÇB. *ūnātiriktá* zu wenig oder zu viel VS. TS. MS. ÇB. *dakṣiṇasavyá* du. recht und link (*savyá*) AV. *saṁsṛṣṭadhayá* mit der kuh zusammengelassen und saugend (*dhaya*) TB. *saptamāṣṭamá* du. der siebente und achte (*aṣṭamá*) AV. *sāhnātirātrá* du. mit dem tage beendet und über einen tag hinausgehend (*atirātrá*) AV. *suvarṇarajatá* golden und silbern (*rajatá*) TB. ÇB.

Wie aus der tabelle hervorgeht, sind im RV. die composita mit dualischem ersten glied am reichsten vertreten, und zwar von diesen die meisten doppeltbetont. In den anderen texten ist das verhältniss umgekehrt. VS. steht dem RV. am nächsten mit 10 comp. mit dualischem ersten glied (wovon 8 doppeltbetont) gegenüber 20 mit dem vorderglied in der stammform, in MS. und TS. ist das verhältniss ungefähr wie in VS.; im ÇB. dagegen haben von den 82 dvandva nur 6 das erste glied im dual, sämmtlich mit beiden gliedern betont. AV. steht dem ÇB. fast näher als den übrigen Saṁhitā. Die ursache zu diesen verhältnissen liegt theils darin, dass die composition mit der stammform im ersten glied sich allmählig auf kosten der composita mit dualischem vorderglied ausbreitete, theils aber und hauptsächlich in dem umstand, dass in der älteren litteratur vorzugsweise solche begriffe sich in dvandva-composition verbanden, welche eine innigere zusammenschliessung nicht gestatteten, während die später gebildeten dvandva aus solchen gliedern bestehen, welche in der vorstellung des sprechenden eine viel engere zusammengehörigkeit bildeten.

Von den dvandva mit dualischem ersten glied bezeichnet die weit überwiegende mehrzahl persönliche wesen: gottheiten (*devatādvandva* P. 6, 2, 141[2]). Garbe Zeitschr. XXIII, 478. Whitney § 1255), personificierte naturerscheinungen, eigennamen bekannter männer u. s. w. Von doppeltbetonten beispielen bezeichnen nur *krátūdákṣa* VS. ÇB. (vgl. aber *dakṣa*—

---

[1]) Garbe l. c.

[2]) Die ausnahme P. 6, 2, 142 ist vollständig unhaltbar, vgl. Garbe l. c.

kratú du. TB.), *çukrámanthín* MS. und das von mir conjicierte *çíñginikoçyá* VS. unpersönliche wesen; ferner *áñgāpárūṃṣi* TS. (mit pluralischem erstem glied?) und das auffallende *idhmá-barhís* MS. TB. Von den 10 oxytonierten beispielen bezeichnen zwei unpersönliche wesen: *uṣṇihākakúbh* MS. (aber ÇB. *uṣṇiha*-), und das anomale *satāsatí* TB.; hierzu kommen noch die im plural erscheinenden dvandva (vgl. oben s. 178).

Von den compp. mit vorderglied in der stammform sind fünf doppeltbetont; zwei, *índravāyú* RV. VS. und *tákṣarathakārá* MS. bezeichnen persönliche wesen, in den drei anderen, welche im plural stehen, werden verschiedene getreidearten paarweise aufgezählt. Von den übrigen compp. sind diejenigen, welche von persönlichen begriffen gebildet sind, unter den pluralischen verhältnissmässig am reichlichsten vertreten. Es sind bezeichnungen von völkerschaften, familien und gattungen von geistigen wesen, zusammen sieben stück, meistentheils aus ÇB. (vgl. verzeichniss oben), hierzu kommt noch *sūtagrāmaṇí*, ÇB., also insgesammt 8 persönliche compp. gegenüber 16 unpersönlichen. Unter den 53 dualischen hierher gehörigen compp. habe ich nur 10 persönliche gefunden, darunter aber einige echte *devatādvandva: indravāyú* RV. VS., *indrasuparṇá* Sup. und *vāyusavitár* MS. Die anderen s. verzeichniss oben. Unter den singularischen compp. schliesslich kommt kein einziges mit persönlicher bedeutung vor.

Die ursache zu dieser erscheinung ist nicht schwer zu finden. Wo es sich um persönliche wesen handelt, hindert schon die individualität dieser, welche sich in der vorstellung des sprechenden lebhaft geltend macht, eine so enge zusammenschliessung, wie sie in einer composition mit der stammform im vorderglied vorliegt; dagegen konnten leblose wesen, wie opfergeräthe und dergleichen, nom. abstracta und andere keine solche ansprüche auf individuelle auseinanderhaltung erheben. Wo die individualität der glieder am stärksten empfunden wurde, und die verbindung daher am losesten war, bewahrten beide glieder ihren accent. Jedoch möchte ich die accentuierung nur als einen secundären characterzug betrachten, im gegensatz zu Delbrück Aind. Synt. s. 55; die gestaltung des ersten gliedes war meines erachtens das primäre eintheilungsprinzip.

II. Das eine glied ist dem anderen untergeordnet.

A. Das untergeordnete glied geht voran.

Diese reihenfolge zwischen den gliedern ist, wie schon in der einleitung bemerkt ist, in sanskrit die überaus häufigere als die umgekehrte, und es ist auch innerhalb dieser gruppe, dass die auf metaphorischer verwendung beruhende mutierung der composita eintritt. Ich behandle erst die nichtmutierten composita.

a) Der redetheil des schlussgliedes unverändert. Determinative composita.

Dass die determinativen composita in den indogermanischen sprachen am reichlichsten vertreten sind und dass diese compositionsart schon aus der ursprachlichen periode herstammt, ist eine allgemein bekannte thatsache, die keiner weiteren auseinandersetzung bedarf (vgl. Brugmann Grundriss II, 23 fgg., 84).

Diese composita werden gewöhnlich nach dem vorgang der indischen grammatiker in der neueren grammatischen litteratur nach der art des verhältnisses zwischen den beiden gliedern in zwei hauptgruppen eingetheilt, welche als resp. casuell bestimmt und appositionell bestimmt bezeichnet werden (Justi Zusamm. s. 80. Whitney Gramm. § 1263 Garbe K. Z. XXIII, 479 fgg.). So logisch berechtigt für den speculierenden grammatiker diese eintheilung auch sein mag, so kann ich sie doch für meine untersuchung nicht zu grund legen. Denn einerseits muss die auffassung der art des logischen verhältnisses zwischen den gliedern in vielen fällen eine schwankende sein. So z. b. in den compp. mit *sva* im vorderglied, in vielen compp. mit substantivischem vorderglied, das in einem casus gedacht werden muss, ist es zweifelhaft, ob die in diesem enthaltene bestimmung casuell oder adverbial gefasst werden soll. So stellt Justi bei zusammensetzung von zwei substantiven sämmtliche composita, in denen das vorderglied ein anderes casusverhältniss vertritt als das des genetivs, zu den appositionell bestimmten (s. 91). Einer solchen feinen scheidung ist übrigens der naiv schaffende sprachgeist nie sich bewusst gewesen (vgl. hierzu Brugmann Grundr. II, 83).

Die unhaltbarkeit dieser eintheilung als grundlage für eine natürliche systematisierung der composita erweist sich andererseits aus dem umstand, dass die betonung auf dieselbe keine rücksicht nimmt, in dem umfang nämlich, wie sie angewandt wird. So z. b. ist in den nom. agentis *devavâhana svastivâhana* und *pravâhana* die betonung von der verschiedenheit der vorderglieder durchaus nicht beeinflusst. Es giebt jedoch ein oder zwei kleine wörter, die auf die betonung einen einfluss ausüben, und zwar ohne die art des schlussgliedes zu berücksichtigen. Es sind *a* privativum und das pronominale *ka-* oder *ku-*; eine ähnliche neigung haben auch *su-* und *duṣ-*; da diese compositionspräfixe jedoch nur bei gewissen schlussgliedern unregelmässigkeiten in der betonung hervorzurufen vermögen, so sind sie nicht in dieselbe kategorie mit den vorhergenannten zu stellen. Ich scheide daher die compp. mit *a-* und *ka- (ku-)* von der gesammtmasse der übrigen determinativen composita als eine gruppe für sich aus.

Von anderen wörtern, denen wir in den ersten gliedern der composita begegnen, wirkt ausser *su-* und *duṣ-* auch eine anzahl anderer wörter auf die betonung bestimmend, aber dies geschieht nur in gewissen compositionsarten, welche unten näher zu bezeichnen sind. Solche sind die verbalpräfixe (präpositionen), adverbia wie *puru tuvi* u. s. w. Andere vorderglieder wiederum verhalten sich in bezug auf die betonung ganz indifferent.

Nach diesen gesichtspunkten hin zerfällt mein material in folgende hauptgruppen:

I. D e r v o n d e m v o r d e r g l i e d a u f d i e b e t o n u n g d e s c o m p o s i t u m s a u s g e ü b t e e i n f l u s s h ä n g t v o n d e r a r t d e s s c h l u s s g l i e d e s a b.

II. D a s v o r d e r g l i e d ü b t a u f d i e b e t o n u n g o h n e r ü c k s i c h t a u f d a s s c h l u s s g l i e d e i n e n e i n f l u s s a u s.

I.

Die erste von den beiden oben characterisierten hauptgruppen zerfällt nach einem sich sehr natürlich darbietenden eintheilungsgrund, welcher, wie aus der behandlung des stoffes hervorgehen wird, sich auch vom standpunkt der betonung aus als berechtigt erweist, in zwei abtheilungen, von

denen die eine composita mit verbalem schlussglied umf
während in der anderen die schlussglieder ächt nomin
characters sind.

A. Das schlussglied ist ein verbalnomen.

Die zu diesen abtheilungen gehörenden composita
am passendsten nach dem suffix des schlussgliedes zu ord
Wie die simplicia, so zerfallen auch die composita in
jectivische und substantivische bildungen, oder vielleicht be
in nomina agentis und nomina actionis. Unter den adjectivis
bildungen giebt es freilich eine anzahl, welche nach
gewöhnlichen sprachgebrauch auf die bezeichnung als n
agentis keinen anspruch erheben kann, wenn man nicht
Zacher, Zur griechischen nominalcomposition s. 14 (
auch s. 29 f.) nom. ag. in passivischem wie in activisc
sinn annimmt. Diese betrachtungsweise kann in bezug
vereinzelte bildungen für suffixe, mit welchen sonst wirkl
nom. agentis (activischer bedeutung) abgeleitet werden,
gut gelten, dagegen wird sie sich schwerlich auf die partic
pass. auf *-ta* oder *-na* anwenden lassen. Diese zeigen a
wie die bildungen mit dem nah verwandten suffix *-ti*, in
composition eine von den anderen verbalnomina abweiche
betonung, weshalb sie auch am ende dieser abtheilung
handelt werden.

In einer beträchtlichen anzahl von den einschlägi
composita ist das zweite glied als simplex nicht zu bele
Dies mag in vielen fällen nur ein zufall sein, aber in
meisten waren sie in der sprache wirklich nicht vorhan
sondern diese zweiten compositionsglieder wurden von ver
wurzeln nach analogie von in der sprache üblichen n
actionis oder agentis zum zweck der composition gebil
Während das vermögen simplicia mit gewissen suffixen
bilden schon abhanden gekommen war, scheint es sich
bezug auf composita viel länger behauptet zu haben. Für
griechische macht Zacher in seiner oben genannten
dienstlichen abhandlung hierauf aufmerksam (s. 8 fgg. 28 f

In einer menge von fällen ferner, wo in der composi
dem zweiten glied die geltung eines nom. agentis zuzuschrei
ist, kommt dies zweite glied zwar als simplex vor, aber
in der bedeutung eines nomen actionis. So z. b. bede

açvasādá reiter zu pferde, während das simplex *sādá* nur in der bedeutung „das sitzen auf dem pferde“ vorkommt; *puṣṭim-bhará* gedeihen bringend, aber *bhára* m. das tragen. Aus den unten zu gebenden verzeichnissen können solche beispiele in grosser anzahl hervorgehoben werden. In anderen fällen wieder hat das simplex beide bedeutungen, wie in *nāvājá* schiffer (*ajá* m. das treiben und der treiber). Für die zwei ersteren composita und ihresgleichen wäre nun die annahme von bahuvrīhi-composition eine nahe zur hand liegende erklärung, wenn nicht die betonung sich ernstlich gegen diese auffassung ausspräche. Die einzig richtige erklärung besteht darin, dass das zweite glied, welches zum zweck der composition neu geschaffen wurde, die geltung eines nom. agentis annimmt, ebenso wie in solchen fällen, wo das schlussglied als simplex gar nicht vorkommt.

Sehr oft nehmen ursprüngliche verbalnomina eine concrete bedeutung an und verlieren gänzlich ihren verbalen character. In solchen fällen habe ich die composita aus dieser gruppe ausgesondert und sie in die nächste gestellt. So z. b. ist *krama* in *apakramá*, *vikramá* deutlich nom. act., aber concret aufgefasst in *viṣṇukramá*, Viṣṇu's schritt. In sehr vielen fällen bleibt es zweifelhaft, ob das zweite glied abstract oder concret aufzufassen ist, ob es den verbalen character noch bewahrt oder aufgegeben hat. Ich bin deshalb dessen sehr wohl bewusst, dass ich die hier vorgenommene scheidung nicht consequent habe durchführen können, was auch aus dem grund nicht gut thunlich ist, weil der unterschied ein fliessender ist. Bisweilen giebt doch der accent den ausschlag.

Wie ich schon oben angegeben habe, führe ich die composita mit verbalem schlussglied nach der bildungsart desselben auf, indem ich mit den suffixlosen bildungen den anfang mache. Innerhalb jeder von den gattungen, in welche diese compositionsart demnach zerfällt, habe ich den gewöhnlichen unterschied zwischen tatpuruṣa und karmadhāraya gemacht. Unter den tatpuruṣa habe ich keine weitere eintheilung vorgenommen, dagegen habe ich es für zweckmässig gefunden, die karmadhāraya in kleinere gruppen zu vertheilen. So stehen zuerst die compp. mit substantivischem, adjectivischem oder adverbialem vorderglied, welches das schlussglied je nach der natur der sache appositionell oder adverbiell bestimmt. Es folgen dann

compp. mit zahlwörtern, mit *su-* und *duṣ-* u. s. w., schliesslich mit verbalpräfixen. Weitere einzelheiten ergeben sich unten ohne weitere erklärung.

Die verzeichnisse innerhalb jeder kategorie sind nach dem anlaut des zweiten gliedes geordnet. Die reihenfolge ist streng alphabetisch nach der form des schlussgliedes (nicht etwa nach der zu grunde liegenden wurzel). Zufällige, durch sandhi bewirkte lautveränderungen des anlauts sind dabei nicht berücksichtigt (wie *ch* st. *ç*, *ṣ* statt *s*).

1. Zweites glied suffixlos.

Wegen der bildung des schlussgliedes verweise ich auf Whitney, Grammar § 1147. Lindner, Altindische Nominalbildung s. 26 fgg. Brugmann, Grundr. s. 448 fgg.

Um die beurtheilung der composita zu erleichtern füge ich in jeder reihe von composita mit einem und demselben schlussglied hinter dem ersten comp. das schlussglied separat in parenthese bei, aber nur in sofern es in der sprache isoliert vorkommt. Wenn der accent im schlussglied nicht bezeichnet ist, so bedeutet dies, dass es nicht in accentuierten texten belegt ist.

A. Das erste glied ist ein substantiv, welches zum zweiten in einem casusverhältniss steht.

a) Das zweite glied ist nom. agentis.

pṛtanā́j in den kampf ziehend RV. *agdhā́d* ungegessenes essend TS. 3, 3, 8, 2. *āṇḍā́d* m. eierfresser AV. *āmā́d* rohes essend AV. VS. ÇB. *karambhā́d* brei essend RV. *kravyā́d* fleisch verzehrend RV. AV. VS. MS. 1, 4, 8 (56, 18). ÇB. (*kayā́d* v. l. in SV.) *puruṣā́d* und *pūruṣā́d* menschen verzehrend RV. AV. *madhvā́d* süsses essend RV. *yavā́d* gerste essend RV. *yavasā́d* gras verzehrend RV. *viçvā́d* alles aufzehrend RV. AV. ÇB. *samasanā́d* das zusammengebrachte essend TS. *suhutā́d* ein richtiges opfer verzehrend RV. *sūyavasā́d* (Padap. *su*⁰) auf guter weide gehend RV. *somā́d* soma essend RV. *havirā́d* opferspeise geniessend RV. *havyā́d* opfer essend RV. *hutā́d* vom geopferten geniessend TS. *hṛtsvā́s* ins herz treffend RV. *svārthét* seiner sache nachgehend TS. *agnídh* RV. u. *agnídh* VS. MS. 1, 4, 13 (63, 6) etc. ÇB. m.

der mit dem anzünden des heiligen feuers beauftragte priester. *gaviṣ* nach kühen begierig RV. *nemanníṣ* der führung folgend RV. *paçvíṣ* vieh begehrend RV. *aghakṛ́t* schaden zufügend AV. (*kṛt* als simplex nur in der grammatischen bedeutung). *adhvarakṛ́t* opfer verrichtend VS. *abhayaṁkṛ́t* sicherheit verschaffend ÇB. *abhiṣṭikṛ́t* hülfe schaffend RV. *açanakṛ́t* speise bereitend AV. *ājikṛ́t* wettkampf anstellend RV. *āyuṣkṛ́t* langes leben schaffend AV. *iṣukṛ́t* m. pfeilmacher VS.; pfeilschütz RV. 1, 184, 3.[1]) *urukṛ́t* raum schaffend RV. *ṛṣikṛ́t* zum heiligen dichter machend RV. *karmakṛ́t* werkthätig AV. VS. TB. *kṛtyākṛ́t* zauber treibend AV. *krūrakṛ́t* grausamkeiten verübend TB. *khajakṛ́t* ein schlachtgewühl bewirkend RV. *jāmikṛ́t* verwandtschaft schaffend AV. *jyotiṣkṛ́t* licht schaffend RV. TS. *tanūkṛ́t* leib und leben erhaltend; selbstverschuldet RV. *dudhrakṛ́t* aufregend RV. *dhanuṣkṛ́t* m. bogenmacher VS. *dharmakṛ́t* ordnung schaffend RV. *dhānyākṛ́t* m. kornbauer RV. *pathikṛ́t* weg bereitend RV. MS. 1, 8, 9 (129, 13). 2, 1, 10 (11, 13). *pāpakṛ́t* adj. subst. missethäter AV. ÇB. *pitukṛ́t* nahrung schaffend RV. *puṇyakṛ́t* rechtschaffen ÇB. TA. *pravedakṛ́t* bekannt machend AV. *praçastikṛ́t* lob ertheilend RV. *brahmakṛ́t* sprüche etc. aussprechend RV. *bhadrakṛ́t* gutes erweisend RV. TS. *bhūtakṛ́t* wesen bildend AV. *bhūyaskṛ́t* mehrend TS. *madhukṛ́t* süssigkeit bereitend TS. MS. 1, 5, 10 (79, 4). 4, 3, 10 (49, 13). TB. ÇB. *mantrakṛ́t* adj. subst. liederdichter RV. TA. *mūlakṛ́t* wurzeln zurechtmachend AV. *yajñakṛ́t* gottesdienst verrichtend TS. *yaçaskṛ́t* ansehen verleihend TS. *raṇakṛ́t* freude machend RV. *rājakṛ́t* m. königsmacher AV. ÇB. *rūpakṛ́t* gestalten bildend TS. ÇB. *lokakṛ́t* raum schaffend; m. schöpfer der welt. RV. AV. TS. TB. *vayaskṛ́t* kraft gebend RV. VS. *varivaskṛ́t* raum schaffend RV. TS. *vijeṣakṛ́t* sieg bewirkend RV. *viçvakṛ́t* alles schaffend AV. ÇB. *vīryakṛ́t* mannesthat verrichtend VS. TB. *çlokakṛ́t* geräusch machend AV. *sarūpakṛ́t* gleiche farbe bewirkend AV. *savanakṛ́t* eine libation veranstaltend ÇB. *sahaskṛ́t* gewalt gebend VS. TS. v. l. *sādhukṛ́t* richtig verfahrend ÇB. *steyakṛ́t* diebstahl begehend RV. *syonakṛ́t* einen weichen sitz bereitend RV. *sviṣṭakṛ́t* ein richtiges opfer bringend VS.; beiname Agni's:

[1]) Ich ziehe hier auf die von Pischel Vedische studien s. 17 f. hervorgehobenen gründe hin diese bedeutung der Rothschen erklärung (*kṛt* mit *is* = *nis*) vor.

trajá in den sternen geboren AV. *nabhojá* dunstentsprungen RV. *bhareṣujá* in kämpfen vorhanden RV. *manuṣyajá* von menschen geboren RV. *vanejá* m. Baum RV.[1]) *vātajá* aus dem winde entsprungen AV. *sahojá* durch gewalt erzeugt RV. *somajá* soma-geboren AV. *hiraṇyajá* goldentsprungen, goldig AV. *apsujít* in den wassern siegend RV. *abjít* wasser gewinnend RV. *abhimātijít* nachsteller besiegend VS. *açvajít* rosse erbeutend RV. AV. *urvarājít* felder gewinnend RV. *ṛtajít* das rechte erkämpfend VS. *kratujít* m. N. pr. TS. *gojít* rinder gewinnend RV. AV. *grāmajít* heerhaufen besiegend RV. AV. *dhanajít* preise gewinnend RV. AV. VS. *nagnajít* m. N. pr. ÇB. *nṛjít* männer besiegend RV. *pṛtanājít* im kampf siegreich AV. MS. 1, 5, 8 (76, 3). 3, 1, 9 (12, 14). *raṇyajít* im kampfe siegend RV. *1. rathajít* wogen gewinnend RV. *2. rathajít* zuneigung gewinnend AV. *lokajít* gebiet, den himmel gewinnend ÇB. AV. *vasujít* güter gewinnend AV. *vājajít* im wettlauf siegend VS. TB. *viçvajít* allbesiegend RV. AV. m. name eines ekāha AV. TS. TB. ÇB. *çravojít* ruhm gewinnend RV. *saṁsṛṣṭajít* im handgemenge siegend RV. *saṁgrāmajít* siegreich im kampfe AV. ÇB. *satyajít* durch wahrheit (od. wahrhaft) siegend AV. VS. *saṁdhanājít* beute zusammengewinnend AV.[2]) *samaryajít* im kampf siegend RV. *sahasrajít* tausend besiegend RV. *sahojít* durch kraft siegend AV. *senajít* heere besiegend VS. *svarjít* od. *suvarjít* (TS.) den himmel gewinnend RV. AV. VS. N. pr. ÇB. *hiraṇyajít* gold erbeutend RV. AV. *dhiyājúr* in andachtsübung gealtert RV. *kaçojú* m. N. pr. RV. 1, 112, 14 (durch die peitsche antreibend (Grassm.),[3]) vgl. *jú* rasch, treibend). *dhījú* begeisternd RV. *nabhojú* gewölk treibend RV. *manojú* gedankenschnell RV. *yātujú* von yātu getrieben RV. *vayojú* kraft erregend RV. *vasūjú* güter auftreibend RV. *viçvajú* alltreibend RV. *kṣetrajña* ortskundig (*jñá* kundig) ÇB. TB. *ṛtajñá* des heiligen gesetzes kundig RV. AV. *padajñá* ortskundig RV. AV. *brahmajyá* brahmanen plagend AV. TB. (*jyá* f. übergewalt). *agnitáp* sich am feuer wärmend RV. *aptúr* die wasser (an schnelligkeit) übertreffend RV.[4]) (*túr* wettlaufend, obsiegend). *ājitúr* in kämpfen siegend RV.

[1]) BR. hölzern; Grassm. im walde entstanden, im holze geboren.

[2]) Padap. *saṁ-dhanajít.*

[3]) Nach Sāyana: dem wasser (*kaças* Naigh. 1, 12) zueilend (BR.).

[4]) Pischel Ved. St. s. 127; Pww. übersetzen geschäftig und BR. zer-

geschichtet ÇB. *manaçcít* mit dem geist geschichtet ÇB. *rathacakracít* in form eines wagenrades geschichtet ÇB. *vākcít* mit der rede geschichtet ÇB. *vidyācít* scientia conflatus ÇB. *çmaçānacít* wie eine leichenstätte geschichtet TS. MS. *çyenacít* in gestalt eines adlers geschichtet TS. *çrotracít* durch das gehör geschichtet ÇB. *suparṇacít* als suparṇa geschichtet VS. ÇB. *ṛṇacít* schuld rächend RV. *ṛtacít* des heiligen gesetzes kundig RV. *manaçcít* denkend RV. *vipaçcí* TB. und *vipaçcít* RV. AV. VS. ÇB. begeistert. *acyutacyút* unerschütterliches erschütternd RV. AV. *ṛṇacyút* schuld tilgend RV. *dhanvacyút* den boden erschütternd RV. *dhruvacyút* festes bewegend RV. *parvatacyút* berge erschütternd RV. *bāhucyút* AV. 18, 3, 25 wohl verderbte lesart, nach Pww. *madacyút* in aufregung sich bewegend RV. *kavicchád* an den weisen gefallen findend RV. *dhāmacchád* seine wohnstätte verhüllend VS. TS. *prathamacchád* vorbildlich RV. *ukhacchíd* der einen hüftbruch erlitten hat RV. 4, 19, 9 (vgl. *chid* f. das abschneiden).[1]) *agnijá* feuergeboren MS. (vgl. *já* f. stamm; m. f. nachkommen). *apsujá* TS. u. *-já* RV. AV. VS. ÇB. in den wassern geboren. *asthijá* in den knochen entstanden AV. *udanyajá* wassergeboren RV. *oṣadhijá* unter kräutern geboren AV. *khalajá* in der scheuer entstanden AV. *jarāyujá* aus geburtshüllen geboren werdend AV. *tanūjá* an od. aus dem leibe entstanden AV. *tapojá* MS. od. *-já* aus glut geboren VS.; dessen element askese ist RV. AV. *devajá* gottgezeugt ÇB. *pravātejá* od. *-já* an luftigem orte gewachsen RV. *raghujá* vom renner stammend RV. *çakadhūmajá* u. *-já* aus mistdunst entstehend AV. *samudrajá* im meer erzeugt AV. *stambajá* schopfig, buschig AV. 8, 6, 5[2]) *hṛdayaja* zum innern gehörig TB. *agnijá* feuergeboren AV. *agrajá* zuerst geboren RV. *adrijá* felsgeboren RV. *abjá* wassergeboren RV. *abhrajá* durch dünste veranlasst AV. *indrajá* von Indra stammend AV. *ṛtejá* im heiligen gesetz lebend RV. *girijá* auf bergen entsprungen RV. *gojá* aus milch entsprungen RV. *divijá* im od. am himmel geboren RV. *divojá* vom himmel stammend RV. *devajá* gottgezeugt RV. AV. *nakṣa-*

[1]) Die bedeutung nach Windisch Festgr. 115; BR. übersetzt den topf zerbrechend, Bö.: brüchig wie ein topf.

[2]) Ich zerlege das wort in *stambá*, busch + *já*; das schlussglied hat hier, wie im folgenden comp. *hṛdayajá*, fast den character eines secundären suffixes angenommen.

gebend RV. *havirdá* opfergabe bringend RV. *hiraṇyadá* gold schenkend RV. *ṛçyadá* fanggrube für antilopen RV. *kalaçadír* dessen krug zerbrochen ist ÇB. *godúh* m. kuhmelker RV. AV. *gharmadúh* warme milch milchend TB. *ghṛtadúh* ghī melkend RV. *divodúh* vom himmel milchend. *payodúh* milchend SV. *ahardṛ́ç* den tag sehend (*dṛ́ç* sehend) RV. *dūredṛ́ç* weithin sichtbar RV. *svardṛ́ç* die sonne schauend RV. *apānadṛ́h* das einathmen festmachend TS. *prāṇadṛ́h* dass. TS. *vyānadṛ́h* den vyāna festmachend TS. *asmadrúh* uns nachstellend RV. (*drúh* beschädigend). *mitradrúh* der dem freunde zu schaden sucht MS. TB. *anṛtadvíṣ* lüge hassend RV. (*dvís* f. anfeindung, feind). *ṛṣidvíṣ* dem frommen sänger übelwollend RV. *edhamānadvíṣ* dem im glück übermächtigen feind RV. *jaradvíṣ* dürres aufzehrend RV. *patidvíṣ* adj. f. dem gatten feind RV. *brahmadvíṣ* feindlich gegen andacht RV. *garbhadhá* leibesfrucht gebend VS. *janidhá* u. *-dhā́* etwa brautführer (Grassm.) RV. 10, 29, 5. *nāmadhá* u. *-dhā́* m. namengeber RV. AV. *bhāgadhá* den gebührenden antheil entrichtend TS. *ratnadhá* u. *-dhā́* gaben verschaffend RV. AV. ÇB. *vayunādhá* od. *-dhā́* die regel festsetzend MS. *vittadhá* reich VS. *kiyedhā́* viel umfassend RV. 1, 61, 6. 12.[1]) *canodhā́* gnädig VS. *dhāmadhā́* m. gründer der wohnstätten RV. *dhiyaṁdhā́* nachdenkend RV. *madhudhā́* süsses spendend RV. *yaçodhā́* ansehen verleihend TB. *ratnadhā́* = *ratnadhá* RV. AV. ÇB. *retodhā́* besamend RV. AV. VS. MS. TS. TB. *vayodhā́* kraft gebend RV. AV. VS. TS. *varivodhā́* raum schaffend RV. *varcodhā́* kraft verleihend AV. VS. *vasudhā́* güter schaffend VS. TS. *vipodhā́* begeisterung verleihend RV. *çraddhā́* vertrauend TS. *payodhā́* milch saugend RV. *sarvadhā́* all-labend RV. *carṣaṇīdhṛ́t* über alle menschen hinreichend RV. *dharmadhṛ́t* das gesetz beobachtend AV. MS. *manodhṛ́t* besonnen RV. *tūṇavadhmá* m. flötenbläser VS. 30, 19. 20. *çaṅkhadhmá* muschelbläser VS. ÇB. *varuṇadhrút* Varuṇa hintergehend RV. *satyadhvṛ́t* die wahrheit beugend RV. *jīvanáç* wobei lebendes verloren geht MS.[2]) *akṣānáh* an die achse

[1]) Bö. vermuthet jedoch *kiyedhā* (st. *kiyedhāḥ*), adv.: wie oft? so v. a. sehr oft; Grassm. übersetzt: vielen spendend und sieht in *kiye* einen dativ von pron. *ki*.

[2]) Wohl eig. lebendes vernichtend, indem für *naç* causative bedeutung anzunehmen ist.

gebunden RV. 10, 53, 7.[1]) *tvānid* dich hassend RV. (vgl. *nid* f. schmähung, verächter). *devanid* die götter hassend RV. *karmaṇī* was die handlung mit sich bringt (?) ÇB. *agreṇī* vorangehend VS. *gāthānī* den gesang leitend RV. *grāmaṇī* m. anführer RV. AV. VS. TS. MS. ÇB. TB. *padanī* der spur nachfolgend AV. *yajñanī* den gottesdienst leitend RV. VS. *vaçanī* unterthan RV. *vratanī* botmässig od. die vratamilch führend RV. *çvanī* m. hundeführer MS. 2, 9, 5 (124, 8). *senānī* m. schaarenführer RV. VS. TS ÇB. TB. *açvapá* m. rosshirt VS. *gṛhapá* m. hauswächter VS. *gopá* m. kuhhirt, wächter RV. 10, 61, 10. *dāvapá* m. waldbrandwächter VS. *nikhuryapá* beiw. Viṣṇu's (?) TS. 7, 3, 15, 1. *vanapá* m. waldhüter VS. *vāstupá* die stätte behauptend VS. MS. *hastipá* m. elephantenwärter VS. *apānapá* den einhauch schützend VS. *abhiçastipá* vor fluch schützend RV. AV. *āprītapá* die wohlgefälligen schützend VS. ÇB. *āyuṣpá* das leben erhaltend VS. TS. *ṛtapá* das heilige gesetz wahrend RV. VS. *kulapá* m. f. familienhaupt RV. AV. *kratupá* die absichten bewachend TS. *gopá* m. hirt, wächter; RV. AV. VS. TB. f. hirtin AV. 12, 1, 57. TB. 3, 1, 2, 7. *cakṣuṣpá* das gesicht schützend VS. *chardiṣpá* die heimath schützend RV. *tanūpá* leib und leben schirmend RV. AV. VS. *nidhipá* m. schatzhüter AV. TB. *niṣiktapá* das eingegossene hütend RV. *pathipá* die wege hütend MS. *paçupá* m. hüter der heerde RV. TB. *prāṇapá* den athemzug behütend VS. *vākpá* rede beschützend TS. *vratapá* die ordnung wahrend RV. VS. TB. *çevadhipá* kostbarkeiten bewahrend RV. Vālakh 4, 9. *çrotrapá* das gehör schützend VS. TS. *stipá* die hörigen schützend RV. *ājyapá* opferschmalz trinkend VS. ÇB. *madhupá* süssigkeit schlürfend RV. *manthipá* den rühr-soma trinkend VS. TB. *marīcipá* lichtatome schlürfend VS. TS. *çukrapá* lauteren soma trinkend VS. TB. *satyapá* wahrheit trinkend ÇB. *somapá* soma trinkend AV. ÇB. TB. *agrepá* vorantrinkend RV. *indrapátama* von Indra am liebsten getrunken (?) RV. 9, 99, 3. *ṛdūpá* f. biene[2]) RV. *kīlālapá* den trank kīlāla trinkend RV. *tapuṣpá* warmes trinkend RV. *payaspá* milchtrinkend RV. *çukrapūtapá* hellen geläuterten soma trinkend RV. *çucipá* klaren soma trinkend RV. *çṛtapá* gekochte milch trinkend RV. *sutapá* soma trinkend RV. *somapá*

[1]) Padap. *akṣa-nah.*

[2]) süssigkeit trinkend; *ṛdu* = *mṛdu* BR.

soma trinkend RV. *haripá* den gelben (soma) trinkend RV. *haviṣpá* das havis trinkend RV. *viçvapíç* allgeschmückt (allschmückend, Grassm.) RV. (vgl. *píç* f. schmuck). *viçvapúṣ* allnährend RV. *viçvāpús* allgemeines gedeihen schaffend RV. 1, 162, 22.[1]) *agrepú* voran trinkend VS. ÇB. *annapú* speise reinigend ÇB. *udapú* im wasser sich reinigend AV. *ketapú* den willen läuternd VS. MS. *ghṛtapú* ghī klärend RV. *madhupú* in süssigkeit sich läuternd AV. *vātapú* etwa windlauter AV. *ghṛtapṛ́c* ghī reichlich schenkend RV. (vgl. *pṛ́c* f. labung). *madhupṛ́c* süssigkeit spendend RV. AV. *bandhupṛ́ch* die verwandten aufsuchend RV. *ākūtiprá* das vorhaben erfüllend AV. *kāmaprá* wünsche erfüllend RV. ÇB. *pṛthivīprá* die erde füllend AV. *kakṣyaprá* den gurt füllend RV. *kratuprá* das verlangen befriedigend RV. *carṣaṇīprá* die menschen sättigend RV. AV. *rathaprá* den wagen füllend RV. *rodasiprá* welterfüllend RV. *antarikṣaprá* die luft durchziehend RV. *kṛṣṭiprá* die völker durchdringend RV. *jaraṇiprá* viell. mit geräusch daherziehend RV. *vatsaprí* m. N. pr. TS. MS. *ghṛtaprí* an ghī sich ergötzend AV. *brahmaprí* andacht liebend RV. *yajñaprí* am opfer sich vergnügend RV. VS. *viçvaprí* bez. des abschnitts TB. 3, 11, 5. — TB. 3, 11, 9, 9. *antarikṣaprút* die luft durchschwimmend RV. *udaprút* im wasser schwimmend RV. AV. *kṛṣṇaprút* im dunkel sich bewegend RV. *ghṛtaprúṣ* ghī spritzend RV. VS. *jñubā́dh* die kniee beugend RV. *uṣarbúdh* früh wach RV. *kanakābhá* goldähnlich (vgl. *bhá* f. schein, glanz) TA. 1, 4, 1. *ardhabhā́j* die hälfte von etwas erhaltend AV. *ardhamāsabhā́j* am halben monat theil habend ÇB. *aharbhā́j* am tag theil habend ÇB. *āhutibhā́j* einer opfergabe theilhaftig MS. *ukthabhā́j* zu sprüchen berechtigt MS. *ṛtubhā́j* an einer jahreszeit theil habend ÇB. *gobhā́j* ein rind verdienend RV. *pitubhā́j* nahrung geniessend RV. *pūrvabhā́j* den ersten antheil habend RV. *prathamabhā́j* dem der erste theil gebührt RV. *māsabhā́j* an einem monat theil habend ÇB. *ratnabhā́j* gaben austheilend RV. *lokabhā́j* raum einnehmend ÇB. *vāmabhā́j* liebes geniessend RV. *savanabhā́j* an den libationen theil habend TS. *adribhíd* felsen spaltend RV. (vgl. *bhíd* f. spaltung). *gotrabhíd* den kuhstall spaltend RV. VS. *pūrbhíd* wehren brechend RV. *stanābhúj*

[1]) Da die wz. *puṣ* nicht mit *ā* vorkommt, ist es wohl räthlicher, hier mit BR. als zweites glied *puṣ*, nicht *āpuṣ* anzusetzen; Padap. *viçva-puṣ*.

die brust geniessend RV. 1, 120, 8[1]) (vgl. *bhúj* f. das nutzenbringen, genuss). *aṁçabhú* m. theilhaber TS. TB. (vgl. *bhū* f. das werden, entstehen). *akṣibhú* vor augen seiend VS. *mayobhú* u. *-bhú* labend RV. VS. ÇB. *viçvābhú* in allem seiend RV. *çambhú* u. *-bhú* heilbringend RV. AV. VS ÇB. *apānabhṛ́t* bez. best. ziegel ÇB. *iṣubhṛ́t* pfeile tragend AV. *ukthabhṛ́t* sprüche darbringend RV. *udānabhṛ́t* f. bez. best. backsteine ÇB. *kāṣṭhabhṛ́t* zum ziele führend ÇB. *kṣatrabhṛ́t* adj. subst. träger der herrschaft VS. TS. TB. *gurubhṛ́t* schweres tragend AV. *cakṣurbhṛ́t* die sehkraft fördernd ÇB. *janabhṛ́t* leute erhaltend VS. *dugdhabhṛ́t* milch tragend MS. *pitubhṛ́t* nahrung bringend RV. *pūtabhṛ́t* m. ein best. somagefäss, das den klaren saft aufnimmt VS. TS. ÇB. *prāṇabhṛ́t* das leben erhaltend ÇB. bez. gew. backsteine TS. ÇB. *bhārabhṛ́t* lasten tragend RV. *manobhṛ́t* den geist tragend ÇB. *yakṣabhṛ́t* die wesen tragend RV. *rāṣṭrabhṛ́t* m. etwa ein abhängiger fürst. AV. f. n. einer Apsaras AV. TA. m. bez. v. würfeln AV.; v. gew. sprüchen etc. VS. TS. ÇB. *vajrabhṛ́t* den donnerkeil haltend RV. *vāgbhṛ́t* rede tragend ÇB. *vāmabhṛ́t* f. eine art v. backsteinen TS. ÇB. *viçvabhṛ́t* allerhaltend AV. *vyānabhṛ́t* den vyāna erhaltend ÇB. *vratabhṛ́t* die ordnung tragend TS. TB. *çrotrabhṛ́t* f. bez. best. backsteine ÇB. *samānabhṛ́t* f. dass. ÇB. *sāmabhṛ́t* lieder bringend RV. *somabhṛ́t* soma bringend VS. *giribhráj* aus bergen hervorbrechend RV. *viçvabhráj* alles bestrahlend RV. (vgl. *bhráj* f. glanz). *iraṁmád* im trank schwelgend MS. *somamád* von soma trunken RV. *garta-mít* subst. ein eingegrabener pfosten TS.[2]) *manyumī* grimm vernichtend RV. *aṁhomúc* aus der noth befreiend RV. AV. VS. TS. *āgomúc* von schuld befreiend MS. *enomúc* von sünde befreiend MS. *abhīmodamúd*[3]) fröhlich zujubelnd AV. (vgl. *mud* f. lust, fröhlichkeit). *yajñamúṣ* m. ein dem opfer nachstellender dämon TS. MS. *manomúh* sinnverwirrend AV. *garbhamṛ́t* im mutterleibe absterbend MS. *diviyáj* zum himmel flehend RV. *devayáj* den göttern opfernd VS. *ṛṇayā́* u. *-yā́t* schuld verfolgend RV. *jmayā́* die bahn verfolgend RV. *devayā́* zu den göttern gehend RV. *aruṇayúj* mit röthlichen strahlen angethan RV. (*yúj* zusammengejocht). *açvayúj* rosse an-

[1]) Padap. *stana-bhuj*.
[2]) Das schlussglied ist viell. besser als subst. zu fassen.
[3]) *abhīmoda* fassen BR. als m.: jubel.

schirrend; mit rossen bespannt RV. AV. TB. *brahmayúj* durch andacht geschirrt RV. *manoyúj* durch den blossen willen sich anspannend RV. AV. VS. *mitrayúj* einen bund geschlossen habend RV. *yuvāyúj* für od. durch euch beide geschirrt RV. *rakṣoyúj* m. gefährte der rakṣas RV. *rathayúj* den wagen schirrend RV. *vacoyúj* auf's wort sich schirrend RV. *dveṣoyút* anfeindung abwendend RV. *amitrāyúdh* feinde bekämpfend RV. 3, 29, 15[1]) (*yúdh* m. kämpfer, f. kampf). *āyuryúdh* ums leben kämpfend VS. *goṣuyúdh* um rinder kämpfend RV. *vṛṣāyúdh* männer bekämpfend RV. 1, 33, 6.[2]) *apnarâj* über besitz gebietend RV. (*râj* m. gebieter). *janarâj* m. menschenherrscher VS. *manuṣyarâj* menschenherrscher MS. 3, 9, 1 (112, 4).[*]) *vanerâj* im holze prangend RV. *viçvārâj* allherrschend[3]) TS. *sattrarâj* m. könig der sattra VS. *patiríp* den gatten täuschend RV. (vgl. *ríp* f. betrug, betrüger). *tanūrúc* dessen person leuchtet RV. (vgl. *rúc* f. helle). *divorúc* vom himmel leuchtend RV. *abhīlāpaláp* klagewimmernd AV. *anaḍváh* m. stier RV. AV. ÇB., adj. f. *anaḍvāhī* einen wagen ziehend, MS. 2, 6, 3 (64, 18). *apsuváh* im wasser fahrend SV. *indraváh* Indra fahrend RV. *girvaváh* den liederreichen fahrend SV. *turyaváh* im vierten jahre stehend VS. TS. MS. *dityaváh* m. ein zweijähriger stier[4]) VS. TS. *paṣṭhaváh* m. ein vierjähriger stier (?)[5]) VS. TS. MS. *pūrvāgniváh* m. ein den pūrvāgni fahrender stier ÇB. *pṛṣṭiváh* auf den seiten tragend AV. *pṛṣṭhaváh* auf dem rücken tragend MS. *madhyamaváh* viell. in der mitte fahrend RV. *vajraváh* den donnerkeil führend RV. *vīraváh* männer fahrend RV. *havirváh* das opfer führend RV. *havyaváh* das opfer (zu den göttern) bringend RV. *hotraváh* opfer führend RV. *anṛtavâc* unwahr redend AV. (vgl. *vâc* f. stimme). *droghavâc* kränkende rede führend

---

1) Mit dehnung des auslautes des ersten gliedes, BR. Padap. hat *amitra-yúdhaḥ*.

2) Padap. *vṛṣa-yúdhaḥ*.

3) Dehnung des auslautenden *a* in *viçva* nach P. 6, 3, 128, wenn *rāj* „in der form *rāṭ* auftritt". Bei vocalisch anlautender casusendung tritt aber kurzes *a* ein.

4) Eig. im zweiten jahre stehend; *ditya* verstümmlung aus *dvitīya*, BR. Vgl. das vorige wort.

5) Eig. auf dem rücken (*paṣṭha* = *pṛṣṭha*) tragend, d. h. zum lastthier tauglich; vgl. *pṛṣṭhaváh*.

*) Fehlt in den Pww.

RV. *raṇyavā́c* erfreulich redend RV. *satyavā́c* wahrheit redend[1]) RV. AV. TS. TB. *sūktavā́c* einen spruch sprechend TS. ÇB.[2]) *agnivíd* kenner des feuers MS. 3, 4, 8 (56, 10); fehlt in Pww. (*víd* nom. ag. wissend). *aharvíd* der tage kundig RV. *ātmavíd* die allseele kennend ÇB. *ukthavíd* der sprüche kundig ÇB. *kratuvíd* willen habend RV. *kṣetravíd* ortskundig RV. TS. *tadvíd* das wissend AV. ÇB. *devavíd* die götter kennend ÇB. *nīthāvíd* der weisen kundig RV. 3, 12, 5.[3]) *padavíd* vertraut mit etwas ÇB. *purāṇavíd* die dinge der vorzeit kennend AV. *prakalavíd* die kleinsten theilchen (*prakalā*) kennend, berechnend, daher = *baṇij* (Nir. 6, 6)[4]) RV. *bahuvíd* vielwissend MS. TB. *brahmavíd* das heilige kennend AV. ÇB. TB. *bhūtavíd* die wesen kennend ÇB. *mativíd* TS. u. *matīvíd* VS. die andacht kennend. *yajurvíd* der opfersprüche kundig AV. *yajñavíd* opferkundig ÇB. *yātuvíd* des spuks kundig ÇB. *vacovíd* redekundig RV. *vayunāvíd* der regel kundig RV. 5, 81, 1.[5]) *vātsabandhavíd* den spruch vātsabandha kennend TS. *viçvavíd* allkundig RV. TS. *vedavíd* veda-kundig ÇB. *çrutavíd* m. N. pr. RV. *sacivíd* vertraut RV. *sarpavíd* schlangenkundig ÇB. *sarvavíd* allwissend AV. *hotrāvíd* die anrufung kennend RV. *annavíd* speise erwerbend AV. *açvavíd* rosse verschaffend RV. *ekadhanavíd* einen theil der habe erhaltend VS. *gātuvíd* den weg findend RV. AV. *govíd* rinder verschaffend RV. *jyotirvíd* licht schaffend TS. *tejovíd* licht besitzend TS. *draviṇovíd* güter verschaffend RV. *nabhovíd* im dunst befindlich RV. *nāthavíd* schutz besitzend AV. *paçuvíd* vieh verschaffend AV. *prajāvíd* nachkommen verschaffend AV. *rayivíd* habe findend RV. *lokavíd* raum besitzend MS. *varivovíd* raum schaffend RV. *vasuvíd* güter verschaffend RV. VS. TS. *viçvavíd* allbesitzend RV. *vīravíd*

[1]) Pww. übersetzen: dessen rede wahr ist, und betrachten offenbar dies wort wie andere compp. mit *vāc* als bahuvrīhi, zumal ein karmadh. *satyavāc*, wahre rede, in der literatur nachzuweisen ist; für *vā́c* setzen Pww. auch nur die substantivische bedeutung an. Der accent spricht doch hier entschieden für die annahme, in diesen compp. tatpuruṣa zu erkennen. Grassm. übersetzt wie oben und nimmt sogar als stamm *satyavā́c* (mit kurzem *a*) an.

[2]) RV. 5, 49, 5 betont aber *sūktávāc*, also bahuvrīhi.

[3]) Padap. *nītha-vídaḥ*.

[4]) So erklärt Durga; Sāyaṇa dagegen: *ajānantaḥ*.

[5]) Padap. *vayuna-víd*.

männer verschaffend AV. *sakhivíd* freunde gewinnend VS. *svarvíd* u. *suvarvíd* (TS.) licht etc. verschaffend RV. VS. TS. *hiraṇyavíd* gold verschaffend RV. *marmāvídh* an gefährlichen stellen wund; gefährliche stellen durchbohrend[1]) AV. *çvāvídh* f. stachelschwein[1]) VS. *hṛdayāvídh* herzdurchbohrend[1]) VS. *atharví* von einer spitze (*athar* = *athari*) getroffen RV. 1, 112, 10.[2]) *devaví* den göttern mundend RV. *padaví* m. anführer (pfadspürer Pischel Ved. St. 299) RV. *parṇaví* durch fittige in bewegung gesetzt RV. *hiraṇyaví* mit gold bedeckt RV. *arṇovṛ́t* die fluthen einschliessend RV. (vgl. *vṛ́t* f. begleitung). *nadīvṛ́t* die fliessenden wasser einschliessend RV. *sahasravṛ́t* tausende einschliessend TA. *hrādunīvṛ́t* in hagel sich hüllend RV. *annāvṛ́dh* an speise sich erlabend RV. 10, 1, 4.[3]) (*vṛ́dh* froh; erfreuend). *āhutīvṛ́dh* an opfergaben sich erfreuend RV. *ṛtāvṛ́dh* am heiligen gesetz sich erfreuend.[4]) *ṛdū̆vṛ́dh* an süssem sich ergötzend RV. *girāvṛ́dh* an anrufungen sich ergötzend RV. 9, 26, 6.[5]) *ghṛtāvṛ́dh* an ghī sich ergötzend RV. 6, 20, 4.[6]) *tamovṛ́dh* am dunkel sich erfreuend RV. *tugryāvṛdh* am Tugrya sich erfreuend RV.[7]) *dakṣavṛ́dh* der tüchtigkeit sich erfreuend TS. *devāvṛ́dh* die götter erfreuend ÇB. 11, 7, 2, 6.[8]) *namovṛ́dh* durch ehrfurchtsbezeugungen verherrlicht RV. *payovṛ́dh* saftreich RV. *parvatāvṛ́dh* der berge sich freuend RV. 9, 46, 1. 71, 4.[9]) *madhuvṛ́dh* reich an süssigkeit RV. *yajñavṛ́dh* opferfroh AV. *rayivṛ́dh* am besitz sich erfreuend RV. *vayovṛ́dh* kraft mehrend RV. *satyavṛ́dh*, als umschreibung von *ṛtāvṛ́dh* ÇB. *sahovṛ́dh* der macht froh RV. *sugevṛ́dh* am guten fortgang sich freuend RV. *sumatīvṛ́dh* des gebets sich freuend VS. *ukthaçás* den spruch

---

[1]) Wegen der länge des auslautes des vordergliedes s. P. 6, 3, 116.

[2]) So Pww. Grassm. fasst dieses wort als ein fem. zu *átharvan* und übersetzt daher: priesterin. Sāy. zu RV. 1, 112, 10, wo dies wort als ἅπ. εἰρ. vorkommt, erklärt es mit *agacchantīm*, von einer wz. *tharv*. BR. weisen im letzten nachtrag auf *ratharví*, bez. einer schlange, AV. 10, 4, 5 hin. Vgl. noch Pischel Ved. St. 99 fgg. 172.

[3]) Padap. *anna-vṛ́dham*.

[4]) Padap. *ṛta-vṛ́dh*.

[5]) Padap. *girā-vṛ́dham*.

[6]) Padap. *ghṛta-vṛ́dhā*.

[7]) Padap. u. Prātiç. zum RV. *tugrya-vṛ́dh*.

[8]) Mit dehnung des auslautes des ersten gliedes BR.

[9]) Padap. *parvata-vṛ́dh*.

sprechend RV. TS. *madhyamaçí* m. etwa intercessor RV. AV. *syonaçí* auf weichem lager ruhend RV. *viçvaçúc* allstrahlend RV. (vgl. *çúc* f. flamme). *ratheçúbh* im wagen dahin fliegend RV. (vgl. *çúbh* f. rasche fahrt). *surāçú* von branntwein übermüthig RV. *ghṛtaçcút* AV. und *-çcyut* VS. 17, 3; AV. hdschr. ghī träufelnd. *madhuçcút* süssigkeit träufelnd RV. AV. VS. ÇB. *kṛcchreçrít* in gefahr sich bewegend RV. *diviçrít* im himmel den aufenthalt nehmend AV. *doṣaṇiçríṣ* in den arm sich schlingend AV. (*doṣaṇi* loc. BR.). *hṛdayaçríṣ* herzumklammernd AV. *adhvaraçrí* das opferfest verschönend RV. (vgl. *çrí* f. „das sich an etwas lehnen“).[1]) *kṣatraçrí* die herrschaft innehabend[2]) RV. *kṣīraçrí* mit milch gemischt VS. TS. ÇB. (vgl. *çrí* f. mischung). *gaṇaçrí* zu schaaren sich verbindend RV. VS. *ghṛtaçrī* mit ghī vermengt RV. VS. *janaçrí* zu den menschen kommend RV. *devaçrí* der den göttern verehrend sich nahet VS. *yajñaçrí* das opfer fördernd RV. *viçvaçrí* alles fördernd MS. *saktuçrí* mit grütze gemischt VS. *hariçrí* soma-beglückt[3]) RV. *devaçrút* den göttern hörbar RV. VS. MS. *bhadraçrút* gutes hörend AV. *havanaçrút* anrufung hörend RV. *devaçrú* den göttern bekannt TA., bez. des scheermessers TS. *udaçvít* n. halb wasser u. halb buttermilch MS.[4]) *sūryaçvít* sonnenhell[5]) RV. *apatyasác* von nachkommenschaft begleitet RV. *droṇasác* mit dem trog verbunden RV. *dhāmasác* an die bestimmte stätte sich haltend RV. *nṛṣác* den männern zugethan RV. *rayiṣác* besitzes theilhaftig RV. *rātiṣác* gunst verleihend RV. AV. *hariṣác* um den gelben (soma) beschäftigt RV. *agniṣṭomasád* den agniṣṭoma begehend ÇB. *admasád* m. tischgenosse RV. *antarikṣasád* in der luft sich aufhaltend RV. AV. VS. MS. *apsuṣád* im wasser wohnend RV. AV. VS. *ātmasád* in mir wohnend AV. *āsandīsád* auf

---

[1]) So ist die grundbedeutung des wortes mit Pischel anzusetzen. Vgl. Ved. Stud. 53 ff.; die hier gegebenen compp. bestätigen meines erachtens Pischels auseinandersetzungen.

[2]) Diese bedeutung in BR. ziehe ich der in Bö. stehenden vor (im glanz der herrschaft stehend), welche eine deutung als bahuvrīhi voraussetzt.

[3]) golden glänzend Grassm.

[4]) *çvit* nach BR. von der wz. *çvā*, *çvi* anschwellen, also: durch wasser anschwellend, mit w. vermehrt, vermengt.

[5]) v. l.: *sūryaçrít*.

einem sessel sitzend MS. ÇB. *upasthasád* im schoosse sitzend RV. *ṛtasád* auf der wahrheit thronend RV. TS. *gartasád* auf dem sitze des streitwagens sitzend RV. *gṛdhrasád* auf einem geier sitzend TS. *goṣád* unter rindern sitzend MS. *gharmasád* an der glut wohnend RV. *ghṛtasád* in ghī sitzend VS. TB. *camūṣád* auf dem brett der stoma-presse befindlich RV. *turaṇyasád* unter den raschen sitzend RV. *diviṣád* AV. u. *divisád* VS. im himmel wohnend. *duroṇasád* im hause weilend RV. *duvaṇyasád* unter den verehrenden wohnend (nach Sāy.) RV. *devasád* unter den göttern wohnend VS. *druṣád* in od. auf dem platze sitzend RV. TS. TB. *dhūrṣád* m. lenker des wagens[1]) RV. *dhūruṣád* m. lesart des TB. (1, 2, 1, 2) st. *dhūrsád* (RV.). *dhruvasád* auf festem grunde sitzend VS. *nākasád* auf der himmelsfeste ruhend VS. ÇB. Name einer iṣṭikā TS. ÇB. *nṛṣád* unter männern sitzend RV. VS. *pastyasád* m. hausgenosse RV. *pitṛṣád* beim vater bleibend RV. *pṛthiviṣád* AV. u. *pṛthivisád* VS. auf dem erdboden stehend. *prāgharmasád* an heisser stelle sitzend RV. *barhiṣád* auf der opferstreu sitzend RV. VS. TS. ÇB. TB. *bhuvanasád* in der welt ruhend TS. TB. *manaḥsád* im sinne sitzend VS. *vanasád* im holze sitzend VS. *vanarṣád* auf bäumen sitzend RV. MS. *varasád* im kreise sitzend RV. *vākṣasád* in einer formel TS. 3, 2, 10, 1. *vediṣád* auf od. an dem altar sitzend RV. VS. TB. *vyomasád* im himmel wohnend RV. VS. *çarmasád* hinter einem schirme sitzend RV. *çuciṣád* im reinen wohnend RV. VS. *çrutasád* in dem gehörten wohnend TS. *saṁvatsarasád* der eine samvatsarasattra genannte feier hält TS. ÇB. *sattrasád* m. genosse beim sattra AV. VS. ÇB. *sadanāsád* im sitze sitzend RV. 9, 98, 10.[2]) *sabhāsád* m. mitglied einer gesellschaft AV. MS. TB. *suparṇasád* auf dem vogel Suparṇa sitzend TS. *ṛtasáp* frommes werk und sinn pflegend RV.[3]) *ketasáp* dem willen folgend RV. *abhimātiṣáh* feinde überwindend RV. *ṛtāṣáh* die heilige ordnung aufrecht erhaltend VS.[4]) *ṛtīṣáh* angriff aushaltend RV. *ṛṣiṣáh* den sänger überwältigend RV. *carṣaṇīṣáh* über die

---

[1]) So Bö. BR.: adj. unter dem joch stehend d. h. die last (des wagens) ziehend; Grassm.: a. an der deichsel (*dhúr*) befindlich.

[2]) Padap. *sadana-sáde.*

[3]) v. l. (AV. 18, 2, 25) *ṛtásāta.*

[4]) Langes *ā* wegen P. 6, 3, 116 vgl. *marmāvidh, çvāvídh,* übergang des *s* in *ṣ* nach P. 8, 3, 109.

menschen waltend RV. *janāṣáh* menschen bewältigend RV. 1, 54, 11.[1]) *turāṣáh* mächtigen überlegen RV. VS.[2]) *dyumnāsáh* über kraft verfügend RV. 1, 121, 8.[1]) *dhanvāsáh* des bogens mächtig RV. 1, 127, 3.[1]) *nṛṣáh* männer bezwingend RV. *pṛtanāṣáh* feindliche heere besiegend RV. AV.[3]) *bhuriṣáh* viel in sich fassend RV. *rathāsáh* dem wagen gewachsen RV.[1]) *rayiṣáh* über besitz gebietend RV. *vaneṣáh* im holze schaltend RV. *vibhvāsáh* die reichen überbietend RV.[1]) *virāṣáh* männer in sich fassend RV. 1, 35, 6.[2]) *viçvāsáh* allüberwindend[1]) RV. AV. TS. *çatrūṣáh* feinde bewältigend RV. AV. *satyasáh,* als umschreibung von *ṛtāṣáh* ÇB. *apsá* nass spendend, erquickend RV. *açvasá* rosse gewinnend RV. *uruṣá* unbeengtheit gewährend RV. *urvarāsá* felder verschaffend RV. *kṣetrāsá* land verleihend RV. 4, 38, 1.[4]) *goṣá* u. *goṣán* rinder gewinnend RV. *paçuṣá* u. *paçuṣá* vieh schenkend RV. *priyasá* erwünschtes verschaffend RV. *vājasá* beute gewinnend RV. VS. *çatasá* hundertfaches gut erlangend RV. *sahasrasá* tausend gewinnend RV. AV. *svarṣá* licht etc. gewinnend RV. *yajñasádh* gottesdienst vollführend RV. *retaḥsíc* samen ergiessend TS. ÇB. *tivrasút* aus der gährenden masse gepresst RV. *madhuṣút* süssigkeit auspressend RV. *somasút* soma kelternd RV. TB. *devasú* bez. von acht gottheiten (wohl = die götter fördernd) ÇB. TB. *dharmasú* ordnung fördernd TB. *yamasú* zwillinge gebärend RV. VS. (vgl. *sū* m. f. erzeuger). *rājasú* adj. f. zum könig machend VS. *viçvasú* adj. f. allgebärend AV. *vīrasú* männer gebärend RV. AV. *strīṣú* adj. f. weibliche junge gebärend MS. *havyasúd* die opfergabe bereitend RV. *viçvasṛ́j* allschaffend AV. TB. *ājisṛ́t* einen wettlauf anstellend ÇB. *vājasṛ́t* wettlaufend RV. TS. TB. *viçvasṛ́t* m. TB. 2, 8, 1, 4 nach dem comm. = *viçvasya sraṣṭā* (also = *viçvasṛ́j*) oder *pātā*. *agniṣṭút* ÇB. 13, 7, 1, 3 (vgl. *stút* f. lob). *grāvastút* m. ein liturg (der den *grávan* genannten lobgesang singt) RV. ÇB. *devastút* die götter lobend RV. *sūryastút* m. ein best. ekāha ÇB. *gharmastúbh* in der glut jauchzend RV. (vgl. *stúbh* f. jauchzender ruf). *chandaḥstúbh* in liedern preisend

---

[1]) P. 6, 3, 116. Padap. kurzes *a* im auslaut des vorderglieds.
[2]) P. 6, 3, 116. 8, 3, 56.
[3]) P. 8, 3, 109.
[4]) Padap. *kṣetra-sám.*

RV. *agniṣṭhá* m. ein gewisser, dem feuer zunächst stehender yūpa VS. ÇB. (vgl. *sthá* stehend). *apnaḥsthá* m. gutsherr RV. *ākhareṣṭhá* im bau sich aufhaltend VS. *āpākesthá* im ofen steckend[1]) AV. 8, 6, 14. *gahaneṣṭhá* in der tiefe befindlich MS. *gahvareṣṭhá* dass. VS. *triṣṭhá* dreisitzig (eig. auf drei (unterlagen) stehend) RV. *nabhyasthá* in der nabe befindlich ÇB. *pṛthiviṣṭhá* od. *-ṣṭhá* auf dem erdboden stehend RV. *prastareṣṭhá* od. *-ṣṭhá* auf der streu befindlich VS. *madhyaméṣṭhá* MS. od. *-ṣṭhá* AV. in der mitte stehend. *ratheṣṭhá* od. *-sthá* auf dem wagen stehend RV. VS. *vīrasthá* beim manne bleibend MS. *samudresthá* in der fluth befindlich TS. *svāsasthá* auf gutem sitze sitzend RV. TS. einen guten sitz darbietend VS. ÇB. *aṅgeṣṭhā* in einem gliede sitzend AV. *adhvareṣṭhá* bei der opferfeier ausharrend RV. *ṛtuṣṭhá* u. *ṛtusthá* in festen zeiten stehend VS. TS. MS. *gandharveṣṭhá* beim gandharva befindlich MS. *gartesthá* in der grube befindlich MS. *giriṣṭhá* auf bergen befindlich RV. *gharmyeṣṭhá* im hause befindlich RV. *nareṣṭhá* dem manne zum stehen dienend RV. *pathisthá* AV. und *patheṣṭhá* RV. am wege stehend. *parvateṣṭhá* auf höhen weilend RV. *barhiḥṣṭhá* auf der opferstreu stehend RV. *bhuvaneṣṭhá* in den wesen befindlich AV. *maṅhaneṣṭhá* freigebig RV. *madhyamasthá* in der mitte stehend VS. *rayiṣṭhá* begütert AV. TS. TB. *rocanasthá* im lichtraum des himmels befindlich RV. *vakṣanesthá* nach Sāy. = *vahnau sthitaḥ* RV. *vandanesthá* auf eine ehrfurchtsvolle begrüssung sich einlassend RV. *vandhureṣṭhá* auf dem wagenstuhl sitzend RV. *hariṣṭhá* mit falben fahrend RV. *harmyeṣṭhá* im hause befindlich RV. *ghṛtasná* und *ghṛtasnú* in ghī getaucht RV. *kilbiṣaspṛ́t* vergehen entfernend RV. (vgl. *spṛ́t* f. bez. gew. backsteine). *dhanaspṛ́t* den preis davontragend RV. *lokaspṛt* raum schaffend TS. *ṛtaspṛ́ç* dem heiligen gesetz ergeben RV. *divispṛ́ç* an den himmel rührend RV. *rathaspṛ́ç* den wagen berührend RV. *sādanaspṛ́ç* die heimat berührend RV. *hṛdispṛ́ç* das herz rührend RV. *havanasyád* dem ruf zueilend RV. *apāṣṭhihá* und *-hán* mit den krallen tödtend ÇB. *arātihá* unheil vernichtend AV. *karañjahá* dem karañja verderblich RV. *vṛtrahá* den feinden verderblich RV. *çatruhá* feinde niederschlagend AV. *sahasrahá* tausend erschlagend AV. *aghaçaṁ-*

[1]) Bö. hat I s. v. *āpākástha*, nachtr. 3 *āpākéstha* und index zu den nachtr. wieder dieselbe betonung. In BR. steht aber richtig *āpākesthá*.

sahán böswillige vernichtend RV. *adṛṣṭahán* dem auge sich entziehendes tödtend RV. *abhimātihán* gegner schlagend RV. VS. *abhogghán* den kargen schlagend RV. *amitrahán* feinde schlagend RV. VS. *amīvahán* leiden tilgend RV. *aruçahán* m. stöpsel RV.[1]) *açastihán* verwünscher tödtend RV. *asurahán* dämonen vernichtend RV. *-ghnī́* MS. *ahihán* schlangen tödtend RV. *kṛṣṭihán* völker niederwerfend RV. *gohán* rinder tödtend RV. *jyeṣṭhaghnī* f. das 16te mondhaus AV. TB. *tamohán* das dunkel niederschlagend RV. *dasyuhán* feinde vernichtend RV. *durṇāmahán* die durṇāma schlagend AV. *nṛhán* männer tödtend RV. *pārāvataghnī́* den fernen treffend RV. *pārāvadaghnī́* fehlerhaft st. dessen TB. 2, 8, 2, 8. *purohán* burgen zerbrechend RV. *pṛçnihán* die bunte (schlange) tödtend AV. *brahmahán* m. brahmanenmörder ÇB. TS. TB. *bhrātṛvyahán* nebenbuhler niederschlagend TS. *bhrūṇahán* eine leibesfrucht tödtend AV. ÇB. TB. TA. *makhahán* m. mörder des Makha TS. *matsyahán* m. fischer ÇB. *manohán* geisttödtend AV. *muṣṭihán* im handgemenge kämpfend RV. AV. *yajñahán* gottesdienst verderbend TS. MS. *yātuhán* spuk vertreibend AV. *rakṣohán* die rakṣas schlagend RV. VS. MS. ÇB. *valagahán* versteckten zauber vernichtend VS. *vīrahán* männer tödtend VS. TS. TB. f. *-ghnī́* AV. *vṛtrahán* feinde tödtend RV. AV. *çatahán* ein hundert tödtend TS. *çatruhán* feinde niederschlagend RV. *çaryahán* m. pfeilschütze RV. *sapatnahán* nebenbuhler schlagend RV. AV. VS. ÇB. *saptahán* sieben erschlagend RV. *sātahán* erworbenes vernichtend AV. *agnihút* in feuer geopfert (?) VS. *agnihotrahút* feueropfer darbringend AV. *sarvahút* wobei alles geopfert wird RV. TS. ÇB. *devahū́* die götter herbeirufend RV. VS. *yāmahū́* der durch bitten sich rufen lässt RV. *varṣāhū́* f. frosch (in der regenzeit rufend) VS. Boerhavia procumbens TS. *sumnahū́* gunst herbeirufend VS. TS. *balihṛ́t* steuern leistend RV. AV. TS. MS.

b) Das zweite glied ist nom. actionis.

Da die meisten compp. fem. sind, so ist das geschlecht nur in abweichenden fällen angegeben.

---

[1]) So jetzt Bö. BR. halten *aruça* für eine andere schreibart st. *aruṣa* und übersetzen: die röthliche d. h. die sturmwolke treffend; Grassm. übersetzt, wb.: die nicht glänzende (*a* + *ruça*) schlagend.

gotrá n. kuhstall RV. *āçirdá* erfüllung der erwartung VS. TS. *godhá* bogensehne (?) RV. AV. *yakṣmodhá* sitz der krankheit AV. 9, 8, 9.[1]) *vayodhá* stärkung RV. (dat. inf.). *çraddhá* vertrauen RV. etc. *kāmaprá* n. wunscherfüllung AV. *abhraprúṣ* das sprühen einer wolke RV. *avadyabhí* scheu vor tadel RV. (*bhí* f. scheu). *indrastút* m. name eines ekāha (Indra's lob) ÇB. *iṣastút* od. *iṣaḥstút* lob des gedeihens RV. (*stút* f. lob). *açvatthá* m. Ficus religiosa (als standort des pferdes erklärt, BR.) RV. AV. MS. ÇB. *goṣṭhá* m. kuhstall RV. AV. VS. MS. ÇB.

B. Das erste glied ist ein adjectiv oder adverb.

a) Das zweite glied ist nom. agentis.

ṛtvíj nach vorschrift, regelmässig opfernd RV.; m. priester RV. etc. *bṛhadúkṣ* gewaltig ausgiessend RV. *sākamúkṣ* zugleich träufelnd RV. *anukāmakṛ́t* die wünsche erfüllend RV. *araṁkṛ́t* zurecht machend RV. *īçānakṛ́t* handelnd wie einer, der es vermag RV. *purukṛ́t* viel thuend RV. *pūrvakṛ́t* längst thätig VS. *mithūkṛ́t* in unordnung gerathen RV. *sakṛ́t* gleichzeitig thätig AV. *sadyaḥkrí* an demselben tag gekauft AV. ÇB. *tuvikṣá* höchst verderblich RV. 8, 66, 11.[2]) *dhruvakṣít* fest ruhend VS. *sakṣít* neben einander wohnend RV. *anyataḥkṣṇút* von einer seite scharf MS. ÇB. *ubhayataḥkṣṇút* zweischneidig ÇB. *āçugá* schnell gehend TB. *āçuṁgá* m. wohl ein best. vogel AV. *ṛjugá* geradeaus gehend AV. TS. *pataṁgá* fliegend RV. m. vogel AV. beflügeltes insect ÇB. 14, 9, 2, 14, (aber 14, 9, 1, 19 parox.) *pannagá* m. schlange[3]) Suparn. 24, 1. *navagát* erstgebärend[4]) AV. TS. *muhurgír* plötzlich verschlingend RV. *ūrdhvacít* aufschichtend VS. (*cít* eine schicht bildend). *pūrvacít* zuerst schichtend VS. *sacít* gleichdenkend RV. *huraçcít* im verborgenen lauernd RV. *tṛṣucyút* sich gierig hinbewegend RV. *aparajá* später geboren VS. (vgl. *já* f. stamm; m. f. nachkomme). *ṛtajá* recht geboren RV. *navajá* jüngst entstanden RV. *paçcājá* nachgeboren MS. *purājá* vormalig RV. *pūrvajá* u. *-jā́* vor anderen geboren RV. VS. ÇB.

[1]) Padap. *yakṣmaḥ-dhā.*

[2]) Von der wz. *kṣi* mit veränderung des auslautes; an ableitung mit suffix *-a* ist wohl nicht zu denken.

[3]) *panna,* das hinschleichen dem erdboden entlang.

[4]) BR.: erstgeboren.

prathamajá u. *-já* erstgeboren RV. AV. VS. ÇB. TB. *yatojá* woraus entstanden VS. *sanajá* u. *-já* längst vorhanden RV. *sanojá* von jeher seiend RV. *sahajá* TS. u. *-já* RV. gleichzeitig geboren. *sākaṁjá* zugleich geboren RV. ÇB. *ugrajít* f. n. pr. einer apsaras AV. *prātarjít* früh siegend RV. *satyajít* wahrhaft siegreich[1]) VS. AV. *satrājít* ganz siegreich RV. SV. VS. TS. *dmājúr* daheim alternd RV. *ṛtajúr* vollkommen gealtert RV. *sanājúr* altersschwach RV. *sadyojú* rasch erregt RV. (*jú* rasch, treibend). *sanājú*? RV.[2]) *senājú* pfeilgeschwind RV. *urujrí* auf weiter bahn sich bewegend RV. *mithastúr* auf einander folgend RV. (*túr* wettlaufend). *abhikṣadá* ohne bitte gebend RV. *puroḍāç* m. aus reismehl gebackener opferkuchen[3]) RV. *sabardúh* leicht milch gebend RV. *anyādṛ́ç* anders aussehend[4]) VS. *īdṛ́ç* von diesem aussehen RV. AV. VS. TS. ÇB. *etādṛ́ç* ein solcher[4]) ÇB. *kīdṛ́ç* qualis? RV. *tādṛ́ç* ein solcher[4]) RV. TS. MS. ÇB. *mādṛ́ç* wie ich aussehend MS. 3, 6, 8 (70, 7) (in Pww. unbetont). *mithūdṛ́ç* abwechselnd sichtbar RV. *yakṣadṛ́ç* einer geisterhaften erscheinung gleichend RV. *yādṛ́ç* wie aussehend, qualis RV. MS. TB. *sadṛ́ç* ähnlich[5]) RV. etc. *raghudrú* rasch laufend RV. *akṣṇayādrúh* ungeschickt kränkend RV. (*drúh* beleidigend, schädigend). *purudrúh* viel schadend RV. *sabardhú* alsbald milch gebend RV. 10, 61, 17. *ṛtaní* richtig führend RV. *añjaspá* alsbald trinkend RV. *ṛtupá* regelmässig trinkend RV.

---

[1]) Oder „durch wahrheit siegend"; dann würde das comp. ein tatpuruṣa sein.

[2]) Pww. vermuthen in *sanājúvas* RV. 1, 141, 5 eine unrichtige lesart st. *sanājúras* od. *sanāyúvas*; die betonung ist übrigens in Pww. falsch angegeben: *sanája*, auch in Bö. im citat aus AV. BR. hat in seinem citat die richtige betonung.

[3]) Das zweite glied *dāç* kommt zwar nur als fem. subst. vor in der bedeutung „verehrung, ehrfurcht". Die concrete bedeutung des comp. deutet doch auf eine urspr. adjectivische geltung; da der accent gegen die annahme eines bahuvrīhi spricht, schien es wahrscheinlicher das *-dāç* als nom. ag. anzusehen. Jedenfalls bleibt die sache sehr zweifelhaft.

[4]) Wegen des langen *ā* vgl. P. 6, 3, 91.

[5]) Ich sehe keine nothwendigkeit in den compp. auf *-dṛç* bahuvrīhi zu erkennen, wie Pww.; *dṛç* kommt als adj. vor in der bedeutung sehend, schauend, und der bedeutungsübergang, welcher in der composition anzunehmen ist, ist keineswegs grösser als von der substantivischen bedeutung erblicken, sehen, schauen zu der von aussehen, welche sonst nicht für das subst. nachzuweisen ist.

pūrvapā́ zuerst trinkend RV. *paraspā́* m. beschützer RV. (TB. u. TA. fehlerhaft *parasyā́*). *çukrapíç* hell geschmückt RV.[1]) (vgl. *píç* f. schmuck). *pūrvāpúṣ* zuerst angelangt[2]) RV. 8, 22, 2. *sabā́dh* bedrückt TS. *uṣarbúdh* früh wach RV. *bhūyiṣṭhabhā́j* am meisten betheiligt TS. TB. ÇB. *samāvadbhā́j* einen gleich grossen antheil habend MS. 3, 2, 9 (30, 11). *punarbhū́* wiederentstehend RV. AV. (vgl. *bhū́* f. das entstehen). *purubhū́* an vielen orten befindlich RV. *sacābhū́* begleitet von RV. *sadhamā́d* m. trinkgenosse RV. VS. *carmamnā́* lederweich (*mna* = *mla* BR.) RV. VS. *satyayā́j* wahrhaft anbetend RV. *evayā́* rasch gehend RV. *turayā́* eilig gehend RV. *çubhaṁyā́* flüchtig hingehend RV. *ṛtayúj* richtig angeschirrt RV. (*yúj* zusammengejocht). *prātaryúj* früh anspannend RV. *sayúj* verbunden RV. AV. VS. TS. MS. ÇB. *sākamyúj* verbunden RV. *pururúc* RV. u. *purūrúc* SV. sehr glänzend (vgl. *rúc* f. helle). *vasurúc* wie die vasu glänzend RV. *agharúd* hässlich heulend AV. *dakṣiṇāvā́h* rechts fahrend AV. *pūrvavā́h* als vorspann laufend MS. ÇB. TB. *sahavā́h* gemeinsam ziehend RV. *svastivā́h* glücklich führend RV. *suṣṭhuvā́h* gut fahrend RV. *puruṣavā́c* wie ein mensch redend VS. TS. ÇB[3]) (*vā́c* f. stimme). *evaṁvíd* so od. solches wissend ÇB. (*víd* wissend). *kuhacidvíd* wo immer seiend RV. 7, 32, 19. *takvavī́* m. vogel RV. *dakṣiṇāvṛ́t* nach rechts gewandt RV. MS. ÇB. TB. *purūvṛ́t* vielfach sich bewegend AV. *viṣūvṛ́t* das gleichgewicht haltend RV. AV. *savṛ́t* in einer formel VS. 15, 9. *mahivṛ́dh* hoch sich freuend RV. *mahevṛ́dh*, v. l. SV. (vgl. *vṛ́dh* froh, erfreuend). *savṛ́dh* zusammen fröhlich VS. *sadyovṛ́dh* täglich sich ergötzend RV. *sākaṁvṛ́dh* zusammen gross werdend RV. *jihmaçī́* quer liegend RV. *patsutaḥçī́* zu füssen liegend RV. *darçataçrī́* ausgezeichnet schön RV. *agniçrī́* wie feuer glänzend[4]) RV. *dīrghaçrút* weithin hörend RV. TS. *aghāçvá* m. eine best. schlangenart[5]) AV. 10, 4, 10. *uttarāsád* VS. u. *uttarātsád* MS. nördlich sitzend. *dakṣiṇasád* VS., *dakṣiṇataḥ-* MS.,

[1]) Viell. bahuvrîhi.

[2]) Padap. *pūrva-āpúṣam*. BR. vermuthen jedoch, dass hier ein dehnung des auslautenden *a* in *pūrva* vorliegt, da die wz. *puṣ* nicht mi *ā* vorkommt. Eine andere leseart ist *pūrvāyúṣam*, welche Grassm. adop tiert und in *pūru-āyúṣam* zerlegt. Vgl. BR. s. v.

[3]) Pww. übersetzen: menschliche stimmen redend.

[4]) So Grassm. Bö. von der pracht des feuers, BR. das feuer besuchen

[5]) Von Bö. in *aghá* + *çva* von *çvas* zerlegt. BR. in *agha* + *açva*.

dakṣinā- VS. u. *dakṣiṇātsád* MS. südlich sitzend. *paçcātsád* hinten, westlich sitzend VS. *pūrvasád* vorn sitzend SV. *bahiḥsád* draussen sitzend TB. *çrāntasád* müde sich lagernd AV. *purāsáh* von jeher überlegen RV. *prāçuṣáh* schnell fertig werdend RV. *vṛthāṣáh* leicht bewältigend RV. *satrāsáh* alles überwältigend RV. *sadāsáh* stets vorhaltend RV. *sadāsá* stets gewinnend RV. *navasú* f. eine kuh, die kürzlich gekalbt hat RV. (vgl. *sú* m. f. erzeuger). *pūrvasú* erstgebärend RV. *rahasú* heimlich gebärend RV. *sakṛtsú* auf einmal gebärend RV. *ṛtastúbh* recht preisend RV. (vgl. *stúbh* f. jauchzender ruf). *vṛṣastúbh* gewaltige rufe ausstossend RV. *ṛtasthá* richtig stehend AV. *puruspṝh* vielerwünscht RV. *raghuṣyád* eilig RV. *sasrút* fluthend RV. *tuviṣván* mächtig rauschend RV. *oṣiṣṭhahán* sehr rasch treffend TS. *punarhán* wieder vernichtend RV. *vasarhán* früh treffend RV. *satrāhá* u. *-hán* völlig niederschlagend RV.

b) Ein nom act. liegt wohl vor in *saṣṭúbh*, ein best. metrum TS. und viell. auch in *sabhá* öffentliches versammlungshaus RV. etc., das schlussglied ist jedoch sehr dunkel. *paramajá* f. TS. 1, 7, 12, 1 wird vom comm. als *prakṛti* gedeutet, BR. vermuthet dafür *prāvataḥ*.

C. Das erste glied ist ein zahlwort, welches das zweite adverbiell bestimmt.

tricít aus drei schichten bestehend ÇB. *ekajá* einzeln geboren RV. AV. *dvijá* AV. und *dvijá* RV. zweimal geboren. *tribhuj* dreifältig AV. *caturyúj* vierspännig RV. ÇB. *ekarâj* m. alleinherrscher RV. AV. *ekavṛ́t* einfach AV. ÇB. *trivṛ́t* dreifach RV. AV. VS. ÇB. TB. *triçúc* dreifach leuchtend VS. *ekasthá* zusammenstehend ÇB.

D. In den compp. mit *sva* oder *svayam* als vorderglied ist es oft unmöglich zu entscheiden, ob eine casuelle oder appositionelle bestimmung vorliegt. In den meisten beispielen scheint bald die eine, bald die andere anschauung vorherrschend gewesen zu sein. Es sind fast ausschliesslich nom. agentis:

svajá eigen RV. MS. *svayaṁjá* von selbst entsprungen RV. *svapú* f. besen RV. *svayaṁbhú* durch sich selbst entstanden RV. AV. VS. TS. ÇB. *svayúj* m. ein verbündeter RV. AV. *svarâj* selbst herrschend, sich selbst regierend RV. AV. VS.

TS. ÇB. *svārúh* aus der eigenen wurzel wachsend TS.[1]) *svavŕj* sich aneignend RV. *svasíc* von selbst ausgiessend VS. TS. *svasŕt* den eigenen weg gehend RV. *svayaṁsrás* von selbst fallend AV.

Das einzige nom. act. wäre *svadhā́* f. gewohnheit, sitte etc., RV. etc., überall ohne avagraha. Es muss zweifelhaft bleiben, ob das wort hierher gehört; vgl. Curtius Grundz.[5] 251. Fick Vergl. Wb.[3] I, 838.

E. Das erste glied ist *su-* oder *duṣ-*.

a) Das zweite glied ist nom. agentis.

α) *su-*

sukŕt gutes thuend RV. etc. *sugá* leicht gangbar[2]) RV. AV. TS. TB. n. wegsamkeit RV. AV. VS. *sutyáj* leicht loslassend RV. *sudā́* gern gebend RV. *sudā́s* treu verehrend (?) RV. *sudív* schön leuchtend RV. *sudŕç* scharfsichtig; schön aussehend RV. *sudyút* schön leuchtend RV. *sudhŕṣṭama* sehr mutig RV. *supíç* schmuck RV. *supū́* und *-pū́* gut läuternd AV. VS. *subhā́s* schön leuchtend RV. *suyáj* gut opfernd RV. VS. *suyúj* wohlgeschirrt RV. AV. (*yúj* zusammengeschirrt). *surúc* strahlend RV. AV. *suvŕt* sich gut drehend RV. TB. *suvŕdh* fröhlich RV. *suçrí* prächtig RV. *suçrút* gut hörend RV. AV. TB. *suṣā́* leicht erwerbend RV. *susíc*? MS. *suṣút* gut kelternd MS. *suṣú* gut gekeltert od. sehr erregend VS. ÇB. *suṣū́* leicht gebärend RV. *suṣṭú* hoch gelobt RV. *suṣṭúbh* ein gellen schrei ausstossend RV. *susrás* leicht abfallend AV. *suhū́* schön rufend VS.

β) *duṣ-*

duṣkŕt übles thuend RV. AV. *durgá* wo schwer zu gehen ist[2]) AV. n. schwieriger weg RV. AV. MS. *duçcít* übel denkend AV. *dūḍhí* übelgesinnt RV. *duryúj* schwer anzuspannen RV.

b) Das zweite glied ist nom. actionis.

α) *su-*

sudhā́ wohlbefinden AV. TS. *svadhā́* süsser trank (? *su* + *dhā*, wz. 3. *dhā* saugen BR.) RV. etc. *suyáj* gutes opfer VS. TS. ÇB. TB. *surúc* glanz RV. AV. *suṣṭúbh* geller ruf RV.

β) *duṣ-*: *durdhā́* unordnung RV.

---

[1]) Padap. *sva-ruh;* viell. jedoch *sva* + *āruh* BR.

[2]) Vielleicht besser als bahuvrīhi zu fassen, indem *ga* nom. actionis ist; so z. b. BR.

F. Das erste glied ist ein verbalpräfix.

a) Das zweite glied ist nom. agentis.

samídh flammend RV. *prakrī́* käuflich AV. *adhikṣít* m. beherrscher RV. *ākṣít* wohnend RV. *upakṣít* anhaftend RV. *parikṣít* rings umher wohnend RV. AV. *prakhyá* sichtbar ÇB. *anugá* nachgehend ÇB. *nigút* m. feind (?) RV. *apacít* f. ein best. insect AV.[1]) *paricít* rings aufschichtend VS. *(cít)*. *vicít* sondernd VS. *pracchíd* abschneidend VS. (vgl. *chid* f. das abschneiden). *apijá* nachgeboren VS. *upajá* hinzukommend ÇB. *nijá* eingeboren AV. *anujighrá* anschnuppernd AV.[2]) *abhijít* siegreich VS.; m. name eines soma-opfers AV. ÇB.; f. n. eines sternbildes AV. TB. *saṁjít* m. gewinner RV. *apījú* antreibend RV. *(jú*, treibend). *niṣṭúr* zu boden werfend RV. *upadā́* nur kost empfangend VS. *pratidúh* n. frisch gemolkene milch AV. TS. MS. TB. ÇB. *pratidṛ́ç* ähnlich TS. (*dṛ́ç* sehend). *vidyút* blinkend RV. VS. (vgl. *dyút* f. das blinken). *abhidā́* umgebend VS. *abhidrúh* feindselig RV. (*drúh* schädigend). *praṇī́* m. führer RV. TB. ÇB. *praṇenī́* wiederholt leitend[3]) RV. *adhipā́* m. gebieter RV. AV. VS. *āpí* schwellend RV. *upapṛ́c* fest angeschmiegt an RV. (vgl. *pṛ́c* f. labung). *vipṛ́c* nicht berührend VS. TS. *sampṛ́c* in berührung stehend VS. *abhiprī́* erfreuend RV. *pariprī́* theuer RV. *upaprút* heranwallend RV. *upariprút* von oben her kommend VS. *pariprúṣ* sprühend RV. *prabúdh* aufmerksam RV. *vibhā́* scheinend RV. (vgl. *bhā́* f. schein). *udbhíd* aus der erde emporschiessend RV. AV. VS. (vgl. *bhíd* f. spaltung). *abhibhú* u. *-bhū́* übermächtig RV. AV. VS. (vgl. *bhū́* f. entstehen). *ābhú* gegenwärtig RV. *udbhū́* ausreichend AV. VS. *paribhū́* umgebend RV. AV. TS. TB. *prabhú* u. *prabhū́* hervorragend RV. AV. VS. TS. ÇB. TB. *vibhú* u. *vibhū́* weit reichend RV. VS. ÇB. TB. *vibhrā́j* strahlend RV. (vgl. *bhrā́j* f. glanz). *pratimā́* m. bildner RV. VS. (vgl. *mā́* f. maass). *upamā́t* = *upamít* RV. 6, 67, 6. *upamít* f. strebepfeiler RV. AV. *parimít* f. deckbalken AV. *pratimít* f. stütze[4]) AV. *āmúr* m. verderber RV. *vimṛ́dh* m. verächter

[1]) Von *ci* mit *apa* einsammeln BR.

[2]) Reduplicierte wurzel.

[3]) Intensivstamm.

[4]) Es bleibt zweifelhaft, ob in diesen compp. auf *mit* adj. subst. zu erkennen sind od. in concreta übergegangene nom. act.; auch könnte das schlussglied als *mít* f. gefasst werden.

RV. VS. ÇB. *saṁyát* an einander sich schliessend RV. TS. *anuyā́* nachfolgend VS. *abhiyúj* f. angreifer RV. (vgl. *yúj* zusammengejocht). *āyúj* sich verbindend AV. *prayút* durcheinander mengend TB. *prayúdh* angreifend RV. (*yúdh* m. kämpfer). *anuyā́* abhängig ÇB. *virā́j* herrschend RV. etc. (*rā́j* m. gebieter). *samrā́j* m. beherrscher RV. etc. *parirā́p* m. pl. bez. beschwatzender dämonen RV. *anurúdh* anhänglich RV. *ārúh* besteigend AV. (vgl. *rúh* f. wuchs). *parivī́* umwunden VS. *pratīvī́* annehmend RV. *parāvṛ́j* m. ein verstossener RV. *saṁvṛ́j* an sich reissend RV. VS. *anuvṛ́t* nachwandelnd MS. *saṁvṛ́t* bedeckend TS. *praçā́m* heil ÇB. (vgl. *çā́m* indecl. wohlthätig). *pariçrút* f. pl. kleine steinchen, mit denen die feuerstellen umlegt werden[1]) ÇB. *abhiçrī́* sich aneinander schliessend RV. AV. TB. *abhiṣác* folgend RV. AV. *upasád* aufwartend AV. VS. *uparisád* oberhalb sitzend VS. *pariṣád* umlagernd RV. *abhīṣáh* übergewaltig RV. AV. *nīṣáh* bewältigend AV. *niṣṣáh* bezwingend RV. *prasáh* RV. u. *prāsáh* RV. TS. TB.[2]) überwältigend. *saṁsíc* zusammengiessend AV. *prasút* hervordringend SV. II, 6, 1, 9, 1. *prasúp* schlummernd RV. (im SV. *prasút*). *prasū́* gebärend (vgl. *sū́* m. f. gebärer, gebärerin). *anuṣṭúbh* nachjauchzend RV. (vgl. *stúbh* f.). *pariṣṭúbh* umjauchzend RV. *atiṣṭhā́* darüber stehend ÇB. *anuṣṭhā́* auf einander folgend RV. *antaḥsthā́* im innern befindlich ÇB. *avasthā́* m. penis. AV.; f. *-sthā́* die weibl. scham RV. *upasthā́* auf etwas stehend AV. *niṣṭhā́* (*niḥṣṭhā́*) hervorragend RV. *pariṣṭhā́* hemmend RV. *pratiṣṭhā́* feststehend ÇB. *viṣpáç* aufseher RV. (vgl. *spáç* m. dass.). *parispṛ́dh* f. nebenbuhler RV. (vgl. *spṛ́dh* f. kampf; nebenbuhler). *upaspṛ́ç* berührend AV. Kunt. 1, 2. *uparispṛ́ç* emporragend RV. *nispṛ́h* begehrend nach RV. *apasphúr* wegschnellend RV. *parisrút* umfluthend RV. *abhihrút* zu fall bringend RV. AV. (vgl. *hrút* f. anlass zum fehlgehen oder fallen). *parihrút* dass. RV. *vihrút* f. ein schlangenähnliches thier (sich krümmend) VS.

Mit sogen. unächten präpositionen sind zusammengesetzt *purogā́* m. führer RV. VS. TS. TB. *purobhū́* überragend RV. *puroyúdh* vorkämpfend RV. (*yúdh* m. kämpfer). *purorúc* voran leuchtend RV. VS. TS. ÇB. und *puraḥsád* praesidens RV. VS. TS. MS.

[1]) Eig. einfasser, BR.

[2]) Padap. RV. 1, 129, 4 *pra-sáham.*

Mit zwei präfixen kommt vor nur *abhipramúr* zermalmend RV., falls man nicht mit Nir. 3, 18, Pāṇ. 3, 1, 137 schol. *vyāghrá* m. tiger AV. VS. TS. MS. ÇB. auf die wz. *ghrā* mit *vyā* zurückführt. BR. erklären dies wort als eine ableitung von 1. *ghar* mit *vyā*: der gesprenkelte.

b) Das zweite glied ist nom. actionis.

Abweichungen vom femininischen geschlecht sind besonders angegeben.

práç behauptung in einer streitfrage AV.[1]) *samídh* das entflammen; brennholz RV. etc. *préṣ* drang RV. *samíṣ* geschoss RV. *vyúṣ* morgenhelle AV. (vgl. *úṣ* morgenröthe). *udṛ́c* ausgang RV. VS. ÇB. *samṛ́dh* f. das gelingen RV. *abhikhyá* anblick RV. *saṁkhyá* zählung. *saṁgá* m. feindliches zusammentreffen RV. *saṁgír* zusage RV. (vgl. *gír* f. ruf, spruch). *ācít* das merken auf RV. (vgl. *cít* f. intellect). *upacít* eine best. krankheit (anschwellung?) VS. *vicṛ́t* lösung RV. AV. *saṁcṛ́t* das zusammentreffen RV. *ācchád* hülle VS. *pracchád* bedeckung VS. MS. *apacchíd* abschnitzel ÇB. (*chid* f. das abschneiden). *upajá* entferntere nachkommenschaft (vgl. *já* f. stamm; pl. nachkommenschaft). *parijá* ort der entstehung AV. *prajá* nachkommenschaft RV. etc. *nijúr* das versengen[2]) RV. *prajñá* das sichzurechtfinden ÇB. *saṁjñá* einverständniss ÇB. TB. *ātúc* das dunkelwerden RV. *paridá* das sichüberlassen ÇB. *ādíç* anschlag RV. (vgl. *díç* f. richtung, gegend). *pradíç* anweisung RV. AV. VS. *saṁdíh* aufschüttung RV. *upadṛ́ç* anblick RV. (vgl. *dṛ́ç* f. das sehen). *saṁdṛ́ç* anblick RV. AV. VS. TS. *vidyút* blitz[3]) RV. etc. (*dyút* f. das blinken). *nidrá* schlaf RV. *saṁdhá* n. verbindung ÇB. *apadhá* f. versteck RV. *nidhá* netz, fanggarn RV. *pratidhá* ansatz zum trinken RV. *vidhá* theil VS. TS. ÇB. *saṁdhá* übereinkommen AV. TS. MS. TB. *avadhí* m. *aufmerksamkeit, grenze ÇB. (vgl. *dhí* f. gedanke). *ādhí* m. gedanke VS. TS. *ādhí* sehnsucht RV. AV. ÇB. *anudhyá* sorge AV. (vgl. *dhyá* f. das

[1]) So jetzt Bö., index zu den nachtr. Vgl. Bloomfield J. A. O. S. Proc. May 1885 s. XLII fgg.

[2]) Vgl. Aufrecht KZ. 27, 609 f.

[3]) Vielleicht besser als substantiviertes nom. ag. zu betrachten.

denken). *saṁnám* zuneigung AV. *upānáh* sandale[1]) TS. ÇB. *parīṇáh* umfassung RV. AV. ÇB. m. n. pr. eines orts TA. *nirṇíj* klärung, glänzender putz RV. *praṇí* annäherung RV. *vinúd* stoss RV. *niṣpád* excrementum RV. TS. TA. *paripád* falle RV. *pratipád* zugang VS. TS. ÇB. TB. *sampád* das übereinkommen VS. TS. *prapá* tränke RV. AV. TB. *sampá* das zusammentrinken ÇB. TB. *āprí* pl. bez. gew. anrufungen im RV., AV. VS. TS. ÇB. *utprúṣ* aufspritzendes VS. *viprúṣ* tropfen AV. VS. MS. ÇB. TB. *paribádh* bedrängniss; concr. bedränger RV. *prabúdh* das erwachen RV. *abhibhá* unglückszeichen RV. AV. (vgl. *bhá* f. schein, helle). *prabhá* helle VS. *upabhṛ́t* eine hölzerne opferkelle AV. VS. TS. ÇB.[2]) *pramád* lust VS. 30, 6.[3]) *abhimá* maass (in der breite (MS.) *má* f. maass). *parimá* maass (im umfange) MS. *pramá* grundlage AV., grundmaass RV. VS. MS. *pratimá* abbild RV. etc. *parimád* bez. von 16 sāman (?) ÇB. TB. *nimíṣ* das blinzeln RV. AV. *vimúc* das losspannen RV. AV. *pramúd* freude RV. VS. ÇB. (*múd* f. lust, freude). *sammúd* dass. AV. *nimrúc* untergang der sonne RV. AV. TS. TA. *avayáj* opferantheil RV. AV. *upayáj* bez. v. 11 zusatzsprüchen beim thieropfer TS. MS. ÇB. *prayáj* darbringung AV. (VS. TS.?). *saṁyát* verbindlichkeit ÇB., stelldichein RV. *niryá* störung des ordentlichen ganges TS. *prayá* anlauf RV. *prayúj* gespann, antrieb RV. AV. VS. ÇB. TB. *niyút* verleihung[4]) RV. VS. TS. *viráj* auszeichnung TS. ÇB. n. pr. RV. etc. *atirúc* fessel beim pferde VS. (vgl. *rúc* f. helle, pracht). *vīrúdh* gewächs RV. AV. *saṁrúdh* eine art des einsatzes beim spiel AV. *anuvá* das nachwehen TS. *upavá* das anwehen AV. *pravá* das vorwärtswehen AV. VS. TS. *saṁvác* gemeinsame rede RV. 1, 167, 3 (?) VS. (*vác* f. stimme, rede). *āvíd* vorwissen TS. MS. ÇB. (*víd* f. das wissen). *nivíd* RV. u. *nīvid* AV. anweisung. *pravíd* kenntniss RV. *saṁvíd* bewusstsein VS. einverständniss RV. *upavíd* das aufsuchen RV. *saṁvíd* erwerb RV. AV. TS. MS. *āví* weh, schmerz TS. *nīví* ein umgebundenes tuch AV. VS. TS. ÇB. *pratīví* m. od. f. empfangnahme RV. *anāvṛ́j* du.

[1]) *nah* mit *upa*: einschnüren; urspr. wohl einschnürung, vgl. jedoch die vorige fussnote; wegen der länge des *a* s. P. 6, 3, 116.

[2]) Viell. besser als adj. subst. zu fassen.

[3]) AV. 19, 56, 1: *prámad*.

[4]) AV. 7, 4, 1 hat hierfür fehlerhaft *niyúj*.

ein best. körpertheil AV. *parivŕj* vermeidung RV. *āvŕt* das sichherwenden RV. AV. VS. MS. ÇB. *pravŕt* in einer formel VS. 15, 9. *vivŕt* dass. VS. 15, 9. *saṁvŕt* das beschreiten AV. *pravŕdh* wachsthum RV. *prāvŕṣ* regenzeit[1]) RV. AV. ÇB. TB. *abhiçás* verwünschung RV. *avaçás* unrechtes verlangen AV. *āçás* RV. AV. u. *āçā́* AV. ÇB. wunsch, erwartung. *niḥçás* abweisung RV. *parāçás* verwünschung AV. TB. *āçíṣ* (*çās* m. *ā* BR.) bittgebet RV. etc. *viçíṣ* erklärung AV. *saṁçíṣ* aufforderung AV. *abhiçríṣ* binde[2]) RV. *abhiçrī́* beimischung RV. (*çrī* f. mischung). *upasád* belagerung RV. MS. aufspeicherung AV. aufwartung RV. n. einer feier VS. TS. ÇB. *niṣád* das sitzen (am altar) RV. ÇB. *pariṣád* versammlung ÇB. *saṁsád* dass. RV. AV. VS. TS. *abhīṣā́h* gewalt ÇB. *prāsáh* dass.[3]) RV. TS. TB. *āsíc* schale RV. *niṣṣídh* zubereitung RV. *saṁsŕj* das zusammentreffen RV. *visŕt* das verlaufen RV. *samsŕp* bezeichn. von zehn gottheiten MS. ÇB. TB. *viṣṭáp* oberster theil, höhe (?)[4]) RV. VS. TS. *upastír* decke RV. *viṣṭír* weite RV. *saṁstír* das dichte od. nahe RV. *anuṣṭúbh* lobgesang; ein metrum RV. AV. VS. MS. ÇB. (*stúbh* f. jauchzender ruf). *saṁstúbh* gejauchze VS. 15, 5.[5]) *saṁsthā́* m. anwesenheit RV. *atiṣṭhā́* vorstand, vortritt ÇB. *pariṣṭhā́* hemmniss RV. AV. *pratiṣṭhā́* das stehenbleiben ÇB. standort RV. etc. *viṣṭhā́* besondere stelle, stand RV. AV. VS. TS. TB. *saṁsthā́* abschluss, vollendung TS. MS. ÇB. TB. *upaspŕj* etwa scherz (?) RV. *upaspŕç* liebkosung RV. *visrás* das zusammenbrechen AV. TB. *parisrút* ein best. getränk AV.[6]) VS. ÇB. *visrúh* gewässer (?) RV. *abhisvár* zuruf RV. *saṁhát* schicht RV. *prahā́* ein spielausdruck, etwa vorsprung RV. AV. *āhū́* anruf RV. *abhihrút* fall RV. (vgl. *hrút* f. anlass zum fallen).

Mit zwei präfixen kommt eine kleine anzahl vor: *abhisampád* das werden zu etwas ÇB., *upārúh* schooss RV. *upāvŕt* wiederkehr AV. VS. *vyāvŕt* unterscheidung MS. TS. TB. *upaniṣád* *das sich in die nähe setzen, geheimlehre ÇB.

---

1) P. 6, 3, 116.
2) Wz. *çriṣ* mit *abhi* sonst nicht belegt.
3) P. 6, 3, 116.
4) „Von einer mit *stabh* verwandten wurzel mit *vi*" Grassm.
5) *stubh* m. *sam* sonst nicht belegt.
6) AV. 20, 127, 9 liest *pariçrút*.

In diesem zusammenhange mögen auch erwähnt werden *tirodhá* verborgenheit AV. und *purodhá* würde und amt eines purohita AV. TS. ÇB. TB.

Als eine unterabtheilung hierzu führe ich die infinitive auf, welche durch antreten der casusendung direct an die wurzel gebildet sind. Ich füge hier keine bedeutungsangaben bei, aber vollständige belege nach Bö. Ich theile sie nach den casus ein.

α) Dativ.

αα) Bei auf *ā* auslautender wurzel.

prakhyaí RV. 7, 81, 4. *vikhyaí* 10, 158, 4. *parādaí* 7, 19, 7. *prapaí* 10, 104, 3. *pratimaí* 3, 60, 4. *avayaí* 8, 47, 12. *āyaí* 2, 18, 3. *upayaí* 8, 47, 12. *prayaí* 1, 142, 6. *avasaí* 3, 53, 20 und *pramé* 9, 70, 4.

ββ) Bei consonantisch auslautender wurzel.

niráje RV. 3, 30, 10. *samídhe* 1, 113, 9. *atikráme* 1, 105, 16. *nigrábhe* 8, 23, 3. *abhicákṣe* RV., viermal *avacákṣe* 4, 58, 5. *vicákṣe* RV. fünfmal. *saṁcakṣe* 1, 127, 11. 7, 18, 20. *abhipracákṣe* 1, 113, 8. *vitíre* 10, 104, 5. *ātúje* 7, 32, 9. *ādábhe* 8, 21, 16. *ādíçe* RV. viermal. *saṁdṛçe* 2, 13, 5. 3, 81, 1. *ādhṛ́ṣe* RV. oft. *pratidhṛ́ṣe* 8, 60, 13. 14. *nināme* 3, 56, 1. *parīṇáçe* 1, 54, 1. *saṁnáçe* 8, 3, 10. 55. 5. VS. 23, 15. *viníkṣe* RV. 5, 2, 9. *nirṇíje* 10, 49, 7. *parāṇúde* 1, 39, 2. 8, 14, 9. *apṛ́ce* 5, 50, 2. *vipṛ́ce* 4, 13, 3. *saṁpṛ́che* 8, 101, 4. *prabúdhe* VS. 4, 14. *parābhúve* AV. 1, 29, 4. *pramíye* RV. 4, 54, 4. *abhimṛ́çe* 2, 10, 5. *pramṛ́ṣe* 3, 9, 2. *prayákṣe* 3, 7, 1. 31, 3. *saṁyúje* 8, 41, 6. *ārábhe* RV. viermal. *ārúje* 4, 31, 2. *praváce* 9, 95, 2. *āvíde* 10, 113, 3. *atividhe* 5, 62, 9. *parivíṣe* 10, 62, 10. *pravṛ́je* 5, 30, 15. *āvṛ́te* 3, 42, 3. *anuçáse* 5, 50, 2. *avaçváse* AV. 4, 37, 3. *āsáde* RV. oft. *niṣáde* 1, 104, 1. *saṁsúde* 8, 17, 6. *atiṣkáde* 8, 67, 19. *pratiṣkábhe* 1, 39, 2. *viṣkábhe* 8, 89 (100), 12. *upastíre* 4, 33, 1. *nispṛ́ce* 10, 91, 13. *anuṣyáde* 2, 13, 2. *pariṣváje* 10, 40, 10. *prahyè* 10, 109, 3.

Der accent ruht abweichender weise auf der casusendung in *upaprakṣé* RV. 5, 47, 6 (nach Grassm. zu einer wz. *pṛkṣ*, *prakṣ*, nach BR. zu wz. *parc*) und *pramradé* ÇB. 4, 4, 3, 11.

β) Locativ.

vyúṣi RV. oft.[1]) *paricákṣi* SV. *saṁcákṣi* RV. 6, 14, 1.

γ) Accusativ.

samídham RV. 1, 94, 3. *niṣkhádam* AV. 5, 18, 7. *pratíram* RV. 8, 48, 10. *ā̆námam* RV. 4, 8, 3. *vipṛ́ccham* RV. 7, 86, 3. *sampṛ́ccham* RV. 10, 69, 9. *vibhā́jam* TB. 1, 1, 5, 6. *pramíyam* RV. 4, 55, 7. *udyámam* MS. 2, 4, 3 (40, 15). *ārábham* RV. 5, 34, 5. 9, 73, 3. 10, 62, 9. *avarúdham* TS. 2, 3, 7, 1. 5, 4, 1, 2. *avarúndham* MS. 1, 10, 12. *ārúham* RV. 10, 44, 6. *ā̆víçam* RV. 2, 24, 6. *āsádam* RV. oft. *atiṣṭ́igham* MS. 1, 6, 3.

δ) Ablativ.

ātápas RV. 5, 73, 5. 8, 62, 8. *ātṛ́das* RV. 8, 1, 12. *ādhṛ́ṣas* RV. 2, 1, 9. *avapádas* RV. 2, 29, 6. *sampṛ́cas* RV. 2, 35, 6. TS. 1, 1, 1, 2. *saṁvṛ́tas* AV. 18, 3, 30 ff. *apiçásas* MS. 4, 13, 4. *abhiçnáthas* RV. 10, 138, 5. *abhiçvásas* RV. 10, 92, 8. *visṛ́pas* VS. 1, 28. *atiṣkádas* RV. 10, 108, 2. *avasrásas* RV. 2, 17, 5.

ε) Genetiv.

nikṣvídas MS. 3, 2, 2. *pradághas* ÇB. 13, 1, 3, 4. 2, 1, 6. TB. 1, 3, 7, 7.[2]) *pradáhas* TS. 2, 1, 1, 1. *āpṛ́cas* RV. 8, 40, 9. *nimíṣas* RV. 2, 28, 6.

Mit verbalpräfixen zusammengesetzte nom. ag. und nom. act. treten wieder nicht unhäufig in composition mit anderen wörtern, deren beschaffenheit natürlich die art der composition bedingt. Von solchen doppelcompositis mit suffixlosem zweiten glied habe ich nur tatpuruṣa angemerkt. Ich ordne sie nach dem wurzelanlaut. Wenn das mit praefix componierte zweite glied isoliert vorkommt, so ist dies besonders angegeben.

a) Nom. agentis.

yajñaniṣkṛ́t den gottesdienst ordnend RV. *dāyādá* m. erbe AV. MS. ÇB. *annapradá* speise verleihend ÇB. (*prada*, gebend, meist in der comp.). *vratapradá* die vrata-milch reichend ÇB.

[1]) Kann auch als subst. gefasst werden.

[2]) Conjectur st. *pradághos*.

ākenipá in der nähe (?) RV. 4, 45, 6. *ajinasaṁdhá* m. kürschner VS. (vgl. *saṁdhá* n. verbindung). *somaparibádh* den soma beseitigend RV. (vgl. *paribádh* f. belästiger). *çaphārúj* hufe zerbrechend RV. *gartārúh* den sitz des streitwagens besteigend RV. *svāduṣaṁsád* um angenehme (gerichte) versammelt RV. (vgl. *saṁsád* f. consessus). *puruniḥṣídh* vieles abwehrend RV. (vgl. *niḥṣídh* f. zubereitung). *karmaniṣṭhá* fleissig in werken RV. (vgl. *niṣṭhā* f. standpunkt, obliegen, gipfelpunkt). *puruniṣṭhá* und *-sthá* unter vielen hervorragend RV. *mandiniṣpṛ́ç* nach soma lüstern RV. (vgl. *niṣpṛ́çe*, dat. inf.).

b) Nom. actionis.

pūrvaprajñá wissen des vergangenen ÇB. (*prajñá*). *indrasaṁdhá* vertrag mit Indra (*saṁdhá*) AV. *akṣarasampád* das zutreffen der silbenzahl ÇB. (*sampád*). *anuṣṭupsaṁpád* herstellung einer anuṣṭubh ÇB. *iṣṭakāsaṁpád* vollzahl der backsteine ÇB. *ekaviṁçatisaṁpád* herstellung einer 21-zahl ÇB. *sthālīpākāvṛ́t* die verrichtung bei der sthālīpāka-speise ÇB. (*āvṛ́t*). *devasaṁsád* götterversammlung (*saṁsád*). *gādhapratiṣṭhá* bez. gewisser theile des rituals ÇB. (*pratiṣṭhá*). *ahaḥsaṁsthá* tagesabschluss TB. (*saṁsthá*).

Einer eigenthümlichen umstellung der glieder begegnen wir in *saṁdhanajít* beute zusammengewinnend AV. 5, 20, 3. 13, 1, 57. 17, 1, 1; der Padap. hat *saṁ-dhanajit*.

Eine appositionelle bestimmung liegt im ersten glied vor in *strīprajñá* adj. f. den einem weib zukommenden verstand habend ÇB. 14, 7, 3, 1 (*prajña* später oft in der composition = kundig, verstehend; meines erachtens ist das wort nicht, wie die aus den Pww. entnommene bedeutung vermuthen lässt, als ein bahuvrīhi zu fassen).

Mit *su-* im ersten glied kommt eine nicht unbedeutende anzahl von nom. agentis vor:

supratúr überaus siegreich RV. *susaṁdṛ́ç* schön anzuschauen RV. (viell. besser: schön aussehend). *svādhí* sinnend, achtsam RV. (*ādhí* f. sehnsucht). *svābhú* richtig vorhanden RV. (*ābhú* gegenwärtig). *suprayá* angenehm zu betreten RV. (*prayá* f. anlauf; viell. bahuvrīhi). *svāyúj* sich gut in das geschirr fügend RV. *svāvṛ́t* sich gern hinwendend MS. (*āvṛ́t* f.). *sūpāvṛ́t* sich gern herwendend MS. (*upāvṛ́t* f. wiederkehr). *svāsád* glücklich beisitzend AV. *suṣaṁsád* od.

-saṁsád eine gute gesellschaft liebend RV. (wohl eig. gut zusammensitzend, also kein bahuvrīhi; *saṁsád* f. consessus). *sūpasthá* einen guten schooss bildend RV. VS. TS. (*upasthá* auf etwas stehend; vgl. auch *upástha* m. schooss).

Das einzige nom. actionis ist *susaṁbhŕ̥t* richtiges zusammenfassen[1]) TS. TB.

Mit *duṣ-* kommt nur ein hierher gehöriges compositum vor: *durādhī* übles sinnend RV.

Hier mögen auch die adverbialisierten auf ein wurzelnomen ausgehenden composita platz finden. Es sind nur wenige: *dyugát* durch den himmel hin RV. 8, 86, 4. *akṣipát* ein klein wenig (so viel in die augen fliegt (BR.) RV. 6, 16, 18. 10, 119, 6. *āpŕ̥k* in berührung mit RV. 10, 89, 14. *āvís* offenbar (aus *āvid* BR.) RV. etc. *upaṣṭút* auf den ruf RV. 9, 87, 9 und *anuṣṭhú* sogleich RV. 1, 95, 3. AV. 12, 4, 45; *anuṣṭhuyá* (instr.) RV. 4, 4, 14.

Sämmtliche oben verzeichnete composita, gleichgültig welcher art das erste glied ist, haben dieselbe betonung, nämlich auf dem zweiten glied. Ich vermeide den ausdruck „oxytonierung", weil die einsilbigkeit des schlussgliedes einer anderen betonung keine gelegenheit gewährt, wenn sie auch sonst zugelassen wäre. Die wenigen beispiele mit reduplicirtem zweiten glied, *anujighrá* und *pranenī* berechtigen nur zu dem schlusssatze, dass die stammsilbe des zweiten gliedes betont werden soll. Von einer durch accentverschiebung entstandenen oxytonierung kann noch nicht die rede sein.

In einer beträchtlichen anzahl von fällen ist das zweite glied nicht wörtlich durch ein einfaches nom. agentis in das deutsche zu übersetzen, sondern der sinn muss durch eine umschreibung wiedergegeben werden, wodurch das compositum den anschein von einem bahuvrīhi bekommt. Nicht selten ist eine solche deutung auch für unser sprachgefühl viel mehr ansprechend, besonders wenn das schlussglied in der isolierung als substantiv vorkommt (vgl. oben s. 190 f.). Durch die annahme einer medialen oder sogar passivischen bedeutung für das nom. agentis wird jedoch jede derartige schwierigkeit beseitigt (vgl. Whitney Gramm. 1269 c.).

Andererseits aber begegnen wir einer anzahl von com-

[1]) BR. giebt die übersetzung: wohl zusammenfassend.

posita, welche man, nach analogie der hier verzeichneten zusammensetzungen, nicht als bahuvrīhi betrachten möchte, deren accent aber auf eine solche betrachtungsweise hinweist. Dies kann indessen nur von den adjectivischen composita, die auf dem ersten glied betont sind, gelten, während dieselbe deutung sich auf die substantiva nicht beziehen lässt. Ich bespreche daher erst die adjectivischen hierher gehörigen fälle, wobei ich jedoch nur solche zur behandlung heranziehe, für welche die deutung als bahuvrīhi mehr oder weniger befremdend ist, indem die in den hier zu besprechenden composita erscheinenden schlussglieder meistens auch in oxytonierten zusammensetzungen vorkommen. Ich beobachte auch hier die alphabetische reihenfolge der schlussglieder.

áramiṣ herbeieilend RV. 8, 46, 17 (vgl. Whitney Gramm.[2] § 1269 a.). *-iṣ* begegnet in den nom. ag. *gavíṣ, nemanníṣ* und *paçvíṣ,* und in den nom. act. *préṣ* drang und *samíṣ* geschoss, sämmtlich aus RV. Das erste glied *áram* kommt sonst nur in regelmässig betonten composita vor mit verbalem schlussglied: *araṁkṛ́t áramkṛti, araṁgamá, araṁghuṣá* (*arámati* ist unsicher), und die hier vorliegende betonung kann nicht dessen einfluss zugeschrieben werden; *-iṣ* ist wohl ursprünglich nom. actionis und die accentuierung des ersten gliedes beruht also auf bahuvrīhi.

ákha n. fanggrube TS. 6, 4, 11, 3; nach BR. von *khan* mit *ā*. Ich glaube, dass im zweiten glied das subst. *khá* n. loch zu erkennen ist. Es ist möglich, hier ein substantiviertes bahuvrīhi zu sehen, aber doch nicht nöthig, denn verbalpräfixe, die ein subst. adverbiell bestimmen, haben oft den accent; vgl. weiter unten, abth. B.

urága m. schlange Suparn. 8, 5. *patáṁga* m. ein geflügeltes insekt ÇB. 14, 9, 1, 19.[1]) *ápaga* sich abwendend von AV. 1, 34, 5.

Das erste von diesen compp. wird gewöhnlich in *ura* = *uras* + *ga* zerlegt = auf der brust gehend, wobei jedoch zu bemerken ist, dass *úras* paroxytonon ist. Sup. 4, 5 kommt eine andere lesart vor: *urúga,* wo das erste glied *urú* regelmässig betont erscheint; eine weitere form ist *urógama* Sup. 4, 4, welche kaum einen zweifel über die etymologie zulässt.

---

[1]) Auch regelmässig betont in der bedeutung: fliegend, vogel, s. oben s. 210.

Diese betonung stimmt mit der in *yudhiṁgama*, in den kampf ziehend AV. 20, 128, 11 und *samitíṁgama* die rathsversammlung besuchend ÇB. 14, 9, 4, 7 völlig überein. In dem letztgenannten compositum hat sogar eine ähnliche accentverschiebung im ersten gliede *(sámiti)* stattgefunden, wie in *urógama* und *urága*. Das in diesem compp. vorkommende *-gama* betrachte ich als nom. act., um so eher als es in vielen substantivischen compp. begegnet, und die composita selbst als bahuvrīhi, und so möchte ich auch *urága* beurtheilen. Zu *urága* schliessen sich dann auch *patáṁga* und *ápaga; pata* kommt nur hier und in dem ähnliches bedeutenden *pataga* vor; über den accent hat man keinen aufschluss; *-ga*, das in nom. agentis ziemlich häufig ist, kommt nur in einem nom. actionis vor: *saṁgá*. Vergl. noch die folgenden compp. *kharájru* und die unten zu besprechenden compp. auf *-dru*.

ádhrigu unaufhaltsam vordringend RV., häufig auch als N. pr.; name einer thieropferformel ÇB. 13, 5, 1, 18. 2, 1, vgl. Whitney [2] § 1286 c.

Das schlussglied *-gu* kommt vor in *vanargú, agregú* und viell. *yavāgú* f., vgl. oben A. a). Das compositum liesse sich wie die eben besprochenen erklären, gestattet aber auch eine andere deutung. Das vorderglied *ádhri* enthält nämlich das *a* priv., sollte aber deshalb von rechts wegen keinen anderen einfluss auf die betonung ausüben als jedes andere beliebige adjectiv. Die für den accent bedeutsame kraft, welche dem *a* priv. eigen ist, wird jedoch auf einige mit ihm zusammengesetzte wörter durch eine art von attraction übertragen, wie weiter unten gezeigt werden wird, wenn von den compp. mit *a* priv. die rede ist. Hier kann ein solcher fall vorliegen.

aṇḍája m. vogel Sup. *somāharaṇája* aus dem herbeibringen des soma entstanden Sup. 5, 2.

Da ein subst. *já* f. nachkomme in der isolierung vorkommt und auch als nom. act. in der zusammensetzung mit verbalpräfixen (*upajá, parijá, prajá*), so wäre es ja nicht unmöglich, die obigen wörter als bahuvrīhi zu deuten: aus dem ei, dem somāharaṇa seinen ursprung leitend. Einerseits stehen aber diese compp. vollkommen isoliert ohne analogie mit den zahlreichen oxytonierten nom. agentis auf *-já* und *-já* da, und andererseits stammen sie aus einem text, der sehr viel unregelmässigkeiten in der betonung aufweist.

párijri herumlaufend RV. 1, 64, 5. 5, 42, 2. Vgl. Whitney[2] § 1147 g.

Das ziemlich dunkle schlussglied kommt sonst nur in *urujrí* vor, welches ich oben als determinatives, nicht-mutiertes comp. aufgeführt habe. Neben *urujrí* begegnen wir einem comp. *urujráyas*, beide = auf weiter bahn sich bewegend; noch zu vergleichen sind *pṛthujráya* und *pṛthujráyas,* weite flächen einnehmend. Die betonung solcher bahuvrīhi, welche als vorderglieder u. a. *urú* und *pṛthú* haben, ist der regel nach auf dem schlussglied, worüber weiter in der abtheilung der bahuvrīhi. Die accentuierung macht also keine schwierigkeiten für die auffassung der obigen compp. als bahuvrīhi, *urujrí* mit eingerechnet. Und so könnte man *párijri* ebenfalls als bahuvrīhi erklären, wodurch die betonung als vollkommen berechtigt erschiene.

kharájru RV. 10, 106, 7. Den sinn dieses wortes giebt Sāyaṇa durch *tīkṣṇagati,* scharfen ganges, wieder, und fasst es also als bahuvrīhi. Das schlussglied ist sehr dunkel; ich habe es sonst nicht angetroffen. Wegen der bedeutung vgl. die compp. auf *-ga, -gu* und *-dru.*

ábda m. jahr (wasser spendend) VS. 12, 74 vgl. Whitney [2] § 1269 a. *ílāṁda* n. name eines Sāman (erquickung, nahrung schaffend, nach BR.: *ilām* = *iḍām*) TS. 7, 5, 9, 1. MS. 4, 2, 1 (22, 7); 7 (28, 12, als adj.).

Ein *da* oder *dā* wird als nomen actionis ausserhalb der composition nur von grammatikern überliefert; auch in der composition tritt es verhältnissmässig selten als nom. actionis auf; ich habe nur *āçīrdā́* und *paridā́* angemerkt, während beide formen, *-da* wie *-dā*, sehr häufig in componierten nom. agentis sind. Die erklärung der abweichenden betonung in den obigen beispielen durch die annahme einer bahuvrīhi-composition hat daher sehr wenig analogien für sich.

uçádagh RV. 3, 6, 7. 34, 3. 7, 7, 2; vgl. Whitney [2] § 1269 a.

So setzt jetzt Bö. das thema dieses schwierigen wortes an, indem er im schlussglied das verbalnomen *dagh* erkennt, welches sonst nur in *dakṣiṇadagh* = *dakṣiṇasad* Lāty. Çr. S. 5, 7, 3 vorkommt. Bö. übersetzt nach wahl erreichend (vgl. *-daghná*). BR. nahm einen stamm *dhaj* an, mit der wz.

dhā dhāyati verwandt, die comm. und Grassm. führen das schlussglied auf die wz. *dah* brennen zurück, Grassm. übersetzt mit begierde verzehrend. Auch Geldner, Ved. Stud. s. 114 f. stimmt hierin mit Grassm. (und Ludwig) überein, indem er übersetzt: gierig verbrennend, wobei zu bemerken ist, dass *uçádhak* überall in verbindung mit *vána*, holz (so Geldner l. c., nicht etwa „wolke") vorkommt, und auf Agni zu beziehen ist. Diese letztgenannte erklärung scheint mir die der wahrheit am nächsten kommende zu sein, giebt jedoch keinerlei aufschluss betreffend die abweichende betonung. Auch das vorderglied *uça* ist sehr dunkel.

harídru im gelben (soma) laufend RV. 10, 94, 12. *mitádru* gut laufend RV. öfters. *sádru* in einer etymologie von *samudrá* AV. 15, 7, 1.

Zu *harídru* bemerken Pww.: richtiger wäre *haridrú*; *mitádru* wieder zerlegt BR. in *mita* + *dru* = läufer od. bein und übersetzt: feste beine habend. Das schlussglied in beiden compp. ist offenbar eins und dasselbe, und wenn auch die bedeutung „bein" für das zweite gut passt, so kann man doch *harídru* kaum als „die beine in soma habend" erklären. Vielmehr ist die in Çabdaratnāvalī überlieferte bedeutung gang, lauf für diese compp. anzunehmen, wie auch für die etymologie *sádru*. Es ist auch möglich, dass *raghudrú* als bahuvrīhi zu fassen ist: schnellen lauf oder den lauf eines renners habend, indem das schlussglied unregelmässigerweise betont wäre nach analogie mit den bahuvrīhi, in welchen die auf *-u* ausgehenden wörter *uru, puru, pr̥thu, bahu* als vorderglieder enthalten und welche der regel nach auf dem schlussglied accentuiert sind. Vgl. jedoch *raghúvartani* mit regelmässiger bahuvrīhi-betonung.

pratyákṣadviṣ das offen zu tage liegende nicht mögend ÇB. 14, 6, 11, 2.[1])

Es liegt hier ein deutliches bahuvrīhi vor, dessen schlussglied das auch in der isolierung häufige nom. actionis *dvíṣ* anfeindung ist. Das einzig befremdende ist nur, dass dieses comp. nicht in analogie mit den anderen auf *-dviṣ* ausgehenden als tatpuruṣa behandelt worden ist, indem das zweite glied sonst stets als nom. agentis aufgefasst wurde.

[1]) Whitney Gramm.² § 1269 a führt ein *pratyákṣadr̥ç* auf, was wohl druckfehler für *-dviṣ* ist.

jánadhā geschöpfe nährend, in einer formel TB. 1, 1, 1, 2. *viçvádhā* allerhaltend VS. 1, 2 (v. l. für *viçvádhāyaṣ* in TS).

Dem hier vorliegenden schlussglied *-dhā* begegnen wir sonst nur in *payodhā́* milch saugend und *sarvadhā́* alllabend. Es ist nicht unmöglich, dass in den zwei ersten compp. *dhā* nom. act. ist und mit *dhā́yas* gleichbedeutend, welches freilich auch als nom. agentis vorkommt, in *viçvádhāyas* aber deutlich nom. actionis ist. Wegen der accentverschiebung in *viçvá* (st. *víçva*) s. weiter unten.

vatsápa N. pr. (hüter von kälbern) AV. 8, 6, 1; vgl. Whitney [2] § 1269 a.

Könnte ebenfalls als bahuvrīhi erklärt werden, vgl. unten die compp. auf *-pati* mit dem accent auf dem ersten glied; die verwendung als N. pr. dürfte doch auch als genügender grund der unregelmässigen betonung angesehen werden; eine solche accentveränderung um einen eigennamen vom gleichlautenden nom. appell. zu differenzieren kommt bekanntlich auch in nicht zusammengesetzten wörtern vor, und ist auch für das griechische bekannt.[1]) Vgl. weiter unten *paráspa*.

çiṁçápā f. Dalbergia Sissov, RV. 3, 53, 19.

Das wort ist nicht etymologisch klar. Man könnte im zweiten glied etwa *pā* trinken erkennen, oder auch *pā* schützen; vgl. *çiṁça* m. ein best. baum, M. Bh.

dūrébhā weithin scheinend RV. 1, 65, 10 (5).

Ein deutliches bahuvrīhi, dessen schlussglied *bhā́* f. glanz, schein ist. Ich erwähne es hier nur wegen *kanakabhā́*, welches oben als karmadhāraya aufgeführt ist. Auch *sūktávāc* (RV.) ist ein regelrechtes bahuvrīhi, das aber in TS. und ÇB. als tatpuruṣa aufgefasst wurde: *sūktavā́c* (s. oben s. 203). Neben *sūktávāc* sind mehrere andere bahuvrīhi auf *-vāc* da, wie *dudhrávāc* etc., vgl. u. d. bahuvrīhi. Wegen *vívāc* s. unten.

ánarviç auf den wagen sich setzend RV. 1, 121, 7;[2]) vgl. Whitney [2] § 1269 a.

Das wort wird ohne schwierigkeit als bahuvrīhi erklärt: im wagen seinen sitz (*víç*) habend; *víç* ist ein sehr geläufiges wort, kommt aber in der zusammensetzung nicht vor als

---

[1]) Vgl. H. Collitz, Bezz. Beitr. 10, 36, wo weitere belege aufgeführt sind und auch auf litteratur hingewiesen ist.

[2]) Im Padap. ohne avagraha.

verbalnomen, ausser in dem inf. *āvíçam* um hineinzugehen RV. 2, 24, 6, was die obige erklärung nur bestätigen kann.

abhīvṛt RV. 1, 35, 4.

abhī́vṛtam wird von Sāyaṇa auf die obige stammform zurückgeführt und als herankommend, in der nähe befindlich erklärt. Das wort ist jedoch ohne zweifel mit Bö. als acc. zum partic. perf. pass. *abhī́vṛta* zu betrachten.

uparístha oben, darüber stehend Maitryup. 2, 4; vgl. Whitney² § 1147 g. *óṣṭha* m. oberlippe RV. etc.

Die betonung von *uparístha* beruht wahrscheinlich auf mangelhafter bezeichnung in Maitryup., wo bekanntlich die accente sehr fehlerhaft überliefert sind; das präfix ist bekanntlich *upári* betont; *óṣṭha* ist nicht etymologisch klar; BR. erklärt es als eine zusammenziehung aus *avastha*. Jedenfalls ist diese etymologie keine im bewusstsein als lebendig empfundene und das wort wurde wahrscheinlich nicht als compositum betrachtet.[1]) Andere compp. auf *-stha* mit betontem vorderglied s. unter den substantivischen compp.

Es folgen jetzt einige adj. composita, deren schlussglieder mit verbalpräfixen zusammengesetzt sind.

Zu *sárvānubhū* alles wahrnehmend ÇB. 14, 5, 5, 19 und *vā́tapramī* den wind hinter sich lassend RV. 4, 58, 7 weiss ich nichts als erklärung der abweichenden betonung beizubringen, da sie doch schwerlich als bahuvrīhi gefasst werden können. Die schlussglieder kommen in der isolierung nicht vor.

prátiprāç, nach Bö. index zu den nachklängen = gegner in einer rechtsache AV. 2, 27, 1 (vgl. Whitney² § 1286 c) ist nicht ein verbalnomen aus wz. *aç* mit *pratipra*, sondern zerfällt in *prati* + *prā́ç* f., behauptung in einem streitfalle (so Bö., index). Das comp. ist wohl also als bahuvrīhi zu fassen: der eine gegenbehauptung aufstellt.

In *svā́vṛj*, leicht anzueignen, RV. 10, 12, 3 (Padap. ohne avagraha) ist der accent sehr befremdend. In dem vorauszusetzenden schlussglied *āvṛj* sollte man doch den ton auf der schlusssilbe erwarten; vgl. Whitney² § 1269 a. 1286 b.

Wir wenden uns jetzt zu den substantiven.

Für diese kann die betonung des vordergliedes von einer bahuvrīhi-zusammensetzung nicht herrühren. In den compp.,

---

[1]) Vgl. auch *óṣadhi*, unten, suff. *-i*, und *próṣṭha*.

deren schlussglieder in der isolierung als substantiva vorkommen und die im vorderglied ein verbalpräfix haben, ist jedoch eine erklärung nicht so schwer ausfindig zu machen. So z. b. in *vívāc* (RV. öfters), welches, wie auch BR. bemerkt, in *vi* + *vāc* zerfällt. Das comp. ist subst. und adj., und bedeutet nach Pww. als subst. widerstreitender ruf, als adj. gegen einander rufend. Pischel, Ved. St. 37 setzt als erste bedeutung die adjectivische an: laut rufend (vgl. *ví avocanta* RV. 6, 31, 1 = sie riefen laut, l. c. s. 34) und als subst. wettstreit, schlacht. Meines erachtens liegt jedoch hier kein substantiviertes adjectiv vor, sondern das subst. ist ebenso primär als das adj. und könnte sogar als karmadh. dem bahuvrīhi zu grund gelegen haben. Ähnlicherweise ist *úpastut* f. anrufung RV. 7, 27, 3. 10, 96, 5, vgl. Whitney [2] § 1147 g, in *úpa* + *stút* zu zerlegen, wie auch *vyàdhī* f. sorge AV. 7, 114, 2 in *ví* + *ādhí* (also nicht, wie BR. will, aus wz. *dhī* = *dhyā* mit *vyā*, d. h. *vyá*, was *vyādhí* geben muss, oder höchstens *vyádhī*).

Wo jedoch das schlussglied nicht als simplex nachzuweisen ist, wird diese erklärungsweise weniger haltbar.

Hierher gehören nur *prámad* f. lust AV. 19, 56, 1 (gegen *pramád* VS. 30, 6), *ávasā* f. befreiung RV. 4, 23, 3 (vgl. Whitney [2] § 1147 g) und *upástha* m. schooss RV. etc., Whitney l. c. Das letzte wort ist etymologisch sehr unklar und die irrwege, auf welchen eine angebliche ableitung von der wz. *sthā* mit *úpa* zu der bedeutung schooss oder geschlechtsglied gelangt, sind nicht leicht zu verfolgen. Die betonung ist übrigens ganz anomal, da sie auch nicht die richtige stelle des ersten gliedes einnimmt (vgl. *uparístha*).

Mit anderen vordergliedern als verbalpräfixen sind nur wenige hierher gehörige compp. vorhanden. Es sind die folgenden:

áṁsatra n. panzer (schulter schützend BR.) RV. 4, 34, 9. 8, 17, 14, vgl. Whitney [2] § 1269 a. *paráspa* n. schutz VS. 38, 19. *bhayástha* gefahrvolle lage RV. 2, 30, 6. *sadhástha* n. stelle, heimath RV. AV. VS., auch adj.: hier vorhanden RV. AV. *prá̄ṣṭha* m. bank, schemel TB. 2, 7, 17, 1. *maryádā* f. marke, grenzzeichen RV. AV. ÇB. *saṁvatsarápratimā* f. abbild des jahres TB. 1, 1, 6, 7.

Es ist nicht unmöglich, sämmtliche hier verzeichnete compp. als substantivierte adj. zu betrachten, wie BR. in

bezug auf *áṁsatra* thut. Das schlussglied *-tra* kommt nicht selten in composition vor, meistens in bezeichnungen von bekleidungsgegenständen, wie *aṅgulitra, kaṭitra, jalatrā, tanutra pārṣṇatra* etc. Ob das schlussglied hier wie in *gotrá* als nom. actionis od. als substantiviertes nom. agentis zu fassen ist, bleibt zweifelhaft; ein adjectivisches comp. ist *giritrá* berge beherrschend. Fasst man *-tra* als nom. actionis, so könnte man für *áṁsatra*, um die betonung zu erklären, die bedeutung „schutz für die schulter bietendes“ annehmen, was jedoch ziemlich geschraubt erscheint. Das wort steht im Padap. ohne avagraha, was wahrscheinlich macht, dass *-tra* als suffix empfunden wurde. — Wegen *paráspa* vgl. *vatsápa* oben; BR. nimmt für *paráspa* eine ursprüngliche adj. bedeutung an, die in der weiterbildung *paraspatvá* ÇB. 14, 3, 1, 9 vorliege. Neben *paráspa* kommt ein regelmässig betontes *paraspá* m. beschützer RV. öfters, TB. 2, 8, 1, 3 vor; *parás* scheint übrigens zu den wörtern zu gehören, welche in composition mit nicht verbalen schlussgliedern auf die betonung einen einfluss ausüben. Zu *bhayástha* und *sadhástha* vgl. *upárstha, óṣṭha* und *upástha*; parallel mit *óṣṭha* geht *próṣṭha*, das BR. für eine zusammensetzung aus *prāvastha* nimmt; es ist jedoch wohl anzunehmen, dass die zusammenziehung von *ava* in *o* vor dem antritt des präf. *pra* sich vollzogen hat. — *maryádā* zerlegt Grassm. Wb. s. v. in **maryā + dā* oder *ādā* und giebt als ursprüngliche bedeutung „ein merkzeichen tragend“ an, also adjectivisch. — Zu *saṁvatsarápratimā* weiss ich nichts hinzuzufügen.

Es ist noch zu bemerken, dass auch unter den oben als adjectivisch aufgeführten compp. eine beträchtliche anzahl als substantive erscheinen und in übertragener bedeutung zu fassen sind, was auch an und für sich einen genügenden grund zu accentabweichung bieten mag, besonders wo die erklärung als bahuvrīhi weniger ansprechend ist. In beiden fällen liegt jedoch eine art von bedeutungsübertragung vor. Vgl. auch Garbe K. Z. XXIII 480. 491.

In dem zusammenhange mit compp. auf wurzelnomina habe ich auf eine behandlung der auf *-añc* oder *-ac* ausgehenden gänzlich verzichtet, weil doch das element *-ac* völlig den character eines ableitungssuffixes angenommen hat, wenngleich

es ursprünglich ein wurzelnomen gewesen ist. Vgl. Whitney ² § 407. 1286 c.

Als einen anhang zu den compp. auf suffixlose wurzelnomina führe ich hier eine kleine anzahl von wörtern auf, welche als schlussglied ein einsilbiges auf ein nicht-wurzelhaftes -*s* ausgehendes verbalnomen haben. Es sind: *draviṇodás* güter gebend, verschaffend RV. *vayodhás* kraft gebend AV. VS. ÇB. *varcodhás* kraft verleihend AV. 3, 26, 5; TB. 2, 8, 2, 1 steht fehlerhaft *nṛtejás* statt *ṛtejā*. Auf dem ersten glied betont ist *divákṣas* im himmel wohnend RV. 3, 7, 2. 10, 65, 7.

(Fortsetzung folgt.)

J. N. Reuter.

Hibernica.

I. The Glosses in Palatine 68.

Palatine 68 is a manuscript in the Vatican library. It is thus described by H. Stevenson Junior (Codices Palatini Latini Bibliothecae Vaticanae, tom. I, p. 12): 68. Membr. in 4. saec. VIII, fol. 46. Glossae in Psalmos; inc. *a concilio multa i*(d est) *toto israel praedicabo*. Codex initio mutilus incipit a psalmo 39.

The manuscript has been recently examined both by Mr. W. M. Lindsay, fellow of Jesus College, Oxford, and by myself. It is written throughout in an Irish hand. A photograph of the verso of fo. 12 (for which I am indebted to Prof. Napier) proves, in the opinion of Mr. Maunde Thompson, that the ms. belongs to the ninth, and not as Stevenson says, to the 8th, century.

Though the scribe was Irish, the ms. from which he transcribed was the work of an Anglo-saxon. This is proved, first, by the passage and glosses in the Northumbrian dialect, which Mr. Lindsay found in ff. 12 b, 15 a, 20 b, and which Prof. Napier has published in the Academy for May 18, 1889, p. 342, and for June 29, 1889, p. 449, and, secondly, by the colophon fo. 46 a, which runs thus:

Edilberict filius berictfridi scripsit hanc glosa*m*. quicumque hoc legat oret p*ro* scriptore et ipse similiter omnib*us* populis et tribubus et linguis et uniuerso generi humano aeternam salute*m* optat in Ch*risto*. amen. amen. amen.

The Irish glosses, for a copy of which I am indebted to Mr. Lindsay, are as follows (I have collated the copy with the ms. and inserted in brackets references to the Vulgate):

fo. 1 a. Euge, euge [Ps. 39, 16] ꝉ *ait ait* ꝉ aduerbium optantis.

fo. 1 b. erue me [Ps. 42, 1]. *ba em carat.*

fo. 2 a. De quo d*ic*it eructu*auit* cor meum uerbum bonum [Ps. 44, 2] ꝉ *cridescel.* Vox d*au*id de salomone, uox patris de filio qui *est* uerbum. Dico ego op*er*a mea regi [Ps. 44, 2] ꝉ *tuasilbiu.*

fo. 4 a. Numquid manducabo carnem [Ps. 49, 13] ꝉ *isara fia dom.*

fo. 5 a. Tu u*er*o homo [Ps. 54, 13] ꝉ conuertit sermonem ad achitophiel q*ui* *con*siliarius fuit d*au*id, q*u*asi dixisset *bad itos . . . friom.*

fo. 7 b. scrutinio [Ps. 63, 7] ꝉ *o scrutunt.*

fo. 8 a. Germinans [Ps. 64, 11] ꝉ *inti siligfes.*

fo. 10 a. raucae [Ps. 68, 4] ꝉ *truisc.*

fo. 10 b. euge euge ꝉ *he he sirson sirson.*

fo. 11 b. reges arabum[1]) ꝉ duae arabiae s*unt* ꝉ *anairdes* ab hiru*salem.* Et sabā ꝉ *an . . rdes* ꝉ tus et aurum. At the top of the page, apparently intended as a gloss on „et a nomine regionis nominatur Tarsum", is written ꝉ *anoirdes* ab hieru*salem.*

fo. 12 b. ascia [Ps. 73, 6] ꝉ *taal.*

fo. 16 b. Propagines [Ps. 79, 12] ꝉ *clanda.*

fo. 17 b. sicut stipulla*m* [Ps. 82, 14] ꝉ instabiles ꝉ *etrom, lasomuin.*

fo. 20 b. herba [Ps. 89, 6] ꝉ *fer* ꝉ hiacintinum.

fo. 23 b. sicut gremiu*m* [Ps. 101, 4] ꝉ *brosne crin.*

fo. 27 b. in tabernaculis [Ps. 105, 25] ꝉ *botha.*

fo. 28 a. Et mirabilia eius in p*ro*fundo [Ps. 106, 24] ꝉ tempestas et tranquilitas ꝉ *tuile* et *aithbe.*

fo. 28 b. libes [Ps. 107, 10] ꝉ *fiund caire.*

fo. 29 a. Nutantes [Ps. 108, 10] ꝉ *fulmaini.*

fo. 30 b. retrorsum [Ps. 113, 3] ꝉ *frituile.*

fo. 37 a. Septies in die laudem dixi [Ps. 119, 64] ꝉ *antert tert sest noon fescer midnoct maten* quod *con*uenit q*uia* septies in die cadit iustus.

---

[1]) Ms. araba*m*.

Commentary.

Fo. 1 a. *ait* here used as an interjection, occurs as an adj. meaning „pleasant“ in middle-Irish. *nibo ait laiss*, LU. 83[b]. *rop ait leo martad marsin,* H. 2. 17, p. 170[b]. *is ait lem cridi marbad na ngall*, Book of Fenagh, p. 62, and see the Irish etym. of Brigit *(bríg-ait)* quoted by Windisch, Wörterb. s. v. bríg.

Fo. 1 b. *ba em* [leg. *ém*] *carat* seems to mean „it is in sooth a friend's (duty)“: cf. *ba méite limm* (magni mihi esset) Wb. 29[d], where *méite* is gen. sg. of *méit.*

Fo. 2 a. *cride-scél,* lit. heart-story. This is spelt *cridiscel* in LU. 44[b], 4 = Windisch's Irische Texte, p. 208, last line. *tuasilbiu* expono, the orthotonic form of *taisselbaim.* One would have expected *duasilbiu.* Compare *co du-nn-aissilbthe-ni* (gl. ut nos tribulationibus exponeres) Ml. 110, 4, *do-n-aisilbub* (gl. cum . . adsignauero) Wb. 7 a 10 and with infixed *ro, duairilb* (gl. expossuit) Ml. 100 a 2, *doairi[l]bset* Ml. 53 b 11, *duairilbed* (gl. indicta) Ml. 121 d 20.

Fo. 4 a. *is ara fia dom.* Similar phrases occur in Wb. *is-farafie duib* 4 a 3, *barafie dúib* 11 d 5, *isarafie dunn* 25 c 9. So in the Book of Lismore, fo. 20 b 1, 15, *Is arafíad duitsi,* which corresponds with the „est in tua manu isti necessitati succurrere“ of the Latin Life of S. Senanus, Colgan, Acta SS. p. 534, c. 25.

Fo. 5 a. The *tos* . . . in this illegible gloss is probably the beginning of *tosuch* dat. sg. of *tosach* „initium“. The *friom* is = *friumm, frim,* G. C.[2] 650.

Fo. 7 b. *scrutunt* is the dat. sg. of a loan from the lat. gerund *scrutandum* as *scríbent* = *scribendi,* etc.

Fo. 8 a. *intí síligfes*, ad v. „is qui seminabit“. Here *síligfes* is the 3 d. sg. rel. form of the *b*-fut. act. of **sílaigim*: cf. *lase nosilaigid* (gl. adserendo) Ml. 115 b 11. *no-silaiger* (gl. exserere) Ml. 23[c] 28.

Fo. 10 a. *truisc* (gl. raucae). The context is: Laboraui clamans, raucae factae sunt fauces meae. Hence it appears that *truisc* is the nom. pl. of *trosc* agreeing with a masc. noun understood and meaning „fauces“. Can it come from $\sqrt{}$ *tors* (whence lat. *torreo, tostus*) with metathesis of *r*, like gr. *τρασιά*? Another ir. *trosc* „leper“ may come from **trod-ko-s* and be cognate with goth. *þruts-fill* „leprosy“.

Fo. 10 b. *he* (leg. *é*) = skr. *ai*, nhd. *ei*! *sirson* = *sirsan*, Windisch, Wörterb. 777, opposite to *dirsan* „traurig", ibid. 484.

Fo. 11 b. *an-air-des, an-oir-des* mean „from the south-east".

Fo. 12 b. *taal* = *tál*, *in tál* (gl. asciam) Ml. 92[d], 10, *hi tál* (gl. asciâ) Ml. 92[d] 8. For the expression of length by doubling the vowel see G. C.[2] 17, 19, 21, 24, 25. Ir. *tál* (from **taklo-*) is = ksl. *tesla* axt.

Fo. 16 b. *clanda* pl. n. of *cland* = cymr. *plant*, where the *t* is perhaps due to *plant*, borrowed from lat. *planta*, whence also another ir. *cland* and its denominative verb *clandaim*.

Fo. 17 b. *etrom*, leg. *étrom* „light" = *étrum* Ml. 126[b] 6, the opposite of *tromm* „heavy", cymr. *trwm*.

lasomuin „flamy" = *lasamain* ⁊ *cach n-án*, Corm. *lassamain* LL. 224 b 19. Cognate with ir. *lassair* flame, *lassaim* I flame, cymr. *llachar* coruscus, igneus, fulminans.

Fo. 20 b. *fer* (leg. *fér*), gen. *feiuir*, Sg. 68[b]. cymr. *gwair*.

Fo. 23 b. *brosne crin* (gl. gremium, i. e. cremium) seems a scribal error for *brosnae crínaig* = *brossna crínaig*, Tripartite Life of S. Patrick, Rolls ed., p. 10, l. 28. Here *brosne* is = *brosnae* Tur. 123 (where the scribe has written *bronasnae*), *brossnai* Corm. gl. The dat. sg. *brosnu* glosses gremio (i. e. cremio) in Tur. 127. Cognate with lat. *frustum*, anord. *brytja*, root *bhrud*.

crínaig (if this be the right reading) is the gen. sg. of *crínach* „withered sticks", a deriv. of *crín* = cymr. *crîn* aridus, et prae ariditate fragilis (Davies), urkelt. *krêno-s*, a *no*-participle cognate with skr. *çrā* „kochen".

Fo. 27 b. *botha* pl. n., acc. of *both* f. „hütte" = nhd. *bude*, anord. *búđ* f., engl. *booth*.

Fo. 28 b. *tuile* and *aithbe* are common words, meaning, respectively, „flood" and „ebb". *Tuile* (gen. *tuili*, dat. *tuiliu*, acc. *tuile*, infra fo. 30 b), urkelt. *tulio-*, seems cognate with τύλος τύλη, τυλόω.

aith-be, sg. dat. in *aithbiu* (gl. remeat), G. C. 864 n., is a compound of *aith-* „re-" and *be* (from **bîo-*, **bêo-*?) cogn. with ἔ-βην, βῆμα etc. Kluge does not adopt the suggestion in the Grammatica Celtica 864 n. that ags. *ebba* is borrowed from *aithbe*.

Fo. 28 b. *fiund caire* (gl. libes, i. e. lebes). This is = the *find choire* of Ml. 126[c], 17, sg. dat. *a find choriu* Ml.

126ᶜ, 16. The *fiund* or *find* of this compound is obscure. The *caire, coire,* cymr. *pair,* seems cogn. with ags. *hver* (gl. lebes).

Fo. 29 a. *fulmaini* (gl. nutantes). This is the nom. pl. of *fulumain* (gl. volubilis) Sg. 61ᵇ, and is a contraction of **fulumaini.* Cognates will be found in Curtius G. E.⁵, no. 527.

Fo. 30 b. *fri tuile* (gl. retrorsum). The context is Quid est tibi, mare, quod fugisti? Et tu, Iordanis, quia conuersus es retrorsum? and *fri tuile* means literally „contra affluvium".

Fo. 37 a. *antert* (cymr. *anterth*) from *ante tertiam* (horam); *tert* from *tertia* (hora); *sest* from *sexta* (hora); *noon* (cymr. *nawn*) from *nōna* (hora); *fescer,* cymr. *ucher* M. = *vesper*; *midnoct* = ahd. *mittinaht,* eng. *midnight; maten* from *matutinum.*

II. The Glosses in the Book of Armagh.

The Book of Armagh is a vellum manuscript containing 220 folios written by Ferdomnach in the year 807, and now in the library of Trinity College, Dublin. Its principal contents are, first ff. 2—24, documents relating to S. Patrick, secondly ff. 25—190, the New Testament and documents relating thereto; and thirdly ff. 191—220, documents relating to S. Martin of Tours. Old-Irish glosses are found from fo. 6 a to fo. 220 a. Of these thirty-six were printed in p. 166 of my *Irish Glosses,* Dublin, 1860: the first ten were printed in the Rolls edition of the Tripartite Life of S. Patrick: and they have been recently edited by the Rev. Edmund Hogan S. J. in the *Analecta Bollandiana.* The following is a copy of a transcript which I made from the original ms. in or about the year 1860, corrected in three places by Mr. Hogan's edition.

fo. 6 a, 1. *diberca* (gl. signa sumens, [scil. Macuil] nequissima crudelitatis). So in the Tertia Vita, c. 73, (Colgan's Trias Thaum. p. 27) it is said of the same person: sumpsitque cum sociis suis signa diabolica super capita, id est *diberch.* And see the Fourth Life of S. Brigit (Trias Thaum. p. 556, col. 1), cc. 37, 40, as to the signa diabolicá, stygmata diabolica in capitibus.

fo. 9 b, 1. *ochen.* It is doubtful to what this gloss refers. The context is: et antifana[1]) assiduo erat ei de fine ad finem in nomine domini dei patris et filii et spiritus sancti iesu christi benigni hoc autem dicitur in scotica lingua *ochen.*

[1]) i. e. antiphona.

fo. 10a, 2. *broon* (gl. molae, gen. sg.), gen. sg. of *bró* = ved. *grāvan* and cognate with goth. *qvairnus*.

fo. 11a, 2. marg. super. *is báile inso sís as* incertus, „it is a place here below that is *incertus*."

fo. 12b, 1. ablati sunt capilli capitis illius, id est norma magica [quae prius] in capite uidebatur, *airbacc*[1]) ut dicitur *giunnæ*.[2])

sepelierunt eas iuxta fontem Clebach, et fecerunt fossam rotundam (in) similitudinem *fertæ*, quia sic faciebant (Scotici) homines et gentiles. Nobiscum autem *reli(c)* uocatu(r), id est reliquiae, et *feurt*.

fo. 13a, 1. positum erat lignum [leg. licium?] contensionis, quod uocatur *caam*[3]) apud gentiles.

fo. 13a, 2. dedit illi munilia sua et manuales et pediales et brachiola sua, (hoc uoc)atur *aros* in scot(tica).

fo. 13b, 2. sepeliuit illum aurigam Totum Caluum id est *Totmáel*.

fo. 16b, 1. in marg. opposite the words Broccaid in Imbliuch Equorum is the gloss, mutilated by the bookbinder:

: : *ammaith*
: : *in and la*
: : *trich*

fo. 18a, 1. *cet*[4]) (gl. fiat si uis).

fo. 21b, 2. *du ferti martur* (gl. ad sargifagum[5]) martyrum).

fo. 38a, 1. in marg. opposite „Iudas" (Matth. X, 4) *trógán*.[6])

fo. 64b, 1. in marg. opposite Mark XIII, 21, *Κελλακh*.[7])

fo. 77a, 1. acceptis autem u. panibus (*gabál oblann*)[8])

---

[1]) a compound of *air-* and *bacc*?

[2]) Cognate with *giunnach* i. e. *folt*, hair, O'Reilly.

[3]) Cognate with, or borrowed from, lat. *campus*. Or borrowed from an altgerm. **kampo-*, which Kluge (s. v. kampf) connects with skr. *jañj* kämpfen.

[4]) Now *cead* „erlaubniss", Windisch Wörterb. 420, where the mark of length is wrong.

[5]) i. e. sarcophagum.

[6]) diminutive of the adj. *trógh* = cymr. *tru*.

[7]) i. e. Cellach, the name, according to Dr. Graves, of an abbot of Iona, Proceedings of the Royal Irish Academy, III, 357.

[8]) Ad v. acceptio oblationum. As to *obla*, gen. *oblann*, and *oblae*, gen. *oblae*, see Kuhn's Zeitschrift, XXVI, 515.

et u. piscibus respexit in coelum et benedixit illis (*gabis ailli*)[1] et fregit (*combach*)[2] et distribuit (*fodil*)[3] discipulis suis ut ponerent ante turbas, et manducauerunt omnes et satiati sunt et sublatum est quod superfuit illis fragmentorum coffini XII (*nipu thuc conidár fus).*[4]) These glosses are all on the margin of Luc. IX, 16.

fo. 78 a, 2. in lower margin: *trituimthea gléso in letraim*[5]) *didenach*, a scribe's note implying that he had dipt his pen in the ink only thrice while writing the last page (or column?).

Fo. 81 a, 1. *ailedu* (gl. stercora, Luc. XIII, 8).[6])

Fo. 107 b. argumentum pilagii in aepistu*lam* ad roman(os) Romani sunt in partibus italiae. hii preuenti sunt a falsis apostolis et sub nomine domini nostri ie*su* chri*sti* in legem et profetas erant inducti. Here over „preuenti" is a mark referring to the following marginal gloss: ✝ p*ost* Barnabbán *u*el preuenti ✝ *re fothugud hirisse u*el *renarichtin dupool. u*el an*te* doctr*inam* Moys*is*, where the Irish words mean „before the founding of the faith, or before its coming unto Paul".

fo. 170 b, 1. Quis est fluminis impetus?[7])

ille nimirum de quo Dominus p*er* Ioh*annem* qui credit in me flumina de uentre eius fluent aquae uiuae. Hoc dicit Dominus Iesus de spiritu sancto quem accept*uri* essent credentes in eum inde magnificantiam maiestatis sic in terris tribuitur aeclesiae Dei ut tamen in caelis laetificet ciuitatem Dei id est regnorum caelestium ciues *Is cáin di*diu *anessimthe*cht *conid inspirut adam*ra *tra* profetauit[8]) post passionem et resurrectionem et ante ascensionem spiritum sanctum dicens Accipietis uirtutem spiritus s*anc*ti superuenientis in uos et

---

[1]) ad v. „dedit laudem", *gabis s*-pret. sg. 3 of *gabim* cognate with got. *giban* „geben", lit. *gabénti* „bringen, herschaffen" (Kluge). Compare the use of latin *do* for „announce, tell, relate, communicate".

[2]) „fractio", verbal noun of *con-bongim.*

[3]) „divisio", verbal noun of *fo-dailim.*

[4]) This gloss is quite obscure to me.

[5]) *lêtraim*, Hogan. Compare *ní œrmall roscríbad in letráim so* (non adeo tarde scripta est haec pagina) Sg. 195b.

[6]) Compare the modern *aoileach*, *aolach* „dung" and the cymr. *add-ail* „eluvies".

[7]) Compare Ps. 45, 5: Fluminis impetus laetificat ciuitatem Dei.

[8]) „Fair then is their *essimthecht* (?), so that it is the marvellous Spirit that prophesied."

eritis mihi testes in omni Iudea et Samaria et usque ad ultimum terrae. Hic conueniunt .ii. profetiae in ueteri fluminis impetus *bidfír ol ihu.*[1]) accipietis uirtutem.

fo. 170b, 2. The following forty-two lines (many of which are obscure to me) are here given as they stand in Bishop Reeves' transcript of the manuscript:

nípuséit samil 7 indlíthæ ueteris
celebrabantur apud gentiles sollempnitates
sed demonibus festiuitas exhibebatur pro eo
quod aut uitii alicuius auctores sunt
aut propter uitia et per uitia coluntur
celebrantur apud iudeos sollempnitates
quaedam sed *secundum* lit*er*am in legem enim sp*iri*talem
non poterat peruenire iudeus
celebrant*ur* ap*ud* nos sollempnitates sed sicut sp*iri*tui s*ancto*
placet id est ut *ue*l dicamus honestum *ue*l
agamus. hic est noster festus dies ut in animae
thessauros p*er*enne aliquid *et* perpetuu*m* reconda*mus*
sollummun in uet*er*i *cenciges.*[2]) lex post .l. diem
pascæ in Rames*e* in figuram re*liqua*
similis figura *et* dissimilis lex p*er* Moy*sen* dat*a*
.g...[3]) lex p*er* seruum data in primo penti*coste*
gratia p*er* mediatorem manifestata reos
lib*er*auit .in. secundo pen*ticoste* . . .

s. *litre*	s. *rúnæ* . . .,	in ebdomadibus .uii.
s. *stoir*	s. *senso*	., ebdomadib*us* penti*costes*
in Sina	in Sión	., in mensib*us* scenopigiae
in diserto	in ciui*tate*	., in annis .uii. remissio*nis*
Moisi	c. xx.	septimanae septima-
in tabulas	in corda	nar*um* in fine eor*um*
in xl dieb*us*	in una hora	iubilius
q*uia*. .iiii. *trí*	.iiii. p*er*sona	Caín
in .iiii. lege	.in tertia	lxx.uii Lamech
hora diei sup*er* eos quí		.uii. ab Ada*m* Enóch
in .iii. domu.		.uii. t*er*tio ab Adam ab
fractae tabulae		.uii. tubae cum *Essu*
hic uero intigra corda		Hericho candelabr*um*

[1]) It is true, saith Jesus.
[2]) sollemne in veteri (Testamento) quinquagesima.
[3]) i. e. gratia per Iesum Christum — Ioann. I, 17, Hogan.

cum milibus finitis his
accipietis
coictach primus
coictach secundus
sechtæ qui nusquam
seruiuit in ueteri
septimus dies sabbati.

Aarón templum
lxx. annis populus in captiuitate
lxx.uii. inter primum Adam et
spiritus sapientiae et intellectus
condid dithetacht in spírto
secht .n. delbich sin isin
tsollummun sechtmanach for-s(inn)
æclis .uii. *grádich* profetauit
Iesus hic dicens accipietis[1])

fo. 171 a, 2. *rumina(ige)d*[2]) (gl. crepuit medius, et diffusa sunt omnia uiscera eius, Act. I. 18).

fo. 175 b, 2. *indloingtis*[3]) (gl. disecabantur cordibus suis, Act. VII. 54).

dúnsit l. *congabsat*[4]) (gl. continuerunt aures suas).

fo. 176 a, 2. *cuimte*[5]) (gl. ionuchus, i. e. eunuchus, Act. VIII. 27).

fo. 176 b, 1. *(f)risintomal(t)id*[6]) ⸗ contra praedicationem (gl. contra stimulum, Act. IX. 5).

fo. 176 b, 2. *tarsende* de Tarso Ciliciae ciuitate (gl. Tarsensem, Act. IX. 11).

cenni[7]) aut *bloscc*[8]) aut *lanna*[9]) (gl. scamae, Act. IX. 18).

in oinchis[10]) *dicissiu* (gl. in sporta, Act. IX. 25).

---

[1]) „So that of the coming *(tetacht)* of that septiform Spirit in the weekly solemnity on the seven-graded Church Jesus here *prophetavit*“ etc.

[2]) evisceratus, excenteratus est: cf. the modern *mionach* „bowels, entrails“.

[3]) Secondary pres. pl. 3 of *in-dlung* findo.

[4]) *s*-preterites pl. 3 of *dúnaim* and *con-gabim*.

[5]) From **com-ben-tio-*.

[6]) Compare Wb. 20^d, 4: *ním-thomoldid do dígail fuirib* „do not goad me to take vengeance on you“.

[7]) Pl. of *ceinn* = corn. *cennen* (gl. membrana) seems cognate with anord. *skinn*.

[8]) A scribal error for *bloesc*, now *blaosg* husk, scale, shell. cymr. *plisg*, *blisg*, mbret. *plusquenn*.

[9]) Pl. of *lann*, from **lamnâ* = lat. *lamina*.

[10]) Dat. of *ainches* (gl. fiscina) Sg. 37^b, 14, *aincis* (gl. sportam) Wb. 17^d, 15. *di-cissiu*, cfr. *cisse* gl. inuecta, Ml. 84^b, 11. *cissi* gl. prouechta 104, 9. I overlooked this gloss, which I give on Mr. Hogan's authority.

fo. 177 a, 2. *dalire* l. (co)riarium *icnoir*[1]) (gl. curiarium, Act. X. 6).

etalacda (gl. italica, Act. X. 1.

fo. 177 b, 1. (pa)ro *fufirim.*[2]) (pa)reo ⸗ obedio. (pa)rio *dofuismiu.*[3]) This gloss seems to refer to parebant, Act. X. 7.

loing[4]) (gl. uas, acc. sg. Act. X. 11).

(amal a)nart l. *amal (l)índæ* (gl. uelut linteum magnum).

(esc)mon[5]) l. *coit(ch)enn* (gl. commone, nunquam manducaui omne commone aut inmundum, Act. X. 14).

fo. 177 b, 2. *coibdelig*[6]) (gl. necessariis amicis, Act. X. 24). *íar cethramad laithiu*[7]) (gl. anudus quartana die, Act. X. 30, where the Vulgate has a nudiusquarta die).

fo. 178 a, 1. *tecelsid*[8]) (gl. personarum acceptor, Act. X. 34).

fo. 178 a, 2. *nudebthi(gtis)*[9]) (gl. disceptabant aduersus illum, Act. XI. 2).

fo. 178 b, 2. *dunaib chethrairib*[10]) ⸗ quaternio dux .IIII. uirorum et ipse quintus (gl. quaternionibus, Act. XII. 4).

nutasigthe[11]) *dugallasu* (gl. calcia te gallicas tuas = calcea te caligas tuas, Act. XII. 8, Vulg.).

fo. 179 a, 1. regerent(ur) ⸗ *rechtire forru* (gl. quod ualerentur regiones ab illo, Act. XII. 20, where the Vulgate has alerentur).

fo. 180 a, 1. *coirnea* (gl. coronas, Act. XIV. 12).

fo. 181 a, 1. *formuichthib* ⸗ *moirtchenn*[12]) = (gl. subfucatis, Act. XV. 20).

---

[1]) Mr. Hogan reads *i cuoir.*

[2]) Cfr. *fo-m-firfider-sa* (gl. omni studio praeparabor) Ml. 33^{b}, 10.

[3]) The orthotonic form of *tuismim.*

[4]) Acc. sg. of *long* F.

[5]) = *escman* immundus, Ascoli, Lex. pal. hib. LXII.

[6]) Pl. nom. of *coibdelach* (gl. consubrinus) Wb. 27^{d}, 2.

[7]) „After the fourth day."

[8]) Cf. *teclimm* „acceptio", Wb. 1^{d}, 1.

[9]) Act. secondary pres. pl. 2, of *dephthigim* dissideo, Ml. 21^{a}, 2, a denominative from *debaid.*

[10]) „To the quaternions", with irregular aspiration of the *c.*

[11]) *nu-t-asigthe* „calcea te", imperat. sg. 2 of a denominative from *assa* „calceus", urkelt. *axiâ*, cognate with *πάξ· ὑπόδημα εὐυπόδητον*, Hesych., and lat. *baxea* borrowed from a gr. **παξεια.*

[12]) Borrowed from *morticinium* or *morticinum.*

fo. 181 b, 2. *icip*[1]) (gl. in ligno, Act. XVI. 24).

fo. 182 a, 2. *síl(aid bria)thar*[2]) (gl. seminiuerbius, Act. XVII. 18).

cusin(n ua)sal . . . (gl. ad ariopagum).

fo. 182 b, 2. *huasalfichire*[3]) (gl. ariopagita).

huasalterchomrictid[4]) (gl. archisinagogus).

fo. 183 a, 1. *immact* ⸗ iecit (gl. eminauit eos e tribunali Act. XVIII. 16, where the Vulgate has et minavit).

fo. 183 a, 2. *bec(c)a* (gl. modicas, Act. XIX. 11, where the Vulgate has quaslibet).

sachilli[5]) (gl. saudaria, Act. XIX. 12, where the Vulgate has sudaria).

fo. 183 b, 1. *et*[6]) l. *indeb*[7]) l. *iarfichid* (gl. adquaesitio, Act. XIX. 25).

inoinach[8]) l. *itaibdercc*[9]) uel teathrum ⸗ spectaculum, ambitiathr*um* ⸗ circumspectaculum (gl. in theathrum, Act. XIX. 29),

daldi[10]) (gl. forinses, i. e. forenses, Act. XIX. 38).

fo. 184 a, 1. *berensdæ* (gl. Beroensis, i. e. Beroeensis. Act. XX. 4).

derbensde ⸗ de nomine ciuitatis (gl. Derbius, i. e. Derbeus, Act. XX. 4).

arunnethitis[11]) (gl. sustinebant nós Troiade, Act. XX. 5, where the Vulgate has sustinuerunt nos Troade).

fo. 184b. upper margin: Itemque hic quaerit*ur* q*uo*mo*do*

---

[1]) *cip*, sg. dat. of *cepp* = cymr. *cyff*, borrowed from lat. *cippus*.

[2]) Mr. Hogan reads *si[las bria]thra*, and conjectures a punning reference to Silas. The *a* is written below *thr*.

[3]) *fichire*, like *iar-fichid* infra and *iarmi-foistis* is a deriv. of √ *veq*.

[4]) *-terchomrictid* = *du-air-com-ric-tid*, *-terchomrac* synagogus.

[5]) Pl. of **sachill* or **sachille* derived from an urkelt. **s(p)aki-*, cognate with *ψακάς*, tropfen, lith. *spaka-s*? Cfr. *κάρα στάζων ἱδρῶτι*, Soph. Aj. 10.

[6]) Leg. *ét*, the verbal noun of *étaim* ich finde „assequor", Ascoli Gloss. pal. hib. lxxi, lxxii.

[7]) See Ascoli Gloss. pal. hib. lxxxix.

[8]) Acc. sg. of *óinach* or *oenach* a deriv. of the numeral *oen*.

[9]) *taibderc* perhaps ex **du-abi-derko-* where *abi* may be cognate with skr. *abhitas*. Or is it a compound of *taeb* for *tóib* „side"?

[10]) For *dáldi*, pl. of *dálde* a deriv. of *dál* = cymr. *datl*: of *daltech* (gl. forum) infra.

[11]) = *ar-ethitis* with infixed pron. of pl. 1. The simple verb *ethim* seems the causative of *ithim* cognate with *πατέομαι*, got. *fôdjan*, as. *fêdan* etc.

beatius est qui dat quam qui accipit *nochis fír foirbthe*[1]) qui inplet *quod* dictum *est* uade et uende omnia . . *nimbiaadi araroibrea bith mani eróima óneuch.*[2]) sic soluitur Beatius dare ⸗ dare aliquis *quod* laborauit ⸗ *astorad saithir do,*[3]) *quam* accipere [in marg.] ⸗ qui non laborauit.

fo. 184 b, 2. *duchli* (gl. ad sinistram).[4])

lase celebirsimme[5]) (gl. cum ualefecissemus).

fo. 185 b, 1. *(cé)mmen*[6]) templi (gl. cum uenisset in gradus, Act. XXI. 35, where the Vulgate has ad gradus.

(clai)dbide[7]) (gl. secariorum = sicariorum Vulg. Act. XXI. 38).

fo. 186 a, 1. in marg. opposite Act. XXII. 27, *conicim tanacul.*[8])

28. Et respondit tribunus: ego summa pecunia hanc ciuitatem consecutus sum (⸗ *duairchér*)[9]) Et Paulus ait: Ego autem et natus sum *(am román).*[10])

fo. 186 b, 1. *(i)armifoistis*[11]) (gl. inquessituri sint).

(sle)gandu ⸗ *(gai)scedig*[12]) (gl. lanceareos, Act. XXIII. 23).

fo. 187 b, 1. *(s)uide bri(th)emon*[13]) (gl. tribunal, Act. XXV. 10).

(ad)sluindim[14]) (gl. appello, Act. XXV. 11).

fo. 188 b, 1. *arbir* (gl. coortis = cohortis, Act. XXVII. 1), gen. sg. of *arbar*, dat. sg. *isind arbur* (gl. in coetu) Ml. 55[a], 6.

---

[1]) „Est vere perfectus."

[2]) Ad v. non ei erit quod utatur nisi accipiat ab aliquo.

[3]) Ad v. quod est fructus laboris ei.

[4]) *cli* dat. sg. fem. of *cle* from **clijo-* = cymr. *cledd.*

[5]) Absolute form of *s*-pret. pl. 1 of *celebraim.*

[6]) Acc. pl. of *céimm* step, cymr. *cam*, a neut. stem in *-men.*

[7]) Gen. pl. of *claidbid*, a deriv. of *claideb* „sword" = skr. *khaḍga.*

[8]) „I am able to protect *(anacul)* thee."

[9]) perf. sg. 1 of *du-aith-crenim*, skr. *krînâmi.*

[10]) „sum Romanus."

[11]) Secondary *s*-conj. pl. 3 of *iarmi-faigim* the orthotonic form of *iar-faigim*, √ *veq.*

[12]) The first three letters of each of these glosses have been cut off by the bookbinder. The *sle-* of *slegandu* is due to Mr. Hogan. Cfr. the modern *sleaghan* „a sort of turf-spade", derived from *slegh* spear, lance. *(Gai)scedig* is the nom. pl. of *gaiscedach* „krieger".

[13]) „Sedes iudicis."

[14]) Compounded of *ad* and *sluindim*, cf. *at-sluinniu* ⸗ *aitchim*, O'Dav. 50, and Old-Cymr. *istlinnit* (gl. profatur), *o glan-stlinnim* (gl. famine sancto), Juvencus pp. 4, 5.

muiride[1]) proprium ciuitatis (gl. thalasa, Act. XXVII. 8).

l. nauiclero ꝉ *dund naueirchinniuch*[2]) (gl. nauiculario, Act. XXVII. 11).

dugaimigud[3]) ꝉ ad manendum in eo in hieme (gl. ad hemandum = hiemandum, Vulg. Act. XXVII. 12).

dinmuirágu[4]) *uel* di assole (gl. de Asson, Act. XXVII. 13).

erthuaiscertach[5]) (gl. euroaquilo, Act. XXVII. 14).

fo. 189a, 1. *aidmi*[6]) (gl. armamenta nauis, Act. XXVII. 19).

fo. 189a, 2. *erus*[7]) (gl. de pupi = puppi, Act. XXVII. 29).

fuacis[8]) (gl. sub obtentu, Act. XXVII. 30).

díriug(men)mnig(iu)[9]) (gl. animequiores = animaequiores, Act. XXVII. 36).

innaluæ[10]) (gl. gubernaculorum, Act. XXVII. 40).

fo. 189b, 1. *fernn siúil* l. *seól*[11]) (gl. artimone, Act. XXVII. 40).

(de)muiride[12]) (gl. bithalassum = dithalassum, Act. XXVII. 41).

dlúthsit[13]) (gl. inpigerunt nauim = impegerunt navem, Act. XXVII. 41).

cimbidi[14]) ꝉ (e)os quos custodiebant (gl. custodias, Act. XXVII, 42).

íúrad. This is in the margin opposite to „et sic factum est ut omnes animae accederent ad terram“, Act. XXVII. 44.

---

1) A deriv. from *muir* = *mare.*

2) A compound of *nau* = *navis* and *airchinnech* „princeps“ = cymr. *arbennig.*

3) *gaimigud* is a deriv. of *gaim* = χειμών.

4) = *din muir-[f]águ* „from the sea-beach“? where **fágu* may be the dat. sg. of **fágae* cogn. with gr. (ϝ)αγή in κύματος ἀγή, (ϝ)άγ-νυμι etc.

5) „North-eastern“, *er-thuai(th)-scertach*, where *er* is = *air* in *anairtúaid* Cr. 19c, and *scert* is = cymr. *sparth* in *do-sparth* distinctio, divisio.

6) Acc. pl. of *adim*, *adem* Ml. 46b, 7; 71b, 2.

7) Dat. sg. of *eross* (gl. puppis) Sg. 105a. Ascoli gloss. pal. hib. lvIII.

8) Nom. sg. **aces* ex **ad-kes-tâ*?

9) Compar. of **díriug-menmnach*: cf. *fairsing-menmnaigi* (gl. magnanimiatate), Ml. 136a, 14.

10) Nom. sg. *lue*, from **plovio-.*

11) i. e. „mast of a sail or a sail“. Cf. *artemo* (ἀρτέμων) a topsail, Isid. Or. 19. 3. 3. Also glossed as *temo*, and in the Epinal Glossary as malus navis: see Nettleship, Contributions to Latin Lexicography, p. 291.

12) *διθάλασσος* bimaris.

13) The absolute form of the *s*-pret. pl. 3 of *dlúthaim.*

14) Nom. sg. *cimbid.*

Mr. Hogan thinks that it means „occideret", the glossator's erroneous reading of „occiderent" in v. 42. If so, it is the 3d. sg. of the reduplicated secondary *s*-future of *orgim* occido. See Thurneysen, Rev. Celtique VI. 95, 96.

fo. 189 b, 2. *dindirect* ⶤ *rith folo*[1]) ⶤ ablati*uus* et semplex hoc nomen (gl. disintiria = dysenteria, Act. XXVIII. 8).

daltech[2]) (gl. forum, Act. 28, 15).

fo. 214 a, 1. pro ferdomnacho orés.

fo. 219 b, 1. *éccid*[3]) *in sróin súil bél* (videte nasum, oculum, orem). This is said of a face in profile which adorns the H of Hesternae.

fo. 220 a, 1. *níputhacuir tucbál* híc. This obscure gloss relates to the following passage: pro sollempni consuetudine | cum sicut episcopis uissitare aeclessias suas moris est | media fere Martinus ueniisset hieme | mansionem ei in secretario æclessiae clerici | parauerunt multum ignem scabro iam et | pertenui pauimento subdiderunt lectum.

III. The Note in the Würzburg codex Mp. th. f. 61.

This codex is a copy of S. Matthew's gospel with a commentary. The text is said by Schepss[4]) to be in a hand of the 8th century, the commentary was written in the ninth. „Auf dem 29. der eingehefteten blättchen steht folgende interessante notiz," which is here printed from a photograph.

Mosinu Maccumin scriba et abbas *Benncuir* primus Hebernensium compotem[5]) a gr*ae*co quodam sapiente memoralit*er* dedicit.[6]) Deinde *Mocuoroc Maccumin Semon*, quem Romani doctorem totius mundi nominabant, alumnusque pr*ae*fati scribae in insola, quae dicitur *Crannach Duinlethglaissæ*, hanc scientiam lit*er*is fixit, ne memoria laberet*ur*.

---

[1]) *rith folo* is „cursus sanguinis". But the first gloss is obscure. Should it be analysed *dind-irect*, *d'indirect*, or *din-direct*? √*regh*?

[2]) A compound of *dál* = cymr. *datl* and *tech*, *teg* = cymr. *ty*, τέγος.

[3]) Imperat. pl. 2 of **aith-cíu*, √*kes*.

[4]) Die ältesten Evangelienhandschriften der Würzburger Universitätsbibliothek, Würzburg 1887. See Prof. Sanday's letter in the Academy for Sept. 1, 1888.

[5]) i. e. computum.

[6]) i. e. didicit.

Here the *mo* in *Mo-sinu*, *Mo-cuoroc* (leg. *Mo-Chuaróc*?) is the possessive pron. of sg. 1, used to express affection (G. C.[2] 955 note). And *maccu* is a common element in Old-Irish names meaning, I think always, grandson or descendant. Our *Mo-sinu* is identified in the Martyrology of Tallaght at Feb. 28, with Sillán abbot of Bangor. The words are Mosinu mac .h. Mind ⳁ Sillán abb Bencair. It is almost certain that „Mocuaroc Maccumin Semon" is an error of the scribe for *Mo-chuaroc Maccu neth Semon*, a learned saint commemorated in the Calendar of Oengus at Feb. 9, with an Irish note stating that his relics are in the Desies of Munster, and that he was called Mochuaroc of the None, because he was the first to divide the celebration of None. As to the name of his ancestor, *Neth Semon* is the gen. sg. of *nia Semon* „champion of Semo", possibly identical with the Roman *Semones*, the *Semo Sancus* of Sabine mythology.[1]) The conjecture of Rhŷs (Academy, Sept. 15, 1888), that *Neth-Semon* is = the *Neta-Segamonas*, of Ogmic inscriptions, seems phonetically impossible. The *g* would never have disappeared.

Crannach, derived from *crann* „tree", must be the name of some wooded island near *Dún-leth-glaisse*, the fort of the half-fetter, now called Down or Down-patrick. See O'Donovan, Four Masters A. D. 493, where he gives the alias *Dún-da-leathglas*, and renders this by „the dun or fort of the two broken locks or fetters".

Two lines follow on the Greek signs for 6, 90, and 900 — „episinon" being written for ἐπίσημον, „cophe *uel* cosse" for κόππα, and „enacosse" for ἐνακόσιοι.

IV. The fragments found in the Reichenau Baeda.

The following fragments of Old-Irish were discovered by Dr. Alfred Holder in the library of Carlsruhe, on the verso of one of the leaves of vellum in which the Reichenau manuscript of Baeda, No. CLXVII, was formerly bound. They are here printed from a photograph of the original. The handwriting is of the ninth century. At the top of the page is

. . *san*ct*e* trinitatis et *san*ct*i* cronáni. filii lugædón.[2])

---

[1]) See Preller, Römische Mythologie. 2. aufl. S. 79.

[2]) This Cronán son of Lugaed is also called Mo-chua of Cluain-

and then two columns, the left containing small portions of 29 lines, the second three complete lines.

The fragments of 29 lines are as follow:

: audpairtt so | tho óthurcbáil | essi cotuaisri | éid de | óir et | : reo : | thuil (?) | : clae : | : daib : | : huasa : | ech et | et díth | sacar | et túa | aithir | rnail | b. . Drc (?) | fornn | rbu.et | o neuch | indamma | rtnaig | ndhuili | thur : | si cot : : | cainre | dia.dr | daib.d | : |

The three lines in column 2 are as follow:

Dithólu æchtrann et námat et gein-
te. et fochide. diphlágaib tened et nói-
ne. et gorte et galræ nile nécsamle;

that is, „(save us) from abundance of foreigners and foes and gentiles and tribulations: from plagues of fire and nakedness (?) and hunger and many diverse diseases."

Here *tólu* is the dat. sg. of *tóla*, Fluth, Windisch, Wörterb. 836, *æchtrann* is = extraneorum (v. Ascoli, Gloss. pal. hib. LXIX), *nóine* seems the gen. sg. of a fem. *iā*-stem, urkelt. **nogniā*, cognate with skr. *nagná*, *nagnátā*; and *ile*, *écsamle* are respectively the genitives plural of the adjectives *il* = goth. *filu* and *écsamil* = *an-con-samali-*.

Another Irish word is contained in a fragment of a Latin Penitential in an Irish hand of, I think, the eleventh century, which Dr. Holder found in the cover of Reichenau codex CCXXIII. The fragment consists of four columns (of 26 lines), of which only two (recto 1, verso 2) are legible. The following is at the end of verso 2.

Anchoritæ u*ero* uict*us* hic *est* .III. bucellæ et uix
ɫ *ængreicc.* . bucel*la* de pisce et aqua.

Here *ængreicc* is a gloss on the adverb „uix" which the ignorant scribe has mistaken for a noun, the nom. of *vicem*, *vice*. His *ængreicc* is = O. Ir. *engraicc* in the phrase *inengraicc* (in loco) Sg. 30[b]. Hence the verb *engraicidir* (uicem tenet) Sg. 200[b]. Besides this, the Irish word *bochtan* (the full of twelve eggshells) occurs, latinised, as boct., boctano (dat. abl. sg.), bocta., boc., and (compounded with semi-) semiboc.

Dolcain, now Clondalkin, near Dublin. See the Martyrology of Donegal, p. 212 at 6th August. See also the Calendar of Oengus at 6th August: *la Mochua . . . o Chluain Dolccain* and the note in p. CXXIX: *Mochua* ɫ mac Lugdach qui prius Cronan dictus est.

V. Extracts from Palatine no. 830.

Palatine no. 830 is a manuscript in the Vatican — the autograph of Marianus Scotus. The following list of kings is found in fo. 15ᵇ. It has been already printed by Pertz and by Zimmer; but so inaccurately as to render a new edition desirable. The Irish verses on the margins of ff. 38ᵃ, 47ᵇ, 48ᵃ have not hitherto, so far as I know, been published.

[fo. 15ᵇ, col. 1.] Hi sunt flathi Hiberniæ, qui ex dimedia parte ei ꝉ do leth Chuinn reger*unt* o Chunn cetchatach coFland m*ac* Mail Sechnaill.

Conn Art Cormac ann. lx.
Corpri mac Cormaic ann. xxx.
Fiache Mullletan[1]) ann. xxv.
Muredach Tirech ann. IIII.
Echu[2]) Mugmedoin ann. xxv.
Conlæ Roiss ann. IV.
Niall ann. xxvII.
Nathi ann. lx.
Loegære mac Nell ann. lxvI.
Aillill Molt m*ac* Nathi ann. xx.
Lugæd m*ac* Loegære ann. xxIII.
Murchertach[3]) macc Ercca ann. xx.
Túathal Mailgarb ann. xvIII.
Diarmæt m*ac* Fergusa ann. xx.
Fergus et Domnall da m*ac* Muircertaig meic Ercca ann. xxx.
Muiredach Munderg ann. xII.
Anmire mac Sétnai ann. IV.
Baitan mac Muirchertaig ⁊ Echoid mac Domnæll meic Murchertaig ann. IV.
Baetan mac Murchada ann. xvI.
Anmire ann. vII.
Colman Bec m*ac* Diarmata et Æd mac Anmerech ann. xIII.
Suibni m*ac* Colmain Moir ann. III.
Æd Slane m*ac* Diarmata ann. IIII.
Aed Alæinn mac Domnaill ann. vII.

---

1) MS. mullachletan, with puncta delentia under *a*, *c*, *h*. *Mull* is = ags. *molde*, skr. *mûrdhan*.
2) MS. Euchu with a punctum delens above and below the former *u*.
3) MS. Murchertachc.

Oengus *mac* Colmain ann. IX.
Suibni Mend *mac* Fachtna ann. VII.
Domnall *mac* Æda ann. XXXV.
*Con*all 7 Cellach da mac Maile coba ann. XV.
Bladmecc 7 Diarmait da macc Aeda Slane ann. IX.
Sechnasach *mac* Blad*maic* ann. V.
Cendfælad *mac* Blad*maic* ann. IV.
Finnachta *mac* Dunchada ann. XVIII.
Longsech *mac* Oengusa ann. IX.
*Con*gal *mac* Fergussa ann. VII.
Fergal *mac* Maeleduin ann. XII.
Fogartag *mac* Cernaig ann. II.
Cinaid *mac* Irgalaig ann. IV.
Flaithbertach *mac* Loingsig ann. VI.
Aed *mac* Fergæl ann. X.
Domnall mac Murchada ann. XX.
Niall *mac* Fergæle ann. XV.
Donchad *mac* Domnael ann. XVIII.
Aed *mac* Neill ann. XXII.
[fo. 15b, col. 2] Conchobor *mac* Donnchada ann. XIX.
Niall *mac* Aeda ann. XIII.
Mælsechnaell ann. XII.
Aed macc Nel ann. XIIII.
Flann mac Moil Sechnaill.

The following verses on the origin of Adam's head, breast, belly, feet, blood and soul are on the upper margin of fo. 38[a].

1. Cenn ard adaim etrocht rád
a tir glan grianna garad
a brunnechor nad bréc bron
a tir alænn arabion l. aradon l. adilon.

2. A bru a laban is lia
a cossa a tir dagasia l. gagonia
dodarigne dia dia deoin
a [f]huil do uisq*ue* in aeo[i]r.

3. A ani*m* do tinfiud de
doridnacht do bagni*m* glé
fer cotnic brath buidnib gell
is les cech fath cech f*or*cenn.
Cenn adæm.

„1. Adam's lofty head — a bright saying — from the pure sunny land of Garad. His breast — what is not a bitter[1]) falsehood, — from the beautiful land of Arabion (or Aradon, or Adilon).

2. His belly from Laban, which is more: his feet from the land of goodly Asia (or Gagonia). God made it according to His will, his blood of the water of the air.

3. His soul of God's breathing was given to him — it was a shining deed — He (scil. God) who is potent over Doom with troops of pledges, with Him is every cause, every end."

Another copy of these verses is in Rawl. B. 502 (a twelfth century ms. in the Bodleian), fo. 46ᵇ 2.

Compare Eisenmenger's Entdecktes Judenthum, I. 365: Der Rabbi Oschája hat im nahmen des Rafs gesagt: Des ersten menschen leib ist aus Babel, und sein haupt aus dem land Israels, seine glieder aber seynd aus den übrigen ländern (genommen worden).

The following mnemonic verses on Adam's 124 children etc. are on the lower margin of fo. 40a.

1. Cethror coic [f]ichit iarfir
gen uabor gen i*m*arí*m*
ise lín i*n*grega glæn
clænne eua acus adaim.

2. Da macc deac ar fichit ann
oenben cech fir nosdigbann [leg. nís-digbann]
es fichi mac mor in les
es da mnæ im cech oen fer.

3. Coica macc da macc co*m*blæd
da ingen ar sechtmogæt
edón ruc eua do clænn
dadam cénbæ icolainn.

4. Da mac arcoicæt co*m*blæt
. . . .
ised . . . .
. . . .

---

[1]) The adj. *bron* (*brón*?) I have never found elsewhere except in O'Reilly.

5. Sil . . . sosar na macc min
ruc inrigan do rorig
sechna solus grian fagel
bahi sosar nann ingen.

1. „Four persons and five score truly, without arrogance, without . . ., this is the number of the pure herd of Adam and Eve's children.

2. Twelve sons and twenty therein, one wife for each man diminishes it not: and twenty sons — great the profit — and two wives with each single man.

3. Fifty sons, two sons with fame, seventy-two daughters, this is the (number) of children that Eve bore to Adam while he was in flesh.

4. Two and fifty sons with fame . . . . this is . . .

5. Sil . . . the youngest of the gentle sons, which the queen bore to the great king. Sechna (?) the shining, a sun that was white — she was the youngest of the daughters."

The next piece consists of four quatrains, of which the first three are on the lower margin of fo. 47[b] and the fourth on the upper margin of fo. 48[a]. They relate to the war between the tribe of Benjamin and the other children of Israel (Judges cc. XIX. XX). Two of them (the second and third) are also found in a twelfth century ms. in the British Museum, Harl. 1802, fo. 11b, whence they have been published in the Revue Celtique, VIII. 354.

1. Ben romarbsat fir gaba
ingen fir dothreib iuda
afer dothreib leui loír
is fair rohimred ecoir.

2. Coica mile mór in cath
sesca mile fer n-armach
do [s]hil iacoib es eol dam
ar ænmnǽ darochratar.

3. Timcell ban acus mac mín
trebe beoda beniamin
is timcell indaír rolád
for muntir iobis galad.

fo. 48ᵃ. 4. Tricha tren[ḟ]er ar cet cert
acus tri mile sescat
truag intadbarso dosbæ
amarbad ule imoenmnæ.

1. „It was a woman whom men of Gibeah[1]) slew, a daughter of a man of the tribe of Judah: her husband was of the ample tribe of Levi. On him injustice was wrought.

2. Fifty thousand, great the battle — sixty thousand armed men of Jacob's seed, it is known to me, fell because of one woman.

3. Besides women and tender children of the lusty tribe of Benjamin, and besides the slaughter that was inflicted on the people of Jabesh Gilead.[2])

4. Thirty and an exact hundred of champions, and sixty-three thousand, sad this cause that they had! slaying them all because of one woman!"

The following verses are on the upper margins of ff. 147ᵇ and 148ᵃ.

ol pátræc.
A brigit anóebchallech abréo óir donadéseb
trícha bliadan genchrédem bennach érenn darmęse
148ᵃ. Bennach érenn incechdú bennach ultu es conachtu
bennach lagniu incechtan. acus[3]) bith bennach firu muman.

These verses, printed correctly by Zeuss (G. C.² 961) and incorrectly by Zimmer[4]), Glossae Hibernicae, pp. 275, 276, form part of the following metrical dialogue between SS. Patrick and Brigit, which I found in a ms. in the Bibliothèque Royale, Brussels, 5100—4, p. 48.

Patraic 7 Brigitt ind imacallaimhsin
A Brighit, a næmhingen. a bhréoán[5]) dona Deisibh
.xxx. bliadan gan creidim. bennach Erinn darmeise.
bennach Eogan ingachdu, bennach Ulltu is Connachtú,
bendach Laigin in gach tan. bith bennach firu Muman.

---

[1]) Hebr. *Geba'*.

[2]) *Ιαβὶς Γαλαάδ*.

[3]) This conjunction spoils the metre and should be omitted, as in the Brussels copy.

[4]) who twice prints imcech for the incech of the ms.

[5]) Read *bréo án*.

Sí mo toil-si, a cleirigh coir, acht minab itche eccoir
mo dhol d'eccaibh fod tlact-sa. dola latsa focétoir.
Gidh maitnech latsa, a ingen, ce no faccbusa itænar
nocha leicfe mac Maire tu cotaire do saoghal.
Is mith*ig*, a næbh inghen, domriacht Pol *ocus* Pilip.
aniugh roscaith[1]) ar cennacht. mo b*ennacht* ort, a Brighit.

Patrick and Brigit, that dialogue.

„O Brigit, thou holy virgin, thou bright flame of the Dési!
Thirty years without belief, bless Ireland after me.
Bless Tyrone[2]) in every place, bless Ulster and Connaught,
Bless Leinster at every time, ever bless the men of Munster."

Brigit:

„This is my desire, thou just cleric, unless it be an unfitting prayer,
That I should go to death under thy garment, to wend with thee at once."

Patrick:

„Although thou deemest it sad, o virgin, that I should leave thee alone,
Mary's Son will not quit thee till thy lifetime shall end.
It is time, o holy virgin. Paul and Philip have come to me.
Today our headship has passed away: my blessing on thee, o Brigit!"

VI. The Glosses in Bodleian 70.

These are on two leaves, in an Irish hand of the eleventh or twelfth century, inserted at the beginning of Bodl. 70.

fo. 1a, 1. *taeim* (gl. sentina).

fo. 1a, 2. Hinc *est enim quod* pareséis d*icitu*r linquentes (ɫ *anarochuilet*) culicem (ɫ *incuil*), camellum autem glutinantes . . . decimadis mentam (ɫ *em*us) et anetum (ɫ *in cainnin*) et cumminum (ɫ *in cíp*).

fo. 2a, 2. q*uando* illos in culpa artius (ɫ *intárdu*) uincula deliberationis ligant.

Here *taeim* (gl. sentina, angl. *bilgewater*) is the modern *taoim* or *taom* „ooze or water that leaks through a ship",

[1]) Read *indiu roscáich.*
[2]) *Eogan* for *Tír Eogain*, as sometimes in Tigernach's Annals.

O'Brien. The *cuilet* in *ana-ro-chuilet,* seems pl. 3 pres. indic. act. of the verb whence the *s*-pret. *rochoilset* rapuerunt, Ml. 48[d], 28. *Cuil,* like cymr. *cylion,* sg. *cylionen,* is cognate with lat. *culex.* „Decimadis" is for decimatis. *Emus* (gl. mentam) is obscure to me. It glosses anetum in Harl. 1802; fo. 47[b]. *Cainnin* (gl. anetum) is an error of the glossator, for *cainnin,* better *cainninn,* is the acc. sg. of *cainnenn* = cymr. *cenin* „leeks". *Cip* (gl. cumminum) is another mistake; for *cíp,* which I have not met elsewhere, must be a loan from the lat. *cēpa, caepa.*

The last gloss, *intárdu,* is obscure to me.

VII. The Notes in Laud 460.

Laud 460 is a Latin commentary on Job, in an Irish hand of the eleventh or twelfth century. It contains only one Irish gloss (namely in fo. 58 a), but many Irish marginal notes.

fo. 2 a, 1, lower margin: cech mallacht roscribad 7 rolegad robé fo*r*sin lochoid duaid ochair i*n*d libuirse.[1])

fo. 24 a, 2, lower margin: be*n*dac*h*t fortanmain ábrenæn 7 agill[a]patraicc arcertug[ud] i*n*dlibuir beos.[2])

fo. 40 a, 2, lower margin: dia*m*beth nech lasa*m*ad airc*h*esec*h*t i*n*diu aróetich[3]) roicfai*m*es ales i*n*biad goidelæch ici*n*-certugud.

fo. 45 b, 2. This note is in four lines:

Féil tarannán i*n*diu a ailill me*ic* gillai tarannán déna maith f*r*inn. darchilli*m* reccmait ales is mór | ar sní*m* 7 artorsi athli arnorcni ⁊ athli ar taichi 7 arbiid 7 arnetaig 7 ar lebor doloscud fafadothenid | bratha | a meit.[4])

fo. 48 b, 1, lower marg. ni maith a[5])

---

[1]) i. e. Every curse that has been written and that has been read be on the mouse (*luch* = cymr. *llygod-en*) that devoured the edge of this book!

[2]) „A blessing on thy soul, O Brenæn and O Gilla-patraic, for still setting this book to rights."

[3]) Perhaps aráetich. The note is obscure to me.

[4]) „The feast of S. Torannán today [i. e. June 12], O Ailill son of Gilla-Torannáin. Do good to us. I profess (?) we need it. Great is our distress and our grief after our ruin i. e. after our houses (*taichi* for *taige*?) and our food and our raiment and our books being burnt as if it were by the fire of Doom for greatness."

[5]) „Not good is its" [note unfinished].

fo. 50b, 2, lower margin: dub scríbai*n*d rosile forsi*n*crocannsa riasiu ropu me*m*br*um* condernai *con*id dub ní nâtaras im*morro* forsi*n*dub arroloisced dia rolosced ard macha.[1]) do*m*fertaibsi da*no* a*m*becsin. magn*us* d*ominus* n*oster* et magna uirt*us* eius. ⁊rl.

fo. 54a, lower margin: is muichnech li*m* i*n*diu mome*n*ma á ailill araot cotoraig ciarán á albai*n* cotvcad cid scéla ar mui*n*tere dún. uch uch á de is tro*m* i*n*galar beith i*n*écmais i*n*nafircharat[2]) ⁊ nílugu dochai*n*gi*n* certugud i*n*d libuirse.

fo. 58a. The following obscure gloss — ⸸ ni fil icpli. recol as ferr ⸸ — is written between the columns, and seems to refer to the second line of the following passage (Job XII. 4).

Diridet*ur* *enim* iusti simplicitas h*uius* mundi
sapientia *est* cor machinationib*us* tegere sensu*m* u*er*bis uelare
q*uae* falsa s*un*t uera ostendere.

fo. 65b. in the lower margin the following mutilated note is written in three lines arranged so as to make the sides of an equilateral triangle:

a) ní fetamar cid dogéna*m* in*noc*h*t*
b) cen i*n*biad[3]) ⁊ ced irrai(er) . . .
c) : : : enta i*n*moo arfulang.

fo. 69b, lower margin: Adé istruag i[n]scél ⸸ i*n*na coic ungai dothab*a*irt arnadib criathraib[4]) ., ., ., domine exaudi. deus i*n* adiutoriu*m* me*u*m i*n*tende.

fo. 70b, lower margin: adé isolc i*n*scél aolcas ásas i*n*dnenaid[5]) u*bi* carpi ualeret et co*m*eidi.

ff. 76a, 1, 79a, 1, 84a, 1, upper margin: Emanuel a mælbrigte. The same name, abbreviated into mæl., occurs on the upper margin of fo. 58a and sixteen other pages.

London, December 1889. Whitley Stokes.

---

[1]) „Writing ink dropt on this skin before it became parchment, so that it made it (the skin) black; not . . . . . . however on the ink, for it was burnt when Armagh was burnt."

[2]) „Sad today is my mind with me, O Ailill, altogether (? *araot* = *arafot*?), till Ciaran comes out of Scotland that he may bring us even tidings of our family. Alas alas, o God, the grief to be apart from the true friends, and not less . . . setting this book to rights!"

[3]) „We know not what we shall do tonight without the food."

[4]) „O God, wretched is the tale, the five ounces to be given for the two sieves."

[5]) „O God, bad is the tale, the evil that the nettle grows ubi" etc.

Beiträge zur kenntniss des Avesta.[1])

7. Yasna 28. 1.

Der übersetzung Bartholomaes (Ar. Forsch. II. 136) stehen, wie ich meine, syntaktische bedenken im wege. Nach dieser nämlich soll an der stelle, die wir hier besprechen, *yâs* „bitten“ einen gen.-abl. personae und acc. rei regieren. Dagegen zeugen aber die stellen, wo bei *yâs* die person von der, und die sache, um welche gebeten wird, beide im accus. stehen: Y. 49. 8: *tat thwâ mazdâ yâsâ ahurâ;* Y. 65. 11: *âpô yânem vô yâsâmi mazâoñtem*; Yt. X. 33: *âyaptem ... yasethwâ yâsâmahi sûra*; Y. 28. 8: *vahištem thwâ ... yêm ahurem yâsâ ... vañhêuš manañhô,* d. h. „ich will dich, Ahura, bitten um das beste (sc. leben, *ahûm*) des Vohumanah“ (etwas abweichend erklärt Bartholomae, Ar. Forsch. II. 145). Der genit. *ašahya* in Y. 54. 1 ist von *ašîm* abhängig. Jetzt unsere stelle: wie in Y. 32. 1 *ahyâcâ hvaētuš yâsat* u. s. w. *ahyâ* anaphorisch auf *ahurahyâ mazdâo* zu beziehen ist (Geldner in dieser Zeitschr. XXVIII), so auch Y. 28. 1 auf *speñtahyâ mainyêuš.* Vorläufig weiss ich mit dem genit. *rafedrahyâ* ebensowenig wie Bartholomae auszukommen; ich nehme also seinen änderungsvorschlag *rafedrâi â* an, übersetze aber die strophe:

„In demut die hände emporstreckend, auf dass mir beistand werde, will ich, o Mazdâh und Aša, vor allen dingen (*paourvîm vîspêñg* „primum omnium“) die werke des heiligen geistes erflehen, auf dass ich es dem willen des Vohumanah und dem tiergeiste recht mache.“

Wenn ferner mein versuch (in dieser Zeitschr. XXX, 540) zu zeigen, dass strophe 8 der 29. Gâthâ dem Vohumanah in den mund zu legen sei, gelungen ist, und es also Vohumanah ist, der die erwartung ausspricht, dass Zoroaster die ermahnungen der trias Ahura Mazdâh, Aša, Vohumanah den menschen verkündigen und die sache des viehs vertreten werde, dann ist es auch deutlich, dass 28. 1. c. eine anspielung auf diesen auftrag enthält und dass des dichters (Zoroasters) verlangen einerseits dem willen des Vohumanah gehorsam zu leisten, andererseits es dem tiergeiste recht zu machen, dadurch, dass er ihre sache bei den menschen vertritt, eins und

[1]) Vgl. diese Zeitschr. XXX, 534.

dasselbe ist. Darum werden denn auch nur Mazdâh und Aša in Y. 28. 1 angerufen, und nicht auch Vohumanah, denn seines beistandes ist der prophet ja schon gewiss. Liegt nun nicht auch die vermutung nahe, dass die 28. Gâthâ gedichtet ist, nachdem der in 29. enthaltene gedanke in der uns aufbewahrten form ausgearbeitet worden ist?

8. Yasna 28. 3.

Schon lange bevor ich Jacksons bearbeitung von Yasna 31 zu gesicht bekommen, stand es bei mir fest, dass Bartholomaes exegese, die er Ar. Forsch. II, s. 138 und später ib. III, s. 41 gegeben, nicht den sinn der worte treffe. Zu meiner freude sah ich, dass Jackson (a hymn of Zoroaster s. 20) mit mir zusammengetroffen ist. Ich übersetze die strophe:

„Der ich euch ein neues loblied singen will, o Aša, Vohumanah, Ahura Mazdâh und Ârmaiti, die jenen das unvergängliche reich fördert, kommet mir auf mein rufen zu hilfe."

Mills' übersetzung: „for all of whom the pious ready mind (within us) is causing the imperishable kingdom to advance," vernachlässigt ganz und gar das *câ* hinter *khšathrem*. Wie ich früher gezeigt habe, wird auch hier statt mehrerer vokative nur der name des zuerst angerufenen gottes in den vokativ und die der anderen als apposition zum pronomen *vâo* gesetzt. Das *câ* hinter *khšathrem* nun verbindet, wie ich glaube, nicht *khšathrem* mit *ârmaitiš*, sondern *mazdām ahurem* mit *ârmaitiš*, zugleich ist aber statt des obliquen casus *ârmaitîm*, wie oft, der nominativ mit dem relativpronomen gebraucht, so dass *yaēibyô ... câ ... ârmaitiš* steht für: *yâcâ aēibyô khšathrem varedaitî ârmaitiš*; endlich ist, wie so oft, das relat. mit dem folgenden *aēibyô* zusammengeflossen. Zu gunsten dieser auffassung sprechen: 1. die vergleichung anderer stellen, 34. 11. b, 30. 8. b, 44. 6. c, d (an den beiden letzten stellen, über welche jedoch unten, *taibyô* wie hier *yaēibyô*). 2. das epitheton des *khšathra*. 3. der gebrauch des verbi *vared*, act., das auch transitiv gebraucht ist Y. 49. 4 *aēšemem vareden*, Afr. III. 6. *vâtô . . . ahûm frâdhatica veredhatica.* Auch im Veda ist dies der gewöhnliche gebrauch des wortes, Bartholomae hingegen übersetzt: „die segenspendende".

9. Zum gebrauch des plural und instrumental.

Zweimal in den Gâthâs findet sich der auffallende plural *mazdâoscâ ahurâoṅhô* (Y. 30. 9, 31. 4). Darüber vgl. Bartholomae (B. B. XIII. 89: „Mazdah und die götter"), Geldner (B. B. XII. 94: „Mazda und Aša, ihr geister"), Roth (Y. 31, s. 21 „die Ahura Mazdas"), Jackson (a hymn of Z. s. 28: „the Ahura Mazdas"). Der plural ist hier aber weder majestaticus noch appellativisch, sondern Hübschmann (Zor. lied. s. 71) hat recht, wenn er sagt: „es ist trotz des plural nur Ahuramazda zu verstehen." Denn ursprünglich werden die Gâthâdichter ein *mazdâo ahurâoṅhô* gebraucht haben, um die allbekannte trias: Ahuramazdâh, Aša, Vohumanah anzudeuten, welche eben so engverbunden zu denken sind wie die vedischen: Varuṇa, Mitra, Aryaman, und wie die biblische dreieinigkeit: vater, sohn, heiliger geist.[1]) Ähnliches findet statt mit der trias: gut denken, gut reden, gut handeln: oft werden derer nur zwei oder auch éins (48. 8. d, 45. 5. e) genannt, wo gewiss die anderen hinzuzudenken sind. — Dann aber werden die dichter den plural bei bestimmten götternamen so verwendet haben, dass kein tatsächlicher unterschied zwischen dem singular und dem plural zu bemerken war; letzteres ist wohl an den beiden Gâthâstellen der fall, so dass *mazdâoscâ ahurâoṅhô* = *mazdâcâ ahurâ* ist. Auch in den Vedas findet sich dasselbe: für das erstere gibt z. b. Ath. Ved. III. 4. 6 einen beleg: *saṁ hy ajñâsthâ várunaiḥ saṁvidânaḥ*: „du warst mit den Varuṇas einträchtig zusammen." Für das letztere ist ein beleg ṚV. VII. 38. 4: *abhí samrâ̆jo váruṇo gṛṇanti abhí mitrâ̆so aryamâ̆ sajôšâ̆ḥ*, womit man z. b. vergleiche ṚV. VII. 60. 4: *yásmâ âdityâ̆ ádhvano rádanti mitró aryamâ̆ varuṇáḥ sajošâ̆ḥ.*[2])

---

[1]) Nicht zu leugnen ist auch hier wieder eine gewisse übereinstimmung mit der christlichen lehre. Mazdâh heisst 45. 4: *ptâ . . . vaṅhêuš . . . manaṅhô* und 47. 3: *ahyâ* (sc. *speñtahyâ*) *mainyêuš tâ* (= *ptâ*, B. B. XIII, s. 54). *Vohu-mainyu-* ist gleichwertig mit *vohu-manah-*, vgl. z. b. 45. 8. c, 45. 5. e, 48. 8. d, mit 50. 9. b und 51. 3. b. Endlich heisst Ahura Mazdâh 47. 2, 44. 3: „vater des Aša."

[2]) Auf den ersten anblick würde man geneigt sein, auch Ath. V. VI. 7. 1 hierher zu ziehen: *yéna somâ̆ditiḥ pathâ̆ mitrâ̆ vâ yánti adrúhaḥ téna no ávasâ gahi*, aber die herausgeber haben, wie mir Prof. Kern freundlichst mitteilt, den Saṁhitâ-pâṭha *mitrâ̆vâyánti*, falsch geschieden: es ist zu lesen: *mitrâ̆v â yanti* (der plural verbi wegen des dual. + Aditi), d. h. die beiden Mitras = Mitra und Varuṇa.

Etwas dergleichen meint Bartholomae (K. Z. XXIX, 292) zu finden in Y. 30. 7:

ahmâicâ khšathrâ jasaṭ manaṅhâ vohû ašâcâ.

Nun ist es zwar in den Gâthâs regel, dass bei einem neutr. plur. das prädikat im sing. steht, aber bei einem subst. neutr. pl. als eigennamen gebraucht wird man doch wohl das prädikat im plural erwarten dürfen, wenn es bedeutet „solche, wie . . .“ Vergleicht man nun Y. 33. 10:

vohû ukhšyâ manaṅhâ khšathrâ ašâcâ uštâ tanûm,

dann hat es allen anschein, als ob auch hier instrumentale statt nominative (und in 33. 10 statt vokative) gebraucht sind. Denn wenn meine obige beweisführung (K. Z. XXX, 541) für die verwendung des instr. (oder nom. dual.?) statt vokativ gelungen ist, dann wird man es wohl nicht mehr wagen in Y. 49. 7:

taṭcâ vohû mazdâ sraotû manaṅhâ
sraotû ašâ gûšahvâ tû ahurâ

mit Bartholomae (B. B. VIII, 218) die gewalttätigen änderungen *manascâ* und *ašem* anzubringen, sondern eher eingestehen, dass *vohû manaṅhâ* und *ašâ* hier als nominative fungieren. So bedeutet denn Y. 30. 7 höchst wahrscheinlich:

„zu ihm trat Khšathra, Vohumanah und Aša,“ und 33. 10:
„fordere mich, o Vohumanah, Khšathra und Aša.“ [1])

Deutlich ist *thwâ khšathrâ* (51. 4) nom.: *kuthrâ manô vahištem kuthrâ thwâ khšathrâ mazdâ*; 43. 14: *hyaṭ thwâ khšathrâ ašâṭ hacâ frâštâ*, „dass dein reich . . . mir zugeteilt wurde“ (die interpretation der folgenden worte ist doch noch unsicher).

Ohne scheu kann man nun auch in 29. 3: *ahmâi ašâ . . . paitîmravaṭ*, *ašâ* als subjekt nehmen (Ner.: *dharmo*). Mills' übersetzung: „to him the (Divine Righteousness) answered with his sanctity,“ wird doch wohl niemand annehmen. Wohl richtig de Harlez: „Asha lui répondit.“ Ohne zweifel ist auch an stellen wie 46. 3: *kaēibyô ûthâi vohû jimaṭ mananhâ*, 44. 1: *yathâ nê â vohû jimaṭ manaṅhâ*, 43. 7. b flg. *hyaṭ mâ vohû pairî jasaṭ manaṅhâ* und wohl auch 43. 16. e *ašîm šyaothanâiš vohû daidîṭ manaṅhâ, vohû manaṅhâ* als subjekt zu nehmen; an der letztgenannten stelle spricht der parallelismus (c: *ašem*, d: *ârmaitiš*, e: *vohû manaṅhâ*) sehr dafür. Zu 30. 8:

1) Der sing. verbi ist hier ebensowenig auffallend als z. b. in *ádite mitrá váruṇotá mṛḷa* (RV. II. 27. 14); vgl. Delbrück, Altind. Syntax s. 85.

at mazdâ taibyô khšathrem vohû mananhâ vôivîdâitî
lässt sich das *ârmaitiš* der vorhergehenden strophe nur sehr gezwungen als subjekt nehmen, wie Geldner will. Auch hier wird wohl dasselbe verhältniss anzunehmen sein, wie vielleicht auch in 44. 6.

Auffallend ist, dass an den meisten stellen, wo nach meiner ansicht der instr. den nominat. vertritt, auch die tradition das bestätigt.

Es sei mir erlaubt, noch eine bemerkung zu Geldners auffassung von *thraoštâ* (Y. 34. 3; 46. 7) zu machen. An der ersten stelle macht die stellung des relativpronomens hinter *â khšathrôi* es nicht wahrscheinlich, dass Geldner mit seiner übersetzung von: *gaēthâo vîspâo â khšathrôi yâo vohû thraoštâ mananhâ* „alles volk, welches, wann die zeit erfüllet ist, durch den guten geist in (deinem) reich (ist)", den sinn der worte getroffen habe. *Thraoštâ* sieht vielmehr wie ein verb. fin. aus. Ein lokativ von **thraošti-* passt bestimmt nicht Vîsp. XII. 4: *aēta dâmān . . . yā dathat ahurô mazdâo ašava thraošta vohumananha vakhšt aša*; hier ist ebenso wie *dathat* und *vakhšt* (cf. Y. 34. 11) auch *thraošta* 3. sing. Ich vermute, dass in Y. 34. 3 *vohû mananhâ* wieder subjekt ist und die worte besagen: „alles volk auf erden, welches Vohumanah erhält" (das prädikat zeitlos?), und dass in Y. 46. 7 *šyaothanâiš* subjekt ist.[1]) Dann wäre die bedeutung dieser stelle: „ausser deinem feuer und (Vohu) Manah, deren auftreten das Aša schirmte." Dass *aša-* an einigen stellen doch noch die bedeutung des vedischen *ṛtá* habe, schliesse ich auch aus Y. 44. 3, vgl. K. Z. XXX, 536. Die ähnlichkeit dieses passus mit Yt. XIII. 77 ist schon von Bartholomae hervorgehoben worden.

Wie immerhin solche erscheinungen wie subjekte *vohû mananhâ, ašâ, khšathrâ* zu erklären sind, ist mir zweifelhaft. Dass verdorbenheit der texte vorliegt, ist nicht glaublich, weil das metrum an beinahe allen stellen in ordnung ist. Vielleicht sind unsere Gâthâs zum teil eine überarbeitung der ursprünglichen lieder. Der Avesta aber steht in diesem fall nicht allein. Merkwürdig ist eine stelle aus dem Atharva Veda, auf welche

---

[1]) Vgl. dazu meine bemerkung K. Z. XXX, 542 und die var. zu 31. 2, 32. 13: *yâ (yâiš)*; 31. 19: *erežukhdhâ* (*-dhâiš*); 34. 9: *duššyaothanâ* (*-nâiš*); 51. 20: *ukhdhâ (ukhdhâiš)*. Auch Y. 32. 6 ist *tâiš*, wie es scheint, = *tâ: yēzî athâ tâiš . . . vôistâ.*

prof. Kern die güte hatte mich aufmerksam zu machen. Im Purušalied (X. 2) heisst es:

(20) *kéna çrótriyam âpnoti kénemam paramešṭhínam*
kénemám agním púrušaḥ kéna saṁvatsarám mame,

und die antwort lautet:

(21) *bráhma çrótriyam âpnoti bráhmemám paramešṭhínam*
bráhmemám agním púrušo bráhma saṁvatsarám mame.

Dass der dichter hier den nominativ *brahma* als instrumental gefühlt hat, beweist das folgende:

(24) *kéneyám bhū́mir víhitâ kéna dyaúr úttarâ hitā́*
kénedám ûrdhvám tiryák ca antárikšam vyáco hitám.

Hier ist die antwort:

bráhmaṇâ bhū́mir víhitâ bráhma dyaúr úttarâ hitā́
bráhmedám ûrdhvám tiryák ca u. s. w.

Auch denke man an das im Ṛgveda als instrumental gebrauchte *vacaḥ*[1]) in II. 31. 5, VI. 48. 11, VIII. 39. 2, wo *návyasâ vacaḥ,* aber VI. 62. 5: *návyasâ vácasâ,* und I. 26. 2, wo: *divítmatâ vacaḥ,* aber X. 76. 7: *vâcā́ divítâ divítmatâ.* Die stelle I. 26. 2 bedeutet etwa: „Lass dich nieder, o junger Agni, als unser erwünschter hotar, weil (dafür dass) wir dich preisen und unser lied gen himmel aufsenden.“ Roth fasst hier *divítmatâ* als instr. adv. „himmelwärts“, Grassmann, Wörterb. s. 606 will *çocíšâ* oder dergl. ergänzen, aber was dann mit *vacaḥ*?

10. *daduyē,* Y. 46. 15.

Dieses wort kann weder 2. pers. pl. med. praesentis sein, dann würde es *dazduyē,* noch aoristi, dann würde es *dadûm* oder *dadvem* sein. Der form nach kann es nur infinitiv = *dad-vē* sein, wie *vîvîduyē, vîduyē* (vgl. Bartholomae, K. Z. XXVIII, 19, nr. VI); in Y. 46. 15 ist *yûš-šyaothanâiš* als compositum zu fassen wie *khšmâ-ukhdhâiš* Y. 43. 11 (vgl. B. B. XIII, 86). Die strophe übersetze ich: „ich werde euch, Spitamas, ansagen, dass ich, weil ihr zwischen dem guten und dem bösen habt zu scheiden gewusst, um jene eure handlung, ihnen das Aša gebe, nach den gesetzen, welche Ahura fürs erstere leben festgesetzt hat.“

---

[1]) Vgl. aber Bartholomae K. Z. XXIX, 583.

Auch Brunnhofer (K. Z. XXX, 512) hält das wort für einen infinitiv, aber von einer wurzel *du* = *dâ* geben; darin wird ihm wohl niemand folgen.

11. *pairî* — *aipî.*

Diese beiden präpositionen stehen nach Y. 29. 4 *(pairî-çithît — aipîcithît)* zu einander im gegensatz. Dort sind sie adverbiell gebraucht, als reine präpositionen regieren sie den instr.: Y. 30. 11: *aṭ aipî tâiš aṅhaitî uštâ,* „so wird es (ihnen) nach diesem (d. h. im jenseits) wohl ergehen." Die tradition ist hier also wieder im rechte; vgl. Y. 48. 5: *aipî-zāthem,* „das künftige leben" (Geldner). — Y. 50. 10: *aṭ yâ varešâ yâcâ pairî âiš šyaothanâ,* „welche taten ich verrichten werde und welche ich vor diesem (früher) (verrichtet habe)." Wie *aipi tâiš* = posthac, so *pairî âiš* = antehac; darum ist es nicht nötig anzunehmen, dass in der letzt citierten stelle, wie Jackson, H. of Z. s. 22 will, das pron. demonstr. auf *šyaothanâiš* zurückweise. Vend. 9. 46: *imê vaca framrva yôi heñti gâthâhva cathrušâmrûta . . . aipi tâ nasuš zgathaitē,* hier ist *aipi tâ* = *aipi tâiš, ἐπὶ τούτῳ,* darauf.

12. *frazahîṭ,* Y. 60. 7.

Dass diese und dergleichen formen nicht optative, sondern indikative (oder injunktive) sind, hat Bartholomae ohne zweifel richtig erkannt (K. Z. XXVIII, 36 und Ar. Forsch. II, 66). Für *frazahîṭ* wenigstens glaube ich den direkten beweis liefern zu können. Denn welches ist die wurzel unseres wortes? Justi bringt es in verbindung mit einem leider in der erforderlichen bedeutung nicht bestehenden Skt. stamme **has,* Geldner (Stud. I, s. 139) mit *jas,* welches aber im Skt. intransitiv ist. Ich glaube vielmehr, dass wir hier einen injunktiv eines *s*-aorists haben = skt. *prahâsît* in Taitt. S. I, 2. 1. 27: *mâ mâyuḥ prahâsît* „möge mich das leben nicht verlassen." Nur das kurze *a* macht beschwerde, aber dass *zahîṭ* entweder jungavestisch oder einfach falsche überlieferung sein kann für älteres *zâhîṭ,* wird wohl niemand bezweifeln, der an formen denkt wie *dayâṭ* = *dâyâṭ, maya* = skt. *mâyâ; baga* = *bâga; barayen* neben *bârayaṭ; fradhemnahē* statt *frâdh°* (Vend. IV. 2); *nipayâo* Y. 57. 25 aber *nipâyôiš,* Yt. I. 24; *zarathuštri* statt des zu erwartenden *zârathuštri,* vgl. *âhuiri* und *mâzdayasni.*

13. Zum lokativ sing. der *u*-stämme.

Zu dem, was ich oben (XXX, 539) bemerkt habe, ist noch hinzuzufügen Y. 9. 24: *nôiṭ mē apām âthrava.. daiṅhava carâṭ.* Bis jetzt hat man allgemein (Geldner Metrik, Mills, Bartholomae handbuch s. 226, de Harlez) *daiṅhava* für einen acc. pl. erklärt. Dieser würde jedoch *daṅhūš* oder (nom. pro acc.) *daṅhavô* gelautet haben. Es ist aber lok. sing. wie *gathava*, und stimmt zum altpersischen *dahyauvâ* Bh. I. 34. Zur konstruktion des lokativs bei einem verbum movendi vgl. Yt. VIII. 9: *vî âhva yaṭ jasaiti*; Yt. XIII. 26: *yâo afraourvîsvaṭ kerenvaiñti îrem yahmya jaseñti*; Y. 60. 2: *tâo ahmi nmânē jamyârēš.* Ein weiterer lokativ auf *-ava* ist doch auch wohl *yava*, „jemals, immer,“ von *yu-*; es bedeutet also eigentlich: „in ewigkeit,“ neben *yavôi*, „für die ewigkeit“. Vîsp. 12. 5: *nmânayaca vîsyaca zañtavaca daiṅhavaca* sehen auch wie lokative aus resp. von *nmâna-*, *vîs-*, *zañtu-* und *daiṅhu-*. Die adjektive zu diesen subst. (dafür hält Justi die worte) lauten: *nmânaya-*, *vîsya-*, *zañtuma-*, *daḥyuma-*.

14. Zur syntax der relativsätze.

Im griechischen ist es fast zur regel geworden, dass in zwei oder mehreren koordinierten relativsätzen das relativpronomen nur das erste mal gesetzt und das zweite und dritte mal entweder ganz hinweggelassen oder durch ein demonstrativ ersetzt wird. Es ist mir unbekannt, ob man bemerkt hat, dass dasselbe zum teil auch für den Avesta gilt. Dort kann ein demonstrativ an die stelle des zweiten relativs treten. Belege sind: Y. 11. 1: *uta buyâo afrazaiñtiš . . . yô mām hvâstām nôiṭ bakhšahē âaṭ mām tûm fšaonayēhē* = „der du mich nicht austeilst, sondern mich zur mast gebrauchst“ (wörtl.: „sondern du gebrauchst mich zur mast“). Yt. XV. 40: *dazdi nô . . . yaṭ nmânôpaitîm vîñdâma . . . yô nô huberetām barâṭ . . . frazaiñtîm ca hô verezyâṭ* = „welcher uns sorglich verpflege und welcher nachkommen erzeuge“. Vend. (pass.): *yaṭ aṅhaṭ aiṅhâo zemô vî.âpôtememca . . . kambištemca aētê pathâo frayān pasvasca staoraca* = *yāsca pathâo.* Y. 65. 11: *âpô . . . vô . . . jaidhyâmi . . . frazaiñtîm hvâparām yêṅhâo pourûš ca berejayān naēciš ca aiṅhâo yâsâiti zyânôi nôiṭ snathâi* u. s. w. = „ich erflehe von euch, o gewässer, eine tüchtige

nachkommenschaft, welche viele beneiden mögen, um welcher vergewaltigung und niederlage aber niemand bitten möge“. Aus *ca . . . ca (pourûš ca-naēciš ca* = πολλοὶ μὲν-μηδεὶς δὲ) erhellt die richtigkeit dieser auffassung. Geldner sagt (Stud. I. 36): „das *ca* hinter *pourûš* beweist, dass der relativsatz die aufzählung der löblichen eigenschaften der *frazaiñti* fortsetzt; schwerlich richtig, wie mir scheint; eher deuten *ca-ca* an, dass zwei neue eigenschaften: nicht nur das beneiden, sondern auch das nicht . . . wünschen, in der *frazaiñti* erhofft werden. Mills hat richtig: „and for whose wasting and defeat . . . no one prays.“ Etwas ähnliches findet sich Y. 33. 1: *yēhyâcâ hêmemyâsaitē mithahyâ yâcâ hôi ârezvâ*, d. h. „(und dem,) dessen verkehrtheiten und rechtes tun sich die wage halten“ (wörtlich dessen verkehrtheiten und sein rechtes tun).[1])

Breda, 23. juni 1889. W. Caland.

---

15. Eine zweifelhafte lesart im Vendidâd.

In seiner ausgabe liest Westergaard (Vd. 6, 29): *yavat cvat tahê zastaēibya hañgervayãn aētavat apat haca nižbarayen*, und fügt in der note zu *yavat cvat tahê* hinzu: „doubtful.“ Es ist aber nicht im mindesten zweifelhaft, welches wort hier in den text zu setzen ist: mit recht hat Spiegel den besten hss. die lesung *yavat cvat ca hê* entnommen. Denn *yavat cvat* für sich hat keinen sinn, erst *yavat cvat ca* bedeutet: „wie viel nur immer“, es ist einer der zahllosen fälle, wo das interrog. zwischen relat. und *ca* oder *cit* im sinne des lat. „quicunque“ verwendet wird, vgl. *yôi . . . cayasca*, *yâ ci ca*, *yatha katha*

---

[1]) Denn in *yâ . . . ârezvâ* braucht nicht notwendig das verb. subst. suppliert zu werden, es kann einfach = *ârezvâ* sein; *yâ* ist hier nicht mehr als relativpron. gefühlt, ebensowenig wie z. b. in 28. 8: *thwâ yêm ašâ hazaošem*; 32. 5: *vâo . . . yēñg daēvēñg*; 46. 4: *têñg . . . yēñg ašahē važdrēñg*; 46. 15: *yâiš dâtâiš paouryâiš.* Dieser gebrauch des relativs ist, wie ich meine, so zu erklären: weil das verb. subst. häufig ausgelassen wird, hat man in einem satze wie: *tûm yô ahurô mazdâo* (sc. *ahî*), welcher art es viele gegeben haben wird und noch gibt, die letzten worte als apposition zum nomen gefühlt und dann z. b. einen accus. *thwâ yêm ahurem mazdãm* gebildet. — Der gebrauch wenigstens einen nom. mit dem relativpronomen anstatt eines obliquen casus zu verwenden, ist schon echt arisch, vgl. z. b. ṚV. I. 51. 8: *ví jânîhi âryân yé ca dásyavo* = *dásyûñçca*; I. 37. 2: *yád vo bálam* = *bálena vô.*

ca u. s. w. und Ath. V. VIII. 7. 13: *yâvatîḥ kiyatîçcemâḥ* . . . *ošadhîḥ* . . . *tâḥ;* Çat. Br. 3. 2. 2. 19: *yâvat kiyacca vrataṁ vratayitvâ;* T. Br. 2. 7. 5. 1: *yâvatîḥ kiyatîçca prajâḥ* . . . *tâsâm.*

Aus demselben grunde, aus dem Westergaards lesung an dieser Vendidâdstelle zu verwerfen ist, ist auch einspruch zu erheben gegen die jetzt geltende, schon von Bopp herrührende auffassung von Y. 9. 22: *haomô taēcit yôi katayô naskôfrasâoṅhô âoṅheñti.* Bartholomae (Handbuch s. 221) und Geldner (Metrik s. 131) fassen *katayô* als plur. von *kati-* = a. i. *káti-*. Wäre das aber so, dann müsste es wenigstens *yôi katayasca* sein. Ausserdem spricht in diesen durchaus gleichartig gebauten versen auch der parallelismus entschieden für ein substantiv, vgl. *haomô aēibiš yôi aurvañtô, haomô tâoscit yâo kainînô, haomô temcit yim keresânîm.* Die tradition hat hier also doch wohl recht mit ihrem *katîk, gṛhasthâḥ* (vgl. auch Spiegel, Comment. II. s. 102).

16. Noch eine interpolation im Mihir-Yašt.

Dass der schluss und speciell das schlusswort *verethraghnahê* des § 117 verdorben ist, darüber besteht kein zweifel; ich glaube aber die ursache dieser corruptel nachweisen zu können, und dann wird es nicht schwer sein, die richtige lesart wiederherzustellen. Ursprünglich hatte der text wohl:

baēvarôiš (= *baēvarâyuš*) *asti mithrô*
yô daēnayâo mâzdayasnôiš
ava hacaitê verethraghna.

d. h.: „tausendfaltig ist Mithra innerhalb des Mazdaglaubens; solch einen sieg (sieghaftigkeit) besitzt dieser“ (vgl. Geldner K. Z. XXV. s. 507, und Yt. X. 67: *hacimnô verethraghna*). Nun fügte ein eifriger Mazdeïst als randglosse zu den worten: *ava hac. verethr.* die bemerkung hinzu: *„hamahê ayãn atha aṅhâiti,* d. h. „für alle ewigkeit wird es so sein.“ Als diese glosse in den text geraten war, und zwar mit dem schreibfehler *amahê*, d. h. dem genit. von *Ama-*, der so oft mit *Verethraghna-* verbunden auftritt, was war da natürlicher, als dass man meinte, *verethraghna* müsse denselben casusausgang bekommen wie *amahê*, und so den genitiv setzte. Eine nicht geringe stütze für diese annahme ist, dass die betreffenden worte in zwei hss. fehlen.

17. Zum gen. plur. der *in*-stämme.

Einen neuen beleg für diese genitive (vgl. Jackson in A. O. S. P. May 1889. s. 126) liefert die neuausgabe: Yt. XIII. 64 *yâo madhememcit myêzdinãm baēvani upavazeñtê*, d. h.: „die zu myriaden unter die menschen gefahren kommen, die opferspeise (für sie) haben.“

18. Zu Yašt XIV. 19.

Dem vogel Vâreghna werden u. a. folgende epitheta beigelegt:

urvatô adhara.naēmât
pišatô upara.naēmât,

die bis jetzt, so weit ich sehe, noch nicht genügend erklärt sind. Geldner: „der sich von unten zur wehr setzt und von oben angreift“ (3 Yašt, s. 71), nach der lesung *pešâtô*, die freilich jetzt ganz beseitigt worden ist. Das jetzt in den text aufgenommene *pišatô* liesse sich zur not vergleichen mit skt. *piš*, aber was sollte es dann bedeuten? *urvâtô* leitet Geldner her von *var* (als part. praes.?). Was zuerst *pišatô* anbelangt, so ist das wort doch wohl dasselbe wie in *pešô.parena-* (§ 35). Von den varianten an beiden stellen giebt nur die lesart *perešatô* (L 18 ad § 35), wiewohl nicht am besten bezeugt, einen guten, ja selbst ausgezeichnet passenden sinn (= skt. *pṛšataḥ*). „*perešatô upara.naēmât* hiesse somit: „von oben gesprenkelt.“ Dass die zusammensetzung *perešô.parena-* statt *perešat.parena-* lautet, mit nom. anstatt des stammes im ersteren gliede, ist nichts seltenes (vgl. z. b. *barô.zaothra-* mit *barat.zaothra*). Wie es scheint hat *perešat* eine nebenform *paršat*, wenn Bartholomae recht hat mit seiner gleichsetzung *paršat*[*gêuš*: *pršad*[*açva*. Dass nun, wenn meine deutung von *pišatô* (*perešatô*) *up.naēm.*, das rechte trifft, auch *urvatô* eine äusserliche eigenheit des vogels Vâreghna bezeichnet, ist klar. Ich weiss hier aber nur eine vermutung beizubringen; vielleicht ist *urvatô* aus *uravatô* abgekürzt und dieses **ura-* dasselbe wie in skt. *urabhra-*. Es wäre dann wie in § 11 vom kameel „wollig.“

19. *Khrvidru-*

Geldner und Bartholomae, ihm beistimmend, haben dies wort erklärt, als sei es zusammengesetzt aus **khruvi-* (zu vergl. skt. *kraviš, kravyam*) und **dru* (weiterbildung von *dar*, δείρω).

Es soll bedeuten: „wunden reissend, — schlagend.“ Später (drei Yašt, s. 136) hat Geldner die lesart *khrvîm.dru-* vorgezogen und auch in die ersten lieferungen der Avestaausgabe aufgenommen; in den späteren liest man jedoch wieder *khrvī-dru-*. Die tradition hat aber, meiner meinung nach, nicht unrecht mit der bisher angenommenen deutung aus *khrvi* + *dru*, „mit blutiger keule“ oder „lanze.“ Mein hauptgrund für diese meine meinung ist folgender. In der Avestasprache erscheinen häufig[1]) diejenigen adjectiva, die im positiv ein stammbildungssuffix *-ra* oder *-ma* haben, welches in den gradus comparationis wie in den anderen indog. sprachen wieder wegfällt, in zusammensetzung mit anderen wörtern in der kürzeren gestalt, also ohne *-ra* oder *-ma*, aber mit einem *-i*. Man vergleiche: av. *tighra-* skt. *tigmá-* neben *tižyaršti-*, *tiži.asûra-*, *tiži.dāstra-*, *tiži.srva-*, u. s. w.; *derezra-*, neben *derezi.ratha-*, *derezi.takathra-;* *khšviwra-*, aber *khšviwi.išu-*, *khšviwi.vâza-;* skt. *çvitrá-* neben *spiti.gaona-*, *spiti.dôithra-; takhma-* neben *taci.aipya-* (wohl als compositum zu schreiben); skt. *gṛdhra-* neben *geredhyaokhdha-* („der gierig heulende“, Yt. XV, 47), *geredhi.khavô* (ib.; bedeutet?); ebenda heisst Vayuš auch *geredhô*, ist dies schreibfehler statt *geredhrô?*

Das zur erklärung des *khrvīdru-* aber am meisten helfende wort ist: skt. *sthûrá-*, *sthûlá-*, neben *stûi.bakhedra-*, *stvi.kaofa-*, *stûi.manaothri-*[2]) (var. *stvî.;* superl. *stâvišta-*, skt. *sthavišṭha-*, vgl. av. *sûra-*, *sevišta-; srîra-*, *sraēšta-*). Ganz so wie *stûi.*[*manaothri-* zu skt. *sthûrá-* verhält sich *khrvī.dru-* zu av. *khrûra-*, *khrûma-*, skt. *krûrá-*. Das epitheton des Aēšma[3])

[1]) Häufig, nicht immer. Ich finde zwei nom. propr. wo das adjectiv in seiner vollen form auftritt: *khšviwrâspa* und *erezrâspa*. Dagegen findet man in einem fall auch neben einem ursprünglichen *ant*-stamm eine nebenform auf *-i: bereza-*, *berezi-*.

[2]) Weitere belege für dasselbe: *vîžyarštiš* (Geldner liest: *vaēžy.*°, man vergl. aber die var. ad Yt. XIII. 101), neben skt. *vigrá-*, Grassmann, Wörterb. s. v.; *jaiwivafra-* neben **jawra-*, vgl. skt. *gabhîra-; anâkhrûidi.dôithra-* „dessen auge nicht zittert“, von **anâkhrûdra-* (vgl. *khraodaiti*); *verezi-* neben einem **verezra-* (? vgl. Darmesteter, Ét. Ir. II. s. 274). Vielleicht finden *piši.šyaothna-*, *urvi.khaodha-*, *urvi.verethra-* in derselben weise ihre erklärung; vgl. Darmesteter s. 180.

[3]) Das *kh* der in Yt. XIX. 95 überlieferten nominativform *khrvidrukhš* ist zu erklären aus der regel bei Bartholomae Handbuch § 100. anm. 3; die abschreiber haben wol auch an den nominativ des stammes *druj-* gedacht.

bedeutet also: „*khrûrem dâuru yeṅhê hô.*“ (*-dru-*: *dâuru* = *berezi.*]*šnu*: skt. *jā̃nu.*)[1]).

Einen zweiten, aber nicht so wichtigen grund für meine behauptung bietet die vergleichung des epithetons des Sraoša, des gegners des Aēšma: *daršidru-*. Beide wörter sind gleichartig gebildet: beide sind bahuvrîhi's. Auch das spricht gegen die Geldnersche deutung und lesart *khrvîm.drû-*.

20. Zum gebrauch des instrumental.

Zur bestätigung dessen, was ich in dieser zeitschrift (unter nr. 9 meiner beiträge) über den gebrauch des instrumental *aša* (in Y. 29. 3) als subject gesagt habe, möchte ich noch auf zwei stellen, und zwar aus dem jüngeren Avesta, aufmerksam machen, wo *aša* ebenfalls als nominativ dient. Es sind Yt. XIX. 95 und Y. 60. 5; die auffassung der ersten stelle ist ausserdem nicht ohne wichtigkeit für die eranische vorstellung der vorgänge am ende der welt. Ich gebe die stelle ganz:

aēšu parô frânâmâitê
aēšmô khrvidrukhš dušhvarenâo
vanât aša akām drujem
yām dušcithrem temaṅhaēnîm
vanaiti[2]) *akemcit manô*
vohu manô tat vanaiti
vanaiti[2]) *mithaokhtô* (*vâkhš*)
erežukhdhô vâkhš tem vanaiti.

Dass hier *aša* (nl. Ašavahišta, der Amešaspenta) subject ist zu *vanât*, welches *akām drujem* zum object hat, das heischt der zusammenhang. Was soll sonst subject sein? doch warlich nicht *aēšma!* Interessant ist die vergleichung von Yt. XIX. 46, wo gesagt ist, dass der heilige geist als boten aussendet Vohumanah- und Ašavahišta, der arge geist dagegen Akem manah und Aēšma. Also: „vor ihnen (den helfern des heilandes) wird die flucht ergreifen der verächtliche mit blutiger lanze gewaffnete Aēšma; Aša(vahišta) wird den hässlichen finsteren teufel (eben den Aēšma) vernichten. Vernichtet wird Akemmanô, Vohumanô vernichtet ihn“ u. s. w.

[1]) Die deutung von *khrvîghnû* (*khrvighni*), Vd. XI. 9 ist schwerlich zu geben, ehe die rechte lesart feststeht.

[2]) Mit Bartholomae medio-passiva zu lesen.

So auch in Y. 60, 5:

vainît ahmi nmânê sraošô
asruštîm âkhštiš anâkhštîm
râitiš arâitîm ârmaitiš
tarômaitîm aršukhdhô vâkhš
mithaokhtem vacim aša drujem.

d. h.: Möge in diesem hause gehorsam über ungehorsam, friede über unfriede, freigebigkeit über kargheit, demut über überhebung, wahre worte über falsche worte, (mit einem wort:) das rechte über das falsche den sieg davontragen." Eine metrische lesung gewinnt man, wenn man *vacim* ausscheidet und *mithaokhtem* viersilbig misst.

21. Ablative auf *-dha*.

Durch affigierung eines ursprünglich postpositionellen *-a* werden im jüngeren Avesta ablative auf *dha* gebildet. Die liste, welche aus dem Justi'schen wörterbuche zu sammeln ist, lässt sich schon jetzt beträchtlich vermehren. Ich habe folgende derartige ablative gesammelt:

1. *âkhštaēdha* zu *âkhšti-*, Vd. III. 1.
2. *aiwitaēdha*[*ca* zu *aiwiti-*, das hinzugehen[1]), Yt. XIX. 6.
3. *khšathrâdha* zu *khšathra-*, Y. 9. 4; Yt. XV. 6; XIX. 32. 33.
4. *geredhâdha* zu *geredha-*, Vd. III. 7.
5. *temanhâdha* zu *temanh-*, Yt. X. 141.
6. *paitišhvarenâdha* zu *paitišhvarena-*, Vd. IX. 40.
7. *mithrâdha* Yt. X. 42.
8. *yânâdha* zu *yâna-*, Yt. X. 138.
9. *yaētušâdha* zu **yaēthwâonh-*, Z. P. G.
10. *yenhâdha* zu *ya-* pron. rel., Y. 57. 34, Yt. XI. 20.
11. *vîsâdha* zu *vîs-*, Yt. XIII. 49.
12. *spašitaēdha*[*ca* zu *spašiti-*, das sehen, Yt. XIX. 6[1]) (= *avaspašti-* in Yt. XI. 5 aber mit suffix *iti-*, vgl. Bartholomae Ar. f. III. s. 32).

[1]) Unrichtig erklärt Geldner (Stud. I. s. 54) diese formen als dative. Die stelle bedeutet eher: denen die menschen namen gegeben haben teils nach besuch, autopsie, teils nach ihrem aussehen." Die menschen haben die berge besucht und von den dort wohnenden leuten ihre namen vernommen, zum teil sind sie nicht dort gewesen, sondern haben nur nach der äusserlichen erscheinung die namen gegeben.

13. 14. *sraošâdha ašyâdha* zu *sraoša- ašya-*, Y. 60. 6.
15. *zemâdha* zu *zem-*, Yt. VII. 4, X. 72, XIII. 10. 14, XIV. 31.
16. *zrayañhâdha* zu *zrayañh-*, Yt. VIII. 47.
17. *hamarenâdha* zu *hamarena-*, Yt. XIII. 31.
18. *hamerethâdha* zu *hameretha-*, Yt. X. 71.
19. *hvafnâdha* zu *hvafna-*, Yt. XXI. (W.) 11. 13; Vd. XVIII. 49.

Zu diesen 19 formen an 29 stellen glaube ich noch eine hinzufügen zu können. Vorher aber eine bemerkung über den gebrauch des ablativs im jüngeren Avesta. Ausser der gewöhnlichen hat mancher ablativ die function eines localis übernommen. Den übergang der bedeutung kann man sich só vorstellen: um von einem ort aus eine handlung verrichten, z. b. etwas geben, sehen zu können, muss die handelnde person selbst sich an diesen ort befinden. Ob man sagt: „die katze sieht die maus von der finsterniss aus“, oder: „in der finsterniss“, macht keinen unterschied. Dieser gebrauch des ablativs ist also eigentlich nur da zu rechtfertigen, wo das im ablativ stehende wort der terminus ex quo der handlung ist, z. b. Mithra heisst: *temanhâdha jighâurum*, von der finsterniss aus, d. h. in der finsterniss wachsam. Dann aber wurde der abl. auch mit verben des ruhens verbunden, ohne dass von einer handlung von dem orte aus die rede ist, vgl. z. b. *khšathrâdha* mit *khšathrê*, Vd. II. 5; *zemâdha šayanem* (Yt. XIV), *yeñhâdha*, „ubi“ nicht mehr „unde“. Der übergang der ablativischen bedeutung in die des localis war also da; weil nun von altersher auch verba movendi mit localis (als zielcasus) construiert wurden, ward endlich der letzte schritt getan, und der ablativ auch mit diesen verbis verbunden. Deutlich und unzweifelhaft ist Yt. XIII. 49; *vîsâdha* kann nur sein: „auf ihr dorf zu“ (vgl. verf. über totenverehrung, s. 68); so auch *hvafnâdha ustryamnô* (Yt. XXII. (W.) 11). Wie dort § 7 und 9 auf das gebet vor und nach dem essen deuten, so § 11 und 13 auf das vor und nach dem schlaf auszusprechende gebet. Die beiden wörter bedeuten also: „zum schlaf sich hinstreckend“, und auch hier ist nichts zu ändern, ebensowenig wie in Yt. XIII. Ein dritter derartiger ablativ ist, wie ich meine, auch Vd. VIII. 32 herzustellen; der Westergaardsche text bietet: *aršaca vîptô aršaca vaēpayô*, der Spiegelsche:

aršadhaca . . . *aršadhaca*. Die wahrheit liegt in der mitte. K. 10 hat meiner ansicht nach die rechte lesart: *aršaca vîptô aršadhaca vaēpayô:* ein mann der samen empfängt und einer der in einen mann samen lässt: *τὸ παιδικὸν καὶ ὁ ἐραστής; vaēpayô* part. act. zum pass. *vifyêiti.*[1])

22. Geht *t* vor *c* zuweilen in *s* über?

Nach Justi (Gramm. s. 362, § 62), Spiegel (Gramm. § 29), Geldner (K. Z. XV. 514), Bartholomae (Handbuch § 107 b) und Brugmann (Grundriss I. s. 351) geht *t* in einigen wörtern vor *c* in *s* über, während es in manchen andern bleibt; nach Bartholomae wäre das erstere sogar das reguläre. Bei genauer prüfung der wörter, wo man diesen übergang glaubt wahrgenommen zu haben, wird sich aber ergeben, wie ich meine, dass diese behauptung ein irrtum ist, und dass *t* vor *c* immer *t* (*ṭ*) bleibt. Die wörter, aus denen man den erwähnten übergang deduciert hat, sind:

1. *âthrasca* Y. 46, 7; 2. *tâthryasciṭ* Yt. XIV. 31, XVI. 10; 3. *yasca* Yt. XV. 43; 4. *yasca* Vd. IV. 49; 5. *ascîṭ* Y. 46, 18; 6. *raēvascithra-* Yt. XXII. (W.) 9; 7. *zrasca* Yt. IX. 26, XVII. 46; 8. *anyasciṭ* Yt. XIII. 73; 9. *katarasciṭ* Yt. XIV. 44.

Das erste und zweite wort kann nicht als beweis gelten; es sind natürlich genitive in ablativischer function, wie: *thwahmâṭ mainyêuš* (Y. 28. 12), *akâṭ manaṅhô* (Y. 32. 3), *pasêuš vîraâṭcâ* (Y. 31. 15).

yasca in Yt. XV ist nom. sg. masc., ein im ganzen jüngeren Avesta gewöhnlicher fehler, hier statt neutr. pl.

Ebenso ist *yasca* (Vd. IV) nom. masc., sich beziehend auf *narô; išuš* und *zimakô* dagegen müssen als accus. übersetzt werden (anders, aber nicht überzeugend Geldner, Stud. I. 101, man vergl. Darmesteters übersetzung).

ascît ist = *as cîṭ*, *as* kürzere form von *azem*, wie *yuš* (Y. 32. 3) von *yûžem*. Siehe Bartholomae in B. B. XIII. 54.

raēvascithrayâo wird Yt. XXIV. 56 *raēvaṭcithrayâo* geschrieben; zwischen den beiden ist derselbe unterschied wie z. b. zwischen *barôzaothra-* und *baraṭzaothra-*, das heisst, *raē-*

[1]) Ich erinnere an die skt. adverbia in *-tas: itas* ist sowohl „von dieser seite“ als „nach dieser seite“ (vgl. Delbrück, Synt. s. 198). Auch im Veda kommt der ablativ mit postpositionellem *â* vor in der bedeutung: „zu . . hin“. RV. I. 92. 16: *asmā́d ā́;* vgl. Grassmann s. v. *â*.

vascithra- steht für *raēvô.cithra,* datiert aber aus der zeit, wo das sandhigesetz: auslautendes nominativisches *ô* geht vor *t* und *c* in *-as* über (man denke an *yasca* = **yô ca*), noch wirksam und lebendig war. *raēvascithra-* verhält sich also zu *raēvatc*°, wie z. b. *yase.thwâ* (Y. 62. 1) und *kase.thwām* (Y. 9. 3) zu *yê thwat* (Y. 33. 4).

Es bleiben somit noch drei fälle übrig, die etwas eingehender besprochen werden müssen.

Beim ersten anblick würde man geneigt sein, das von Bartholomae angeführte *zrasca* = skt. *hṛcca* gelten zu lassen, wenn *zrasca* auf *zratca* und dieses auf *zrad* + *ca* zurückgeht. Man erwäge aber, dass *zrasca dât* tmesis ist von *zrazdât* und dass den Eraniern niemals ein wort *zrad-* „herz", wohl aber ein *zraz-* aus *zrazdadhâiti* und *zrazdâitiš* bekannt war. Das aequivalent des indischen *hṛd-* ist *zered-* (Y. 31. 12); der vocal von *zraz*[*dâ-* ist nur in einer weise zu erklären. Neben einander standen ursprünglich zwei ausdrücke: **srazdâ* = a. i. *çraddhâ*, und **zerezdâ* = a. i. **hṛddhâ*. Die beiden wörter wirkten sô aufeinander, dass auf dem wege der contamination ein neues wort *zrazdâ* entstand. Man beachte, dass schon in den Gâthâs *zrazdâ-, zrazdišta-* vorkommt; also könnte man nicht einmal einwenden, **zrad* sei die jungavestische form des älteren *zered-*, wie z. b. *arš-* von *ereš-*. Folglich fällt auch *zrazca dât* aus der reihe der zeugnisse hinweg, weil hier kein übergang von *t* in *s*, sondern von *z* in *s*, welcher ganz regelmässig ist, zu constatieren ist.

Was ferner Yt. XIII. 73 *anyascit* aus *anyatcit* anbelangt, so hat man ausser acht gelassen, dass dies wort nur eine conjectur Westergaards ist. Der text hat: *vîseñtê avat vîsentaēca mazdayascit* (oder *mazdyascit mainyascit*) . . . *fravašayô.* In der variantenliste zu dem von Westergaard richtig hergestellten *mazat* (Yt. X. 44 *mazat anāzô* für handschriftliches *mazdadha nāzô, mazdâdha* u. s. w.) sieht man ein beispiel davon, wie die abschreiber ein wort, das ihnen weniger geläufig war, durch einfügung eines buchstaben einem allbekannten und viel vorkommenden ähnlich gemacht haben. So stand auch an unserer Yaštstelle zweifellos *mazyascit* (oder *maizyascit*) = *mahîyaçcit;* man denke an die ähnlichkeit des *n* und *z* der Avestaschrift. Dieselbe textverbesserung gilt für die parallelstelle Yt. 24. 30: *uzyeiti zî zavavat izyatica mazd-*

yascit vohû, zu lesen ist: *mazyascit vohû:* „ein grösseres gut.“ Also auch *anyascit* gilt nicht.

Schliesslich *katarascit.* Ich bezweifle, ob Geldner jetzt noch seine erklärung, es sei aus *kataratcit* entstanden, für wahrscheinlich halten wird. Vielmehr ist es hier wie an allen stellen nom. sg. masc.; durch die obige auseinandersetzung und durch das hss. material der neuausgabe wird Geldners ganze behandlung dieses passus (Yt. XIV. 44) unannehmbar gemacht. Man hat im ganzen Avesta mit der eigentümlichkeit zu rechnen, dass stücke, die offenbar gut überliefert sind, gelegentlich verstösse gegen die syntax aufweisen, die man nicht das recht hat nur so hinweg zu corrigieren. So stehen hier die nominative *amô . . . verethraghnô* als objecte bei *frâyazâitê,* nicht als subjecte bei *hacaitê,* was auch die construction von *hac* (med.) c. instr. = „begleitet sein von, bekommen, besitzen“, noch wahrscheinlicher macht; *amô . . . verethraghnô . . . hacaitê verethra,* wie Geldner construieren will, könnte nur bedeuten: „A. und V. tragen den sieg davon“, nicht: „folgen mit dem sieg.“ Die stelle besagt einfach: „vier federn sollst du über den weg streuen; wer immer von den beiden (genannten heeren) den Ama und den Verethraghna zuerst bittend anruft, der trägt den sieg davon.“ *katarascit yatârô* scheint hier metri causa statt *yatârô katarascit* gesetzt zu sein. Was aber immer die worte bedeuten, *katarascit* ist nom. sing. masc., und folglich der übergang von *t* vor *c* in *s* unerwiesen.

Breda, 19. februar 1890. W. Caland.

Noch einmal *haoma yô gava.*

In Bezzenbergers Beiträgen (XV, 317) macht herr de Harlez einwürfe gegen meine erklärung der worte *haoma yô gava*; sie solle auf einer den tatsachen widersprechenden hypothese beruhen und hätte die handschriften gegen sich. Ist das aber wohl wahr? Wenn herr de Harlez sich die mühe nehmen wird, die neuausgabe einzusehen, so wird er finden, dass Geldner — was mir freilich noch unbekannt war, als ich meinen aufsatz niederschrieb — überall das handschriftlich besser begläubigte *haomayô* (ein wort!) aufgenommen hat.

Man vergleiche die varianten zu Ny. I. 16, wo 18 handschr. *haomayô*, 2 *haoma yô* haben; Ny. IV. 9, wo 8 gegen 2; Yt. III. 18, wo 10, und Yt. IV. 10, wo a l l e handschriften e i n wort bieten. Es dünkt mich somit ein wenig zu kühn, wenn herr de Harlez sagt, dass meine verbesserung (i s t es wohl noch eine verbesserung?) die handschriften gegen sich habe.

B r e d a, 6. oct. 1889. W. C a l a n d.

Etymologien nebst laut- und formgeschichtlichen bemerkungen.

1. Lat. *cuculus* wird in den etymologischen werken gewöhnlich unmittelbar mit dem namen des indischen kuckucks *kokilá-s* zusammengestellt, als wären die wörter ohne zweifel identisch. So kann man aber nur glauben, wenn man jenes in der bedeutung „kuckuck“ erst bei Plinius vorkommende wort prosodisch als *cūcūlus* (und wegen gr. *καυκαλ-ίας· ὄρνις ποιός* Hesych. als idg. **qauqḷló-*, dessen wz. in lit. *kaũk-ti* „heulen“) ansetzen darf. Das scheint zwar aufs bestimmteste die messung *cŭcūlus* bei Plautus zu verbieten, wo es bekanntlich im sinne von „hundsfott, schurke“ gebraucht ist. Ist nun letzteres, wie freilich ausnahmslos angenommen wird, wirklich dasselbe wort mit dem von Plinius gemeinten, so müsste die plautinische bedeutung (die an sich bei den charakteristischen eigenschaften ihres ursprünglichen trägers nichts auffälliges hätte, vgl. die ähnliche übertragung des deutschen kuckucksnamens *gauch*) bloss zufällig die älter überlieferte sein, dem zu liebe ferner aber das lat. wort von dem ind.-gr. stamm gesondert und mittelbar nur mit gr. *κίκυμος* (nach bekannter regel aus **κύκυμος*) „nachteule“ sowie lit. *kukũju* „schreie wie ein kuckuck“ verglichen werden, indem dann diese drei auf einen ganz anderen, mindestens den letzteren beiden gemeinsamen stamm idg. **qūqŭ-*, also den kuckucksruf selbst, zurückgehen würden. (Gr. *κόκκυξ* wie die deutschen wörter sind als onomatopoietische neu- bezw. umbildungen anzusehen; über die ähnlichen weiterer idg. sprachen enthalte ich mich eines urtheils.)

Aus solchem dilemma hinsichtlich des lat. worts kommen wir jedoch heraus, wenn wir vielmehr von dem bei ai. *kokilás* und gr. **καυκαλός* verbleibenden plinianischen *cuculus* d. i. *cūcūlus* das plautinische *cŭcūlus* völlig trennen, und das können wir umsomehr, als sich für dieses eine andere, seinem dortigen sinne sogar adaequatere deutung bietet. Ich sehe in dem worte eine zusammensetzung, deren zweiter theil das als simplex bei Catull auftretende *cūlus* „hinterer" enthält, während der erste als zu *pecu-* gehörig und aus **pcu-* hervorgegangen aufzufassen ist, mithin genau der altbaktr. form *fšu* in *haurva-fšu* „das ganze vieh" entsprechen würde. Abgesehen von der so gewonnenen bestätigung der nullstufe dieses stammes auf europäischem sprachboden, hätten wir in dem ganzen worte, dessen eigentliche bedeutung also „vieh-steiss" wäre, nunmehr auch das erste ächte lat. beispiel für die idg. tatpuruṣa-composition mit genetivischer function des ersten gliedes, jedenfalls ein älteres und überzeugenderes, als es die bisher für sie vom lateinischen aus bloss geltend gemachten ganz späten *Marci-por* u. ä. abgeben konnten.

2. Gr. *κτεν-* „kamm", statt noch ferner die lautwidrige wurzelgemeinschaft mit *ξαίνω* erdulden zu müssen, rückt in den grundsprachlichen wörterbestand hinauf, indem es, wie unbegreiflicher weise vordem noch von niemand bemerkt worden ist, als mit l. *pecten* zusammengehörig aus **πκτεν-* zu erklären sein wird; beide formen beruhen dann wohl auf einem in jeder der sprachen verschieden ausgeglichenen, ursprünglich einheitlichen paradigma **péḱt-en- *pḱt-en-ós* etc.

3. Gr. *χήρ*, l. *ēr (ēricius, ērinaceus)* „igel", in Ficks Wb. II³ 80 „von *χars*?" hergeleitet, sträubt sich gegen diese etymologie wegen mangels eines stammauslautenden *s*, giebt sich aber ungezwungen als eine unter schwund des wurzelvocals durch das suffix *-er-* gebildete seitenform zum gleichbed. idg. **eǵh-ī-* (in lit. *eżýs*, asl. *ježĭ*, gr. *ἐχῖ-νο-*, germ. *igi-la-*) zu erkennen, so dass für jenes ein idg. **(e)ǵh-ér-* angesetzt werden darf. Das *ē* in den obliquen casus letzteren stammes ist zu beurtheilen gleich dem bei gr. *θήρ*, aeol. *φήρ*: l. *fĕr-ā*, *fĕr-o-* (erweitert wie ar. *nar-a-* „mann", über dessen grundthema unsere folgende nr. handelt) und vielleicht noch bei dem mit ai. *vas-antá-*, asl. *ves-na*, gr. *ϝέ-αρ* nicht zu vereinigenden gr. *ϝήρ* = l. *vēr* = anord. *vár*, indem dieses idg.

wort m. e. durch *-er*-suffix gebildet von √*eu̯* in lit. *aũti*, l. *(ind-)uere* u. s. w. „bekleiden" (also metaphorisch wie jene bisher auf √*u̯es* „brennen, aufleuchten" bezogenen wörter auch eher von √*ves* „bekleiden") und erklärt sich durch verallgemeinerung vom urspr. allein gedehnten nominativ, vgl. über denselben vorgang unter ganz analogen verhältnissen Hübschmann, Vocalsyst. p. 141 f.

4. Idg. *ner-* „mann" (in gr. *ἀνήρ*, ai. *nár-*, sabin. *Ner-ōn-*, air. *ner-t*, dessen letzte, von Brugmann in Curt. Stud. IX, 387 f. gegebene deutung aus der wz. *an* „atmen" (beachte ved. *ánu-* „mensch") bisher allerdings die beste gewesen ist, könnte aber zusammen mit dem letztgenannten ind. wort, wie mir scheint, noch eine bessere finden. — Die analogie des von Bezzenberger B. B. X, 72 ohne zweifel richtig auf die wz. *nem* in gr. *νέμομαι*, got. *nima* etc. zurückgeführten l. *emō* = lit. *imù*[1]) lässt umgekehrt für gr. *ἄνερ* als vocativ die erschliessung einer zu **ń̥ner* assimilierten grundform **ḿ̥ner* berechtigt erscheinen, die ohne zurückziehung des tones, d. h. in allen übrigen casus, natürlich **mner-* und später *(n)ner-* lauten musste. Die wurzel wäre also dieselbe wie bei ind. germ. *man-u-* „mensch" (ob freilich *men* „denken", ist eine andere frage, die uns hier nichts angeht; s. darüber Kluges Et. Wb. sub m a n n), zu welchem sich jetzt auch noch das vorher schon erwähnte ai. *ánu-*, worauf sich die Brugmannsche etymologie wesentlich stützte, als nächstliegende seitenform aus **m̥n-u-* resp. **n̥n-u-* gesellt.

Nach alledem liegt es nahe zu vermuthen, dass die gr. wurzelgestalt *μνᾱ* „erinnern" ihre lautliche unversehrtheit nur dem systemzwange von seiten derjenigen formen, welche die nasalverbindung inlautend enthielten wie *μιμνήσκω*, *μέμνημαι*, *ἔμνησα*, *ἐμνώοντο* etc., sowie derjenigen der nichterweiterten wurzel in *μέμονα* etc. verdanken könnte (völlig analog urtheilt

[1]) Die dort gegebene erklärung, lit. *imù* wäre „zunächst aus *'mō* entstanden, und dessen anlautendes schwa wäre der stimmton des durch assimilation beseitigten *n* von *n̥mṓ*", kann freilich nicht gut geheissen werden, ebensowenig aber kann ich das von S. Bugge ebd. XIV, 69 für andere fälle vielleicht richtig aufgestellte lat. accentgesetz hier überhaupt für nöthig erachten. Vielmehr ist als die jener unmittelbar vorhergegangene proethnische form ein aus idg. **n̥mō* (nach der 6. ind. praesenscl. gebildet) assimiliertes **m̥mō* zu postulieren.

Osthoff P. B. beitr. XIII, 411 über gr. *τλη* „ertragen“ für **λη*), während jene im indischen bloss in *ā-mnā* „erwähnen“ vertreten und daher geschützt blieb. Wie sich das keltische zu diesem mindestens für drei sprachgebiete postulierten, möglicherweise aber schon idg. lautgesetz sonst verhält, wage ich nicht zu entscheiden; was dagegen noch vom griechischen aus zu widersprechen scheint, nämlich *μνᾶ* ein gewicht, eine münze,[1]) *μνίον* „meergras“, *μνόος* „flaum“, *μνωΐα* „sclavenstand“, sind lauter etymologisch dunkele wörter, deren anlaut daher nicht ursprüngliches *mn* zu sein braucht, sondern aus älterem *βν* oder auch noch älterem *gn* entstanden sein kann, vergl. in letzterer hinsicht *μνάομαι* „freie“ (kein primäres verbum, wie neulich wegen *μνηστός* in G. Meklers beitr. zur bildung des gr. verbums. Dorpater diss. 1887, p. 27 wieder behauptet worden ist, sondern denominativum zu ai. *gnā: ganá* boeot. *βανά*, nach Osthoffs trefflicher etymologie) aus **βνά-jομαι*. — Selbst wenn man das zuletzt ausgeführte für das griechische auch nicht zugiebt, so bliebe doch unsere etymologie an und für sich davon unberührt, denn hier wäre dann immer noch in den casus ausser dem vocativ, auf welchen auch bei Brugmann das natürlich nicht rein „prothetische“ *α-* recurrieren musste, als eigentliche stammgestalt die form **μνέρ-* denkbar.

5. Asl. *veselŭ*, apr. *wessals* „behaglich, heiter, froh“, von Fick I³ 762 zu gr. *ϝέκηλος* „willig, ruhig“, ai. *vaç váṣti* gestellt, jedoch von ihm selbst mit dem praedicat „zweifelhaft“ (wohl in erster linie des abweichenden vocals in der mittelsilbe wegen) versehen, erweist sich unter vermeidung dieser schwierigkeit vielmehr als = ai. *vatsalá-* „zärtlich, liebevoll“ (grdf. **vetseló-*); in weiterer beziehung übrigens letzteres wohl kaum zu gr. *ϝέτης ϝέταρος* (Leo Meyer, Vgl. Gr. I² 1027), da diesem mit Curtius, Grdz.⁵ 251 alter *sv*-anlaut zuzuschreiben ist, sondern eher bei einer grundbedeutung „jugendlich, zart; kindlich, fröhlich“ zu ai. *vatsá-* „kalb, junges, kind“ gehörig, und da wiederum hiervon l. *veter-înus* untrennbar, hinsichtlich des suffixes zu beurtheilen wie gr. *δρύψελο-ν: [ἀμφι-]δρυφέσ-*.

6. Das mit gr. *βραδύ-* (nicht = ai. *mṛdú-*, da dieses auf idg. **m̥ldú-* zurückzuführen) von Froehde B. B. XIV, 105 vielleicht richtig vereinigte l. *gurdus* „dumm, tölpelhaft“

---

[1]) Bekanntlich babylonisches lehnwort. — J. S.

könnte als idg. **gr̥do-* (vgl. in lautlicher beziehung l. *curtus* = gr. *καρτός*, idg. **qr̥tó-*) genau übereinstimmen mit asl. *grŭdŭ* „stolz“, welches dem lat. wort gegenüber die jüngere bedeutung enthalten würde, wie as. *malsc* „stolz“ (got. *untilamalska-*) gegenüber ai. *mūrkhá-* „stumpfsinnig, thöricht“ und wohl auch hd. *stolz* als lehnwort: l. *stultus*, gegen welche auffassung dieses deutschen worts Kluges einsprache (Et. Wb. art. stolz) bedeutungslos ist, da afrz. *estout* „übermüthig, kühn“ nicht aus einem vorhd. **stolto-*, sondern aus einer mit jenem gleichzeitigen aber verschollenen strengoberd. nebenform entlehnt sein kann, vgl. ebenso ahd. *kurt* strengoberd. neben gewöhnl. *kurz* aus l. *curtus*.

7. L. *herba*, dessen meist angenommene verwandtschaft mit gr. *φορβή* als von einer wz. *gherb* wegen begrifflicher schwierigkeiten zurückgewiesen werden muss, erklärt sich gut aus **ǵherdhā*, nämlich als unmittelbar mit gr. *κρῑθή* zusammengehörig, wodurch auch endlich die bei einer vergleichung des letzteren mit l. *hordeum*, ahd. *gersta* störende crux aus der welt geschafft ist. Sollte sich das griech. *ρῑ* nicht als durch einen der nachbarlaute bedingte vertretung für ursprüngliches *r̥* rechtfertigen lassen, so könnte insofern freilich Thurneysens neue deutung des griech. worts (K. Z. 30, 352) aus **κρ̥ζθή* das richtige getroffen haben, indem dann l. *herba* auf **ǵhérzdhā* beruhen müsste. Wollte man in diesem falle dennoch an verwandtschaft mit ahd. *gersta*, l. *hordeum* glauben, so bliebe solches unter annahme einer bildung beider wörter durch zwei verschiedene „determinative“ von der wz. *ǵhers* „starren“ allerdings unbenommen.

8. Gr. *πάνυ* liesz sich aus *πάντ-* (*ἄ-παντ* = ai. *çá-çvant-*, grdf. *[sm̥-]k̑u̯-n̥t-* cf. Brugm. griech. gr. p. 120) ohne zwang bisher nicht gewinnen. Vielleicht ist es daher besser, die wörter überhaupt von einander zu trennen und ersteres vielmehr mit l. *penu-* (nebenformen *penus-* und *peno-*) aus **pn̥nu-* „vorrath an lebensmitteln“ d. i. „fülle“ gleichzusetzen, mit welchem bereits bei Fick, Wb. I[3], 134 aus dem griechischen ohne zweifel richtig, aber merkwürdiger weise bloss die von *πάνυ* doch unmöglich zu trennenden *πανία* f. „*πλησμονή*“ und *πάνια* n. (pl.) „*πλήσμια*“ zusammengestellt waren; ob freilich ausserdem mit recht noch lit. *pēna-s* „futter“ und *pen-ù* „mäste“, scheint fraglich, da der grundbegriff des lat.(-gr.)

wortes wegen der hiervon abgeleiteten *peni-tus* adv. „völlig, gänzlich, ganz und gar", eig. „im innersten, tief hinein" und *peni-tus* adj. „inwendig, innerlich" (für den zusammenhang dieser wörter mit *penu-* beachte man, dass Lampridius letzteres in der bedeutung „geheimer ort im tempel" d. i. „innerstes" gebraucht), sowie wegen *penā-tes* eig. „die im inneren befindlichen" und *penetrāre* „eindringen" als „in etwas hineingehend, dieses ausfüllend" zu fassen sein wird, vgl. ähnlich ai. *viçva-* „ganz, all": $\sqrt{}$*viç* „hineingehen".

9. L. *haereō*, statt wie gewöhnlich mit lit. *gaiszaũ* aor. „ich säumte, zögerte" zusammengestellt zu werden, da dessen *sz* für zu erwartendes *s* (dieselbe unregelmässigkeit findet sich bekanntlich sonst nur noch bei *aũszo* „es wurde tag": wz. *eus* „brennen" und ist von Joh. Schmidt, Ztschr. XXVII, 332 sowie Osthoff, Perf. 493. 630 in scharfsinniger aber nicht völlig bedenkenfreier weise, vgl. Brugmann, Grdr. I, § 414 anm., aus urspr. praesensbildenden *sk̂* gedeutet worden) nicht an einem noch irgendwo anders von derselben wz. vorliegenden *sk*-praesens gleichen anhalt findet, wie immerhin das betr. *aũszo* an ai. *uccháti*, av. *usaiti*, dürfte mit seiner wörtlichen bedeutung „stocke" vielleicht eher auf das nomen **haero-* „stock" zurückgehen, dessen urlat. existenz aus gr. χαῖο-ς „hirtenstab" = germ. *gêr* „schaft" (idg. **ǵhaiso-*; daneben ai. *heṣas-* „geschoss") erschlossen werden kann. Zu **haes-éjō* wären dann *haesī*, *haesūrus* nach analogie primärer verba geschaffen worden. Lit. *gaisz-ti* dagegen würde als urspr. „anhaften" durch combinierung mit dem bisher ebenfalls etymologisch alleinstehenden (cf. Curtius, Grdz.[5] 183 oben) l. *figere* „anhaften" seine erklärung finden bei annahme eines ja durch zahlreiche analoge fälle der „senkung" älterer fortis im wurzelauslaut gestützten wurzelpaares idg. *ghaik* und *ghaiǵ*.

10. Dass westgerm. *fûsti-* „faust" zunächst auf **fûhsti-* beruhe, wird wegen der etymologisch meist verglichenen gr. πύξ, πύγ-μαχος, πυγμή sowie l. *pug-nus*, *pug-iōn-* und bekannter anderer beispiele für den betr. germ. lautverlust nicht bestritten. Dieselbe möglichkeit aber lässt Kluge (Et. Wb. sub Faust) bei der von anderer seite vorgeschlagenen vergleichung des germ. worts mit gleichbed. asl. *pęstĭ* „nur, wenn man das vorausgesetzte got. **fûhsti-* weiterhin aus **funhsti-*, vorgerm. **pyksti-* deutet", gelten. Warum trotzdem diese zusammen-

stellung „weniger zu billigen“ sein soll, ist nicht ersichtlich, da es doch ein allgemein gehandhabter methodologischer grundsatz unserer wissenschaft ist, bei rivalität zwischen mehreren etymologischen möglichkeiten, wenn eine von ihnen mit dem in frage stehenden wort ausserdem noch das stammbildungssuffix gemein hat, dieser den vorzug zu geben. Es ist nun aber m. m. nach überhaupt nicht idg. **pn̥ksti-*, sondern bloss **pṅ̥ktí-* anzusetzen nöthig, indem westgerm. *fûsti-* aus **fûhsti-* für urgerm. **fûhti-* aus **fuñh-ti-* eingetreten sein kann, vgl. z. b. ahd. *trust: truht*, ags. *dryht*, got. *ga-drauhts* u. ä. von Kluge selbst PB. beitr. IX, 150, 195 ff. sowie Et. Wb. sub Rist und Forst behandelte fälle. Auf diese weise erhielten wir für idg. **pn̥̂k-tí-* die möglichkeit einer anknüpfung an germ. *fingra-*, deren gemeinsame wz. demnach als *peñĝh* oder *peñk̂* aufzustellen wäre.

11. Lat. *vituperare*, bei Ficks zusammenstellung (Wb. II³, 240) mit *vit-ium* und ai. *vyath* „fehlen“, bliebe seinem zweiten theil nach unerklärt. Es ist aber wohl auch gar nicht *vĭtŭ-pĕrāre*, sondern *vĭ-tŭpĕrāre* zu theilen, und dem verbum käme dann in der that genau die auch von den lexicis an erster stelle aufgeführte bedeutung „verletzen“ (z. b. alicui omen, Plaut.) resp. „zerschlagen“ zu, indem es sich uns so als mit dem auf lat. boden bisher nicht gefundenen praefix (ai.) *vi-* componiert und von einem aus der wz. *tup* „schlagen, stossen“ (ai. bei gramm. *tópati*, *tupáti*, *tumpáti*, gr. τύπτω, τύμπανον, τύπο-ς, aksl. *tŭpŭ-tŭ*) gebildeten *es*-stamme, welcher selbständig im gr. τὸ τύπος = τύμμα vorliegt und somit dem proethnischen wörterbestande zugewiesen wird, regelrecht abgeleitet zu erkennen giebt.[1]) In lautgeschichtlicher beziehung interessant ist das bekanntlich auch sonst häufig zu findende, bei dieser wurzel aber nunmehr auf je vier sprachgebieten belegbare fehlen wie vorhandensein des ursprünglichen *s*-anlauts,[2]) vgl. für letzteren l. *stuprum*, gr. bei Hesychius στυπάζει, ai. bei gramm. *prastumpati* und ahd. *stopfôn* (+ mhd. *stupfen*, *stüpfen* „stechen“, cf. hierüber Kluge, Et. Wb. sub stopfen).

12. Die beliebte zusammenstellung des gr. κῆλο-ν „ge-

---

[1]) Zu gunsten der alten theilung *vitu-pero* spricht die glosse *vitiligant* vituperant Loewe prodr. corpor. glossarior. lat. p. 5. — J. S.

[2]) In neuester zeit vielfach besprochen und verschieden beurtheilt, s.

schoss" mit ai. *çalja-m* „pfeilspitze" ist nicht nur aus lautlichen gründen, sondern, wie ich glaube, auch hinsichtlich ihrer sonst noch nicht bezweifelten wurzelgemeinschaft fallen zu lassen. Ausgehend von der annahme, dass die wurzel des gr. worts in lit. *kalù kálti* „schmieden", asl. *kolją klati* „stechen, schlachten, tödten" zu suchen sei, wozu auch Curtius (trotz ai. *ç*!) geneigt ist, können wir das von letzteren untrennbare l. *per-cellere*, von einem simplex **callere* „schlagen, treffen", zusammen mit dem auch seiner bedeutung nach diesem am nächsten stehenden κῆλον auf eine von jener erweiterte wurzelform *qals* zurückführen und daher dem letztgenannten worte selbst unmittelbar das l. *callum* „schwiele" gleichsetzen (mit bedeutungsentwicklung von ursache zu wirkung, vgl. das genau entsprechende verhältnis zwischen den m. w. bisher überhaupt noch nicht zusammengestellten wörtern gr. φύσκα „schwiele [an der hand]": mhd. *bûsch* „knüttel, schlag welcher beulen giebt, wulst, bausch" und l. *fustis* „knüttel" aus **fusctis*). Auch Hesiods κᾶλα καμπύλα können dann trotz Curtius' einspruch sehr wohl dasselbe wort sein, wenn man dessen schon proethnische bedeutung eben als „knüttel" fasst, grdf. **qalso-m*. Bestätigt wird aber die wurzelform *qals* sowohl durch lit. *kalsnóti* „fortgesetzt hämmern" wie auch noch durch das nun erst licht erhaltende, früher trotz des hierbei unbegreiflichen *ṣ* immer mit l. *cārō*, lit. *kasù* „kratze" verglichene ai. *káṣ-ati* (vorher wohl „hackt), schabt, kratzt, reibt", welches mithin vielmehr genau dem l. *[per-]cell-it* entspricht. Vielleicht gehört hierher endlich noch gr. κηλέω „bethöre", eig. wohl „überliste" = l. *calleō* „bin schlau" d. i. „verschlagen" aus idg. **qals-ējō*.

---

einerseits Osthoff, M. U. IV, 329 f. u. dess. Perf. 219; Bartholomae, ztschr. 27, 368 anm. 1 u. dess. A. F. I, 79, anm. 1, absatz, sowie B. beitr. X, 290; andererseits v. Fierlinger, ztschr. 27, 196, anm. 1. Genaueres darüber vorzubringen versprach zu allererst Kluge, ztschr. 26, 69, scheint sich nachher jedoch, wie aus P. B. beitr. 9, 195 zu schliessen, der Osthoff-Bartholomaeschen lehre angeschlossen zu haben. Das zweifelhafte derselben betonte auch Brugmann, Griech. Gramm. § 59, p. 44 und neigt sich Grdr. I, § 589, p. 447 f. der v. Fierlingerschen ansicht zu. Eine erschöpfende widerlegung jener theorie aus z. th. neuem material für die ausser-ind.-griech. behandlung der wortinlautenden gruppe explosiva-sibilans-explosiva von mir ist in bearbeitung. Vgl. auch die folg. nr. am ende.

Sollte freilich das l. *(per-)cellō* mit Brugmann, Grdr. I, § 369, p. 283 als eher zu *clād-es*, gr. κλαδ-αρός und κλαδάσαι· σεῖσαι (Hesych.) gehörig aus **(per-)celdō* zu deuten sein, was wegen *per-culsus* und *per-culsī* (Ammian.) in der that einiges für sich hat, so würde dadurch die von uns angenommene verwandtschaft desselben doch nur wenig alteriert, indem dann vielmehr alle letztgenannten wörter zusammen unter zurückführung auf eine idg. form. *ql̥d*, als erweiterung der urspr. wz. um das nicht minder häufige „determinativ“ *d*, in etymologische beziehung zu der um *s* erweiterten form rückten. Mit heranzuziehen, wie zu dieser oben das idg. **qals-o-m*, sind daher zu jener noch ahd. *holz*, ags. *holt*, gr. κλάδο-ς und air. *caill* „silva“ (aus **caldet-*, cf. Windisch in Curtius' Grdr.^{5} 149, nr. 57 b). Doppeldeutig, insofern als jeder der beiden erweiterungen zuweisbar, bleiben homer. κλάσ-σαι, ἐ-κλάσ-θη, κλασ-τός, vgl. einerseits Brugmann a. a. o., andererseits Leo Meyer, Vgl. Gr. I^{2}, 782; eher auf ein **ql̥s-eti* weisen jedoch gr. ἐνι-κλᾶν, κατ-έκλων hin, da diese kaum auf etwaigem **ql̥-jeti* beruhen dürften wegen der gr. vertretung solcher praesensbildung durch βάλ-λω etc. — Als die ursprünglichste gestalt der unerweiterten wz. aber scheint *sqal*, *sql̥* angesehen werden zu müssen, wie sie ausser in lit. *skil-ù* „spalte“ und gr. σκάλ-λω noch in gr. σκάλ-οπ-, l. *scalpō* (cf. l. *vol-up*: gr. ϝέλπω) u. *sculpō* zu tage tritt, so dass hinsichtlich des *s*-verlusts im anlaut diese ganze wz. des „schlagens, stossens“ die in voriger nr. behandelte noch um ein weites übertreffen würde.

13. Gr. στέμβω „erschüttere“, statt fernerhin mit ahd. *stampf* „werkzeug zum stossen“ = ai. *stamba-* „pfosten“ zusammengestellt oder gar in der bei einigen noch immer beliebten beziehung zu gr. ἀ-στεμφ-έσ- und ai. *stámbh-ate* gelassen zu werden, entspricht vielmehr unter zurückführung auf ein idg. **steŋgō* vollkommen genau dem bisher weniger gut zur wz. *stig* (gr. στίζειν) „stechen“ gerechneten got. *stigqa* (praet. *stagq*) „stosse“. Ob daher nicht lat. *stingv-ō* vielleicht ebenfalls besser, statt zu jener *i*-wurzel, als vorlat. **stengv-ō* (vgl. lautl. *qvinqve*, *tingō* = τέγγω) mit hierher zu ziehen wäre, bleibe dahingestellt. Andererseits aber könnte für jenes ind.-vorgerm. *stamba-* und ohne nasalinfigierung asl. *stobo-rŭ* „columna“, lit. *stāba-s* „lähmung, schlagfluss“ und *stoba-s* „ge-

walt", ahd. *stapfô* m. „stapfe" und *stuofa* f. „stufe" nebst dem unabgel. ztw. ags. *stapan* „treten" die gangbare annahme ihrer weiterbildung durch ein idg. *b*-determinativ von der wz. *sthā* nun auch erst, weil bei nicht mehr gestörtem vocalverhältnis, überhaupt berechtigt erscheinen.

14. Lit. *rĕju* „schreie heftig los, brülle los", wozu m. e. lat. *reor* „meine", (früher wohl „spreche, sage") gehört, stand bisher um die anwartschaft, mit ai. *râyati* „er bellt" verglichen zu werden, in wettbewerb zu lit. *lóju* „belle", got. *lailôun* „sie schmähten", gr. λῆρος, l. *lātrāre* u. s. w. Dieser missliche umstand verschwindet, wenn man die ersteren lit. lat. formen aus idg. **vrē-jō* entstanden sein lässt, also etymologischen zusammenhang derselben mit der bisher bloss im griech. nachweisbaren wurzelgestalt *ϝρη* (mit urgriech. *η*) neben der weiterverbreiteten *ver* „sagen" annimmt. Die lautverhältnisse beider sprachen lassen in der that eine solche annahme durchaus gerechtfertigt erscheinen, denn auch das lit. weist einen *vr*-anlaut als bestehend in keinem worte auf, und eine andere behandlung eines ursprünglichen *vr* ist bisher wenigstens nicht bekannt. Nicht widerlegt wird unsere combination durch asl. *rotŭ* „mund", da dieses mit unserem wort r e d e, d. i. got. *raþjôn-* = l. *ratiōn-*, ferner got. *rôdjan*, *raz-d-a* (vergl. mit demselben weiterbildendem elemente das bedeutungsverwandte got. *waúr-d*, l. *ver-b-um*) und dem praes. *ga-raþjan* auf einer ganz selbständigen wz. *rat* od. *rath* „zählen, erzählen" beruhen wird. Durch *q* determiniert haben wir jene erstere wz. (vgl. analog gebildet gr. πτή-σ-σω) vielleicht noch in lit. *rĕk-ju* „brülle" (obwohl dieses auch, jedoch wegen seines *ė* und des bedeutungsverhältnisses weniger wahrscheinlich, zu asl. *reką* „spreche" gehören kann), sicherlich aber in l. *rānā*, welches bereits von Fick aus **vrăc-nā* gedeutet worden,[1]) sowie *raccāre*, *rancāre* und gr. ῥέγκειν, letztere vier bildungen die schwache vocalstufe derselben (cf. gr. ἐ-ῥῥέ-θην) repraesentierend.

15. Germ. *warms* (in ahd. *warm*, aisl. *varmr*, got. *warmjan*) mit l. *formus* auf idg. **ghormo-s* (cf. gr. θερ-, ai. *ghar-*, asl.

[1]) Inlautendes *c* vor *n* ist im lat. nie geschwunden, s. plur. d. indog. neutra 205 anm. — J. S. Dass obige deutung dennoch richtig, und wie die scheinbar widersprechenden fälle aufzufassen, werde ich bei anderer gelegenheit darthun. — D. Verf.

gor-) zurückzuführen, wie früher allgemein geschah und trotz der zuerst von Fick, dem sich Kluge anschliesst, für jenes herbeigezogenen slavolit. wz. *ver* (asl. *vrě-ti*, lit. *vìr-ti*) „sieden" dennoch neuerdings wieder von Brugmann, Grdr. I, § 423, 443 aufgenommen worden ist, verbietet zwar nicht das germ. *(g)w*-gesetz, da dieses für den anlaut sonst noch durch germ. *wiljan* aus **gwiljan*, cf. ai. *hár-yati* nebst gr. *ἐθέλω, θέλω, θελέω*, asl. *želěti* (s. Kluge, Et. Wb. art. wollen) gestützt wird, wohl aber, und zwar m. e. stricte ein anderes gesetz, dasjenige, von welchem überhaupt im germ. die entwicklung des labialen elements bei der velaren gutturalreihe vor vocalen abhängig gewesen ist, nämlich ausser vor idg. *ī, ē* (cf. Kluge, ZGGC. 42 und Paul, Lit. Ctrbl. 1879, 654) auch[1]) vor idg. *ā*, vgl. ags. *hvōsta*, ahd. *huosto* (aus **hwuosto*): ai. *kāsate*, lit. *kósiu* „huste" nebst *kasù*, l. *cārō* „kratze"; ags. *hvam* „angulus", an. *hvammr* „kleines thal": zd. *kamara* „gürtel", l. *camurus*, gr. *καμάρᾱ, κάμινος*, — nicht aber vor idg. *ō*, vgl. gmgerm. *kô-* „kuh": gr. *βῶ-ς*, ai. *gá-m*; got. *gasts* = l. *hostis* = asl. *gostĭ*. — Dennoch kann nun aber, wie ich meine, germ. *warms* = l. *formus* zu recht bestehen, nämlich indem man sie von den auch im vocal abweichenden gr. *θερμό-* = arm. *jerm* = ai. *gharmá-* (apr. *gorme* „hitze" wohl kaum auf idg. *o* zurückweisend) gänzlich trennt und zusammen mit der slavolit. wz. *ver*, was weder die slavisch-litauischen noch die germanischen sprachen verbieten, auf eine idg. wz. *bhver* zurückführt. Nun erklärt sich auch sofort die bisherige beschränkung jener wz. aufs slavolit. (u. germ.), denn ausser hier und im vorlat. **bhvormo-* haben wir sie noch in l. *ferveō* = air. *berbaim* (letzteres zunächst aus **bervaim*) „siede", vgl. hinsichtlich der anlautsbehandlung l. *fīō* = air. *bíu* aus idg. **bhu̯-ii̯ō*. Zu streichen ist also ebenso wie eine besondere wz. *ver* auch die in gleicher bedeutung angebliche *bher* (sollte ai. *bhárvati* „verzehrt" = l. *fervit* sein, so wäre ersteres für **bhvárvati* durch dissimilatorische wirkung eingetreten) und eine wz. für sich bliebe allenfalls nur *bhrē*, wenn eine solche in got. *bri-*

[1]) Was ich z. th. meinen notizen nach den vorlesungen des herrn prof. Sievers oder Osthoff über deutsche grammatik (genau kann ich dieselben, da von mir vor jahren mit einander combiniert, nicht mehr auseinander halten) entnehme.

nna aus **bhrē-nuō* und ahd. *brâ-tu,* got. **brê-da* aus **bhrē-tō* oder **bhrē-dhō* (wozu viell. gr. *πρή-θω*, Kluge, Et. Wb. sub braten) anzuerkennen ist, zu welcher germ. *brō* in deutsch *bru-t* und *brü-hen* im ablautsverhältnis stände, während gr. *φρέϝ-αρ,* dtsch. *bru-nnen, brô-t,* l. *dē-frū-tum* und dtsch. *brau-en* (s. üb. die deutschen wörter die entspr. art. bei Kluge) eine wz. *bhreu* erheischen. — Den eigentlichen beweis aber für die von uns erschlossene form *bhver* resp. *bhuer* erbringt das dann von ihr durchaus regulär gebildete „aoristpraesens" ai. *bhuráti,* l. *fur-ere* u. redupl. gr. *πορ-φύρ-ειν.* Während l. *fornā-x* bei ai. *ghṛṇá* bleiben kann, scheint mir sehr zweifelhaft, ob l. *furnus* wirklich = asl. *grŭnŭ* „lebes", russ. *gornŭ* „heerd" (Bezzenb. i. s. beitr. XII, 79), nämlich seines *ur* wegen, und deshalb nicht vielmehr als ebenfalls unserer wurzel angehörig aus **bhuor-* bzw. **bhuṛ-no-* zu deuten ist. Mit dem wurzelanlaut *bhv-* bzw. *bhu* und für dessen hier angenommene behandlung im germ. aber liesse sich noch beibringen ahd. *wahs* „scharf" = gr. *φόξο-ς* „spitz". Diesen zwei fällen gegenüber muss die von Fierlinger, ztschr. 27, 439 versuchte anknüpfung der 2. sg. des germ. verb. subst. *bis* an zd. *bvaiñti* fallen. Es wird vielmehr sowohl fürs germ. wie slavolit. (gegenüber dem griech. lat. u. kelt.) das lautgesetz zu statuieren sein: anlautendes *bh* (und wahrscheinlich auch, wenn ursprünglich überhaupt vorkommend, *b, p, ph*) vor *v, u* mussten schwinden.

Helsingfors, 26. oct. 1889.

Georg v. Sabler.

Zum ionisch-attischen wandel von ᾱ in η.

Man pflegt in neuerer zeit dem ionisch-attischen wandel von ᾱ in η insofern eine besondere bedeutung beizumessen, als man in demselben einen geeigneten gesichtspunkt für die einteilung der griechischen dialekte zu sehen glaubt und auf ihn eine scheidung aller griechischen mundarten in zwei grosse gruppen begründet, deren eine das ionische und attische umfassend das aus vorhistorischer zeit ererbte ᾱ in η verwandelt zeigt, während die andere grössere gruppe aus sämmtlichen übrigen dialekten bestehend primäres ᾱ bewahrt hat. Indessen leuchtet ein, dass dieser wandel nur dann als ein tief-

greifender unterschied zwischen jenen beiden gruppen betrachtet werden kann, wenn er in eine verhältnismässig frühe zeit hinaufreicht und ein höheres alter als andere dialektische lautunterschiede besitzt. Es ist daher von wichtigkeit, den zeitraum, innerhalb dessen sich der übergang von ᾱ in η vollzogen hat, nach möglichkeit zu bestimmen.

Die vertretung von urgriechischem ᾱ durch η erstreckt sich in historischer zeit über das ionische Kleinasien, Chios, Samos, die ionischen Kykladen und übrigen ionischen inseln, Euboia und Attika sowie deren colonien, also über ein nicht continuirlich verbundenes, sondern durch das meer vielfach unterbrochenes ländergebiet. Da η an den verschiedenen punkten dieses gebiets schwerlich ganz selbständiger entstehung war, so scheint der wandel von ᾱ in η schon zu einer zeit seinen anfang genommen zu haben, als sich die wohnsitze der ionischen stämme und des attischen noch berührten, die Ionier sich also noch nicht von dem festlande und Euboia aus nach osten über das aigaiische meer ausgebreitet hatten. Dass jedoch höchstens die ersten anfänge des wandels vor die zeit der trennung fallen, seine weitere entwicklung sich aber zum grössten teil erst später vollzogen hat, das lässt sich mit sicherheit aus der behandlung des ᾱ in lehnwörtern entnehmen.

Der name des iranischen volks, welcher auf den persischen keilinschriften die form *Māda* (hebr. *Mādi*) hat, lautet auf der inschrift von Idalion Collitz DI 60, 1 *Μᾱδοι*, im ionischen hingegen *Μῆδοι*; er muss also zu den Ioniern schon in einer zeit gedrungen sein, in welcher ᾱ auf dem wege zu η noch nicht erheblich weit vorgeschritten war. Daraus folgt, dass der hauptverlauf dieses lautwandels bis in die periode hinabreicht, in der die Ionier, nachdem sie sich nach den inseln und dem asiatischen festlande ausgebreitet hatten, mit den orientalischen völkern in nähere berührung zu treten begannen. In derselben zeit lernten sie auch gewisse ausländische tiere und produkte kennen, deren orientalische bezeichnungen sie nach ausweis der laute ebenfalls vor dem wandel von ᾱ in η entlehnt zu haben scheinen.

λήδανον ein wohlriechendes harz scheint nach der angabe von Herodot III, 112 *λήδανον, τὸ Ἀράβιοι καλέουσι λάδανον* erst im ionischen aus *λᾱ́δανον* entstanden zu sein. Hebr. לֹט

aus **lāṭ?* Neuarab. *ladan* ist wahrscheinlich aus dem griechischen entlehnt. — Ähnlich ist das verhältnis von dem allerdings erst bei Aristoteles belegten *κῆβος κῆπος* affe zu hebr. קוֹף (aus **qāf?*), aegypt. *kafu* (Dümichen Resultate d. arch. photogr. Exped. s. 28), skr. *kapi*. Dass die Griechen schon im 7. jahrhundert affen kannten, beweist ihre erwähnung durch Archilochos (89. 91 B.), der jedoch wie Semonides den ausdruck *πίθηκος* braucht. Wo das wort seine eigentliche heimat hat, ist bisher nicht gelungen zu ermitteln, da es weder im ägyptischen noch im semitischen noch im indischen sicheren etymologischen anhalt findet. S. Hommel Südsemit. säugetiere 326 anm. Keller, Tiere d. klass. altertums 12. 325 f. Am allerwenigsten kann es aber für echtgriechisch gelten. — Unklar ist das verhältnis der vokale in *κάμηλος* = hebr. גָּמָל, arab. *ǵaml*, vgl. *Γαυγάμηλα* d. i. *καμήλου οἶκος* Strab. XVI 737. Viel später entlehnt sind natürlich *ἀκάμαλα* und *γαμάλ* bei Hesych.

Die lautverhältnisse sind in diesen lehnwörtern nicht so aufgeklärt, dass wir auf sie mit voller sicherheit die zeitliche bestimmung eines griechischen vokalwandels begründen könnten. Wird man daher auch die letztgenannten drei fälle nicht als durchschlagende beweise anerkennen, so genügt doch der eine, *Μῆδος*, vollkommen zu diesem zweck. Dazu kommt, dass auch die karischen und anderen nichtgriechischen eigennamen, welche die Ionier erst in Kleinasien antrafen, ᾱ in η verwandelt zeigen. So lautet der name des lykischen Heros im korinthischen *Σαρπᾱδών* (K. Z. 29, 160 n. 6 = Collitz DI 3122), bei Homer *Σαρπηδών*. Die einwohner der stadt *Ἄσσος*[1]) heissen auf den attischen steinen *Ἤσσιοι* CIA I 226. 264 oder *Ἥσσιοι* 230. 250. *ἉλικαρναΤ[έω]ν* IGA 500, 2: ion. *Ἁλικάρνησσος*, *Δυρνατία*: ion. *Δύρνησσος*, kret. *Μιλάτιος* Cauer Del.[2] 121 D 17, boiot. mel. *Μιλάσιος* (Collitz DI 954, 6. Petrie Naukratis I taf. XXXIII 237): ion. *Μιλήσιος Μίλητος* u. s. w. Hingegen bewahren die in späterer zeit aufgenommenen namen, wie wir ja auch erwarten müssen, das lange α auch im ionischen z. b. *Ἀρσάμης* = apers. *Aršāma*, *Ἀριαράμνης Ariyārāmna*, *Δαρεῖος Dārayavauš*, *Ὑστάσπης Vištāspa*, *-δάτης* apers. *-dāta* in personennamen.

1) So accentuirt Ptolem. V 2, 4. Auf länge des α weist auch das wortspiel des Stratonikos mit *ἆσσον* Strab. XIII 610.

Wenn der übergang von ᾱ in η erst nach der trennung der Ionier von den Attikern seinen weiteren verlauf genommen hat, so erklärt es sich, weshalb der attische dialekt in der behandlung des ᾱ mit dem ionischen nicht vollkommen übereinstimmt. Beide mundarten haben diesen wandel eben nur in seinem anfange gemeinsam vollzogen, um nach der bald darauf erfolgten trennung der stämme jede ihren eigenen weg zu gehen. Im attischen wird bekanntlich urgriech. ᾱ nach ϱ, ι, ε und υ nicht durch η, sondern durch ᾱ vertreten, von welcher regel jedoch einige schwer zu erklärende ausnahmen vorkommen. I. ᾱ nach ϱ z. b. *χώϱᾱ, τϱᾱχύς τϱᾱνός θϱᾶνος πϱᾱνής κϱᾱ́ζω κϱᾱτήϱ κϱᾱ́σ-πεδον πϱᾱ́σσω πϱᾱΰς πϱᾱτήϱ* (ion. *πϱητήϱιον*) *ῥᾴδιος ῥᾱχίᾱ δϱᾶμα διδϱᾱ́σκω δϱᾱπέτης ῥᾱ́διξ γϱᾱπίς γϱᾱός ἱεϱᾱτεύω Θϱᾷξ θώϱᾱξ ἱέϱᾱξ. κόϱϱη κόϱη δέϱη ἀθάϱη* erklären sich aus *κόϱση *κόϱϝη* u. s. w. Daher muss *κοϱᾱ́σιον* aus einer andern mundart entlehnt sein.[1]) Auffällig ist *εἰϱήνη*, dor. *εἰϱάνα*, boiot. *ἰϱάνα*, kret. *εἰϱάνα* und *εἰϱήνα* Dittenberger Syll. 318, 11, *χ[ι]ϱήνας* Bull. de corr. Hell. IX 1885 p. 8 z. 6 f. Cauer Del.² 117, 9 u. s. w., lesb. *εἰϱήνα* G. Meyer Griech. Gramm.² s. 78. *Κυϱήνη* dor. *Κυϱᾱ́νᾱ*, *Πειϱήνη* dor. *Πειϱᾱ́νᾱ*. Sind diese wörter umgeformt nach solchen auf *-ήνη* wie *Ἀνθήνη Κυλλήνη Μεσσήνη Πελλήνη? ἀϱήν* CIA I 4, 22 hat, wie gortyn. *ϝαϱήν* Mus. Ital. II 189 ff. zeigt, urgriech. η (Meisterhans Gr. d. att. I.² 111) trotz des Hesychischen *ῥᾶνα· ἄϱνα*, das sich, wenn verlass auf diese glosse ist, aus einer flexion *ϝϱήν* (vgl. hom. *πολύ-ϱϱην*) *ϝϱᾰνός* und qualitativer vokalausgleichung erklären mag. — II. ᾱ nach ι z. b. *βίᾱ, ἰᾱτϱός Πϱίᾱπος ἰᾱ́λεμος διᾱ́κονος διᾱκόσιοι τϱιᾱ́κοντα λίᾱν αἰᾱνής οἴᾱξ.* — III. ᾱ nach ε: *νέᾱ νεᾱνίᾱς νέᾱξ* (asl. *novakŭ*) *νεᾱκής νεᾱλής νεᾱγενής, πλέᾱ, ἀϱγαλέᾱ, θαϱϱαλέᾱ, παιδευτέᾱ, ἰδέᾱ, θεᾱ́.* — IV. ᾱ nach υ: *κωδύᾱ* CIA II 701 I 68. 70; 706 A, b, 19. *σικύᾱ οἰσύᾱ καϱύᾱ, φλυᾱϱία φλυᾱϱέω* ion. *φλυηϱέω. δύη ἀφύη* sind wohl ionisch.[2]) Aber vor ν wieder η in *ὑηνός ὑηνία* dor. *ὑᾱνίᾱ συᾱνίᾱ* gegenüber *σαφηνής* dor. *σαφᾱνής*.

---

[1]) Phrynich. Ekl. 73 verwirft *κοϱάσιον* als *παϱάλογον*, nach Phot. 369, 26 *κεκωμῴδηκεν Φιλιππίδης ὡς ξενικόν* (Kock Com. att. fragm. III 2 p. 311 n. 36). Schol. B zu Il. 20, 404 nennt es *Μακεδονικόν*. In Tithora begegnet es Collitz DI 1555, in Delphi Cauer Del.² 220, 5.

[2]) S. G. Meyer Griech. Gramm.² s. 56.

Es ist nun die frage aufgeworfen worden, ob diese att. ᾱ als die unveränderten urgriech. langen α zu betrachten sind oder ob ᾱ ursprünglich im attischen wie bei den Ioniern auch hinter ρ, ι, υ, ε sich nach ē hin verschoben hat,[1]) dann aber durch den einfluss jener laute in ᾱ zurückverwandelt worden ist. Letztere ansicht ist zuerst von Bergk Griech. Lit.-Gesch. I 73 ausgesprochen und von G. Meyer Griech. Gramm.[2] s. XXXIII und Brugmann Griech. Gramm.[2] s. 27 angenommen, dagegen von Cauer Curt. Stud. VIII 224 ff. (vgl. Bechtel Phil. Anzeiger XVI 1886, 21 ff.) bekämpft worden. Derjenige fall jedoch, welcher m. e. am meisten geeignet ist, die frage zu entscheiden und zwar zu gunsten der rückverwandlung, ist auf beiden seiten nicht berücksichtigt worden. ᾱ erscheint nämlich im attischen nicht nur nach urgriech. ε (νέᾱ), sondern auch nach demjenigen ε, welches aus η gekürzt weiterhin auf ᾱ zurückgeht. Att. θέᾱ „anblick“ dor. θάα (Ahrens dial. dor. 343) ist aus *θᾱ́ϝᾱ: θᾱ́ᾱ: θήᾱ entstanden; vgl. auch θεᾱτής ion. θεητής, θέᾱτρον ion. θέητρον u. s. w.,[2]) -λέᾱ in Ἀναξι-

[1]) Diese verschiebung des ᾱ kann natürlich nicht bis zum zusammenfall mit urgriech. η gegangen sein, da dieses nach ρ unverändert bleibt, z. b. in ῥήτωρ ῥῆμα ῥήγνυμι. G. Meyer Griech. Gramm.[2] s. XXXIII anmerk.

[2]) Vgl. G. Meyer Griech. Gramm.[2] s. 51. Dor. θᾱϝ- liegt ausser in θάα noch vor in θᾱέομαι Pindar, θᾱεῖτο Theokr., θᾱητός Pindar Theokr. = θηητός Hesiod, θάεο θάμεθα θᾶσθε θάσασθαι u. s. w., lakon. ἔσᾱμεν (Ahrens dial. dor. 342 f.), θᾱτῆρας· θεατάς Hesych. aus *θᾱᾱτῆρας hom. θηητήρ, θᾱτύς· ἴκριον. θεωρεῖον Hesych. aus *θᾱᾱτύς, Θᾱΐς frauenname. Ion. θηέομαι dor. θᾱέομαι darf nicht mit att. θεάομαι gleichgesetzt werden: dor. θαητός θάημα erweisen einen stamm θαϝ-ε-; dazu stimmt hom. θηεῖτο dor. θαεῖτο, das nicht aus *θαάετο erklärt werden kann, da α vor ο, aber nicht vor ε in ε übergeht (J. Schmidt Idg. Neutr. 326 ff.). — Neben θᾱϝ- liegt θᾰϝ-, θαυ- in θᾰ́ημα Theokr. 1, 56, wo Porson die überlieferung ohne ausreichenden grund ändert, sowie in θαυ-σ-ίκριο-ν, vgl. δᾰ́ϝ-ιο-ς: κατα-δε-δαυ-μένο-ς. Es ist nun die frage, ob wir neben urgr. θᾱϝ- eine wurzelform urgr. θηϝ- anzunehmen haben, deren lautliches verhältnis nicht leicht zu erklären wäre. Aus welchem dialekt θῆβος (d. i. θῆϝος)· θαῦμα und θήγεια (θήϝεια)· θαυμαστά Hesych. stammen, ist unbekannt, ion. herkunft des η nicht ausgeschlossen; war ihr η urgriechisch, so würde zu erwägen sein, ob sie nicht von θᾱϝ- „schauen“ zu trennen und nur mit ion. θῶμα, argiv. Θωμάντας (Bull. de corr. hell. IX 355): θαῦμα zu verbinden sind. Grosse schwierigkeit macht ion.-att. θεωρός (aiol. ἐπιτεθεωρήκην Coll. 311, 18), auf Thasos θευρός, dor. θεᾱρός: el. θεαροδοκία θεαροίρ, aitol. delph. kret. θεαροδόκος, aigin. Θεᾱ́ριον Θεᾱρίων,

λέα,[1]) femin. zu Ἀναξίλεως aus *λάϝᾱ: λάᾱ: λῆᾱ, vgl. boiot. Ἀρκεσιλάα Ἀρχελάα Κριτολάα. In dem uratt. *ϑάᾱ λάᾱ muss genau zu demselben zeitpunkt, wo das erste ᾱ sich zu ᾱ̋ verschob, auch das zweite ᾱ zu ᾱ̋ geworden sein, da in diesem augenblick doch das erste ᾱ noch ᾱ war und daher nicht — wie angeblich ε, ι, υ — den übergang des folgenden ᾱ in ᾱ̋ verhindern konnte. Da nun dem so entstandenen *ϑᾱ̋ᾱ̋ λᾱ̋ᾱ̋ in historischer zeit nicht *ϑέη λέη, sondern ϑέᾱ, -λέᾱ entspricht, so kann deren ᾱ nur auf rückverwandlung aus ᾱ̋ beruhen, welche durch die dissimilirende wirkung des vorangehenden ᾱ̋ veranlasst wurde. Wenn aber das ᾱ von ϑέᾱ, -λέᾱ erst wieder aus ᾱ̋ zurückverwandelt ist, so haben wir denselben entwicklungsgang auch für das ᾱ von ϑεᾱ́ Ἀϑηναίᾱ χώρᾱ u. s. w. anzunehmen.[2])

So erklärt es sich auch, weshalb das contractionsproduct von ε + α im attischen nach ι, ε, υ, ϱ ᾱ, sonst aber η ist. εα wurde zunächst zu einem mischlaut von ε und α, also etwa ᾱ̋, contrahirt. Dieses fiel mit dem aus ᾱ entstandenen ᾱ̋ zusammen, wie ΘΥΗ ϑύη aus ϑύεα auf der keischen inschrift IGA 395, 17 lehrt, welche secundäres η mit Η, primäres mit Ε bezeichnet, und erfuhr daher nunmehr die gleiche behandlung, d. h. es entwickelte sich nach ι, υ, ε, ϱ zu ᾱ, im übrigen

---

ark. achai. lak. boi. Θεᾱ́ϱίδας arg. Θεᾱϱίς u. s. w. Das dor. ϑε- ist weder aus urgr. ϑηϝ- noch aus ϑᾱϝ- herleitbar; ersteres hätte elisch ϑᾱ- oder ϑη-, boi. ϑει-, aber nicht gekürztes ϑε- ergeben müssen, wie el. βασιλᾶες, boi. Χηϱωνεῖα Φωκεῖας zeigen. Enthält überhaupt ϑεᾱϱός ϑεωϱός im ersten gliede unser ϑέα „schau" — die alten dachten darüber anders — so ist die möglichkeit in betracht zu ziehen, dass der name dieser staatsinstitution früh aus dem ion.-att. sprachgebiet in die übrigen mundarten gedrungen ist, eine übertragung, welche durch das wesen der theorien, die ja von einem stamm zum anderen gingen, erklärlich würde. Umgekehrt ist z. b. dor. λᾱός νᾱός ins ion. und att. gewandert. Das vokalverhältnis von ϑεᾱϱός: ϑεωϱός (beide aus *ϑεαοϱός vgl. dor. τιμαοϱός: att. τιμωϱός, πυλαυϱός: πυλωϱός) wäre dasselbe wie in dem namen der messen. stadt Μεϑᾱ́νᾱ, der ion. Μεϑώνη lautete. Demnach scheint die annahme von urgr. ϑηϝ- neben ϑᾱϝ- nicht unumgänglich.

[1]) ΑΝΑΧΣΙVΕΑ auf dem fragment einer att. schwarzfigurigen hydria CIG 7573.

[2]) Dieselbe fähigkeit, einen benachbarten offenen *e*-laut in α zu verwandeln zeigt ϱ im elischen und lokrischen: el. κατιαϱαύσειε ϝάϱγον ἐλευϑάϱως, lokr. πατάϱα ϝεσπαϱίων u. s. w.

zu η. So σιδηρᾶ (CIA II 807[b] 96), πορφυρᾶ, ἀργυρᾶ aus σιδηρέα gegen χρυσῆ; ἐρεᾶ aus ἐρεέα; Πειραιᾶ Πλαταιᾶς; ἀκλεᾶ (Kaibel Epigr. gr. 850, 4) Περικλέᾱ aus -κλεεα, ἐνδεᾶ, χρέᾱ aus χρέεα gegen τείχη; ὑγιᾶ, εὐφυᾶ, μεγαλοφυᾶ u. s. w. aus ὑγιέα -φυέα; ὑγιῆ -φυῆ (Meisterhans Gramm. d. att. Inschr.[2] 118) sind neubildungen nach σαφῆ (Brugmann Griech. Gramm.[2] s. 27), und ebenso erklären sich τριήρη τετρήρη πεντήρη (Meisterhans[2] 107).

Der, wie wir gesehen haben, zunächst aus ᾱ entstandene offene ε̄-laut war auch in historischer zeit mit dem urgriech. ε̄ noch nicht zusammengefallen. Zwar in Attika und im grössten teil des ionischen sprachgebiets vermögen wir einen unterschied zwischen primärem und secundärem η nicht thatsächlich nachzuweisen, wenn derselbe auch bestanden haben kann, aber auf Naxos, Keos und Amorgos wurden beide ε̄-laute in der schrift und folglich auch in der aussprache von einander geschieden, wie bekanntlich zuerst Dittenberger Hermes 15, 225 ff. scharfsinnig nachgewiesen hat. Vgl. Blass Aussprache[3] 24 ff.; nichts neues bei Lewis Notes on attic vocalism in den Papers of the American school at Athens IV 1888 p. 263 ff. Die inschrift der auf Delos gefundenen Artemisstatue, welche von der Naxierin Nikandre geweiht ist, bezeichnet urgriech. η mit E, aus ᾱ hervorgegangenes η und ε mit B. Wir haben für diese schreibweise vor kurzem einen neuen beleg erhalten durch die bei den französischen ausgrabungen auf Delos zu tage gekommene inschrift des naxischen künstlers Ϝιφικαρτίδης, welche Homolle zuerst im Rapport sur une mission archéologique dans l'île de Delos p. 20, dann Bull. de corr. hell. XII 1888 taf. XIII s. 463 ff. veröffentlicht hat: Ϝιφικαρτίδης ⁝ μἀ ⁝ νέθηκε ⁝ ho Νάξιος ⁝ ποιήσας. Das η von ἀνέθηκε ποιήσας ist mit E, das in Ϝιφικαρτίδης mit B ausgedrückt, und letzterer buchstabe dient zugleich zur bezeichnung des hauchs und des gutturals von ξ. Vgl. V. v. Schoeffer De Deli insulae rebus (Berlin 1889) p. 20.

Die gleiche orthographie treffen wir auf den keischen steinen IGA 395—398 an. E wird hier ausser für urgriechisches ε̄ auch für das gedehnte ε (in εἱματίοις ἐξεῖναι) verwandt, welches später mit EI wiedergegeben wird. Im keischen dialekt bestanden also damals drei qualitativ verschiedene *e*-laute: 1. urgriech. ε und seine dehnung (E), stark geschlossen

in der aussprache nach *i* hinneigend, 2. urgriech. *η* (E), weniger geschlossen als das vorige *e*, aber offener als das folgende, 3. aus *ᾱ* hervorgegangenes ganz offenes *e* (H). Wiewohl das alte alphabet die beiden ersten *e* mit demselben buchstaben ausdrückt und das 3. von ihnen unterscheidet, ist doch später gerade dieses mit dem 2. *e* zusammengefallen und beide von dem 1. *e* stets geschieden geblieben. — Von den fragmenten aus Poiessa Museo italiano I p. 191 ff. hat das 2. (p. 195) und 6. (p. 199) den unterschied von E und H streng gewahrt, dagegen zeigt die weihinschrift des Siphniers Alkidamas aus Iulis Mus. ital. a. a. o. 221,[1]) welche wegen ihrer betaform für besonders alt gelten muss, teils E (in Ἀθη]ναίης), teils H (in ἥ) für secundäres *η*, das jüngere fragment aus Poiessa Mus. ital. I p. 191 umgekehrt E (in μηνός ἥμερα) und H (in μή) für urgriech. *η* und nur letzteres zeichen für das aus *ᾱ* entstandene *η*. Noch grössere verwirrung zeigt sich auf der ebenda p. 200 herausgegebenen weihinschrift von Iulis, welche H gar für die beiden *ε* in ἀνέθεσαν verwendet.[2])

Consequenter ist die scheidung der *e*-laute auf den steinen von Amorgos durchgeführt, wofür es auf Kirchhoff Alph.[4] 31 ff. zu verweisen genügt. Sie weicht von der naxischen in der bezeichnung des auf *ᾱ* zurückgehenden *ε* ab, welches diese durch H, die grabschrift von Arkesine Ἐφημ. ἀρχ. 1884, 85 f. (in Λαμψαγόρεω) durch E ausdrückt.

In denselben kreis scheinen die beischriften einer schwarzfigurigen amphora mit darstellung des götter- und gigantenkampfs zu gehören; sie ist in Caere gefunden, jetzt im Louvre, s. De Witte Notice sur les vases du musée Napoléon III p. 20 n. 39 und Monumenti dell' instituto VI. VII 78, danach bei Overbeck Atlas zur Kunstmythol. taf. IV n. 6 abgebildet. In stil und darstellung weicht sie von den übrigen bekannten vasenklassen derart ab, dass wir sie in keine derselben einzureihen vermögen. Ihre beischriften sind folgende.

---

[1]) Comparetti sieht die schrift als siphnisch an, Kirchhoff Alph.[4] 91 mit mehr recht als keisch.

[2]) Ähnlich schrieb man in Attika (Köhler Mitt. d. athen. Inst. X 363 ff.; K. Z. 29, 407) und Arkadien (Kirchhoff Sitzungsber. d. Berl. Akad. 1887, 992 ff.) zur zeit der einführung des ionischen alphabets irrtümlich H für *ε*. Vgl. Bechtel Ion. Inschr. n. 40.

ƧVHI *Ζεύς*
...ꟻΘƧA1A *Ἀγασθέ[νης]*
ƧOIB9HꟼV *Ὑπέρβιος*
HIΓIAΓTEϟ *Ἐπιάλτης*
AΡΓOΛ.... *Ἀρπόλυκος*[1])
HE.. *Ἥ[ρη]*
ƧHƎM9ƎH *Ἑρμῆς*
Γ...BIOΣ *Π[ολύ]βιος*
AΘENAH *Ἀθηνάη*
ƧOΔAΛƎHꓘƎH *Ἐ(γ)κέλαδος*
.ƎTOBVΛOꟼ *Πολυβώτη[ς]*

Der dialekt ist, wie *Ἀθηνάη Ἑρμῆς Ἐπιάλτης Πολυβώτης* zeigen, ionisch, die schreibung der *e*-laute eine völlig regellose: secundäres *η* ist in *Ἐπιάλτης Πολυβώτης Ἀθηνάη* an erster stelle mit E, an zweiter mit H bezeichnet, urgriech. *ε* in *Ζεύς Ὑπέρβιος* mit H, *η* in *Ἥ[ρη* mit E wiedergegeben. In *Ἐ(γ)κέλαδος*[2]) hat der schreiber beide *ε* dittographisch durch ƎH ausgedrückt, und ebenso werden wir auch HƎ in *Ἑρμῆς* aufzufassen haben.[3]) Ich vermute ferner, dass HEΓIAΓTEϟ[4]) mit derselben schreibung des *ε* auf der vase stand.[5]) Ausserdem dient H zur bezeichnung des hauchs (in *Ἥρη, Ἑρμῆς*), der jedoch in *Ὑπέρβιος Ἀρπόλυκος*, falls nichts übersehen worden, nicht geschrieben ist. Von den übrigen buchstaben verdient bemerkt zu werden, dass B = *β*, Γ = *λ* ist, theta die jüngere gestalt Θ hat, wie ja auch H schon offen ist, und dass sigma einmal dreistrichig, sonst vierstrichig ist.

Über die heimat unserer vase ist sehr verschieden geurteilt worden. Brunn Probleme der Vasenmalerei s. 29 und ihm folgend Sittl Philol. 43 (1883), 11 f. bezeichnen sie als pseudoattisch, Arndt Studien zur Vasenkunde s. 14 f. als eine spätere etruskische nachahmung, wobei er sich wesentlich auf die confuse orthographie der beischriften stützt. Jahn Annali

---

1) M. Mayer Giganten und Titanen s. 203: *Ἀργόλα[ς* oder *Ἀρπολλ[εύς*.

2) Der nasal ist ausgelassen wie in demselben namen auf der schale des Aristophanes und Erginos K. Z. 29, 437.

3) Auf diese weise fällt die „unform" *Ἑρμέης* (Sittl, Philol. 43, 11) fort.

4) Zu *Ἐπιάλτης* für *Ἐφιάλτης* vgl. Hesych. *ἐπιάλης*. Bisher las man *Ἰπ(π)ιάλτης*.

5) Über dieselbe dittographische bezeichnung von *η* s. K. Z. 27, 268. 29, 409.

dell' inst. 1863, 248 erklärte die vase für attisch, wogegen abgesehen von ihrem stil die form *Ἀθηνάη* entscheidet. Kleins vermutung (Euphronios² 72 f.), dass ihre heimat Eretria sei, scheitert, wie Arndt richtig bemerkt, an der verwendung von Η für den *e*-laut. Nach M. Mayer Giganten und Titanen 285 verbietet der ionische dialekt ihrer beischriften, sie Chalkis oder Eretria zuzuweisen (!); die unsicherheit im gebrauch von Ε und Η deute auf eine gegend, wo das alte aspirationszeichen noch nicht lange für *η* in gebrauch war.

Die verwirrung in der wiedergabe der *e*-laute verbunden mit dem ionischen dialekt erinnert auffallend an die orthographie, wie wir sie auf Keos, besonders in Iulis angetroffen haben, sie erklärt sich aus der unfähigkeit des schreibers, die zeichen für die verschiedenen *e*-laute gebührend aus einander zu halten. So hat die annahme viel für sich, dass wir den fabrikationsort des gefässes auf einer der ionischen inseln, Keos, Naxos oder Amorgos zu suchen haben. Dazu stimmt Λ für lambda; Β statt des älteren C, sowie vierstrichiges sigma und Θ finden sich auch auf den etwas jüngeren keischen steinen (IGA 395. Mus. ital. I 191 n. 1). Keos dürfte somit den meisten anspruch darauf haben, für die heimat unserer vase zu gelten.

Haben wir im vorangehenden die äusserliche chronologie unseres lautwandels nach möglichkeit festzustellen gesucht, so bleibt jetzt noch sein zeitliches verhältnis zu anderen lautveränderungen zu bestimmen. Ein terminus ante quem für sein eintreten bildet die entstehung aller im ionischen und attischen vorliegenden *ᾱ*, welche, da sie dem wandel zu *η* nicht erlegen sind, erst nach dessen eintritt aufgekommen sein müssen. Solche secundäre *ᾱ* sind[1])

1. die aus *αν* vor einem consonanten entstandenen: *τᾱ́ς, πᾶσα, παιδεύσᾱσα, ἱστᾱ́ς, ἱμᾱ́ς, θᾱ́σσων, μᾶζα, πεπαιδεύκᾱσι.*

2. *ᾱ* in hom. *κᾱλός* ai. *kalya-s* s. J. Schmidt Pluralbild. d. idg. Ntr. 47¹.

3. Hom. *φθᾱ́νω ἱκᾱ́νω* aus **φθάνϝω ἱκάνϝω, ἑᾱνός* adjekt. aus **ἑανϝός (ἑᾰνός* subst.); att. *πᾱνός* aus **πανϝ-ό-ς* zu urgerm. *spēnu-*: ahd. *spān*, aengl. *spōn*, anord. *spónn* „span", *μᾱνός*

1) Vgl. die dissertation von Harder de alpha vocali apud Homerum producta. Berlin 1876.

aus *μανϝός, vgl. μόνος ion. μοῦνος aus *μόνϝος, ἅδο-λέσχης aus ἀδϝο-λέσχης, vgl. hom. ἄδδην aus *ἄδϝην, ἀδδηκότες. Dass ϝ hinter einem consonanten erst nach eintritt des übergangs von ᾱ in η geschwunden ist, beweisen auch att. κόρη aus κόρϝη, thess. κόρϝᾱ, δέρη, ἀθάρη, ἀρή vgl. ark. κάταρϝος.[1])

4. Alle contractionen, welche im ionischen und attischen ᾱ ergaben, fallen nach dem wandel von ᾱ in η: νικᾶν νικᾶις νικᾶτε; att. θᾶκος θακεῖον aus *θάϝακος (θάβακος Hesych.),[2]) ἄτη aus *ἀϝάτη, ἄκων aus ἀέκων (CIA I 61, 34. Meisterhans Gr. d. att. Inschr.² 57), δᾱλός aus *δαϝελός (δαβελός Hesych.) mit derselben vocalstufe wie δεδαυμένος,[3]) δᾱνός aus *δαϝεσνός, vgl. δαεινόν Hesych., φᾱνός aus *φαϝεσ-νό-ς zu φάος, ἆθλον aus ἄϝεθλον, ἀργός aus ἀϝεργός, ἆσθμα aus *ἄϝεσθμα, λᾱρός aus *λασερός, ἄριστον aus *ἀϝέριστον, hom. ἆτος aus ἄατος, ᾄιδω aus ἀϝείδω, Ἀθηνᾶ aus Ἀθηνα(ί)α.

5. ᾱ aus αι vor α, ε, η, ι: ἀεί κάω δᾱήρ u. s. w. S. Wackernagel K. Z. 27, 267 f.

6. Das „umspringen der quantität", welches nach λεώς νεώς ἕως aus λᾱός: ληός u. s. f. zu urteilen später als der übergang von ᾱ in η erfolgte, rief im attischen eine anzahl secundärer α hervor, welche also ebenfalls erst nach jenem wandel aus kurzen α entsprungen sind: βασιλέᾱ βασιλέᾱς aus βασιλῆα βασιλῆας.

Endlich verdankt eine ganze reihe von ion. att. ᾱ ihr dasein lediglich dem ausgleichungstriebe, welcher η (ω) und ᾰ zu ᾱ contaminirte. Auf diese weise ging att. ψᾱ́ρ aus der flexion ψήρ ψᾰρός, πτᾱ́ξ aus πτῶξ πτᾰκός hervor, wie J. Schmidt K. Z. 25, 20 f. gesehen hat. Ebenso wird att. βλᾱ́ξ βλᾱκός, vielleicht auch φένᾱξ φένᾱκος zu erklären sein. Durch einfluss von μάλα μάλιστα entsprang das ᾱ in μᾶλλον

---

[1]) Bei dieser gelegenheit sei bemerkt, dass das vau-zeichen dem attischen alphabet bis in historische zeit verblieben zu sein scheint, denn auf einem marmorfragment von der Akropolis Δελτίον ἀρχαιολογικόν 1888 sept. p. 173 steht ..ΙΜΞΑΜ Ναϝυ[γένης] für Ναύγένης, vgl. del. ἀϝυτοῦ IGA 409, kret. ἀμεϝύσασθαι, ἀ]ϝυτάν u. s. w. Comparetti Mus. ital. II 131. 162 f. 194. 211. 215 u. ö. Vgl. auch K. Z. 29, 400 ff.

[2]) Also sind dies keine lehnwörter, wie Meisterhans Gr. d. att. Inschr.² 13 behauptet.

[3]) *δᾱϝελός (vgl. δᾱ́ιος) hätte *δηλός ergeben, wie ἥλιος aus *αϝέλιος zeigt.

(J. Schmidt K. Z. 25, 156 f. anm. Osthoff Perf. 450 anm.), durch anlehnung an ἀδεῖν möglicherweise das ᾱ in αὐθάδης; vgl. J. Schmidt Idg. Ntr. 147 f. anm., Wackernagel Dehnungsgesetz d. griech. compos. 47. χρυσᾶ κανᾶ (CIA II 818, 18) statt *χρυσῆ κανῆ, ἁπλᾶ statt *ἁπλῶ aus χρυσέα κανέα ἁπλόα beruhen auf einwirkung des -α der übrigen neutra.

Ist in diesen fällen die erhaltung des langen alpha zeugnis für seinen späten ursprung, so beweist die verwandlung in η, welche das durch sogenannte ersatzdehnung vor σ + nasal entstandene ᾱ erfahren hat, dass diese dehnung vor den übergang von ᾱ in η fällt. Aiol. σελάννᾱ, dor. σελᾱνᾱ aus *σελασ-νᾱ: ion. att. σελήνη; dor. att. κάρᾱνον aus *καρασ-νο-ν: ion. κάρηνον, att. ἀμφίκρᾱνος aus -κρασ-νο-ς mit ᾱ nach ρ. Aiol. ἄμμες, dor. ἁμές aus *ἀσμες, ai. *asma-*: ion.-att. ἡμεῖς. Att. ἠμορίς Aischyl. frg. 153 „ohne anteil“ aus *ἀ-σμορίς, ἀμορίς zu μοῖρα vgl. εἵμαρται aus *ἕ-σμαρται, κάσμορος aus *κάτ-σμορος (W. Schulze K. Z. 29, 262 anm.). Über hom. att. γαλήνη s. J. Schmidt Idg. Ntr. 369, über das unerklärte η in att. κρήνη 365.

Kehren wir nunmehr zu der frage zurück, welchen wert der wandel von ᾱ in η für die einteilung der griechischen dialekte hat, so können wir ihm keine grössere bedeutung beimessen, als vielen anderen lautveränderungen, vor denen er nur eines, seine häufigkeit, voraus hat, durch die er sich allerdings zu einem schibolet für ionisch redende besonders eignen mochte. Da er in eine zeit fällt, in welcher zweifellos schon manche andere dialektische unterschiede sich ausgebildet hatten, so ist er als einteilungsprinzip für eine ältere periode der griechischen sprache durchaus unverwendbar. Mit demselben, ja mit mehr recht könnte man die griechischen mundarten nach massgabe der behandlung von σ + nasal in eine aiolisch-thessalische und eine aus den übrigen dialekten bestehende gruppe einteilen — wenn eben überhaupt eine derartige einteilung der griechischen mundarten berechtigt wäre und mehr bedeutete als die räumliche begrenzung des lautwandels, welchen man der einteilung zu grunde gelegt hat.

Berlin, 6. nov. 1889.

Paul Kretschmer.

Die ortsnamen auf *-as* in den lateinischen urkunden des mittelalters.

Im 14. bande dieser zeitschrift s. 161 ff. hat zuerst Förstemann die deutschen ortsnamen auf *-as*, unter denen diejenigen auf *-ingas* das grösste contingent stellen, aus den lateinischen urkunden hervorgezogen und sie für die deutsche grammatik verwerthet. Da er aus den meisten gegenden Frankens und Oberdeutschlands zahlreiche belege beibringen konnte, welche sich von der merovingischen zeit bis theilweise in das 10. jahrh. hineinerstrecken, so zweifelte er nicht, sie ihrem ganzen wortkörper nach als deutsche originalformen betrachten zu dürfen und identificirte sie mit dem altsächsischen nom. plur. auf *-os* (abgeschwächt *-as*, wie auch ags.), obwohl die betreffende kasusendung sich in den zusammenhängenden althochd. denkmälern immer als *-a* darstellt. Den umstand, dass die namen in den urkunden sehr oft nicht als nominative gefasst werden können, glaubte er aus einer nominativischen ellipse (*Faginulfingas = locus ubi Faginulfingas sedent*) herleiten zu dürfen. Diese auffassung hat bis in die neuste zeit fast allgemein gegolten, und die formen haben sich in der deutschen grammatik bereits fest eingebürgert. Gegen die herkömmliche sprachliche erklärung erhob Mahlow (AEO s. 127) ein schwerwiegendes bedenken (frühahd. *-as* = altsächs. *-os*, **-ōsas*) und deutete eine andere möglichkeit an, welche sodann von Kögel aufgegriffen wurde. Letzterer will in der Zeitschrift für deutsch. Alterth. 28, 110 ff. erweisen, dass wir es mit alten locativen pluralis zu thun haben, von denen sonst im germanischen nicht die geringste spur zurückgeblieben ist. Doch kann hier von einem beweise nicht die rede sein. Das urkundliche material, welches er zur begründung beibringt, ist ein beschränktes, und den von ihm herausgegriffenen fällen, welche ihm einen locativischen sinn zu haben scheinen, steht eine masse von belegen gegenüber, welche sich auch für andere casus beibringen lassen. An die unumgänglich nöthige untersuchung des sprachgebrauches der urkunden selber ist er gar nicht herangetreten. Dass diese letztere meiner ansicht nach zu einem anderen resultate führen muss, habe ich in der Deutschen Litteraturzeitung 1888, s. 16 hervorgehoben und durch einige belege erläutert.

Trotzdem hat Kögel in einem späteren artikel bei Paul und Braune 14, 95 ff., in dem er doch auf meine bemerkungen bezug nimmt (s. 117), die versäumte untersuchung noch nicht nachgeholt. Da nun auch andere diese philologischen fragen nach wie vor ausser erwägung lassen (vgl. Kluge in Pauls Grundriss I, 387), so wird es unerlässlich, das in betracht kommende material einmal in thunlichster kürze vorzuführen. So werden wenigstens die sprachforscher beurtheilen können, worauf sie bei ihren grammatischen erklärungen sich stützen, und hoffentlich von denselben gänzlich abstand nehmen. Vielleicht wird dann auch Kögel erkennen, dass es nicht gut ist, das persönliche gebiet zu beschreiten, ehe man sich des wissenschaftlichen materiales versichert hat.

Es klingt wie eine selbstverständliche forderung, dass man die deutschen namen aus den lateinischen urkunden des mittelalters nicht einfach herausheben darf, um sie ohne weiteres als deutsche zu verwerthen, da ein jeder weiss und sich besonders aus den originalurkunden überzeugen kann, dass die deutschen worte fast regelmässig mit lateinischen endungen versehen werden, falls ihr auslaut nicht schon von selber mit den letzteren zusammentrifft. In unserm falle ist indessen die unbeanstandet fortwirkende tradition zu einer festen macht geworden, und da Förstemann die kardinalfrage, ob deutsch oder lateinisch, nicht erhob, sind die formen auch von den späteren (u. a. von mir selber QF. 3, 144) einfach hingenommen. Es kommt allerdings hinzu, dass hier die latinisierung nicht ganz so auf der hand liegt, wie sonst in der regel und dass die berücksichtigung des vulgären lateinischen sprachgebrauches dazu gehört, um sie mit sicherheit beurtheilen zu können.

Wir wissen, dass die urkunden des früheren mittelalters aus Frankreich und Deutschland sich in betreff der ausstellungsart, der formeln etc. durchaus innerhalb derselben tradition bewegen, so mannigfache variationen uns auch im einzelnen begegnen. Dies fränkische urkundenwesen, welches an das römisch-byzantinische anknüpft, kam, insoweit es neuerungen aufnahm, schon unter den Merovingern zum abschluss und erhielt sich dann fast unverändert bis zum ausgange des 8. jahrh.[1] Die tradition erstreckt sich aber nicht nur auf den

[1] Sickel, Lehre von den urkunden der ersten Karolinger s. 106.

lat. tenor der urkunden, sondern sie tritt ebenso in der behandlung der einzelnen deutschen worte hervor. So wird es, speciell auch für unsere ortsnamen, unumgänglich nöthig, den massgebenden romanischen gebrauch zu beobachten und in seinem fortwirken zu verfolgen.

Für das romanisch-fränkische gebiet liefert Tardif (Monuments historiques. Paris 1866) uns ein gutes material, aus dem wir hier die originale der ersten 100 urkunden (v. j. 625—800) verwerthen. In denselben gilt die latinisirung der fränkischen sprachelemente als feste regel. Die ausnahmen bleiben ganz vereinzelt: sie finden sich, wenn ich nichts übersehen habe, in den elsässischen ortsnamen auf *-bach*, *-berch*, *-haim*, *-stol*, *-torf* in nr. 60 und 71, welche auch sonst der latinisirung mehr widerstreben und in nr. 78 und 89 auf fränkischem boden ebenso lauten, sowie bei vereinzelten zeugennamen, wie in nr. 90. Die ortsnamen, wie vielfach auch die personennamen, zeigen aber nicht mehr die reguläre lateinische, sondern die vulgärlateinische oder romanische flexionsweise. Sowohl für den singularis wie für den pluralis gelten hier gewisse grundformen, welche unter den verschiedensten syntactischen verhältnissen im ganzen dieselben bleiben. Für den singularis der sog. 2. declination ist es die endung *-o*, für den plural der 1. und 2. declination die endungen *-as* und *-a* (neben seltnerem *-is*); die endung *-os* ist von vornherein auf wenige fälle beschränkt. Einige belege mögen diesen thatbestand veranschaulichen.

Nr. 6 (v. j. 628): *loca quorum vocabola sunt Ferrarias, Leubaredovillare et Eudoncovilla*, nr. 12 (v. j. 656): *Ateliaco vel locello qui dicitur Curtilis sibi Berimariacas*, nr. 15 (v. j. 658) *habiat in villas id sunt: Simplicciaco, Tauriaco, Stupellas, Flauiniaco . . Alintummas* etc., nr. 19 (670/71) *[actum] Morlacas vico publico*, nr. 26 (690) *villa Fauariolas que est . .*, nr. 43 (709) *mansellus duos, in loca nunccupantis Childriciaecas et ad Taxmedas* etc., nr. 44 (710) *Mamacas in palacio nostro . . Datum Mamaccas*, nr. 54 (751) *loca nuncupantes Scancia et Cambrione, loca nuncupante Linariolas . . Vinias, Gamapio . . Macerias, Verno, Fiscera . . Agusta, Rausedo, Crisonarias . . Nialchis, Avisnas, Rodeno, Rodalcha, Sodicolas*, nr. 62 (768) *id est Cotonarias et in Ulfrasiagas . . et Humlonarias . . in*

Brogarias [vgl. nr. 19 *in loco noncopante Brocaria*] . . *in Popiniagas* etc. etc. und noch v. j. 1029 (nr. 259) *in villa quae vocatur Licias* . . *in Ateas* etc. Dazu auch die in der Deutschen Litteraturz. angeführten belege aus Pérard und Pardessus. Ebenso wie diese grossentheils gallo-romanischen namen flectiren auch die deutschen auf *-inga,* so wie dieselben in den urkunden auftreten, vgl. nr. 76 (v. j. 775) *res proprietates mee in Uuarningas . . et illo manso Ad-Alningas et illos mansos Ad-Carisiaco,* Nr. 78 (777) *villas, id sunt . . Auricas, Machera* . . *Gamundiis* . . *Cocalingas* . . *Sechingas, Faginulvincas* . . *Walthariouillare* . . *Victornigas* . . *Actum Haristalio* . . *quae dicitur Aribertingas*, nr. 82 (779) *fisco nostro Hagrebertingas* etc. neben nr. 92 (791) *Actum Vemundinga* etc. Einen unterschied zwischen diesen belegen zu machen, ist hier unmöglich, vielmehr lernen wir aus denselben, dass in den merovingischen urkunden die pluralformen auf *-as* neben denjenigen auf *-a* die häufigst verwendeten und die eigentlichen normalformen sind. Mehrfach werden dieselben mit der präposition *ad* verbunden und sie mögen durch diese verbindung beeinflusst sein, aber wir finden dieselben accusative auch unter anderen umständen, wo von einer solchen beeinflussung nicht die rede ist, vgl. nr. 66 (v. j. 769) *atque eorum saumas . . nec de navis vel carra eorum, nec de saumas,* nr. 81 (779) *nec de saumas nec de carrigine* etc.

Derselbe gebrauch wie in den urkunden ist auch in den alten kapitularien zu erkennen, obwohl in denselben das latein bald ein so gutes wird, dass die verstösse gegen die strenge rection der casus sehr selten sind, doch vgl. in den Capitularia ed. Boretius das namensverzeichnis s. 221 (v. j. 760/62): *civitas Stradburgo, civitas Eboracas, civitas Wirziaburgo, civitas Tungris, de monasterio Gamundias,* woneben s. 229 (um 800) *ad Frigisingas,* sowie aus einem späteren klosterverzeichnis v. j. 817: *monasterium Ferrarias (Ferrières), in Lemovicas (Limoges), Monasterium Conquas, Caunas* (s. 350 f.). In der späteren volkssprache sind diese formen dann ganz fest gewoden, so dass aus ihnen (sowie aus denjenigen auf *-is*) die heute im romanischen weit verbreiteten auf *-es* hervorgehen konnten. Wie in den urkunden treffen wir in den kapitularien, trotz deren gutem latein, gelegentlich auch bei anderen worten, sogar bei deutschen femininen, dieselbe endung wieder, vgl.

de brunias (s. 51 v. j. 779) und s. 115 v. j. 803 das schwanken zwischen *bauga* und *baucas, brunnia* und *brunias.*

Dieser im romanischen so weit verbreitete gebrauch ist ein sehr alter: er ist fast so alt wie das romanische selber und er ist auch nicht lokal beschränkt, sondern findet sich, wo wir nur immer den einfluss der späteren römischen volkssprache verfolgen können, von Syrien bis zu den säulen des Hercules, von Afrika bis Britannien und Germanien. Schon auf der sog. Peutingerschen tafel, deren vorlage ins 4. jahrh. zurückgehen wird, sind neben den romanischen singularformen auf *-o* (vgl. aus Gallien *Lugduno, Gesogiaco quod nunc Castello Menapiorum* etc.) und *-one*, welche letztere auch in den merovingischen urkunden sehr gewöhnlich ist, die pluralischen accusative auf *-as* vorhanden, vgl. *Tericias* bei Marseille, *Geminas* bei den Caturigen, *Tarnaias* bei den Raurakern, *Coueliacas* am Ticinus etc. Und gleichzeitig ist das zeugnis des Ammianus 18, 2, 15, der z. j. 359 einen in der Maingegend, zwischen den Alamannen und Burgunden gelegenen ort *cui Capellatii vel Palas (= palos, ad palos) nomen est* erwähnt. Auch aus dem Itinerarium Antonini, der Notitia dignitatum etc. wären entsprechende belege anzuführen. Häufiger freilich noch sind die verbindungen mit *ad,* aus denen, wie schon bemerkt, die einfachen namen gewiss in vielen fällen hervorgegangen sind. Überdies ist die mannigfaltigkeit der pluralischen bezeichnungsweise (vgl. *Tabernis, in Aquis* etc.) noch eine viel grössere als sie in späterer zeit zu sein scheint. Auch bei dem cosmographen von Ravenna (7. jahrh.) sind die *-as*-formen hinreichend vertreten, vgl. *Bodorecas* bei Bingen (ed. Pinder et Parthey s. 227, 8), *Baias* an der Elbe 213, 7, *Medilas* bei den Dakern 203, 8 (vgl. 206, 16 *in ipsas Datias*), aus galloromanischen gegenden: *Acerculas (= Acerras* Peut.) 252, 14, *Balidas* 234, 12, *Bodonias* 235, 4, *Tarnias (= Tarnaias* Peut.) 237, 8, *Combinias* (= *Convenae* Plin., heute *Comminges*), *Bigorrias* 300, 4. 5; aus Britannien *Buturicas, Limodicas* 297, 1. 4. Aus den übrigen gegenden erspare ich mir die belege anzuführen.

Dass der gebrauch der merovingischen urkunden aus diesem älteren gemeinromanischen hervorgegangen ist, unterliegt keiner frage, und wir werden es nunmehr begreiflich finden, dass derselbe auch in den sonstigen urkunden überall

dort hervortritt, wo das lateinische idiom einen lokalkräftigeren charakter behielt oder wo auch nur die latinisirungsweise der merovingischen urkunden als vorbildlich angesehen wurde. Für die von Beyer herausgegebenen mittelrheinischen urkunden wird dieser zusammenhang wohl zweifellos, wenn man formen wie *Uuathilentorp et Birgisburias* (Mittelrh. urkundenbuch I nr. 16 v. j. 762), *Patriciaco. Queuo. Bursinas. Piriallo* etc. (nr. 19 v. j. 765), *Lullingas et Ad-deobace (= bach) et Acaliaimo (= -haim)* in nr. 33 v. j. 786/87 unmittelbar neben einander trifft, denen sich weiterhin *in Turicas* (s. 51), *ex fisco qui vocatur Tumbas* (nr. 51 v. j. 816), *in marcha Genzingas* v. j. 870, *actum Triburias* etc. und noch i. j. 946 (nr. 184) *in comitatu Avernas (= Evrenais)* hinzugesellen. Diesen meistens aus der Moselgegend stammenden namen schliessen sich örtlich die zahlreichen formen auf *-as* an, welche Grandgagnage aus dem östlichen Belgien, Luxemburg und der Rheinprovinz zusammengestellt hat.[1]) In diesem grenzgebiete sind denn auch auf romanischer seite die formen auf *-as* (als *-es*) fest geblieben, während auf deutscher die bekannten deutschen kasusendungen eintreten, vgl. *Bolenges (Büllingen)* Grandg. s. 45, *Bevinghes (Bevinghen)* s. 69, *Martilinges* s. 53, *Bovinges (Buvinghen)* s. 81. Von den letzten belegen für *-as*, welche Förstemann aus dem 10. jahrh. von hier noch anführt, liegt der eine *(Havechingas)* wahrscheinlich unterhalb Trier, die andern schon im Luxemburgischen *(Bovingas, Ruodoldingas)*.

Dass dieser romanische gebrauch in der Weissenburger gegend nicht bekannt gewesen sei, wird wohl niemand behaupten, der sich vergegenwärtigt, wie weit die latinisirung der deutschen namen in der ältesten zeit hier geht. Romanische parallelformen sind in dieser gegend zwar nicht zum vergleiche herbeizuziehen (doch vgl. *Aquilas* Zeuss, Tradit. Wizenb. nr. 202 v. j. 713), doch bewähren schon die feminina oder neutra *Neofaras, in fine Niufaras* ebenda nr. 8. 47 den weitergehenden gebrauch und nr. 36 *in loco nuncupante Uuarigas*, nr. 52 *in Alongas* lassen auch sonst romanische einflüsse erkennen. Überdies kennt Socin Strassburger Stud. I s. 251 aus den urkunden überhaupt nur 17 belege, und diese

[1]) Mémoire sur les anciens noms de lieux dans la Belgique orientale (1854) s. 20. 64. 21. 38. 39. 72. 74 etc. Vgl. auch Grandgagnage, Vocabulaire des anciens noms de lieux de la Belgique orientale. Liége 1859.

gehören fast alle der periode des halbromanischen lateins an. Die vier, welche jünger sind als das jahr 774 stammen aus dem halbromanischen Saargau, — wiederum ein nicht miszuverstehender wink.

Derselbe gebrauch wie im westen muss auch im süden des deutschen sprachgebietes bis zur herstellung des besseren schullateins geherrscht haben. Das alamannische *Palas* bei Ammianus sowie das östlichere *Baias* des Cosm. Rav. wurde bereits erwähnt. Und dass noch während der älteren germanischen zeit der romanische einfluss im südlichen Schwaben und Baiern stark fortgewirkt haben muss, lehren zahlreiche übernommene lateinische ortsnamen zur genüge. Soll doch auch in Augsburg das christenthum niemals völlig untergegangen sein. Die schriftlichen quellen dieser kultur fliessen freilich spärlich, doch ist das vorhandene material ausreichend, um den romanischen gebrauch wenigstens für das alamannische gebiet völlig sicher zu stellen.

Dass die endung *-as* für die ortsnamen hier als die reguläre romanische anerkannt wurde, kann die in Reichenau angefertigte liste der kartellklöster lehren: *Monasterium Favarias* (Pfeffers). *Monasterium Desertinas* (Disentis). *Monasterium Gamundias. Monasterium Colticas. Monasterium Senonicas. Monasterium Sarbacias* (Lib. Confr. ed. Piper s. 154 f.). Von grösserem belang und von entscheidender bedeutung, um die ganze frage zu erledigen, sind die St. Gallischen urkunden, da dieselben nicht nur sehr zahlreich, sondern auch sehr gut herausgegeben sind. Natürlich darf die untersuchung, um den reinen sachverhalt zu ermitteln, nur von den originalen und nicht auch von den späteren copien ausgehen. Wie stark in den ersteren noch der einfluss der romanischen volkssprache ist, wird auf den ersten blick klar. Zur veranschaulichung des verhältnisses müssen wir wenigstens einige belege aus früherer und späterer zeit beibringen. Die sog. rätischen urkunden lasse ich dabei noch ganz bei seite. Nr. 15 (a. 752): *Sacrosancti æclisie . . constructus manasterius . . quantum in villa Corberio et in Lollincas et in alia loca infra ipsus pacus visus sum abire* etc. nr. 31 (761) *Dominis fratres (= fratribus) . . vindedi terra jures mei . . in Pasnandingas . . genitur meus . . servum nomine Sipichune . . ad ipso sagro loco* etc. Nr. 38 (763): *sagrus corpus . . dono in villa que dicitur*

Agringas, casatus tuus (= casatos duos) cum hobas suas. Nr. 42 (764) *Callonis . . in Chisincas. alio servo Wahaninco* (nom.!) *cum matre Sunane. duas maltaras et friscinca . . ad Duhtarincas* etc. etc. Nr. 68 (772) *villa qui dicitur Fisgincas . . ipsa rem . . pro ipsa rem . . trado omnio conquisto meo, id est terris . . pro missas et oracionis meas . . argento liberas duas (= liberis duobus) esse multandos. Actum Fisgincas* etc. Nr. 78 (775) *Caliani (= Galli). Agurincas. cuitavi (= cogitavi). timure. ad ipso sancto. abiant (= habeant). cuntra hanc dunacioni. timtavirit. istibulacio. Agurincas. Agorincas. Attani. Dodoni. Salacchoni.* Nr. 102 (785) *Harboninse. in locis et in villas nunhcupantes. de prada . . Hactum in Scercingas. Hanshelmmi.* Nr. 109 *in vico Perahtmuatingas . . feminę Herostanis* (cf. *Herosta* nr. 87) *. . duas maldras . . et una friskinga.* Nr. 111 (787) *petisti nobis . . in Mulinusa vel in Hegingas eciam et in Witartingas . . in ista loca . . ipsas res quod tu tradedisti . . pro ipsas res . . contra hanc precaria . . liberas III. Actum Sisinga . . vecedomno.* Nr. 166 (802) *in villa qui dicitur Aldingas . . casibus, domibus . . et omnias acientias (adjacentia) . . contra hanc cartula . . Speichingas.* Nr. 170 (802) *Werdone* (nom.) *abbas . . pro animabus nostris et requiem genitori patri meo . . in villa nominata Asolvingas . . Munolvingas . . usare . . minuare . . pro animas nostras atque atitomento ad ipso loco . . cum solidos . . pro animas nostras . . in villa Tusilinga* etc. etc.

Hand in hand mit dem charakter des lateins geht die behandlung der deutschen namen. Die letzteren werden in alter zeit auch hier fast immer latinisirt, wenn ihre endungen nicht schon von selber mit den entsprechenden lateinischen identisch waren, doch tritt auch im letzteren falle öfter noch eine weitergehende romanisirung ein. Bis z. j. 773 bilden wesentlich nur die ortsnamen auf *-bach, -berch (-berg), -wang, -heim* und wohl auch *-stati* gelegentliche ausnahmen. Im übrigen sind die deutschen endungen in den ortsnamen wie in den personennamen äusserst spärlich; nur in einzelnen diplomen, über deren originalität sich Wartmann etwas reservirter ausspricht (nr. 37. 39. 46 und dem entwurf nr. 42) finden sich mehrere deutsche formen. Die letzteren werden, zugleich mit dem sich bessernden latein, erst etwas zahlreicher in den späteren urkunden Waldos. Indessen folgen

seine früheren zeitgenossen (vgl. nr. 78) noch ganz dem alten romanischen gebrauche. Sodann wird, offenbar unter seinem einflusse, bis nr. 99 (a. 783) das latein etwas besser und die namensendungen deutscher. Sehr bald beginnt jedoch die romanisirung wieder stärker hervorzutreten, bis unter Mauwo eine neue besserung eintritt, welche aber gleichfalls noch nicht von dauer ist. Wenn nun also in diesen urkunden das latein ungefähr ebenso starke romanische anklänge aufweist als dasjenige der westfränkischen und rheinischen urkunden, kann es da befremden, dass auch die ortsnamen auf *-inga,* ebenso wie die übrigen namen, eine latinisirung nach den üblichen romanischen mustern erhielten?

Dass aber nicht nur das fränkische vorbild, sondern der romanische gebrauch selber hierfür massgebend war, lässt sich aus den St. Gallischen urkunden auch noch erkennen. Soweit in denselben überhaupt pluralische romanische ortsnamen der 1. und 2. declination vorhanden sind, tragen sie in älterer zeit regelmässig die endung *-as.* So in nr. 254 (a. 820) *agrum a [= ad] Cajolas Bergunas* (neben nr. 235 *in Bergune*), nr. 258 (a. 820) *loco in Fascias* (vgl. nr. 683 a. 891 *in Fascia*), nr. 296 (a. 826) *agrum que vocatur in Tombas* (heute Thums oder Dums), nr. 353 (a. 835) *in fundo Campesias* (= Gambs), nr. 415 (a. 851) *Odalsindai de Segavias* (Göfis), dazu aus Mohr, Cod. dipl. nr. 24 (a. 841) *cellulam cuius vocabulum est Serras,* woneben unmittelbar auch *in Wangas vel Quarauedes* (Grabs) auftreten. Die ziemlich constanten *Fabarias, Favarias* und *Desertinas* wurden bereits erwähnt. Auch *in pago Alsazas* Wartm. nr. 21 wäre hier anzuführen. Um die mitte des neunten jahrhunderts scheint auf dem rätischen boden die abschwächung von *-as* zu *-es* einzutreten, woneben nun auch häufig *in* mit dem dativ vorkommt. Diese formen auf *-as, -es (-is)* müssen in der romanischen volkssprache noch viel fester gehaftet haben, als wir aus den angeführten rätischen urkunden erkennen können, denn alle die zahlreichen und z. th. so sonderbar klingenden namen auf *-ins, -ans, -uns, -ums* etc. sind daraus hervorgegangen, und es müssen die pluralformen sogar als die volksthümlicheren vorausgesetzt werden, auch wenn die urkunden z. th. dafür den singularis verwenden. Älteres *Escliene* heisst heute Schlins, *Fleme* Flims, *Nezudene* Nüziders, *ad Corbinu* Gurbs u. s. w. So

müssen in älterer zeit die ortsnamen auf *-as* (mit oder ohne *ad*) in demjenigen romanischen gebiete, welches für das latein der St. Gallischen urkunden massgebend war, eine respectable masse gebildet haben und die deutschen ortsnamen auf *-a* und *-inga* lehnten sich in natürlicher weise an dieselben an. Häufig werden sie, wie ursprünglich auch wohl die romanischen, mit der präposition *ad* verbunden, welche freilich auch oft ebenso wie im romanischen fehlt oder durch eine andere (bes. *in*), ohne dass dadurch die rection der kasus beeinflusst würde, ersetzt wird. Wie weit sich dieser einfluss des rätischen idioms im 9. jahrh. nach dem norden erstrekte, lässt sich schwerlich noch ausmachen. Doch reichte er sicherlich noch ein gutes stück in das heutige Alemannien und Schwaben hinein, und er mag sich hier sogar länger gehalten haben als beispielsweise in St. Gallen selbst.

Dass die deutschen *a*-stämme sich dem muster der lat. *a*-klasse anschlossen, versteht sich. Ausserdem sehen wir, dass die übrigen hergehörigen worte es ebenso thun. Der pluralis von *maltar* „malter“, das im deutschen immer ein masculinum oder neutrum ist, endigt in den älteren urkunden immer auf *-as*, vgl. *duas maltaras* nr. 42, *maldras* nr. 57 und ähnlich nr. 87. 90. 113. 135. 159 etc. erst später, als das latein sich bessert, kommt daneben *maldros* vor nr. 336. 346. 348 etc., wie ja auch dem *-ingas* gelegentlich ein *-ingos* (Anh. nr. 4 v. j. 820: *Ossinengos, de Nanciongos*) zur seite tritt. Ebenso verhält es sich mit dem mascul. *man* (XXX *mannas* nr. 18), mit *saum* „pferdelast“ *(cavallos* V *cum saumas et rufias* nr. 11) und dem sehr häufigen *frisking* „frischling“, das in den urkunden völlig in die 1. declination übergetreten ist und im acc. plur. dementsprechend immer auf *-as* auslautet (vgl. nr. 17. 18. 29. 46 etc.).

Hiermit dürfte auch für das St. Gallische gebiet der sachverhalt klar genug gekennzeichnet sein. Doch lässt sich noch von anderer seite eine weitere bestätigung unserer auffassung erbringen. Die *-as*-formen halten sich nämlich ungefähr so lange als die vulgärromanischen einflüsse überhaupt und werden bald auch vereinzelt, nachdem die sitte aufgehört hat, die deutschen namen mit einer lateinischen endung zu versehen. Ziemlich genau um dieselbe zeit aber, wo das *-as* verschwindet, tritt in denselben ortsnamen neben dem *-a*,

welches noch fortdauert, in zahlreichen fällen eine neue kasusendung auf, von der früher nur geringe spuren sich zeigten, nämlich *-ingum* (mit oder ohne *ad* oder *in*), welche sehr bald sich als die eigentlich volksthümliche erweist. Aus den älteren originalen lässt sich nur *in Liupdahingum* (nr. 30 v. j. 761, woselbst auch *Hungær* gegen den regulären gebrauch) und *in Druangum* (nr. 86 v. j. 779) anführen. Erst nr. 108 (v. j. 786) bringt eine reihe von belegen, aber in welchem masse der schreiber Salomon im gegensatz zu anderen die deutschen formen bevorzugt, geht aus der urkunde selber, wie z. th. schon aus nr. 82 deutlich hervor. Im übrigen bleibt die endung *-um* auch jetzt noch vereinzelt (*in Cruaningum* nr. 186, *in Hertum* 196), erst um 815 fangen die belege an, vorübergehend etwas zahlreicher zu werden (nr. 215.[1]) 221. 226), um mit d. j. 826 rasch das übergewicht zu gewinnen. Dass die ablösung der formen auf *-as* (mit oder ohne *in* und *ad*) durch *-un*, *-on* (gleichfalls mit oder ohne *in* oder *ad*) in denselben namen auf einem zufall beruht, ist unter den obwaltenden umständen nicht anzunehmen. Weshalb die endung *-um* in älterer zeit für den dativ so wenig beliebt war, lässt sich wohl errathen, denn sie lag von den entsprechenden lateinischen deklinationsformen so weit ab, dass sie vom romanischen standpunkte aus gradezu missverständlich erscheinen musste. Und dies ist auch ein grund, weshalb sich die altererbte romanische flexion dafür so lange und so kräftig behauptet hat.

Aus dem übrigen Süddeutschland besitzen wir leider kein annähernd so zuverlässiges material, um den romanischen sprachgebrauch beobachten zu können. Die originaldiplome des 8. jahrh. fehlen hier gänzlich und die späteren kopialbücher (bes. aus Freising und Passau) können uns dieselben in dieser hinsicht nicht ersetzen. Denn dass in ihnen das alte wildgewachsene latein vielfach in ein gleichmässigeres und schulgerechteres umgewandelt sein muss, kann man besonders im hinblick auf die St. Gallischen urkunden nicht bezweifeln. So fehlt uns hier die kritische handhabe für die bestimmung der thatsächlichen verhältnisse. Aber dass das romanische latein des 8. jahrh. im südlichen Bayern ähnlich

[1]) Von jetzt ab, d. h. seit dem jahre 815 tritt zugleich das abgeschwächte *-un* (später *-on*) für das ältere *-um* ein.

wie im südlichen Alemannien beschaffen gewesen ist, wird man wohl voraussetzen dürfen. Auch mag man die von Spruner-Menke angeführten ortsnamen *Episas* aus der gegend von Kufstein, das südlich davon gelegene *Quantalas*, sowie verschiedene auf *-es* vom oberen Inn, die einer späteren zeit angehören werden, hier berücksichtigen. Jedenfalls darf uns, so lange in den urkunden noch *-as* für latein. *-os* oder *-a* vorkommt, die latinisirung der entsprechenden deutschen endung nicht befremden. In der verbindung mit *ad* (*ad Frigisingas* etc.) ergab sie sich überdies von selber.

Schreiten wir nun aber aus diesen grenzgebieten in das innere Deutschland zurück, so ist hier von den *as*-formen keine sichere spur mehr vorhanden. Aus Fulda, wo dieselben, wenn sie alte deutsche nominative wären, grade am zahlreichsten sein sollten, da sie in dem benachbarten Niederdeutschen einen directen anschluss gefunden hätten, ist ebenso wenig ein beleg zu verzeichnen, wie in den zeiten der sächsischen kanzlei in den mitteldeutschen und magdeburgischen urkunden. Dies kann unmöglich auf einem zufall beruhen, sondern muss sich aus der gänzlichen abwesenheit der vulgärlateinischen einflüsse erklären.

So werden wir immer aufs neue zu derselben auffassung gedrängt. In der that wären die *-as*-formen innerhalb des Deutschen ein wahres unicum. Denn es lässt sich wohl kein zweites beispiel dafür anführen, dass eine grammatische form, welche in den lateinischen urkunden massenhaft und z. th. noch bis ins 10. jahrh. vorkommt, weder aus den mit dem 8. jahrh. anhebenden glossen noch aus den litteraturdenkmälern irgend wie zu belegen ist. Es kommt hinzu, dass sich diese form in grammatischer hinsicht aus dem deutschen kaum erklären lässt. Wir werden also von derselben absehen, bis sich aus den deutschen aufzeichnungen ein erstes sicheres beispiel gefunden hat.

Strassburg, december 1889.

Rud. Henning.

Drei böotische eigennamen.

1. *Fιππίξενος.*

Auf einem tanagräischen grabsteine (GDI. 928) steht der eigenname *Fιππίξενος.* Da man bisher im ersten stamme desselben das wort *ἵππος* „pferd“ suchte, das im anlaut kein digamma haben kann (idg. *ekvo-*), so nahm man an, der steinmetz habe irrtümlich digamma statt des spir. asp. gesetzt und die richtige schreibung des namens sei [*H*]*ιππιξενος.* Auf eine andere erklärung bringt mich der eigenname *Βίππος* eines Argivers bei Polybios XXIII, 18, 3; XXIV, 1, 6; 2, 4 (ed. Hultsch), in dessen *β* ich den aus häufigem gebrauche bekannten graphischen ausdruck des vau-lautes erblicke. Der Argiver *Βίππος* war führer der gesandtschaft des achäischen bundes, die 181 v. Chr. dem römischen senate über die peloponnesischen angelegenheiten bericht erstattete. Dass sein name den vau-anlaut sich erhalten hatte, ist nicht auffallend. Eigennamen bewahren diesen laut länger als andere wörter. In Elis wurde das anlautende vau der namen *Fαδύ*, *Fαλεύς*, *Fοινώα* bis in die christliche ära hinein gesprochen (s. Griech. dial. II, 47), in Lakonien wird in inschriften, die bis an die christliche ära hinan, zum teil weit in dieselbe hinein reichen, *Εὐρυβάνασσα* (Le Bas-Foucart 163[a], [d]), *βίδυος βίδεος* (ebd. 163, 180 u. ö.), *διαβέτης* (CIG. 1241 u. ö.) geschrieben, auf Kreta *Βαναξιβούλου* (CIG. 2572, 2577) im jahre 107 n. Chr., *Βοινοβίου* (CIG. 2576) nach dem jahre 116 n. Chr. u. s. w. Danach sind wir berechtigt, *Βίππος* gleich *Fίππος* zu setzen und als stütze zu verwenden für den angegriffenen tanagräischen eigennamen *Fιππίξενος*, und es erwächst uns die aufgabe das nicht mehr zu bezweifelnde vau des stammes *ϝιππο-* zu erklären. Ich glaube nun, dass *ϝιππο-* ebenso aus *ϝικ-ϝο-* entstanden ist wie *ἱππο-* aus *ἰκ-ϝο-*; *ϝικ-ϝο-* „eintreten lassend, beherbergend“ von *ϝικ-* (*ϝοῖκος*) entspricht dem ai. *viç-va-* (vgl. Brugmann, Grundriss II, 126), vgl. das causale *veçaya-* „eintreten lassen, einlassen (ins haus)“, von wurzel *viç-*; das *-ι-* in der kompositionsfuge von *Fιππίξενος* gegenüber *Fίππος* ist nicht anders zu beurteilen als das *-ι-* von *Θουρίμαχος* gegenüber *Θοῦρος*, von *Θηρίμαχος* gegenüber *Θήρων*, von *Κυδίμαχος* gegenüber *Κυδοκλῆς*.

2. *[F]υνόππαστος.*

Eins der tanagräischen proxeniedekrete (GDI. 936), die Robert im Hermes XI, 98 f. bekannt gemacht hat, bietet den bisher unerklärten eigennamen Γ?ΥΝΟΠΠΑΣΤΟΣ. Der erste stamm hat natürlich nichts mit *γυνή* zu thun: att. *γυναικ-*, böot. *βανηκ-* (*γουνηκ-*) ist in der griechischen namensgebung, so viel wir wissen, niemals verwendet worden. Da das erste zeichen vom herausgeber als nicht ganz deutlich mit einem fragezeichen versehen ist, so liegt es nahe an den häufig in griechischen eigennamen verwendeten stamm *ϝοινο-* zu denken, der auch böotisch in *Ϝοινίας* und *Ϝοίνων* (GDI. 791d 3, 8 nachtr.) vorliegt. Der zur zeit jener tanagräischen proxeniedekrete in Böotien gewöhnlichen orthographie entspricht die schreibung *ϝυνο-* für älteres *ϝοινο-*. Der untere querstrich des digamma, der häufig kürzer ist als der obere, wurde zuweilen auch in kopien anderer böotischer inschriften übersehen; meine vermutung z. b., dass GDI. 855 der stein *Ϝαναξαρέτα* habe statt des von der kopie gebotenen *Γαναξαρέτα*, ist von J. Baunack (Philologus NF. II, 424) durch autopsie vor dem originale bestätigt gefunden worden. — Als zweiten stamm des namens trenne ich *-ππαστος* ab, das ich auf *-σπαστος* zurückführe; *σπαστός* ist adj. verb. von *σπάω* (*σπάομαι*) mit der aktivischen bedeutung „ziehend", die es z. b. in *ἀντίσπαστος* „entgegenziehend, krampfhaft reissend" hat bei Soph. Trach. 769 f.: *ἦλθε δ' ὀστέων ἀδαγμὸς ἀντίσπαστος; σπάω* (*σπάομαι*) ist bekannt in der bedeutung „in langen zügen trinken, zechen", vgl. *ἐδέξατ' ἔσπασέν τ' ἄμυστιν ἑλκύσας* Eur. Kykl. 417, *ἄκρατον σπάσαι* Pollux VI, 23; eine gute parallele zu dem „zecher" *σπαστός* bildet der „schmauser" *ἐδεστός* bei Hesych: *ἐδεστός· βρώσει ὑποπίπτων καὶ τρυφῇ* „einer, der dem schmausen und wohlleben unterliegt", wo M. Schmidt die überlieferte lesart *τρυφῇ* unrichtig mit Abresch in *τροφῇ* verändert hat. Es würde also *Ϝοινό-σπαστος* „weinzecher" bedeuten, ziemlich so viel als *οἰνοπότης*, und dieses ursprüngliche *Ϝοινό-σπαστος* liegt, wie ich glaube, in dem böotischen, phonetisch geschriebenen namen *Ϝυνόππαστος* uns vor. — Ich nehme also an, dass aus *-σπ-* im wortinnern durch assimilation *-ππ-* geworden ist, wie die böotische assimilation von *-στ-* zu *-ττ-* und von *-σθ-* zu *-τθ-* bereits bekannt ist. Allerdings auch nicht aus vielen zeugnissen. Die herkömmliche böotische

orthographie sagt uns von dieser lautbewegung sehr wenig; sie hält an den etymologischen schreibungen -σσ- und -σθ- ebenso fest wie an der schreibung -σκ- und nur ein paar „orthographische fehler" der inschriften ([illegible]), ein paar in Attika phonetisch wiedergegebene böotische wörter ([illegible]) und ein einzelner phonetisch geschriebener eigenname ([illegible] GDI. 869, nach Wilamowitz, Ind. lect. Gott. 1885/6) verraten uns, dass im 5. jahrh. v. Chr. bereits böotisches -σσ- -σθ- zu -ττ- -ττ- geworden war. Wer bedenkt, wie gering an zahl, wie zufällig zusammengewürfelt die beweisstücke sind, auf die sich unsere kenntnis dieses lautvorganges stützt, der wird die annahme nicht allzukühn finden, dass gleichzeitig im böotischen munde -σκ- zu -κκ- geworden war, wenn auch diese annahme sich vorläufig nur auf den einen eigennamen [illegible] stützen kann, und der wird nicht überrascht sein, wenn über kurz oder lang einmal ein zeugnis für den gleichzeitigen wandel von -σκ- zu -κκ- in Böotien, der als lakonisch bisher durch ein paar glossen bekannt ist, in irgend einem aus der analogie herausfallenden eigennamen auftauchen sollte.

3. *Fάρμιχος.*

Die familie des *Fάρμιχος*, vater (GDI. 529 ₅), söhne (GDI. 529 ₁₃. ₁₄, 532 ₂₆, 539 ₂) und enkel (GDI. 535 ₄. ₅), ist uns aus den stammrollen von Hyettos bekannt. Den namen zu gr. *ἀρ-* „fügen", *ἀρ-μο-* lat. *ar-mo-* „gelenk", *ἁρ-ματ-* „wagen" lat. *ar-mento-* „spannvieh" zu stellen, geht nicht an, da *ἀρ-* „fügen" niemals van im anlaut hatte. Ich stelle ihn zu ai. *vṛ-ṇó-mi* „verhüllen, bedecken, umschliessen, umringen; zurückhalten, gefangen halten; abhalten, hemmen, wehren", *var-man-* „schutzrüstung, panzer, harnisch; schutzwehr, schirm jeglicher art", und ich unternehme es zunächst in der folgenden zusammenstellung, bei der vollständigkeit durchaus nicht erstrebt ist, diese wurzel für das griechische nachzuweisen.

**ϝάρ-νο-ν* „verwahrung, schutzkapsel an der radnabe", in den glossensammlungen als *γάρνον, γάρκον, γάρκος* erscheinend: *γάρνον· τὸ ἔσω τῆς πλήμνης σιδήριον, ὃ τὸν ἄξονα τρίβει* Hesych; *τὸ δ' ἐντὸς τῆς πλήμνης σιδήριον, ὃ τρίβει τὸν ἄξονα, γάρνον ἢ δέστρον* Pollux I, 145; *γάρκον· τὸ ἔσω τῆς πλήμνης σιδήριον, ὃ τὸν ἄξονα τρίβει* An. Bekk. 230, 11; *γάρκον· τὸ*

ἔσω τῆς πλήμνης σιδήριον, ὃ τὸν ἄξονα τρίβει Et. M. 221, 44; *γάρκος· τὸ ἔσω τῆς πλήμνης σιδήριον, ὃ τὸν ἄξονα τρίβει* Zon. 422.

**ϝάρ-νᾱ* „schutzwehr, burg“, häufig als stadtname angeführt, wobei aber zu bemerken ist, dass es in historischer zeit keine einzige stadt gab, die wirklich diesen namen führte, verschiedene städte aber den anspruch erhoben, in alter zeit den namen geführt zu haben, was durch die ursprüngliche appellativische natur des wortes zu erklären sein dürfte, so Kierion in Thessalien (Steph. Byz. 123, 22 u. a.), Chäroneia in Böotien (Paus. IX, 40, 5 u. a.), Akräphia in Böotien (Strab. IX, 413 u. a.). Auf die schreibung des namens mit digamma, also *Ϝάρνη*, in Homerexemplaren aus voralexandrinischer zeit deutet die alte variante *Τάρνη* für *Ἄρνη* Hom. Il. II, 509, vgl. Schol. D zu dieser stelle: *ἔνιοι πιθανῶς μεταγράφουσι πολυστάφυλον Τάρνην;* Strab. IX, 413: *οὐκ εὖ δὲ οὐδὲ οἱ Τάρνην ἀντὶ τῆς Ἄρνης γράφοντες;* Eust. 270, 40: *τοὺς δὲ γράψαντας Τάρνην ἀντὶ Ἄρνης αἰτιῶνται οἱ παλαιοί.*

**ϝαρ-μᾱ́* „abwehr“, vgl. Et. M. 145, 25: *Ἁρματεῖον* (cod. *Ἁρμάτειον*, s. weiter unt.) *μέλος . . . παρὰ τὸ ἁρμὰν ὃ σημαίνει τὸν πόλεμον τῇ τῶν Φρυγίων διαλέκτῳ, ὥς φησι Παλαμήδης ἱστορικὸς ὁ τὴν κωμικὴν λέξιν συναγαγών. Μεθόδιος.* In der Hesychglosse *ἀρμή* (cod. *ἄρμη*)· *λευκή. καὶ σύνοδος σώματος* giebt die zweite erklärung das wort *ἀρ-μή* „vereinigung“ von *ἀρ-* „fügen“ wieder; die erste erklärung *λευκή* ist völlig unverständlich: sollte sie vielleicht aus [*ἀλ*]*κή* verderbt und *ἀλκή* die erklärung von (*ϝαρ-μά*:) *ἀρμή* „abwehr“ sein?

Βοαρμία beinamen der Athene bei Lykophron 520 mit dem scholion: *Βοαρμία . . (ἡ Ἀθηνᾶ) παρὰ Βοιωτοῖς καλεῖται καὶ τιμᾶται*, bisher als „rinder anschirrend“ verstanden (Preller, Gr. Myth.³ I, 181 anm. 4; Roscher, Myth. Lex. 680), von mir als **Βοϝᾱ-ϝαρμ-ία* „kampflärm abwehrende“, vgl. *βοη-θόος* „zum kampflärm eilend“, *βοᾱθοέω* u. a., erklärt, als neue bezeichnung der „im kampf schützenden“ göttin, die in Böotien auch unter dem namen *Ἀλαλκομένη, Ἀλαλκομενηΐς*, in Arkadien als *Ἀλέα*, in Makedonien als *Ἀλκίδημος* verehrt wurde.

**ϝαρμ-άμαξα* „planwagen, mit einer schutzdecke versehener reisewagen, schutzwagen“, vgl. Diodor XX, 25: [*Εὔμηλος*] *ἤλαυνε . . ἐπί τινος τεθρίππου πρὸς τὰ βασίλεια, τοῦ δ' ἅρματος ὄντος τετρακύκλου καὶ σκηνὴν ἔχοντος;* Aristoph. Ach. 68 ff.:

ἐτρυχόμεσθα . . ὁδοιπλανοῦντες ἐσκηνημένοι ἐφ' ἁρμαμαξῶν μαλθακῶς κατακείμενοι; Herodot VII, 41: μετεκβαίνεσκε δὲ [Ξέρξης], ὅκως μιν λόγος αἱρέοι, ἐκ τοῦ ἅρματος ἐς ἁρμάμαξαν; ebd. 83: Πέρσαι . . ἁρμαμάξας . . ἅμα ἤγοντο, ἐν δὲ παλλακὰς καὶ θεραπηίην πολλήν τε καὶ εὖ ἐσκευασμένην; Xen. Kyr. III, 1, 40: ἀναβάντες ἐπὶ τὰς ἁρμαμάξας σὺν ταῖς γυναιξὶν ἀπήλαυνον u. a.

*ϝαρμό-ϝαλα „schutzwälle“, bei Hesych: ἀρμόγαλα· τὰ ἀρτύματα. Ταραντῖνοι mit γ als graphischem ersatz für ϝ. Mit -ϝαλ-α „wälle“ von ϝελ- „einschliessen, umhegen“ vgl. εἶλαρ „schutzwehr“, ai. *var-aṇa-* „wall“, *var-atha-* „schutzwehr“ (Curtius, Grz.[5] 550). Dasselbe wort mit kontraktion bei Hesych: ἀρμῶλα (so ich, cod. ἄρμωλα)· ἀρτύματα. Ἀρκάδες. καὶ ἀρμώματα (so ich, cod. ἀρμώμαλα). ἀρμώματα aus *ϝαρμώματα stammt von *ϝαρμόω „bringe abwehr, umschanze“; es liegt bei Hesych auch in ἀρμύματα (cod. ἁρμύματα, die alphabetische reihenfolge verletzend; M. Schmidt ἀρμοίματα)· ἀρτύματα vor, wo ἀρμύματα entweder aus ἀρμώματα verschrieben ist oder aus einem dialekte stammt, in dem -ω-, zu -ū- geworden, durch -ῡ- ausgedrückt werden konnte (s. Griech. Dial. I, 76 f.; II, 227). — Das erklärungswort ἀρτύματα hat von der bedeutung „zurüstungen, vorrichtungen“ aus den besonderen sinn „kriegerische zurüstungen, schutzvorrichtungen, schutzwälle“ erlangt, vgl. ἀρτύειν in den wendungen ὑσμίνην, μάχην, δόλον, λόχον ἀρτύειν.

*ϝάρ-μᾰ „schutzwehr, burg“; beim suffix *-men-* ist zwar die hochstufenform regelmässig, aber infolge des seit urindog. zeit her bestehenden austausches zwischen den mit *-mo-* *-mā-* und den mit *-men-*suffixen gebildeten stämmen (Brugmann, Grundr. II, 160, 320, 345) auch die tiefstufenform erklärlich. Auf dieses wort *ϝάρ-μα geht, wie ich glaube, der eigenname Ἅρμα zurück, dessen spir. asp. volksetymologischen verbindungen zuzuschreiben sein dürfte. Ἅρμα wird uns einmal überliefert (vgl. Homer Il. 2, 499; Strab. IX, 404 f.; Paus. I, 34, 2; IX, 19, 4 u. a.) als name einer böotischen stadt, die „auf einem vom östlichen fusse des Hypatos vortretenden hügel (bei dem dorfe Καστρί), dessen gipfel noch die sehr altertümlichen reste einer kleinen akropolis trägt“ (Bursian, Geogr. I, 217); und dann als bezeichnung eines „kahlen und langgestreckten felsrückens“, dessen steilabfallende wand „von

Athen aus deutlich sichtbar ist und daher den athenischen Pythaisten als zielpunkt ihrer beobachtungen der blitze diente" (Bursian a. o. I, 252, 333). Die herleitung des böotischen stadtnamens von dem „wagen des Amphiaraos" (vgl. Strab. IX, 404; Paus. IX, 19, 4; Steph. Byz. 122, 7 u. a.) entstammt einer zeit, in der die stadt längst in trümmern lag. Von dieser böotischen stadt *Ϝάρμα, deren ethnikon Ἁρματεύς lautete (Steph. Byz. 122, 13, Eust. 266, 37), trug, wie es scheint, die böotische im kampf schützende göttin, deren bezeichnungen Ἀλαλκομένη, Ἀλαλκομενηΐς, Βουρμία ich oben besprach, auch den beinamen *Ϝαρματεία; so erkläre ich das Ἁρματεῖον· μέλος (so die hschr., M. Schmidt ἁρμάτειον μέλος· κτλ.), ἔνιοι δὲ τὸν τῆς Ἀθηνᾶς νόμον Hesych, vgl. Et. M. 145, 25 ff., Euripides Orestes 1384.

Ἀρμένη (in der überlieferung wechselnd mit Ἁρμένη, vgl. darüber Geogr. Gr. min. ed. C. Müller I, 66 anm., I, 388 anm.; bei Xen. An. VI, 1 [V, 9], 15 Ἁρμήνη) stadt und hafen, 40 stadien von Sinope, ursprünglich wohl ἡ πόλις ἡ *ϝαρμένη genannt: die stadt, die durch ihre natürliche lage geschützt wird; daher das sprichwort (Strab. XII, 545): ὅστις ἔργον οὐδὲν εἶχεν, Ἀρμένην ἐτείχισεν, denn Armene zu befestigen, hat keine arbeit gekostet.

Ich glaube danach berechtigt zu sein, den böotischen eigennamen Ϝάρμιχος abzuleiten von der griechischen wurzel ϝερ- „wehren", deren tiefstufenform ϝαρ- ich in den oben genannten beispielen nachgewiesen habe. Es könnte Ϝάρμιχος eine kurzform sein eines vollnamens, wie z. b. *Ϝαρμο-κράτης, der, seiner bedeutung nach gleich Ἀλεξικράτης, von dem oben angeführten *ϝαρ-μά́ „abwehr" gebildet wäre wie Χαρμοκράτης von χάρμη; es könnte aber auch Ϝάρμιχος auf den namen der böotischen stadt *Ϝάρμα zurückgehen, wie z. b. die böotischen namen Θειβάδας GDI. 708_5, Θείβιχος ebd. 706_5 auf den namen Thebens, Θεισπίων ebd. 539_4 auf den namen Thespiäs, und es würde der in diesem letzteren falle anzunehmende wechsel des stammes ϝαρ-ματ- mit ϝαρ-μο-, wie oben schon bemerkt, urindog. gebrauche entsprechen, vgl. z. b. αἱμο-βαφής.

Leipzig.

Richard Meister.

I. Über *sundara*.

Das wort *sundara* „schön“ kommt in der vedischen litteratur noch nicht vor; umgekehrt findet sich das nach laut und bedeutung ähnliche wort *sûnára*[1]) nur im Veda, nicht in der späteren litteratur. Also die lautliche form, die bedeutung und das zeitliche verhältnis des vorkommens beider worte macht es wahrscheinlich, dass *sundara* aus *sûnara* entstanden ist. Ein vollkommen entsprechendes analogon für den seltsamen übergang bieten die neuindischen sprachen. Es ist nämlich skṛit *vânara* im hindî marâṭhî zu *bandar*, panjâbî zu *bândar*, guzerâti zu *vâṃdar* geworden.[2]) Die gleichung *vânara* : *bandara* = *sûnara* : *sundara* macht es wahrscheinlich, dass auch *sundara* auf dem boden der volkssprache, wenn auch in viel früherer zeit, entstanden ist. Den hergang denke ich mir in beiden fällen folgendermassen. Unter dem einflusse der ersten langen silbe, bez. dem des sich aus der länge prâkṛitisch entwickelnden accentes schwand der vokal der zweiten silbe so weit, dass *n* und *r* zusammenstiessen und aus ihrem contact ein *d* sich entwickelte. Da jetzt der erste vocal in geschlossener silbe stand, so wurde er nach dem prâkṛitischen quantitätsgesetze kurz. Wir brauchen nicht anzunehmen, dass beide worte jemals durchaus zweisilbig gesprochen worden seien. Wenn die *n*-artikulation nicht unmittelbar, sondern durch einen „irrationalen“ vocal getrennt in die *r*-artikulation übergeht, so wird der übergangslaut *d* erklingen, wie ja auch die Inder selbst erkannt haben: *saṃyogaṃ svarabhaktir na vihanti* Ṛigv. Prâtiç. 1, 411. Ähnlich hört man bei uns im volksmunde *Heinĕrich* und *Heindĕrich*, *Fähnĕrich* und *Fähndĕrich*. Der irrationale vokal entwickelte sich dann rückwärts wieder zu einem vollen vokal, weil sonst das *r* von **sundra* den prâkṛitischen lautgesetzen gemäss hätte schwinden müssen. Ist meine anknüpfung von *sundara* an *sûnara* richtig, so ist *sundara* ein altes lehnwort aus dem Prâkṛit.

---

[1]) Die bedeutungen von *sûnara* sind nach dem P. W.: 1. *froh*, *freudig*, *wonnig*; 2. *froh* so v. a. *erfreulich*. — Nach Grassmann: 1. *schön*, *jugendlich schön* von menschen; 2. *schön*, *erfreulich* vom gute; 3. m. *jüngling*, *junger sohn*. — Ich habe in keiner stelle eine notwendigkeit bez. berechtigung dafür gefunden, eine andere bedeutung als „schön“ anzunehmen.

[2]) Dass diese lautform in verhältnismässig alte zeit zurückgeht, folgt aus singh. *vañdurâ*. — E. K.

Die etymologie von *sûnara* „schön", av. *hunara* „tugend" ist dunkel. Der erste bestandteil des wortes ist offenbar *su* (über das lange *û* siehe Wackernagel, Das Dehnungsgesetz der griechischen Composita p. 15). Der zweite bestandteil kann kaum *nara* „mann" sein, weil dann nach den bekannten regeln über die sanskrit. und av. composita ar. *su-nara* nicht zu der bedeutung „schön" bez. „tugend" hätte kommen können. Der träger der bedeutung in ar. *sunara* ist offenbar nur *su*, und *nara* ist ein bildungselement, also für uns ein suffix. Eine erweiterte form desselben scheint in *sûnṛita* vorzuliegen. Mit diesem suffix *nara* dürften vielleicht auch *viçvânara, vaiçvânará, çikshânará* gebildet sein. RV. 1, 96, 8 kommt ein ἅ. λ. *sánara* vor, nach P. W. „gewinn, beute" nach Grassmann „mit männern verbunden". Wenn das wort, wie es scheint, dort mit *tura* „reichlich" in parallele steht, so dürfte es von synonymer bedeutung sein. Leiten wir es mit dem supponirten suffix *nara* von *sa* „zusammen" ab, so würden wir als ursprüngliche bedeutung etwa „compact" anzusetzen haben. Ein solches *sanara* stände dann zu dem nachvedischen *sândra* „dicht" in ähnlicher beziehung wie *sûnara* zu *sundara*. Doch ist das blos eine kühne vermutung, die ich nur ausspreche, weil *sândra* bisher etymologisch dunkel ist.

II. Über Indra.

Der oben besprochene einschub von *d* zwischen *n* und *r* ist schon im P. W. zur erklärung des namens *indra* aus einer wurzel *in* mit suffix *ra* angenommen worden. So gut diese etymologie die bedeutung von *indriya* erklären und für die deutung *indra* = *çakra* passen würde, so scheint mir dieselbe daran zu scheitern, dass es keine wurzel *in* giebt, sondern nur verbalstämme *inâ inu inva*. Es findet sich zwar das particip *upenita*, aber noch nicht im Ṛigveda, sondern erst im Çat. Br. (P. W. s. v. *in*). Und *iná* „tüchtig" (schon RV.) wird man mit suffix *ná* von derselben wurzel *i*, von der *inâti, inoti* stammen, ableiten müssen. Können wir also nicht mit einer wurzel *in* operiren, so fragt sich, auf welche andere weise man diese silbe deuten will. Ich sehe nun eine möglichkeit, die mir beachtung zu verdienen

scheint. Das *i* der ersten silbe braucht nämlich nicht ursprachliches *i* zu sein, sondern kann auch indischer reflex des ursprachlichen reducierten vokals *ə* sein. Wir würden also als ursprachliche form für *indra* etwa *ənro-* anzusetzen haben. Lautgesetzlich würde dem im griechischen *ἀνδρο-* entsprechen, das sich bekanntlich in zusammensetzungen wie *Ἀλέξανδρος*, und auch als erstes glied in °*κμητος*, °*κτασίη*, °*μάχη*, °*φάγος* seit Homer vorfindet. Ist diese zusammenstellung richtig, so würde *indra* mit *nara* zusammenhängen. Wir setzen also für die ursprache die formen *ənr̥* und *ənro* an, deren lautgesetzliche fortsetzer griech. *ἀνήρ* und *ἀνδρο-* sind. Man sah bisher das *α* von *ἀνήρ* etc. als prothetisch an; man könnte aber fragen, warum aus **μροτος* ebenso nicht **ἀμβροτος* geworden sei. Jedenfalls zwingt nichts zur annahme der prothese als die bisherige unmöglichkeit, die formen anders zu erklären. Ergiebt sich aber die möglichkeit, das *α* als organischen bestandteil in genannten worten aufzufassen, so wird man die annahme der prothese gerne fahren lassen. Die grundbedeutung von *indriya* wäre also „mannesthat, männlichkeit" und aus ihr lassen sich die älteren bedeutungen von *indriya* leicht ableiten. Speciell verdient hervorgehoben zu werden, dass in den Brâhmaṇa *indriya* meist in verbindung mit *vîrya* vorkommt (P. W. s. v. *indriya*), und dass es auch „mannbarkeit", concret „männlicher same" bedeutet. Von da ist ein vom standpunkte der indischen philosophie aus leicht verständlicher sprung in dem bedeutungswechsel zu dem späteren „sinnesorgan". Trotzdem würde der bedeutungswandel von *indriya* auffällig sein, wenn nicht dessen etymologie frühe verdunkelt worden wäre. Dagegen liess die stets bewusst bleibende etymologie des nahe verwandten *ἀνδρία* keine grössere abweichung von der ursprünglichen bedeutung zu.

Nach der vorgeschlagenen etymologie würde *indra* als „mann" oder „der männliche" zu deuten sein. Wenn man beachtet, dass im Veda *nṛi*, *nara* und *vîra* zu den häufigsten epitheta der götter gehören, und dass wir auch später Nara Narottama Purushottama als gottheiten finden, so wird die annahme nicht zu gewagt erscheinen, dass aus einem solchen epitheton der name des männlichsten gottes geworden ist. Und dies war um so eher möglich, als Indra längst aus dem stadium einer personificirten naturkraft herausgetreten war.

In keiner naturerscheinung konnte man die manifestation Indra's sehen, wie etwa in der sonne die Savitṛi's, in den winden die der Marut. Daher konnte der zweifel an dem dasein Indra's auftauchen (*utem âhur naisho astîty enam* 2, 12, 5. *nendro astîti nema u tva âha ka îṃ dadarça kam abhi shṭavâma* 8, 89, 3 etc.). Bei andern göttern von durchsichtiger physikalischer oder kosmischer bedeutung hören wir nichts von einem dergleichen zweifel. Ist also Indra mehr als eine personificirte naturerscheinung, ist er sozusagen eine complexe gottheit, so liess er sich nach seinem nicht sinnfälligen wesen auch nicht benennen, und so konnte sich um so eher ein epitheton als sein name festsetzen.

Beachtenswert ist, dass *indra* oft dreisilbig zu lesen ist, also mit vokaleinschub *indara* oder *indira,* während in *candra, çcandra, tandra, mandra* und ihren ableitungen der vokaleinschub unterbleibt. Dies scheint darauf hinzuweisen, dass die lautgruppe *ndra* anderer natur in *indra* als in *candra* etc. ist. In letzteren ist das *d* etymologisch berechtigt. Wir würden also auch von diesem gesichtspunkte aus zu dem schlusse gelangen, dass in *indra* das *d* nicht etymologisch berechtigt, sondern euphonisch ist.

Ein positiver beweis aber dafür, dass auch schon in der ältesten sprache ein *d* zwischen *n* und *r* eingeschoben worden sei, lässt sich nicht erbringen. Dagegen hat sich auch, so viel ich weiss, nirgends in der alten sprache die lautgruppe *nr* gehalten. Die spätere sprache bildet zwar von *nṛi* die formen *nrâ nre nros,* doch im Ṛig-Veda fehlen sie und für *nre* findet sich dort *nare.* Auch hat sich keine verbalform erhalten, in welcher die mit *r* anlautenden endungen direkt an wurzeln, die auf *n* auslauten, angefügt werden. Somit wäre der lautwandel *nr* zu *ndr,* der sich in andern sprachen vielfach findet, im altindischen auf *indra indriya* beschränkt, zu deren erklärung wir ihn annehmen. Das ist misslich. Aber ein ganz analoger fall, in dem ein natürlicher lautwandel auf ein einziges beispiel beschränkt ist, tritt bei *mr* ein. Dieses sollte analog dem *nr: ndr* zu *mbr* werden, das sich aber nur in *brû* für **mbrû,* av. *mru* findet. In allen übrigen fällen ist *mr* erhalten geblieben: *mraksh, mrad, mruc*; *kamra tamra tâmra tumra namra samrâj* etc., wahrscheinlich weil durch einschiebung eines *b* die klar gefühlte etymologie oder der zu-

sammenhang mit andern ableitungen aus derselben wurzel verdunkelt worden wäre. Dass aber auch in diesen fällen die neigung zur einschiebung des *b* bestand, beweist prakritisches *tamba* für **tambra tâmra.*

Dass der anlautende vocal von *indra* nicht ein reines, ursprüngliches *i* ist, scheint das schwanken der orthographie im Avesta *iñdra* und *añdra*, pehl. *andar*, zu beweisen. Mit *añdra iñdra* stellt Bezzenberger, Beiträge I, 342 (den hinweis hierauf verdanke ich prof. E. Kuhn) einen aus ahd. *entisc andisc* und *antrisc entrisc* antiquus vetustus und ags. *ent* riese erschlossenen deutschen stamm *antra-* riese zusammen. Ist das richtig, so würde anzunehmen sein, dass schon in der ursprache, wenigstens dialektisch, aus *ənro-* sich ein *əndro-* entwickelte, das urdeutsch *antra* oder *entra* ergab. Allerdings scheinen die formen *entisc, andisc* ohne *r* gegen die herleitung aus *ənro-* zu sprechen.

Endlich braucht es nicht wunder zu nehmen, dass nur im griechischen und im arischen (wenn nämlich meine etymologie von *indra indriya* richtig ist) sich der reducirte vokal erhalten, oder vielmehr zu einem vollen vokal entwickelt hat, während er sonst überall geschwunden ist. Denn ein reducirter vokal im anlaut musste vielfach wegen des sandhi gänzlich schwinden, und fehlte wahrscheinlich auch schon ursprachlich einigen oxytonirten formen von *ənṛ*. So konnte leicht die consonantisch anlautende wortform siegreich aus dem wettstreit hervorgehen.

Bonn, 1. nov. 1889. H. Jacobi.

---

ašâ, vohû manañhâ.

In seinem neusten aufsatz (diese Zeitschrift 30, 540 fg.) stellt W. Caland den satz auf, dass nicht nur die form *ašâ* häufiger als es bisher geschehen, sondern auch *vohû manañhâ* in einer reihe von stellen als vocativ zu fassen sei. Dies ist zweifellos richtig und eine wichtige entdeckung für die einzelerklärung der Gâthâs. Den a. a. o. aufgeführten stellen sind für diesen gebrauch von *vohû manañhâ* noch 28, 6; 33, 8; 44, 8; 51, 15 hinzuzufügen.

Aber Calands erklärung vermag ich nicht beizutreten. Caland meint *ašâ* sei eigentlich vocativ dualis (loc. c. 541),

der aus einem dvandvacompositum sich losgelöst habe. Formell ist dagegen einzuwenden, dass *aša* durchweg als neutrum behandelt wird, der vocat. dual. also *ašôi* oder *ašē* lauten müsste. Ebenso wenig wäre *vohû manańhâ* eine correcte dualform. Sachlich ist entgegenzuhalten, dass eine dvandvaverbindung von *mazdâ* und *aša* bei dem inneren verhältniss beider undenkbar ist, denn nur gleichgeartetes wie *haurvatât amerertatât* pflegt sich zu einem dvandva zu verbinden. Ein dvandva aus *aša* und *vohu manah* wäre wohl denkbar, kommt aber ebenfalls niemals vor.

Die einfachste lösung giebt Y. 29, 2 und 3 an die hand: *adâ tašâ gêuš peresaţ ašem* und *ahmâi ašâ — paiti mravaţ*. Hier ist *ašem* accusativ, *ašâ* aber nominativ singul. So erklärt sich Y. 48, 1 *yēzî adâiš ašâ drujem vêńńhaiti* „wann durch die vergeltung[1]) Asha die Druj überwunden haben wird", womit aus dem jüngeren Avestâ zu vergleichen:

Yt. 19, 95 *vanâţ aša akãm drujim* „es wird Asha die böse Druj überwinden" und Y. 60, 5 (*vainîţ*) *aša*[2]) *drujem*.

Ferner 46, 9 *yâ tôi ašâ yâ ašâi gêuš tašâ mraoţ* (wer hat mich zuerst unterwiesen), „was Asha dir, was dem Asha der schöpfer des rindes gesagt hat", eine deutliche anspielung auf Y. 29, 2 fg., wo Gêuš Tashan sich zuerst an Asha als den ersten minister des Ormazd wendet, und Asha, da es selbst keine auskunft ertheilen kann, die angelegenheit vor Ormazd zur sprache bringt. Y. 46, 9 enthält also eine wirkliche anspielung auf eine andere Gâthâ und ist insofern von besonderer bedeutung.

Y. 46, 12 *hyaţ us ašâ naptyaēšû nafšucâ* | *tûrahyâ uzjên fryânahyâ aôjyaēšû* | *ârmatôiš gaēthâo frâdô thwakhšańhâ* „wann Asha bei den kindeskindern und kindern des Tûra Fryâna erscheinen wird, durch die bemühung der Ârmaiti, welche ihre leute fördert —" *uzjên* ist besser mit Bartholomae (28, 29) von *uz-jam* abzuleiten, die ganze strophe 46, 12 aber ist eschatologisch, auf die ankunft des neuen reiches zu deuten. Das verlangt auch die ähnlichkeit mit 30, 8: *aēibyô — mazdâo sastē ahurô* und *aēibyô sastē ahurâ*. Tûra Fryâna scheint ein zeitgenosse des Vîshtâspa und Zarathushtra gewesen zu sein. Yt. 5, 81 wird ein Fryâna in der nachbarschaft des Jâmâspa

[1]) am ende dieser welt. Der glaube an dieselbe wird einen massenhaften abfall von der Druj zur folge haben.

[2]) nicht als compositum zu fassen.

(Yt. 5, 68), der Hvôva und der Naotairya (Yt. 5, 98), aus deren familie Hutaosa, die gemahlin des königs Vîshtâspa stammte (Yt. 15, 35), genannt. Bei kindeskindern und kindern heisst soviel als in naher zukunft.

Es lässt sich ein festes gesetz für den wechsel von *ašâ* und *ašem* als nominativ in den Gâthâs aufstellen. *ašem* wird nur dann als nominativ gebraucht, wenn es mit einem adjectiv verbunden ist, sonst vertritt *ašâ* den nominativ; cf. *ašem — vahištem* Y. 27, 14; *ašem zevîm* 31, 4; *astvaṭ ašem aojôñghvaṭ* 43, 16; *nidâtem ašem* 49, 3; *yasô — ašem*[1]) 51, 4; *ašemcâ frâdat-gaethem* 33, 11. Unklar ist mir 51, 20. In 29, 11 scheint *ašem* mit rücksicht auf das daneben stehende *khšathremcâ* gewählt zu sein.

Welche form ist eigentlich dieses als nominativ gebrauchte *ašâ?* Calands erklärung des vocativ *ašâ* passt aus den im eingang angeführten gründen auch nicht auf den nominativ. Man könnte daran denken, dass wie bisweilen im plural (vgl. *pauruš ayaptâo* Yt. 8, 49), so hier im singular die femininform für das neutrum substituiert worden sei. Die enge wechselbeziehung zwischen neutrum und feminin hat Joh. Schmidt in seinem neusten werk (Die Pluralbildungen etc.) eingehend erörtert und bewiesen.

Dagegen spricht aber, dass auch *vohû manañhâ* gelegentlich als nominativ sing. gebraucht wird. Die deutlichste stelle ist Y. 49, 7 *taṭcâ vohû mazdâ sraotû manañhâ | sraotû ašâ gûšahvâ tû ahurâ |* „und das soll, o Mazda, Vohu manô hören, hören Asha, und auch du horche, o Ahura!"

33, 7 *darešaṭcâ ašâ vohû manañhâ* „es sollen zusehen Asha, Vohû manô." 43, 7 *hyaṭ mâ vohû pairî-jasaṭ manañhâ* „als Vohu manô zu mir kam" (nämlich als bote und in begleitung des Ormazd, vgl. *khšmâ* ib. v. 11).

Darnach auch in folgenden stellen: 44, 1 *yathâ nê â vohû jimaṭ manañhâ* „dass uns Vohu manô beistehen möge." 46, 3 *kaêibyô ûthâi vohû jimaṭ manañhâ* „welchen zum heil wird Vohu manô beistehen?", womit zu vergleichen ist 48, 11 *kadâ mazdâ ašâ maṭ ârmaitiš jimaṭ.* 44, 11 *kathâ têñg â vîjêmyâṭ ârmaitiš?*

46, 12 *aṭ îš vohû hêm aibîmôist manañhâ* „dann wird Vohu manô ihnen beistand leisten." 46, 13 *ahmâi gaethâo vohû*

[1]) *hyên* ist auch auf *ârmaitiš* zu beziehen.

frâdaṭ manañhâ „dessen leute wird Vohu manô fördern“ (vgl. 43, 6 *vohû manañhâ yĕhyâ šyaothanâiš gaēthâo ašâ frâdeñtē*).

Ferner 31, 6 *mazdâi avaṭ khšathrem hyaṭ hôi vohû vakhšaṭ manañhâ* „jenes reich des Mazda, welches ihm Vohu manô ausbauen wird.“ 44, 6 *taibyô khšathrem vohû cinas manañhâ* „dein reich hat Vohu manô verheissen.“ 30, 8 *aṭ mazdâ taibyô khšathrem vohû manañhâ vôivîdâitî* „dein reich wird Vohu manô bereiten.“ 43, 16 *ašîm šyaothanâiš vohû daidîṭ manañhâ* „Vohu manô soll den lohn nach den werken geben!“

Ich erinnere daran, dass im jüngeren Avestâ bei neutren der instr. plur. nicht selten andere casus vertritt, allgemeiner pluralcasus wird, z. b. *azdebîš, khrafstrâiš*. So könnte schon in der alten sprache, um bei den genien generis neutrius eine differenz zwischen nominativ und accusativ zu schaffen, unter bestimmten umständen der instr. stellvertretend für den nominativ und damit zugleich für den vocativ verwendet worden sein. Freilich war dies ein ausweg von zweifelhaftem werth. Wenigstens geräth unsere interpretation von der Scylla in die Charybdis, da die wahl, ob *ašâ, vohû manañhâ* nominativ, ob vocativ, ob instrumental, oft schwer wird. Während in 49, 7 ein anderer casus als der nominativ vollkommen ausgeschlossen ist, in 43, 7 der wechsel der person den nominativ in hohem grad wahrscheinlich macht, ist an den anderen stellen der instrumental nicht minder zulässig, z. b. 44, 1; 46, 12. 13, wenn man damit 44, 16 *aṭ hôi vohû seraošô jañtû manañhâ* vergleicht. Vielleicht wird eine gründliche untersuchung über den wechsel des subjectes bei mehreren verben innerhalb einer strophe mehr licht verbreiten.

Manchesmal helfen die parallelen. So ist in 44, 2 *hvô zî ašâ speñtô irikhtem vîspôibyô*[1]) *hârô mainyû ahûmbiš urvathô mazdâ* und 50, 6 *urvathô ašâ nemañhâ zarathuštrô: ašâ* als intrum. mit *urvathô* „befreundet mit“ (und *nemañhâ* mit *vâcem baraitî*) zu verbinden. *urvatha* regiert auch sonst den instr.: *yê hôi mainyû šyaothanâišcâ urvathô* 31, 21. Durch 44, 2 wird *ašâ* in der parallelstelle 31, 13 *tâ cashmêñg thwisrâ hârô aibî ašâ vaēnahî vîspâ* als instr. erklärt. Ebenso in 43, 6 *yĕhyâ šyaothanâiš gaēthâo ašâ frâdeñtē* durch 44, 10 *yâ môi gaēthâo ašâ frâdôiṭ hacêmnâ* „im verein mit Asha“ (wie *seraošô ašî hacimnô* 43, 12).

[1]) Dativ im sinn des genitiv.

Grammatisch sicher und in der vorstellung von der persönlichkeit des Asha begründet ist der instr. in fällen wie *aṭ aḥyâi ašâ mazdâo urvarâo vakhšaṭ* 48, 6. — Etwas anders fasse ich jetzt 53, 5 *ašâ vê anyô ainîm vîvêñghatû* „eins von euch soll das andere an gerechtigkeit zu übertreffen suchen (desid. von *van* in der gewöhnlichen bedeutung)!“

Wie sind aber *vohû manañhâ, ašâ* zu fassen in stellen wie Y. 50, 3 *yām hôi khšathrâ vohucâ côišt manañhâ;* 45, 10 *hyaṭ hôi ašâ vohucâ côišt manañhâ;* 31, 3 *ašâcâ côiš?* Auch auf *khšathrâ* die vorgeschlagene erklärung auszudehnen, trage ich bedenken aus rücksicht auf 29, 10 *ašâ khšathremcâ* (vocative). Umgekehrt lehrt jedoch 51, 4 *kuthrâ manô vahištem kuthrâ thwâ khšathrâ mazdâ,* dass *khšathrâ* auch als nominativ stehen kann, ebenso 43, 14. Bei diesem wort vertritt vielleicht der plural den singular, denn *khšathra,* nicht aber *aša* und *vohu manô,* wird in den Gâthâs auch sonst pluralisch gebraucht; cf. 31, 22; 32, 13; 45, 7. 9 (?). Dann könnte allerdings in 50, 3; 45, 11 *khšathrâ vohucâ manañhâ* und *ašâ vohucâ manañhâ* als subject, *ašâcâ* 31, 3 als vocativ gefasst werden. Ebenso 30, 7 *ahmâicâ khšathrâ jasaṭ manañhâ vohû ašâcâ* „und ihm (dem guten unter den beiden geistern[1]) stehen Khshathra, Vohu manô und Asha bei.“ Der sinn würde verlieren, wenn man aus dem folgenden Armaiti als subject vorwegnähme.

Man sieht, die schwierigkeiten in den Gâthâs nehmen kein ende.

December 1889. K. Geldner.

Miscellen.

1. Nöldeke hat in seinen „Aufsätzen zur persischen Geschichte“ p. 147 die namensform Xerxes auf ein vorangegangenes Xārxās für pers. *Khšayārša* zurückgeführt. Diese vorausgesetzte form findet sich als *ξαρξα* in dem satze Aristophanes' Acharner 100: *ιαρταμανεξαρξαναπισσοναισατρα,* welchen Bötticher Arica p. 29 mit recht an die persischen glossen anreihte, ohne eine erklärung zu wagen. Meinem

[1]) So richtig Bartholomae, Ar. F. 2, 124 gegen Beiträge p. 23.

verehrten collegen R. Schöll verdanke ich den hinweis auf die schrift von F. A. Wolf „Aus Aristophanes Acharnern" (Berlin 1812) p. 54 f., welcher ältere unbrauchbare erklärungen von Anquetil Duperron u. a. verzeichnet, namentlich aber auf W. Ribbeck's Ausgabe der Acharner (Leipzig 1864) p. 201 f., wo erklärungsversuche von Brockhaus und Spiegel mitgetheilt sind, sowie auf R. Westphal's Übersetzung der Acharner (Bibliothek humoristischer dichtungen hrsg. von G. Haller. Bd. III. Halle 1868) p. 104. Mit Westphal suche ich in dem satze echt persische worte, aber ohne zusammenhang an einander gereiht; ich billige daher von den früheren deutungen *μανε* = *manā*, *ξαρξα* = *khšayāršā*, *σατρα* = *khšatra* und füge die neue hinzu: *ναπίσσοναι* = *nipištanaiy*, welcher deutung Spiegel mit seinem *abiy* + *ištanaiy* am nächsten gekommen ist. Das sind alles worte, welche ein Grieche aus den reden der Perser oft genug heraushören mochte. Der versuch von L. Chodzkiewicz „Un vers d'Aristophane" in den Actes de la Société philologique T. VI, no. 2 (Paris 1876) ist mir leider nicht zugänglich.

2. Skr. *makuṭa* ist eine bei den lexicographen vorkommende variante für *mukuṭa* diadem wie *makula* für *mukula* knospe. Beide *a*-formen finden ihre bestätigung durch malaiisch *makuta*, *makota* wie durch präkr. *maülo* Hem. I, 107. Dass auch die bis zu den Gāthās zurückzuverfolgende form *istrī* durch das Malaiische bestätigt wird, hat schon Pischel zu Hem. II, 130 hervorgehoben.

3. Die Bihārī-dialekte kennen für „erde" ein wort *puhumī* (Bate, Dict. of the Hindee langu. p. 443[b]) oder *puhamī* (Grierson, Introd. to the Maithilī langu. II, 209[b]), welches sich den bekannten Pāli-formen *puthuvī*, *puthavī* u. s. w. zur seite stellt; vgl. Kuhn, Beitr. z. Päli-Gramm. p. 13 anm. Pischel zu Hem. I, 88. 131. Der übergang von *v* in *m* ist ein gegenstück zu dem von *m* in *v*, der in den modernen indischen dialekten ja häufig genug ist.

E. Kuhn.

ZEITSCHRIFT

FÜR

VERGLEICHENDE SPRACHFORSCHUNG

AUF DEM GEBIETE DER

INDOGERMANISCHEN SPRACHEN.



BEGRÜNDET

VON

A. KUHN.

HERAUSGEGEBEN

VON

E. KUHN UND J. SCHMIDT.

BAND XXXI. NEUE FOLGE BAND XI.

DRITTES HEFT.

GÜTERSLOH.

DRUCK UND VERLAG VON C. BERTELSMANN.

1891.

Manuscripte, welche vorwiegend die indischen und iranischen Sprachen betreffen, bitten wir unter der Adresse des Prof. Dr. E. Kuhn (München, Hess-Strasse 5), alle übrigen unter der des Prof. Dr. J. Schmidt (Berlin W. 62, Lutherstrasse 24).

Die Redaction.

Inhalt.

Indogermanische accent- und lautstudien.

I. Progressive accentwirkung im indogermanischen.

Die erforschung des indogermanischen vocalismus verdankt einen ihrer wesentlichsten fortschritte der erkenntnis, welch tiefgreifenden einfluss der accent auf die gemeinindogermanische gestaltung der vocale ausgeübt hat. Diese erkenntnis gründet sich auf die beobachtung, dass eine betonte silbe übereinstimmend in allen einzelsprachen gesetzmässig geregelte veränderungen aufweist, sobald der ton auf die folgende silbe gerückt ist. Man hat bisher fast durchgängig sich der annahme zugeneigt, dass solchen reductionen nur diejenigen silben unterlagen, welche der tonsilbe voraufgingen,[1]) vgl. z. b. de Saussure Syst. prim. 211. Dass aber der schwächung auch die auf die tonsilbe folgenden vocale ausgesetzt waren, der accent also auch progressiv gewirkt hat, macht nicht nur die erfahrung wahrscheinlich, welche wir in historischer zeit an sprachen mit exspiratorischer betonung machen, sondern wird vor allem durch die thatsache bewiesen, dass unbetonte auslautende silben in einer grossen reihe von fällen dieselben vocalreductionen zeigen, wie die vor dem ton stehenden silben. Vocalabstufung in auslautenden silben hat man schon längst erkannt,[2]) ohne indess in der regel daraus die folgerung abzuleiten, dass in diesen fällen die tonsilbe voraufgegangen sein, der accent mithin progressiv gewirkt haben müsse;[3]) implicite ist dieser schluss jedoch bereits in J. Schmidts erklärung der optativflexion K. Z. 24, 303 enthalten,[4]) und auf grund hiervon hat

---

[1]) Dass alle silben vor dem ton vocalreduction erlitten, beweisen fälle wie lat. *sīmus*, wo wurzelsilbe (*es*-) und optativsuffix (-*iē*-) reducirt sind, *πατρός*, ai. *snúbhis* von *sắnu*, *stṛṇumás*, *mṛṇīté* *μάρναται* u. v. a.

[2]) So hat schon Scherer Zur Gesch. d. deutschen Spr. 1. Aufl. 218 f. = 2. Aufl. 336 f. die activen personalendungen aus den medialen abgeleitet (ebenso Osthoff Morph. Unt. IV 282); längst erkannt ist abstufung des genitivsuffixes -*es* -*os* zu -*s* u. a.

[3]) Die von Strachan Bezz. Beitr. XIV 174 ausgesprochene vermutung wird unten berührt werden.

[4]) ebenso in seiner erklärung der ai. composita von *gắus* wie *kṛçá-gu-s* K. Z. 25, 54.

W. Schulze K. Z. 28, 277 dem indogerm. accent ausdrücklich vorwärts wirkende kraft zugesprochen.[1]) Wir wenden uns im folgenden zu einer betrachtung der fälle, welche progressive accentwirkung zu erweisen geeignet sind.

1. Der nom. acc. sing. der stämme auf kurzes und langes *i* und *u*.

Die stammsilbe der indog. *i*- und *u*-stämme ging in den casus, in denen sie den ton hatte, auf *-ĕi- -ŏi-*, bezw. *-ĕu- -ŏu-*, in denjenigen, in welchen sie unbetont war und der accent auf dem casussuffix ruhte, auf *-i-*, bezw. *-u-* aus. In derselben schwachen form erscheint aber auch der stammvocal im nom. acc. sing. masc. fem. und neutr. Wenn Paul in seinen und Braunes Beitr. IV 434 und de Saussure Syst. d. voyelles 205. 211 einst behaupteten, dass das eintreten von *i u* für *ei eu* an folgenden consonanten gebunden war, so dürften sie diese ansicht heute schwerlich noch aufrecht erhalten. Vielmehr müssen wir consequenterweise das *i u* im nom. acc. sg. ebenso erklären, wie in den suffixbetonten casus d. h. durch schwächung aus *ei eu* in unbetonter silbe. Da aber auf die stammsilbe keine weitere silbe mehr folgt, so kann der accent, welcher diese schwächung hervorrief, nur auf der wurzelsilbe gelegen und muss von dort aus in progressiver richtung auf den stammvocal gewirkt haben. In der flexion der *i*- und *u*-stämme wechselte also die accentstelle zwischen wurzelsilbe, stammvocal und casussuffix etwa in folgender weise.

i-stämme.

A. Sg. N. m. f. *⊥is* ai. *pátis* πόσις lit. *váltis*.
Acc. m. f. *⊥im* ai. *pátim* πόσιν lit. *váltį*.
N. Acc. n. *⊥i* ai. *vŕšṇi*.
B. Sg. Voc. *-eĩ* (*oĩ*) ai. *ágne* lit. *ugnẽ*.
G. *-eĩs* (*oĩs*) ai. *agnés* lit. *ugnẽs*.
D. *-éjai* ai. *agnáye*.
L. *-ḗi* ai. *agná*.
Pl. N. *-éjes* ai. *agnáyas*.

[1]) Schulzes hypothese über das suffix des nom. pl. (a. a. o.) ist nicht sicher genug, um wirklich beweiskräftig zu sein.

C. Sg. I. *-imí* lit. *ugnimì.*
-í (ié) ai. *matí.*
Pl. I. *-imís* lit. *ugnimìs.*
-ibhís ai. *agníbhis.*
L. *-isú* ai. *agníšu* asl. *ognĭchŭ.*

u-stämme.

A. Sg. N. m. f. *⊥us* ai. *çátrus πῆχυς.*
Acc. m. f. *⊥um* ai. *çátrum πῆχυν.*
N. Acc. n. *⊥u* ai. *páçu ϝάστυ* got. *faihu.*
B. Sg. Voc. *-eũ (oũ)* ai. *súno* lit. *sunaũ.*
G. *-eũs (oũs)* ai. *sūnós* lit. *sunaũs.*
D. *-évai* ai. *sūnáve* asl. *synovi.*
L. *-éu (óu)* ai. *sūnāú.*
Pl. N. *-éves* ai. *sūnávas.*
C. Sg. I. *-umí* lit. *sūnumì.*
-ú (uê) avest. *χratū,* vgl. ai. *paçvá.*
Pl. I. *-umís* lit. *sūnumìs.*
-ubhís ai. *sūnúbhis.*
L. *-usú* ai. *sūnúšu* asl. *synŭchŭ.*

Ebenfalls in die klasse C gehören der dat. und gen. pl. und die casus obliqui des duals. Schwierigkeit macht die einordnung des acc. pl., welchen Osthoff Paul und Braunes beitr. III 35 ff. zu den schwachen, Brugmann Curt. Stud. IX 285 ff. zu den starken casus rechnen möchte. Reducirter stamm ergibt sich aus ai. *sūríṅç* (in der Saṁhitā RV. I 173, 8) *çátrūn*, gr. *πόλῑς* gortyn. *υἰύνς* lit. *naktìs sūnùs* got. *balgins sununs.* Ved. *aryás paçvás* haben den accent auf dem casussuffix, eine betonung, welche auffallend zu den übrigen oxytonierten acc. pl. *ukšṇás tudatás mahatás durás padás apás patház mathás datás puṁsás* u. s. w. stimmt; auch im lit. zeigt der acc. pl. accentwechsel: nom. *nāktys dañgus*, acc. *naktìs dangùs* (aber *szìrdis súnus*), allerdings auch bei den *o*- und *ā*-stämmen *bùtai: butùs, meȓgos: mergàs.* Jedenfalls war wohl dieser casus bei den *i*- und *u*-stämmen ursprünglich nicht wie der nom. auf der stammsilbe betont.

In einer Reihe von wörtern erscheint *-i- -u-* auch in den casus B: ved. gen. sg. *ariás aryás,* nom. acc. pl. *aryás* (Lanman Nouninfl. 384. 392), aber dat. sg. *aráye,* gen. sg. *paçvás,*

nom. pl. *mádhvas*, gr. γουνός δουρός aus *γονϝός *δορϝός.[1]) J. Schmidt Plur. d. idg. Ntr. 70 anm. macht darauf aufmerksam, dass in der ganzen ved. und griech. flexion von *ávis* = ὄις kein *-ei-* erscheint, *ávyas* = hom. ὄιος;[2]) dem gr. πίτυος entspricht im ved. nur *pitvás*, nicht *pitós* von *pitú-* „saft“.[3])

Mit dem wechsel der accentstelle musste ursprünglich ein wechsel nicht nur der stammsilbe, sondern auch des wurzelvocals verbunden sein: den casus A kam starke, allen übrigen casus schwache wurzelsilbe zu. Vgl. J. Schmidt K. Z. 25, 51 ff. v. Bahder Verbalabstracta 92 f. Brugmann Grundriss II 277. 305. Erhalten hat sich dies verhältnis nur in wenigen fällen. Ai. A. *sā́nu, dā́ru:* B. *snós, drós*, avest. *draos-ca:* C. *snúnā snúbhis snúšu, drū́ṇā*. Die im Ai. als infinitiv und gerundium verwendeten casusformen der mit *-tu-* gebildeten verbalabstracta bewahrten diese verschiedenheit länger als andere nomina, weil sie nicht in gleichem maasse gegenseitiger beeinflussung ausgesetzt waren z. b. *étum: itvā́, srótum: srutvā́, dhā́tum: dhitvā́, bhávitum: bhūtvā́*. Im übrigen wurde dieser wechsel durch den ausgleichungstrieb meist in der weise beseitigt, dass entweder die starke oder die schwache wurzelsilbe durch alle casus durchgeführt wurde, jene z. b. in got. *filu* air. *il* gr. πολύς (idg. *pelu- polu-*), diese in ai. *purú;* vgl. ferner ai. *pṛthú-* gall. *Litu-māra* (πλατύς ist zweideutig) und, lit. *platùs*, ai. *āçús* ὠκύς und lat. *acu-pedius*, ai. *ṛtú-* und avest. *ratu-*, ai. *kṛ́tvas* und asl. *kratŭ*, air. *sruth* und ai. *srótum;* ebenso bei den *i*-stämmen ai. *purís* lit. *pilìs* und gr. πόλις (idg. *poli-*), ai. *tatis* τάσις und ai. *tántis*, ai. *dišṭis* ahd. *in-ziht* und δεῖξις, ai. *dítis* δόσις und ai. *dā́ti-vāras* lat. *dōs* asl. *datĭ* lit. *dū́tis*, ai. *sthítis* στάσις und avest. *stāiti-* u. s. w. und zwar wiegt bei diesem suffix schwache wurzelsilbe vor. Whitney Ai. Gr. § 1157. v. Bahder Verbalabstracta 62.

In entsprechender weise hat sich auch die betonung ein-

---

[1]) Die flexion πόλις πόλιος πόλῑ, πόλιες u. s. f. und γένυς γένυος γένυι, γένυες γενύων γένυσι (gegenüber ved. *hánavas*) beruht auf durchführung des -ι-, -υ- vom nom. acc. sing. durch alle casus.

[2]) aber lit. *avḕs* gen. sg. von *avìs*.

[3]) Idg. *pitu-* bedeutete „trank, saft“, *pitu-dōru* = ai. *pītudāru* (und *pītadāru*), „saftbaum, harzbaum“ = fichte. Von diesem compositum ist gr. πίτυς Pamirdial. *pit* fichte die kurzform.

förmig gestaltet: der eine teil der nomina betont durchweg die wurzelsilbe, der andere teil den stammvocal. Bei den substantiven hat sich diese ausgleichung in den einzelsprachen oft nach verschiedenen richtungen vollzogen z. b. *πᾶχυς:* ai. *bāhús, πέλεκυς:* ai. *paraçús, πόλις:* ai. *purís* lit. *pilìs*, ai. *çrónis:* lit. *szlaunìs.* Die mit suffix *-ti-* abgeleiteten verbalabstracta zeigen teilweise in derselben sprache beide betonungen neben einander: ai. *mátis* und *matís, vŕ̥štis* und *vr̥štís, bhū́tis* und *bhūtís*, got. *gabaurþs:* ahd. *giburt*, got. *gaqumþs* ahd. *kumft* nhd. *kunft:* anord. *samkund.* Das griechische hat überall die wurzelbetonung durchgeführt: *φύσις τέρψις γένεσις*, während das litauische gewöhnlich die endsilbe im nom. sg. betont: *atmintìs prigimtìs pažintìs prieitìs;* die isolirten infinitive zeigen jedoch die ihnen zukommende wurzelbetonung: *eĩti kélti kir̃sti.* Im skr. und germ. schwankt die betonung, vgl. Verner K. Z. 23, 124. Whitney Ai. Gr. § 1157. v. Bahder Verbalabstr. 62.

Die adjectivischen *u*-stämme hatten, wie die übereinstimmung des altindischen, griechischen, litauischen und germanischen ergiebt, schon in der ursprache den accent in der regel auf dem stammvocal, s. Bezzenberger in seinen Beitr. II 123 ff. z. B. ai. *pr̥thús πλατύς* lit. *platùs*, ai. *gurús βαρύς*, lit. *kartùs* got. *hardus* ahd. *hart*, ai. *svādús ἡδύς*, ai. *āçús ὠκύς.* Hier sind für die richtung der ausgleichung wahrscheinlich die adjectivischen *o*-stämme, welche im gegensatz zu den substantiven meist auf der endsilbe betont sind, ausschlag gebend gewesen. Doch fehlt es nicht an einzelnen ausnahmen wie ai. *mádhus* „süss, lieblich“, das erst innerhalb des skr. aus dem neutralen substantivum *mádhu* = *μέθυ* hervorging, *vásus* „gut“ zu *vásu* ntr. (Brugmann Grundriss II 295 f.), *cârus* „lieb angenehm' (= ags. *fǽle* „lieblich“? Kluge Nom. Stammbild. § 182), got. *seiþus* „spät“, *ἥμισυς* „halb“ vgl. *ἥμισυ* „hälfte“, *θῆλυς* ai. *dhârus* u. a.

Bemerkenswert ist die vorliebe der neutra auf *-u* für wurzelbetonung, ai. *jânu γόνυ, dâru δόρυ, mádhu μέθυ*, teilweise im gegensatz zum masculinum: ai. *paçús*, aber *páçu* got. *faihu*, ai. *pāyús*, „hüter, hirt“, aber *πῶυ* „herde“, *γλάφυ* „höhle“ zu **γλαφύς* (?) „hohl“. Der circumflex des adverbiums *εὖ* „wohl“ weist auf früheres **ἦυ*, denn nach der regel *ἡ βαρεῖα καὶ ὀξεῖα εἰς ὀξεῖαν συναιροῦνται, ἐὰν μὴ*

τονικὸν κωλίσῃ παράγγελμα (Joann. Alex. p. 6, 20) hätte **ἠύ* nur **εὖ* ergeben können. Das erkannten schon die alten grammatiker, wenn sie sich auch die betonung von **ἦυ* gegenüber *ἠύς ἐύς* nicht zu erklären vermochten; vgl. Apollon. adverb. 614. Sie suchten die unregelmässige betonung von *εὖ* dadurch zu erklären, dass sie oxytonirtes *ἐύ* regelrecht in circumflectirtes *εὖ* übergehen liessen, *ὅτι πᾶσα δίφθογγος τελικὴ εἰς υ λήγουσα ἀποστρέφεται τὴν ὀξεῖαν.* Vgl. Choirob. Bekk. An. III 1237: *τὸ δὲ Ἀχιλλεῦ περισπᾶται, ἐπειδὴ πᾶσα λέξις εἰς τὸ υ καταλήγουσα ἐν διφθόγγῳ ἐπὶ τῆς τελευταίας συλλαβῆς ἔχουσα τὸν τόνον περισπωμένην δέχεται, οἷον σοφοῦ καλοῖ ἀγαθοῦ σεμνοῦ* etc.; ihnen schliesst sich Lehrs Aristarch.[3] 377 an. Dieser erklärung widersprechen jedoch nicht nur fälle wie *οὔ ἰδού*, sondern auch die analogie der *ι*-diphthonge z. b. *ὁδοί τιμαί πανδημεί*; wir haben also vielmehr zwischen *ἐύς* und *εὖ* denselben accentunterschied anzuerkennen, der in ai. *paçús* und *páçu* deutlich zu tage tritt. Das adjectivische hom. *ἠύ* ntr. hat sich natürlich nach *ἠύς* gerichtet. Von *i*-stämmen weiss ich nur einen beleg für diesen accentwechsel anzuführen: ved. masc. *vr̥šṇís*, instr. *vr̥šṇínā*, aber neutr. *vŕ̥šṇi*, denn bei J. Schmidts annahme Plur. d. idg. Ntr. 247, dass *vŕ̥šṇi* sich an die betonung von *vŕ̥šan-* angeschlossen habe, bleibt unerklärt, warum nur das neutrum und nicht auch das masculinum dieser beeinflussung unterlag.

Neben dieser klasse von *i*- und *u*-stämmen lag im indogermanischen eine zweite, welche auch im nom. und acc. sg. starke stammform aufweist: sie ist, von spärlichen resten im arischen abgesehen, welche Bartholomae Ar. Forsch. I 34. Handbuch § 226. 230 ff. verzeichnet, fast ausschliesslich im griechischen erhalten: es sind dies die masculinen stämme auf *-ēu-* wie *ἱερεύς* gen. *ἱερῆϝος*. Charakteristisch ist für diese nomina, dass sie den hochton in der ganzen flexion, auch im vocativ auf der stammsilbe tragen, womit deren starke form im besten einklange steht. Dass auch diese stammklasse vocalabstufung kannte, also in den casus C das casussuffix betonte, darauf weist das einzige gemeinindogermanische beispiel *djḗus* = ai. *dyāús Ζεύς* lat. *diēs*, in den schwachen casus *dív-*, sowie das in analoger weise flectirte apers. *dahyāuš* „land, gegend.“

Sg. N.	*dahyāuš*	vgl. ai. *dyāús*
Acc.	*dahyāum*	*dyā́m*
(und	*dahyum*)	
Loc.	*dahyauvā*	*dyávi*
Pl. N.	*dahyāva*	*dyā́vas*
Acc.	*dahyāva*	
G.	*dahyunām*	vgl. *dyúbhis*
L.	*dahyušuvā*	

Im übrigen hat das griechische bei diesen substantiven die starke stammform durch alle casus durchgeführt.

In einigen fällen flectirt derselbe *u*-stamm sowohl nach der 2. wie nach der 1. klasse. Dem barytonirten πρέσ-βυς, welches allerdings wurzelhaftes -*u*- zu enthalten scheint, steht oxytonirtes πρεσ-βεύς (boi. πρισ-γεῖες), βρα-βεύς (aus *m̥r̥-gḗus*) gegenüber, vgl. πρεσβεύω πρεσβευτής πρεσβήιον πρεσβηΐς. Ai. *vanargú-* „im walde befindlich" ist wie alle composita von wurzelstämmen im sanskrit auf dem zweiten gliede betont, ebenso lit. *žmogùs* „mensch" und die adverbia ἐγ-γύς μεσση-γύ μεσση-γύς, deren zugehörigkeit Brugmann Ber. d. sächs. Ges. 1889 s. 53 vertritt. Vgl. ferner avest. *bāzāuš: bāzuš* ai. *bāhús* πᾶχυς ags. *bôg* ahd. *buog* u. a. bei Bartholomae Ar. Forsch. I 34. Doch haben wir vorläufig kein recht, die eine gattung dieser nominative für unursprünglich zu erklären, denn so gut wie es barytonirte und oxytonirte stämme auf *r n, o* und *ā* gab, konnten auch die *u*-stämme zweierlei betonung haben. Ein ähnliches verhältnis scheint zwischen lat. *avi-s* (vgl. ὀϝι- in οἰωνός) und dem fünfmal als nom. sg. belegten ved. *vé-s* „vogel" zu bestehen, wenn man dieses wie Bartholomae Studien zur idg. Sprachgesch. I 120 aufzufassen, nicht wie Pischel Ved. Studien I 60 als formelhaft gewordenen gen. sing. zu erklären hat. Das von Lanman Nouninfl. 375 verglichene avest. *yaoš* ist, wenn es als nom. sing. zu wz. *yu* „verbinden" gehört, wurzelstamm und verhält sich zu den ai. compositen *asma-yú-, yuva-yú-* u. a. wie πρεσ-βεύς zu πρέσ-βυ-ς; anders Geldner Bezz. Beitr. XIV 26.

Wir wenden uns jetzt zu den *ī*- und *ā*-stämmen, deren ursprung zu ermitteln besondere schwierigkeiten macht, und beginnen mit den letzteren. J. Schmidt Plur. d. idg. Neutra 56 ff. hat im vedischen zwei klassen von *ā*-stämmen nachgewiesen, von denen uns die zweite durch *vadhū́s* (gr. πρέσβᾰ)

vertretene und nur in wenigen resten enthaltene hier nichts angeht. Die erste klasse (*tanū́s*) geht vor allen consonantisch anlautenden casussuffixen auf *-ū-*, vor allen vocalischen auf *-uv-*, im voc. sg. auf *u-* aus. Lanman Nouninflect. 401 f. unterscheidet drei gruppen: 1. einsilbige wurzelstämme: *jū́- sū́- dū́- bhū́-* u. a. sowie deren composita *su-bhū́- vīra-sū́- nabho-jū́- mitra-krū́-* u. s. w., 2. oxytonirte feminine substantiva, welche barytonirten masculinen entsprechen: *ágru-* masc.: *agrū́-* fem. „jungfrau", *kádru-: kadrū́-, gúggulu-: guggulū́-, játu-* n.: *jatū́-, dhánu-* f.: *dhanū́-, pṛ́daku-* m.: *pṛdakū́-* f., *mádhu-* m.: *madhū́-* f. „süss." Zu *çvaçrū́-* „schwiegermutter" erwartet man masc. **çváçru-*, wofür *çváçura-* eintritt, s. darüber den III. abschnitt. Einige dieser feminina haben keine entsprechenden *u*-stämme neben sich: *tanū́-* leib, *juhū́-* zunge, *camū́-* schale u. a. 3. Zu oxytonirten masculinen *u*-stämmen werden oxytonirte feminina auf *-ū́-* gebildet: *tanú-* m.: *tanū́-* f., *āyú: āyū́-, udanyú-: udanyū́-, didhišú-: didhišū́-* u. s. w.

Im griechischen wird die 1. gruppe, die der einsilbigen *ū*-stämme, vertreten durch ὗς (σῦς) = lat. *sūs* ahd. *sū, ἰ-χθῦς* (ἰχθῦς) mit prothetischem ι, lit. *žuvū̃* gen. pl., preuss. *suckans* acc. pl., armen. *jukn;* ἰλῦς „schlamm, schmutz" aus *ἰ-σλῦς ebenfalls mit prothetischem ι, lat. *lutum, polluo*, vgl. λῦμα λῦμη aus *σλῡ-μᾱ, vielleicht ursprünglich zweisilbig s. Thurneysen K. Z. 30, 352 f. Die meisten ῡ-stämme sind mehrsilbige oxytonirte feminina: ἀχλῦς „nebel wolke" vgl. preuss. *aglo* ntr. für *aglu?* „regen" (Pauli Kuhn und Schleichers Beitr. VII 158. Nesselmann Thesaur. s. v.); ἰσχῦς aus *ϝισχῦς, vgl. Hesych. s. βίσχυν, γίσχυν, deren betonung anzuzweifeln ist; ὀσφῦς „hüfte, schenkelknochen, hanke" leitet Fick Bezz. Beitr. XVI 171 aus **osghú-s* her und verbindet es mit zd. *ascu* „wade", cambr. *ascurn* corn. arem. *ascorn* „knochen", armen. *oskr* „bein", aber als griech. reflex jener grundform erwartet man *ὀσκύς oder, wenn man die aspiration zugiebt, *ὀσχύς (wie ἐλαχύς); vielleicht geht ὀσφύς auf *ὀστ-φύς zurück und ist ein compositum von ὀστ- „knochen" gr. ὀστέον lat. *os* aus **osth* (Zubaty K. Z. 31, 6) und φῡ- = ai. *bhū-*, vgl. ai. composita wie *mayo-bhū́*. Ferner ὀφρῦς οἰζύς ἰξύς νηδύς πληθύς λιγνύς ἐλῖνύες Ἐρῖνύς (nicht = skr. *Saranyū́s*), alle mit langem υ, endlich eine grosse zahl von abstracten auf -τῦς: hom. βρωτύς ἐδητύς κλειτύς ἀγορητύς ἀκοντιστύς μνηστύς

ὀρχηστύς τανυστύς; ἰατύς βοητύς ἀσπαστύς ἀπ-εστύς u. s. w. und zahlsubstantiva: *τριτύς, τετρακτύς, πεντηκοστύς, ἑκατοστύς, χιλιοστύς* aiol. *χελλήστυς*. Ausserhalb des griechischen erscheint die suffixform *-tū-*, vor vocalen *-tuv-* nur in weiterbildungen: *-tuv-ā* in lett. *sê-tuv-a* neben *sê-tav-a* saatkorb, *maltuva* neben *maltava* mahlkammer, *palaistuva* f. nachlässig, Bielenstein Lett. Sprache I s. 274 f.; *-tūt-, -tū-ti-* in lat. *juventus juventūtis, virtus servitus* u. s. w., air. *ōitiu beothu*, got. *mikildūþs gamaindūþs* u. a.; *-tū-d-ōn-* in lat. *servi-tū-do altitūdo* u. a. Im übrigen stehen den griech. oxytonirten femininen auf *-τῡ-* in den verwandten sprachen meist barytonirte masculina auf *-tŭ-* gegenüber. Lindner Ai. Nominalbild. 79 verzeichnet als ved. masc. barytona *ótu gántu tántu dhátu mántu vástu sáktu sátu sótu*, daneben einige oxytona wie *gātú jantú* und drei feminina *vástu sútu jīvátu*. Im germ. sind got. *dauþus, liþus, vulþus*, asächs. *frithu* ahd. *fridu* auf der wurzelsilbe, einige wie got. *flodus, haidus* auf dem suffix betont; lat. *artus* m. = ion. *ἀρτύς* f., im griechischen selbst barytonirt die concreta *φῖτυς* m. *φῖτυ, ϝάστυ, ϝίτυς*. Die griech. *tū*-stämme verhalten sich zu denen auf *-tŭ-* wie ved. *kadrú-* fem. zu *kádru-* masc., und dasselbe verhältnis herrscht zwischen hom. *ἰθῦς* fem. „richtung, gesinnung, unternehmen“ (*ἰθῦν* *Z* 79. *Φ* 303) und *ἰθῠ̈ς* masc. „gerade gerichtet.“ Dagegen lassen sich aus den je einmal und nur in der arsis vorkommenden hom. messungen *πολῦς* *N* 705 und *βαρῦν* *ι* 257 keine sprachlichen folgerungen ziehen. Die öfter auftretende kurze messung des *υ* im nom. und acc. sg. (*κλειτῠ̈ς* Eur. Hipp. 227, *κλειτῠ̈ν* Soph. Ant. 1145. Trach. 271, *ἰχθύς ἰχθύν, νηδύς νηδύν, ἰσχύν* mit *ῠ* kommen vor) beruht auf übertragung aus den übrigen casus, ein vorgang, der bei den *ī*-stämmen noch viel häufiger anzutreffen ist (z. b. *ἀλετρῐ̈ς*).

Im slavischen findet sich von einsilbigen *ū*-stämmen nur apoln. *kry* nslov. *kri* blut, asl. gen. *krŭve*, vgl. avest. *χrūm* acc. sg. blutiges fleisch. S. J. Schmidt Plur. d. idg. Neutra 64. 338 f. Ob asl. *zlŭva* „schwester des mannes“, wie Miklosich annimmt, von einem *ū*-stamm ausgegangen ist, lässt sich nicht entscheiden; die starke stammform auf *-ōu-* liegt vor in homer. *γάλοως* aus **γάλωϝ-ο-ς* und lat. *glōs* aus **glōus* f. (*gloris* nach *flōris mōris*). Die mehrsilbigen sind sämmtlich feminina und bezeichnen teils abstracta und gegenstände: *ljuby* liebe, *cěly*

heilung, *potaky* schmeichelei, *mąžaky* mannheit, *tyky* kürbis, *žrŭny* mühle = got. *qairnus* lett. *dſirnus*, *laty* topf, *delŭvĭ* gen. *dlŭve* fass (vgl. lat. *dolium*), *žĭly* (*žely*) schildkröte χέλυς, teils dienen sie wie im altindischen zur femininbildung: *pastorŭkŭ* masc.: *pastorŭky* fem. stiefmutter, *tretijakŭ* m.: *tretijaky* f. τριετής, *plodŭ* frucht *priplodŭ*: *neplody* „die unfruchtbare", *svekry* = ai. *çvaçrûs* lat. *socrus.*[1]) *brŭvĭ vrŭvĭ* u. a. sind wie *krŭvĭ* in die flexion der *i*-stämme übergetreten; zahlreiche andere sind entlehnt und gehen auf germ. *ū*-stämme zurück z. B. *buky crŭky smoky*, Möller Paul und Braunes Beitr. VII, 487. Kluge in Pauls Grundriss I, 322.

Im lateinischen, germanischen und litauischen sind die *ū*-stämme mit anderen stammklassen, namentlich denen auf kurzes *u*, zusammengefallen (J. Schmidt Plur. d. idg. Ntr. 61 ff.) und kommen daher für die frage nach der ursprünglichen flexion weniger in betracht. Diese hatte, wie die übereinstimmung des indischen, griechischen und slavischen ergiebt, folgende gestalt:

			Ved.	Slav.	Griech.
-ûs	Sg.	N.	*çvaçrûs*	*svekry*	ὀφρῦς
-úvm̥		Acc.	*çvaçrúvam*	*svekrŭvĭ*	(ὀφρῦν)
-u		Voc.	*çváçru*		
-úvos		G.	*çvaçrúvas*	*svekrŭve*	ὀφρύος
-úvai		D.	*çvaçrúve*	*svekrŭvi*	
-úves	Pl.	N.	*çvaçrúvas*		ὀφρύες
-ūsu		L.	*çvaçrūšu*		ὀφρύσι

u. s. w.

Die frage, ob die länge von ai. *çvaçrūšu* oder die kürze von ὀφρύσι das ursprüngliche darstellt (J. Schmidt K. Z. 25, 21), ist von diesen formen aus nicht zu beantworten, da die quantität des *u* hier wie dort auf dem einfluss anderer casus beruhen kann. Von wichtigkeit aber ist, dass der vocativ sing. neben der zurückziehung des accents kürze des *u* aufweist, z. b. ved. *júhu bábhru*: eine erscheinung, die wir um so mehr für alterthümlich zu halten berechtigt sind, als sie ihre parallele nicht nur bei den *ī*-stämmen der I. klasse (ai. *nádi*), sondern auch bei den *ī*- und *ū*-stämmen der II. klasse (ai. *dévi vádhu*) und bei den *ā*-stämmen (asl. *ženo*,

[1]) Wie alt die russ. betonung *svékry neplódy* ist, wissen wir nicht; für die ursprache ist sie jedenfalls vorläufig nicht zu verwerten.

gr. *νύμφᾰ*, ai. *ámba*) findet. Ob der vocativ *χέλῠ* Sappho 45, 1 hierher zu ziehen ist oder seinen kurzen stammvocal den casus mit vocalisch anlautendem suffix verdankt, ist die frage. Die einsilbigen *ἰχθῦ* Krates bei Athen. VI, 267, *μῦ* Anth. Pal. XI, 391, 2 haben langes *υ*.

Dieselbe kürzung des stammvocals ist mit der zurückziehung des tons in griech. compositis verbunden, welche zwar selbst nicht sehr alt sein werden, aber einen altertümlichen typus darstellen können, z. b. *οἰζῦς: πάνοιζῠς* Aischyl. Choeph. 45, *ὀφρῦς: κυάνοφρῠς σύνοφρυς* bei Theokrit, *εὔοφρυς, Λεύκοφρυς* u. a. Der regel folgen auch *κάλλιχθυς φίλιχθυς* zu dem ursprünglich einsilbigen *ἰ-χθῦς*. Im indischen haben die barytonirten wie die oxytonirten composita das -*ū*- des simplex festgehalten: ved. *átapta-tanū- sárva-tanū-* (die einzigen ved. fälle), *kṛkadaçú- prāçú*.[1])

Von diesen besonderen fällen abgesehen sind die *ū*-stämme im griechischen sowohl wie im indischen durchweg oxytonirt. Gegen diese regel scheinen einige griech. barytona zu verstossen: vor allem *χέλῡς*, mit welchem asl. *žĭly* im stammausgang, aber nicht im wurzelvocal übereinstimmt; vielleicht beruht *ū* hier auf abstufung aus *ōu*, das in *χελώνη* „schildkröte“ enthalten ist, und gehört dann in eine andere klasse von *ū*, welche im II. abschnitt besprochen werden wird. Aiol. *χελῦνα* ist mit ion. att. *χελώνη* nicht identisch, sondern hat wie *χέλῡς* altes *ū*. — *σίκυς* „gurke“ (Athen. III, 73), dem die nebenform *σέκυς* zur seite steht,[2]) kann mit asl. *tyky* „kürbis“ lautlich nicht vereinigt werden und ist vielleicht überhaupt nicht echtgriechisch, sondern ein lehnwort, wodurch

[1]) Die composita von einsilbigen *ū*-stämmen verkürzen im vedischen nicht selten den stammvocal und neigen daher zum übertritt in die flexion der *u*-stämme: *áprabhus prabhús prabhúm purubhú vibhús çambhús, vibhávas dhījávas* Lanman Nouninfl. 403. Dass diese kürzung alt ist, darauf weisen lat. *pro-bus super-bus*, welche wie *densus* = *δασύς, torrus* = ai. *tṛšús* zu *o*-stämmen geworden sind, vgl. Pott Wurzelwörterb. I, 214. Osthoff Morph. Unt. IV, 214. Da aber das -*ū*- der einsilbigen *ū*-stämme dem der mehrsilbigen nicht gleichwertig ist, so muss diese kürzung von der obigen getrennt werden.

[2]) Hesych. *σεκούα· σικύα*. Der name der „gurkenstadt“ wird auf steinen und münzen teils mit *ε*, teils mit *ι* geschrieben: *Σεκυώνιοι* Collitz GDI 3162. 3167. 3169. *Σ]εκυώναθεν* IGA 326. *Σικυώνιοι* Fabricius Arch. Jahrb. I, 178. GDI. 3169.

sich das schwanken zwischen *ι* und *ε* erklären würde, jedenfalls aber ist die länge des *υ* nicht bezeugt. *γέννς* (mit *ῠ* Eurip. Phoin. 63, *γένῠ* Andr. 1181) *γέννος* ist gleich ai. *hánus* *u*-stamm, das einmalige *γένῡν* Eur. El. 1214 beruht auf einem gelegentlichen übertritt in die flexion der *ū*-stämme, mit denen *γέννς* in allen casus ausser dem n. acc. sg. übereinstimmte. Ebenso wird das bei Homer lang gemessene *υ* von *νέκυς* (Hartel Hom. Stud. I, 104) zu erklären sein; avest. *nasuš* hat kurzes *u*, auf die länge des *ū* im acc. *nasūm* aber kann kein gewicht gelegt werden, da sich im Zend vor auslautendem *m* oft *ū ī* statt *u i* findet, ohne dass es grammatisch berechtigt wäre, vgl. Bartholomae Handb. § 21. 24. In *βότρυς* schwankte die quantität der letzten silbe, *βότρυς μακρῶς Ἀττικοί, βραχέως Ἕλληνες* Moiris p. 193, 10, hom. *βοτρῡδόν:* auch hier ist übertragung der länge denkbar. Die genannten nomina *σίκυς γέννς νέκυς* reihen sich also den übrigen *u*-stämmen an, welche nicht abstufend flectiren, sondern das *-υ-* des nom. acc. sg. durch alle casus durchgeführt haben: *θρῆνυς, γῆρυς, ἔγχελυς* (att. gen. pl. *ἐγχέλεων*), *ἄρπυς, ἴτυς, πίτυς, κάχρυς, ἄσταχυς στάχῠς* (mit *ῡ* Eur. Herakles 5), und bilden somit keine ausnahme von der durchgängigen oxytonirung der *ū*-stämme.

Wie wir gesehen haben, stehen im indischen den mehrsilbigen *ū*-stämmen, welche keine andere abstufung als den wechsel von betontem *ū* (*uv*) und unbetontem *u* kennen, fast durchweg abstufend flectirende *u*-stämme zur seite, und dasselbe nebeneinander zeigt sich in den europäischen sprachen z. b. in den suffixformen *-tū-* und *-tu-*, in lett. *pelus* lit. *pelūs* nom. pl. spreu und lett. *pelavas* lat. *palea* ai. *palâva-*, lett. *dzirnus* asl. *zrĭny* und lett. *dzirnavas* preuss. *girnoywis*, lett. *raggus: raggavas*, s. Mahlow AEO s. 8. J. Schmidt Plur. d. idg. Ntr. 66 ff. — Dem ursprünglich zweisilbigen stamm *obhrū-* (Osthoff Morph. Unt. IV, 217) = *ὀφρῦς* maked. *ἀβροῦ-τ-ες* (Hesych. s. v.), asl. *obrŭvĭ*, neupers. *abrū*, welcher bei suffixbetonung seinen wurzelvocal verlor — daher ai. *bhrū́-s*, angls. *brū* anord. *brū brūn*, asl. *brŭvĭ* lit. *bruvìs* — steht **bhrēv-* in gall. *brīva* brücke = ahd. *brāwa* (*braa*) anord. *brā* angls. *bréáw*, **bhrōv-* in ir. *bra-i* gegenüber. Nach Benfey Gr. Wurzellex. I, 100 ist lat. *frons frontis* s. v. a. *ὀφρυόεις*, also aus **frōvent-* entstanden. Vielleicht ist das verhältnis

**bhrēu- *bhrōu-* und *bhrū-* ebenso aufzufassen, wie das von *χελώνη* und *χέλῡς χελῡνα;* dann beruht hier *ū* auf abstufung aus langem vocal + *u*. Soweit aber stämme auf langes und kurzes *u* neben einander liegen, haben sie beide dieselbe starke stammform auf kurzen vocal + *u* zur seite, vgl. z. b. *ágrus: agrū́s* mit *ágravas,* und es entsteht die frage, worin deren verschiedene abstufung zu *-ū* und *-u* begründet ist.

Wir haben also festgestellt, dass im ausgang der *u-* und *ū*-stämme betontes *év éu* (in den casus B der *u*-stämme), betontes *ū* und unbetontes *u* (in den casus A und C der *u*-stämme und im voc. der *ū*-stämme) neben einander bestehen. Dieselben vocal- und accentverhältnisse treffen wir nun auch innerhalb der wurzelsilben an.

J. Schmidt hat K. Z. 25, 21 und plur. d. idg. ntr. 219 anm. abstufung von betontem *ū* zu unbetontem *ŭ* behauptet, und sind auch vielleicht einige seiner beispiele nicht ganz beweiskräftig — z. b. könnte das kurze *u* von *συβώτης συφορβός συφεός* lat. *subus sucerda* allenfalls aus formen wie *σῠός* lat. *sŭis* eingedrungen sein — so ist doch in fällen wie *ū́dhar: tryudhā́,* gr. *στῡ́φω: στῠφελός, ψῡ́χω: ψῠχῆναι (ψῠγῆναι), τῡ́φω: ἐπιτῠφῆναι, μέμῡκε: μῠκεῖν,* ai. *gū́hati: guhád-avadya-,* avest. *yūš* got. lit. *jūs,* preuss. *jous:* ai. *yušmá-* und etwa noch lit. *lúszti* „brechen“ aor. *lúżau:* ai. *rujáti* „zerbricht“ deutlich mit dem wechsel des accents auch der der quantität des *u* verbunden. Lehrreich ist ferner namentlich das nebeneinander von gr. *νῦν,* ved. *nū́,* das im RV. nur am anfang eines satzes steht, ahd. *nū* und enklitischem *νῠν (τοίνυν), νῠ,*[1] ahd. *nu no* enklitisch in *se nu, si no* „ecce“, worauf auch Osthoff Morph. Unt. IV 351 f. hingewiesen hat, und das entsprechende von betontem anord. *þú* ahd. *dū,* preuss. *tou thou* vor dem verbum und enklitischem anord. *đu* ahd. *du do* preuss. *tu* hinter dem verbum, s. J. Schmidt a. a. o. Obwohl aber das *ū* in diesen fällen den ton trägt, so kann es doch aus der daneben nachweisbaren vocalstufe *eu ou* nur durch reduction in tonloser silbe entstanden sein: idg. *nū nu* gehört zu *nev-o-s* „neu“ = *νέϝος* ai. *návas* lat. *novus* asl. *novŭ* etc., *tū tu* zu *tev-o-s* „dein“ = *τεός* ai. *tavas* lit. *tavàs-is* umbr.

---

[1]) Vgl. auch kypr. *ὄ-νυ* Meister Gr. Dial. II, 171, *τόν-(ν)υ* 170, arkad. *τά-νυ* Bull. de corr. hell. XIII, 281 z. 14.

tover „tui“, ai. *gúhati gúhya-* zu *κεύθω, κεῦθος* vgl. ai. *góhas* „versteck“, ai. *údhar,* ahd. *ūtrin* dat., asl. *vymę* aus **ūdh-men-* zu *οὖθαρ,* afries. *iader* mndd. *jeder* anord. *júgr* aus **eudr-* (Möller Paul und Braunes Beitr. VII, 520).

Wir begegnen also innerhalb der wurzelsilbe denselben verhältnissen von vocalstufe und betonung, welche uns bei dem ausgang der *ū*-stämme entgegengetreten sind: wie sind dieselben zu erklären? — Osthoff hat im IV. bande der Morph. Unt. die hypothese aufgestellt, dass *ū* und *ŭ* durch verschiedene grade der energie des exspiratorischen accents bedingt seien, dass *ū* eintrat, wo der silbe ein nebenton gewahrt blieb, dagegen *u*, wenn durch irgendwelche umstände, welche die stellung im satze, der vortritt eines compositionsgliedes, die präfigirung oder suffigirung einer wortbildungssilbe u. dgl. mit sich brachte, der nebenton zur tonlosigkeit herabsank. Begründet wäre diese annahme nur dann, wenn sich jene zwiefache tonqualität, wie er sie für die idg. ursprache voraussetzt, in einer der einzelsprachen, welche die alte betonung gewahrt haben, wirklich wiederfände. Thatsächlich ist aber in diesen keine spur einer von der stellung im satz abhängigen verschiedenheit der tonstärke, geschweige denn von einem danach sich regelnden wechsel von *ī ū* mit *i u* zu entdecken. Osthoff hat zwar a. a. o. 351 f. das verhältnis von betontem *νῦν* und ved. *nú* zu enklitischem *νῦν νῦ* für seine hypothese geltend gemacht, aber *νῦν* und *nú* haben keinen nebenton, sondern den gewöhnlichen hochton, wie ihn starke silben auch tragen. Unsere kenntnisse vom idg. satzaccent beschränken sich auf die dürftigen rückschlüsse, welche wir aus der altindischen und griechischen satzbetonung ziehen können, und diese gewähren uns keinen anhalt für die von Osthoff vorausgesetzten betonungsverhältnisse. Dass der unbetonte und daher reducirte vocal in der ersten silbe einer nominalform eine weitere schwächung erfuhr, wenn ein betontes compositionsglied vortrat, hat J. Schmidt K. Z. 25, 54 auseinandergesetzt. Aber womit kann bewiesen werden, dass in der indogermanischen ursprache *ápò sünóus,* aber *tód èstì sunóus, glùbhésì* und *glùbhésì*, aber im aorist mit dem augment nur *é-glùbhès* (Morph. Unt. IV, 284) gesprochen worden sei? Sowohl eine derartige betonung wie ihr angeblicher einfluss auf die vocalabstufung beruhen auf annahmen, für die

ich eine thatsächliche grundlage nicht aufzufinden vermag. Wollen wir die angedeutete schwierigkeit beseitigen, so müssen wir allerdings darauf verzichten, alle idg. *ī ū* mit einem schlage zu erklären. Dass diese längen sehr verschiedenen ursprungs waren, wird teilweise im II. abschnitt dargethan werden. Hier handelt es sich nur um die betonten *ū*, welche neben betontem *eu ou* und unbetontem *u* liegen.

Es leuchtet ein, 1. dass *ū* aus *eu* nur in unbetonter silbe entstanden sein kann — denn dass unter dem hauptton *eu* mit *ū* wechseln konnte, ist nach aller sonstigen erfahrung nicht glaublich — 2. dass betontes *ū* seine quantität festhielt, dagegen *ū* in tonloser silbe zu *ŭ* wurde — das haben die oben aufgeführten beispiele von *ū́*: *ŭ* gelehrt. Die 2. abstufung kann erst erfolgt sein, nachdem sich die 1. vollzogen hatte, diese setzt unbetontes, jene betontes *ū* voraus. Folglich muss notwendig zwischen beiden vocalabstufungen eine verschiebung des accentes bezw. eine übertragung des *ū* in betonte silbe stattgefunden haben; das in der 1. periode in unbetonter silbe entstandene *ū* erhielt teilweise den ton und blieb dann in der 2. periode unverändert, wo nicht, wurde es in derselben weiter zu *u* reducirt.[1]) Diese annahme einer verschiebung des ursprünglichen zustandes lässt sich, soviel ich zu sehen vermag, auf keinen fall vermeiden — man müsste denn für möglich halten, dass idg. *eu* in betonter silbe ohne erkennbaren grund in *ū* übergegangen sei. Hält man dies für undenkbar, dann muss das betonte *ū* sich einmal in tonloser lage befunden haben, und dann ist es ohne weiteres wahrscheinlich, dass es seine länge darum festhielt, weil es den accent erhielt, ehe es weiter zu *ŭ* reducirt wurde.

Wir können hinzufügen, dass der accent, welchen *ū* durch diese verschiebung empfing, der circumflex gewesen zu sein scheint, denn diese *ū* tragen im griechischen, wo sie in letzter silbe stehen, in einigen fällen die *περισπωμένη*: Herodian I, 236. 238. II, 615. 936 gibt perispomenirtes *ὀσφῦς ὀφρῦς ἰχθῦς ἴξῦς* (dies auch als oxytonon) an, so dass die oxytonirung der übrigen substantiva auf -*ῦς* unursprünglich sein kann. Vgl. ferner *νῦν* = ved. *nuu*, dessen zerdehnung Bezzenberger

---

[1]) Den entwicklungsgang von *eu* über *ū* zu *u* nimmt auch Osthoff a. a. o. an.

Gött. Gel. Anz. 1887, 415 anm. mit dem griech. circumflex in zusammenhang bringt.

Die gründe, welche dem *ā* den ton verschafft haben mögen, lassen sich nur erraten. Wurden z. b. *neu teu* in der 1. periode durchweg enklitisch gebraucht und daher zu *nū tū* reducirt, so konnten sich diese formen in der 2. periode in eine orthotonirte *nú tú* und eine enklitische *nu tu* spalten, je nachdem diese wörtchen im satze begrifflich hervortraten oder nicht. Das ist derselbe sprachgeschichtliche vorgang, welchen wir in historischer zeit bei lat. *igitur* beobachten. Hartmann K. Z. 27, 550 f. hat gezeigt, dass *igitur* aus *agitur* in enklitischer stellung nach einem tonwort erwachsen war; aber in historischer zeit steht *igitur* nicht nur nach dem ersten oder zweiten wort des satzes, sondern auch, namentlich bei Plautus, Sallust und Tacitus, am anfang des satzes. Also war der ursprung der partikel schon vergessen und sie hatte sich nach einem neuen princip in eine betonte und eine unbetonte form gespalten, jene entspricht dem idg. *nú*, diese dem *nu*. Einen zweiten derartigen fall werden wir unten kennen lernen. — In den übrigen fällen von betontem *ū* handelt es sich um nominal- und verbalformen, welche innerhalb der flexion den accent wechselten und in denen daher *ū* durch übertragung leicht in die tonsilbe gelangen konnte z. b. ai. *údhar*: *ūdhnás*.

Wir haben gesehen, dass die mehrsilbigen *ū*-stämme fast ausschliesslich oxytonirte feminina sind, neben denen im vedischen ziemlich durchgängig masculine stämme auf kurzes *u* liegen, welche teils barytona, teils oxytona sind. Wie oben gezeigt worden ist, war diese betonung das product einer ausgleichung des in der flexion wechselnden accents; z. b. erklärt sich dor. *πᾶχυς*: ai. *bāhús* aus einer ursprünglichen betonung *bhághus*: gen. *bhāghóus*. Diese ausgleichung ist zwar gemeinindogermanisch, aber, worauf schon ihre teilweise verschiedene und inconsequente regelung weist, nicht sehr alt und jedenfalls jünger als die besprochenen abstufungen. Vor der ursprachlichen periode, in welcher *ū* zu *u* abgestuft wurde, können die späteren *u*-stämme im nom. acc. sg. nur auf der wurzelsilbe betont gewesen sein, weil sie anderenfalls das *ū*, wie die durchgängig oxytonirten *ū*-stämme, festgehalten hätten. Damals muss das princip aufgekommen sein, zu einem

auf der wurzel betonten nom. acc. sg. auf *-ūs -ūm* den entsprechenden femininen, in der bedeutung zuweilen modificirten casus lediglich durch verlegung des accents auf die endsilbe zu bilden, vgl. ai. *ágrus* masc. unvermählt: *agrū́s* fem. jungfräulich, *kádrus* masc. „braun“: *kadrū́s* fem. „braunes gefäss“, **svékrus* schwiegervater: **svekrū́s* schwiegermutter u. s. f. Vermutlich ging dieses princip des accentwechsels von anderen stammklassen aus, wenigstens begegnen wir demselben zusammenhang zwischen ton- und geschlechtswechsel bei den *o*-stämmen. Schon Bopp Vergleich. Accentuationssystem s. 23 hat auf das nebeneinander von ai. *kšépas* masc.: *kšipấ* fem., *bhédas: bhidấ, chédas: chidấ* hingewiesen, vgl. auch *gávyas: gavyấ*; im griechischen entsprechen zwar nicht im vocalismus (s. Henry Esquisses morphologiques II, Lille 1884), aber in der betonung *βόλος: βολή, γόνος: γονή, λόγος σύλλογος: συλλογή ἐκλογή, νόμος: νομή, ὄχος: ὀχή, πλόκος: πλοκή, ῥόος: ῥοή, σπόρος: σπορά, στόλος: στολή, στρόφος: στροφή, τόμος: τομή, τρόπος: τροπή, φόνος: φονή, φόρος: φορά, φθόγγος: φθογγή, χόλος: χολή, χόος: χοή, ὦνος: ὠνή, φῦλον: φυλή, νεῦρον: νευρή.* Ein auf diesem wege entstandenes oxytonon **svekrū́s* hielt sein *ū* im nom. acc. sg. fest, aber im vocativ und wo sonst der stammvocal unbetont war, erlitt derselbe die gleiche verkürzung zu *ŭ*, die das masculinum auch in dem barytonirten nom. acc. erfuhr, daher ai. *çváçru* voc. von *çvaçrū́s*.

Wie die stammgestaltung in den übrigen casus der *ū*-stämme ursprünglich gewesen ist, wissen wir nicht; dass sie nicht so einförmig war, wie die übereinstimmung der ai., griech. und slav. flexion sie allerdings als gemeinindogermanisch erweist, ist möglich, da ableitungen wie *bhrēvā* = ahd. *brāwa*, gall. *brīva* wahrscheinlich von irgend einem casus von *bhrū-* ausgegangen sind, aber ich sehe vorläufig kein mittel, eine reconstruction dieser ursprünglichen flexion mit einiger sicherheit vorzunehmen. Der ansatz von Prellwitz Gött. Gel. Anz. 1886, s. 764 nom. *bhrēus*, gen. *bhruós* hat keinen genügenden anhalt, und das griechische, das den nom. auf *-εύς* auch bei dem abstufend flectirenden substantivum *Ζεύς* bewahrt hat, spricht gegen ihn, da man hier **φρεύς*, nicht *ὀφρῦς* zu erwarten hätte.

Wir haben bisher die einsilbigen wurzelstämme auf *-ū-* unberücksichtigt gelassen und gehen daher hier in der kürze

auf sie ein. J. Schmidt Plur. d. idg. Ntr. 338 f. hat gezeigt, dass in altpoln. *kry* neuslov. *kri* = urslav. **kry*, asl. gen. *krŭve*, avest. *χrūm*, ved. *mitra-krúvas* nom. pl. dieselbe schwache form zu ai. *kravi-*, gr. *κρεϝα-* = idg. *krevə-* vorliegt wie in ai. *krūrá-*, anord. *hrúðr*, vgl. auch lat. *cruor cruentus, crūdus crūdēlis*. Die dem nom. acc. zukommende starke form **krevə* kann in dem griech. *κρέᾱ* erhalten sein (J. Schmidt a. a. o.), während das slav. **kry*, welches dem asl. abgeht und hier durch *krŭvĭ* ersetzt ist, eine wenn auch möglicherweise nicht ganz junge neubildung ist, welche wie gr. *δρῦς* u. a. (J. Schmidt K. Z. 25, 52) aus den casus mit suffixbetonung erwuchs. Wie slav. *kry* zu ai. *krūrá-* und gr. *κρέα* verhält sich ai. *bhū́-* welt, *-bhū-* in compositis „beschaffen" (*su-bhū́- pra-bhū́- çam-bhū́-* u. s. w.) zu *bhūtá- bhūtí- bhū́man- bhū́mi-* und *bhavitum bhavítra-*; ferner ai. *sū́-* erzeuger, erzeugerin, *vīra-sū́- pūrva-sū́- sakṛt-sū́ pra-sū́-* u. s. w. zu *sū́tu- sūnú-* = lit. *sūnùs*, asl. *synŭ* und *savi-tár- sávī-man- á-sāvi-šam; hū́-* in *ā-hū́-* anruf, einladung, *yāma- deva-hū́-* zu *hū-tá-*, *devá-hū-ti-* und *hávī-tave hávī-man-*; *pū́-* in *ghṛta-pū́-* butter klärend, *sva-pū́* zu *pū-tá-* und *pavi-tár- paví-tra- pavi-šyáti*; avest. *fra-mrū* instr. sing. eines nomen actionis nach J. Schmidt Plur. d. idg. Ntr. 78 zu ai. *prá-brū-hi prá-brū-ta* und *brávī-mi* „rede", ai. *jū́-* eilend, schnell, *apī-, mano-, nabho- senā-jū́* u. a. zu *jū-tá*, *jū-tí-* u. s f., *srū́-* strom zu *srávi-tave srávi-tavaí* dat. inf. Vgl. ferner gr. *γρῦ* schmutz unter den nägeln, gerümpel, tand, kleinigkeit zu *γρῦ-τή γρυ-μέα*, angls. *crūme*, ndd. *krūme* und ahd. *chrouwōn krauwen* „krauen". *ἰλύς* aus **σλῦς* zu *λῦμα λύμη*, lat. *po-llū-tus*. Diese *-ū-* gehören einer kategorie an, über welche im II. abschnitt gehandelt werden wird. Gr. *ὗς σῦς*, lat. *sūs*, ahd. *sū* (ai. *sū-kará-s*) und *ἰ-χθῦς*, lit. *żuvū* gen. pl. sind etymologisch nicht aufgeklärt.

Viel weniger durchsichtig als bei den *ū*-stämmen sind die verhältnisse bei den *ī*-stämmen, welche den zusammenhang mit den stämmen auf kurzes *i* zum grössten teil verloren haben. Dass sie in derselben weise entstanden sind, wie erstere, lässt sich daher nicht in vollem umfange nachweisen. Sehen wir von den einsilbigen *ī*-stämmen ab, so teilen die mehrsilbigen mit den *ū*-stämmen die eigenschaft, dass sie sämmtlich auf dem stammvocal betont und in der überwiegenden mehrzahl femininen geschlechts sind. Aber während jenen

fast durchweg stämme auf kurzes *-u* parallel gehen, entsprechen den *ī*-stämmen nur in wenigen fällen solche auf *-ĭ*: ai. *sṛṇí-s* fem. neben *sṛ́ṇis* masc. „haken, sichel“. Über das von Grassmann und Lanman angesetzte *sakthís* neben *sákthi* s. J. Schmidt Plur. d. idg. Ntr. 250. Anord. *ǽr* weibliches schaf aus **avīz*, idg. *ovīs* neben ai. *ávis*, gr. *ὄϊς*, lit. *avìs* J. Schmidt a. a. o. 70. Hom. *ἦνῖς*, acc. *ἦνῖν* κ 292 = γ 382, fem. „jährig“ mit vṛddhi zu *ἐνι-* in *ἐνιαυτός*, lit. *sēni-s* bejahrter mann, das ursprünglich vielleicht *i*-stamm, nicht *io*-stamm war, lat. *seni-um* gen. pl., got. *sinei-g-s*. Im übrigen gehören die *ī*-stämme bekanntlich als feminina zu masc. stämmen verschiedenster gattung: *vṛ́ka-: vṛkí-*, *púruša-: purušī́-*, *átharvan-: atharví-*, *ἐυπλόκαμος: ἐυπλοκαμῖ-δες*, *βλοσυρωπός: βλοσυρώπῑ-ς εὐῶπι-ς*, *πολί̄της: πολῖτι-ς*, *πατήρ: πατρί-ς*, *θεράπων: θεραπνί-ς*, *Νηρεύς: Νηρηί-ς*, *δμώς: δμωί-ς* u. a. Gemeinidg. sind ai. *naptís*, lat. lit. *neptis*, anord. *nipt*, angls. *nift* „nichte“, fem. zu *nepōt-* neffe, ai. *gāvís*, lett. *gůws*, ahd. *chuai* (J. Schmidt Plur. d. idg. Ntr. 69 f.), el. *βο-ί-κ-α*? Meister Gr. Dial. II 26, ved. *vṛkís*, anord. *ylgr* J. Schmidt a. a. o. 71 ff. Möglich, aber allerdings nicht erweisbar ist, dass zu dieser ausbreitung der fem. *ī*-stämme die nomina auf *-ī* = gr. *-ιᾰ*, gen. *-iās* den anstoss gegeben haben, welche als feminina zu masc. stämmen aller klassen dienten und mit den *ī*-stämmen im acc. und voc. sg. zusammenfielen. Beide arten der femininbildung finden sich öfter neben einander, ai. *starís*: *στεῖρα* (vgl. armen. *sterj*, lat. *steri-li-s*), *θεράπαινα: θεραπνίς*, *χλαῖνα: χλανίς*, *μᾶζα: μαγίς*, *αὐλήτρια: αὐλητρίς* u. a. vgl. Johansson K. Z. 30, 401. Jedenfalls verhält sich idg. *ovīs* f. zu *óvis* m. wie *kadrū́s* f. zu *kádrus* m.

Beachtenswert ist, dass die mit dem suffix *-tā-* von *i*-stämmen abgeleiteten nomina im griechischen langes *ι* vor der ableitung aufweisen: *πολί̄-της* zu *πόλις*,[1]) *ῥαχί̄της ῥαχῖτις*

[1]) Dass hom. *πόλῑς πόλῑν* mit *ῑ* in der hebung nicht grammatisch verwertet und mit ai. *purī-* identificirt werden darf, hat Bechtel Phil. Anz. 1886, s. 12 mit recht betont. Hieran ändert auch der umstand nichts, dass Homer *πόλῑς* in der senkung gar nicht gebrauchen konnte (Brugmann Griech. Gramm.[2] 102); aus dem epos, in welchem auch *βαρῠ́ν πολῠ́ς* gemessen ist, lässt sich eben kein urteil über die länge des *ι* gewinnen, und spätere dichter haben nur *ῐ* in *πόλις*. *πολί̄της πολῖτις* aber muss mit den übrigen substantiven auf *-ί̄της* zusammen betrachtet werden.

zu *ῥάχις*, *ὀφῖτης* zu *ὄφις*, *ἐχίτης σμυρίτης ἐπαλξίτης ἱδρίτης μηνίτης γυρίτης*. Das *ῑ* ist auch auf andere stämme übertragen worden: *ὁπλῖτης τεχνίτης λοχίτης ζυγίτης θρανίτης δενδρίτης θαλαμίτης*. Ganz entsprechend findet sich *ῡ* bei den *u*-stämmen: *πρεσβῦ-της πρεσβῦ-τις* zu *πρέσβυς*, *Ἀρχῦ-τᾶς*, besonders in der suffixbildung *-tû-ti-* (*-tū-t-*) lat. *virtūt- servitūt- juventūt-* = air. *ōitiu*, got. *gamaindūþs mikildūþs*. Alle diese nomina waren ursprünglich auf dem *ī* bezw. *ū* betont, denn ai. *devátā janátā bandhútā vasútā*,[1]) got. *hauhiþa fairniþa tulgiþa vargiþa* u. s. w. erweisen die griech. paroxytonirung von *πολῖτης πρεσβῦτης* als uralt; gleiches geht für *-tūti-* aus got. *-dūþi-* hervor. Auch hier bestätigt sich also wieder, dass *ī ū*, wenn sie den ton trugen, ihre länge festhielten.

Dass es eine abstufung *ī : ĭ* entsprechend *ū : ŭ* gegeben hat, darauf hat schon J. Schmidt Plur. d. idg. Ntr. 219 anm. hingewiesen. Beispiele sind *πνῖγω : πνῐγῆναι*, *τρῖβω : τρῐβῆναι*, *ῥῖπτω : ῥῐπῆναι*, *ἵκω : ἱκέσθαι*, *νῖφει* neben *νείφει : νῐφάς* u. a. Im litauischen wechselt bei den *io*-stämmen betontes *ī* mit unbetontem *ĭ*: I. Nom. *gaidỹs*, voc. *gaidỹ*; acc. *gaĩdį*. II. Nom. *żõdis*, voc. *żõdi*, acc. *żõdį*. Wenn dieses *ĭ*, wie Streitberg Paul und Braune's Beitr. XV 194 ff. namentlich wegen got. *brūks unnuts* u. dgl. annimmt, ursprachlich ist und die schwache form von *io* darstellt, so liegt auch hier progressive accentwirkung vor, da das *ĭ* im nom. acc. voc. sg. in der letzten silbe steht, der accent also vorhergegangen sein muss (vgl. lat. *alis* = *ἄλλος*, kypr. *αἶλος*), und das nebeneinander von betontem *-īs* und unbetontem *-is* hat sich durch eine schon uridg. accentverschiebung in derselben weise geregelt, wie bei den stämmen auf *-u* der wechsel von *ū* und *ŭ*. Wie aber das *ū* in diesem falle circumflectirt ist, so haben auch die lit. nomina auf *-ys* ausnahmslos geschleiften accent auf dem *y*: *gaidỹs lokỹs ungurỹs*.

Streitberg sieht in den stammausgängen *ĭ* und *ī* Osthoffs

---

[1]) Im vedischen sind alle abstracta auf *-tā* ausser *avīratā* (gegen *vīrátā*) paroxytonirt, Lindner Ai. Nominalbild. 133. Im griechischen sind nur die von verben abgeleiteten mehrsilbigen auf *-τή-ς* oxytonirt, im germ. wechselt *iþō-* mit seltnerem *-idō-*; bei den stämmen auf *-τητ-* (aus *-τᾱτ-*) scheint die betonung geschwankt zu haben Göttling Allg. Lehre v. gr. Acc. 276 ff. Jedenfalls war *ῠ* in *βραδυτής ταχυτής τραχυτής* berechtigt. Ai. *vasútā* zu *vasu-* nach dem verhältnis von *vīrátā* zu *vīra-*.

tonlose und nebentonige tiefstufe, deren gebrauch sich nach bedingungen der quantität und des satzaccentes gerichtet habe, welche wir jetzt nicht mehr erkennen können; im leben der einzelsprachen sei der wechsel z. t. an neue bedingungen geknüpft worden, im lit. an den wortaccent, im germ. im grossen und ganzen an die quantität der voraufgehenden silbe. Dass indessen jene bedingungen des satzaccents nicht nur ganz unbekannt, sondern überhaupt ihre existenz und einwirkung auf die quantität von *i* und *u* unerwiesen sind, ist schon oben bemerkt worden; die lit. regelung der quantität nach dem accent aber als eine einzelsprachliche neuerung anzusehen, empfiehlt sich darum nicht, weil uns sonst eine specifisch litauische wechselwirkung zwischen vocallänge und tonstelle nicht begegnet. Eher dürfte diese sprache, wie sie ja die flexion der *io*-stämme am besten bewahrt zu haben scheint,[1]) den ursprünglichen zustand erhalten haben und somit ein zeugnis für die abstufung ī zu ĭ liefern.

Der nom. acc. sing. der neutra.

In weiterem umfange lässt sich progressive accentwirkung bei der bildung des neutrums nachweisen, dessen nom. acc. sg. bei einer reihe von stämmen in dem nackten stamm mit reducirter stammsilbe besteht. Auch hier kann der accent nur auf der voraufgehenden wurzelsilbe gelegen haben. Es stimmt diese thatsache zu der beobachtung, welche wir bei den *i*- und *u*-stämmen gemacht haben, die im nom. acc. sg. des neutrums im gegensatz zum masculinum die wurzelsilbe betonen: ai. *páçu vŕšṇi* u. s. w.

2. *nt*-stämme.

Die adjectivischen *nt*-stämme haben als n. acc. sg. des neutrums die schwache stammform: ai. *paçumát* von *paçumant-*, *bhágavat* von *bhagavant-*, *bṛhát* von *bṛhant-*, avest. *astvaṭ*

---

[1]) Im lit. sind offenbar *i*-stämme in die flexion der *iò*-stämme übergeschlagen, mit denen sie im nom. acc. dat. loc. sg., gen. pl. und nom. acc. gen. du. zusammenfielen, so namentlich verbalabstracta auf *-ti-* wie *kir̃tis* hieb = *κάρσις*, *kar̃sztis* hitze, *kraĩtis* brautausstattung u. a., *rė̃tis* sieb = lat. *rētis rēte* aus **rēti* netz; mit *ežỹs* igel vgl. asl. *ježĭ*, gr. *ἐχῖ-νο-ς* ahd. *igil*, angls. *igl*, anord. *igull*. Umgekehrt sind vielleicht in anderen sprachen alte *io*-stämme zu *i*-stämmen geworden.

ēmavat. Im griechischen ist das zu erwartende **χαριϝα* aus **χαριϝατ* (gen. **χαρίϝατος*) durch den starken stamm *χαρίεν* aus **χαριϝεντ* (gen. *χαρίεντος*) ersetzt worden. Dass die ältere form früher im griechischen bestanden hat, das geht aus der flexion der neutralen *n*-stämme hervor, welche in die der *nt*-stämme übertraten, weil sie mit diesen im nom. acc. sg. ntr. übereinstimmten: *ὄνομα ὀνόματος* statt **ὄνομνος* ai. *nâmnas* nach dem muster von **χάριϝα: χαριϝατος.*[1]) J. Schmidt Plur. d. idg. ntr. 187, welcher die griechischen neutr. auf *-μα* zuerst in dieser weise erklärt hat, sieht als vorbild der flexion *ὄνομα: ὀνόματος* die der participia **φέρα:* **φέρατος* an: dies würde unzulässig sein, wenn Bartholomae K. Z. 29, 487 ff. mit recht den participialen *nt*-stämmen für die ursprache jede abstufung abspräche. Indessen scheint das griechische, auch wenn man von *Θέρμασσα* (J. Schmidt a. a. o. 186) und tarent. *πρασσόντασσι* (J. Schmidt K. Z. 25, 590 ff.) absieht, welches Bartholomae a. a. o. 550 als neubildung nach *ἔντασσι* angesehen wissen möchte, mehrere spuren von stammabstufung bei den participien zu enthalten.

Die thatsache, dass die participia der unthematischen verba wie *ὤν, ἰών, ἑκών* in die flexion der thematischen übergetreten sind, weist darauf hin, dass zwischen beiden flexionen in den schwachen casus berührungen stattgefunden haben. Aus tarent. *ἔντες: ἔντασσι* hat J. Schmidt K. Z. 25, 590 ff. *ἔντες:* **ἆσσι* als ältere declination gefolgert, vgl. G. Meyer Griech. Gramm.² § 20. Bartholomae a. a. o. 550; hiermit ist att. *ὄντες οὖσι* aber nur unter der bedingung zu vereinigen, dass die thematischen verba wenigstens teilweise stammabstufung im participium besassen, denn die flexion von *εἰμι* deckte sich sonst nirgend mit der thematischen so, dass sich die bildung von *ὤν* daraus erklären liesse. Übergänge in die thematische flexion wie hom. *ἔον ἔοι* gingen vom conjunctiv *ἔω* aus; *ἔον ἔοι: ἔω = φίλεον φιλέοι: φιλέω.* Aber att. *ὀντ-* kann nicht vom conjunctiv *ὦ* aus *ἔω* seinen ausgang genommen

[1]) Einige von den nomina auf *-μα,* wie *ἀέτω-μα* „das mit *ἀετοί* (giebeln) versehene“, *πλεύρωμα, χρύσωμα, ἀργύρωμα, χάλκωμα* könnten ihrer bedeutung nach die substantivirten neutra von adjectivstämmen auf *-ment-* (ai. *paçumant-* mit vieh versehen) sein; dann wäre *τ* bei ihnen ursprünglich und von hier aus in die flexion der anderen neutra wie *ὄνομα* übertragen.

haben, da von diesem aus nur *οὐντ- hätte entstehen können. Zu ἰοντ- ist die schwache form ἰατ- in Ἐπ-ίασσα belegt, daneben ἴεσσα· βαδίζουσα Hesych. durch die alphabetische reihenfolge gesichert und nicht zu ändern: es hat seine parallele in κύεσσα Hesych. von dem thematischen verbum κύω (aus *κυώ?); beide formen haben ihr ε statt α wohl durch das nebeneinander von χαρίεσσα: *χαρίασσα erhalten. *κύασσα ist ein neuer beleg von stammabstufung bei den thematischen participien, vgl. θέρμασσα zu θέρμω. Ausser ἰοντ- haben wir in ἑκοντ- das particip eines unthematischen verbums, das im Ai. *váçmi* lautet, aber im griechischen ganz verloren gegangen ist. Der schwache stamm ἑκατ- ai. *uçat-* liegt in ἀέκασσα vor und vielleicht in ἕνεκα aus *ἐν-ϝεκα, wenn dies aus -ϝεκατ- entstanden ist und das neutrum zu ἑκών bildet. Der starken form ai. *uçánt-* musste im griechischen je nachdem, wie hier die betonte nasalis sonans vertreten war, *ϝεκεντ- oder *ϝεκαντ- entsprechen; dafür trat ἑκοντ- als neubildung zu ἑκατ- ein nach dem verhältnis φυγόντ-: *φυγατ-.

Ein weiteres zeugnis für das vorausgesetzte φυγατ- ergiebt sich durch folgende betrachtung. Im indogermanischen sind *d*-stämme verhältnismässig gering an zahl und dienen in der regel zur bildung von abstracten und collectiven oder dgl., s. Brugmann Grundriss II s. 382. Ai. *dṛšád-* f. „fels, grosser stein" = gr. δειράδ- f. „anhöhe, hügel" (mit anderer wurzelstufe), vgl. W. Schulze Quaest. hom. 23, *bhasád-* hinterteil, *çarád-* herbst, asl. *vražīda* feindschaft, *krivīda* unrecht, got. *stiviti* geduld, ahd. *fiscizzi* fischerei u. s. w. Die germ. verba auf *-atjan*, welche man mit den griechischen auf -άζειν zu vergleichen pflegt (v. Bahder Verbalabstr. 111 ff.), gingen von *d*-stämmen aus: ahd. *lougazzen* (*lohazzen*), got. *lauhatjan* zu gr. λευκάδ-? vgl. angls. *líget*, s. Kluge Stammbildungslehre § 144. 214. Weit zahlreicher sind stämme auf -ιδ- und -αδ- im griechischen, aber wie jene zum grössten teil unursprünglich und aus ī-stämmen hervorgegangen sind, schliessen sich auch die auf -αδ- nur teilweise den abstracten und collectiven der verwandten sprachen an, z. b. φυλλάς blätterhaufen, ἰκμάς feuchtigkeit, χολάδες därme, πηγάς reif, νιφάς schneeflocke, σπιλάς riff, γενειάς barthaar u. a. Von diesen substantiven sondert sich aber gänzlich eine klasse von αδ-stämmen ab, welche rein participiale bezw. adjectivische

bedeutung haben: φυγάς flüchtig, μηκάς meckernd, λαμπάς leuchtend (λαμπάσιν ἀκταῖς Soph. Oid. Kol. 1049), τριβάς reibend, ἰσχάς haltend, anker, μαινάς rasend u. s. w. Ist der verdacht gerechtfertigt, dass diese nomina erst im griechischen in die flexion der *d*-stämme eingelenkt sind, so legt ihre bedeutung es nahe, sie mit den participien in verbindung zu bringen. Dies ist möglich unter der voraussetzung, dass in der flexion φυγοντ- und φυγατ- mit einander wechselten. Dann deckte sich der ausgang der participia in den schwachen casus mit dem von δεκάς, ai. *daçát-*, lit. *deszimt-*, asl. *desęt-*, πεντάς, ai. *pañcát-*, μονάς, τριάς, ἑξάς u. s. w., welche nomina auch erst im griechischen in die flexion der *d*-stämme übergeführt worden sind. Ursprünglich lagen also neben einander

sg. n.	φυγών	δεκάς
acc.	φυγόντα	*δεκατα
g.	*φυγατος	*δεκατος
d.	*φυγατι	*δεκατι.

Der gleiche ausgang im G. D. führte zur neubildung von φυγάς, das nun wie δεκάς flectirte. Beide klassen traten dann später gemeinschaftlich in die declination der nomina auf -άς, -άδος, wie φυλλάς δειράς über. So war man bei der historischen flexion φυγάς φυγάδος angelangt. Die bildung fand allmählich weitere verbreitung, nach dem muster von φυγάς: φυγή trat νομάς „weidend" zu νομή ein, τοκάς „gebärend", lakon. γονάρ Hesych. aus γονάς dgl., φορβάς „nährend, weidend", φοράς, σοβάς, δρομάς, στροφάς, τροχάς, ὁλκάς u. a. Durch den einfluss der femininen substantiva auf -άς erhielten diese nomina vielfach weibliches geschlecht, doch sind z. b. φυγάς μιγάς δρομάς masculina.

Fügen wir diese neu gewonnenen anhaltspunkte noch zu dem von J. Schmidt Plur. d. idg. ntr. 186. 423 ff. gesammelten material hinzu, so kann die frage, ob die participia der thematischen verba stammabstufung gekannt haben, mindestens noch nicht für abgeschlossen gelten. Die von Bartholomae K. Z. 29, 545 ff. geltend gemachten momente verdienten allerdings hervorgehoben zu werden, aber sie schliessen, wie J. Schmidt gezeigt hat, die vom indischen und griechischen geforderte annahme von stammabstufung keineswegs unbedingt aus.

—

3. *n*-stämme.

Der nom. acc. sg. des neutrums ist bei den *n*-stämmen gleich dem schwachen stamm, womit die durchgängige betonung der wurzelsilbe in einklang steht, während der in collectiver bedeutung als nom. fungirende starke stamm in der regel den ton auf der stammsilbe trägt. Vgl. J. Schmidt Plur. d. idg. Ntr. 90 ff. *θῆμα: θημών, χεῖμα:* ai. *héman* loc.: *χειμών*, ai. *syúma: ὑμήν, ἄετμα: ἀυτμήν*, ai. *várima: varimá, stháma στῆμα:* lit. *stomů, ζῶμα:* lit. *jůsmů*, avest. *paema* Milch: *ποιμήν*, lit. *pëmů*, lat. *semen:* lit. *sėmů*, asl. *sěmę*, lat. *rūmen:* lit. *raumů*, lat. *inguen: ἀδήν* u. a. Singular und collectiv waren also ursprünglich im nom. wesentlich durch die betonung von einander geschieden, in deren gefolge sich erst die verschiedene stammgestaltung *-mn̥: -mēn, -mōn* eingestellt hat. Vgl. J. Schmidt a. a. o. 92 f. Barytonirt erscheint der starke stamm in *στήμων* gegenüber lit. *stomů, τέρμων: τέρμα, πνεύμων: πνεῦμα, γνώμων: γνῶμα*, ai. *svádmā* m.: *svádma*, vielleicht durch accentausgleichung.

Fast alle derartigen neutra sind mit suffix *-men-* gebildet, eine ausnahme scheint *στόμα*, avest. *staman-em* masc. acc. zu bilden, wozu ahd. *stimna*, asächs. *stëmna* stimme kaum gehören können, da got. *stibna*, agls. *stëfn* widersprechen. Das *-m-* wird hier zur wurzel zu ziehen sein, da keine idg. wurzel auf einen von jeher kurzen vocal ausgeht, und ist daher auch in die ableitungen *στόμφος στόμφαξ στομφάζω* übernommen. — *ἅμ-αξα* erklärt Osthoff bei Wheeler Gr. Nominalacc. 36 anm. aus **ἅμ-αξη̥* zu *ἄξων* „achse“, doch steht der näher liegenden herleitung aus **ἅμαξjα* nichts im wege; vgl. lat. *axis* asl. *osĭ* lit. *aszìs*. — *ὄφατα· δεσμοὶ ἀρότρων. Ἀκαρνᾶνες* Hesych. gehört zu *ὀφν-ίς· ὕννις, ἄροτρον* = preuss. *wagnis* pflugmesser, ahd. *waganso*, anord. *vangsni* pflugschar (Bugge Bezz. Beitr. III, 121. Fick XII, 162. Bezzenberger XII, 168) und ist also aus **ϝοφn̥-τα* entstanden, doch ist die flexion des wortes nicht bekannt und daher nicht zu entscheiden, ob es wie *ὀνόματα* zu beurteilen oder mit suffix *-to-* gebildet ist. Über aiol. *ὄππατα* und *ἄλιππα* s. J. Schmidt a. a. o. 408 ff.

4. *r*-stämme.

Im indogermanischen dienen als nom. acc. neutraler *n*-stämme nominalformen auf *r*, deren bildungsweise im wesent-

lichen eine zwiefache ist. J. Schmidt Plur. d. idg. Ntr. 172 ff. Die eine wird vertreten durch ai. *ū́dhar* = lat. *uber*, die andere durch ai. *yákr̥t* ἧπαρ, lat. *jecur* und ai. *ásr̥k* = ἔαρ. Dass bei der zweiten bildung das auf die wurzel folgende *-r̥* durch reduktion aus *-er-* *-or-* entstanden ist, beweisen die daneben bestehenden starken formen. Neben dor. ἆμαρ, ion. ἦμαρ, μεσ-ημβρ-ία aus *μεσ-ᾱμρ-ία liegt ἁμέρ-ᾱ, ἡμέρα, σήμερον, αὐτήμερον, gortyn. αὐτ-αμερ-ι-ν loc. Mus. ital. II, 630 f. col. II, z. 13. ὄναρ ἄναρ (Hesych.), kret. ἄναιρος, aiol. ὄνοιρος aus *ὀναρjος, stark *oner-* in ὄνειρος aus *ὄνερjος. πῖαρ: πιερός = ai. *pī-vará-s*; ἔαρ: lit. *vasarà*. ὕπαρ „im wachen“, locativisch verwendet wie νύκτωρ, ai. *vasar* im frühling, *áhar* am tage u. a. (Bartholomae Bezz. Beitr. XV, 14), gehört wohl zu ὑπέρ ὑπείρ ὕπερος, ai. *úpara-* *upári* u. s. w., bedeutet also wörtlich etwa „in aufrechtem zustande“.

Beide arten der nominativbildung liegen vor in οὖθαρ und ai. *ū́dhar* = lat. *ūber*, ἔαρ = ai. *ásr̥k* und andererseits lat. *asser*, σῦφαρ runzlige haut und lat. *sūber* baum mit runzliger rinde, korkeiche. — τέκμαρ verhält sich zu τέκμωρ, wie τέρμα, lat. *termen* zu τέρμων, vgl. auch τεκμηρ- in τεκμήριον, das vielleicht von *τεκμηρ-ι mit dem angehängten neutralen *-i* ausgegangen ist. — Nachvedisch kommen zu stämmen mit suffix *-ter-* neutra auf *-tr̥* wie *bhartŕ̥* *janayitŕ̥* vor, welche wahrscheinlich secundären ursprungs sind, s. Whitney Ai. Gr. § 375. Das hesychische ἐξαιρέταρ· ἁρπάγη ἢ ἅρπαξ ὁ πρὸς τὰ ἀντλήματα steht wohl mit rhotacismus für ἐξαιρέτᾱς. Über das zweifelhafte ved. *sthātúr* s. Lanman Nouninfl. 422. Bartholomae Ar. Forsch. II, 110. Geldner Ved. Stud. I, 146.

Wenn idg. *pūr* feuer = πῦρ, armen. *hur*, air. *úr*, čech. *pýř*, slovak. *pyrina*, poln. *pyrzyna* glühende asche, anord. *fur-r* *for-r* zu ai. *pāvaká-* „flammend, strahlend, m. feuer“ gehört, so ist es eine neutralbildung wie τέκμαρ und die dem nom. zukommende starke wurzelform wurde durch die schwache form der auf dem suffix betonten casus verdrängt. Das nach analogie der flexion ai. *yákr̥t* *yaknás* in den casus obliqui zu erwartende *-n-* würde einen anhalt in got. *fōn* *funins*, anord. *funi* finden, wenn dies von preuss. *panno* feuer zu trennen wäre (vgl. J. Schmidt K. Z. 26, 16 ff.) und auf **pōn-i* aus **pōun-i* zurückginge. Über **pūir* = πύιρ, umbr. *pir*, ahd. *fuïr* s. den III. abschnitt.

Eine genau entsprechende neutralbildung mit *l* statt *r* war das gemeinidg. wort für sonne. Die ungeschwächte stammform *sāvel-* ist in kret. ἀβέλιος, dor. ἀέλιος, aiol. ἄλιος, ion. ἠέλιος, att. ἥλιος aus *σāϝέλ-ιο-ς und got. *sauil* (J. Schmidt K. Z. 26, 9) erhalten. *sāvel-* ergab reducirt *sūl-* (W. Schulze K. Z. 27, 428 f.): ai. *sū́r-as* = avest. *hūrō* gen. sg., *sū́r-ya-s*, daraus durch weitere kürzung *sul-* in asl. *slŭnĭce*. Der nom. zu diesem stamme lautete mit ablaut von *ā* zu *ō* (vgl. φωνή φāμί lat. *fābula*, βωμός: ἔβāν) in der wurzelsilbe und mit schwächung des *-el-* zu *-l-*, **sṓu-l* = lat. *sōl*, anord. angls. *sól*, vgl. anord. *nór* = ai. *nāús*. Lat. *sōl* kann nicht aus **sāvel* entstanden sein, wie Mahlow AEO. 32 und W. Schulze a. a. o. annehmen, denn diese grundform hätte **sāl* ergeben müssen: das zeigt *mālo* aus **mavelō*; in *amō* aus **amājō* ist *ā* mit langem *ō* zu *ō* contrahiert. Neben **sōul* scheint noch eine zweite nominativbildung **suvel* = ved. *súvar*, avest. *hvare* bestanden zu haben, welche sich zu jener wie ai. *ū́dhar*, lat. *ūber* zu οὖθαρ verhält. Den casus obliqui kam ursprünglich *n-* zu, das sich auch noch in dem avest. gen. *qēng* aus **svén-s* (Bartholomae K. Z. 28, 12), sowie in germ. *sunnōn-*, got. *sunno*, angls. *sunne*, ahd. asächs. *sunna* und *sunno* erhalten findet; in ai. *sū́ras sū́re*, avest. *hūrō* ist *r* aus dem nom. eingedrungen. Zweifelhaft ist, wie lit. *sáulė* und corn. cymr. *heul* air. *súil*, gen. *súla* zu beurteilen sind. Got. *sauil* verhält sich zu **sōul* lat. *sōl* wie ἡμέρα zu ἦμαρ, gr. ἥλιος aus *σāϝέλ-ιο-ς zu *sōl* wie ὄνειρος zu ὄναρ.

Den neutralbildungen auf *r* reiht sich an die adverbialform ai. *sanitúr* „ohne, ausser“, gr. ἀτάρ „sondern“, ahd. *suntar* „besonders, sondern“ neben ai. *sanutár* „abseits, weg, fern von“, ἄτερ „ohne“, asächs. *sundir* „ausser, ohne“, abgeleitet got. *sundrō* „abgesondert“. Vgl. Bugge Bezz. Beitr. III, 120 f. Prellwitz Gött. Gel. Anz. 1886, 758. Brugmann Grundriss II, 177. Griech. Gramm.[2] s. 221. Zu grunde lag einerseits **séntr̥*, andererseits **sn̥tér*, jenes mit progressiver accentwirkung. Desselben ursprungs wird die zweite silbe von ἄφαρ sein, das Bartholomae Bezz. Beitr. XV, 17 f. mit ai. *sabar*[1]) in *sabardhúk* leicht milch gebend, J. Schmidt

[1]) Nach Bartholomae verhält sich *sabar* zu ἄφαρ, wie γένυς zu *hanus*, aber hier hat das indische die aspirata, dort das griechische. Richtiger ist wohl sein anderer vorschlag, *sabardhuk* aus **sabhardhuk* durch dissimilation herzuleiten.

Plur. d. idg. Ntr. 216 anm. hingegen mit asl. *abije* und ai. *ahnāya* „sogleich" verbindet.

5. Comparative.

Von den comparativen werden adverbialformen gebildet, welche aus dem nackten stamm bestehen und im wesentlichen nichts als der adverbial verwendete acc. sg. des neutrums sind, und zwar hat der stamm entweder die starke form auf *-ios*, z. b. got. *airis* früher, *haldis* lieber, *hauhis* höher, *framis* weiter, ai. *bhūyas* mehr, ferner, *prāyas* zum grösseren teil, meist, arkad. πλῶς auf der neuen inschrift von Tegea Bull. de corr. hell. XIII, 281 f. z. 16, aus **plō-jos*, asl. *mīnje* u. s. w. — oder die stammsilbe erscheint in der reducirten gestalt *-is*, welche notwendig das voraufgehen des accents bedingt. Gemeinindogermanisch sind beide bildungsweisen, doch macht die zweite, wie auch J. Schmidt K. Z. 26, 385 bemerkt, einen altertümlicheren eindruck als die erste. Jene ist vertreten in got. *mins* weniger, *vairs* schlimmer, *þana-seiþs* weiter, lat. *nimis, satis, magis*, osk. *mais*, umbr. *mestru*, **minis* in *minister*, osk. *minstreis*, **prīs* in *prīs-cu-s* = gr. πρεισ- in kret. πρεῖσγυς, thess. πρεῖσβυς Curtius Etym.[5] 479. Brugmann Grundriss II, 406. Griech. Gramm.[2] s. 112. Ebenso gebildet ist lat. *plūs*, das auf **plo-is* zurückzuführen ist, wie *plūra* auf **plo-is-a*, *ploera* Cic. de leg. III, 3, 6,[1]) *plurimus* auf **plo-is-imo-s*, *ploirume* CIL. I, 32. Vgl. Danielsson Pauli's Altital. Stud. IV, 164. Epigraphica p. 52 f. (Upsala universitets årsskrift 1890, Filosofi, språkv. ok hist. vet. I). Johansson De deriv. verb. contr. 177. Brugmann Grundriss II, 407. Anders Osthoff Paul und Braune's Beitr. XIII, 443 f. Brugmann Griech. Gramm.[2] 96 anm. 2. Stolz Lat. Gr.[2] 352. Die herleitung von *plūs* aus *plois* wird keineswegs durch die inschriftlich bezeugten formen *plous* CIL. I, 196 und *plouruma* I, 1297 widerlegt, denn es steht nichts der annahme im wege, dass zwischen *oi oe* und *ū* die lautstufe *ou* gelegen hat, zumal *oi* schwerlich direct ohne jede lautliche vermittlung in *ū* übergegangen ist. Ein dritter beleg für *ou* aus *oi* ist *couraverunt* CIL. I, 1419 neben paelign. *coisatens*, altlat. *coira coera* =

---

[1]) „*imploera* sed *oe* corr. ex *oi* ut uidetur A [cod. Voss. 84]" Vahlen zu Cic. a. a. o.

cūra, *coirāvit*, *coerāvit* = *cūrāvit* Corssen Ausspr.[2] I, 703 f. Allerdings kann die frage aufgeworfen werden, ob *ou* in diesen fällen wirklich der diphthong *o* + *u* gewesen ist oder ob die schreibung *ou* einen mittellaut zwischen *ō* und *ū* bezeichnete, welcher in *coravero(n)t* CIL. I, 73 durch *o* wiedergegeben ist. S. den excurs. *plūs* = **plo-is* verhält sich zu arkad. *πλῶς* = *πλο-ϳος* wie osk. *mais* zu lat. *mājus*, ai. *mahīyas*, lat. **minis*, got. *mins*, ahd. *min* zu asl. *mĭnje*.

6. Neutra auf *i*.

An den nominativ des neutrums konnte im indogermanischen ein suffix *i* antreten, s. J. Schmidt Plur. d. idg. Ntr. 227 ff. z. b. ai. *catvā́r-i*, got. *fidvōr*, lit. *ketur-ì*, lat. *quai*, preuss. *kai*, lit. *kai* aus **kā-i*, ai. *yád-i*, avest. *yeδ-i*, apers. *yad-iy*, thess. *μεσποδ-ι*, ai. *hā́rd-i*, *ákš-i*, *ásth-i*, *sákth-i* u. a., lat. *lact-e*, *sal-e*, *mar-e*, lit. *aus-ì-s* *debes-ì-s* u. s. w. Dies *i* scheint durch reduction aus dem in ableitungen vorkommenden *ei* hervorgegangen zu sein, vgl. J. Schmidt a. a. o. 250. Ai. *hṛd-í* und *hā́rd-i*, lit. *szird-ì-s*, asl. *srĭd-ĭ-ce*, gr. *καρδ-ί-α*, ahd. *herz-i-suht*: ved. *hṛ́d-ay-a-m*, avest. *zareδ-ae-m*, vgl. air. *crid-e* Bugge Bezz. Beitr. XIV 73; ai. *ásth-i*: gr. *ὀστ-έ-ον* aus **ὀστ-εϳ-ο-ν*; lat. *hord-e-um* zu **hord-i*? — Ved. *naktayā́* bei nacht RV. IV, 11, 1 wird gewöhnlich als instr. sg. eines femininums **naktā* aufgefasst (Grassmann Wörterb. s. v., Lanman Nouninfl. 358), welches J. Schmidt a. a. o. 212 mit *νύκτωρ* gleichsetzt; in letzterem falle müsste **naktā* ursprünglich neutrum gewesen, dann aber als femininum gefasst worden sein und einen instr. *naktayā́* erzeugt haben. Da nun aber gerade die form, welche allein die heteroklisie verschulden konnte, selbst nicht bezeugt ist, so wird in erwägung zu ziehen sein, ob nicht *naktayā́* der adverbiell gebrauchte und darum allein erhaltene instr. sg. eines stammes *naktaya-* ist, welcher sich zu idg. *nokt-i* = ved. *nákti-*, lit. *naktìs*, als. *noštĭ*, ahd. *nahti-gala*, lat. *nocti-um* (J. Schmidt a. a. o. 254) verhält wie ai. *hṛ́daya-* zu *hṛd-í*.

7. Composita.

Im indogermanischen bestand ein suffixloser locativ *per-ut* im vorigen jahr = ai. *parút*, ein compositum aus *per-* „früh, vorher“, wovon lit. *pér-nai* im vorigen jahr, asächs. *fërn* vorig

(vom jahre), got. *fair-neis*, angls. *fyr-n* alt, ferner ai. *púras* = *πάρος* ausgegangen sind, und *-ut*, reducirt aus *vet-* jahr, der wurzel von *ϝέτ-ος*, lat. *vet-us*, alban. *viét*, ai. *vatsá-s*.[1]) In *pérut* muss also der hauptton auf der ersten silbe gelegen und von da aus progressiv auf den vocal des zweiten gliedes gewirkt haben. In jüngerer zeit trat an die zusammensetzung das locativsuffix *-i* an: *perut-i* = dor. *πέρυτι*, att. *πέρυσι*, anord. *fjǫrþ*, mhd. *vërt*, armen. *heru*, air. *inn uraid* im vorigen jahr, *onn urid* seit vorigem jahr. Dasselbe verhältnis der beiden compositionsglieder zeigen die adverbia *ὑπόδρα* aus **ὑπόδρακ* = ai. *upa-dṛ́k*, *etā-dṛ́k sa-dṛ́k susaṁ-dṛ́k*, deren zweiter bestandteil *dṛk* aus *derk* reducirt ist.

Die grosse zahl der übrigen composita von wurzelstämmen, wie ai. *su-dṛ́ç-*, *ratha-spṛ́ç-*, *ratha-yúj-*, *vayo-vṛ́dh-*, *su-rúc-*, *vṛtra-túr-*, *muhur-gír-*, gr. *ὁμό-ζυξ*, *πρόσ-φυξ*, *αἰγί-λιψ* sind für progressive accentwirkung nicht beweisend, weil die schwache form des zweiten gliedes aus den casus obliqui stammen kann, zumal sie ja auch den simplicia eigen ist, z. b. ai. *yúj-*, *vṛ́dh-*, *gír-*, *díç-*. Der ursprüngliche wechsel von starker und schwacher form ist in einigen fällen erhalten; ausser den bei Brugmann Grundriss II, § 160 aufgeführten sind noch zu nennen: *ψήρ ψαρός*, *πτώξ πτᾰκός* (J. Schmidt K. Z. 25, 20 f.), *κήρ κᾰρός*, vgl. hom. *ἐν καρὸς αἴσῃ* *I* 378, von Aristophanes und Aristarch *ἐν κηρὸς μοίρᾳ* paraphrasirt, *θανάτου μοίρᾳ* Hesych., *κάρμορον· τὸν κηρὶ μεμορημένον*.[2]) Indessen sind auch in diesen compositis die verhältnisse teilweise derart, dass sie auf progressive accentwirkung schliessen

---

[1]) Dies erkannte schon Bopp Vergl. Gramm.[3] III 482.

[2]) Verwickelter ist folgender fall. Ein seevogel heisst bei Homer *κήξ*, nach der auf Apions Homerlexikon zurückgehenden Hesychglosse *λέγεται καὶ καύηξ*, womit zu vergleichen *καύαξ· λάρος* Hesych., *καύαξ· πανοῦργος* Suid. De Saussure Syst. prim. 106 benutzt die Suidasglosse zu einer verkehrten etymologie, indem er von der bedeutung *πανοῦργος* ausgeht; offenbar war aber der name des vogels an irgend einer stelle vielleicht einer komödie als schimpfwort gebraucht und wurde daher mit *πανοῦργος* schurke paraphrasirt. Eine dritte form des wortes *κήυξ* kommt als mythischer name schon früh vor. Vereinigen lassen sich diese verschiedenen formen durch eine ursprüngliche flexion **κᾱ́ξ* aus **κᾱυξ: *καυκός*. Hom. *κήξ* aus **κᾱ́ξ*; durch übernahme des *αυ* aus dem gen. entstand *καύαξ καύηξ*, durch ausgleichung von *ᾱ: αυ* zu *ᾱυ κῆυξ* aus **κᾱυξ*.

lassen. Während im skr. die composita von wurzelstämmen sämmtlich auf dem zweiten gliede betont sind, erscheinen sie im griechischen teils als oxytona, teils als barytona, vgl. L. Schröder K. Z. 24, 126, und zwar mit ersterer betonung namentlich diejenigen, bei denen der wurzelstamm starke form hat, z. b. *βουπλήξ*, *οἰστρο-*, *οἰνο-*, *μεθυ-*, *φρενο-*, *παραπλήξ*, *ἀπορρώξ*, *κυαμοτρώξ*, *θυλακοτρώξ*, dagegen paroxytonirt besonders die mit reducirtem vocal im zweiten gliede: *πρόσφυξ*, *χέρνιψ* (Athen. IX, 409), *δίπλαξ τρίπλαξ* (zu *πλέκω*), *ἐπίτεξ* (vgl. *σῦν ἐπίτοκα* Mysterieninschr. v. Andania Z. 33. 68), *οἰνόφλυξ*, *ψευσίστυξ*, *καλλίθριξ*, *ὄθριξ* u. s. w. Deutlich geht der vocalwechsel im zweiten gliede mit der accentverschiedenheit hand in hand in *κατῶβλεψ* gegen *βλώψ παραβλώψ*, *βοόκλεψ νακόκλεψ τυρόκλεψ* gegen *κλώψ*, wie dies schon J. Schmidt K. Z. 25, 15 bemerkt hat; hom. *ἀελλόπος τρίπος ἀρτίπος*, *τετράπος* bei Arat, *πωλύπος πουλύπος* bei Epicharm, Semonides und Archestratos (pl. *πωλύποι*, lat. *polypi*) s. Athen. VII 316—18. Ahrens dial. dor. 167 f. In *τρίπους τετράπους πουλύπους* ist die form des simplex eingeführt, in dor. *πός*, lak. *πόρ ο* aus den casus obliqui übertragen.

Lehrreich sind ferner die composita von *ὤψ*, auf welche ebenfalls J. Schmidt a. a. o. 19 in diesem sinne hingewiesen hat. Sie zerfallen in zwei klassen, 1. solche, in denen *ὤψ* „auge, antlitz" bedeutet, sind oxytona und halten das *ω* fest: *ἀγλαώψ γλαυκώψ γοργώψ δεινώψ εὐώψ μονώψ πολυώψ φλογώψ εὐρώψ ἀλαώψ κελαινώψ ταυρώψ τυφλώψ ἀμβλώψ φοβερώψ*. Ausgenommen sind die eigennamen *Κύκλωψ Κέρκωψ Ἄλμωψ*; *ἑλικώψ* wird von Herodian teils oxytonirt II, 66. 847, teils barytonirt I, 247. II, 751. 2. Barytona auf *-οψ*, welches hier „aussehen, gestalt, art" bedeutet und fast zum suffix herabgesunken ist: *αἴθοψ ἔλλοψ ἦνοψ μῆλοψ νῶροψ*, *Δόλοπες Δρύοπες Πέλοψ Τρίοψ*. Sophokles gebraucht gegen die regel *οἰνώψ* in dem sinne von *οἶνοψ*.

Endlich gehören hierher die bahuvrīhi-composita von ai. *gāús* wie *kṛçá-gu- saptá-gu- pṛ́çni-gu bhū́ri-gu- sárva-gu- rúçad-gu-*, von *nāús ati-nu-*, von *rāi- ati-ri-*, für welche ebenfalls schon J. Schmidt K. Z. 25, 54 die richtige erklärung aufgestellt hat. Die stammform *gou-* = ai. *go-* der casus obliqui wurde durch den accent eines vortretenden gliedes zu *gu-* geschwächt; vgl. auch *ἑκατόμ-βη* aus **ἑκατόν-γϝ-α*.

8. Der genitivus sing.

Das suffix des genitivus sing. erscheint in drei formen *-es*, *-os* und *-s*, wovon die letzte aus einer der ersten durch reduktion entstanden sein muss. Vgl. Hübschmann Idg. Vocalsyst. 130. Der accent, der diese schwächung bewirkt hat, kann nur auf einer vorhergehenden silbe gelegen haben, und zwar auf dem stammbildungssuffix, da dieses im gegensatz zu den meisten übrigen casus starke form aufzuweisen pflegt: ai. *agnés*, avest. *garōiš*, apers. *fravartaiš*, lit. *ugnẽs*, asl. *ogni*, pamphyl. Νεγοπόλεις, got. *anstais*, ai. *sūnós*, avest. *χratēuš*, apers. *kūrauš*, lit. *sūnaũs*, asl. *synu*, got. *sunaus*, ai. *dātúr pitúr*, avest. *sāstarš* Bartholomae Ar. Forsch. I, 67 ff. Idg. *dem-s* des hauses = ved. *dán*, avest. *dēṽg*, δεσπότης aus *δενς-ποτης Bartholomae a. a. o. 70 f. Osthoff Perf. 591. Idg. *sven-s* der sonne = ar. *svan-s*, avest. *q̄ēṽg*, Bartholomae K. Z. 28, 12. Air. *anme* des namens aus **anmens* Stokes Celtic declension 103 f. Der vorschlag von Strachan Bezz. Beitr. XIV, 174, die schwächung von *-es* zu *-s* auf den accent des im satze folgenden wortes zurückzuführen, ist, abgesehen davon, dass eine derartige einwirkung der betonung zweier verschiedener wörter auf einander nur bei enklitiken nachzuweisen ist, auch deshalb unannehmbar, weil dabei die starke form der stammsilbe unberücksichtigt bleibt. Es kann nicht als zufall betrachtet werden, dass, wo *-es -os* an den stamm antritt, dieser schwache gestalt, wo aber blosses *-s* angefügt ist, starke form zu haben pflegt. Der eine genitiv **dems* könnte allenfalls in der weise, wie Strachan will, erklärt werden, weil er nur in verbindung mit *pótis* „herr“ vorkommt, nicht aber das auftreten von *-s* bei ganzen stammklassen, wie namentlich den *i-* und *u*-stämmen, welche der einwirkung des accents eines folgenden wortes nicht mehr ausgesetzt waren als die consonantischen stämme.

9. Der vocativus sing.

Im indogermanischen bestanden zwei durch ihre betonung unterschiedne vocativbildungen. I. Die letzte silbe war circumflectirt und hatte daher starke form: lit. *ugnẽ sunaũ*, gr. Λητοῖ Ζεῦ βασιλεῦ. Vgl. Hanssen K. Z. 27, 612 ff. Bezzenberger sieht als indischen reflex des idg. „geschleiften

accents“[1]) oder circumflexes nicht nur die zweisilbige messung oder sogen. zerdehnung mancher silben im Veda an,[2]) sondern vergleicht damit auch die eigentümliche behandlung, welche die endsilbe eines vocativs in gewissen fällen nach Pāṇini erfuhr, demzufolge der auslaut eines vocativs z. b. bei erwiderung eines grusses und beim ruf in die ferne „pluta“ ist.[3]) Dann müsste sich die letzte silbe von ai. *ágnā3i* mit der von lit. *ugnẽ* decken. Bemerkenswert ist, dass sich diese dehnung des vocativauslauts auch im slavischen findet, wenn schon schwer zu entscheiden sein wird, wie alt sie hier ist. Nach Hanusz Betonung d. Subst. im Kleinruss. 36 wird beim lauten nachrufen, also genau wie im Skr. nach Pāṇinis regel VIII, 2, 84, die letzte silbe eines vocativs gedehnt, so dass sie betont zu sein scheint, z. b. *paníčy*.

Es ist eine alte und mit grosser vorliebe wiederholte behauptung, dass die *περισπωμένη* von *Ζεῦ* genau der ved. betonung *dyāùs*, d. i. *díāus* (Haskell Journ. of the Amer. Or. Soc. XI, 58) entspreche, und doch steht die unrichtigkeit dieses satzes, wie mir scheint, ausser zweifel.[4]) Ved. *díāus* könnte ins griechische übertragen nur **Δίευ* und gr. *Ζεῦ* im Veda nur *dyāús* (höchstens mit plutirung) lauten. Nun zeigen *βασιλεῦ ἱερεῦ Θεσπιεῦ* etc., dass die betonung dieser vocative nicht auf einer accentzurückziehung wie in *díāus* beruhte, sondern auf jener aus der ursprache ererbten modification des haupttons, welche im griechischen durch den circumflex, im litauischen durch den geschleiften accent vertreten wird. Die betonung von *díāus* steht auf einer linie mit der von *ágne sū́no*, dagegen die von *Ζεῦ* entspricht dem accent von lit. *ugnẽ sūnaũ*. Wäre die betonung von *Ζεῦ* eine „recessive“, wie Bloomfield Amer. Journ. of Phil. 1888, s. 16, Brugmann Griech. Gramm.² 83 u. a. annehmen, so müsste

[1]) Kurschats ausdruck „geschliffener accent“ beruht doch offenbar auf einem blossen lapsus linguae, einer verwechslung des starken und schwachen verbums *schleifen*. S. Leskien bei Bloomfield Amer. Journ. of Phil. 1888, s. 17. Brugmann Grundriss I 562. Richtig ist nur „geschleift“ oder „schleifend“.

[2]) Gött. Gel. Anz. 1887, 415. Vgl. Oldenberg Rigveda I 163 ff. Pischel Ved. Stud. I 185. 192.

[3]) Bezz. Beitr. XV, 296 ff.

[4]) Gegen denselben erklärt sich neuerdings auch Bartholomae Stud. z. idg. Sprachgesch. I, 83.

auch **βασίλευ*, nicht *βασιλεῦ* betont werden, wie *ἄδελφε*, nicht **ἀδέλφε*.

Wir wissen weder genau, welche beschaffenheit die durch den griechischen circumflex und den lit. geschleiften ton reflectirte accentmodification gehabt hat, noch welches ihre ursachen waren, doch können wir in einigen fällen die umstände angeben, unter denen sie eingetreten ist. So sahen wir oben s. 339, dass *ĩ ũ* unter gewissen bedingungen circumflectirt waren. Ferner scheint der schwund von *i, u, r, n, m* nach langen vocalen circumflectirung der letzteren im gefolge gehabt zu haben, z. b. *Ζῆν* = ved. *dyā́m* aus **djē(u)m*, *βῶν* = *gā́m*, ved. *gaam* aus **gō(u)m*, *βῶς* = *gā́s* aus **gō(um)s* (vgl. Bloomfield a. a. o. 18); lit. *akmũ* aus **akmō(n)*, *sesũ* aus **sesō(r)*, *duktẽ* aus **duktē(r)*; hom. *ἰχῶ* aus *ἰχώ(ϱ)*, *δῶ* aus *dō(m)*; *ἐγώ* nach *ἐγών*, *Διώ* nach *Διώι*. Endlich erscheint der circumflex häufig, aber nicht durchgängig auf langen vocalen und diphthongen, welche in der ursprache durch contraction entstanden waren: vgl. *τιμᾶς*, lit. *gerõs-ios*, *Ἰσθμοῖ*, lit. *namẽ*, *ἀγαθῶν*, lit. *gerũ-jũ*, *ἀγαθοῖς*, lit. *dëvaĩs*, *te-sukẽ* optat. aus *-ó-īt*, *ἁμᾶ*, *πᾶ*, *ᾶ*, *ταυτᾶ* u. s. w.[1]) Im vocativ mag das eintreten des circumflexes nicht sowohl durch lautliche bedingungen, als durch die eigentümliche natur des ausrufs veranlasst worden sein.

Bei den *o*-stämmen geht diese vocativbildung auf idg. *-ô* mit dem circumflex aus, wie Bezzenberger in seinen Beitr. XV, 296 ff. aus der übereinstimmung der ved. (z. t. plutirten) und iran. vocative auf *ā*, von lett. *zīnígō* mit geschleiftem accent auf der endsilbe und der *πεϱισπωμένη* von gr. *ῶ* schliesst. Daneben bestand bei diesen stämmen eine zweite vocativbildung auf *-e*: ai. *déva*, gr. *ἄδελφε*, lit. *dëvè* und *dẽve*, lat. *Marce*. Bezzenberger vermutet, dass im idg. ein vocativ von der betonung *vīrô* der feierlichen und nachdrücklichen anrede, *vīrè* dem kurzen und geringschätzigen anruf diente und dass *déva* *ἄδελφε* den hauptton der vornehmeren form *vīrô* durchgeführt habe; dasselbe accent-

[1]) Nach Mahlow AEO 105 haben *ἐκποδών* *πϱοποδών* *ἐμποδών* die alte betonung des gen. pl. von consonantischen stämmen bewahrt, *ποδῶν* *κυνῶν* u. s. w. sich nach *θεῶν* *ὀδῶν* gerichtet, wo der stammvocal mit dem suffixvocal contrahirt war. Ist diese vermutung richtig, so muss auch lit. *vagiũ* seinen geschleiften ton von *dëvũ* erhalten haben.

verhältnis nimmt er für ai. *ágne sûno* und andererseits *Αητοῖ ἱππεῦ*, lit. *naktẽ sūnaũ* an. Indessen ist doch in erwägung zu ziehen, wie weit die regelmässige anfangsbetonung der indischen vocative eine spezifische eigentümlichkeit bloss des Skr. ist, welches überhaupt die betonung des vocativs uniformirt zu haben scheint. In gr. *Αητοῖ ἱππεῦ*, lit. *naktẽ sūnaũ* ist nur die letzte silbe betont, nicht, wie in *ágnâ3i* zugleich die erste; auch macht die vereinzelte proparoxytonirung von *ἄδελφε πόνηρε μόχθηρε*[1]) einen altertümlicheren eindruck als die oxytonirung von *υἱέ γεραιέ*, welche mit der betonung der übrigen casus übereinstimmt. Denkbar ist, dass *vīrō* eine verschmelzung von *vīre* und *ō* = gr. *ὦ* war, welches auch h i n t e r dem vocativ erscheint, und dass ursprünglich sowol *deíve* = ai. *déva*, lit. *dẽve*, *ἄδελφε* als auch *deivé* = lit. *dëvè* bestanden haben; jener vocativ gab mit folgendem *ō* contrahirt die von Bezzenberger geforderte grundform *vírō* = ai. *vírâ3a*.

II. Bei der zweiten vocativbildung ruht der accent auf der ersten silbe, wie im Skr. bekanntlich durchweg, und wirkt von da progressiv auf die stammsilbe. Der voc. der *ī*- und *ū*-stämme geht, wie wir oben sahen, auf *-i*, *-u* aus: ai. *lákšmi bábhru*. Die feminina auf *-ī* = gr. *-ιᾰ* bilden ihren vocativ auf *-i*: *dévi pŕthivi*. Bei den *ā*-stämmen erscheint der stammvocal im voc. als kurzes *a*: ved. *ámba*, *νύμφᾰ δέσποτα*, asl. *ženo*. Dazu stimmt, dass im slavischen die oxytonirten zweisilbigen *ā*-stämme den hochton im voc. sg. auf die erste silbe verschieben, s. H a n u s z Beton. d. Subst. im Kleinruss. 36. 73, z. b. *sestrá: séstro, kymá: kýmo*, serb. *vòda: vȍ-do, gòra: gȍro*, neubulg. *vódo kóso*, nslov. *vó-da: vô-do*. Die betonung der mehrsilbigen auf der vorletzten silbe, z. b. kleinruss. *kozaká: kozáka*, nslov. *dolína: dolîna* beruht wohl auf übertragung von den zweisilbigen, bei denen die vorletzte silbe mit der ersten identisch war. Die barytonirung dieser vocative ist um so beachtenswerter, als die femininbildungen auf *-ā* sonst eine gewisse vorliebe für oxytonirung zeigen, vgl. *φόρος: φορά*, *φῦλον: φυλή* und die übrigen oben aufgezählten parallelfälle, *ἡδονή* neben ai. *svâdanam* J. S c h m i d t Plur. d. idg. Ntr. 41.

[1]) G ö t t l i n g Allgem. Lehre v. gr. Acc. 304 f. Offenbar hat sich die alte betonung in diesen vocativen gehalten, weil sie viel gebraucht wurden, *πόνηρε μόχθηρε* als schimpfwörter.

Sprechen also die betonungsverhältnisse für eine abstufung des ausgangs der fem. *ā*-stämme zu *ă*, so müssen wir dieselbe auch für die neutra pluralis auf *-ā* gelten lassen, da, wie J. Schmidt a. a. o. 20 ausgeführt hat, das feminine collectiv auf *-ā* mit dem gleichlautenden plural des neutrums ursprünglich identisch war. Nun gehen bekanntlich die griechischen neutra pl. der *o*-stämme im gegensatz zu den übrigen sprachen, welche sämmtlich auf *-ā* weisen, auf kurzes *-α* aus. Mahlow AEO 80 hat zwar die vermutung ausgesprochen, dass der slavische nom. sing. neutraler *o*-stämme auf *-o* mit den griechischen pluralen auf *-α* identisch sei, also *igo* = *ζυγά*, indessen verdient wohl die näher liegende annahme den vorzug, dass das slav. *-o* der neutralen substantiva vom pronomen herübergenommen ist. Im slavischen musste bei den *o*-stämmen der singular des neutrums mit dem des masculinums zusammenfallen; auf diese weise ist z. b. *darŭ* = *δῶρον* ganz zum masculinum geworden. Nur im nom. acc. pl. blieben masc. und neutr. geschieden. Da sich in diesem casus der ausgang des neutralen pronomens mit dem des nomens deckte, so übernahm dieses auch im sing. die pronominale endung: nach dem muster von *ta iga* wurde *to*[1]) *igŭ* zu *to igo* umgestaltet. Da sich also *-a* im neutr. pl. der *o*-stämme ausserhalb des griechischen nicht nachweisen lässt, so hat man geschlossen, dass das griech. *-ᾰ* der *o*-stämme von den consonantischen übertragen sei. Wie bedenklich aber die annahme ist, dass die *o*-stämme, obwohl sie an häufigkeit alle anderen stammklassen bei weitem überragen, von diesen ihr *α* übernommen haben, zumal ein durchschlagender grund für diese übertragung nicht zu finden ist, das hat schon J. Schmidt a. a. o. 258 nicht unterlassen hervorzuheben. Sollte unter diesen umständen nicht in erwägung zu ziehen sein, ob nicht auch bei den neutris pl. wie bei den mit ihnen ursprünglich identischen fem. sing. eine abstufung von *ā* zu *ă* bestanden hat?[2]) Die neigung der neutra pl. auf *-α* zur barytonirung ist geeignet, diese annahme zu stützen. Man vergleiche ausser *τάχα:*

---

[1]) *to* lautgesetzlich aus **tod* = ai. *tát*, *τό*, lat. *is-tud*, *topper* aus **tod-per*, got. *þat-a*.

[2]) Der zusammenhang zwischen beiden bildungen auf *-ᾰ* tritt vielleicht noch in *γέννα* zu tage. Froehde Bezz. Beitr. VII, 104 hat richtig das doppelte *ν* aus dem zusammenstoss von wurzelhaftem mit suffixalem *n*

ταχύς, ὦκα: ὠκύς, λίγα: λιγύς, κάρτα: κρατύς dieselbe accentverschiedenheit bei den *o*-stämmen: *δρύμα* so betont nach Et. M. 96, 9 (*δρυμά* Herodian. I, 385, 6) zu *δρυμός, μῆρα* zu *μηρός*, s. Wackernagel K. Z. 30, 297. J. Schmidt a. a. o. 6. 41. *σῆκα· οὕτως ἐπιφθέγγονται οἱ ποιμένες εἰς τὸ συγκλεῖσαι τὰ ποίμνια* Hesych. zu *σηκός*. *σφόδρα* zu *σφοδρός, λάθρα* von vorauszusetzendem **λαθρός; ἅμα* neben *ἁμοῦ ἁμῶς ἁμόθεν οὐδαμός, δίχα τρίχα* neben *διχῶς διχοῦ τριχοῦ, πύκα* neben *πυκνός*. Statt des überlieferten dor. *καλλά* (Apollon. de adv. 565, 13) ist wegen des *λλ* wohl *κάλλα* zu betonen, s. W. Schulze Quaest. hom. 35. J. Schmidt a. a. o. 47[1].

10. Das zahlwort „zehn“.

Schon Bopp Vergl. Gramm. II^3, 86 f. hat erkannt, dass den indogerm. benennungen der zehner von 20—100 der stamm der zehnzahl *dek*^{1}*m̥* zu grunde liegt. Vgl. dazu neuerdings J. Schmidt Plur. d. idg. Ntr. 295. Bugge Bezz. Beitr. XIV, 72. Kluge in Pauls Grundriss. d. germ. Phil. I, 404. Idg. *k*^{1}*m̥tóm* = ai. *çatám, ἑκατόν*, lat. *centum*, lit. *szim̃tas* ging aus einer grundform *d(e)k*^{1}*m̥-tó-m* hervor, welche zunächst nur „das zehnte“, nämlich die zehnte dekade bezeichnete. Die namen der zehner von 30—90 wurden mittelst eines von der zehnzahl mit *-t-* abgeleiteten zahlsubstantivs gebildet, welches, wie J. Schmidt a. a. o. ausgeführt hat, in zwiefacher verwendung auftritt. Während das arische composita gebraucht, deren erstes glied in dem stamm der einer, das zweite in dem der dekade *km̥t* = ar. *çat* besteht, verwenden das griechische und lateinische zusammenrückungen aus den einern und dem neutrum plur. **komt-a* = gr. *-κοντα*, lat. *-ginta*. Aus letzterem ergiebt sich, dass jenes *km̥t-* die schwache form von *komt-* darstellt, welches weiter auf die

---

erklärt. Nun verhält sich *γέν-να* zu dem mit dem participialsuffix *-no-* von der wurzel *g*^{1}*en-* abgeleiteten sing. **γέν-νο-ν* wie *τέκ-να* zu *τέκ-νο-ν* und bedeutete also ursprünglich die erzeugten, kinder, nachkommen, kinderschaft, nachkommenschaft. Indem aber die collective bedeutung die pluralische überwog und schliesslich ganz verdrängte, während **γέννον* verloren ging, erhielt *γέννα* singulare flexion und wurde femininum. Anders Wackernagel K. Z. 30, 300. 314, der rückbildung aus einem nicht vorhandenen **γέννημι* annimmt. Johansson K. Z. 30, 410 anm. und 413 schwankt zwischen verschiedenen ansichten hin und her.

grundform *dekómt*, die sich lautlich mit asächs. *tëhan*, ahd. *zëhan* deckt (Kluge a. a. o.), zurückgehen muss. Hieraus folgt, dass idg. *dék^{1}m̥* = ai. *dáça* δέκα *decem* in der ursprache aus **dék^{1}om* entstanden ist, indem die silbe nach dem ton dieselbe vocalreduktion erfuhr, welche sie in *(d)k^{1}m̥tóm* „100" vor dem ton erlitten hat. Das der asächs. und ahd. form zu grunde liegende zahlabstractum *dék^{1}omt* ist aus **dék^{1}m̥t* = got. *taihun*, lit. *deszimt-*, asl. *desęt-*, ai. *daçat* δεκάς und *(d)k^{1}ómt* contaminirt.

Dieses ergebnis wirft einiges licht auf die eigentümlichen vocalverhältnisse in den griechischen formen der zehnzahl, zu denen jetzt aus der neuen inschrift von Tegea Bull. de corr. hell. XIII, 1889, 281 ff. z. 7 f. 21 das merkwürdige δέκο hinzutritt. Betrachten wir die folgende übersicht

arkad.[1])	δέκο	δέκοτος	ἑκοτόν	εἴκοσι		τριακάσιοι
aiol.[2])	δέκα	δέκοτος		εἴκοσι	εἰκοστός	τριακόσιοι
ion. att.	δέκα	δέκατος	ἑκατόν	εἴκοσι	εἰκοστός	τριακόσιοι
boi. dor. etc.[3])	δέκα	δέκατος	ἑκατόν	ϝίκατι	ϝικαστός	τριακατίοι

so können wir die gewöhnliche herleitung aller dieser *ο* aus τριάκοντα τεσσαράκοντα u. s. w. (Brugmann K. Z. 24, 66. Griech. Gramm.[2] 137. Osthoff K. Z. 24, 424. Morph. Unt. I, 128. G. Meyer Griech. Gramm.[2] 20) nicht mehr ohne bedenken gelten lassen, vgl. G. Meyer Alban. Stud. II, Sitzgsber. d. Wien. Akad. 1884, 269. Danielsson Epigraphica p. 45. Es ist zwar durchaus denkbar, dass εἰκοστός aus *εἰκαστός nach τριακοστός umgeformt ist und nun weiter auch εἴκοσι statt *εἴκασι sowie διακόσιοι u. s. w. veranlasste, aber dass das *ο* im tegeatischen dialekt auch auf die lautlich abliegenden zahlen δέκοτος, ἑκοτόν und gar δέκο übertragen worden sei, leuchtet nicht so ohne weiteres ein. Vermutlich war *ο* in

[1]) δυώδεκο a. a. o., δεκόταν GDI. 1198. Ἑκοτόνβοια Ἑκοτόμβοια 1232, 9. 23. ἑκοτόν εἴκοσι auf der neuen inschrift von Tegea z. 4. 1. τριακάσιοι GDI. 1222, 8, inschrift v. Tegea 20 f., aber auf der inschr. von Stymphalos Bull. de corr. hell. VII, 489 I z. 8 τριακόσιοι.

[2]) δέκα GDI. 214. 273. 281. 317. Mitt. d. ath. Inst. XIII, 57 n. 7 kann allerdings wie δέκατος GDI. 282. 311 aus der κοινή stammen. δεκότω bei Balbilla 323, 5. εἴκοσι 214. 323, εἰκοστός 323, 6 (Epigr. d. Balbilla). Zu -κόσιοι s. Verf. K. Z. 30, 588.

[3]) Die zeugnisse für ϝίκατι und -κατιοι bei G. Meyer Griech. Gramm.[2] s. 20 und verf. K. Z. 30, 586 f. Boi. ϝικαστῆ GDI. 488, 109.

einer dieser formen von anfang an berechtigt und zwar wahrscheinlich in der ordinalzahl *δέκοτος*, sei es nun, dass **deko-to-* oder **dekom-to- dekonto-*, welches an asächs. *tëhando*, ahd. *zëhanto* anhalt findet, zu grunde zu legen ist. Von *δέκοτος* war *ο* auf die cardinalzahl tegeat. *δέκο* und auf das mit *δέκοτον* zusammenklingende *ἑκοτόν* im arkad. dialekt übergegangen. Die form der übrigen dialekte *δέκατος* kann ihr *α* ebensowohl von *δέκα* bezogen haben als altes *dékm̥tos* vertreten, welches nach ausweis von lit. *deszim̃tas*, asl. *desętŭ*, got. *taihunda* schon gemeinindogermanisch bestanden zu haben scheint. Das verhältnis zwischen den ahd. und asächs. formen und got. *taihun taihunda*, anord. *tío tíunde*, angls. *téo téođa* war vielleicht ein ähnliches wie das von tegeat. *δέκο δέκοτος* zu *δέκα δέκατος*.

Brugmann erschliesst in dem kürzlich erschienenen V. bande der morphologischen untersuchungen s. 38 aus ion. att. *ἕβδομος*, epidaur. *ἑβδεμαῖος*, delph. herakl. *ἑβδεμήκοντα* eine idg. grundform *septom-* (event. auch *septem-*), indem er die frühere erklärung der ordinalzahl, nach welcher sich der vocal zwischen *βδ* und *μ* aus dem stimmton des nasals entwickelt hat, verwirft und *ἕβδομος* durch vermischung von **ἕβδμος* asl. *sedmŭ* und **ἑπτομ-* entstehen lässt. Entsprechend leitet er a. a. o. 41 aus *ἐνενή-κοντα* = **ἐνϝεν-ή-κοντα* eine grundform **en̯u̯en-* her. Sind diese annahmen richtig, so würde idg. *séptm̥* = ai. *sápta*, das dann eine ältere betonung als das an *ὀκτώ* angelehnte *ἑπτά* (Osthoff Morph. Unt. I, 97 f.) haben müsste, wie **dék¹m̥* durch progressive accentwirkung aus **septom*, ebenso idg. *envn̥* = armen. *inn*, pl. *innun-k'* (Hübschmann K. Z. 23, 33), gr. *εἰνα-*, att. *ἐνα-* aus **enven* hervorgegangen sein. Indessen muss festgehalten werden, dass die früher auch von Brugmann (Griech. Gramm.² 49) gebilligte annahme von vocalentfaltung in *ἕβδομος* nicht widerlegt werden kann, denn da die lautgruppe *βδμ* sonst im griechischen nicht vorkommt, so kann sie auch ein singuläres schicksal gehabt haben.

11. Der optativus praes. act. der thematischen verba.

Die thematischen verba fügen im optativ an den praesensstamm das element *ī* an, welches J. Schmidt K. Z. 24, 303. 26, 12 als die schwache form des im singular der un-

thematischen verba antretenden optativsuffixes *-iē-* erwiesen hat. 2. Sing. ai. *bháres tudés*, avest. *barōiš*, gr. φέροις ἴδοις, got. *bairais*, asl. *beri* aus idg. *-o-ī-s*. 3. Sing. ai. *bháret tudét*, avest. *barōit*, φέροι ἴδοι, lit. *te-vežē te-sukē*, preuss. *engaunai*, asl. *beri*, got. *bairai* aus idg. *-o-ī-t*. Die reduction von *iē* zu *ī* kann nur durch einen vorhergehenden accent bewirkt worden sein, vgl. J. Schmidt a. a. o., W. Schulze K. Z. 28, 277.

Sehr merkwürdig sind die asl. optative *rĭci* zu *reką*, *tĭci* zu *teką*, *pĭci* zu *peką*, s. Leskien Handb. d. altbulg. spr.[2] § 104. Es scheint, dass *rĭci* auf eine grundform *ṛkó-ī-s*, bezw. *ṛkó-ī-t* zurückzuführen ist, in welcher der thematische vocal betont war und daher die voraufgehende wurzelsilbe eben so wohl wie das folgende optativsuffix schwächung erleiden musste.

12. Enklitika.

Man hat längst erkannt, dass der enklitische gebrauch gewisser wörter in den einzelsprachen aus der zeit der idg. urgemeinschaft ererbt sein müsse. Diese wörter, welche z. t. sowohl orthotonirt wie enklitisch gebraucht werden können, haben teils starke, teils reducirte gestalt; letztere form zeigen folgende fälle.

Gr. ῥα, bei Homer meist nach einsilbigen wörtern (Hiller Herm. 21, 563 ff.), vgl. das nicht enklitische ἄρ, lit. *ir* und ἄρα. Die starke form scheint in kypr. ἐρ (Spitzer Ark. Dial. 7 f. G. Meyer Griech. Gramm.[2] 64) und lit. *ãr* fragepartikel vorzuliegen. Näheres unten.

Ved. *u* enklitische partikel, im RV. deiktisch und anaphorisch gebraucht, Delbrück Ai. Syntax 504 ff. „und, auch, doch, nun, eben, gleich", zur hervorhebung nach einem pronomen oder einer anderen partikel gesetzt, z. b. *nó* aus *ná u* „und nicht, nicht", *átho* aus *átha u*, griech. *-υ* in πάν-υ, vielleicht in οὗτος aus *ὁ-υ-τος, τοῦτο aus *τό υ το, s. Sonne K. Z. 12, 269 ff. Delbrück Synt. Forsch. IV, 139 f. Osthoff Morph. Unt. IV, 252 ff. Fick Bezz. Beitr. VII, 270. Thurneysen K. Z. 27, 174. Brugmann Griech. Gramm.[2] 130. Die vermutung von Fick und Osthoff a. a. o.,[1]) dass αὖ „wiederum, dagegen, ferner", die starke form zu diesem *u*

[1]) Vgl. auch Osthoff Perf. 328.

darstelle, ist wegen der begrifflichen verschiedenheit beider partikeln unwahrscheinlich und wird auch von Brugmann a. a. o. 224 in frage gestellt. Hingegen stimmt *u* in seiner bedeutung vortrefflich zu lat. *-ve* angehängt in *sive seu*, *neve neu* u. s. w., gr. **ϝε* in *ἠέ* aus **ἠ-ϝέ* (Osthoff Perfect. 128), vgl. ai. *vā* „oder“. Lat. *ne-ve* deckt sich begrifflich genau mit ai. *nó*. Wie *u* zu *ve*, verhält sich die mit *u* gleichbedeutende ebenfalls enklitische partikelform ai. *ū* zu ai. *vā* = idg. *vē* „oder, selbst, sogar, jedoch, wohl“. Sollte nicht dieses *ū* auch in ved. *nū́ cid* „nimmermehr“ enthalten sein, indem *nū* eine schon vorarische verschmelzung der negation *n(e)* = ai. *na* mit *ū* darstellt? vgl. das erst in indischer zeit aus *na* + *u* zusammengewachsene *nó* „nicht“. Man pflegte bisher jenes *nū́* mit *nū́* „nun“ = *νῦ-ν* zu identificiren, ohne erklären zu können, wie der negative sinn der verbindung *nū́ cid* entstanden ist, s. Delbrück Ai. Syntax 514 f.

Über ai. *nú*, das zwar nicht enklitisch ist, aber im Veda niemals am satzanfange steht (Delbrück a. a. o. 515), gr. *νυ νυν*, got. ahd. *nu*, air. *nu no* ist bereits oben gehandelt worden. *νιν* leitet Thumb Fleckeisens Jahrb. 1887, 646 f., aus **νϝ* = ai. *nv* + *ἴν* her.

Zu gr. *κεν*, das Delbrück Synt. Forsch. I, 84 ff. V, 503 mit ai. *kam* (betont und nach *nú sú hí* enklitisch), Osthoff Perf. 342 mit ai. *çám* verbindet, scheint *κα* die schwache form zu bilden. Dasselbe verhältnis herrscht zwischen *μέν* und thess. *μά* „aber“, das man mit der verstärkenden ai. partikel *sma* gleichzusetzen pflegt; vgl. *μά* „fürwahr“ bei schwüren.

Neben idg. *pote* „gerade, eben, wohl, denn (in der frage)“ in lat. *ut-pote* „nämlich“, lit. *tēn pàt* eben dort, *prë pàt* dicht, gerade an, gr. *ποτε* z. b. *τί ποτε* „was denn“, lautlich mit *ποτὲ* = ion. *κοτὲ* aus **k²ote* „einst“ zusammengefallen, liegt reducirtes *pte* in hom. *τί-πτε*, lat. *mihi-pte meo-pte sua-pte nostra-pte* u. s. w.

Unter den enklitischen pronominalformen stellt lit. nom. sg. *jìs* acc. *jį̃* mit unursprünglichem *j-* eine schwache form dar, ob man sie nun mit J. Schmidt Plur. d. idg. Ntr. 43 anm. als verschmelzung von **jas* = ai. *yás ὅς* und **is* = got. *is* ansieht oder mit Streitberg Paul und Braunes Beitr. XIV, 195 f. aus **is*, der tiefstufigen form von idg. *jos*, erklärt, vor welche aus den casus obliqui *j* getreten ist.

Enklitisch wird dieses pronomen zur bildung des bestimmten adjectivs verwendet, indem es unbetont hinter das adjectiv tritt: *geràs-is gērą-jį*.

Es ist klar, dass die schwache form dieser wörter eine folge ihrer tonlosigkeit war; da sich aber die enklitika stets an vorhergehende wörter anschliessen, so haben wir auch hier progressive accentwirkung zu constatiren. Ursprünglich kam diesen wörtern aller wahrscheinlichkeit nach starke form zu, wenn sie begrifflich im satze hervorgehoben und daher orthotonirt waren, aber schwache form, wenn ihre bedeutung mehr zurücktrat und sie enklitisch gebraucht wurden. Schon in uridg. zeit muss aber dieser zustand erhebliche verschiebungen erfahren haben, der ursprung der schwachen formen wurde vergessen und der enklitische bezw. orthotonirte gebrauch gewisser wörter und wortkategorien, zu denen nicht nur partikeln und pronomina, sondern auch verbal- und nominalformen gehört zu haben scheinen, regelte sich nach neuen principien. So erklärt sich die thatsache, dass in den einzelsprachen sowohl starke wortformen in enklitischer lage (z. b. ai. *vā*, gr. ποτε κεν und alle verbalformen) wie schwache formen orthotonirt auftreten. Lehrreich hierfür ist das oben besprochene *nū́ : nu* und ein unten zu behandelnder fall.

II. Zum indogermanischen vocalismus.

1. Der ablaut *e—o*.

Aus den dargelegten thatsachen, welchen sich vielleicht noch mancher andere fall anreihen lässt, geht nicht nur hervor, dass mit demselben recht eine progressive wie eine regressive accentwirkung anzunehmen ist, sondern auch, dass jene in ziemlich bedeutendem umfange in der ursprache bestanden haben muss. Fragen wir aber nach den gründen, weshalb man sich dieser erkenntnis bis jetzt fast völlig hat entziehen können, so sind sie ohne zweifel in einer reihe von wortformen zu suchen, welche trotz betonung der ersten silbe doch keine vocalreduction in der letzten silbe aufweisen. Wir können unter diesen, wenn wir von einzelfällen absehen, hauptsächlich folgende vier klassen unterscheiden. 1. barytonirte nominale *o*-stämme wie νέος, ai. *návas*, ἕνος, ai. *sánas*, μέσσος, ai. *mádhyas*, ὅλος οὖλος, ai. *sárvas*, δόμος, ai. *dámas*.

2. der nom. acc. sg. der neutralen *s*-stämme, z. b. κλέος, ai. *çrávas*, russ. *slóvo*, νέφος, ai. *nábhas*, russ. *nébo*, γένος, ai. *jánas*. 3. der nom. acc. sg. der masc. *r*- und *n*-stämme: δώτωρ μήστωρ, ai. *çáṁstā*, *gántā* u. s. w.; τέκτων, ai. *tákšā*. 4. die auf der wurzelsilbe betonten thematischen verba: φέρω, ai. *bhára-mi*. Dass zwischen diesen und den oben betrachteten fällen in der that ein widerspruch in der behandlung der auf die tonsilbe folgenden vocale besteht oder vielmehr zu bestehen scheint, lässt sich allerdings nicht in abrede stellen, nichtsdestoweniger wäre es verkehrt und den thatsachen zuwider, daraus den schluss zu ziehen, dass es überhaupt keine progressive accentwirkung gegeben hat. Wie die schwierigkeit zu heben ist, darüber lassen sich sehr verschiedene erklärungen aufstellen, welche ich vorzutragen unterlasse, weil sich vorläufig für keine ein wirklicher beweis erbringen lässt. Das uns hier entgegentretende rätsel hängt eng mit anderen fragen der indogermanischen sprachgeschichte zusammen, namentlich dem problem der wurzelbildung, fragen, für welche eine lösung noch nicht gefunden und zur zeit nicht einmal abzusehen ist.

Nur auf einen der hier in betracht kommenden punkte will ich in der kürze eingehen. Der auf die tonsilbe folgende vocal hat in den genannten vier klassen vielfach die abgelautete gestalt *o*: man hat diese form geradezu für die der silbe nach dem hauptton regelrecht zukommende vocalfärbung erklärt. Zuerst hat diesen gedanken G. Meyer K. Z. 24, 227 ff. ausgesprochen, indem er zugleich im anschluss an Scherer Zur Geschichte d. deutschen Sprache[1] 127 f. und Verner K. Z. 23, 131 ff. den wechsel von *e* und *o* durch die musikalische natur des idg. accents physiologisch zu erklären suchte. In demselben sinne äusserten sich Mahlow AEO 161 und Fick Gött. Gel. Anz. 1880, s. 422 ff., während Möller Paul u. Braunes Beitr. VII, 492 ff. (vgl. Kremer ebenda VIII, 376) von gleichen gesichtspunkten ausgehend zu einer complicirten hypothese gelangte, welche bis jetzt wenig beifall gefunden zu haben scheint. In einzelnen fällen brachten accent und vocalfärbung in zusammenhang Brugmann K. Z. 24, 19. 33. 27, 411 (vgl. Grundriss I 251. II 355), J. Schmidt K. Z. 27, 293. Festgruss an Böhtlingk s. 101 ff., Collitz Bezz. Beitr. X, 34 ff. 304, Bremer Paul u. Braunes Beitr. XI 34 ff. u. a., dagegen sprachen sich Osthoff Morph.

Unt. IV, p. XV und Prellwitz Gött. Gel. Anz. 1886, 758 anm. aus. Auch J. Schmidt hat jene theorie nie in ihrem ganzen umfange angenommen.

Die annahme, dass der ablaut *e—o* von der stellung des tons abhängig sei, gründet sich wesentlich auf folgende thatsachen. I. Im griechischen sind die substantiva auf *-ηϱ* oxytona, die auf *-ωϱ* paroxytonirt: *δοτήϱ: δώτωϱ, βοτήϱ: βώτωϱ, πϱακτήϱ: πϱάκτωϱ, ῥητήϱ: ῥήτωϱ* u. s. f., *ἀνήϱ: ἀγήνωϱ*. II. Die composita von *φϱήν* gehen auf *-φϱων* aus: *εὔφϱων, κϱατεϱόφϱων, πολύφϱων, σώφϱων* u. s. w. III. Im nom. sg. der *s*-stämme liegen neben einander barytonirte neutra auf *-ος* und oxytonirte masculina auf *-ης*: *ψεῦδος: ψευδής, γένος: εὐγενής, σάκος: φεϱεσσακής, πένθος: αἰνοπαθής, βένθος: ἀγχιβαθής*, vgl. lat. *genus: degener*. Es lässt sich allerdings nicht leugnen, dass der wechsel des vocals mit dem des accents in diesen fällen hand in hand geht, aber ihre beweiskraft wird dadurch erheblich geschmälert, dass selbst im griechischen das princip nicht consequent durchgeführt erscheint, sondern bemerkenswerte ausnahmen erleidet. So folgt von der zweiten klasse der *r*-stämme, den verwandtschaftswörtern, welche entschieden einen höheren anspruch auf altertümlichkeit haben als die teilweise erst in jüngerer zeit gebildeten nomina agentis auf *-tēr*, nur ein teil der accentregel: *πατήϱ*, ai. *pitā́*, *δαήϱ*, ai. *devā́*, *ἔοϱ· θυγάτηϱ, ἀνεψιός* (man erwartet **ἔωϱ*), *ἔοϱες· πϱοσήκοντες συγγενεῖς* Hesych., das de Saussure Syst. prim. 218 mit lat. *soror*, ai. *svásā*, lit. *sesũ*, air. *siur* vergleicht, *κέλωϱ* sohn, dessen etymologie völlig dunkel ist. Aber gegen die regel verstossen *μήτηϱ*, lit. *mótė* und *motė̃*, *φϱᾱ́τηϱ*, ion. *φϱήτηϱ· ἀδελφός*,[1]) *θυγάτηϱ*, lit. *duktė̃*, hom. *εἰνάτεϱες* mit

---

[1]) *φϱάτηϱ* ist die am besten bezeugte form, s. Steph. Byz. s. v. *φϱατϱία*. Herodian. I 47. 410 II 747. Theodos. Bekk. An. 992, 11. Daneben trat *φϱάτωϱ* wohl erst durch einfluss von *δώτωϱ* u. dgl. *φϱατήϱ* wurde nach Herodian. I 47 im dorischen betont. Rechnen wir dazu, dass das höhere alter der paroxytonirung auch durch ai. *bhrā́tā*, got. *broþar*, das des ausgangs *-ēr* durch die übereinstimmung von lat. *frāter*, air. *brāthir*, lit. *broterė̃lis* erwiesen wird so kann füglich kein zweifel darüber bestehen, dass gemeinindogermanisch **bhrā́tēr*, nicht **bhrā́tōr*, wie Mahlow AEO 88. 161, Kluge Etym. Wb. u. Bruder, Brugmann Grundriss II, 358 u. a. wollen, anzusetzen ist. Asl. *bratŭ* ist nicht = *φϱάτωϱ* (Mahlow a. a. o. 115), sondern wohl, wie Brugmann a. a. o. vermutet, durch dissimilation aus *bratrŭ* entstanden, vgl. *prostŭ* aus **pro-strŭ*.

metrisch lang gebrauchter erster silbe zu lat. *janitr-īces*, asl. *jętry*, lett. *jentere* (lit. *intė*). Das *ē* der suffixsilben wird durch die verwandten sprachen, lat. *māter*, air. *máthir*, asl. *mati*, armen. *mair*, lat. *frāter*, lit. *broter-ėlis*, air. *bráthir* u. s. w. als alt bezeugt. Man hat nun zwar die barytonirung von *μήτηρ* wegen des abweichenden ai. *mātá* aus dem voc. *μῆτερ* herleiten wollen, aber schon Collitz a. a. o. hat diese erklärung mit recht verworfen, denn wir fragen vergebens, warum dieser beeinflussung durch den vocativ nur *μήτηρ φράτηρ θυγάτηρ* unterlagen, nicht auch *πατήρ*, voc. *πάτερ*, *δαήρ*, voc. *δᾶερ*, welche ihr genau in demselben masse ausgesetzt waren. Auch ist es doch nicht gleichgiltig, dass *μήτηρ φράτηρ* starke wurzelsilbe, *πατήρ* = *pitá* hingegen dieselbe in offenbar reducirter form aufweisen; waren aber *μήτηρ φράτηρ* ursprünglich im nom. acc. auf der letzten silbe, in den übrigen casus auf dem casussuffix betont, so hatte die länge der wurzelsilbe nirgends als höchstens im voc. eine berechtigung, aus dem allein sie so wenig hergeleitet werden kann, wie die paroxytonirung im griechischen. Wir müssen also umgekehrt folgern, dass, während die betonungsverschiedenheit von *μήτηρ* u. s. w. gegen *πατήρ δαήρ* den eindruck des altertümlichen macht, die übereinstimmende betonung von ai. *mātá : pitá* auf ausgleichung beruhen kann.[1]) Die germanischen sprachen müssen ganz ausser betracht bleiben, weil hier ohne frage wechselseitige beeinflussung stattgefunden hat.

Wer sodann aus *φρήν: σώφρων* folgert, dass *e* in der silbe nach dem ton zu *o* abgelautet wurde, der müsste aus *βλώψ παραβλώψ — κατῶβλεψ*, *κλώψ — βοόκλεψ τυρόκλεψ ναυκόκλεψ* gerade den entgegengesetzten schluss ziehen. Possessivcomposita wie hom. *πολύ-ρρην* „viele schafe besitzend“, *πολύ-χειρ* „vielhändig“ zeigen keinen ablaut im zweiten gliede; hiernach erwartet man **πολύ-φρην* „vielen verstand besitzend“. Das *o* von *-φρων* „sinnend, gesinnt“ steht, wenn es nicht etwa secundären ursprungs ist, vielleicht auf einer linie mit dem von *φώρ κλώψ* stehlend, *βλώψ* blickend u. s. w. — Bei

---

[1]) Zuzugeben ist, dass die betonung von ai. *duhitá*, lit. *duktė̃*, neuslov. *hči*, čech. *dci* aus **dŭš-tí* (Mahlow AEO. 163) älter als die von *θυγάτηρ* sein und dieses sich nach dem anderen fem. verwandtschaftswort *μήτηρ* gerichtet haben kann. Aber dort muss dann die barytonirung sicher ursprünglich sein.

den *s*-stämmen endlich verstossen gegen die regel einerseits *πλήρης* und composita wie *τριήρης ἀμφήκης εὐώδης*, andererseits *αἰδώς, ἠώς* (att. allerdings *ἕως*), *αἰῶ* aus **αἰϝόσα* neben *αἰές*.

Mehr aber noch als diese ausnahmen fallen andere der regel widersprechende thatsachen ins gewicht. Es ist doch sehr auffällig, dass die *n*-stämme im griechischen nicht dieselbe regelung des ablauts wie die analogen *r*-stämme zeigen, vgl. *ἔρσην ὄρρην, τέρην* und *ἀγών χιών ἀλαζών τελαμών ἀρηγών* u. v. a. J. Schmidt K. Z. 25, 23. 30 schliesst aus der übereinstimmung von lat. *Aniō Aniēnis, homo hominis* = got. *guma gumins*, lit. *pëmů̃: pëmeñs*, als. *kamy kamene*, dass *ποιμήν ποιμέν-, ἄκμων ἄκμον-* durch ausgleichung von **ποιμών*, lit. *pëmů̃: ποιμέν-*, lit. *pëmen-, ἄκμων*, lit. *akmů̃: *ἄκμεν-*, lit. *akmen-*[1]) entstanden sei. Wer dies bestreitet, muss erklären, wodurch der wechsel *e—o* innerhalb der flexion der *n*-stämme im lat., germ., lit. und slav., welcher sich durch die übereinstimmung dieser vier sprachen als gemeinindogermanisch erweist, entsprungen ist: dieser kann nicht auf ausgleichung beruhen, wohl aber das gleichförmige *-ōn: -on-, -ēn: -en-* im griechischen; eine doppelheit **ákmōn ákmonos, *akmḗn akménos* findet nirgends einen thatsächlichen anhalt. Im lit. sind alle nominative auf idg. *-ō(n)* wie *akmů̃ żelmů̃ augmů̃ teszmů̃* ohne rücksicht auf die vocalfärbung auf der letzten silbe betont, was um so mehr ins gewicht fällt, als diese sprache bekanntlich den accentwechsel in der flexion besser wie jede andere bewahrt hat. Wie bei den *n*-stämmen und in lit. *sesů̃ seser̃s* hat auch bei den nomina agentis auf *-tōr- o* und *e* in der flexion gewechselt. Dass dieselben nomina zugleich eine doppelte betonungsweise besassen, lehrt die übereinstimmung von gr. *δώτωρ: δοτήρ* mit ai. *jḗtā: jetā́* u. s. w. Wenn nun die sich hieraus ergebende mannigfaltigkeit der formen im griechischen in der weise geregelt erscheint, dass die stammformen mit *o* durchgängig barytonirt, die mit *e* oxytonirt wurden, so kann dies sicherlich ein secundärer vorgang sein; aber angenommen auch, dass er in vorgriechische zeit hinaufreichte, so wäre

[1]) Im baltischen sprachzweige findet sich noch eine dritte stammform: lit. *akmin-io wandin-io*, lett. *akmin-s asin-i ûdins tesmins*, s. Bezzenberger Beitr. z. Gesch. d. lit. Spr. 130 ff. Spr. d. preuss. Letten 62 ff. Ob es sich hier um den schwachen stamm oder um späteren übergang von *e* in *i* handelt, ist ungewiss.

hieraus angesichts der zahlreichen fälle, in welchen accent und ablaut völlig unabhängig von einander auftreten, noch nicht zu schliessen, dass vocal- und tonwechsel sich lautmechanisch bedingten, sondern zunächst nur, dass bei den nomina agentis wie bei den neutra auf *-os* die ursachen, die dem ablaut, und die, welche dem accentwechsel zu grunde lagen, einmal zusammengetroffen sind. Die verwandtschaftswörter, welche, wie wir sahen, zum teil an der regelung nicht teilnahmen, hatten eben wahrscheinlich von anfang an eine feste betonung, keinen doppelten accent, wie die nomina agentis, bei denen, wenn wir nach dem indischen urteilen dürfen, der tonwechsel in ihrer verschiedenen, teils participialen, teils substantivischen function begründet war.[1] Die *n*-stämme, denen eine entsprechende doppelfunction und -betonung fehlte, wurden daher von der verteilung des ablauts nach dem accent so wenig betroffen wie die verwandtschaftswörter; die collectiva auf *-ών* zeigen vielmehr, wie bereits oben erwähnt wurde, eine entschiedene neigung zur oxytonirung, welche sich durch die übereinstimmung mit dem litauischen, *akmű̃ raumű̃ żelmű̃ augmű̃* u. a., als alt erweist; vgl. den gegensatz von *χεῖμα: χειμών, ϑῆμα: ϑημών, στῆμα*: lit. *stomű̃*, *αἰών κενεών παρϑενών οἰνών ἱππών μυών Ἑκατομβαιών* u. s. w.

Noch weniger bewährt sich die theorie, welche den ablaut vom accent abhängig macht, beim verbum. Bei den thematischen verben geht der praesensstamm in der 1. sg., 1. 3. pl. und 1. 2. du. (got. *bairos bairats*) auf *-o*, sonst auf *-e* aus, ohne dass die geringste spur eines dem ablaut entsprechenden accentwechsels zu entdecken wäre. Der abgelautete vocal ist nicht an die betonung, sondern an ganz bestimmte kategorien von formen gebunden, ähnlich wie bei den nominalen *o*-stämmen

---

[1]) Im ai. sind die nomina agentis, wenn sie participial verwendet werden und den accusativ des objekts regieren, in der regel barytona, sonst oxytona, vgl. Lindner Ai. Nominalbild. 72. Whitney Ai. Gramm. § 1182. Fick Hesiods Ged. 55 glaubt eine spur derselben participialen verwendung innerhalb des griech. in dem verse Hesiod Werke u. Tage 191 f. zu sehen, den er liest: *μᾶλλον δὲ κάκον ϝρέκτηρα καὶ ὕβριν ἄνερα τιμάσουσι.* Beziehungen zwischen accent und function oder bedeutung finden sich auch bei den *o*-stämmen, welche als nomina actionis barytonirt, als nomina agentis oxytonirt zu sein pflegen, vgl. Wheeler Griech. Nominalacc. 69 ff.

in gewissen casus wie dem nom. acc. sg. und pl. ausnahmslos -*o*- eintritt.

Endlich ist doch von dem wechsel *e—o* in den stammsilben der gleiche ablaut in den wurzelsilben nicht zu trennen, und hier kann von einer einwirkung des vorhergehenden accents schon darum nicht die rede sein, weil ihnen ausser in compositis und reduplicirten bildungen keine silbe, also auch kein accent vorhergeht. Vielmehr zeigt sich auch hier, dass der ablaut an gewisse formenklassen ohne jede rücksicht auf die betonung gebunden ist. So ist das eintreten von *o* ein charakteristikum für das perfect, obwohl in diesem die wurzelsilbe regelmässig den hauptton trug, wie sich aus ai. *dadárça* = *δέδορκα*, *uváca tatákša* u. s. w. und dor. *ὀρῶρε*[1]) ergiebt. Vgl. auch *οἶδα* = got. *vait*, ai. *véda*. Bei den nomina erscheint der abgelautete vocal mit vorliebe in wurzelstämmen: *κλώψ*, *βλώψ*, *φώρ*, *φλόξ*, *ὄψ* lat. *vōx*, *σκώψ*, *πτώξ* u. s. w., sowie bei den *o*-stämmen, vgl. G. Meyer Griech. Gramm.[2] § 9. Hübschmann Idg. vocalsyst. 114 ff.

Ich unterlasse eine weitere aufzählung und erörterung der widersprechenden fälle. Es kann zugegeben werden, dass in einer reihe von wörtern ablaut und accentwechsel hand in hand gingen, keineswegs jedoch bestand zwischen ihnen eine feste und regelmässige beziehung oder war gar der eine durch den anderen irgendwie bedingt. Vielmehr erscheint der ablaut, wie wir sahen, an bestimmte wortklassen, an gewisse personen beim verbum, casus beim nomen, in der wurzelsilbe an gewisse tempora oder nominalbildungen u. s. f. gebunden, so dass die ansicht J. Grimms, der dem ablaut eine dynamische bedeutung beilegte, der wahrheit nicht so sehr fern liegen dürfte. Er macht den eindruck, als ob er uralt wäre und noch aus einer zeit der sprachlichen urschöpfung stammte, in welcher er leichte bedeutungsmodificationen einer wurzel lautlich wiederspiegelte und ein mittel des sprachlichen ausdrucks bildete, welches später durch die entwicklung der flexion überflüssig wurde und dessen einstige bedeutung dem sprachlichen bewusstsein allmählich mehr und mehr verloren ging. Hier

[1]) So accentuirt in dem Alkman-papyrus II, 6, Ahrens Philol. 27 (1868), 598. *δέδορκα* für **δεδορκα*, das im hauptsatz unbetont blieb. Dor. *ὀρῶρε* hat die betonung des nebensatzes, att. *ὄρωρε* die des hauptsatzes gewahrt.

können wir allenfalls an die von Scherer, Verner und G. Meyer aufgestellte hypothese anknüpfen, dass die vocale *a, e, o* durch verschiedenheit der tonhöhe aus einem einzigen vocal hervorgegangen sind. Dann müsste jede indogerm. wurzel in der isolirenden sprachperiode nach massgabe gewisser bedeutungsverschiebungen mehrere tonstufen durchlaufen haben: ein zustand, welcher sich unmittelbar mit dem anderer isolirender sprachen, wie der chinesischen und siamesischen vergleichen würde. Aber dieser abgestufte musikalische wurzelaccent könnte nichts mit der historischen betonung zu thun haben, welche innerhalb eines wortgefüges eine silbe hervorhebt und sich erst mit der flexion entwickelt haben kann. Dies alles ist selbstverständlich nur eine unbewiesene und unbeweisbare vermutung, welche lediglich andeuten soll, wo möglicherweise die lösung des rätsels zu suchen ist. Es ist eben die frage, ob wir hier nicht vor einem problem stehen, welches überhaupt jenseit der grenze wissenschaftlichen forschens und nachweisens liegt.

2. Vocalabstufung in den unbetonten silben.

Zur ergänzung der im ersten abschnitt über die abstufung von *ī* und *ū* gemachten bemerkungen mögen hier noch einige weitere erörterungen über die indogermanischen vocalveränderungen in den unbetonten silben platz finden. J. Schmidt hat Plur. d. idg. Ntr. 172 als grundfehler der neusten darstellungen des indogermanischen vocalismus die annahme bezeichnet, dass irgend eine idg. form ursprünglich doppelte quantität einer und derselben silbe gestattete, ohne in zusammensetzung zu treten oder enklitisch zu werden. Wir haben oben zu zeigen gesucht, dass jedenfalls die anschauungen über die verhältnisse des idg. satzaccents und eine verschiedene tonintensität, auf welchen die doppelte form der tiefstufe beruhen soll, der thatsächlichen grundlage entbehren. Alle versuche, sämmtliche idg. vocalwandlungen in ein einheitliches system zu bringen, gehen von der voraussetzung aus, dass diese sich wesentlich zu gleicher zeit, nicht teilweise nach einander vollzogen haben. Wir müssen indess in erwägung ziehen, dass der zustand des indogermanischen vocalismus, von welchem wir durch vergleichung der einzelsprachen ein mehr oder minder deutliches bild empfangen,

der endpunkt und das ergebnis einer jahrhunderte langen sprachgeschichte ist, welche ohne zweifel nicht weniger mannigfaltig und verwickelt gewesen ist, als sie in historischer zeit zu sein pflegt. Da uns aber nur sehr unvollkommene mittel zu gebote stehen, diese entwicklung zu reconstruiren, so wird es uns niemals gelingen, eine vollständige vorstellung von den verschiedenen auf einander lagernden schichten zu gewinnen. Unter solchen umständen ist es unsere nächste aufgabe, die einzelnen thatbestände festzustellen, auch wenn sie mit anderen bereits erkannten thatsachen in widerspruch zu stehen scheinen; dieser widerspruch aber wird sich öfter nur dadurch lösen lassen, dass wir das chronologische verhältnis der einzelnen sprachlichen vorgänge dabei in rechnung ziehen. Freilich wird der versuch, die idg. lautgesetze zeitlich zu begrenzen, nicht selten ohne erfolg sein, vieles wird uns immer unklar und unverständlich bleiben, weil die resultate, zu denen wir mittelst der vergleichung der einzelsprachen gelangen, stets nur sehr unvollkommene und beschränkte sein können.

Die einfachste und durchsichtigste aller idg. vocalveränderungen in unbetonten silben ist der völlige schwund eines kurzen vocals in silben, welche kein *i, u, r, l, n, m* enthalten. Es sind auf diesem wege zahlreiche consonantenhäufungen entstanden, welche zum teil durch ausstossung einzelner laute wieder vereinfacht wurden. Eine reihe derartiger lautverbindungen, die fälle, in denen labial oder guttural + dental durch den schwund eines vocals in den wortanlaut gelangt sind, ist im III. abschnitt behandelt. Zweitens erscheint in unbetonten silben innerhalb der *e-, a-* und *o*-reihe ein kurzer vocal, welcher sich qualitativ mit dem betonten vocal genau deckt. Nach J. Schmidt K. Z. 25, 8 ff. ist der kurze vocal aus dem entsprechenden langen durch reduction hervorgegangen, z. b. ai. *gāúṡ, βῶς*, lat. *bōs*: *góbhis, βοϝός*, lat. *bŏvis*, avest. *vāχš vācem*, lat. *vōx vōcem:* instr. avest. *vacā*, vgl. *ὀπός ὀπί*, ai. *pā́t pā́dam*, dor. *πώς:* gen. *padás ποδός*, ai. *nā́sā* nom. du.: *nasós* gen. loc. du., *nasā́* instr. sg. Allerdings finden sich kurze vocale in unbetonter lage auch da, wo unter dem hauptton nicht die zugehörigen längen, sondern dieselben kürzen stehen, vgl. *ἄγω: ἀκτός, πέτομαι: πετεῖν, πέψω: πεπτός*, lat. *coctus*, ai. *paktás, ὄσσε: ὀπτός* u. s. f. Das

vocalsystem von Osthoff, Hübschmann und Brugmann fasst diese unbetonten kürzen mit den obigen in der „nebentonigen tiefstufe“ zusammen. Nun ist doch aber in den zuletzt genannten fällen thatsächlich überhaupt keine reduction festzustellen, da das *ο* von *ὀπτός* mit dem von *ὄσσε* u. s. w. genau identisch ist, sondern sie ist nur theoretisch aus anderen vocalverhältnissen erschlossen. Schwerlich dürfte also die so nahe liegende annahme zu widerlegen sein, dass *ἀκτός actus, πεπτός coctus, ὀπτός* u. s. w. gemeinindogermanische neubildungen sind, welche den vocalismus der betonten silben eingeführt haben und an die stelle der lautgesetzlichen formen *k^{1}tós, pk^{2}tós, k^{2}tós* getreten sind, weil diese zu entstellenden umgestaltungen führten und schliesslich in unerträglicher weise von den auf der wurzel betonten formen lautlich abgewichen wären.

Dagegen zeigen sich im griechischen wirklich einige spuren von alterationen unbetonter kurzer vocale, deren natur bisher vollkommen rätselhaft geblieben ist. Es steht hier mehrfach *ι* mit *ε* = idg. *e*, *υ* mit *ο* = idg. *o* in austausch, ohne dass sich dieser wechsel als einzelsprachlicher vorgang erklären liesse. Vgl. hierzu Walter K. Z. 12, 386. Curtius Etym.[5] 711. L. Meyer Vergl. Gramm. 265. J. Schmidt Voc. II, 329 f. G. Meyer Griech. Gramm.[2] s. 35 f. 66 f. Spitzer Lautl. d. ark. Dial. 16. Hübschmann Idg. Vocalsyst. 143. Wackernagel K. Z. 29, 125 f. Verf. K. Z. 29, 421 f. O. Hoffmann De mixtis graecae linguae dial. 22.

Beispiele für *ι* = *ε* sind folgende. *πίτνημι* aus **pet-nê-mi* zu *πετάννυμι*; *σκίδνημι* aus **sked-nê-mi*, hom. *κίδναμαι* zu *σκεδάννυμι*. *κίρνημι* aus **ker-nê-mi* zu *κεράννυμι*;[1]) *πίλναμαι* aus **pel-na-maí* zu *πέλας πελάζω*; *κρίμνημι* aus **krem-nê-mi* zu *κρεμάννυμι*, epidaur. *κραμάσαι* GDI. 3340, 3, *κρέμαμαι, κρημνός*. Häufig ist *κρήμνημι* neben *κρίμνημι* überliefert, doch setzen die neueren herausgeber mit recht überall die form mit *ι* ein, s. Naber Mnemosyne IX, 70. Nauck Trag. graec. fragm.[2] p. 709 (Eurip. frg. 1111 *κρίμνη*), v. Wilamowitz Eurip. Herakl. 520 *ἐκκρίμνασθε*; Aischyl. Sieben 211 hat *M*

---

[1]) Nach Wackernagel K. Z. 29, 126 ist das *ι* von *σκίδνημι πίτνημι* auf *κίρνημι* (st. **κράνημι* oder **κάρνημι*) und *πίλναμαι* (st. **πλάναμαι*) übergegangen. Diese auffassung wäre jedoch nur dann notwendig, wenn der wandel von *ε* in *ι* mit dem von *er* in *r̥* gleichzeitig stattgefunden hätte; auch wird sie parallelen fällen wie *πιλνός μάγιρος* nicht gerecht.

κριμναμέναν. Die ansicht von Moulton The Classical Review III 1889 p. 45, dass *σκίδναμαι* von *σκεδάννυμι* zu trennen und zu *σχίζω*, lat. *scindo* zu ziehen sei, aber weil es vom sprachgeist mit dem begrifflich verwandten *σκεδάννυμι* verbunden wurde, auch *πίτνημι* neben *πετάννυμι* u. s. w. hervorgerufen habe, kann schon darum nicht befriedigen, weil sie die übrigen fälle eines wechsels von *ι* mit *ε* unberücksichtigt lässt. — *πιτνέω* „sinke" zu *ἔπετον ἔπεσον* „fiel". *ὀριγνάομαι* „strecke mich" zu *ὀρέγω ὀρέγνυμι*, lat. *rego*, air. *rigim*, got. *uf-rakjan*.

λικροί neben *λεκροί* äste des hirschgeweihs (Hesych.); hom. *λικριφίς* aus **λιχριφίς* durch dissimilation (de Saussure Mém. de la soc. de lingu. VII, 91) neben *λέχριος*, doch vgl. lat. *ob-līquus*, *līmus* aus **licsmos*. — *ἐννεά-χῑλοι δεκά-χῑλοι*, mit übertragenem *ι* *χίλιοι* neben *χείλιοι*, lesb. *χέλλιοι χελληστυς* aus **χέσλιοι*, ai. *sa-hásram*. Thurneysen K. Z. 30, 351 ff. legt hier vocalisches *z* zu grunde, ohne die übrigen fälle von *ι* = *ε*, wo kein *s* benachbart ist, in rechnung zu ziehen. Att. *Μίλιχος Μιλίχιος*, boi. *Μιλίχυ Μιλίχη* neben att. thess. phok. u. s. w. *Μείλιχος Μειλίχιος*, lesb. *μελλιχόμειδε*, s. K. Z. 29, 421. *Χίλων* neben *Χείλων* ebenda. — *στλιγγίς στλιγγίδες* in dem verzeichnis des delischen tempelinventars Bull. de corr. hell. X. 461 ff. z. 88. 115 für *στλεγγίς*. — *Ἐπιρνύτιος· Ζεὺς ἐν Κρήτῃ* zu *ἔρνυτες* (Hesych.), *ἔρνος*. Auf einer münze von Phaistos sitzt der in Kreta als schützer der vegetation verehrte gott unter pflanzen und buschwerk auf einem baumstamm, s. Preller-Robert Griech. Myth.[4] 130. 136. — *κισσός* aus **χεθ-jό-ς* zu lat. *hed-era*, vgl. Windisch Curt. Stud. VII, 184. — *χθιζός ἐχθιζινός* zu *χθές χθεσινός*, lat. *heri here*, doch vgl. ai. *hyás*. — Hom. *ἱστίη Ἱστίαια*, boi. *Ἱστιαίδας*, thess. *Ἱστιάειος*, ark. *Fιστίαν*, lokr. *ἱστία*, herakl. *Ἱστίειος* neben att. *ἑστία*, lesb. *ἐστία*, kret. *Ἑστία* (Cauer Delect.[2] 116, 11) ist seinem ursprunge nach nicht genügend aufgeklärt, beziehung zu ai. *vas-* „leuchten" wegen des att. *h-* nicht sicher. — Hom. *πίσυρες πίσυρας* neben aiol. *πέσυρες* (Meister Gr. Dial. I, 115), *πέσυρα* GDI. 323, 7, boi. *πέτταρες*, att. *τέτταρες*. — Im arkad. und kypr. *ἰν* für *ἐν*: will man den übergang von *ἐν* in *ἰν* in das sonderleben des dialekts setzen, so bleibt unklar, warum *ε* in gleicher lage von diesen mundarten sonst bewahrt wurde, vgl. kypr. *ἐ(ν)θάδε κενευϝόν*, *μέν*, ark. *μέν*, *γενεάν*, *Ἐνυαλίῳ ἐνθάδε*. Noch mehr fällt ins gewicht, dass *ἰν* auch ausserhalb

dieser dialekte vorkommt: hom. *ἰγνύη* aus **ἰν-γνύη*, att. *ἰγνύς*; rhod. *ἴ-γνητες* aus **ἰν-γνητες*; *ἴγκρος· ἐγκέφαλος*, *ἰσχερῶ· ἑξῆς* aus **ἰν-σχερῶ* bei Hesych ohne angabe des dialekts. Also war *ἰν* wohl gemeingriechische nebenform von *ἐν*, das von den meisten mundarten dem *ἰν* vorgezogen wurde. — *πιλνόν· φαιόν. Κύπριοι* Hesych. zu *πελιός πελιδνός πελλός*.

Derselbe wechsel von *ι* mit *ε* in suffixsilben: att. *μάγειρος*, CIA. II, 163, 28: *μαγειρικόν*, *μάγειρος* in Thyrrheion GDI. 1389, 17, auf der liste von Tainaron Cauer Delect.[2] 33, z. 54, el. *μάγειρορ* (spät), dagegen *μάγιρος* in Epidauros GDI. 3324 und auf Korkyra 3212, 7, kypr. *Μαγιρίω* GDI. 120; über aiol. *μάγερρος* s. Meister Gr. Dial. I, 146. Die grundformen waren **μαγερjος* und *μαγιρjος*. Ebenso verhalten sich *Κάμειρος* mit *E* = *ει* auf zwei att. inschriften aus dem 5. jahrhundert[1]) und *Κάμιρος* Meisterhans Gramm. d. att. Inschr.[2] 42, auf münzen *Καμιρέων* Head Hist. num. 538. Dunkel ist der ursprung von *Κάβειρος Κάβιρος*: mit *ει* boi. *Καβειρίχα* GDI. 761, *Καβείρων* Bull. de corr. hell. VII, 334 ff., att. *Καβείριχος* Dittenberger Syll. 409, 3, mit *ι* boi. *Κάβιρος* auf vasen Mitt. d. athen. Inst. XIII, 412 ff. Taf. IX, *Καβι(ριχος)* GDI. 1146. Aiol. *ἶρος*, inschriftlich oft bezeugt (Register zu GDI. s. 13), erklärt Hoffmann a. a. o. aus **ἰ(σ)ιρός*, als nebenform von **ἰ(σ)ερός*, da **ἰσρός* aiol. **ἴρρος* ergeben musste; vgl. Solmsen K. Z. 29, 349 gegen Osthoff Morph. Unt. IV, 149 f., welcher **ἱσρός* als grundform aufstellte.

Parallel dem wandel von *ε* in *ι* läuft ein übergang von *ο* in *υ*. Die composita von att. ion. *ὄνομα*, lat. *nōmen*, got. *namo*, air. *ainm*, armen. *anun* (gen. *anuan*) u. s. w. gehen gemeingriechisch auf *-ώνυμος* aus: *ἀνώνυμος εὐώνυμος ἐπώνυμος μεγαλώνυμος Κλεώνυμος Ἱερώνυμος Φιλώνυμος νώνυμος* und *νώνυμνος* u. a. Von hier ist wohl *υ* auch in das simplex *ὄνομα* eingedrungen: aiol. *ὄνυμα προσονυμάσδεσθαι*, boi. *ὄνουμα ὄνιουμα ὠνούμηνεν*, thess. *ὄνυμα Ὀνύμαρχος*; *ὄνυμα* auf Aigina IGA. 354, in Selinus 515, megar. *Ὀ]νυμακλῆς* GDI. 3038, korinth. *Ὀνύμων* IGA. 20, 59 a, rhod. *Ὀνύμα[ν]δρος* Newton Inscr. in the Brit. Mus. 343 b. z. 26, delph. *Ὀνυμακλῆς* Bull. de corr. hell. V, 403 z. 11, phok. *Ὀνύμαρχος* Cauer Delect.[2]

---

1) CIA. I, 228, 12 (452 v. Chr.). 263, 9. Meisterhaus umschreibt unrichtig *Καμερῆς*. Übrigens ist bei diesem namen wie bei *Στάγιρος* und *Κάβιρος* ungriechische herkunft wahrscheinlich.

p. 351, aitol. *ὄνυμα* GDI. 1425, 4, in Kyrene *Ὀνυμοκλῆς Ὀνυμάρχω* Cauer Delect.[2] 151, 30. 47; Pindar *ὄνυμα ὠνύμαξε* u. s. w. Aiol. *πανάγυρις*, Pind. *πανάγυρις ὁμάγυρις*, att. *πανήγυρις ὁμήγυρις*, *Ζεὺς Ὁμαγύριος* in Achaia, daher auch *ἄγυρις ἀγυρεῖ ἀγυρίζω* u. a. neben *ἀγορά ἀγορρίς*. — *τριώρυγος τετρώρυγος* zu *ὀρόγυια ὄργυια* und *ὀρέγω*, lat. *rego*. — Epidaur. *ὑπωρυφίας* GDI. 3325, 42 neben *ὀροφά* z. 46, att. *ὄροφος ὀροφή ἐρέφω*; ob letztere fälle neubildungen nach *ὄνομα*: *-ώνυμος* sind, lässt sich nicht entscheiden. *ὄνυξ* hom. *μώνυχες γαμψώνυχες κρατερώνυχες παρωνυχία* zu asl. *nogŭtĭ*, lit. *nãgas*, ahd. *nagal*, die sich zu *ὀνυχ-* verhalten, wie got. *namo* zu *ὀνυμ-*. — *νύξ νυκτός* gegenüber lat. *nox*, got. *nahts*, lit. *naktìs*, asl. *noštĭ*, alban. *natε* u. s. w. G. Meyer Griech. Gramm.[2] 72 vermutet eine ursprüngliche flexion **νόξ νυκτός*, die zu *νύξ νυκτός* ausgeglichen wurde. Andere hierhergezogene fälle wie *κύκλος γυνή φύλλον μαρτυρ-* müssen bei seite bleiben.

So deutlich auch der wandel von *ε* in *ι*, von *ο* in *υ* in den aufgeführten formen zu tage tritt, so schwer gelingt es doch diese thatsache in die lautgeschichte einzuordnen. Hätte sich der vorgang, wie man angenommen hat, erst im sonderleben des griechischen vollzogen, so müsste man die wirkungen eines in so junger zeit lebendigen lautgesetzes doch noch in ganz anderem umfange innerhalb der griechischen sprache wahrnehmen. So vereinzelt wie die beispiele auftreten, scheinen sie vielmehr auf einem vorgriechischen lautwandel zu beruhen, dessen wirkungen allmählich durch ausgleichungen zum grossen teile wieder beseitigt worden sind. Diese annahme würde eine bestätigung erhalten, wenn es gelänge, spuren jenes lautgesetzes auch ausserhalb des griechischen aufzufinden, und in der that scheinen sich solche im lateinischen darzubieten. Hier begegnet uns wiederholt an stelle von *e* ein *a*, welches seinerseits ebenso rätselhaft ist wie das griech. *ι* für *ε* und mit diesem bemerkenswerter weise in mehreren fällen zusammentrifft. Lat. *quattuor* neben osk. *petora*, umbr. *petur-pursus* entspricht hom. *πίσυρες* neben aiol. *πέσυρες*. Ursprünglich kam lat. *a* = *ι* wohl nur den formen zu, wo es in unbetonter lage war, also **k²etvór-* = lat. *quattuor*, **k²etru-* = *quadru-* (avest. *caϑru-* gall. *petru-*), aber **k²étur* = umbr. *petur-* *πέσυρ-*, ai. *catúr*. In *quater*, *quartus* statt **quetur*, *quortus* (vgl. praenest. *Quorta?*) war *a* aus *quattuor* ein-

gedrungen. Die umgekehrte annahme, dass *quattuor* sein *a* von *quartus* bezogen habe (Stolz Lat. Gramm.[2] 257), befriedigt nicht, weil die abgeleitete ordinalzahl nicht auf die cardinalzahl zu wirken pflegt, sondern umgekehrt diese auf jene, und weil für *quartus* selbst nach *τέτρατος* lit. *ketvirtas*, asl. *četvrŭtŭ* *quortus* zu erwarten ist.

Lat. *pando:* gr. *πίτνημι* neben *πετάννυμι*, vgl. ferner *pandana* (porta), *Panda* (Göttin), osk. *Patana*, *pateo* stehe offen. Dasselbe lautliche verhältnis besteht zwischen lat. *scando* und hom. *σκίδναμαι* (*σκεδάννυμι*), die sich auch begrifflich wohl vereinigen lassen, da auch *σκίδνασθαι* = *σκεδάννυσθαι* die bedeutungsentwicklung „sich ausbreiten, aus einander gehen (*Λ* 487. *Τ* 277. *β* 252. *α* 274 u. ö.), aufgehen, sich erheben, aufsteigen“ zeigt, vgl. *Λ* 308. *Π* 375; *ἅμα ἡλίῳ σκιδναμένῳ* Herod. VIII, 23 u. s. w. — Etymologisch gehört auch *πιτνέω ἔπεσον* zu lat. *peto*, volsk. *ar-patitu* „appetito“ (Zvetaieff Inscr. Ital. inf. 47).

Lat. *palleo pallidus* aus *palneo *palnidos:* kypr. *πιλνός* zu *πελιός πελλός*, vgl. *πολιός* und lat. *pullus*. Wie *palleo: πελιός: πιλνός* verhält sich vielleicht auch *lapis* zu *λέπας* und *λιπ-* in hom. *αἰγίλιψ αἰγίλιπος*, wenn dies ein compositum von *αἰγι-* und *λιπ-* = *λέπας* felsen ist; zum ersten gliede der zusammensetzung vgl. *αἰγι-αλός* meeresstrand, *Αἴγιον*, *αἶγες· τὰ κύματα. Δωριεῖς*, hom. *ἐπαιγίζω*, zum zweiten *λίψ . . . πέτρα, ἀφ' ἧς ὕδωρ στάζει* Hesych. — Verdient nun auch jedenfalls das zusammentreffen des griech. ablauts *ε—ι* mit dem lat. *e—a* beachtet zu werden, so können wir freilich mehr als die thatsache dieser übereinstimmung zunächst nicht constatieren und enthalten uns vorläufig aller weiteren folgerungen. Andere beispiele von lat. *a* für sonstiges *e* sind *aper:* ahd. *ëbur*, angls. *eofor*, *maneo:* gr. *μένω* u. s. w. Auch im slavischen und litauischen kommen störungen innerhalb der *e*-reihe vor, bei denen schwer zu erkennen ist, ob es sich um einzelsprachliche vorgänge oder um ererbte lautverhältnisse handelt, man denke an asl. *tĭci pĭci* imperativ zu *teką peką*, wie *rĭci* zu *reką*, lit. *kabĕti* hangen, *kebēklis* haken, *kìpti* hängen bleiben, sich anhäkeln u. a.

Dürfte also auch die entscheidung über alle diese fragen vorläufig noch auszusetzen sein, so ist doch so viel wahrscheinlich, dass die reduction von *ε* zu *ι*, *ο* zu *υ* zwar vor-

griechisch, dennoch aber jünger als die bekannten vocalabstufungen ist, durch welche unbetontes *e* eine ganz andere behandlung erfahren hat. Indem wir auf diese letzteren wieder zurückkommen, gehen wir noch einmal auf das bereits im ersten abschnitt berührte problem von *ī* und *ū* ein. Wir haben daselbst darzuthun gesucht, dass die diphthonge *ei eu*, falls der hauptton voraufging oder folgte, zunächst zu *ī ū* reducirt wurden, welche ihre länge festhielten, wenn sie auf irgend eine weise den ton erhielten, dagegen weiter zu *i u* gekürzt wurden, wenn sie in unbetonter lage verblieben. Von diesen *ī ū* ist nun gänzlich eine andere reihe von *ī ū* zu trennen, welche sich von jenen längen sowohl durch ihren ursprung wie durch ihre lautliche behandlung unterscheiden. Während jenen in unbetonten silben nur kurzes *i u* entspricht, sind diese *ī ū* auch in tonloser lage im allgemeinen unverändert geblieben und zu *ĭ ŭ* nur unter gewissen noch nicht ganz aufgeklärten bedingungen gekürzt worden.

Der ursprung dieser zweiten klasse von *ī ū* ist namentlich durch die ermittlungen von J. Schmidt über das optativelement (K. Z. 24, 303), über die abstufung von langem vocal + *u* zu *ū* (vgl. K. Z. 27, 427. Bezz. Beitr. XI, 237 anm. Plur. d. idg. Ntr. 204 f.), ferner über den instr. sg. und nom. du. der *i*- und *u*-stämme, sowie durch die ausführungen von W. Schulze K. Z. 27, 420 ff. über die reduction von langem vocal + *i* zu *ī*, endlich durch de Saussures erörterung der sog. udātta-wurzeln (Syst. prim. 239 ff.) aufgedeckt worden. Hiernach handelt es sich bei diesen *ī ū* überall um verschmelzung von *i u* mit einem kurzen vocal, welcher ursprünglich teils vorherging und auf schwächung aus einem langen vocal beruhte, teils folgte und dann entweder derselben entstehung war oder sich uncontrahirt als ein kurzes *a*, *e* oder *o* darstellt. Wir geben im folgenden eine übersicht über diese verschiedenen contractionen.

I. a) *i* + *e* im nom. acc. du. der *i*-stämme: ai. *agnī́*, avest. *aȩϑrapaiti*, asl. *ogni*, lit. *ugnì*, air. *sūil* die beiden augen aus **sūlī*. Vgl. J. Schmidt K. Z. 26, 17. Gegenüber ai. *akšī́*, avest. *aši*, asl. *oči* steht gr. ὄσσε aus *ὄκjε, das dennoch keine neubildung nach πόδε u. s. w. (Osthoff Morph. Unt. II, 134 f.) sein kann, da altes **ok²ī* = asl. *oči*, lit. *akì*, gr. *ὀκῑ mit angefügtem -ε nur *ὄκῑε hätte ergeben können, woraus nicht

ὄσσε werden konnte, sondern immer nur **ὄκιε*. Da das wort weder singular noch plural noch auch nur alte casus besitzt, sondern ganz isolirt und singulär dasteht, wird man es um so weniger für eine griechische analogiebildung erklären dürfen, vielmehr vorläufig annehmen müssen, dass contrahirtes *-ī* und offenes *-ie* (vgl. auch *ὄφιε, κίε*) nach unbekannten gesetzen neben einander bestanden. Einen griech. dual auf *-ῑ* hat man in *ϝί-κατι* (quantität des *ι* ist unbekannt), lat. *vī-ginti*, avest. *vī-saiti* vermutet, vgl. W. Schulze K. Z. 28, 277, jetzt auch Brugmann Morph. Unt. V, 21. 24, und über *εἴκοσῐ*, hom. *ἐ(ϝ)είκοσῐ* Danielsson Epigraphica p. 33 (anders Brugmann Griech. Gramm.² 124). Das *ī* des nom. wurde auch in die übrigen casus des duals übernommen, wie die übereinstimmung von ai. *akšībhyām* (avest. *ašibya*), asl. *očima* (aber lit. *akìm, akim̃*) lehrt, s. Mahlow AEO 159. J. Schmidt Plur. d. idg. ntr. 389. — Der ausgang *-ī* des nom. acc. du. der neutra ist aus dem neutralen suffix *-i* + dualsuffix *-e* contrahirt: ai. *nábhasī dhâmanī bhávantī trivṛ́tī*, asl. *imeni tělesi* (im cod. suprasl., sonst gewöhnlich *imeně tělesě* Leskien Handb. s. 58 f.); dasselbe *-i* steckt übrigens nach J. Schmidt Plur. d. idg. Ntr. 250. 398 auch in ai. *akšī́*, lit. *akì naktì szirdì* u. s. w. — Die feminina auf *-ī* = gr. *-ιᾰ* bilden ihren nom. du. auf *-ī*, in welchem das stammhafte *-ī* mit *e* verschmolzen ist, ved. *devī́ urvī́ pṛthivī́ bṛhatī́* Lanman Nouninfl. 391, nachved. *devyaù*, von der 2. klasse der *ī*-stämme ved. *nadī́* und *nadī́ā*. Vgl. Mahlow AEO 103, der *-ī* auch in dem ausgang *-oi* des nom. du. ntr. der *o*-stämme ai. *yugé*, asl. *izě* vermutet. Über die kürzung von *-ῑ* zu *-ι* in *ϝί-κατι εἴ-κοσῐ* s. W. Schulze K. Z. 28, 277 anm.

b) *u* + *e* im nom. acc. du. der *u*-stämme, vgl. J. Schmidt K. Z. 27, 292. Ai. *sūnū́*, asl. *syny*, lit. *sū́nu dangù*, avest. *mainyū mainyu*. Gr. *γοῦνε δοῦρε* aus **γόνϝε δόρϝε* mit *-ve* wie *ὄσσε* mit *-je*; *νέκυε* wie *ὄφιε*. Hom. *πήχεε ταχέε* u. a. sind natürlich neubildungen wie *πόλεε πόλει, ἁλίσει* bei den *i*-stämmen.

II. a) *i* + suffix des instr. sing., s. J. Schmidt K. Z. 27, 291 f. Ai. ved. *ūtī́ cíttī vṛšṭī́* u. s. w. (Lanman Nouninfl. 380), avest. *armaitī āfriti*, air. *súil* aus **sūlī* (Windisch Paul u. Braune's Beitr. IV, 239 f.), altlit. *aki*. Anders

Osthoff Morph. Unt. II, 139. Perfect 531, der ursprachliche analogieschöpfung nach dem muster der *o*-stämme annimmt.

b) *u* + suffix des instr. sing., s. J. Schmidt a. a. o.: avest. *χratū gātu*. Über ai. *camú jātū* in *jātú-bharman- jātú-ṣṭhira-* s. Lanman a. a. o. 409.

III. a) *i* + suffix des nom. acc. pl. neutr. (europ. *-a*, ob = ar. *-a* oder *-i*, kommt für diese untersuchung nicht sonderlich in betracht), vgl. J. Schmidt Plur. d. idg. Ntr. 42 ff. 60 anm. 297. V. Henry Esquisses morphologiques IV, Le nom. acc. plur. ntr. (Douai 1887) p. 18. Ved. *trí*, lat. *trī-ginta*, air. *trí*, lit. *trýlika*, asl. *tri*; das griechische hat wieder die uncontrahirte form *τρία* erhalten. Ved. *çúcī krúdhmī* von adjectiven. Über asl. *si*, agls. *hī*, avest. *cī* s. J. Schmidt a. a. o.

b) *u* + suffix des nom. acc. plur. neutr.: ved. *urú*, *purú*, *vásū*, *vīḍú*, s. Lanman Nouninfl. 415. Uncontrahirt gr. *γοῦνα δοῦρα* aus **γονϝα δορϝα*.

IV. a) *i* + suffix des femininums im nom. acc. sg. (europ. *-a*): ai. *devī janitrī takṣṇī bharantī*, avest. *vāstravaitī berezaiti*, apers. *harauvati-š* mit secundär angefügtem *-s*, asl. *bogyni berąšti berušī*, lit. *sukantì sùkusi*, got. *mavi bandi frijondi* u. s. w., air. *Brigit* aus **brigentī* (vgl. Thurneysen K. Z. 28, 146), lat. *genitrī-c-*, *janitrī-c-*, *jūnī-c-* = ai. *yūnī*, *regī-na*, das sich zu ursprünglichem **regī* herrscherin verhält wie *matrōna* zu *μάτρως*, *Latōna* zu *Λᾱτώ*. Dazu acc. sg. auf *-īm*. Das griechische zeigt wieder die offene form *πότνια γλῶσσα φέρουσα γενέτειρα τέκταινα*; möglich ist, dass das contrahirte *-ῑ* sich in weiterbildungen erhalten hat wie *σ-ῖ-κα* aus **σϝ-ι-κα* (Hesych.), vgl. umbr. *sim sif* aus **suī-* wie *pir* aus **puir* = *πῦρ*, *Γραῖκες* (*αἱ τῶν Ἑλλήνων μητέρες* bei Alkman und Sophokles, Steph. Byz. s. v. *Γραικός*) neben *γραῖα* (Danielsson Grammatiska anmärkningar I, s. 32) u. a. Brugmanns erklärung des gr. *-ιᾰ* (Griech. Gramm.[2] s 102. Grundriss II, 313) bestreitet mit recht J. Schmidt Plur. d. idg. Ntr. 60 anm.

b) *u* + suffix des femin. im nom. acc. sg., vgl. J. Schmidt a. a. o. 55 ff.: ai. *vadhú-s vadhú-m*; gr. uncontrahirt *πρέσβα* aus **πρεσ-γϝα*; zu beachten ist aber, dass *ϝ* hier nicht suffixal gewesen zu sein scheint.

V. *i* + schwache form von *ē* (= idg. *ə*) im optativ,

vgl. J. Schmidt K. Z. 24, 304. Hübschmann Idg. Vocalsyst. 60. 68. 84. Lat. *simus sītis* zu *siem*, ai. *dadhītá* avest. *daiδīta* med. zu *dadhyát*, *τιθε-ῖ-το* med. zu *τιθε-ίη*; *-ī-* auch in *ε-ἶ-μεν*, *φέρ-ο-ι* = ai. *bháret*, avest. *barōiţ*.

VI. a) *i* + schwache form von langem stammvocal *ā*, *ē* oder *ō* (= idg. ə). Ai. *pyā-yate pyā-yamāna-: prá-pīta-, pí-vas, pí-van- pī-vará-*, *πῖ-αρ πί-ων*, *πι-αρό-ς*; *pī-* in *pi-nv-asi a-pít* u. a., vgl. Hübschmann Idg. Vocalsyst. 37. — Ai. *jyá-yāṁs-* „mächtiger", *jyā-na-* „bedrückung", vgl. gr. *ζά-ει· βινεῖ* Hesych. (nicht in *κινεῖ* zu ändern), *βία* = *jyā* „gewalt": ai. *jī-tá- jī-yate*, *βι-νέ-ω*; *jī-* in *ji-nā-mi*. — Avest. *-jyāiti- jyā-tu-* „leben", *ζή-σομαι*, *ζῇ* aus **ζήει*, *ζωός* (vgl. Brugmann Morph. Unt. I, 7 f.): *jī-ti-* leben, *jí-v-a-ti* lebt, *jī-vá-tu-*, *jī-vá-* = lat. *vī-vu-s*, asl. *ži-vŭ*, air. *bíu*, lit. *gý-va-s*; idg. *g²ī-* in *βί-ο-ς*, hom. *βιόμεσθα βίοτος*, got. *quius* u. a. (Osthoff Morph. Unt. IV, 166). — Ai. *á-jyā-ni-* unvergänglichkeit: *á-jī-ta-* nicht verwelkt, frisch, *á-jī-ti-* unversehrtheit; über avest. *ajyamna-* unvergänglich s. Hübschmann a. a. o., welcher unrichtig auch lat. *viētus* „welk" hierherzieht. — Ai. *çyá-yati* gerinnt, gefriert: *çī-tá-* kühl, *çī-yáte*. — Nachved. *dhyā-yati* (ved. nur *dhyā* f. denken, *anudhyā*): *dhī-tá-*, *dhí-*, *dhītí-* andacht, Hübschmann a. a. o. 37. — Ai. *styá-yati* „wird hart, starr": lat. *stī-p-āre* „fest machen, zusammendrängen" mit derselben stammerweiterung wie ai. *sthā-paya-ti* u. a., *stī-ria* erstarrter tropfen, eiszapfen, *stilla*, lit. *stý-rau* stehe steif da, gr. *στῖ-φο-ς*, *στιφρός*, *στῖ-βη* reif, *sti-* in *στιβαρός*. — Ai. *çyā-vá-* braun (*çyā-má-* dunkel): lit. *szý-va-s* schimmelgrau, preuss. *sy-wan*, asl. *si-vŭ* grau (vgl. Fick Idg. Wb. I³ 59). — Lat. *viē-re* flechten, *viē-tu-s* geflochten: lit. *vy-tìni-s* geflochten, *vý-ti* winden. Da der handschriftlich *Ἰτέα* überlieferte attische demos auf den steinen stets *Εἰτέα* geschrieben wird (Meisterhans Gramm. d. att. Inschr.² 40), so wird auch *ἰτέα* als appellativ vielmehr *εἰτέα* zu schreiben sein; *ἰτέα* bezeugt Herodian. I, 522. II, 17. *vei-*, auch in avest. *vaę-ti-* weide enthalten, ist die starke form von *vi-* (vgl. Osthoff Morph. Unt. IV, 68). Lat. *vītis vitor vīmen*, asl. *viti vitĭ*, ahd. *wīda* sind mehrdeutig. — Lat. *viē-tu-s* welk, *viē-sco* welke: lit. *vý-stu* welke, *vý-tinu* mache welken. — Asl. *ja-r-ŭ* „amarus, iratus", nach Solmsen K. Z. 29, 349 vielleicht = gr. *ζωρός* „heftig": lat. *ī-r-a* zorn; *ir-* in ved. *ir-asyá-ti* zürnt, verfährt gewalt-

thätig, *irasyá* zorn, *írin* gewaltthätig wird wohl besser zu angls. *yrre*, ahd. *irri* „erzürnt“, lat. *errare* gezogen.[1])

b) *u* + reducirte form von langem stammvocal *ā*, *ē* oder *ō* (= idg. *ə*), vgl. Hübschmann Idg. Vocalsyst. 41 ff. 68 anm. J. Schmidt Plur. d. idg. Ntr. 204 f. Ai. *çvā-trá-* gedeihlich: *çū-ná-* geschwollen, *κῦ-μα* wogenschwall, frucht, *ἐγ-κύμων* schwanger, *κυέω* bin schwanger, asl. *sy-tŭ* satt (Osthoff Morph. Unt. IV, 83), dazu auch ai. *çūra-*, avest. *sūra-*, *κῦρο-ς*. — Avest. *zbā-tar-*, *hu-zbā-ta-* (über nachved. *hvā-* Hübschmann a. a. o. 42): *zū-ta-*, ved. *hū-tá-devá-hū-ti-*. — Ai. *vā́r* wasser: anord. *úr*, lat. *ūrīna*, *ūrīnāri* unter wasser tauchen Bugge K. Z. 20, 29. — Lat. *vānus*: ai. *ūná-* unvollständig, mangelhaft, dazu got. *vans*; armen. *unain* „leer“ doch wohl mit idg. *ū*, anders Hübschmann Armen. Stud. I, 47. 62. S. J. Schmidt a. a. o. 205. — Gr. *δᾱ-ρό-ς*, ion. *δηρός* aus **δϝᾱ-ρό-ς*, *δήν* aus **δϝᾱ-ν* (Hartel Hom. Stud. I², 13): ai. *dū-rá-* fern, lat. *dūrus* ausdauernd, hart, *dūrāre* dauern;[2]) vgl. de Saussure Syst. prim. 107, der irrtümlich **δαϝρός* als grundform aufstellt. Zu *dv-* gehört als starke form *dov-* in *δοάν* aus **δοϝ-άν* bei Alkman,[3]) ai. *dávī-yāṁs-* wie *ϝειτέα* zu lat. *viēre*. — Asl. *kvas-ŭ* „fermentum“, *kvas-iti* säuern: *kys-nąti* sauer werden. Asl. *chvatiti* ergreifen: *chytiti* „rapere“, J. Schmidt a. a. o., wo noch andere beispiele beigebracht werden. — Asl. *tvarogŭ* „lac coagulatum“, poln. *twarog*, daraus entlehnt preuss. *twarg dwarg*, lett. *twahraka*, mhd. *twarc* quark zu gr. *τῡρός* käse? — Ved. *vā* oder, doch, wohl, slav. *va* an pronomina angehängt: ved. *ū* und, auch, doch = lat. *ve*, gr. (*ἠ-*)*ϝέ*: ved. *u*.

VII. *i* als reduplication + kurzvocalischer wurzelanlaut. Ai. *ī́ps-a-ti* aus *i* + schwache form von *āp-* in ai. *āp-nó-ti*, vgl. lat. *apiscor*, avest. *apaiti*. — Ai. *ī́r-te* treibt an, erregt, avest. *īr-a-tū* 3. sing. imper.: *īr-* aus *i-or-*, vgl. *ὄρνυμι*, lat. *orior*, ai. *ṛ-nómi*, aor. *ā́rta* = *ὦρτο*. — Ai. *ī́kš-ate*: *īk-* aus **i-ok-*, vgl. *ὄσσε ὄψομαι*, ai. *ákši* u. s. w. (J. Schmidt a. a. o.

[1]) Abstufung des suffixes *-iōn-* zu *-īn-* (parallel mit der von *-ion-* zu *-in-*) liegt vor in *Ὠκεανῖνη*, vgl. *Οὐραν-ίων-ες*, *Ἀδρηστίνη Εὐηνίνη* neben *Ἀκρισιώνη*, *δωτίνη* neben lat. *datiōnem* (Brugmann Grundriss II, 337); vgl. auch *Φιλῖνος: Φιλίων*, *Μυρῖνος: Μυρίων*, *Δεξῖνος: Δεξίων*.

[2]) Schon von Buttmann Ausführl. Sprachl. I, 44 verglichen.

[3]) Vgl. Brugmann Griech. Gramm.² 224.

405). Hom. *ὀπῖπ-εύ-ω, παρθεν-οπῖπ-α: ὀπῖπ-* aus *ok²i-ok²-*, eine reduplicirte bildung nach art von *δαιδάλλω παιπάλλω μαιμάω ποιπνύω μοιμύλλω κοικύλλω ποιφύσσω* u. a.

VIII. a) Auslautendes *i* + anlautender kurzer wurzelvocal. Ai. *prátīka-m, ánīka-m*, avest. *ainika-* aus **proti-oko-, *eni-oko-*, vgl. gr. *πρόσωπον ἔνωπα*. Mahlow AEO 79. J. Schmidt Plur. d. idg. Ntr. 390. — Ai. *pratī-pá-m* gegen den strom, *nīpá-* tief liegend[1]) aus *-i* + schwache form von *āp-* „wasser". — Gr. *ἐνῖπ-ή, ἐνίπ-τω ἐνίσσω, *enīk²-* aus **eni* (= *ἐνι*) + *ak²-* = *ἀπ-* in dem aor. *ἠνίπαπε*, der auf eine wie *ἤγαγον* reduplicirte bildung **eni-ak²-ak²-* zurückgeht; daneben aor. *ἐνένιπε*, d. i. ein nach art von *ἐν-εγκ-εῖν* mit verkennung der praeposition reduplicirtes **en-eni-ak-*.

b) Auslautendes *u* + anlautender kurzer wurzelvocal in der compositionsfuge. Ai. *anūpá-* „am wasser gelegen, ufer, wasserbecken" aus *anu* längs + *ap-* wasser, vgl. ai. iran. *āp-, ap-*, preuss. *ape* wasser; auffallend lit. *ùpė*, lett. *uppe* „fluss" mit *u*. — Auf die flexion ai. *pratyañc-*: gen. *pratīcás, anvañc-*: *anūcás* wird unten eingegangen werden.

IX. a) Schwache form von langem wurzelvocal *ā, ē* oder *ō* + *i*, z. b. ai. *pāy-ána-m*, lat. *pōculum*, *πώνω*, lit. *pů̃tà*: ai. *pītá-, πῖνον πῖθι* u. s. w., s. W. Schulze K. Z. 27, 420 ff.

b) Schwache form von langem wurzelvocal + *u*. Ausser den von W. Schulze a. a. o. 427 verzeichneten beispielen sind noch folgende zu nennen. Gr. *τρώ-ω τι-τρώ-σκω*, ion. *τρῶμα* (cod. auch *τρωῦμα*) wunde = att. *τραῦμα*, vgl. das verhältnis von *θῶμα* (*θωῦμα*), in Phlius *Θωμάντας* GDI. 3172 a zu att. *θαῦμα*, Pind. *τρώμᾱ*, asl. *traviti* aufzehren: *τρῦ́-ω τρῦ́-χω* zehre auf; asl. *trują* „absumo" enthält dieselbe wurzelstufe wie *τραῦμα*. — Lit. *ũga*, lett. *oga* beere: lat. *ūva* aus **ūgᵛā*. — Ai. *dhâv-a-ti* spült ab: part. ved. *dhū-tá-* (vom somakraut, das im wasser zubereitet wurde). — Asl. *stav-iti*, lit. *stov-ėti*,[2]) vgl. got. *stojan staua* (J. Schmidt K. Z. 26, 4): gr. *στῦ́-ω* steife, richte starr empor, *στῦ-λο-ς* ständer, säule, ai. *sthû-ṇā*, avest. *stū-na-*. — Čech. *naviti* ermüden, asl. *navĭ* (got. *naus*) tot, lett. *nāve* tod, *nāvēt* töten, *nāvitēs* sich mühen, klruss. *o-nava* ermüdung: asl. *nyti* „ignavum esse", čech. *nyti* „lan-

---

[1]) Vgl. Danielsson Grammatiska anmärkningar I, 20.

[2]) Zu dem verhältnis *stāv-*: *stā-* vgl. got. *straujan* neben *στρωτός*, lat. *strātus*, s. auch Mahlow AEO 150.

guere". — Hom. *μῶλυ* eine zauberwurzel aus **mōul-*: ai. *mūla-* wurzel, vgl. *mūla-karman-* zauberei mit wurzeln. — Gr. *μῶρος μωρός*, lat. *mōrus mōrio mōrāri*, vgl. *μουραίνει· παρακόπτει, μαίνεται* Hesych.: ai. *mūrá-* dumm. — Gr. *σφήξ σφηκός* zu lat. *fūcus* drohne? vgl. J. Schmidt K. Z. 22, 314. — Ion. *ὤρη* (Dittenberger Syll. 376), *ὥρη* (Aristarch bei Schol. *μ* 89) zieht Bechtel Abhandl. d. Gött. Ges. 1887, s. 69 zu lat. *sūra*, so dass dem griech. wort **svōrā* oder **sōurā* zu grunde liegen müsste. — Ai. *rāú-ti* brüllt, heult, schreit, lat. *rāvus* heiser, *rāvis* heiserkeit, *raucus* kreischend, heiser: ai. *ruv-á-ti*, *ὠρύομαι* heule, brülle, lat. *rūmor*, *ὠ-ρῡ-γ-ή ὤ-ρῡ-γ-μα*, asl. *ry-k-a-ti*, lett. *rūkt* brüllen. — Lett. *mōka* qual: lit. *mūkà* qual. — Lat. *nōgae νώγαλα*, vgl. *naugae: nūgae*. — Zweifelhaft ist, ob auch das verhältnis von lat. *cōrus* nordwind zu *caurus* und got. *skūra* sturm, ahd. *scūr* schauer wie *nōgae: naugae: nūgae* zu beurteilen ist, ebenso ob der abstufung *pleu-* (ai. *plávate πλέω*): *plu-* *(plu-tá-)* parallel geht: *plōu-* (*πλώ-ω πλω-τό-ς*, lit. *plóviau*): *plū-* in asl. *plytinŭ* schiffend, *plytostĭ* das flüssigsein. — *χελώνη*: aiol. *χελῦνα, χέλῡς*, asl. *žĭly*.[1])

In einigen verben wechselt *īv* vor vocalen mit *jū* vor consonanten: zu grunde liegt wohl *iəu*, das vor vocalen zu *iəv*, contrahirt *īv*, vor consonanten zu *jəu*, contrahirt *jū* wurde, vgl. ai. *divás* mit *dyúbhis*.[2]) Ai. *dīvyati: dyūtá-; sīvyati: syūtá-*, got. *siujan*, lit. *siúti*, asl. *šiją*, lat. *suo*; ai. *šṭhīvati: šṭhyūtá-*; got. *speivan*: lat. *spuo*, vgl. lit. *spiáuti*, lett. *spl'aut*, asl. *pljuti*; ai. *mīvati* bewegt, schiebt: part. *-mūtá-* mit schwund des *j* nach consonanz (vgl. lat. *suo spuo*), dazu gehörig wohl auch lat. *moveo*, lit. *máuti* schieben.

X. Idg. *evə* = ai. *avi* ist in unbetonter silbe zu *ū* geworden, vgl. de Saussure Syst. prim. 239 ff., z. b. *pávi-tum, pavi-tár-, pavi-šyáti: pū-tá-, pū-* in *punáti; brávīmi: brūmás*.

---

[1]) Zu diesen fällen, welche sich noch werden vermehren lassen, gehören nach J. Schmidt ferner noch *μῶμος μῶμαρ μωμέομαι: ἀ-μῦμων μῦμαρ; κρᾱ́ζω κέκρᾱγα, κρώζω* krähe, krächze, anord. *hrókr* seerabe, ahd. *hruoh*, angls. *hróc* krähe, *κραυγή κραυγός*, anord. *hraukr* seerabe: got. *hrūkjan* krähen, *hrūks* das krähen; ai *lāva-* schneidend, pflückend, *lāvaka-* schnitter, *λᾱ́ιον*, ion. *λήιον* saatfeld aus **λᾱ́ϝιον*: ai. *lūná-* geschnitten, *lunā́ti lunóti* „schneidet, mäht".

[2]) Vgl. Osthoff Morph. Unt. IV, 315.

Zu schwachem *lū- lu-* in *lūná- lunâti lunóti* gehören zwei verschiedene starke formen: *lavi-* in *lávitum lavišyáti* und *lāv-* in *lāva- lāvaka-*; da die zweite durch dor. λᾱ́ιον = λήιον[1]) als alt bezeugt wird (s. seite 386 anmerk. 1), so ist möglich, aber nicht notwendig, dass die wurzelform *lavi-* erst nach der analogie der verba, denen udātta-wurzel zukommt, entsprungen ist. Vgl. W. Schulze K. Z. 27, 428 über ai. *bhávitum* und got. *bauan*. Noch verwickelter sind die verhältnisse bei wz. *k¹leu-* hören: deutlich liegt abstufung von *k¹leu-* zu *k¹lu-* vor in ai. *çrótum çrávas*, κλέος, asl. *slovo*, *sluti*: ai. *çrutá-*, κλυτό-ς κλύμενος, lat. *inclūtus*, air. *cloth*, ahd. *hlot-* u. a. Daneben besteht die schwache form *k¹lū-* in ved. *çrū-yās çrūyaté*, κλῦθι κλῦτε, asl. *slyšati*, ahd. *lūt*, angls. *hlūd* und als starke form *k¹lōv-* in asl. *slava*, lat. *glōria*[2]) und κλεϝε- in κλειτός, dor. κλητός aus *κλεϝετός. Derartige mit den fragen über wurzelbildung zusammenhängende probleme, welche ich hier übergehe, giebt es noch mehrere.[3])

XI. Der reduplicirte perfectstamm, welcher im ai. *uvac-uvāc-* (1. sg. *uvắca*) lautet, nimmt im plural und dual, sowie im passiv, wo die personalendungen betont waren, die gestalt *ūc-* an (*ūcimá ūcivá ūcé* u. s. w.), welche ebenfalls das product einer idg. contraction von *u* mit einem reducirten vocal ist.

In vorstehender zusammenstellung hat sich vielfach gezeigt, dass die contraction von *i*, *u* + vocal teils vollzogen, teils unterblieben war, z. b. ai. *akšī́*: ὄσσε, *trī́*: τρία, *bhárantī*: φέρουσα u. s. w. Sowohl die contrahirte wie die offene form muss ursprachlich gewesen sein, da sich bei keiner entstehung im sonderleben der einzelsprachen wahrscheinlich machen lässt. Es entsteht daher die frage, von welchen bedingungen das eintreten bezw. unterbleiben der contraction in der ursprache abhängig gewesen ist. Einen thatsächlichen anhalt für die lösung dieses problems gewährt vielleicht folgende beobachtung. Die ai. composita von *añc-*, deren erstes glied

---

[1]) Dazu gehört wohl auch dor. λᾱία (GDI. 3001), att. λεία, hom. ληίς „beute“, eigentlich „ernte“.

[2]) Hier kann die länge jedoch auf einer der ai. vṛddhi entsprechenden idg. vocaldehnung beruhen, s. unten den excurs.

[3]) Dass einsilbige *ū*-stämme wie ai. *-jū-*, *-hū-*, *sū́-* die schwache form von wurzeln auf idg. *-evə* darstellen, ist oben s. 341 f. auseinander gesetzt worden.

auf *i* oder *u* ausgeht, *praty-áñc- ny-àñc- anv-áñc- vísv-añc-*, bilden den stamm in den schwachen casus mit vocalisch anlautendem suffix auf *-īc-* bezw. *-ūc-*, z. b. *pratīcás anūcás*, in den casus mit consonantisch anlautendem suffix auf *-yac-* bezw. *-vac-: pratyágbhis pratyágbhyas pratyákšu pratyágbhyām, anvágbhis* u. s. f. J. Schmidt Plur. d. idg. Ntr. 391 ff. hat diese flexion, da sonst ai. *a* = idg. *ņ* hinter *y* und *v* von diesen getrennt geblieben ist,[1]) aus vermischung von ai. *praty-añc-*: in den schwachen casus *praty-ac-* mit **praty-āc-* = idg. *proti-ōk²-*, einem compositum aus *proti* + *ok²-* „auge", erklärt, welches letztere sich in den schwachen casus zu *pratīc-* = idg. *protīk²-*, contrahirt aus *proti-ok²-*, gestaltete, vgl. oben unter VIII. a) ai. *prátīkam* πρόσωπον. Diese vermischung war nur möglich, wenn zwischen den flexionen beider wörter eine berührung statt fand, denn sonst lag kein genügender anlass vor, die ebenmässigere flexion *pratyañc- pratyac-* wegen **pratyāc- pratīc-* in die ungleichmässigere *pratyañc- pratīc-* umzuwandeln: eine solche berührung kann aber nur in *pratyágbhis pratyágbhyas pratyákšu* u. s. w. vorhanden gewesen sein. Es müssen also etwa neben einander bestanden haben:

A.	Sg.	Acc.	*pratyáñcam*	**pratyā́cam*
	Pl.	Nom.	*pratyáñcas*	**pratyā́cas*
B.		I.	*pratyágbhis*	*pratyágbhis*
		L.	*pratyákšu*	*pratyákšu*
C.	Sg.	G.	**pratyacás*	*pratīcás*
		I.	**pratyacá*	*pratīcá* u. s. w.

Daraus folgt, dass ai. *praty-ac-* = idg. *proti-ok²-* in den casus B, d. h. in denjenigen, in welchen auf *io* noch zwei consonanten folgten, offen geblieben, in denen, wo nur ein consonant folgte, dagegen contrahirt war. So erklärt sich auch die verteilung von *pratyac-* und *pratīc-* in der ai. flexion,

[1]) So in *çvábhis çvásu marútvatas* u. a. (vgl. Osthoff Morph. Unt IV, 249 f.), formen, welche jedoch an und für sich nicht isolirt genug stehen, um massgebend zu sein. Früher hielt man *pratīc-*, *anūc-* für contrahirt, so noch Osthoff Paul u. Braune's Beitr. III, 49 (anders a. a. o.): ganz ausgeschlossen ist diese für den unbefangenen zunächst liegende auffassung nicht, wofern man nur zugesteht, dass *ņ* schon ursprachlich einen vocal vor sich entwickelt hatte, wie ihn alle sprachen thatsächlich aufweisen, die arische und griechische sogar mit unterdrückung des nasals.

in welcher **pratīgbhis *pratīkšu* u. dgl. unerhört sind. Auf diese weise gewinnen wir einen anhalt für die vermutung, dass das unterbleiben der contraction wenigstens teilweise von folgender doppelconsonanz abhängig war. Gr. *ὄσσε δοῦρε τρία πότνια φέρουσα* und andrerseits asl. *oči*, ai. *sūnú trí pátnī bhárantī* mögen auf idg. doppelformen zurückgehen, deren eintreten sich nach dem anlaut des im satze folgenden wortes regelte. In lat. *genitrīcem* *σῖκα*, *ϝίκατι*, lit. *trýlika*, lat. *sīmus* ai. *dadhītá*, *jītá-* *βῑνέω*, *çūná* *κῦμα* u. s. w. war contraction vor einfachem consonanten eingetreten; in fällen wie *genitrix*, asl. *kysnąti* (vgl. *kyselŭ* sauer) war der contrahirte vocal verallgemeinert worden. Zur regel stimmen auch ausserarische composita von *ok²-* auge, so asl. *nicĭ* „mit gesenktem blick", vgl. ai. *nícī* f. nach unten gewandt, *nīcá* unten (J. Schmidt a. a. o. 394), lat. *antīquus antīcus* nach vorn sehend, nach vorn gewandt, *postīcus* nach hinten gewandt.[1] — Mag nun die vorgetragene vermutung das richtige treffen oder nicht, so ist doch soviel klar, dass wir nicht unbedingt nötig haben, mit Johansson K. Z. 30, 402 anm. zwischen *iā* und *iə* noch eine weitere ablautsstufe anzunehmen, welche durch gr. *-ιᾰ* vertreten sein soll.

Anders verhält es sich freilich mit den fällen, wo *i u* auf den reducirten vocal folgte und teils von ihm getrennt blieb, teils contraction einging, vgl. ai. *dūtá-* und *δεδαυμένος* zu *δᾴϝιος* (korinth. *Διδαίϝων* für *Διδαϝίων* K. Z. 29, 169), *τρύω τρύχω* und *τραῦμα* zu *τιτρώσκω*, lat. *raucus* und asl. *rykati* zu *rāvus*, *naugae* und *nūgae* u. a. Was hier der grund für die doppelform war, ist bisher nicht ersichtlich geworden, vgl. W. Schulze K. Z. 27, 423.

Es knüpft sich aber noch eine zweite frage an unsere obige zusammenstellung, nämlich weshalb unbetontes *ī ū* mehrfach noch weiter zu *i u* gekürzt erscheint, z. b. ai. *pūtá-:*

---

[1]) *aprīcus* „der sonne zugewandt", das auch hierher zu gehören scheint, ist in seinem ersten teile unklar. *opācus* „schattig", eig. „entgegengesetzt, abgewandt" (von der sonne) ist wohl mit dem von J. Schmidt a. a. o. behandelten slav. *opako opaky* rückwärts, ai. *apācás* gen. sg. von *apāñc-* „rückwärts gelegen, westlich" irgendwie zu verbinden. Nur können letztere wörter eine andere praeposition wie *opācus* enthalten, in welchem ein mit lat. *ob* = *ὀπι-* in *ὀπί-σσωτρα* (Schol. *E* 725) verwandtes **opā* zu stecken scheint.

punámi, jītá-: jinámi, ai. *sūnús,* lit. *sūnùs,* asl. *synŭ:* got. *sunus,* ahd. angls. *sunu,* ai. *jīvá-,* lit. *gývas,* asl. *živŭ,* lat. *vīvus: βίος.* J. Schmidt K. Z. 26, 382 f. hat diese schwierigkeit durch die annahme zu heben gesucht, dass ein vor unmittelbar folgendem hochton stehendes *ī ū* zu *i u* geworden sei, wenn der hochton auf die zweitfolgende silbe fiel, vgl. *pūtá-: punīmás, jītá-: jinīmás, sūnús: *sunubhís* u. s. f. S. auch Plur. d. idg. Ntr. 255. 419. Er hebt selbst hervor, dass sich diese vermutung nicht mathematisch beweisen lässt, jedenfalls ist sie eine an und für sich nicht unwahrscheinliche möglichkeit, und darüber werden wir in solchen fragen oftmals nicht hinauskommen. Ähnlich erklärt W. Schulze K. Z. 28, 277 anm. die kürze des auslautenden *i* in dem dual *ϝίκατι.*

Wir haben in diesen auseinandersetzungen nur einen verhältnismässig kleinen bruchteil der fälle und probleme berührt, welche sich an die indogermanischen längen *ī* und *ū* heften; sie alle zu erschöpfen, würde eine untersuchung für sich erfordern. Soviel dürfte deutlich geworden sein, dass nicht sämmtliche idg. *ī* und *ū* nach éinem gesichtspunkt beurteilt werden dürfen. Ausser ihrer verschiedenen lautlichen entstehung wird auch die frage ins auge zu fassen sein, wie weit sie in den einzelsprachen, namentlich der litauischen, durch übertragungen und die entwicklung neuer ablautsreihen über ihr ursprüngliches gebiet hinaus gedrungen sind.

Wir wenden uns am schluss dieses abschnitts zu den kurzen vocalen in unbetonten silben, welche eine liquida enthielten. Man pflegt hier als den durch die reduction ursprachlich entstandenen laut silbebildendes *r, l,* wie es im indischen vorliegt, anzusetzen, während J. Schmidt Jen. Litt.-Zeit. 1877 art. 691 und Mahlow AEO s. 6 die annahme vorziehen, dass sich vor *r, l* schon im indogermanischen ein vocal entwickelt habe. Indessen ist der unterschied zwischen *r̥ l̥* und *ₑr ₑl* derart, dass sich mit den uns zu gebote stehenden mitteln, welche nur eine ungefähre bestimmung der idg. laute gestatten, kaum eine sichere entscheidung wird treffen lassen. So wenig wie wir festzustellen vermögen, ob das indogerm. *ē* offen oder geschlossen war — denn deutsch *ā,* elisch *ᾱ* und kelt. *ī* weisen nach entgegengesetzten richtungen — werden wir zwischen *r̥* und *ₑr* entscheiden können, ja es ist denkbar, dass die aussprache des zu grunde liegenden lautes zeitlichen

und örtlichen schwankungen unterlag, welche sich unserer kenntnis völlig entziehen. Die vertretung in den einzelsprachen giebt keinen genügenden anhalt: ai. *ṛ ḷ* spricht mehr für idg. *r̥ l̥*, die europäischen sprachen aber weisen alle einen kurzen vocal auf, der jedoch teils vor, teils hinter der liquida steht: lat. *or*, lit. *ir*, slav. *ĭr*, kelt. *ri* (*re*), griech. *ρα* (und *αρ*), germ. *ru* neben *ur*. — Eine andere frage, welche unten nochmals zur sprache kommen wird, ist die, auf welchen idg. lautwert das vor vocalen stehende ai. *ir ur* = gr. *αρ*, lat. *or*, germ. *ur*, lit. *ir*, slav. *ĭr* u. s. f. zurückgeht. Hier zeigen sämmtliche sprachen vor der liquida einen kurzen vocal, dessen entwicklung schon der ursprache zuzuschreiben wir, soviel ich sehen kann, durch nichts gehindert werden. Anders verhält es sich ferner auch mit der nasalis sonans. Dass in der ursprache einmal *n̥ m̥* gesprochen worden ist, kann richtig sein, ohne dass darum der silbebildende nasal bis zu der allmählichen auflösung der sprachgemeinschaft fortbestanden haben müsste. In den einzelsprachen erscheint an seiner stelle kurzer vocal + *n*, *m* ausser im arischen und griechischen, wo er durch blosses *a* vertreten wird. Also zwar der nasal ist in zwei sprachen untergegangen, aber der aus seinem stimmton entwickelte vocal fehlt nirgends.

Im griechischen werden die fraglichen liquiden laute in der stellung vor consonanten teils durch *ρα λα*, teils durch *αρ αλ* vertreten, ohne dass es bisher gelungen wäre, einen grund für diese doppelform anzugeben. Zwar kann *δαρτός* aus *δρατός* nach *δείρω*, *σπαρτός* aus *σπρατός* (in *ὀφιόσπρατος*) nach *σπείρω*, *ἔσταλτο* nach *ἐστάλατο* u. s. f. umgeformt sein, aber Osthoff Morph. Unt. II, 144 f. hat mit recht darauf hingewiesen, dass diese erklärung nicht für alle *αρ αλ* ausreicht. Welchem fremden einfluss soll z. b. *κάρτος* seine lautfolge verdanken, da doch die starke form *κρετ-* und nicht *κερτ-* lautet? Osthoffs vermutung, dass vorhergehende consonantenhäufung die lautfolge *αρ αλ* bedinge, lässt sich nicht begründen, und fälle wie *στρατός*, *ὀφιόσπρατος*, *τράπεζα* aus **πτράπεζα* sprechen gegen sie. Der factor, von welchem das eintreten von *αρ* und *αλ* wenigstens teilweise abhängig gewesen sein muss, ergibt sich uns aus der partikel *ἄρ: ῥα*, welche, wie zuletzt Brugmann Ber. d. sächs. Ges. 1883, s. 37—70 ausgeführt hat, dem lit. *ìr* entspricht und auf idg. *r̥* zurückzuführen ist. Mit dem

formunterschied ἄϱ: ῥα geht ein accentunterschied hand in hand: ἄϱ hat selbständigen ton, ῥα ist stets enklitisch, vgl. Herodian. II, 73. 382 f. Daraus folgt, dass betontes *r̥* im griechischen durch αϱ, unbetontes durch ϱα vertreten war. Zwischen den partikelformen ἄϱ = **ŕ̥* und ῥα = **r̥* bestand hinsichtlich des accents genau dasselbe verhältnis wie zwischen idg. *nú* und *-̀nu*. Das aus starkem *er or* (vielleicht = arkad. ἔϱ, lit. *ar̃*, lett. *ar*, G. Meyer Griech. Gramm.[2] 64) in tonloser lage entstandene *r̥* erhielt, wahrscheinlich wenn es begrifflich hervortrat, den accent wieder oder — was auf dasselbe hinausläuft — *ér* und *r̥* wurden zu *ŕ̥* contaminirt. Wann dieser vorgang sich abspielte, ist für unsere frage gleichgültig, die thatsache wird durch die betonung von ἄϱ ausser zweifel gesetzt. Eine weitere bestätigung erhält das gefundene resultat durch andere fälle, in denen *r̥* durch übertragungen oder accentverschiebungen den hochton empfangen hat.[1])

Lehrreich ist namentlich das nebeneinander von στϱατός = idg. *str̥tós* und στάϱτοι· αἱ τάξεις τοῦ πλήθους mit dieser betonung bei Hesych überliefert, vgl. gortyn. σταϱτος (V, 5), in Lyttos οἱ σταϱτοι Bull. de corr. hell. XIII, 61, kret. eigenname Φιλόσταϱτος, epigramm aus Galatien (CIG. 4137. Kaibel Epigr. 404, z. 4): Σταϱτόνειχος, testament der Epikteta (Cauer Delect.[2] 148, C, 20): Στάϱτοφος, kurzform von Σταϱτόφιλος.

μάϱ-τυ-ς aus **mŕ̥-tu-s* zeuge zu μεϱμηϱίζω μεϱιμνάω, ai. *smárāmi*, lat. *memor*, daneben βϱα-βεύς aus *μϱα-βεύ-ς „zeuge und richter beim wettkampf"; der zweite teil des wortes wie in πϱεσβεύς.

μάϱπτω μάϱπτις mit betontem αϱ neben βϱακεῖν, aus *μϱακεῖν, mit übertragenem ϱα: βϱάξαι, vgl. Curtius Etym.[5] 463; δυσβϱάκανον aus *-μϱακανόν.

Der wechsel der wurzelsilbe κϱέτ- und κr̥τ-̀ erzeugte neben κϱέτ- die nebenform κŕ̥τ- = κάϱτ-, welche sich vorzugsweise in betonter silbe nachweisen lässt: κάϱτος, daher auch Σωκάϱτης CIG. 1654, [Λυ]σικάϱτιος Mus. Ital. II, 17, Δαμοκάϱτιος Bull. de corr. hell. XIII, 57, sämmtlich kretische

---

[1]) Dass dergleichen schon gemeinindogermanisch vorkam, beweist die übereinstimmung von ai. *vŕ̥ka-s* und germ. *vul̥faz* = got. *vulfs*, womit gr. λύκος nicht genau identisch sein kann; ein erklärungsversuch bei Bugge K. Z. 20, 2 f., v. Bradke ZDMG. 40, 352 und jetzt Osthoff Morph. Unt. V, 77.

namen; dor. *κάρρων* aus **κάρσων*: **κάρτjων* neben *κρέσσων*, gortyn. *καρτόνανς*, *κάρτα* (nie **κράτα*), gort. *καρτα[ί]ποδα*, Pind. *καρταίπους*, aber hom. *κραταίποδες*, vgl. auch *κάρτην· τὴν βοῦν Κρῆτες* Hesych., dagegen stets *κρατύς κραταιός κραταιΐς κρατέω*. Doppelformen sind *κρατερός* und *καρτερός*, *κρατύνω* und *καρτύνω*, *κράτιστος* und *κάρτιστος* u. a. Im att. wurde *κρατ-* auch im neutrum ganz durchgeführt, *καρτ-* im abgeleiteten adjectiv *καρτερός*, während bei Homer noch *κάρτος* und *κράτος*, *κρατερός* und einmal *καρτερόθυμος* wechseln.

Das korinth. att. *βάρναμαι* (G. Meyer Griech. Gramm.² 186) neben *μάρναμαι* weist auf das bestehen von **βραναμαι* aus **μραναμαί*, denn dass *μ* nur vor consonantischem *r* zu *β* wurde, nicht auch vor vocalischem *r*, wie Bezzenberger in seinen Beitr. III, 136 meinte, geht aus *μάρτυς: βραβεύς*, *μάρπτω: βρακεῖν* deutlich hervor. In dem verbum war die wurzelsilbe ursprünglich unbetont, vgl. ai. *mṛṇâti mṛṇītė́*, und lautete daher *βρα-*; *μαρ-* aus *mŕ-* war berechtigt in *μάρνη* schlacht. Vgl. Schol. Oppian. Halieut. I, 503 ed. Duebn. *μάρνη κυρίως ἡ διὰ χειρῶν μάχη, μάρη γὰρ ἡ χείρ*; Anonym. Lex. *μάρνη· μάχη*. S. Kumanudis *Συναγωγὴ λέξεων ἀθησαυρ.* s. v. *μάρνη*. — Ähnlich scheint *βαρδῆν· τὸ βιάζεσθαι γυναῖκας Ἀμπρακιῶται* (Hesych.), das Pischel Bezz. Beitr. VII, 334 zu ai. *mṛdnâmi* „drücke, presse“ gezogen hat, eine aus *μαρδ-* = *mŕd-* und *βραδ-* = *mṛd-* contaminirte wurzelform zu enthalten.

δράξ hand neben *δάρκες· δέσμαι* (Hesych.) weist auf eine ursprüngliche flexion **dŕkes dṛkṓn* = *δάρκες δρακῶν*. Vgl. *δράσσεσθαι* und arkad. el. *δαρχμά*, gort. *δαρχνά* neben *δραχμά*.

Ferner liegt noch betontes *αρ* vor in *τάρβος* (*ταρβέω*) zu lat. *torvus*; *κάρνος* hornvieh, lat. *cornu*, air. *corn*, galat. *κάρνον*, urnord. *horna*, got. *haurn*; *σπάρτον* gedrehtes seil zu *σπεῖρα* windung, netz, seil; *κάρταλος*, ai. *cṛtâmi*, got. *haurds*, asl. *krętają* flechte zusammen; *κάρφος* trockenes reisig, spreu, *κάρφη* trockenes holz, heu, *κάρφω* dörre (*καρφαλέος* trocken), vgl. anord. *skorpr skorpinn* dürr, eingeschrumpft, zu lit. *skrebiu* bin trocken (Nesselmann), vgl. J. Schmidt Voc. II, 491; hom. *τάρφεα* (*ταρφέες ταρφειαί*) neben *τραφερός* zu *τρέφω τρόφις*[1]) u. s. w. Vielfach traten durch übertragung doppelformen ins leben, z. b. *καρδία*: *κραδίη* (lesb. *κάρζα*, paph. *κόρζα*) zu lat.

[1]) In *ἄρκτος* = ai. *ṛ́kšas* kann *αρ* zugleich durch den anlaut bedingt sein, vgl. Brugmann Grundriss I, 236.

cor, lit. *szirdìs* u. s. w.; *ἔδαρθον: ἔδραθον, ἀταρπός ἀταρπιτός. ἀτραπός ἀτραπιτός* (wie *ἁμαξ-ιτός*) zu *τρέπω*, vgl. *ἀτροπόν* = *ἀτραπόν* auf einem epigramm von Sparta Kaibel Ep. gr. 475, 1, *Ἀταρπώ* = *Ἄτροπος* Schol. *η* 197 u. s. f. — *γράσων*, lat. *gerro*, hom. *κράνεια*, lat. *cornus* u. dgl. lassen sich aus accentwechsel in der flexion erklären. *πράσον* „lauch" kann nicht aus *πr̥kjον* (lat. *porca*, ahd. *furh* Osthoff Morph. Unt. II, 50) entstanden sein, da diese grundform att. **πραττον*, sonst **πρασσον* ergeben musste; möglich ist, dass **πάρσον* in dem bergnamen *Παρράσιον* steckt. Die herkunft des wortes ist vorläufig noch dunkel.

Nach diesen ausführungen wird man die möglichkeit zugeben, dass ein teil der griech. *αρ* auf betontes *r̥* zurückgeht, und für die partikel *ἄρ* kann diese erklärung sogar als sicher gelten. Zu scheiden von diesen *αρ* sind erstens diejenigen, denen auch in den übrigen europäischen sprachen *ar* entspricht, z. b. *ἀρτύς*, lat. *artus*, *ἁρμός* fuge, gelenk, lat. *armus*, got. *arms*, armen. *armukn*, das sich in der vocalstufe mit ai. *īrmá-* nicht genau deckt, *ἀρόω*, lat. *aro arvum*, air. *arathar*, lit. *árti*, asl. *orati*, got. *arjan*, armen. *arōr*; zweitens die vor vocalen stehenden *αρ* und *αλ*, z. b. in *ἐδάρην*, *βαρύς*, *πάρος*, *βαλεῖν*, *πάλαι*, *μάλα* (zum voc. *μέλε* „guter", lat. *melior* „besser"), welchen im ai. *ir il*, *ur ul*, lat. *or ul* (*ol*), kelt. *ar al* (Brugmann Grundriss I, 239), germ. *ur ul*, lit. *ir il*, slav. *ĭr ĭl* entspricht. Indogerm. beispiele s. bei Brugmann a. a. o. 231. Man hat hier ursprachliches *r̥r l̥l* zu grunde gelegt, und zwar wesentlich dem parallelismus mit *ii̯ uu̯* zu liebe, vgl. de Saussure Syst. prim. 250. Osthoff Perfect 434 ff. Hübschmann Idg. Vocalsyst. 132 ff. Brugmann a. a. o. Da indessen die analogie von *ii̯ uu̯* an sich nichts für die liquiden beweist und alle einzelsprachen, auch das arische, das doch *r̥ l̥* aufweist, nicht *r̥r l̥l*, sondern vor *r*, *l* einen kurzen vocal zeigen, so erscheint es geboten, die entwicklung dieses vocals als gemeinindogermanisch zu betrachten. Wenn ich ihn mit ^{a} bezeichne, so soll damit über seine uns unbekannte beschaffenheit nichts anderes ausgedrückt sein, als dass er ein reducirter vocal war, welcher sich mit keinem der übrigen vocale deckte und daher in den einzelsprachen verschiedene lautgestalt angenommen hat. Noch im arischen kann er weder mit *a* noch mit *i* noch mit *u* zusammengefallen sein,

da das iranische für das im indischen wechselnde *ir ur*, *il ul* vielmehr *ar* aufweist, z. b. ai. *purú-*, avest. *parao- pouru-*, apers. *paru-*, ai. *girí-*, avest. *gairi-* u. a. bei Bartholomae K. Z. 27, 204 f. Dass das gemeinindogerm. *ᵃr*, *ᵃl* auf älterem *r̥r*, *l̥l* beruhte, wäre an sich ja möglich, dürfte aber kaum wirklich zu beweisen sein, zumal wir auch über den idg. wechsel des angeblich parallelen *ii̯* mit *i̯* zur zeit noch sehr wenig sicheres wissen.

Die erwähnten lautverhältnisse führen uns auf die fragen, welche zuerst de Saussure Syst. prim. 239 ff. aufgeworfen und in morphologischer beziehung scharfsinnig erörtert hat. Was sich etwa aus einer unbefangenen betrachtung der thatsachen ergiebt, dürfte folgendes sein.

De Saussures verdienst ist es vor allem, die bedeutung der sogen. udātta-wurzeln für diese fragen, welche in den neueren vocaluntersuchungen wieder in den hintergrund gedrängt erscheint, sehr entschieden hervorgehoben zu haben. Wie er gezeigt hat, geht die schwache form der udātta-wurzeln, welche eine liquida enthalten, im indischen vor consonanten auf *īr ūr*, vor vocalen auf *ir ur* aus: *cáritum: cīrṇá- cīrtvā cūrti-*, *jaritár-: gūrtí-*, *tárītum taritra-: tīrṇá- a-tū́r-ta*, *párītum: pūrṇá- pūrtí- pū́ryate*, *çárītos: çīrṇá- çīryáte*, *káritum: kīrṇá- kīryáte*, *jari-mán-: jīrṇá- jīryati* u. s. f.; vor vocalen *ir ur: tiráti turáti*, *kiráti*, *giráti*, *ā-gur-áte* u. s. w. In einigen fällen ist die starke form nicht aus dem indischen oder überhaupt nicht zu belegen, namentlich in nominalformen wie *dīrghá: ἐν-δελεχής* (δολιχός vielleicht aus *δολοχός umgeformt), *çīršá-*: gr. κερα-νίξαι sich kopfüber stürzen (Hesych. s. v.), κέρας (vgl. J. Schmidt Plur. d. idg. Ntr. 364), lat. *cere-brum*; *ā́-çīrta-* gemischt, *ā-çír-* dem soma-saft zugesetzte milch: κερά-ν-νυ-μι, ἐ-κέρα-σα; *kīrṇá-* verletzt, getötet: κερα-ίζω zerstöre, vernichte, morde, *ūrdhvá-* vielleicht zu ὀρθύ-νω rege auf, *ūrjā́*, *ū́rṇā*, *ūrmí-*, *īrmá-*, *mūrtí-* u. a. Mit *tulā́* wage, *tulayati* er hebt auf vgl. gr. τελά-σσαι τελα-μών. Neben der udātta-form liegt öfter bei derselben wurzel die anudātta-form, vgl. de Saussure a. a. o. 260. J. Schmidt a. a. o. 373, z. b. *startum str̥tá-* neben *stáritum stīrṇá-*: eine doppelform, an welcher man so lange keinen anstoss nehmen darf, als das wesen und der ursprung der udātta-wurzeln nicht völlig aufgeklärt sind.

Im iranischen entspricht nicht nur dem ai. *ir, ur,* sondern auch dem vor consonanten stehenden *īr ūr* avest. apers. *ar:* ai. *īrmá-:* avest. *arema-, stīrṇá-: stareta-, çūrtá-* vernichtet: *a-sare-ta-* unverletzt, *dīrghá:* avest. *dareya-*, apers. *darga-*. Avest. *ereδwa-* ist also mit ai. *ūrdhvá-, perena-* mit *pūrṇá-* (Hübschmann Idg. Vocalsyst. 133 f.) nicht genau identisch, sondern verhält sich zu der indischen form wie ai. *dṛ́ti-*, avest. *dereta-* zu *dīrṇá-*. Die vocallänge in *īr ūr* ist also ausschliesslich indisch, im iranischen wird dieses wie *ir ur* nur durch *ar* vertreten.

Von den europäischen sprachen lässt nur das griechische die eben betrachteten arischen lautverhältnisse deutlich wieder erkennen, während die übrigen sprachen meistens nur die eine oder die andere vocalstufe darbieten. Die starke form der udātta-wurzeln = ai. *ari* lautet griechisch *ερα* (*ερε*), *ελα* (*ελε*). In unbetonter silbe erscheinen hierfür, wie schon de Saussure a. a. o. 267. 273 erkannt und J. Schmidt a. a. o. 364 wieder hervorgehoben hat, zunächst zwei formen: I. vor consonanten griech. *αρα, αλα* = europ. *ªrᾰ, ªlᾰ* (idg. *ªrə, ªlə*), vor vocalen *αρ, αλ* = europ. *ªr, ªl*. II. nur vor consonanten *r, l* + langer vocal (*ā, ē* oder *ō*). Eine dritte form europ. *rᾰ lᾰ* (idg. *rə lə*) ist seltner und nur ausserhalb des griechischen zu erkennen, da sie hier mit idg. *r̥ l̥* in *ρα λα* zusammenfallen musste.

τελά-σσαι· τολμῆσαι, τλῆναι Hesych., *τελα-μών*. I. *τάλα-ρο-ς ταλα-ό-ς, τάλα-ς ἀ-τάλα-ντ-ο-ς τάλα-ντο-ν, ἐτάλασα* Hesych., *ταλα-πενθής ταλα-πείριος ταλα-ύρινος ταλα-εργός*. Merkwürdig ist die erweiterung mit *ι: ταλαί-πωρος ταλαί-φρων*, vgl. *τλαι-παθές· ταλαίπωρε*, ähnlich in *δίαι-τα* zu **g²iē-* leben, *μαραί-πους* u. a. Lat. *tole-ro* kann dieselbe vocalstufe wie *τάλα-ρος* aber auch idg. *o* (vgl. *τόλ-μα*) enthalten. Vor vocalen *tªl-* in lat. *tulo tuli (toli)*, got. *þulan*, vgl. ai. *tulā́* wage, *tūṇa-* köcher aus **tūlna-*. II. *τλη-τό-ς τλᾶ-ναι τλᾱ́-μων πολύ-τλᾱ-ς τλᾱ́-θυμος*, lat. *lātus* getragen aus **tlātos*. III. *tlə-* wahrscheinlich in hom. *τέτλᾰθι τέτλᾰμεν τετλάτω τετλάμεν*, die sich zu *ἔ-τλᾱ-ν* verhalten wie *βᾰ́την* zu *ἔ-βᾱ-ν*. Lat. *tollo* aus **tl̥-nō*: gr. *τελά-σσαι* = ai. *pṛṇā́ti: párītum* u. s. w. (de Saussure 240).

βέλε-μνο-ν Ἑκατη-βελέ-της. I. *βαλά-ντ-ιο-ν* „wurfspeer“ Athen. III, 98; *βαλ-εῖν*. II. *βλη-τό-ς βέ-βλη-κα*, hom. *ἔβλητο βλήμενος*. *βάλλω* wie lat. *tollo* gebildet; daneben arkad. *ζέλλω*,

tegeat. *ἐσδέλλω* = ahd. *quillu* schiesse hervor, quelle, vgl. *Δελλοί* springquellen bei Eryke.

Arkad. *ζέρε-θρο-ν δέρε-θρο-ν*, hom. *βέρε-θρο-ν*. I. *βάρα-θρο-ν*; vor vocalen *g²ᵃr-*: asl. *žĭr-ą* = ai. *gir-á-mi* verschlinge, lat. *vor-o*, das auch altes *o* enthalten könnte, wie *βορό-ς*, ai. *-gara-s*. II. *βι-βρώ-σκω βρω-τήρ βρω-τύ-ς βρῶ-μα*, air. *brá-ge*, gen. *brá-get* hals. III. *g²rə-* vielleicht in mhd. *kra-ge* hals, mittelengl. *crawe* kropf, das sich mit air. *brá-ge* zu einem paradigma vereinigt, in welchem *g²rā-*: *g²rə-* wechselte. Daneben die wurzelform *g²er- g²or-* in *δέρη*, hom. *δειρή* aus **δερ-ϝᾱ* schlund, kehle, hals, *βορά* u. s. w.

κέρα-ς höchste spitze, horn, *κερα-νίξαι· κολυμβῆσαι, κυβιστῆσαι*, vgl. *κρα-νίξαι· ἐπὶ κεφαλὴν ἀπορρῖψαι* Hesych., lat. *cere-brum*. I. att. dor. *κόρᾱνον* aus **καρασνο-ν*, hom. *κάρηνα*, Hesych. *κάραννος*. Vor vocalen *καρ-* = ai. *çir-* in *κάρ-η*, armen. *sar*, gen. *saroy* höhe, gipfel. II. *κρᾱ́-δεμνον* kopfbinde, schleier, *κράσπεδον*, ion. *κρη-σ-φύγετον*, *κρᾱ́ατος*, *κατὰ κρῆ-θεν*, s. J. Schmidt Pl. d. idg. Ntr. 364 ff. III. *k¹rə-* in *κρά-νο-ς* helm, da *kr̥no-*, gr. **κάρνο-* ergeben musste. Das compositum *ἴγ-κρ-ο-ς* verhält sich zu *καρ-* = ai. *çir-*, wie *tuvi-gra-* zu *gira-*.[1])

στορέ-ν-νυμι ἐ-στόρε-σα, ai. *stáritum*. I. aiol. *ἐ-στόρο-ται*, das entweder lautlich aus **ἐ-σταρα-ται* entstanden ist oder, wenn es gemeingriech. **ἐ-στόρα-ται* entspricht, doch aus **ἐστάραται* unter einfluss von *στορέσαι* umgeformt ist, denn dem medialen perfect kam ursprünglich schwache wurzelsilbe zu. *stᵃr-* in asl. *stĭr-ą*. II. *ἔ-στρω-το στρω-τό-ς στρῶ-μα στρω-μνή*, *στρῶσαι* statt *στορέσαι*, das bei Homer noch ausschliesslich vorkommt. Lat. *strā-tus strā-men*; *ster-no* ist wie *δέλλω* gebildet, dazu *str̥-* in *στρατός* = ai. *str̥tá-s*. Dagegen kann sich asl. *pro-stŭ* aus *pro-str-ŭ* ausgebreitet (Miklosich Etym. Wb. s. 321) zu *stĭr-ą* verhalten wie *ἴγ-κρ-ο-ς* zu *καρ-*.

τέρε-τρο-ν, *τέρε-σσεν· ἔτρωσεν, ἐτόρνωσε* Hesych., lat. *terebra*; *τορο-νο-ς· τόρνος. Ταραντῖνοι.* Hesych. I. air. *tara-thar* ntr. „bohrer" verhält sich zu *τέρετρον* wie *βάραθρον* zu *δέρεθρον*. *tᵃr-* in asl. *tĭr-ą*. II. hom. *τρη-τό-ς*, *τρῆ-μα* loch, mit *-g-*

[1]) Brugmann Grundriss I, 234 vergleicht hiermit das verhältnis von ved. *á-gru-* (vielmehr *agrú-*), avest. *a-γru-* „jungfräulich" und *gurú-*, avest. *gouru-*, *βαρύς*, got. *kaurus*, indem er an die bedeutung von nachved. *gurvī* „schwanger" erinnert. Hiergegen spricht das ved. masculinum *ágru-* „unvermählt" (fem. *agrá-* „jungfräulich").

erweitert *τρώ-γ-λη* loch, lat. *tră-g-ula*. Daneben *ter-* in got. *þair-k-ō* loch, ahd. *dër-h dur-hil* durchlöchert, *τόρ-νο-ς* u. s. w.

In mehreren fällen ist entweder die starke form oder eine der schwachen nicht belegt: so fehlt die erste schwache form zu *παλάμ-η*. II. air. *lām* aus **plām-*. Dass *παλάμη* die starke form *palə-m-*, nicht die schwache *pᵊlə-m-* enthält oder doch enthalten kann, zeigt *palm-* in lat. *palma*, anord. *falma* „unsicher tasten“, vgl. ahd. *folma*, angls. asächs. *folm* „hand“ mit *l̥*.

γελα-ρής· γαληνή Hesych. I. *γαληνός* heiter, ruhig aus **γαλα-σνό-ς*. Dazu gehört wohl *γέλως γελᾱνής ἐ-γέλασσε*, vgl. Solmsen K. Z. 29, 109. J. Schmidt a. a. o. 386.

γέρα-ν-ο-ς, vgl. asl. *žeravĭ* mit langem vocal nach *r* und *v*-suffix wie lit. *gérvė*, lat. *grus* und vielleicht armen. *krunk*. I. gall. *tri-garan-u-s*, corn. *garan*, vgl. air. *tarathar*, cymr. *tarater: τέρετρον*. *grən-* in ahd. *chran-uh*, mhd. *kran-e*. Über ahd. *chreia* kranich s. Kluge Etym. Wb. 187.

Asl. *želą-d-ĭ* eichel. I. *βάλαν-ο-ς*, armen. *kaλin* (gen. *kaλnoy*); *gᵊl-* in lit. *gìlė; glā-n-d-* oder *glə-n-d-* in lat. *glans glandis*.

Χέραδρος GDI. 1352, hom. *χέραδ-ος* das steingeröll im flussbett. I. *χαράδρα* giessbach, schlucht; delph. *Χάροδρος* Wescher Étude sur le monument bilingue de Delphes (Paris 1868) z. 23. 25.

κερά-ν-νυμι κέρα-σσε. II. *κέ-κρᾱ-μαι ἐ-κρά-θην κρᾱτέος κρᾱτήρ*, hom. *κρητήρ*. Vgl. ved. *á-çīr-ta-* gemischt.

τέρα-μνο-ν (*τέρε-μνο-ν*) zimmer, haus. II. umbr. *tremnu* abl. sg. aus **trēbnōd*, *trebeit* verweilt,[1]) osk. *tríibúm*, acc. sg. haus, *tríbarakkiuf* dgl., *tríibarak[avúm]* „bauen“ (auf dem cippus Abell.). *trəb-* in lat. *trăb-s* balken, lit. *trob-à* gebäude. Daneben *tr̥b-* in cymr. *treb tref*, gall. *A-treb-ates Con-treb-ia* (Glück Kelt. Namen bei Caesar 39), got. *þaurp*.

δέλε-τρο-ν δέλε-αρ aus **δέρε-τρον *δέρεαρ*, ahd. *querdar* köder durch dissimilation nach J. Schmidt K. Z. 25, 153. II. aiol. *βλῆρ* aus **βρῆρ*.

γέρα-ς ehre, würde, ansehen,[2]) *γερα-ρό-ς* ehrwürdig, *γεραίρω* „ehre“ ist von avest. *garō* „ehrerbietung“ nicht wohl zu trennen, das wieder mit ai. *gari-mán-* schwere, würde

---

[1]) Zur bedeutung vgl. air. *trebaim* bewohne.

[2]) *γέρας* bedeutet bei Homer keineswegs ausschliesslich „ehrengabe“, wie J. Schmidt K. Z. 25, 81 meint. Vgl. Α 323. Ψ 9. ω 190.

zusammengehören wird. Zur bedeutungsentwicklung vgl. got. *svērs* geehrt, ahd. *swār* schwer. Dann liegt *g^{a}r-* in ai. *gurú-*, avest. *gouru-*, *βαρύς*, got. *kauru-s*, *grə-* in lat. *grăvis* vor. Anders Curtius Etym.[5] 176. J. Schmidt K. Z. 25, 81. Mit ai. *jaritár* sänger, *gír* loblied, *gṛṇā́mi*, lit. *giriù* preise, *gūr-tí-* lob u. a. ist obige wortreihe begrifflich kaum zu verbinden, auch ai. *gūrtá-s*, lat. *grātus* „willkommen, angenehm", im lat. auch activ „dankbar" wird zu trennen sein und ursprünglich „gepriesen, gerühmt, bedankt" bedeuten. Über *γῆρας γεραιός* ai. *jari-mán jīrṇá-*: *γρη-ῦς*, att. *γραῦς* s. J. Schmidt Pl. d. idg. Ntr. 366.

In einer grossen anzahl von fällen ist nur die eine oder die andere der besprochenen vocalstufen erhalten, doch dürfen diese nicht für sich betrachtet, sondern müssen nach massgabe der vollständigeren formenreihen beurteilt werden, z. b. *πλῆθος πλᾶθος* fülle, *πλήθειν* voll sein, *πίμπλημι*, lat. *plēnus complētus*, air. *lín lán*[1]) zu ai. *pári-tum pūr-ṇá-* u. s. w.; lat. *grānum* zu ai. *jīrṇá-* zerrieben, lat. *lāna* aus **vlānā* zu ai. *ū́rṇā* aus **vūrṇā*; *mlā-* in air. *blāith* aus **mlā-ti-s* weich, sanft, *βλᾱ́-ξ* schlaff, träge, dumm und *μαλα-κ-ό-ς* weich, schlaff, *φέρε-τρο-ν*, ai. *bharí-tra-m*, aiol. *φερε-να*: *φαρέ-τρα* wohl für **φαρά-τρᾱ*: *φρη-* in *εἰσ-φρή-σω*, *ἐκ-φρή-σω*;[2]) *σκελε-τό-ς*: *σκλη-ρό-ς*, *στερε-ό-ς*: *στρη-νής*, *μολόχη* Athen. II, 58, K. Z. 29, 410, *Μολοκᾶς* GDI. 3198, 4: *μαλάχη*, *πέλα-ς πελά-ζω πελά-θω*: dor. *πλᾱ-τίο-ν*, att. *πλη-σίο-ν* (de Saussure a. a. o. 271).

Bevor eine erklärung dieser verschiedenen vocalstufen versucht werden kann, muss erst ihr verhältnis zu dem im arischen entsprechenden thatbestand aufs reine gebracht werden. Allgemein anerkannt ist, dass die vor vocalen erscheinende lautstufe europ. *^{a}r* = gr. *αρ*, lat. *or*, air. *ar*, germ. *or*, lit. *ir*, sl. *ĭr*, armen. *ar*, *^{a}l* = gr. *αλ* u. s. f. sich mit ai. *ir ur*, *il ul*, avest. *ar* genau deckt. Beispiele, in denen die udātta-wurzel deutlich erkennbar ist, sind asl. *žĭrą* = ai.

---

[1]) De Saussure Syst. prim. 270 zieht hierher auch *πέλε-θρο-ν*, das dann dieselbe wurzelstufe wie ai. *párītum* enthielte. Hesych hat *πλῆθρον· . . . εἶδος μέτρου*. Att. *πλέθρον* ist vielleicht aus vermischung von *πέλε-θρον* und *πλῆ-θρον* zu erklären. Vgl. auch *πλέμνιον . . . πλῆρες* (Hesych.) neben *πλήμνη*.

[2]) Vgl. Brugmann Fleckeis. Jahrb. 1880, 217 ff.

girā́-mi verschlinge, lat. *tulo tuli*, got. *þulan:* ai. *tulā́ tulayati* (*τελα-*), *κάϱ-η* armen. *saroy* gen. von *sar* gipfel: ai. *çíras*, avest. *sarō*, neupers. *sar* (*κεϱα-*), asl. *stīrą:* ai. *tistirāṇás* (*stari-*), lit. *giriù* rühme: ai. *girás* gen. von *gír* lobpreisung, ai. *saṁ-girate* verspricht, gelobt. Dagegen ist nicht ohne weiteres zu entscheiden, welches die lautgesetzliche vertretung des vor consonanten stehenden ai. *īr ūr* in den europäischen sprachen ist. Es leuchtet ein, dass diese frage nicht durch eine etymologische vergleichung einzelner wortformen gelöst werden kann, denn da dem *īr ūr* in den nicht arischen sprachen die verschiedensten lautwerte gegenüberstehen, so würde bei einem solchen verfahren ein fall dem anderen widersprechen.

De Saussure 249 f. hat im anschluss an die formulirung der udātta-wurzeln durch die indischen grammatiker *īr ūr* auf idg. *r̥̄* zurückgeführt, welches sich vor vocalen zu *r̥r* = ai. *ir ur* entfaltet habe: eine ansicht, für die er keinen anderen grund als lediglich die analogie der wurzeln auf ai. *-avi* ins feld zu führen weiss; wie deren schwache form u^A zu *ū*, vor vocalen *uv*, so ist nach ihm r^A zu *r̥̄*, vor vocalen *r̥r* geworden. Dass indess die annahme paralleler entwicklung an sich nicht zwingend ist und ein übergang von r^A in *r̥̄* bei der verschiedenen natur von *r* und *u* nicht ohne weiteres mit der contraction von u^A in *ū* verglichen werden kann, liegt auf der hand, um so mehr als thatsächlich für u^A alle sprachen *ū* darbieten, für r^A aber keine einzige *r̥̄* oder einen lautwert, der notwendig auf lange liquida sonans zurückgeführt werden müsste. Dies *r̥̄* = ai. *īr ūr* setzt nun de Saussure 262 f. mit gr. *οϱ ολ* oder *ϱω λω*, lat. *ar al* oder *rā lā* gleich, indem er sich auf entsprechungen wie *ὀϱγή ūrjā́*, *κόϱση çīršá-*, *οὖλος ū́rṇā*, *βϱωτός gīrṇá-*, *στϱωτός stīrṇá-* und lat. *armus īrmá-*, *grātus gūrtá-*, *grānum jīrṇá-*, *strātus στϱωτός* beruft. Die neueren vocaluntersuchungen haben die voraussetzungen, auf welche de Saussure seine aufstellung von idg. *r̥̄* begründete, im wesentlichen unbeachtet gelassen, dagegen die daraus gezogene folgerung ursprachlicher langer liquida sonans bereitwillig anerkannt. Osthoff Morph. Unt. IV p. IV und Brugmann Grundriss I 252 f. erklären das verhältnis von *r̥̄ l̥̄* zu *r̥ l̥* nach demselben prinzip, wie das von *ī ū* zu *i u*, eine ansicht, welche mit ihren anschauungen über die indogerm. betonung steht und fällt. Als vertretung der langen liquida

sonans sehen sie wie de Saussure im griechischen *ορ ολ*, *ρω λω*, im lateinischen *ar al*, *rā lā* an, vgl. Osthoff Perfect 178. 366. 417. 435. Brugmann a. a. o. 243 f. Hübschmann Idg. Vocalsyst. 134 ff. Die erste dieser lautfolgen *ορ ολ*, *ar al* ist auf grund von gleichungen angesetzt, welche nicht geeignet sind, einen unbedingt gültigen beweis für jene vertretung zu liefern: *κόρση: çīršá-*, *ὀργή: ūrjā́*, *στόρνυμι στρώννυμι*, *arduus: ūrdhvá-*, *armus: īrmá-* u. s. w. brauchen in der wurzelstufe so wenig mit einander identisch zu sein, wie *ἁρμός īrmás* oder *ūrdhvá-s* avest. *ereδwa-*, *pūrṇá-s* avest. *perena-* u. s. f. (über *κόρση çīršá-* s. J. Schmidt Plur. d. idg. Ntr. 366 anm. 373) und der vergleich des verhältnisses *ορ: ρω*, *ολ: λω* mit dem nebeneinander von gr. *αρ: ρα*, *αλ: λα* = idg. *r̥ l̥* muss bei der obigen erklärung von *αρ αλ* fortfallen.[1])

Dagegen ist allerdings nicht zu bestreiten, dass die gleichsetzung von *īr ūr* mit *ρω λω*, lat. *rā lā* morphologisch scheinbar gerechtfertigt ist, denn z. b. in *στρωτός*, *strātus*, ai. *stīrṇá-*, avest. *stareta-* bildet *στρω- strā-* in der that die vertretung einer udātta-wurzel in unbetonter silbe. Dass dennoch jene gleichsetzung höchst wahrscheinlich unrichtig ist, wird sich bald herausstellen; hier sei nur darauf hingewiesen, wie wenig sie sich von rein lautlichen gesichtspunkten aus betrachtet empfiehlt, da *īr ūr* und *ρω rā* sich lautlich nicht eben sehr nahe liegen. Nun haben wir gesehen, dass die europäischen sprachen, d. h. das griechische, lateinische und keltische ausser *r*, *l* + langen vocal noch eine zweite vertretung der udāttawurzeln in tonloser lage besitzen, nämlich gr. *αρα αλα*, lat. *ole*, kelt. *ara*. Haben wir vom morphologischen standpunkt aus die wahl, so können wir vom phonetischen aus kaum schwanken, welche der beiden vertretungen mit ai. *īr ūr* gleichzustellen ist. Wie wir sahen, erscheint europ. *era* = ai. *ari* (idg. *erə*) in schwacher form als ^{a}r = ai. *ir ur*, avest. *ar*, d. h. *er* ist zu ^{a}r reducirt und *ə* = ai. *i* europ. *ă* vor vocalen ausgefallen. Von diesem ^{a}r unterscheidet sich die europ. form vor consonanten ^{a}ra = idg. $^{a}rə$ nur dadurch, dass der wegfall des *ə* vor consonanz wie begreiflich unterblieben ist. Im arischen deckt sich ai. *īr ūr*, avest. *ar* + cons. qualitativ genau mit ai. *ir ur*, avest. *ar* + vocal, der wurzelauslaut *e*

[1]) Die von Osthoff Morph. Unt. V vorwort angedeutete hypothese kann erst geprüft werden, wenn der beweis dafür erbracht ist.

= ar. *i* fehlt also hier auch vor consonanten, und zwar im indischen unter dehnung des der liquida vorhergehenden vocals: ob diese durch den schwund des *i* oder lediglich durch die stellung vor consonanten hervorgerufen wurde, bleibe dahingestellt,[1]) jedenfalls ist die annahme, dass ai. *īr ūr*, avest. *ar* dem griech. *αρα*, kelt. *ara* in derselben weise entspricht, wie *ir ur*, avest. *ar* dem gr. *αρ*, kelt. *ar*, nicht nur morphologisch gerechtfertigt, sondern auch phonetisch nicht unwahrscheinlich. Vgl. *σφάραγος* (lat. *frăgor* getöse): ai. *sphúrjati*, aiol. *ἐστόροται*: avest. *stareta-*, ai. *stīrṇá-*, *κάραννος*, hom. *κάρηνα*: ai. *çīršṇás çīršú-*, *βάραθρον*: ai. *gīrṇá-*, *τάλαρος ταλα(ϝ)ός*: ai. *tūṇa-* köcher aus **tūlna-*. Aus dem germ., lit. und slav. weiss ich sichere beispiele der dem ai. *īr ūr* entsprechenden lautfolgen so wenig beizubringen wie die anhänger der langen liquida sonans. Lit. *gìrtas* nach de Saussure 262 = skr. *gūrtá-*, *žìrnis*, asl. *zrĭno* = *jīrṇá-*, *pìlnas*, asl. *plŭnŭ*, got. *fulls* = *pūrṇá-*, *vìlna*, asl. *vlŭna*, got. *vulla* = *úrṇā*, asl. *dlŭgŭ* = *dīrghá-*, asl. *grŭlo*, čech. *hrdlo* = *βάραθρον* können vielmehr idg. *r̥ l̥* enthalten, wie avest. *perena-* neben ai. *pūrṇá-* zeigt.

Es bleibt nun noch die schwierige frage, wie die europ. form der udātta-wurzeln *r*, *l* + langer vocal zu erklären ist. Ich verzichte hier auf eine ausführliche untersuchung dieses weitreichenden problems, da das oben gefundene resultat durch eine solche nicht in frage gestellt werden würde, und deute nur in der kürze an, was sich mir als wahrscheinlich ergeben hat. Zunächst muss hervorgehoben werden, dass der auf die liquida folgende lange vocal ganz verschiedene färbung zeigt, nämlich teils *ā*, teils *ē* oder *ō* ist. Vgl. *στρωτός*, *strātus*, *βιβρώσκω*, air. *bráge*, *τρητός τρῆσις*, anord *þráðr*, ahd. *drāt* „gedrehter faden" mit *ē*: *τρώγλη*, lat. *trāgula* u. s. w. Wer *λω* = lat. *lā* = idg. *l̥̄* setzt, ist gezwungen, lat. *lātus* aus **tl̥̄tós* (Brugmann Grundriss I, 245) von *τλᾱτός*, air. *bláith* aus **ml̥̄ti-* von *βλᾱ́ξ*, air. *lán* „voll" aus **pl̥̄nó-* von air. *lín* zahl, lat. *plēnus*, armen. *li*, *πλῆθος* neben *πλᾶθος* zu trennen.

Zweitens zeigt sich bei näherem zusehen, dass die wurzelform *rā^x lā^x* nicht ausschliesslich in unbetonter lage auftritt, sondern durch betonte und unbetonte silben durchgeht. Neben

[1]) Vgl. de Saussure 250 anm., der fälle wie *sajūrbhis āçīr-dā* von *sajus āçis* durch analogiewirkung seitens *pūr gīr* erklärt.

στρωτός strātus liegt *στρῶμα strāmen*, neben *βρωτός βλητός τρητός κρᾱτός: βρῶμα βλῆμα τρῆμα κρᾶμα* u. s. w., vgl. damit *δέρμα κέρμα σπέρμα* zu *δρατός καρτός σπαρτός*. Neben *πέλεθρον: πλῆθρον πλῆθος* u. s. f. Es handelt sich hier also um die auch anderweitig zu beobachtende erscheinung, dass stämme auf langen vocal ihre abstufung teilweise oder ganz aufgegeben haben, vgl. ai. *prâsi: prātá, trâti: trātár-* u. a., s. de Saussure Syst. prim. 256. Brugmann Morph. Unt. I, 1 ff. Hübschmann Idg. Vocalsyst. 43 ff., 86 f. Es verhält sich *στρωτός* zu *ἐστόρεσα, βρωτός, ἔβρω* (*ἔφαγεν, ἔδακε, διέσπασεν* Hesych.) zu *βέρεθρον*, wie ai. *prātá-*, lat. *complētus*, ved. *aprāt* zu *párīnas*, gr. *πέλεθρον*. Vgl. ferner *μαλα-κ-ός* und *mlā-* in *βλᾱ́-ξ ἀ-βλη-χρός*, air. *bláith* weich, sanft mit ai. *mlā-tá-* „weich gemacht“, dies die einzige form im RV., im AV. *mlāpáyāmi*, später *mlāti* macht welk, schlaff, *mlâyati* u. a.; gr. *ἐ-κέρα-σα* und *ἄ-κρᾱ-το-ς*: ved. *çrā-tá-* gar gemacht, gekocht,[1]) ebenfalls die einzige aus dem RV. zu belegende form dieses stammes, *çrâti crâyati* sind nur von grammatikern bezeugt; dasselbe verhältnis besteht vielleicht zwischen *κερα-ΐζω* zerstöre, verderbe, morde und dem jedoch nur von lexikographen angeführten *krā-tha-s* mord (neben *kr̥ṇāti kr̥ṇīte, kīrṇá-* und *kr̥tá-*, asl. *krŭnŭ*), *χάλαζα* und ai. *hrād-úni-* hagel. Wie nun *plē-* in ai. *prâsi aprāt*, gr. *πλῆσε πλῆτο πλῆθος πλήρης πλῆθρον*, lat. *complē-vi supplēmentum* neben *páritum πέλεθρον* als starke form aufzufassen ist, welche auch in unbetonte silben: ved. *prātá-*, avest. *frēna-*, lat. *plēnus*, air. *lín*, armen. *li* eingeführt wurde, so wird auch *στρωτός βρωτός τρητός, κρᾱτός* = ai. *çrātá-* u. dgl. auf verallgemeinerung der starken wurzelform beruhen.

Wir kommen also zu dem ergebnis, dass die zweisilbigen oder udātta-wurzeln nicht wie die einsilbigen eine, sondern zwei starke formen besitzen: I. europ. *eră* = ar. *ari* (idg. *erə*). II. europ. *rā*ᶻ = ar. *rā*. Wie sich diese doppelform erklärt, ist eine frage für sich: da europ. *a* = ar. *i* (idg. *ə*) in fällen wie ai. *ditá- δάνος* lat. *dătus* die reducirte form von langem wurzelvocal darstellt, so dürfte die annahme am

[1]) Eine speise kann sowohl durch mischen als auch durch kochen zubereitet und gar gemacht werden; in ai. *âçīrta- ā-çir- çrīṇâmi, κεράννυμι* wiegt jener, in ved. *çrātá-* dieser begriff vor. Curtius Etym.[5] 147 erinnert an den spartanischen heros der köche *Κεράων*.

nächsten liegen, dass den beiden starken formen *-er-ā*^{x} zu grunde liegt, d. i. wurzel + angetretener langer vocal. War die zweite silbe betont, so wurde *erā́*^{x} zu *rā́*^{x}, wie bekanntlich auch Brugmann Morph. Unt. I angenommen hat, trug die erste silbe den ton, so musste *érā*^{x} zu *érə* werden.[1]) Mag aber dies der grund der doppelformen gewesen sein oder nicht, jedenfalls haben sie bestanden und jede ihre besondere behandlung in unbetonter lage erfahren.

Die I. starke form *erə* wurde in tonloser stellung zu ^{a}*rə*, d. h. *e* unterlag nicht gänzlichem schwund, sondern erlitt nur schwächung zu ^{a}, vermutlich, weil es nicht unmittelbar vor der tonsilbe stand, vgl. *βλᾱ́ξ* wie *πλέσθαι*, aber *μαλακός*. Vor consonanten blieb *ə*, vor vocalen fiel es fort,[2]) aber wahrscheinlich erst nach reduction von *er* zu ^{a}*r*, da dies sonst wie andere *er* vor der tonsilbe zu *r̥* hätte werden müssen. *ἴγ-κρ-ο-ς* neben *κάρ-η*, asl. *prostŭ* aus *pro-str-ŭ* neben *stĭrą* werden sich aus demselben princip erklären, wie ai. *devá-tta- maghá-tti-* neben *díti-* u. dgl. (J. Schmidt K. Z. 25, 54 ff.), d. h. ^{a} vor *r* schwand, wenn in der zusammensetzung ein zweiter accent davor trat.[3])

Die zweite starke form *rā*^{x} *lā*^{x} blieb, wie wir sahen, in der regel unabgestuft, scheint aber doch ursprünglich nicht ganz der abstufung entbehrt zu haben. Diese kann sicherlich vorliegen in einem falle wie *ἔτλᾱν: τέτλᾰθι τέτλαμεν τετλάμεναι*, welche sich verhalten wie *τήκω: τᾰκερός, λήγω: λαγαρός*, lat. *laxus* u. s. f.[4]) Dasselbe abstufungsverhältnis

---

[1]) Johanssons theorie des „gleichgewichts- oder schwebeablauts“ Bezz. Beitr. XIII, 115 f. (vgl. auch de deriv. verb. contract. 93) bedarf noch näherer erläuterung. Eine stufe *gənḗ-* wird durch verbalformen wie *ἐδά-μη-ν* nicht als ursprünglich erwiesen. Vgl. auch J. Schmidt Pl. d. idg. Ntr. 368 anm.

[2]) Derselbe wegfall von *ə* kann auch in der starken form erfolgt sein, s. de Saussure Syst. prim. 247.

[3]) Dass die adjectiva auf ai. *-ira-* = gr. *-αρο-* wie *iširá-* = *ἱαρός*, *rudhirá-* neben *ἐρυθρός*, *σιναρός: σινδρός* ^{a}*r* enthalten, ist nicht sicher. Da dies *ir* im ai. meines wissens nicht mit *ur* wechselt (*aṁhu-ra-* u. dgl. von *u*-stämmen), so kann ar. *-ira-* = *-αρο-* auch auf *-ə-ro-* zurückgehen, vgl. ai. *éši-tu-m: iši-rá-s*.

[4]) Die flexion *πίπλημι: πίπλᾰμεν* beruht anscheinend auf vermischung der beiden conjugationstypen **πλημι* = ai. *prámi* und **πίπελμι* = ai. *píparmi*. Diese contamination wäre aber wohl nicht eingetreten, wenn

mag bestehen zwischen air. *bráge*: mhd. *krage* hals zu *βέρεθρον* schlund, lat. *rădius*, *ῥάδαμνος* neben *rādix* zu *ὀρόδαμνος* aus **ϝοροδ-αμνο-ς*, lat. *trăbs* neben osk. *tríibúm*; vgl. ferner lat. *frăgor* getöse, krach, beifallsklatschen, das begrifflich mit *frango* „breche“ schwer zu vereinigen ist, mit *σφάραγος*, hom. *σφαραγέομαι* prassle, zische, ai. *sphúrjati* prasselt, dröhnt (dazu auch lat. *suf-frāgium* abstimmung, beifall?), ahd. *chranuh* mit *γέρανος*, gall. *tri-garanus* u. a.

Wir können diese bemerkungen über die abstufung der zweisilbigen wurzeln mit liquiden nicht schliessen, ohne die analogen verhältnisse bei den *n*- und *m*-wurzeln wenigstens berührt zu haben. Soweit bei diesen die lautliche entwicklung parallel verlief, genügt es, die thatsachen darzulegen; indess hat sich diese entwicklung, wiewohl auf den gleichen grundlagen beruhend, doch gemäss der verschiedenen natur von nasal und liquida nicht durchweg, namentlich im indischen nicht in vollkommen analoger weise gestaltet. Wir gehen daher hier am besten von den europäischen sprachen aus, wo wir entsprechend der abstufung bei den liquiden:

europ. *eră elă*	I. a) vor cons.	*^{a}ră ^{a}lă*	b) vor voc.	*^{a}r ^{a}l*
griech. *ερα ελα (ερε ελε)*		*αρα αλα*		*αρ αλ*
	II.	*rā^{x} lā^{x}*		
		ρᾱ^{x} λᾱ^{x}		
	III.	*ră lă*		
		ρα λα		

bei den nasalen die stufenreihe:

europ. *emă enă*	I. a) vor cons.	*^{a}mă ^{a}nă*	b) vor voc.	*^{a}m ^{a}n*
griech. *εμα ενα*		*αμα ανα*		*αμ αν*
	II.	*mā^{x} nā^{x}*		
		μᾱ^{x} νᾱ^{x}		
	III.	*mă nă*		
		μα να		

zu erwarten haben. Dazu stimmen die folgenden fälle.

---

nicht zwischen beiden flexionen eine berührung in den formen mit schwacher wurzelsilbe vorhanden gewesen wäre. Nach dem verhältnis **πλᾰμεν* : **πλημι* bildete man zu *πίπλαμεν* = ai. *piprmás* *πίπλημι*, und diese neubildung verdrängte sowohl **πλημι* als auch **πίπελμι*. Wahrscheinlich trug zu dieser verschmelzung der beiden typen das vorbild von *ἵστᾱμι* : *ἵστᾰμεν* bei. Vgl. hierzu Brugmann Morph. Unt. I, 44 f. Griech. Gramm.[2] 154 f.

τέμα-χος abgeschnittenes stück, *τέμε-νος* abgegrenzter bezirk. I. a) fehlt. b) *ταμ-εῖν*, *ταμ-ίας*. II. *τε-τμη-μένο-ς* bei Hom., *τέτμηκα ἐτμήθην*, dor. *τμᾶ-γω* = *τμή-γω* bei Hom., *τμῆ-μα*, *τμῆ-σις*, *τμη-τό-ς*, hom. *τμή-δην*. III. hom. *τμᾶ-γεν* 3. pl. aor. — Hom. *τάμνω*: att. *τέμνω* = *βάλλω*: *δέλλω*; *τόμος*, *τομή* wie *βόλος*, *βολή*.

Lat. *domi-tu-s* (ai. *dami-tá-s* gehört zum causat. *damáyati*), *domitor* = ai. *dami-tár-*; *domi-nu-s* herr setzt Curtius Etym.[5] 232 = ai. *damana-* bändiger, doch wird es wohl richtiger zu *domus* haus gezogen, vgl. *δεσ-πότης* hausherr, *δάμ-αρ* hausfrau, ai. *dám-pati-* u. s. w. I. Gehört die wurzel in die *a*-reihe, lautete sie also *dam-*: *dom-* ab (gegen *dem-*: *dom-* bauen), so kann gr. *δαμ-* sowohl = *dam-* als auch = *dᵊm-* sein. a) vor consonanten *δαμα-*: *παν-δαμά-τωρ*, hom. *δάμα-σσεν*, *δαμά-σθην*, *δαμά-λης* bezwinger, b) vor vocalen *δαμ-*: *ἔ-δαμ-ον*. II. hom. *δέ-δμη-μαι ἐ-δμή-θην*, *δμῆ-σις*, *δμή-τειρα*, *ἀ-δμή-ς* (vgl. *ὠμο-βρώ-ς*, *νεο-κρᾶ-ς*), dor. *δμα-τέα· δαμαστέα* Hesych. *δμώ-ς* kriegsgefangener, knecht, *δμω-ή* magd. Da, wie J. Schmidt Plur. d. idg. Ntr. 221 f. gezeigt hat, *dm* zu *nm* wahrscheinlich schon in vorgriechischer zeit assimilirt (vgl. avest. *nmānem* und *dmānem*, lit. *namaĩ*) und dies im griechischen zu *μν* umgestellt wurde (att. *μεσό-μνη*, hom. *μεσό-δμη*), so kann *μνω-* in kret. *μνῷα*, *μνῷται* die leibeigenen der gemeinde,[1]) welche aus unterworfener bevölkerung hervorgingen, auf **νμω δμω-* zurückgeführt werden, also s. v. a. *δμῶες ὑποδμῶες* bedeuten; dann müssen aber die formen mit *δμ* auf ausgleichung von *νμ* zu *δμ* (nach *δάμνημι* u. s. f.) beruhen. — *δάμ-νη-μι* wie ai. *ram-ṇá-ti*.

δέμα-ς bau, gestalt; lat. *dome-s-ticu-s* kann aus **doma-s-tico-s* entstanden sein, wie *Numerius* aus *Numasios* (*Numasioi* auf der fibula von Praeneste). Lat. *domi-nu-s* hausherr *δεσ-πότης*. I. b) vor vocalen *dᵊm-*: *δάμ-αρ*, aiol. *δόμ-ορτις* die des hauses waltende gattin (W. Schulze K. Z. 28, 281). II. *δέ-δμη-ται*, Theokr. *δέδμανθ'*, Pind. *νεόδμᾱτος*; vgl. avest. *d(e)mānem nmānem*. Daneben *dem- dōm-* in ved. *dán*, gr. *δεσ-(πότης)*

---

[1]) Die nachrichten darüber gehen auf die angaben des Aristophaneers Kallistratos, sowie auf die *Κρητικά* von Sosikrates und Dosiadas zurück, Athen. VI, 263. 264. Strab. XII, 542. Poll. III, 83. Steph. Byz. s. v. *Χίος*. Hesych. s. v. *μνοία*, *μνῷα*, *μνῷται*. Vgl. das skolion des kreters Hybrias Athen. XV, 695 = Bergk PLG.[4] 651.

aus **dem-s*, *δῶ* aus **dō(m)*, got. *timrjan*. *δέμω δόμος*, lat. *domus*, ai. *damás*, asl. *domŭ* sind wie ai. *tárati* zu beurteilen, s. de Saussure Syst. prim. 247. 257.

Ai. *çám-a-ti* müht sich ab, richtet zu, bereitet, *çámyati* wird ruhig, matt, erlischt, *çami-tár-* bereiter des soma, opferpriester, gr. *κομέω κομίζω* besorge, bereite enthalten die starke form zu *κάμα-το-ς*, *καμα-ρεύω· σωρεύω, φιλοπονῶ, πορίζω, κακοπαθῶ, συνάγω* Hesych., *ἀ-κάμας*. Vor voc. *καμ-εῖν*. II. *κέ-κμη-κα κε-κμη-ώς*, *κμη-τό-ς πολύκμητος*. — *κάμνω* wie *τάμνω*, *βάλλω*.[1])

κρέμα-μαι ἐ-κρέμα-σα κρεμά-ν-νυ-μι. *κρεμά-θρα* I. a) epidaur. *κραμά-σαι* GDI. 3340, 3. J. Schmidt a. a. o. 364. Ist *κραμᾶ-σαι* zu lesen, so würde *κραμᾱ* auf **kr̥mā-* zurückgehen und sich zu *κρεμα-* verhalten wie *τμᾱ-* zu *τεμα-*, vgl. Solmsen K. Z. 29, 111. *κρημ-νό-ς* mit gemeingriech. *η* (Pind. Ol. 3, 22) kann nicht, wie J. Schmidt will, als die dem *τλᾱ-* entsprechende stufe aufgefasst werden, sondern verhält sich zu *κρεμ-* wie ai. *γῆρας* zu *γέρων* u. dgl. *krom-* in got. *hramjan* am kreuz aufhängen, vielleicht auch in ahd. *rama* säule, stütze, mhd. *rame* stütze, gestell, rahmen, wenn *rama* ursprünglich s. v. a. *κρεμά-θρα* „gestell, um etwas aufzuhängen" bedeutete. Vgl. Curtius Etym.[5] 155. Kluge Et. Wb.[4] 271. Asl. *kroma* „rand" stimmt begrifflich mit *κρημνός* überein.

Zu *θείνω ἔπεφνον φόνος* gehörte eine zweisilbige wurzel, deren schwache form in I. a) *θάνα-το-ς ἀ-θάνα-το-ς* vorliegt. b) *θαν-εῖν*. II. *θνᾱ-τό-ς*, *τέ-θνη-κα*, hom. *τε-θνη-ώς*, *ἡμι-θνή-ς*, *θνή-σκω*. III. hom. *τέ-θνᾰ-θι τε-θνά-μεν*.

γένε-σι-ς, *γενε-τήρ γενέ-τωρ* = lat. *genitor*, ai. *janitá*. I. b) boi. *βαν-ᾱ́* = anord. *kon-a*, arm. *kan-ai-k'* pl. von *kin* frau. II. *γνήσιος κασί-γνη-τος* mit gemeingriech. *η*, *γνωτός* blutsverwandter, vgl. ai. *jñātí-*. Lat. *gnā-tu-s nā-scor*. Gall. *gnātus* (*Cintugnatus Cintugnatius Boduognatus* u. v. a.[2]) Got. *knō-þ-s*, ahd. *chnō-t chnua-t chnuo-sal*, angls. *cnō-sl* geschlecht. Das ein einziges mal bei Pindar (Ol. 6, 49) vorkommende *γε-γᾱ́κειν* ist höchst wahrscheinlich neubildung, *γέγᾱκα: γεγάμεν* = *ἕστᾱκα: ἑστάμεν* (vgl. G. Meyer Griech. Gramm.[2] 491); jedenfalls ist

---

[1]) Der gegensatz von *κάμνω ἔκαμον κάματος* und *τέμνω ἔτεμον τέμαχος* im att. macht wahrscheinlich, dass *κάματος* in die *a*-reihe gehört. Doch vgl. auch *βάλλω ἔβαλον: δέλλω*.

[2]) S. Thurneysen Keltoroman. 2.

diese vereinzelte form[1]) nicht geeignet, die umgekehrte annahme glaublich zu machen, dass *τέθνᾱκα κέκμηκα τέτμηκα δέδμηκα*, ferner *θνάσκω θνᾱτός ἄδμᾱτος* u. s. w. für **τέθᾱκα *θάσκω* u. s. f. eingetreten sind (Osthoff Perfect 366 f.). *ἔ-βᾱ-ν* bleibt am besten so lange bei seite, als die verhältnisse dieses verbums nicht völlig aufgeklärt sind: vorläufig erkennen wir drei verschiedene stammformen: 1. ai. *gám-ati*, got. *qiman*. 2. umbr. *ben-ust*, osk. *kúm-ben-ed*, lat. *venio*, vgl. Ascoli Sprachwiss. Briefe 151 f., air. *ben* Stokes K. Z. 28, 55. 3. *ἔ-βᾱ-ν*, ai. *á-gā-m*, air. *-bā* Stokes a. a. o. Wie diese formen mit einander zu vereinigen sind, ist bis jetzt noch nicht sicher zu ermitteln gewesen. War *ἔβᾱν* ein aorist gebildet wie *ἔτλᾱν*, so kann es aus vorauszusetzendem **ἐ-βμᾱ-ν*, dessen lautgesetzliche fortsetzung **ἔμμᾱν*, inf. **μᾶναι* gewesen wäre, nach *βαίνω* umgeformt worden sein.

Wie weit die von J. Schmidt K. Z. 23, 266 ff. besprochenen erscheinungen hierher zu beziehen sind, ist die frage. Das verhältnis von gr. *ἀνα-* negativpraefix in hom. *ἀνά-εδνος ἀνά-ελπτος*, avest. *ana-* (?) zu *ἀν-* in *ἄν-υδρος*, got. *un-* in *un-airkns* (ai. *an-udra-*) und zu *νᾱ-* in *νᾱ́-ποινος νη-κερδής* vergleicht sich dem von *κάματος: καμεῖν: πολύ-κμητος*; daneben einsilbiges *ἀν-* vor consonanten in hom. *ἀμ-φασίη*,[2]) osk. umbr. *an-*, wozu als schwache form $\mathring{n}$ = gr. *ἀ-*, ai. *a-*, lat. *in-*, got. *un-* (vor consonanten) gehört. Anders W. Schulze K. Z. 27, 606. Ähnlich könnte sich lat. *anas anat-is*, ahd. *anut* (pl. *enti*) zu *νῆσσα* und asl. *ąty*, lit. *ántis* verhalten. Ein weiteres vielleicht hierher gehöriges beispiel wird unten seite 419 f. besprochen: *Ψεμά-θ-η* name einer Nereide (vgl. Hesiod. Theog. 260) auf einer rotfigurigen vase K. Z. 29, 409,[3]) vgl. mhd. *sampt* aus **samat*, engl. dial. *samel* (Kluge Etym. Wb. 290), I. a) *ψάμα-θ-ο-ς*, lat. *simi-l-a* weizenmehl. II. *ψμᾱ-ψμω-* in *σμή-χω* megar. *Σμᾶ-χο-ς* GDI. 3003—5, *σμάω, σμώχω*, wenn Johansson K. Z. 30, 431 f. diese verba mit recht zu *ψάω, ψάμαθος* u. s. w. stellt.

Wie man sieht, entspricht die lautliche entwicklung der

---

[1]) Vgl. noch die verderbte Hesych-Glosse *γεγάκω· γεγεννημένος*.

[2]) Auf der inschrift des Isyllos z. 66 steht nach Baunack Aus Epidauros (Leipzig 1890) s. 18 *ἄμμορος*, nicht *ἄμ-πορος*.

[3]) Das E der ersten silbe ist ganz deutlich, ein schreibfehler nicht wahrscheinlich.

zweisilbigen nasalwurzeln auf europäischer seite im wesentlichen vollkommen den verhältnissen bei den liquiden; wenden wir uns jetzt zum arischen. Im ai. erscheinen die udāttawurzeln auf *-ami* zu *-ām* abgestuft, woraus vor *t* *-ān* werden musste, vgl. de Saussure Syst. prim. 249. 251.

damitár-: dāntá-, dā́myati vgl. πανδαμάτωρ u. s. w.; *çámitum: çāntá-, çānti-, çā́myati, pra-çā́n* aus *-çāms*, *pra-çā́mbhis*, vgl. κάματος ἀκάμας; *vámimi vámitum: vāntá- vānti-*, vgl. ἐμετός, lat. *vomitus; çrámitum: çrāntá-, çrānti-, çrā́myati* u. a. Zu *tā́myati* wird starr, stockt, ermattet, vergeht, *tāntá-, tamáyati* „erstickt“ gehört als starke form *tami-* in *tamisra-*, lat. *tenebrae* finsternis; zur bedeutung vgl. ai. *támas* finsternis, verblendung, irrtum, daneben *tēm-* in lat. *tēmulentus* trunken, nhd. *dämlich* (s. Kluge Et. Wb. 49) wie κρημ- neben κρεμα-.

Nach dem verhältnis *ami: ām* erwarten wir *ān* als schwache form von *ani*, dafür erscheint blosses *ā: jánitum: jātá- jāti-, jā́yate*, in compositis *-jā́-s*, vgl. γενετήρ u. s. w.; *khánitum: khātá-* u. s. f., *vánitar: vātá-, sánitum: sātá- sātí-go-šā́-s.*

Der verlust des nasals in der lautgruppe *-ānt-* vor dem hochton findet seine parallele in der flexion der participialstämme auf *-ā́nt-*: sg. acc. *yā́ntam*, gen. *yātás*, pl. gen. *yātā́m*, vgl. Hübschmann Idg. Vocalsyst. 86, welcher auch *vā́ta-* wind auf *vāntá-*, lat. *ventus*, got. *vinds* zurückführen möchte, Brugmann Grundriss I, 168. Das in den participien auf *-tá-* und den verbalabstracten auf *-tí-* berechtigte *-ā-* kann von dort aus leicht auch in *jā́yate* u. dgl. eingedrungen sein. Der schwund des *n* muss aber jedenfalls erfolgt sein, bevor *-āmt-* zu *-ānt-* geworden war, da *dāntá- çāntá-* u. s. w. von ihm nicht betroffen worden sind.

Vergleichen wir diese abstufungen mit denen in den europ. sprachen, so steht zunächst fest, dass die vor vocalen erscheinende schwache lautstufe (I. b) *ᵃm ᵃn* durch ai. *am an* vertreten wird: de Saussure 258. Brugmann Grundriss I, 195 f. Ai. *gamáti*, ahd. *koman*, angls. *cuman*, anord. *koma*, *vanáti*, *sanáti*, ved. *ganá* = boi. βανά, anord. *kona*, armen. *kanaikʿ*. Nun verhält sich *am*, *an* + vocal zu *ām*, *ā(n)* + consonant wie *ir*, *ur* + vocal zu *īr*, *ūr* + consonant, d. h. ar. *i* = idg. *ə* ist wie nach *ᵃr*, so auch nach *ᵃm ᵃn* unter dehnung des vorangehenden vocals geschwunden. Es deckt

sich also ai. *çāntá-s* mit κάματος, *dāntá-s* mit ἀ-]δάματος, *ghāta-s* tötend, schlag, tötung mit θάνατος. Die II. durch gr. κμητός δμᾱτός θνᾱτός dargestellte lautstufe liegt im arischen vor in ai. *jñā-tí-s* blutsverwandter, gr. γνωτός, ahd. *chnuat* u. s. w., avest. *nmā-nem* gāϑādial. *d(e)mā-nem* „haus" aus **dmā-no-m* „das gebaute", gr. δμᾱτίν; ved. *dhmā-tá-* verhält sich zu *dhámati* bläst, wie δμᾱτός zu δέμει; *dhamitá-* wie *vamitá-* ἐμετός und ἔμετος. Ai. *yātar-* frau des bruders des gatten weist mit gr. εἰνάτερες, lat. *janitrīces* auf eine abstufende flexion, wo in der wurzelsilbe *jenə-* mit schwachem *jᵉnə-* wechselte; auffallend ist das lat. *jani-*: ob es die schwache form darstellt, ist fraglich, da sonstige lat. beispiele für dieselbe nicht sicher nachzuweisen sind. Asl. *jętry,* lit. *intė* aus **jentė*, lett. *jentere* steht εἰνάτερες gegenüber, wie asl. *dŭšti,* lit. *duktė̃* dem gr. θυγάτηρ.

Einer bemerkung bedarf noch die verschiedene färbung des langen vocals nach der liquida oder dem nasal in den europäischen sprachen. Im hinblick auf den ablaut der kurzen vocale *e: o, a: o* können wir auch das nebeneinander von *rē: rō, rā: rō, nē: nō, nā: nō* u. s. f. verstehen, z. b. in lat. *strātus:* στρωτός, ἄδμᾱτος: δμώς μνωία, aber neben *ē* steht mehrfach im griech. und lat. auch *ā* — in den übrigen sprachen ausser dem armen. und balt. ist bekanntlich *ā* mit *ō* zusammengefallen: gr. γνήσιος κασίγνητος: γνωτός: lat. *gnātus nascor*; warum Bremer Paul u. Braune's Beitr. XI, 277 got. *knōds* mit idg. *ā* ansetzt, ist nicht zu ersehen. τρητός τρῆσις τρῆμα τρήσω ἔτρησα, ahd. *drājan* drehen: τρώγλη: lat. *trāgula.* Neben κρᾱτήρ ἄκρᾱτος wird als dorisch κρητήρ ἄκρητος überliefert, s. Meister Gr. Dial. I, 68. Vielleicht gehört hierher auch kret. lesb. πλαθος auf inschriften neben πλῆθος, boi. πλεῖθος, πλήρης, lat. *plēnus,* air. *lín* u. s. w. G. Meyer Griech. Gramm.² 41. J. Schmidt Pl. d. idg. Ntr. 413, doch steht die quantität des α nicht fest. Neben κρᾱσ- haupt in κράατος κρᾱσπεδον (ion. κρησφύγετον) u. a. (J. Schmidt a. a. o. 365) liegt κρησ- in att. κρήνη, aiol. thess. κράννα, dor. κράνα. De Saussure's vermutung Mém. de la soc. de linguistique VII, 91, dass im attischen ρᾱ zu ρη wurde, wenn in der folgenden silbe ebenfalls *ā* in η überging, bewährt sich allerdings bei κρήνη, εἰρήνη, Κυρήνη, Πειρήνη, so dass jedenfalls att. κρήνη nicht für ein sicheres bei-

spiel von ē neben ā gelten kann, zumal ausserhalb des ion. und att. nur κρᾱσ- bezeugt ist. Der wechsel von ā mit ē kommt bekanntlich noch öfter in wurzelsilben vor: μᾱκων, asl. *makŭ*: ahd. *māgo*, lat. *rāpa*: asl. *rěpŭ*, κᾱρός: lat. *cēra* u. a. Bremer a. a. o. 267 ff. erklärt ā und ă als tiefstufige formen von ē—ō, was insofern unbegründet ist, als 1. ā sich in seinem verhältnis zur tonstelle von ē und ō nicht unterscheidet, 2. ein derartiger vergleich zwischen idg. ā: ă und ī: ĭ auf jeden fall unstatthaft ist. Den richtigen weg hat wohl J. Schmidt a. a. o. beschritten, wenn er πλᾱ- durch quantitative ausgleichung von πλη- und dessen schwacher form πλᾰ- erklärt, nur dass gerade für πλαθος die länge des α nicht zu erweisen ist. Im attischen ist so das ᾱ in ψᾶρ, πτᾶξ J. Schmidt K. Z. 25, 20 f., βλᾶξ verf. K. Z. 31, 295 entstanden. Derselbe vorgang kann sich aber schon in vorgriechischer zeit abgespielt haben. Da europ. ā und ē sowohl in der ablautsstufe ō wie in der schwachen form ă zusammentrafen, konnte hierdurch leicht eine vermischung der ā- und ē-reihe herbeigeführt werden.

Schwieriger ist es, das auftreten von *e* neben *a* = ar. *i* in γενετήρ = ai. *janitā*, τέμενος: τέμαχος, χρέμετος: χρόμαδος, τέρεμνον: τέραμνον, βέρεθρον, δέλετρον, τέρετρον u. a. gegen κρέμαμαι τελαμών ἐκέρασα u. s. w. zu beurteilen. Ob das gleiche verhältnis zwischen gall. *Belatu-cadrus Velatu-dūrum Adiatunnus* u. a. (Glück Kelt. Namen bei Caesar 6) und νεμετον, *Cingetorix, Orgetorix, Magetobriga, Conconnetodumnus* (Glück 67) besteht oder hier etwa der vocal der folgenden silbe massgebend war, wage ich nicht zu entscheiden. Einen befriedigenden phonetischen grund für ε, soweit es ar. *i* entsprochen hat, zu finden, dürfte schwer fallen, denn durch aufstellung einer neuen ablautsstufe wird die frage nicht gefördert, so lange man nicht den grund für das vorhandensein einer weiteren schwachen stufe angeben kann. Da die schon von de Saussure 271 hervorgehobene übereinstimmung in der färbung des langen und des kurzen vocals nach der liquida in -γνητός: γενετήρ, τρητός: τέρετρον, βλῆρ: δέλετρον, κρᾱτήρ: κεράσσαι, πλᾱτίον: πελάζω, τλᾱτός: τελάσσαι u. s. w. schwerlich ganz auf zufall beruht, so ist die annahme nicht ungerechtfertigt, dass der kurze vocal wie in δοτός: δάνος, lat. *dătus* an den langen qualitativ angeglichen worden ist.

Wir haben im vorangehenden so wenig veranlassung gefunden eine lange nasalis sonans, wie eine lange liquida sonans für die ursprache vorauszusetzen; selbst de Saussure 251 schwankt bei der aufstellung von idg. n̥̄, er zieht es vor, n̥ mit folgendem „sehr schwachen vocal" als ursprünglich anzusetzen, und Brugmann Grundriss I, 208, vgl. 243 giebt wenigstens zu, dass die vertretung dieser laute in den idg. sprachen noch nicht endgiltig festgestellt sei. Eine neue stütze für idg. r̥̄ glaubt er jetzt Morph. Unt. V, 29 f. in gr. *τετρώκοντα*, lat. *quadrāginta* gefunden zu haben, doch ist dieselbe eben wesentlich durch die auffassung dieses zahlwortes bedingt. J. Schmidts erklärung von *τετρώ-κοντα* aus **τετώρ-κοντα* (Pl. d. idg. Ntr. 192) weist Brugmann sehr entschieden zurück. Eine derartige metathesis ist allerdings für das sonderleben des griechischen nicht wohl anzunehmen, für die vorgriechische zeit findet sie jedoch parallelen z. b. in demselben zahlwort, avest. *caϑru-*, *τρυ-φάλεια*, lat. *quadru-*, gall. *petru-* neben *catur-*, das allein vor vocalen berechtigt gewesen sein mag. Brugmann hat Grundriss II, 450 selbst solche idg. umstellung von *r*, *l* + vocal + consonant vermutet in fällen wie ai. *drakšyāmi drāštum* von *darç-* sehen, womit *δροκτάζεις* Hesych — die alphabetische reihenfolge verlangt *δρωκτάζεις* — übereinstimmt. Also kann in der that *τετρώ-κοντα* ein altes **k²etvōr* enthalten.

III. Zum indogermanischen consonantismus.

1. Die anlautenden verbindungen von labialen und gutturalen mit dentalen.

Das indische, iranische und griechische haben vor den übrigen indogerm. sprachen den besitz anlautender verbindungen von zwei consonanten voraus, von denen der erste ein gutturaler oder labialer verschlusslaut, der zweite entweder ein dentaler verschlusslaut oder die spirans *s* ist. Dass diese lautgruppen nicht von allem anfang an im wortanlaut gestanden haben, liegt bei einem teil der fälle noch ganz deutlich zu tage. In der periode der idg. accentwirkungen schwand der vor oder zwischen jenen consonanten stehende unbetonte vocal und diese kamen nunmehr in den wortanlaut. Ohne weiteres ersichtlich ist dieser sachverhalt

in gr. *πέτομαι: πτήσομαι*, aor. *πτέσθαι* und *πτάσθαι, πτῆναι*, in ableitungen *πτερόν πτέρυξ* (vgl. ai. *pátr-a-m, ὑπο-πετρ-ίδιο-ς*, ahd. *fedara*, cymr. *atar*), avest. *fra-ptere-jāta*, alat. *proptervus* (J. Schmidt Plur. d. idg. Ntr. 174), *πτίλον πτηνός = πετεινός*; neben *πετεῖν πεσεῖν πεσοῦμαι: πί-πτ-ω πέ-πτ-ω-κα πε-πτ-εώς*, *πταίω* bringe zu fall, *πτῶμα* fall; entsprechend ai. *pát-ā-mi* fliege: aor. *á-pa-ptam*, part. perf. *pa-ptivāṁs-*. Auf dieselbe weise wie hier *pt-* ist *ghs-* = ai. *kš* in den wortanlaut getreten in der flexion von ai. *ghas-* „verzehren“: perf. *ja-ghās-a*, aber ved. aor. 3. pl. conj. *kš-an*, in compositis 3. sg. med. *-gdha* aus **-ghs-ta*, part. pass. *-gdhá-*, vgl. *sá-gdhi-* gemeinsames mahl aus **sa-ghs-ti-, já-kš-a-ti* „verzehrt“, part. *ja-gdhá-; kš-ú-* speise aus **ghs-ú-*, womit man avest. *χšuiš χšvīδa-* zusammenzustellen pflegt. Endlich *bhs-* = ai. *ps-*, gr. *ψ-* neben starkem *bhas-* liegt in einer stark verzweigten wortsippe vor, welche unten nochmals zur sprache kommen wird und daher hier nur kurz erwähnt werden mag: ai. *bhásati* kaut, verzehrt, *bá-bhas-ti, bá-ps-a-ti, ps-ā-ti* dgl., *psā* speise, gr. *ψάω ψαίω* zermalme, zerreibe, *ψω-μό-ς* bissen u. s. w., vgl. Fick Idg. Wb. I[3], 160. Brugmann Morph. Unt. I, 18. De Saussure Syst. prim. 48.

Nach analogie dieser fälle, in denen das verhältnis zwischen starker und schwacher wurzelform vollkommen durchsichtig ist, hat man nun auch anderweitig die anlautende verbindung labial oder guttural + dental mit glück auf einen ähnlichen ursprung zurückgeführt. So gehört *kš-aṇa-s* augenblick zu *ákš-i* auge Pott Wurzwb. II, 2, 302. J. Schmidt Plur. d. idg. Ntr. 399. — *βδέω* aus **bzdejō* von der wurzel *pezd-:* lat. *pēdo* aus **pesdo*, nslov. *pezděti*, kleinruss. *pezdíty* und *bzdíty*, russ. *bzdětĭ*, čech. *bzdíti;* von *βδέω* abgeleitet *βδόλος βδελύττομαι βδελυρός βδύλλω* u. s. w., s. J. Schmidt K. Z. 27, 320. Osthoff Perfect 273, vgl. Fick Bezz. Beitr. VII, 270. Ähnlich vereinigte Fröhde Bezz. Beitr. VI, 182, *πταίρω πτάρνυμαι* niese mit lat. *sternuo* durch eine grundform *psternu- pstr̥-nu-*. Weniger überzeugend ist die verknüpfung von *πτύρω* mit lat. *consterno exsterno* Bugge K. Z. 20, 37. Curtius Etym.[5] 706. Stolz Lat. Gramm.[2] 301. — Ai. *psú-* erscheinung, aussehen in compositis *aruṇa-psú- r̥ta-psú- viçvá-psu- vŕ̥ša-psu-* u. s. w. zu *bhās-a-ti* „glänzt, erscheint“, Grassmann Wb. z. RV. s. v.; vgl. *á-psu-* „ohne speise“ zu *bhas-*

speisen. — *ψήν* gallwespe stellen Fick Idg. Wb. I³ 160 und G. Meyer Griech. Gramm.² 250 zu ai. *bhas-ana-* eine bienenart. Sehr zweifelhaft ist die zusammenstellung von ai. *bhás-man- bhas-ita-* asche mit *ψάμμος ψάμαθος φέ-ψ-αλο-ς* sprühasche Fick a. a. o., ebenso die von *ξέω* schabe, glätte, *ξύω ξόανον* mit ai. *kaš-a-ti* „reibt, schabt, kratzt“ Fick a. a. o., Solmsen K. Z. 29, 104, da man ai. **ças-* zu erwarten hätte. Ion. *πτ-ύ-ελο-ς* = *πύελος* trog, wanne vergleicht Fick a. a. o. I³ 37 mit ai. *cat-v-āla-* höhlung. Über avest. *ahą-χšta-* s. Bartholomae K. Z. 29, 576 f.

In entsprechender weise mögen sich noch folgende fälle erklären. *ξυρόν· τομόν. ἰσχνόν. ὀξύ* Hesych. ist offenbar eine weiterbildung von *ὀξύ-ς* mit suffix *-ró-*, in welcher der unbetonte wurzelvocal geschwunden ist. *(ὀ)ξυ-ρό-ς : ὀξύ-ς = λιγυ-ρό-ς : λιγύ-ς, γλα-φυ-ρό-ς : γλαφύ-ς* u. s. w. *ξυρόν* = ai. *kšurá-s* scheermesser gehört entweder zu *ξύω* schabe, *ξυήλη* schnitzmesser, *ξύστρα ξυστρίς* striegel oder zu *ξυρός* scharf vgl. *ξυρεῖ· ἀκονᾷ* Hesych., dem auch ai. *kšṇaú-ti* „schärft, wetzt“, *kšṇó-tra-m* wetzstein begrifflich nahe steht. *ψ-ῑλό-ς* „bloss, nackt, kahl“ verbinde ich mit idg. *bhos-* in asl. *bos-ŭ*, lit. *bās-a-s* baarfuss, ahd. asächs. *bar*, angls. *bær*, anord. *berr* „nackt, bloss“, armen. *bok* aus **bhos-ko-* nackt, vgl. auch ahd. *in-bëran* entbehren, s. Kluge Et. Wb. u. entbehren; zur ableitung vgl. etwa ai. *nābhīla-m*. — *ξ-αίν-ω* kämme, krämple, *ξ-άν-ιο-ν* kamm zum wollekrämpeln zu lat. *cār-o* aus **cās-ō* „krämple“; auch an asl. *česa-ti* kämmen könnte man denken, doch wäre dann eher gr. *ψ-* zu erwarten.

Weniger sicher erscheint, ob *ξ-ίφο-ς* schwert, messer, *ξίφαι* hobeleisen (Hesych.), gebildet wie *ἔριφο-ς στέριφο-ς*, mit ai. *ças-ti çás-a-ti* schneidet, schlachtet, *çás-tra-m* messer, schwert zu verknüpfen ist, vgl. asl. *o-soš-i-ti* „abscindere“, *soch-a* abgeschnittenes holzstück, auch gr. *ξ-ύλο-ν ξ-ηνό-ς ἐπί-ξ-ηνο-ν* holzblock? zur bedeutungsentwicklung vgl. *κορμός κουρός* holz (Dittenberger Syll. 359, 6) von *κείρω* schneide. In frage können allenfalls noch folgende etymologien gezogen werden: *ξ-ένο-ς* aus **ghs-éno-*: lat. *hos-ti-s*, got. *gas-t-s*, ahd. *gas-t*, asl. *gos-tĭ* aus **ghos-ti-*; *κτ-είν-ω ἀποκτείνω* mache nieder, töte, *κτόνο-ς, κτ-έρ-ες· νέκες* Hesych. *κτ-έρ-ε-α* totenehren (wenn nicht zu ai. *kšaṇómi*): ai. *çāt-áyā-mi* zerschneide, zerhaue, werfe nieder, vernichte? *πτ-οί-α* scheu, *πτ-οιέ-ω* scheuche, *πτ-ώσσω*

ducke mich, πτ-ώξ scheu: ai. *cāt-áyā-mi* verscheuche, vertreibe, *cát-ant-* sich versteckend. κτείς κτεν-ός m. stimmt begrifflich und in der stammform mit lat. *pecten* m. genau überein und könnte daher auf die allerdings etwas verzwickte grundform **pktén-* (neben *pékten-* von *pecto* πέκω) zurückgeführt werden, die indessen nicht complicirter ist als die reconstruirten *pster-* und *bzde-;* vgl. auch avest. *-fšavō* aus **-pšavas, *-pk¹eves* zu *pasu-* = idg. *pek¹u* „vieh“.

Können wir nun auch nicht in allen fällen den angegebenen ursprung für jene lautgruppen mit sicherheit ermitteln, so ist er doch auch nach dem wenigen, was wir über die gestalt der idg. wurzel wissen, schon a priori ziemlich wahrscheinlich. — Wir wenden uns nunmehr zu der frage, welche behandlung jene lautverbindungen teils gemeinindogerm. teils in den einzelsprachen erfahren haben, wobei namentlich ihr schicksal ausserhalb des arischen und griechischen von interesse sein muss. Als einfachste gemeinindogermanische umwandlung der lautgruppen stellen wir den abfall des ersten consonanten, des gutturals oder labials fest: *ks- ps-* sind auf diesem wege zu einfachem *s-* geworden, das im griechischen wie andere anlautenden *s-* eine doppelte behandlung erfahren hat.

ξύν im att. neben σύν auf den steinen bis 410 v. Chr. überwiegend, dann allmählich zurücktretend gegen σύν (Meisterhans² Gr. d. att. Inschr.² 181), bei Homer ξυνεείκοσι, ξῡνός auch in Teos IGA. 497 und Argos 41, Pind. ξυνάων ξυνᾶν, Hesiod. ξυνήων, ξυνήιος, Hesych. ξυν-άωρ gemahlin, ξυν-άοροι geschwister. Daneben in allen dialekten σύν boi. σούν; das att. zog ξύν so lange vor, bis dieses durch den einfluss der übrigen mundarten, namentlich der ion., von σύν verdrängt wurde. Natürlich kann der wandel von ξύν in σύν nicht im att. erfolgt sein, sondern beide formen sind altererbt, aber trennen konnte man sie trotz ihrer sonstigen lautlichen und begrifflichen identität nur in verkennung eines schon vorgriechischen lautwandels, welcher, wie wir sehen werden, noch zahlreiche parallelen hat. Die dritte griech. form ist ὑν, im kyprischen erhalten in dem compositum ὕγ-γεμος· συλλαβή. Σαλαμίνιοι Hesych. Dasselbe ὕν = σύν vermute ich in der kypr. wendung ὖ(ν) τύχα GDI. 74, 3, vgl. Pind. Nem. 6, 24: σὺν θεοῦ τύχᾳ; gegen die gleichsetzung mit ὀν- = ἀνά (Meister Griech. Dial.

II, 216. 221) spricht die bedeutung und das in derselben inschrift vorhergehende *ὀνέθηκε*. Ebenso kann *ὑν-* in kypr. *ὑνευχασάμενος* (?) GDI. 45. Meister a. a. o. II, 145 und *ὑ(γ)χήρων* GDI. 60, 5. 15. Meister a. a. o. II, 151 für att. *ἐπιχείρων* „handgeld, belohnung" = *σύν* gefasst werden,[1]) während *ὑνέθηκε* GDI. 45 eher mit *ὀνέθηκε* identisch ist. Pamphyl. *ὕλογος· στρατός. Περγαῖοι* Hesych. steht für *ὕλλογος* = *σύλλογος*. *ὑστάδα· ἡ δασεῖα ἄμπελος*, *ὑστάς· πλαστὰς ἀμπέλων* Hesych. aus **ὑν-στάς*, vgl. *ξυστάδες· αἱ πυκναὶ ἄμπελοι* aus **ξυν-στάδες*. Die verderbte hesychische glosse *ὑντετράστιαν· κατεαγέν. Σαλαμίνιοι* ist wohl in *ὑντέθραυσται· κατέαγεν* = att. *συντέθραυσται* zu ändern. Meisters vorschlag *ὑντέτρασται* von *ὑντιτράω* = att. *συντιτράω* zu lesen (II, 248) wird der bedeutung *κατέαγεν* nicht genügend gerecht.

Mit gr. *σύν*, *ὕν* ist lit. *sù* „mit" genau identisch.[2]) Die asl. praeposition *sŭ* „mit" pflegt man mit dem in nominalcompositis häufigen adverb *są-* (*są-sědŭ* nachbar, *są-logŭ* gatte, *są-pĭrĭ* gegner), lit. *są-*, ai. *sám*, avest. *ham hem* gleichzusetzen. Nach den auslautsgesetzen musste allerdings **som* in selbständiger stellung zu *sŭ* werden; beachtenswert ist aber, dass ai. *sám* nur mit verben verbunden in der adverbialen bedeutung „zusammen" vorkommt und sichere fälle, in welchen es zum casus gezogen werden müsste, nicht vorhanden sind (Delbrück Ai. Syntax 467 ff.). Ebenso dient das avest. wort in der bedeutung „zusammen" als verbalpraefix, nicht als praeposition. Während sich der gebrauch des asl. *są-*, lit. *są-* mit dem von ai. *sam- sam- sa-* in compositis und gr. *ἀ-*, *ἁ-* aus **sm̥-* (*ἄ-λοχος ὄ-πατρος ὄ-ζυξ*) deckt, hat die praepositionelle verwendung von asl. *sŭ*, wofern es mit *są-* identisch ist, nichts entsprechendes im arischen und griechischen. Bemerkenswert ist ferner, dass *sŭ* in composition mit vocalisch anlautenden verben die form *sŭn-* hat, z. b. *sŭn-imati* zusammennehmen, *sŭn-iti* zusammenkommen, *sŭn-ěsti* verzehren, vgl. *sŭnjimĭ* mit ihm. Wäre *sŭ* aus **som* entstanden, so hätte man in compositis vor vocalen entweder die inlautende form **som-* oder die auslautende *sŭ-*, nicht aber *sŭn-* die angebliche zwischenstufe zwischen *som-* und *sŭ-*, zu erwarten

[1]) Vgl. Deecke Bezz. Beitr. XII, 326.

[2]) Die von G. Meyer Griech. Gramm.[2] 248 anm. angeführte schrift von Kvíčala Unters. auf dem Gebiet der Pronomina ist mir nicht zugänglich.

— man müsste denn annehmen, dass alle jene composita gerade in der zeit gebildet wären, als **som son* zu *sŭn* geworden war. Dagegen hindert uns nichts, *sŭ sŭn-* = lit. *sù*, gr. *σύν ὑν* zu setzen, mit denen es lautlich und begrifflich vollkommen übereinstimmt. G. Meyer's einwand (Griech. Gramm.[2] 248 anm.), dass dem slavischen *s-* griech. *h-* entsprechen müsste, wird schon durch das thatsächliche vorhandensein des nicht bloss kypr. *ὕν* entkräftet.

ξύλον ξύλινος, auf att. inschriften des 4. jahrh. v. Chr. *σύλων σύλινος* Bechtel Phil. Anz. 1886, s. 75, Meisterhans Gr. d. att. Inschr.[2] 71. Ob *ὕλη* holz, gehölz, wald zu *ξύλον σύλον* zu ziehen ist, zu denen sich sein anlaut verhalten würde wie *ὕν* zu *ξύν σύν*, ist wegen der verschiedenen quantität des *υ* unsicher, da thess. **ὕλα* in *Ὑλάνδρειος* GDI. 1319 die annahme von ersatzdehnung ausschliesst. Doch zeigt lat. *silua silva* aus **sulva* kurzes *u*. Curtius anknüpfung an wurzel *su* „procreare" setzt zu viel abstraction für einen so concreten gegenstand voraus, als dass sie wahrscheinlich wäre (Etym.[5] 373). Noch anders Osthoff Morph. Unt. IV, 158 f.

ξυρός „sauer", vgl. *ξυρόν· τομόν. ἰσχνόν. ὀξύ* Hesych.: anord. *súrr*, angls. *sūr*, ahd. *sūr* „sauer", lit. *súras* salzig; asl. *syrŭ* „feucht, roh" weicht in der bedeutung auffallend ab. Vgl. Osthoff Morph. Unt. IV, 156. Kluge Etym. Wb. u. sauer. Anders Osthoff jetzt Morph. Unt. V, 77.

Lat. *super* aus **ks-uper* mit idg. schwunde des *e* = gr. *ἐξ-ύπερθε*, compositum aus *ἐξ* und *ὑπέρ*, ai. *upár-i*, got. *ufar*; lat. *sup-ra summus*, umbr. *somo* aus **s-up-mo-s*, vgl. *ὕψος*; *sub* aus **ks-upo* = *(e)ks* + *upo*, ai. *upa ὑπό*.[1]) S. Osthoff Morph. Unt. IV, 156. 266, der ebenda weniger ansprechend lat. *scrūta* trödel, gerümpel aus *(e)x* + gr. *γρύτη* ableitet.

Über die form der sechszahl ist in jüngster zeit wiederholt gehandelt worden, s. J. Schmidt K. Z. 25, 121 anm. Hübschmann K. Z. 27, 105 f. Armen. Stud. I, 52. 58. v. Fierlinger K. Z. 27, 194. Bartholomae Handb. § 100. K. Z. 29, 576. de Saussure Mém. de la soc. de lingu. VII,

[1]) Ein att. demos heisst *Ξυπέτη*, seit dem 2. jahrh. auch *Ἐξυπέτη*, G. Meyer Griech. Gramm.[2] 256. Meisterhans Gr. d. att. Inschr.[2] 71. *Ἐξυπεταιών* CIA. III, 1119, 45. *Ἐξυπετεών* 1892, 3. Das lautliche verhältnis beider formen ist so unklar wie die etymologie des namens dunkel ist.

73 ff. Vier verschiedene formen lassen sich feststellen. 1. idg. *k²svek¹s* = avest. *χšvaš*, osset. *aχsaz* (Hübschmann K. Z. 24, 399), neupers. *šaš*, afghan. *špaž'*.[1]) Über präkr. *chā chaṭṭho*, pāli *cha chaṭṭha-* s. J. Schmidt a. a. o., dagegen v. Fierlinger K. Z. 27, 194. 2. idg. *svek¹s* = cymr. *chwech*, air. *morfēsur*, s. Stokes K. Z. 28, 81. ἕξ aus *σϝέξ über *ϝhέξ, pamph. ϝέξ, vgl. J. Schmidt Plur. d. idg. Ntr. 432 ff. über diesen lautwandel. 3. idg. *sek¹s* aus *svek¹s* durch einen nach consonanten öfter eintretenden idg. schwund von *v*, über den vgl. J. Schmidt K. Z. 26, 333. Brugmann Grundriss I, 163. Lat. *sex*, got. *saihs*, ahd. anord. *sehs*, lit. *szeszì* aus **seszi*, wie *szeszuras* aus **seszuras*, asl. *šestĭ* aus **sestĭ*, alban. *gaš-tε*, dessen *a* auffällig ist, vgl. das ebenso unklare *a* in armen. *vatʿ-sun* „60“ (Hübschmann Armen. Stud. I, 52. 58) und altschwed. *sax* „6“ gegen isl. *sex*. Hübschmann K. Z. 27, 105 f. will in dem *š*- von ai. *šaš* ein zeugniss für den einst vorhergehenden guttural sehen;[2]) da jedoch der verlust des *k*- nicht erst im arischen erfolgt sein kann, der wandel von *ks* zu *kš* hingegen dem sonderleben des arischen angehört, so lässt sich diese ansicht nur unter der bedingung aufrecht halten, dass im arischen **kšvaçs* und **saçs* neben einander bestanden haben und dieses durch einfluss der ersten form in **šaçs* = ai. *šaš* umgewandelt wurde. 4. idg. *vek¹s* aus *svek¹s* mit dem gewöhnlichen verlust des anlautenden *s* vor consonanz, vgl. v. Fierlinger K. Z. 27, 196 anm.; armen. *vez* „6“, *veš-tasan* „16“, *vatʿ-sun* „60“. Die schwache form von *veks* enthält preuss. *uschts (wuschts)* „der sechste“ und *uszes* pl. (lit. *szeszės*) „wochenbett“, lit. *uszininkė* „sechswöchnerin“.

Die ansetzung einer idg. grundform *k²svek¹s*, derentwegen das wort hier besprochen wird, beruht nur auf dem avest. *χšvaš* und ist zwar ohne zweifel den lauten nach möglich, aber auch eine andere auffassung des avest. *χ*- nicht unbedingt ausgeschlossen, s. Bartholomae a. a. o.; nicht sehr wahrscheinlich ist die lautentwicklung, welche v. Fierlinger K. Z. a. a. o. aufstellt, der auch eine erklärung der merk-

---

[1]) Fick Idg. Wb I², 54 und de Saussure a. a. o. 77 vermuten diese form auch in ξέσ-τριξ· ἡ ἑξάστιχος κριθή. Κνίδιοι Hesych., das dann auf *ξέξ-τριξ zurückginge, doch erwartet man vielmehr *ξέκτριξ.

[2]) Vgl. Bopp Vergl. Accentuationssyst. 209: „skr. *šaš* aus *kšaš*, zend. *kʿsvas*.“

würdigen avest. ordinalzahl *χštva-* versucht. Fast möchte man die vermutung wagen, dass auf den anlaut der arischen form *χš-* oder *š-* der des semitischen zahlwortes hebr. *šēš* „sechs" eingewirkt hat, eine annahme, die durch J. Schmidts hypothese über das babylonisch-indogermanische sexagesimalsystem ihren abenteuerlichen charakter verlieren dürfte.

Ähnliche lautverhältnisse treten uns in der wurzel avest. *χšviw-* entgegen, über welche ebenfalls Hübschmann K. Z. 27, 107 überzeugend gehandelt hat. Im idg. bestand eine wurzel *ksveip-* mit der wohl vor tönenden consonanten entstandenen nebenform *ksveib-* in der bedeutung „schwingen, schleudern". Auf die erste form geht mit demselben verlust des *v* wie bei der sechszahl ai. *kšipáti* „schleudert, trifft", *kšiprá-* „schnell", auf diese avest. *χšviwi-* rasch, *χšviwra-* schnell, gewandt, *χšvaęwa-* schnellend zurück. Die gutturallosen formen zeigt das germanische: idg. *sveip- svip-* in anord. *svífa* sich bewegen, ahd. *sweibōn* = mhd. *sweiben,* ahd. *swëbēn* = mhd. *swëben* „schweben"; idg. *sveib-* in angls. *swāpan* schwingen, *swift* schnell, ahd. *sweifen* schweifen, ndd. *swipe* peitsche. Zu *sveip- sveib-* scheinen sich *veip-* in ai. *vépate* zittert, ahd. *weibōn* schwanken, und *veib-* in lat. *vibrare,* mhd. *wīfen* schwingen, ahd. *wipf* schwung, ndd. *wippen* schaukeln zu verhalten, wie **veks* zu **sveks.*

Ai. *kšvedati (kšveḍati)* „summt, brummt, saust": asl. *svistati* sausen, zischen. Gr. *σίζω* aus **σιγjω* liegt ab, es müsste denn das spätere *σισμός* die ursprünglichere lautform als *σιγμός* darstellen.

Ai. *kšviḍate* wird feucht, schwitzt aus, daneben idg. *svid-* schwitzen in ai. *svidyāmi svédas, ἰδω ἱδρώς,* lat. *sūdor sūdāre,* ahd. *swizzan sweiȥ.*

Ai. *kšṇaúti* „wetzt" mit nasalinfix aus *kšu-,* vgl. *kšurá-* = *ξυρό-ν* schermesser, *kšṇótra-* wetzstein, daneben idg. *snov-* oder *snev-* in lat. *nov-ā-cula* schermesser aus **snovācula.*

Ai. *kšív-a-ti kšévati kšívyati* (nur in dhātup. verzeichnet) „speit aus": gr. *σί-αλο-ς,* ion. *σί-ελο-ς* speichel aus **σῑϝ-ελο-ς,* kypr. **σί-ω* speie, aor. *σίαι· πτύσαι* (cod. *πτῆσαι*). *Πάφιοι* Hesych.

σοάνη· ἀξίνη. Πάφιοι Hesych. zu *ξέω ξόανον ξυήλη* schabmesser. Vgl. Meister Gr. Dial. II, 249.

Mit *ps-* wechselt *s-* in folgenden fällen. *ψάμαθος*: anord.

sandr, angls. *sǫnd,* ahd. *sant* aus idg. **samdho-*, gr. *ἅμαϑος* in dem Nereidennamen *Ἁμαϑώι* auf einer korinth. vase GDI. 3137, daraus durch dissimilation *ἄμαϑος*. Vgl. Curtius Et.[5] 696. Kluge Etym. Wb. u. sand. Lat. *simil-a* „feines weizenmehl" kann laut für laut mit gr. *ἅμαϑ-ο-ς* identisch sein, *l* aus idg. *dh* auch in *soleo*: ai. *svadhā*; zur bedeutungsdifferenz vgl. *ψαμμήν· ἄλφιτα* Hesych. neben *ψάμμος* sand. — *ψάμμος* aus **ψαφ-μο-ς* *ψαφ-αρό-ς* zerbröckelt, morsch, zerrieben, *ψᾰφ-ο-ς* stein: daneben idg. *sabh-* in lat. *sabulum* aus **sabh-lo-m* (de Saussure Syst. prim. 60. Osthoff bei Brugmann Grundriss I, 426). Die verknüpfung von *sabulum* mit germ. *sanda-* (Bugge Bezz. Beitr. XIV, 71. Stolz Lat. Gramm.[2] 301) ist wegen des im lat. fehlenden nasals unzulässig. *ἄμμος* aus **σάφ-μο-ς*, statt **ἅμμος* durch einwirkung von *ἄμαϑος*. Die annahmen von Johansson K. Z. 30, 431 f. werden durch den nachweis der entwicklungsreihe *ψ* ξ: *σ*: *h*- überflüssig. Dass *σμάω σμώχω σμήχω* „reibe, wische, streiche" aus **psma-* entstanden sind und zu *ψάω* gehören, ist möglich, aber nicht notwendig. — Neben *ψώχω* zerreibe steht ion. *κατα-σώχω*. Allen diesen wörtern scheint die wurzel *bhas-* „zerreiben" in ai. *bábhasti* zu grunde zu liegen. Vgl. *ps-ā-ti* zerkaut, *ps-ā ps-ú-* speise, *psáras* schmaus, *psúras* nahrung, *ψ-ά-ω ψ-ώχ-ω* zerreibe.

ψελλός lispelnd, stammelnd, stotternd, *ψελλίζω* „lispele, stammle", daneben *σελλίζεσϑαι· ψελλίζεσϑαι. τινὲς δὲ σελλίζει· ἀλαζονεύει* und *ἐλλός ἔλλοψ* „stumm"; v. Wilamowitz Herm. 21, 114 f. Eurip. Herakl. I, 258 stellt hierher auch die namen *Σελλοί Ἑλλοί Ἕλληνες Ἑλλοπία*.

ψοίϑης εἶς· ἀλαζών ... Hesych.: *σοίϑης· ψιϑυρός. ἀλαζών· διάβολος*; vgl. *ψιϑυρός* zuflüsternd, verläumder. Zusammenhang mit *ψύϑος* „lüge, verläumdung" ist nur unter der bedingung möglich, dass *οι* in *ψοίϑης σοίϑης* nach späterer aussprache und orthographie für *υ* und *ψιϑυρός* für **ψυϑυρός* (Brugmann Griech. Gramm.[2] 72) steht.

ψίνεσϑαι ψινάζειν die blüten verlieren, *ψινάδες· αἱ ῥυάδες ἄμπελοι, ψίσις· ἀπώλεια* Hesych.: *σινάς· ἡ φϑαρτική*, anord. *svía svína* nachlassen, ahd. *swīnan* schwinden, angls. *swindan,* ahd. *swintan*. Der vergleich mit *σίνομαι* beraube, beschädige (vgl. *ἰνώμενος· ἐξελών. ἐκκενούμενος* Hesych.) ist wegen der bedeutung sehr unsicher (Kluge Et. Wb. u. schwinden).

ψόλος rauch, dampf, russ, *ψολόεις, ψελός· αἰθαλός* Hesych.: angls. *swëlan*, ahd. *swilizōn* schwelen, anord. *svǽla* rauch, qualm, angls. *swōl* schwül, lit. *svìlti* schwelen, *svilus* glimmend, lett. *swelt* sengen. *φέ-ψαλο-ς φέ-ψελο-ς φε-ψάλυξ* „qualm, sprühasche“ scheint denselben wortstamm mit reduplication zu enthalten.

ψέγω tadle: *ἄ-σεκτος· ἀγαθὸς παρὰ Ῥίντωνι Ταραντίνῳ* Hesych., eig. „untadelhaft“. Vgl. Ahrens dial. dor. 99.

ψαύω berühre, zünde an: att. *αὔω ἐναύω* zünde an, kypr. *ἔναυόν· ἔνθες. Κύπριοι* Hesych., vgl. Meister Gr. Dial. II, 249. *καθαῦσαι· ἀφανίσαι. προσαύω* nähere an; die bedeutungsentwicklung ist ganz wie bei *ἅπτω*. Gegen die zusammenstellung von *αὔω* mit anord. *ausa* schöpfen, lat. *haurio* (Osthoff Perfect 486 ff.) spricht die bedeutung z. b. von *προσαύω*, die mit der des schöpfens nicht ungezwungen vereinigt werden kann. *εὕω* „senge, brenne“ ist natürlich ebenfalls von *αὔω* zu trennen.[1])

Wie weit in den letztgenannten fällen *ψ-* auf idg. *k²s-* zurückgeht, lässt sich nicht ermitteln. — Dass die vereinfachung von *ks- ps-* zu *s-* vor die entwicklung der einzel-

---

[1]) Bei dieser gelegenheit möge eine bemerkung über den hauchlaut im griech. platz finden. Wenn zwei auf einander folgende silben mit spiritus lenis und spir. asper begannen, scheint in einigen dialekten, wie dem att., jener in den asper verwandelt worden zu sein. Dies erkannten schon Kuhn K. Z. 2, 273, Christ Griech. Lautlehre 109 und Savelsberg K. Z. 7, 380, nur dass sie mit unrecht auch fälle wie *ἡμεῖς* hierherzogen, s. darüber Curtius Etym.[5] 689. Hom. att. *εὕω ἀφεύω* aus **εὔhω* = lat. *ūro* aus **eusō*, ion. *εὔω* mit psilosis; att. hom. *ἱερός*, dor. boi. thess. achai. *ἱαρός* (G. Meyer Griech. Gramm.[2] s. 109 f. 243) aus **ἰhαρός* = ai. *iširá-s*, ion. *ἰερός* (IGA. 406, auf Thasos u. Siphnos mit *h-*), el. ther. *ἰαρός* mit psilosis; att. *ἕως* aus **ἄὐhως ἄὐσως*, lat. *aurōra* u. s. w., ion. *ἠώς*, aiol. *αὔως*, dor. *ἀώς*; att. *ἑκούσια* aus **ἀhεκούσια* CIA. I, 1, B, 1, vgl. *ἀέκων* (Meisterhans Gr. d. att. Inschr.[2] 57); *ἄκων* nach sonstigem *ἀ*-privativum, umgekehrt *ἱρός* nach *ἱερός*, vgl. *ἴρηξ* mit *ἱέραξ*. *εἱπόμην* aus **ἐhεπόμην*, *εἷρπον* aus **ἔhερπον*, *ἑέσσατο* aus **ἐhέσσατο*, *ἑάλων* aus **ἐhάλων* u. s. f. brauchen also ihr *h-* nicht durch übertragung aus den unaugmentirten formen (Curtius Gr. Verb. I[2], 135. Brugmann Griech. Gramm.[2] 150) zu haben. Dass der vorgang vor schwund von *ϝ-* stattfand, zeigen *ἰός* gift aus **ϝισός*, lat. *vīrus*, ai. *višá-*, *ἔαρ* lit. *vasarà*. Hom. *ἑανός* hat dasselbe *h-* wie *ἕννυμι εἷμα*. Widersprechen würde *οὖς*, wenn es aus **οὔσος* = asl. *ucho* entstanden wäre, doch führt es Wackernagel K. Z. 29, 141 auf **ὄμος* zurück, vgl. auch lakon. *ἐξ-ωϝάδια*, Hesych. s. v. *ἐξωβάδια· ἐνώτια. Λάκωνες.*

sprachen fällt, ergiebt sich aus der thatsache, dass sie nicht nur im lat., slav., lit. und germ., sondern auch im griechischen und arischen, welche sonst anlautendes *ks- ps-* bewahren, mit sicherheit nachzuweisen ist. Es lässt sich vermuten, dass der abfall des *k* und *p* von dem auslaut des vorhergehenden wortes abhängig war, doch ist ein strenger beweis hierfür so wenig, wie für die meisten idg. sandhiverhältnisse zu erbringen.

Im griechischen hat das aus *ks- ps-* vereinfachte *σ-* ebenso wie jedes sonstige anlautende *σ-* eine doppelte behandlung erfahren: es ist entweder bewahrt oder zum hauch verflüchtigt und entsprechend *σϝ-* teils zu *σ(σ)* assimilirt, teils über *ϝh-* zu *h-* geworden. Für erstere von Bechtel Phil. Anz. 1886, 14 und Johansson K. Z. 30, 431 f. geleugnete vertretung sprechen mehrere nicht wohl anzuzweifelnde fälle, vgl. Brugmann Griech. Gramm.² 33. *σῦς* = lat. *sūs*, ahd. *sū*; das *σ-* mit Osthoff Morph. Unt. IV, 359 f. aus einer ursprünglichen flexion *ὗς*, gen. **σϝός* **σός* und ausgleichung des anlauts (*ὗς ὑός* und *σῦς συός*) zu erklären, geht schon darum nicht an, weil eine solche flexion bei den *ū*-stämmen nicht als alt nachzuweisen ist, diese zeigen vielmehr im indischen, slavischen und griechischen übereinstimmend *u(v)* vor vocalischem casussuffix. Dagegen wird *σίαλος* mastschwein auf **σϝίαλος*, *σῖκα* auf **σϝῖκα* zurückgehen. *σϝ-* zu *σ-* in *σέλας*, *σελάνᾱ*, *σελαγέομαι*, *σέλαιναι· λαμπάδες* Hesych., zu *ϝ(h)-*[1]) in hom. *Ϝελένη*, praenest. *Felena*, lak. *ϝέλα* (Hesych. s. v. *βέλα*, *γέλαν*) und dies weiter zu *h-* in *ἑλάνη* fackel, *Ἑλένη* *Ἕλλᾱ* eine lichtgöttin. *σομφός* aus **σϝομφός* = ahd. *swamb* schwamm. *σι-* aus *σϝι-* in *σι-ωπ-ά-ω* „stillschweigen beobachten, *σῑ-γή σι-γά-ω*, ahd. *swī-gēn*, daneben kypr. *ἴγα*, Hesych. s. v. — *σέλμα*, hom. *ἐύ-σσελμος*, asächs. *selmo* bett, asl. *slěmę* balken, daneben *ἕλματα . . . σανιδώματα* Hesych. Etymologisch dunkel ist *σῡλάω*, imperf. *ἐ-σσίλλα· ἀφῄρει*, daneben *ὑλᾶται· ἐστερήθη. ἀπέθανεν* Hesych. Andere weniger sichere beispiele bei G. Meyer Griech. Gramm.² § 221. Fünfmal findet sich die doppelte vertretung von *σ(ϝ)* im anlaut derselben wurzel: welche andere lautgruppe ist aber denkbar wie die noch dazu durch die etymologie gesicherte *σϝ-* oder einfaches *σ-*, welche sich sowohl zu *h-* als auch zu *σ-* hätte

[1]) S. über diesen lautwandel J. Schmidt Plur. d. idg. Ntr. 432 f.

entwickeln können? Die zwiefache behandlung derselben laute lässt sich durch den verschiedenen auslaut des vorangehenden wortes erklären: es hiess etwa ursprünglich *ὁ ὗς τοῦ ὑός*, aber *τὸν σῦν τῶν συῶν* u. s. f., d. h. wie im wortinlaut wurde auch im satzinlaut *σ(ϝ)* nach vocalen zu *h-*, während es nach consonanten blieb bezw. sich zu *σ(σ)* assimilirte. Die sandhiverhältnisse hat schon Osthoff Morph. Unt. IV, 359 für die doppelte vertretung von *σ(ϝ)* verantwortlich gemacht, nur stimme ich Bechtel a. a. o. darin bei, dass die wahrscheinlichkeit gegen den wandel von intervocalischem *σϝ* zu *σσ* spricht.

Von dem uridg. wechsel *ξ ψ*: *σ* ist natürlich der secundäre griech. übergang dieser lautgruppen in *σσ*, *σ* z. b. in *Σενοφίλου* CIG. 2585, welcher namentlich im inlaut vorkommt,[1]) ganz zu trennen. Ebenso müssen lehnwörter wie *ψίττακος: σίττακος*, *ψάγδας: σάγδας* die ägyptische bezeichnung einer salbe ausser betracht bleiben. Unbekannt ist die herkunft des frauennamens *Ψαπφώ*, in dieser form bei der dichterin fr. 59, *Ψάπφ'* fr. 1, auf münzen von Mitylene und einer attischen vase, sonst *Σαπφώ*. Die zeugnisse sind K. Z. 29, 448 verzeichnet.

Die lautverbindungen *gd- kt-*, *bd- pt* haben gleichfalls schon in vorhistorischer zeit ihren ersten consonanten unter gewissen bedingungen eingebüsst. *gd-* zu *d-* in *δοῦπος δουπέω* neben hom. *ἐρί-γδουπος*, *μασί-γδουπος* Hesych., *ἐγδούπησαν* *Λ* 45. Hier erscheint *γδ* nur im inlaut zwischen vocalen. Herakleides schrieb *γδοῦπος* dem epirotischen dialekt zu, s. Ahrens dial. dor. 107.

kt- zu *t-*: avest. *ā-χtūirīm*, aber *tūiryō*, ai. *túrya-s turíya-s* der vierte zu *catvā́ras*. In *τρά-πεζα*, hom. *τρυ-φάλεια* ist der verlust des *k-*[2] wohl durch das folgende *r* bedingt. — *κτύπος* getöse ist von *τύπος* schlag schon der bedeutungsverschiedenheit wegen zu trennen, s. Curtius Etym.[5] 499. 698.

bd- zu *d-*: *βδάλλω* sauge, *βδαλῆται· θηλάζεται ἢ ἀμέλγηται* Hesych., *βδέλλα* blutegel, dagegen idg. *d-* in nhd. *zullen* saugen (Rich. Wagner: *zullendes Kälbchen*), *zulp* sauglappen, ndl. *tullen* saufen, *tul* säufer, flasche (vgl. Kluge Etym. Wb.[4] u. Zülp). — *ἁλι-βδύω* versenke ins meer, s. Hesych. *ἁλιβδύει· ἀφανίζει*,

[1]) Die ältesten beispiele sind *Τόσσις* für *Τόξις* und *Τερσιχόρης* für *Τερψιχόρης* auf vasen K. Z. 29, 468, andere bei G. Meyer Griech Gramm.[2] 257.

ἁλιβδῦσαι· ἀφανίσαι: δύω δύνω tauche unter. S. Fick Bezz. Beitr. V, 352. Bugge ebenda XIV, 61, welcher die vermutung ausspricht, dass *-β-* zuerst in compositis wie *ἐκδύομαι εἰσδύομαι* geschwunden war. Lat. *induo* stimmt lautlich und begrifflich genau mit gr. *ἐνδύω* überein, dennoch muss es wegen *ex-uo* für zweifelhaft gelten, ob nicht vielmehr *ind-uo* abzuteilen und dies als compositum von *indu, endo* und **uo* lit. *aũti*, asl. *ob-u-ti* anzusehen ist.

pt- zu *t-*: avest. *pitar-*, acc. sg. *ptarem*, acc. pl. *feδrō* aus **ptras, hu-feδrī* aus **su-ptrī*: *tūiryō*, vgl. ai. *pitr̥vya-s* vatersbruder, lat. *patruus πάτρως*. S. Bartholomae Bezz. Beitr. X, 271. J. Schmidt K. Z. 25, 34 vermutet auch zugehörigkeit von ai. *tatá-* vater, gr. *τέττα*, lat. *tata*, ahd. *todo* vater, *toto* pathe, lit. *tētis* vater, *tetà* tante, russ. poln. *tata* vater, deren anlaut dann auf *pt-* zurückginge. — *πτελέα* ulme stellt Fick Orient u. Occident III, 118 mit lat. *tilia* linde zusammen. — Lat. *vesper-tīlio* aus **vespro-(p)tīlio* abendflatterer, fledermaus zu gr. *πτίλον* flügel; die erklärung des wortes aus **vespertīnio* (Stolz Lat. Gramm.[2] 286 u. a.) ist indess auch nicht unmöglich. — Altlat. *pro-pter-vus* „*προπετής*“ (Loewe Glossae nominum 142. 184) leitet J. Schmidt Plur. d. idg. Ntr. 174 aus **propterg̯vos* her und stellt es zu *πτέρυξ*, avest. *fra-pterej-añt- fra-pterej-āta* u. s. w. — Unbegründet ist die verknüpfung von *τέλος* schaar mit der zweifelhaften hesychischen glosse *πτελεόν* bei Fick Bezz. Beitr. VIII, 203. — Dem einzeldialekt gehört die assimilation von *πτ* zu *ττ* in *ἀρχι-ττολιαρχέντος, οἱ ττολίαρχοι* aus *ἀρχι-πτολιαρχέντος πτολίαρχοι* (Inschr. v. Phalanna GDI. 1330) und *Τολεμαῖος* aus *Πτολεμαῖος* (Mitt. d. ath. Inst. XV, 316) an.

Die lautverbindungen, welche im griechischen durch *βδ- πτ- φθ- κτ- χθ-* vertreten werden, haben nun noch eine zweite behandlungsweise erfahren, für die J. Schmidt Plur. d. idg. Ntr. 411 ff. den richtigen gesichtspunkt aufgestellt hat. Im griechischen bestehen, und zwar in demselben dialekt neben einander die wurzelformen *κτη-* schwach *κτᾰ-* und *πᾱ-* in völlig gleicher verwendung und bedeutung: att. *κτῆμα ἔγκτησις κτᾶσθαι: παμπησία*, dor. *πᾱσάσθαι: Ἐπίκτητος*, el. *ἔγκτησις: πεπάσθω*, korkyr. megar. *ἔγκτασις: ἔμπασις*. Da das boiotische in *ἔππασις τἀππάματα* an stelle des einfachen *π* doppeltes *π* zeigt und dieses, wie J. Schmidt mit recht behauptet, nicht

aus *μπ* erklärt werden kann,[1]) so folgt, dass der auf *π* = idg. k^2 folgende dental unter gewissen bedingungen dem vorhergehenden consonanten assimilirt wurde; der so entstandene doppellaut wurde im absoluten anlaut vereinfacht: *πάσασθαι πᾶμα*, im inlaut ist er nur in den boiot. formen bewahrt geblieben, sonst durch das einfache *π* der nebenform ersetzt worden: *πολυπάμων ἔμπασις*. Unter welcher bedingung die assimilation beispielsweise eintrat, können wir aus dem boi. *ἔππασις ἔππαμα* entnehmen, wo der lautgruppe *πτ* ein nasal vorherging. Hierzu stimmt ein zweiter fall, welchen wir Bugge Bezz. Beitr. XIV, 61 verdanken, lat. *imbuo* aus **im-bbuo *im-bduo* zu gr. *ἁλι-βδύω, δύω δύνω εἰσδύομαι ἐκδύομαι*. Halten wir zu diesem beispiel, in dem alle drei vertretungen *bd: d: b* neben einander vorkommen, *ἐρίγδουπος μασίγδουπος ἐγδούπησαν* gegenüber *δοῦπος δούπησεν* und avest. *tūiryō* gegen *hu-fedrī*,[2]) so gewinnen wir einen ungefähren anhaltspunkt für die bedingungen, welche der verschiedenen behandlung der lautgruppen zu grunde lagen. Nach gewissen consonanten wurde der erste laut der gruppe ausgedrängt: *ἐκ-, εἰσδύομαι*, nach anderen wie den nasalen der zweite an den ersten assimilirt: *ἔππασις imbuo*, nach vocalen blieb die ganze gruppe erhalten: ai. *upa-bdá-s ἐπί-βδαι, ἁλιβδύω, ἐρίγδουπος*, avest. *ā-χtūirya-* (gegen *tūirya-* ai. *túrya-*), lat. *pro-ptervus* u. s. w.

Für die bewahrung der lautgruppe im satzinlaut nach vocalen ist noch folgender fall lehrreich. In dem bei Homer mit *πόλεμος πολεμίζω πολεμιστής* wechselnden *πτόλεμος πτολεμίζω πτολεμιστής* zeigen fast alle griech. mundarten sonst den anlaut *π-*, so das attische, thessalische,[3]) boiotische,[4]) elische,[5]) arkadische,[6]) lakonische,[7]) kretische,[8]) u. s. w.[9]) Denselben

---

[1]) Wie *ἔππασις* aus **ἔμ-ππασις*, so *Ὀλυππίχην* (Bull. de corr. hell. III, 385 f.) aus *Ὀλυμππίχην* mit der in koseformen üblichen consonantenverdopplung, vgl. J. Schmidt a. a. o. 414.

[2]) Vgl. Bartholomae Bezz. Beitr. X, 271 anm. 2.

[3]) *πολέμος* GDI. 345, 12.

[4]) *πολέμω* GDI. 492, 13. 719, 10. 734, 7 u. s. w., s. das register.

[5]) GDI. 1149, 5. 1172, 23.

[6]) GDI. 1233, 5.

[7]) *πόλεμον* IGA. 69. *πόλεμον ἐπολέμεον* Arch. Jahrb. I, 180.

[8]) *πολέμω* Bull. de corr. hell. IX, 8 u. ö. *πολεμησῶ* Cauer Delect.[2] 116, 17. Aber *πτολέμῳ* CIG. 2554, 197.

[9]) Wenn Herakleides bei Eust. 842, 62 *πτόλεμος* auch dem kypr. und

anlaut weisen auch die composita mit *πόλεμος* im ersten gliede auf: att. boi. *πολέμαρχος*, thess. *Πολεμαρχίδαιος* GDI. 372, *Πολεμοκράτειος* 1299, Phthiotis *Πολεμοκράτειος* 1468, 1, *Πολεμαίου* 1457 u. s. f.[1]) Den makedonischen namen *Πτολεμαῖος* führt v. Wilamowitz Eurip. Herakl. I auf die neigung der Makedonier zurück, sich nach den im homer. epos verherrlichten helden zu nennen.[2]) *Πτολεμαῖος* auch in Phthiotis GDI. 1461, I, 1, ein Makedonier *Πολεμαῖος* Dittenberger Syll. 133, 3. Dagegen haben dieselben dialekte in den compositis, in welchen das wort als zweites glied inlautend nach einem vocal stand, überwiegend *πτ*: att. *Τριπτόλεμος* *Ἀρχεπτόλεμος* *Μνησιπτόλεμος* *Μνησιπτολέμη* CIA. II, 1928, *Εὐρυπτόλεμος* *Νεοπτόλεμος* CIA. II, 307, 6, auf einem att. schwarzfigurigen krater (Dumont et Chaplain Céram. de la Grèce propre 335) *Κλε(ο)πτολέμη*. Thess. *Κλεοπτόλεμος* GDI. 345, 72, boi. *Ἐχεπτόλεμ[ος]* 852, ther. *Θαρ(ρ)υπτόλεμος* IGA. 463, korinth. *Λαϝοπτόλεμος* GDI. 3151, kyren. *Εὐπτόλεμος* Cauer Delect.[2] 151, 10. Vgl. ferner *Ἀγαπτόλεμος* *Ἀμφιπτόλεμος* *Ἑρμοπτόλεμος* *Νεοπτόλεμος*. Von häufigeren ausnahmen sind zu nennen *Εὐπόλεμος* GDI. 326, III, 11. 713, b, 14. 1529, 2, 19. Dittenberger Syll. 77, 10. 130, 1. 186, 4 u. s. w., *Κλειπολέμιος* GDI. 553, 29, ferner *Ἀναξιπόλεμος*, *Μακροπόλεμος*; stets *Τλαπόλεμος* *Τληπόλεμος*, wofür der att. töpfer dieses namens durchweg *Τληνπόλεμος* schreibt, s. K. Z. 29, 459. — Entsprechend steht im thessalischen *ττόλις* aus *πτόλις* nur nach vocalen: *ἀρχιττολιαρχέντος*, *οἱ ττολίαρχοι* neben sonstigem *πόλις*: *Ἀθάνα Πολιάδι* GDI. 1330, *τοῦν πολιτογραφειθέντουν* 345, 21.

Diese thatsachen geben einen einigermaassen sicheren anhalt für die vermutung, dass die verschiedene behandlung der in rede stehenden lautverbindungen von dem auslaut des voraufgehenden wortes abhängig war. Dass ausser diesen sandhiverhältnissen auch ein auf die gruppe folgender consonant deren vereinfachung herbeiführen konnte, darauf weist vielleicht *τρυφάλεια*, vgl. avest. *caϑru-*, gall. *petru-*; doch ist es nicht unwahrscheinlich, dass der wandel von *πτρ-* zu *τρ-* erst

att. zuschreibt, so stimmt zu jenem auch kypr. *πτόλις* (nach Schol. Ven. A zu *Φ* 1 auch von Anaxandrides gebraucht)

[1]) *Πολέμαρχος* in Iasos Dittenberger Syll. 77, 19, in Delphi 468, 16.

[2]) *Πτολεμαῖος* *Δ* 228.

dem sonderleben des griechischen angehört, da er auch in *τρά-πεζα* und thess. *τρα-κάδι* GDI. 1332, 6 — wenn dies = *τετρακάδι*, nicht *τριακάδι* ist — vorkommt, also in fällen, wo das consonantische *r* erst im griechischen hinter *τ* getreten ist. Die ansicht von W. Schulze K. Z. 28, 280, dass *ktn̥jṓ* = *καίνω* neben *κτείνω* sein *τ* verloren habe, weil es zwischen *k* und *n̥* eingepresst war, ist unzulässig, da man einem sonantisch fungirenden laut nicht consonantische wirkung zuschreiben darf, denn die neigung, eine verbindung von mehreren consonanten zu vereinfachen, ist eben wesentlich durch die consonantische function dieser laute bedingt.[1])

Wir haben nun noch die übrigen fälle nachzutragen, in denen der dental gemeinindogermanisch geschwunden ist. Homer. kypr. *πτόλις* GDI. 60. Schol. Il. Ψ 1, ark. *Πτόλις* ortsname Paus. VIII, 12, 7, kret. *Πτολίοικος* auf einer münze von Aptara Catal. of Greek Coins, Creta etc. p. 8, 2. Svoronos Numism. de la Crète I, 14 f. thess. *πτολι-*, sonst *πόλις*, ai. *purí-s*, lit. *pilìs; περσέπτολις* und *περσέπολις*.

πτέρνα: ai. *pā̆ršṇi-s*, got. *fairzna*, angls. *fyrsn* aus **fersni-*. Lat. *perna* hüfte, schinken liegt begrifflich zu weit ab, als dass zusammenhang mit *πτέρνα* ferse notwendig angenommen werden müsste.

πτερόν avest. *fra-pterejant-:* asl. *pero*, russ. *peró* feder, asl. *perą* fliege. Daneben ein wortstamm *sparno- parno-*, dessen zugehörigkeit nicht festzustellen ist: lit. *spar̃nas* flügel, ai. *parṇá-* flügel, feder, blatt, ahd. *varn*, angls. *fearn* farnkraut.

πτελέα ulme: epidaur. *πελέα* GDI. 3325, 44, Hesych. s. v. *Πελεός*, ahd. *fëlwa fëlawa* felber, weide (osset. *färwe* erle?). *πελέα* schliesst keineswegs den vergleich mit lat. *tilia* aus, wie Prellwitz GDI. a. a. o. behauptet.

πτίσσω πτισάνη πτισμός: ai. *pináš-mi*, lat. *pinso pistor*, asl. *pĭšą* stosse, stampfe, *pĭšeno* mehl. *πίτυρον* kleie braucht mit diesen worten nicht verwandt zu sein.

πύελος wanne, trog neben ion. *πτύελος*. Unsicher ist, ob (kypr.?) *ἐπτόκασεν· ἐκάλυψεν* (Hesych.) mit *ἐπύκασεν* zu verknüpfen ist, zumal die kypr. herkunft des wortes gar nicht überliefert ist; es kann auch mit *πτώξ πτάξ πτώσσω* verbunden werden, vgl. *ἐπτακέναι· κεκρυφέναι* Hesych. Auch die

---

[1]) Vgl. auch J. Schmidt Plur. d. idg. Ntr. 411.

zusammenstellung von *παίω* und *πταίω* ist nicht genügend gerechtfertigt, da letzteres nicht „schlagen", sondern „fallen machen", intransitiv „fallen" bedeutet und zu *πίπτω πτῶμα* gehört. Durch dissimilation haben ihr *τ* verloren *πυτίζω* (lat. *pytisso* entlehnt) zu *πτύω*, *πυκτίς πυκτίον* = *πτυκτίον* zu *πτύσσω*.

κτείνω aiol. *κτέννω*, *κταίνω*, aor. *ἔκτα*, perf. *ἀπέκτονα*, *κτόνος*: *καίνω κατακαίνω*, kypr. *κακ-κεῖναι· κατακόψαι. Πάφιοι* Hesych. aus *κατ-κεῖναι* Meister Gr. Dial. II, 260 f., aor. *ἔκανον*, perf. *κέκονα* Sophokl. frg. 955 Nauck[2], gortyn. *κατασκένηι* Blass Rhein. Mus. 41, 313; *κονή* = *κτόνος*.

Die verwandtschaft von *ἰ-κτίς* wiesel, marder, nach Hesych. bei den Pergaiern = *ἰκτῖνος*, ohne prothetischen vocal hom. *κτιδέη*, att. *ἰ-κτῖν-ες ἰ-κτῖν-ο-ς* weihe, hühnergeier, auch eine wolfsart mit ai. *çyená-s* grosser raubvogel, adler, falke, avest. *saęnō* adler, greif (Fick Idg. Wb. I[3] 55) kann wegen der unvollkommenen formellen übereinstimmung nicht für unzweifelhaft gelten. — In lat. *quartus* aus **ctvartos* ist *t* vielleicht erst in jüngerer zeit ausgedrängt worden. Ganz unsicher ist die herleitung von mhd. *rūte* raute aus **hrūdō-* = idg. *k²trū-tā* „vierheit" (Kluge Etym. Wb.[4] s. 369).

χθές ἐχθές, *χθιζός ἐχθεσινός*: lat. *heri* aus **hesi*, *hes-ternu-s*, got. *gistra-dagis* „morgen", ahd. *gëstaron*, ai. *hyás*.

χθών χθαμαλός, ai. *kšā-s*, loc. *kšám-i*: *χαμαί χαμᾶζε*, *χαμηλός Χαμύνη*, avest. *zā*, gen. *zemō*, phryg. *ζεμελω ζεμελεν*, lat. *humus hemo homo hūmānus*, lit. *żēmė żēmas żmū̃*, asl. *zemlja*, got. *guma*.

ἰ-χθύς: lit. *żuvū̃* gen. pl., *żuvìs* (*żiuvìs* Bezzenberger in seinen Beitr. VIII, 112) fisch, *żu-klŷs* fischer, preuss. *su-ckans*, armen. *jukn*.

Wir kommen nunmehr zu dem schwierigsten problem dieser ganzen untersuchung, nämlich der verschiedenen vertretung des zweiten (dentalen) consonanten im arischen und griechischen. Während in ai. *kšurá-s* = gr. *ξυρό-ν*, *kšārá-s* ätzend, salzig = *ξηρό-ς* trocken u. a. die anlautenden verbindungen sich so entsprechen, wie wir zunächst erwarten müssen und wie sie sich auch im inlaut in ai. *ákša-s*: *ἄξων*, *dákšiṇa-s*: *δεξιός* gegenüberstehen, finden wir in einer reihe von fällen an stelle des arischen *š* aus *s* im griechischen einen dentalen verschlusslaut *τ* oder *ϑ*, so dass dem gr. *κτ χθ*, (*πτ*) *φϑ* im ai. *kš* entspricht. Im iran. und folglich auch im arischen

war idg. $k^1 + s$ von $k^2 + s$ noch geschieden, und zwar jenes durch *š*, dieses durch *χš* vertreten, s. Hübschmann K. Z. 23, 398. ZDMG. 38, 428 f. J. Schmidt K. Z. 25, 119. Bartholomae Ar. Forsch. I, 22. Handb. § 147. K. Z. 29, 573 ff. (neuerdings Studien zur idg. Sprachgesch. I, 52). Brugmann Grundriss I, s. 299.

Ai. *kšé-ti* weilt, wohnt, avest. *šaęti*, *kšé-tra-m* = avest. *šōi-ϑre-m* wohnort, grundstück, *kšaya-s* ved. *kšá-s* wohnstätte: gr. ἐν-κτί-μενος, Ἀμφι-κτί-ων, περι-κτί-ονες, περι-κτί-ται, κτί-ζω; die starke form des stammes enthält κτοί-νᾱ „wohnsitz, gebiet einer gemeinde, bezirk" auf steinen von Rhodos und Karpathos Bull. de corr. hell. IV, 138. 144. Dittenberger Syll. 305, Hesych. s. v. κτύναι, vgl. Curtius Etym.[5] 698, κτίσις = ai. *kšití-s* niederlassung avest. *šiti-*, apers. *ha-šitiyā* f. zusammenweilend, verschworen. Die bedeutung von ai. *kšéma-* „ruhe, sicherheit, friede, behagen, wohlergehen, heil, ruhig, erfreulich" ist mit der anderen „wohnsitz" nicht ganz ungezwungen zu vereinigen, berührt sich aber mit der von gr. κτίλος „gehegt, gepflegt, zahm", — Kinyras heisst bei Pind. Pyth. 2, 17 ἱερέα κτίλον Ἀφροδίτας. Es ist möglich, dass beide wörter von obiger wurzel zu trennen sind; zusammenhang von κτίλος mit lat. *tran-quillu-s* (Fick Spracheinheit 114) ist nur unter der voraussetzung denkbar, dass dieses die dentallose nebenform *k^2i- enthält. Über apers. *šiyāti-*, lat. *quiēs* u. a., das Fick Idg. Wb. I[3] 233 herbeizieht, s. J. Schmidt Plur. d. idg. Ntr. 418[1]. Die zusammenstellung von *kši-* wohnen mit lit. *szeimýna*, preuss. *seimīns*, lett. *saime* gesinde, asl. *sěminŭ* ἀνδράποδον ebenda s. 417 ist wegen der begrifflichen abweichung dieser wörter sehr zweifelhaft.

Eine mit diesem *kši-* verwandte wurzel ai. *kšu-* liegt vor in *kšu-tra-* grundbesitz, gebiet, gr. Ἀμφ-κτύ-ον-ες, das nicht, wie bisher in der regel geschah (noch Blass Ausspr.[3] 40. Meisterhans Gr. d. att. Inschr.[2] 22), mit Ἀμφικτίονες lautlich gleichgesetzt werden darf. Die attischen steine haben nach Meisterhans a. a. o. im 5. jahrhundert die form mit ι, im 4. wiegt υ vor, auf der inschrift CIA. II, 54, a, 17 (363 v. Chr.) ist teils ι, teils υ geschrieben; auch in Boiotien liegen Ἀμφικτουων GDI. 485, 7 und Ἀμφικτίων 502, 9 neben einander, hier ist die vocaldifferenz am deutlichsten; in Delphi Ἀμφικτίονες Cauer Del.[2] 204. 205, in Aitolien Ἀμφικτυονικόν

GDI. 1410, 9. G. Meyer's annahme Griech. Gramm.[2] s. 107, Ἀμφικτίονες habe υ erhalten durch anlehnung an den mythischen Ἀμφικτύων ist mir nicht verständlich, da dieser doch nichts als der eponym und mythische gründer des Amphiktyonenbundes ist. Ob Hesychs κτύναι = κτοῖναι dieselbe wurzel enthält oder auf dem späteren zusammenfall von οι mit υ beruht, wird kaum zu entscheiden sein.

Eine zweite im ai. als *kši-* angesetzte wurzel mit der bedeutung „besitzen, beherrschen" trennen Bartholomae Ar. Forsch. II, 168, J. Schmidt Plur. d. idg. Ntr. 416 ff. u. a. mit recht ganz von *kši-* wohnen: dieses hat im anlaut idg. palatal + *s* = iran. *š*, jenes idg. velar + *s* = iran. *χš*. Schwierigkeit machen nur die vocalverhältnisse. Stellt man mit J. Schmidt die wurzelform *ksēi* auf, enthalten in apers. *χšāy-aϑiya* könig, gr. κτῆμα, ἔγ-κτη-σις, ἐ-κτή-σατο, schwach *ksəi* in ai. *kšáy-a-ti,* avest. *χšay-eiti, χšaę-ta* herrscher, gr. κτᾶται aus *κτάj-ε-ται, so muss man ai. *kša-trá-m,* avest. *χša-ϑre-m,* apers. *χša-ϑ^r^a-m* herrschaft als urarische neubildung erklären, welche dadurch veranlasst wurde, dass man das *-y-* zum praesenssuffix zog und nun nach dem muster von *trāyante: trātram* zu *kšáyanti* ein nomen *kšatrám* schuf; ähnlich entstand gr. πό-σις trank, πο-τόν πο-τής πο-τήριο-ν πέ-πο-μαι u. s. w. zu wurzel *pōi* trinken: πώνω πέπωκα: πίνω πῖϑι (W. Schulze K. Z. 27, 420). Bartholomae Ar. Forsch. II, 168. Bezz. Beitr. XIII, 75. Studien zur idg. Sprachgesch. I, 52 und G. Meyer Griech. Gramm.[2] s. 42 setzen als ar. grundform *kšā-*, schwach *kša-* an, ersterer mit berufung auf ai. *dá-tra-* zu *dā-* geben. Am wenigsten beweist ai. *-kši-t-* beherrschend, z. b. ved. *adhi-kšít-* beherrscher neben *-kši-t-* bewohnend: ved. *apsu-kšít-* in den wassern wohnend, *sa-kšít-* zusammenwohnend u. a., da im ai. vermischung der beiden wurzeln eingetreten sein kann. — Ved. *kšōṇí,* für das Geldner Bezz. Beitr. XI, 327 f. die bedeutung „weib" aufstellt, braucht weder aus lautlichen noch aus begrifflichen rücksichten mit *kšáyati* verknüpft zu werden. Πολύ-κτωρ erklärt W. Schulze K. Z. 29, 270 aus *Πολυ-κτ-τωρ, indem er κτ- als schwächste wurzelgestalt auffasst, doch erscheint es einfacher Πολύκτωρ aus Πολυκτήτωρ durch dissimilation entstehen zu lassen, wie κέντωρ aus κεντήτωρ u. dgl.

Ai. *kši-ṇá-ti* vernichtet, *kšīyate* schwindet hin, avest. *χšay-ō* das hinschwinden, *a-χšaę-na-* „nicht mager": φϑίνω

φθεῖσαι φθεισονται, ἄ-φθιτο-ς = ai. *á-kšita-s*, *φθίσις* = *kšíti-s*, *φθο-ή*, vgl. ai. *kšaya-s* schwund, verfall. Osthoff Morph. Unt. 266 verbindet lat. *siti-s* durst mit *φθίσις kšítis*, eine zusammenstellung, welche durch die bedeutungen nicht genügend gerechtfertigt wird. Noch unwahrscheinlicher ist der von de Saussure Mém. de la soc. de lingu. VII, 75 angenommene zusammenhang zwischen lat. *siti* im grabe ruhend, bestattet mit *φθιτοί* die toten, *sino desino*[1]) und *φθίνω*; eher scheint mir glaublich, dass lat. *si-tu-s* das hinschwinden, verwelken, vermodern, rost, schimmel von *situs* lage, *situs* gelegen, *sino desino pōno* zu trennen und mit *kšítis φθίσις* zu verknüpfen sei. Neben *φθίνω φθινάς*: *ψίνομαι ψινάς* u. s. w.

Ai. *kšár-a-ti* „fliesst, strömt, zerrinnt, schwindet“, avest. *γžar-aiti* „strömt, wallt auf, brodelt“ pflegt man mit gr. *φθείρω φθορά* zu verbinden, Fick Idg. Wb. I³ 307, G. Meyer Griech. Gramm.² 250, Bartholomae Ar. Forsch. II, 56. J. Schmidt Plur. d. idg. Ntr. 420 macht hiergegen die verschiedenheit der bedeutungen geltend, doch hat einesteils das ai. verbum ebenfalls den abstracten sinn „hinschwinden“, der sich aus dem concreten „zerfliessen, zerrinnen“ entwickelt hat, andererseits wird, wie ich schon K. Z. 29, 466 f. anm. bemerkte, auch das griechische wort in einer bedeutung gebraucht, welche sich aus der des vernichtens nicht ungezwungen erklären lässt. *φθορά συμφθείρειν* sind die technischen ausdrücke der malerei für das mischen der farbe und wurden von derjenigen richtung der rhetorik, welche es liebte, die ausdrücke der bildenden künste auf andere gebiete zu übertragen, auch allgemein für verschmelzen, vermischen, *συμφθείρεσθαι* für „zusammenströmen“ verwendet; vgl. das ai. causativum *kšārayāmi* lasse fliessen.

Ai. *kšaṇóti* verletzt, verwundet, *kšatás* vernichtet, zerstört, *á-kšatas* unverletzt, *kšati-s* verletzung, vernichtung: gr. *κτείνω κτόνος ἀνδρο-κτασίη* u. s. w. Ist diese zusammenstellung richtig, so muss avest. *a-γžaonvamnem* „unvergänglich“ fern gehalten werden, da gr. *κτ-* nicht = iran. *γž* sein kann. Das von Benfey Wurzelwb. I, 181 und Bartholomae Ar. Forsch. II, 56 verglichene *φθόνος ἄ-φθονος* stimmt zwar in

[1]) Froehde Bezz. Beitr. I, 197 ff. zieht *situs* zu ai. *kšéti*, gr. *ἐυ-κτίμενος* u. s. w., vgl. Osthoff Perf. 612.

lautlicher, aber nicht in begrifflicher beziehung; aus diesem grunde ist auch Osthoffs verknüpfung von *φθ-όνο-ς* mit *πόθ-ο-ς* Morph. Unt. IV, 374 nicht gerechtfertigt.[1]) So muss die frage, wie sich die genannten wörter zu einander verhalten, vorläufig unentschieden bleiben.

Ai. *kšá-s* erde, nom. pl. *kšám-as*, loc. sg. *kšám-i*: gr. *χθών χθόν-ιο-ς χθαμ-αλό-ς*.

Dieselbe lautentsprechung kommt nicht nur im anlaut, sondern auch im inlaut vor, wenn schon man hier auch an verschiedenheit der suffixe denken könnte: *ἄρκτος* neben *ἄρκος ἀρκίλος* = ai. *ṙkšas*, avest. *ereχšō*, armen. *arǰ*, lat. *ursus* aus **urcsos*; *τέκτων* = ai. *tákšā*, avest. *tašā*, *τέκταινα*, ai. *takšṇī*, vgl. avest. *tašat* zimmerte, *taša-* axt, apers. *usa-tašanam* hochbau, lit. *taszýti*, asl. *tesati* behauen, *tesā* balke, *tesla* zimmeraxt; dagegen liegen lat. *texo* „webe", mhd. *dëhsen* „flachs brechen" begrifflich weit ab, allenfalls könnte ahd. *dëhsa* „hacke, kelle" mit avest. *taša-* axt verglichen werden. Boiot. *ὄκτ-αλλο-ς*, dor. *ὀπτ-ίλο-ς*, epidaur. *ὀπτ-ίλλο-ς ἀτερ-όπτ-ιλο-ς* GDI. 3339, att. *ὀφθ-αλμό-ς* mit unerklärter aspiration: ai. *ákši*, avest. *aiwy-āχš-ayeinti* sie beaufsichtigen, apers. *patiy-aχšaiy* ich beaufsichtige, daneben die kürzere form *ok²-*: *ὄπωπα*, lat. *oculus*, lit. *akìs*. J. Schmidt Plur. d. idg. Ntr. 410 f. setzt *ὀττι-* in att. *τρι-οττίς* = skr. *ákši*, aiol. *ὄππατ-* = skr. *akšṇ-*, doch scheint es mir einfacher *τρι-οττίς* als compositum von att. *ὄττε* = *ὄσσε* „augen" aufzufassen, vgl. *ἐπιγλωττίς* von *γλῶττα*: *ὄκκον* bei Hesych kann aus **ὀκ-ϝο-ν* (Brugmann Grundriss I, 317), *ὄππατα* aus **ὀπ-ϝατα* (mit übertragenem *ὀπ-*?) hergeleitet werden. *ἐκτ-ικό-ς* „schwindsüchtig", *ἐκτικεύεσθαι* „brustkrank sein" stellt Froehde mit ai. *yákš-ma-m yakš-man-* auszehrung, *yakš-min-* schwindsüchtig zusammen; verwundern könnte es allerdings nicht, wenn diese verbreitetste aller krankheiten schon früh eine feste bezeichnung erhalten hätte. Bartholomae's Vergleich von *ἐρέχθων* mit ai. *rákšas* qual, unhold, quälgeist, avest. *rašō* qual hat semasiologische bedenken

---

[1]) Brugmann Morph. Unt. II, 207, Griech. Gramm.[2] s. 49 trennt *καίνω* von *κτείνω* wegen des verschiedenen anlauts und verbindet es mit ai. *çamáyati* vernichtet, tötet. Dass aber jener grund nicht genügt, die beiden lautlich und begrifflich eng zusammengehörigen verba (vgl *καίνω*: *κταίνω*, *κεῖναι*: *κτεῖναι*, *κέκονα*: *ἀπέκτονα*, *κονή*: *κτόνος*) zu trennen, zeigt schon allein das verhältnis *πόλεμος*: *πτόλεμος*, *πόλις*: *πτόλις*.

gegen sich, denn *ἐρέχθειν* bedeutet ursprünglich „hin- und herschleudern (Ψ 317), erschüttern", daher der „erderschütterer" in Attika *Ἐρεχθεύς* heisst (Preller-Robert Griech. Mythol. I, 203), und ist dann auch auf seelische erregungen übertragen worden, ε 83. 157.

Man pflegt als die lautgruppe, auf welche ar. *kš* = gr. *κτ* zurückzuführen ist, fast allgemein idg. *ks* anzusetzen: offenbar mit unrecht. Wir würden vergeblich fragen, wie das griechische dazu kommt, *ks* in den betreffenden fällen anders zu behandeln wie in *ἄξων δεξιός ἀλέξω ὀξύς ἀξίνη* u. s. w. oder warum umgekehrt das arische *š* für idg. *t* gesetzt hat. Die übrigen europäischen sprachen scheinen, soweit die wenigen uns zu gebote stehenden beispiele — lat. *ursus*, lit. *taszýti*, asl. *tesati*, lat. *situs* moder (?), *situs* gelegen (?) — ein urteil gestatten, mit dem arischen zu gehen, und selbst im griechischen tritt in einigen fällen *σ* statt des verschlusslautes auf. Brugmann Griech. Gramm.[1] 15. Grundriss I, 409 hat die schwierigkeit dadurch zu heben gesucht, dass er dem griech. *τ* = aussergriech. *s* einen idg. interdentalen zischlaut *þ* zu grunde legt. Feststehend ist allerdings nur, dass der laut, der sich im griechischen zu einem dentalen verschlusslaut, in den übrigen sprachen zu *s* entwickelt hat, weder mit dem gewöhnlichen idg. *t* noch mit *s* identisch gewesen sein kann. Wir wollen ihn, da wir über seine beschaffenheit nichts auszusagen wissen, als dass er dental gebildet wurde, mit t^x bezeichnen, so dass also z. b. ai. *kši-*, avest. *ši-* = gr. *κτι-* auf idg. k^1t^xi- zurückzuführen wäre.

Derselbe consonant kommt aber nicht nur als tenuis, sondern auch tönend und aspirirt vor. Die entwicklungsreihe, welche J. Schmidt K. Z. 28, 180 anm. aufgestellt hat, *ghtōm: gdhōm: kthōm: χθών*, ist nicht haltbar, weil eben das griechische die verbindung *ght* nicht wie das arische zu behandeln pflegt, sondern in *κτ* verwandelt. Ebensowenig ist die von Bartholomae Ar. Forsch. II, 54 f. angesetzte grundform *$g^1zh\bar{o}m$ $g^1zh^{e}/_{o}m$ oder die von J. Schmidt Plur. d. idg. Ntr. 421 aufgestellte *γhsōm-* zulässig, denn weder aus idg. *gzh* noch aus *γhs* erklärt sich das *ϑ* von *χθών*; *ψάω ψαιστόν ψώχω ψωμός*, welche höchst wahrscheinlich mit ai. *psā́ti* zu *bhásati bábhasti* gehören, liefern den beweis, dass im griechischen ursprüngliche aspirata vor *s* wie vor *t* zur ent-

sprechenden tenuis wurde; vgl. ferner *ψιλός* und asl. *bosŭ*, lit. *bãsas* u. a. Ich sehe daher keine andere möglichkeit, als ai. *kšā́m-* = gr. *χθων- χθον-* auf *g^1d^xhŏm-* zurückzuführen, worin d^xh die zu t^x gehörige aspirirte media darstellen soll. Wie nun k^2t^x in *κτάομαι* sich unter gewissen bedingungen zu k^2k^2 = *ππ* in boi. *ἔππασις ἔππαμα* assimilirte und dieses sich im anlaut zu k^2 = *π* vereinfachte, ebenso trat neben g^1d^xh- durch assimilation g^1g^1h-, daraus weiter g^1h-, das in *χαμαί χαμᾶζε χαμηλός*, avest. *zemō* gen. sg., asl. *zemlja*, lit. *žẽmė*, got. *guma*, lat. *homo humus* vorliegt; desgleichen führen *ἰ-χθύς* und lit. *žuvìs* auf idg. g^1d^xhū- und g^1hū- zurück. Die frage ist, wie gd^xh- sich im arischen, besonders im iranischen entwickelt hat. Bartholomae hat Ar. Forsch. I, 18 ff. den nachweis geführt, dass ursprüngliches $g^2h + s$, $bh + s$ im arischen zu *gžh*, *bzh* = ai. *kš ps*, avest. *γž wž* umgewandelt worden sind, jedoch, wie J. Schmidt a. a. o. bemerkt, sichere beispiele nur für den inlaut vorgebracht. Dass jene lautgruppen im indischen die gleiche behandlung auch im anlaut erfahren haben, geht aus fällen wie *psā́ti* zu *bhā́sati bā́psati* (aus **bhabzhati*) hervor, und somit stellt auch *kšam-* die zu erwartende vertretung von idg. *g^1d^xhom- = *χθον-* dar.[1]) Dagegen lässt sich kein sicheres urteil darüber gewinnen, ob ar. *gzh* sich anlautend im iranischen zu *γž-*, wie Bartholomae will, oder zu *χš-*, wie J. Schmidt für möglich hält, entwickelt hat. Für die erste ansicht spricht avest. *γžar-*, mag es mit *φθείρω* verwandt sein oder nicht — abgesehen davon, dass die annahme, die im inlaut tönende lautgruppe *γž* sei anlautend tonlos geworden, während das ai. in beiden stellungen gleichmässig *kš* hat, von vorn herein nicht sehr wahrscheinlich ist. Dagegen hat J. Schmidt avest. *χšuiš χšviδa-* geltend gemacht, insofern diese worte mit ai. *kšú-* zu *ghas-* zu gehören scheinen. Einen weiteren gegengrund würde die gleichung ai. *kšaya-* = avest. *χšaya-*, gr. *φθοή* bilden, wenn nicht der ausweg denkbar wäre,[2]) dass hier idg. k^2t^xh- zu grunde gelegen, also neben t^x die entsprechende aspirirte tenuis be-

[1]) Über ai. *gmás* und *jmás jmā́, jmán parijman* (neben *kšmás*) s. die verschiedenen erklärungen von Collitz Bezz. Beitr. X, 17. Bartholomae Ar. Forsch. II, 55, anders Bezz. Beitr. XV, 25.

[2]) Bartholomae Ar. Forsch. II, 57 setzt hier idg. k^2sh-, Bezzenberger in seinen Beitr. VII, 64 *khs-* an.

standen habe, wie *th* neben *t*.[1]) Für das vorhandensein von *t*ˣ*h* sprechen auch ὀφθαλμός neben ὄκταλλος ὀπτίλος, ai. *ákši*, ἐπι-φθύσδω bei Theokrit neben πτύω und ἴ-φθῑ-μο-ς „stark, mächtig", wenn es, wie Collitz Amer. Journ. of Phil. VIII, 214 f. vermutet, zu ai. *kšáyati*, also auch gr. κτάομαι πάσασθαι gehören sollte.

Wenn neben *t*, *th*, *d*, *dh* eine zweite dentale reihe *t*ˣ, *t*ˣ*h*, *d*ˣ*h* (die unaspirirte media ist nicht nachweisbar) bestanden hat, wie es ja auch mehr als eine gutturale reihe gegeben hat, so muss allerdings die frage aufgeworfen werden, ob die zweite dentalreihe nicht auch in anderer stellung als hinter gutturalen zu erkennen oder im übrigen mit der ersten reihe zusammengefallen ist, und es muss zugegeben werden, dass, so lange dieser punkt nicht aufgeklärt ist, auch über die lösung des ganzen problems nicht endgiltig geurteilt werden kann. In betracht zu ziehen ist das verhältnis des slavischen *s*-stammes *oko*, gen. *očes-e* zu ai. *ákš-i*, gr. ὄκτ-αλλο-ς ὀπτ-ίλο-ς, welches, so viel ich sehen kann, drei erklärungen zulässt. Entweder verhalten sich die stämme asl. *očes-* und ai. *akš-*, gr. ὀκτ-, ὀπτ- wie ϝέτος und ai. *vatsá-s* u. dgl., dann würde das slav. *s* dem gr. τ entsprechen, es müssten mithin idg. stämme auf -*t*ˣ bestanden haben, und dieser dental wäre wirklich auch in anderer stellung als hinter gutturalen vorhanden gewesen: diese annahme ist zwar möglich, aber vorläufig nicht zu beweisen — oder der slav. *s*-stamm hat mit dem *s* von ai. *akš-* = ὀκτ- nichts zu thun und ist entweder eine schon alte von der wurzel *ok-* ausgehende bildung oder eine slavische neubildung, s. Mahlow AEO 160, jedenfalls verhält sich *oko* : *oči* = *ucho* : *uši*. Die dritte möglichkeit, dass zwar *oko* und *akši* zusammengehören, aber die gr. stammform mit τ zu trennen sei, dürfte am wenigsten ansprechen. Welche von diesen erklärungen die richtige ist, will ich nicht

---

[1]) Über die idg. tenues aspiratae hat zuletzt Zubaty K. Z. 31, 1 ff. gehandelt: völlig überzeugend ist allerdings fast nur seine erklärung von lat. *ossa* und dem superlativ auf *-issimus*. Beiläufig sei bemerkt, dass der vielfach, auch von Zubaty wiederholte vergleich von πλαθάνη „kuchenbrett" mit ai. *pṛthú-s* und πλατύ-ς „breit" nicht durchaus zwingend ist; begrifflich vereinigt sich πλαθάνη besser mit got. *-baurd*, angls. *bord*, ahd. *bort* und agls. *brĕd*, ahd. *brĕt* „brett": idg. *bhṛdhos* : *bhredhos*; das verhältnis der liquida wie in χάλαζα, asl. *gradŭ* u. a. fällen.

entscheiden, vor der hand scheint mir die zweite den vorzug zu verdienen, auf keinen fall aber kann der slavische *s*-stamm uns an der aufstellung von idg. t^x hindern.

Die obwaltenden schwierigkeiten werden aber noch dadurch vermehrt, dass die fraglichen lautgruppen umwandlungen erfahren zu haben scheinen, über deren natur wir uns ebenfalls nur schwer klarheit verschaffen können. Zunächst ist hier die zuerst von A. Kuhn K. Z. 11, 310 angedeutete hypothese zu erwähnen, dass das τ von πτόλις oder das ϑ von χϑές aus ursprünglichem *j* sich entwickelt habe, eine ansicht, welcher sich in neuerer zeit Curtius Etym.[5] 497 f., J. Schmidt K. Z. 16, 438. 28, 180 anm., Osthoff Morph. Unt. IV, 19, G. Meyer Griech. Gramm.[2] s. 248. 251. 255, Brugmann Griech. Gramm.[2] s. 59. Grundriss I, 120, Johansson Bezz. Beitr. XIII, 117 f. u. a. angeschlossen haben. Dass sich das „parasitische *j*", wie man es früher genannt hat, nicht sporadisch und willkürlich nach π, κ, χ entwickelt haben kann, darüber wird heute kaum noch meinungsverschiedenheit herrschen. Aber auch diejenigen fälle, in denen dem gr. τ oder ϑ in anderen sprachen ein *j* zu entsprechen scheint, sind sämmtlich schon darum nicht beweisend, weil ihnen durchweg auch ausserhalb des griechischen formen ohne *j* zur seite stehen: neben πτύω = lit. *spiáuju*, asl. *pljują*, got. *speivan*, ahd. *spīwan*, anord. *spýja* auch lat. *spuo*, neben χϑές = ai. *hyás* auch lat. *heri here*, neben ἰκτῖνος, wenn es überhaupt zu ai. *çyená-* gehört, avest. *saęna-*, neben ἰ-χϑύς lit. *żuwìs* (Bezzenberger in seinen Beitr. VIII, 112), eine nur dialektische nebenform von *żuvìs*, preuss. *suckans* ohne *j*; Johansson a. a. o. zieht noch altschwed. *gyus* „barsch", *fiskagiusen* „ein raubvogel" herbei, über deren zugehörigkeit nicht sicher geurteilt werden kann. Dass die verba auf -πτω wie σκάπτω, τύπτω, χαλέπτω, ἀστράπτω, σκέπτομαι aus grundformen auf -πjω entstanden sind (Froehde Bezz. Beitr. VI, 179. Brugmann Griech. Gramm.[2] 161. G. Meyer Griech. Gramm.[2] 444[1]), lässt sich weder beweisen noch widerlegen. Sicher können sie wie lat. *flecto necto pecto plecto* altes *t*

---

[1]) Zuerst wurde diese ansicht ausgesprochen von Ahrens Formenlehre 185. Grassmann K. Z. 11, 40 ff. Ebel K. Z. 14, 34, dagegen wendet sich Curtius Gr. Verb. I[2] 233 f.

haben, und zweifellos liegt diese bildungsweise z. b. in *ἐνίπτω* neben *ἐνίσσω* vor, wo die wurzel auf k^2 ausgeht und auch analogiebildung nach den verbalstämmen auf *p*, wie sie Brugmann für *πέπτω νίπτομαι* in frage zieht, ausgeschlossen ist, weil die tempusbildung von *ἐνίπτω* bei Homer sich in keiner form mit der flexion von *σκάπτω θάπτω τύπτω* u. dgl. berührt. Erwägt man nun die thatsache, dass auch sonst *j* wie der andere halbvocal *v* nach consonanten zuweilen dem schwunde unterworfen ist, ohne dass die gründe hierzu aufgeklärt wären,[1]) so wird man zugeben müssen, dass auch *πτύω χθές ἰκτῖνος* wie lat. *spuo heri* u. s. w. *j* in vorgriechischer zeit verloren haben können. Während nun der übergang von *πj* in *πτ* noch allenfalls phonetisch möglich ist, muss der wandel von *κj-*, *χj-* zu *κτ- χθ-* auf jeden fall für ausgeschlossen gelten, da diese im inlaut durch *σσ*, att. boi. *ττ* vertretenen lautgruppen im anlaut unmöglich eine hiervon so verschiedene behandlung erfahren haben können, sondern sich vielmehr, wie hier nicht dargethan werden kann, zu *σ-* att. *τ-* entwickelt zu haben scheinen.

Man hat nun für die anlautenden dentalverbindungen noch eine andere reihe von umwandlungen angenommen, welche wesentlich in einer umstellung des dentalen elements bestehen. Die hierher gezogenen fälle bedürfen jedoch einer gründlichen sichtung. Ausgehend von der meinung, dass man der ursprache einen anlaut *ks- ps-* nicht zutrauen könne, und von gleichungen wie aiol. *σκένος = ξένος*, *ξάνιον = κτένιον*, *ψακάς* = lit. *spakas* (neben *spógas*), ai. *kšatrá-*, asl. *skotŭ*, got. *skatts* u. s. w. glaubte man hier durchgehends den idg. anlaut *sk- sp-* zu grunde legen zu dürfen, welchen das griechische zu *ξ ψ* oder gar *κτ φθ* u. s. f. umgewandelt haben sollte, s. Fick Idg. Wb. I[3], 233 ff. 831. II, 281. III, 330. Spracheinh. 114. G. Meyer Griech. Gramm.[2] 248 ff. Diese schon von Korsch Archiv f. slav. Phil. VII, 101 anm. 2 und Bartholomae Ar. Forsch. II, 54 bestrittene annahme ist an sich so wenig wahrscheinlich und haltbar, dass eine erneute widerlegung überflüssig erscheint. Vgl. auch J. Schmidt Plur. d. idg. Ntr. 417.

---

[1]) Vgl. die hypothese bei Osthoff Morph. Unt. IV, 19. Brugmann Grundriss I, 137.

Thatsache ist allerdings, dass umgekehrt ξ, ψ durch σχ, σφ vertreten werden. Zwar ist ein angebliches aiol. σκένος für ξένος nicht sehr zuverlässig überliefert (Meister Gr. Dial. I, 126), und das nicht bloss aiol., sondern auch dor.[1]) σκίφος σκίφη sowie σπέλλιον σπαλίς sind möglicherweise etymologisch von ξίφος ψέλλιον ψαλίς zu trennen, aber unzweifelhafte beispiele von metathesis liegen auf att. vasen und steinen vor, welche teilweise K. Z. 29, 458 f. verzeichnet sind. Nun geht aus den schreibungen ἔγρασφεν, Ἀνασχίδημος, ἐνσχάμενος CIA. I, Add. p. 222, σκυλοδέσφ[ης] IV, 373[224] u. a. hervor, dass wir es hier nicht mit altererbten doppelformen, sondern mit einer ganz jungen erscheinung und lediglich vulgärer aussprache zu thun haben. Wie diese etwa beschaffen gewesen sein mag, darüber habe ich K. Z. 29, 459 ff. eine vermutung geäussert, welche durch die schreibung Ἀχσχιόχου CIA. IV, 277b noch eine weitere stütze erhält. Dagegen sind die fälle, in welchen dem ψ- in den verwandten sprachen *sp- sk-* entsprechen soll, hinsichtlich ihres etymologischen zusammenhanges nicht so sicher, dass wir durch sie die umstellung für erwiesen ansehen dürften; die verknüpfungen von asl. *skotŭ*, got. *skatts* mit ai. *kšatrá-*, von κτεδών mit σχεδίη, von ψαφαρός mit lat. *scaber*, lett. *skabrs* (G. Meyer a. a. o. 248 f.), ψωλός mit lat. *spolia* (Fick Idg. Wb. II, 281), ψάλλω mit lit. *spaliai* (Korsch a. a. o.), ψάρ mit ahd. *sprā*, ψακάς mit lit. *spakas* u. s. w. sind sämmtlich nicht überzeugend. Mehr ins gewicht fällt allerdings die bei Sophron und Theokrit überlieferte „syrakusanische“ form des reflexivpronomens ψέ ψίν, doch wird auch diese von σφέ σφίν zu trennen und mit lat. *-pse* in *eapse reapse suapse ipse* zu verbinden sein.

So bleibt nur noch ein lautwandel übrig, welchem in der that ein höheres alter zuzukommen scheint: die umstellung der im griechischen durch κτ, πτ, φθ vertretenen lautgruppen zu *s* + guttural oder labial, wobei das *s* aus t^z hervorgegangen sein muss. Gortyn. κατα-σκένηι Blass Rhein. Mus. 41, 313 zu κτείνω; auf einer att. vase im Brit. Mus. n. 804[2])

---

[1]) S. G. Meyer a. a. o. 248.

[2]) S. K. Z. 29, 459, abgebildet Raoul Rochette Peint. ant. pl. 6, Gerhard Arch. Zeit. 1845, taf. 35, 2 und neuerdings Journ. of Hell. Stud. IX, 1888, taf. I; die beischrift ist anscheinend sorgfältig geschrieben, eine verschreibung daher wenig wahrscheinlich.

Φιλο-σκήτ[ης] für Φιλοκτήτης; avest. *fra-žgaraiti* neben *γža-raiti* „fliesst“, *aipi-γžar*, *ā-γžar-*, *vi-γžar-*; avest. *spanvanti spēnvaṭ*, ai. *sphāyate* nimmt zu, gedeiht, lit. *spěti* musse haben, schnell genug sein, *pa-spěti* nachkommen, *usz-spěti* überraschen, *spětas* musse, asl. *spěti* „proficere“, angls. *spōwan* von statten gehen, *spēd* erfolg, ahd. *spuon* gelingen, erfolg haben, *spuot* gelingen, beschleunigung, *spuotōn* sputen zu gr. φθάνω aus *φθάνϝω, ἔ-φθᾱ-ν, vgl. πρόσφατον· τὸ ἀρτίως γινόμενον, νέον, νεαρόν Hesych., φθατήσῃ· φθάσῃ, s. Bugge K. Z. 20, 39. Fick Idg. Wb. I³, 829. Curtius Etym.⁵ 704. Bezzenberger in seinen Beitr. VII, 64. IX, 252. Bartholomae ebenda XIII, 62. Sehr unsicher ist verwandtschaft von φθέγγομαι φθόγγος mit lit. *speñgia speñkti* klingen, von den ohren, Bugge a. a. o. πτύω πτύαλον neben lat. *spuo*, lit. *spiáuju*, asl. *pljują* aus **(s)pjują*, got. *speivan*, ahd. *spīwan*, anord. *spýja*. Unklar ist das verhältnis von ai. *ṣṭhívāmi*, part. *ṣṭhyū-tá-* zu den europ. wortformen, wozu noch vgl. armen. *tʿuk*, osset. *tʿu*, neupers. *tuf*, afghan. *tū* „speichel“, Tomaschek Sitzungsber. d. Wien. Akad. 1880, s. 778. Hübschmann Etym. u. Lautl. d. osset. Spr. s. 59.[1]) Möglich ist, dass das ar. wort von dem europäischen zu trennen ist, zumal noch ein anderes ähnlich gebildetes und doch unverwandtes synonym besteht: ai. *kšívati*, das wir oben mit σίαλος, kypr. σίαι zusammengestellt haben, vgl. auch ψύττει· πτύει, ψύττα, ψυττόν speichel Hesych. s. v. Die bedingungen, unter denen die eben betrachtete umstellung der lautgruppen eingetreten ist, entziehen sich völlig unserer erkenntnis, nichtsdestoweniger wird die umstellung selbst kaum in abrede zu stellen sein.

Zum schluss bedarf noch die thatsache der erwähnung, dass an stelle von anlautendem φθ- öfter ψ- erscheint: Hesych. hat ψαέναι· φθάσαι, ψατᾶσθαι· προκαταλαμβάνειν, ψατῆσαι· προειπεῖν; ψείρει· φθείρει. Hier kann es sich um einen späteren griech. wandel von φθ in ψ handeln (Roscher Curt. Stud. I, 2, 125), wie in tsakon. *psiríu* = φθειριάω (G. Meyer Griech. Gramm.² 212. 251), zumal derselbe übergang auch im inlaut auftritt, διψάρα = διφθέρα, ἔξιστον = ἔχθιστον, merkwürdigerweise allerdings schon im vulgärattisch

[1]) Es ist weder auszumachen, ob dem anlautenden πτ- lautgesetzlich ar. *st* entspricht noch ob ar. *st* = πτ = *sp* sich durch einen ursprünglichen anlaut *spt-* vereinigen.

des V. jahrhunderts v. Chr., vgl. Ἐ[ρ]εχσης für Ἐρεχθεύς auf einer rotfigurigen vase K. Z. 29, 447. Das auch bei Theophrast überlieferte ψίνεσθαι „blüten abfallen lassen", ψινάδες „weinreben, die die blüten verlieren" braucht nicht mit φθίνω identisch zu sein, ebensowenig ψύττω „speie" mit ἐπι-φθύσδω. Ob das angeblich dorische ψίλον flügel (Paus. III, 19, 3), womit vgl. ἄψιλον· ἄπτερον ἢ πολύπτερον, ψίλακα· . . . πτερόν, ψιλίον· πτερόν Hesych., mit πτίλον zusammenhängt oder ein unverwandtes wort ist, bleibe dahingestellt; assibilation des τ ist sonst vor betontem ι unterblieben, s. K. Z. 30, 585.

2. Indogermanische *u*-epenthese.

Man hat in mehreren indogermanischen einzelsprachen die epenthese von *u* angenommen und wieder bestritten, ohne dass diese frage bisher zu einer wirklichen entscheidung gekommen wäre. Zweifellos ist der vorgang für das avestische und altirische insofern, als *u* hier dem vorangehenden consonanten (im avest. nur *r*) labiale färbung mitteilt und einem davor stehenden vocal ein *u* nachklingen lässt. Dagegen sind im germanischen die in betracht kommenden fälle so wenig sicher, dass für dieses die *u*-epenthese nicht als erwiesen angesehen werden kann und z. b. von Kluge in Pauls Grundriss I, s. 355 gänzlich geleugnet wird. Auch für das griechische hat sie Brugmann Grundriss I, s. 481. Griech. Gr.[2] s. 68 nach dem vorgang von Bezzenberger in seinen Beitr. III, 160 in zweifel gezogen, mit recht, wie sich daraus ergiebt, dass wo die existenz der lautfolge liquida oder nasal + ϝ feststeht, mit sicherheit eine andere behandlung für sie nachgewiesen werden kann. Wir gehen zunächst auf diese im folgenden ein, weil die darüber herrschenden ansichten in einigen punkten der berichtigung bedürfen.

Im aiolischen und thessalischen werden die lautverbindungen ρϝ, λϝ, νϝ zu den doppellauten ρρ, λλ, νν assimilirt,[1]) im ionischen und einigen anderen dialekten tritt einfaches ρ, λ, ν mit ersatzdehnung des vorhergehenden vocals ein, in allen übrigen mundarten — und keineswegs bloss in der attischen,[2]) welche

[1]) Zu den bisher bekannten zeugnissen kommt hinzu προξεννιοῦν προξεννί[αν] auf einer inschrift von Kierion Bull. de corr. hell. XIII, 1889, s. 400 n. 17 z. 6. 9.

[2]) Brugmann Griech. Gramm.[2] § 57 nennt unter den dialekten, die

gewöhnlich allein namhaft gemacht wird — unterbleibt die dehnung, jedoch, wie es scheint, auch hier nicht in allen fällen. Ausnahmslose ersatzdehnung tritt ausserhalb des ionischen nur noch in sehr wenigen dialekten auf — soviel ich übersehen kann, im kretischen, theraeischen und kyrenaeischen, d. h. bei denjenigen stämmen, welche sich von den Doriern abgezweigt hatten, als diese noch in Mittelgriechenland sassen. In Kyrene *Ξήνιος* Cauer Del.² 152 B 15, *Φιλόξηνος* 10: ion. *ξεῖνος*, att. *ξένος* und so in allen peloponnesischen und mittelgriechischen dialekten, soweit sie nicht noch *ϝ* nach *ν* bewahrten (wie das ältere korinthische, korkyraeische und elische), z. b. lak. *προξενία* Cauer Del.² 27, 15, arg. *πρόξεν[ον[* GDI. 3288, 5 — *Ξηνοκλέος* in Fourmonts abschrift 3278 ist unsicher —, megar. oft *πρόξενος*, *Ματροξένου* 3020, 25, korkyr. *προξένοις* 3198, 2, el. *ξένος ξένια*, ark. *πρόξενος Πιστόξενος* etc., boiot. s. anm., phok. *Σώξενον*, lokr. *Φιλόξενος*, aitol. *πρόξενος*, phthiot. dgl. s. register zu GDI.

Kret. *Κώραν* CIG. 2567 (Hierapytna) vgl. *κωραλίσκος· μειράκιον. Κρῆτες.* Phot., *Κώρητας* Cauer Del.² 117, 14. 21 (Hierapytna): ion. *κοῦρος Κούρητες*,[1]) att. *κόρος κόρη*, arg. *κόρον* GDI. 3339, 5, *κό[ρ]αν* 3339, 22, *Κόραι* 3390. 3392. 3395,

---

νϝ λϝ ρϝ mit ersatzdehnung vereinfachten, auch den boiotischen, wofür er *ξεῖνος* als beispiel anführt. Der thatbestand ist jedoch auf den boiot. steinen folgender, s. Coll. GDI. register: *Ἀριστοξένεις Ἀριστόξενος Ἀρμο-[ξ]ένα Ἁρμόξενος Δαμόξενος Ἐπίξενος Εὐξενίδας Εὔξενος Θιό[ξ]ενο[ς] Ἱππίξενος Καλλίξενος Κλιοξενίς Μνασιξένα Ξεναρίστω* (weitere belege, etwa 60, für namen, die mit *Ξεν-* beginnen, in GDI. regist.) *Πολιούξενος πρόξενος προξενία* (gegen 70 belege) *Τιμοξένα Τιμόξενος* u. s. w. Gegenüber diesen hunderten von zeugnissen für *ε* finde ich — abgesehen von dem *ξείνοισι* des epigramms von Thisba GDI. 744, das natürlich nicht in betracht kommt — nur ein einziges mal *ει*: auf der aushebungsurkunde von Hyettos GDI. 542—45 ist als polemarch *Δαμοξένω Προππίδαο* (542, 4), als sekretär *Προππίδαο Δαμοξείνω* (542, 6, vgl. 545, 6 mit *ε*) genannt, dieser wahrscheinlich ein sohn des polemarchen oder umgekehrt. Da nun derselbe stein (545, 4/5) *Κλισθείνιος* statt *Κλισθένιος* hat, andererseits noch 7 mal *ξεν-*, so kann gar kein zweifel sein, dass das einmalige *Δαμοξείνω* eine graphische variante von *Δαμοξένω* ist, welche vielleicht auf der geschlossenen aussprache des *ε*-lautes beruht wie in boiot. *Θεισπιεύς Θιόφειστος*, vgl. J. Schmidt Voc. I, 112. Meister Gr. Dial. I, 242. G. Meyer Griech. Gramm.² s. 124.

[1]) Allerdings muss bemerkt werden, dass der zusammenhang dieses wortes mit *κοῦρος* durchaus nicht sicher ist.

in Akrai *Κορεῖον* 3246, boi. *Κόρα* 1051. Bull. de corr. hell. XIV, 5 n. 5 z. 2, *κορίδίω* GDI. 714, 6, *Κόριλλα* u. a., phok. *Κόραι* 1518, 4, *κοράσιον* 1555, delph. *κοράσιον* Cauer Del.[2] 220, 5. Auf Knidos wechseln *Κόρα* und *Κούρα* sogar in derselben inschrift GDI. 3538—44. 3546—48. Pindar braucht *κοῦρος, κούρα* und *κόρα*, die alexandrinischen dichter zogen die ihnen mehr „dorisch" klingende form *κῶρος κώρα* vor.

Therae. *οὖρορ* Cauer Del.[2] 147, *οὖροι* Dittenberger Syll. 377, 1, kret. *οὔρεια* Cauer 121 B, 9, *οὐρεύωντι* C 41 (korkyr. *ὅρϝος*): ion. *οὖρος*, att. *ὅρος*, taf. v. Herakleia *ὅρων ὅρως ὁρίζοντα ὁρισταί ἀντόρως μεσόρως*, Chersonnasos *ὁρίξαντι* GDI. 3085, korkyr. *ὁρίζειν* 3204, 4, *ὅρους* 3205, 16, rhod. *ὅρους* Cauer Del.[2] 179 b 21, *ὁρίξασθαι* a 11, aitol. *ὅροις* 1415, 17, *ὅρια* 1415, 3, *ὁρίξη* 1413, 18.

Wir dürfen aus diesem sachverhalt vielleicht den schluss ziehen, dass die ersatzdehnung vor *ρ, λ, ν* + *ϝ* der sprache der dorischen einwanderer eigentümlich war, dagegen der urbevölkerung von Mittelgriechenland und der Peloponnes ursprünglich abging (abgesehen von den Ioniern) oder vielmehr hier diese lautgruppen länger bewahrt und dann ohne dehnung vereinfacht wurden. Während also das attische in diesen und anderen fällen das unterbleiben der vocalverlängerung mit den peloponnesischen und mittelgriechischen dialekten teilt, zeigen sich andererseits in denselben mundarten einige beispiele der ersatzdehnung — und zwar stets nach unbetonter silbe — deren erklärung schwierigkeiten macht. Es heisst zwar in den genannten dialekten *κόρος, κόρα*, att. *κόρη*, aber in compositis, in denen die erste silbe dieses wortes tieftonig wurde, erscheint mehrfach *ου*. Zu dem wechsel der betonung stimmt genau die regel in dem unter Herodians namen gehenden tractat bei Moiris ed. Pierson p. 445: *Διόσκουροι σὺν τῷ υ, ὅταν πληθυντικῶς λέγωνται, τὼ Διοσκόρω δὲ ἄνευ τοῦ υ.* Doch hat sich im übrigen dieser unterschied nicht erhalten. Phrynich. p. 235 Lob.: *Διόσκουροι, ὀρθότερον Διόσκοροι. Γελάσεις οὖν τοὺς σὺν τῷ υ λέγοντας.* — *Διοσκόρω* CIA. II, 947, 4, *Διόσκορος* III, 1160. 1192. *Διόσκοροι* Eurip. El. 1239. *Διοσκουρίδης* s. CIA. III index. Dasselbe schwanken zwischen *ο* und *ου* begegnet in den anderen dialekten: boi. nur *Διοσκόροις* GDI. 958, *Διοσκορίδαο* u. s. w., in Elateia *Διοσκορίδας* Bull. de corr. hell. XI, 330 n. 7 z. 11, auf Korkyra *Διοσκούρων* IGA.

345 etc. — Ferner att. *Κουροτρόφος* in dem gebet des athenischen herolds Arist. Thesm. 299. Plat. Kom. Kock CAF. I, 648. Paus. I, 22, 3. Bei den Akarnanen ein monat *Κουροτροπος* GDI. 1379. 1380. Unter solchen umständen erscheint es fraglich, ob wir att. *ἐπίκουρος*, das von jeher für ein compositum von *κόρος* gegolten hat, mit W. Schulze Quaest. hom. 17 A. 48 und Solmsen K. Z. 30, 600 von diesem trennen dürfen.

Hom. *πουλύς*, thas. *Πουλυάναξ*, chi. *Πουλύων* (Bechtel Thas. Inschr. im Louvre 14) gehen wahrscheinlich auf *πολϝυ-* zurück mit übertragung des *ϝ* aus den untergegangenen casus obliqui (G. Meyer Griech. Gramm.[2] s. 92); ähnlich ist wohl hom. *κουλεόν* aus **κολϝεϝόν* neben *κολεόν*, att. *κολεός* contamination von **κολεϝός* und **κολϝός*. *πουλυ-* ist auch attisch: *πουλύπους* (Epicharm. *πωλύπος*), wofür Athen. VII, 316—18 zahlreiche att. zeugnisse verzeichnet, *Πουλυτίων*, in dessen hause der mysterienfrevel des jahres 415 gespielt haben soll. Der megar. dialekt, der die lautgruppe liquida oder nasal + *ϝ* wie der attische behandelt,[1]) bietet oft *πουλυ-* in eigennamen *Πουλυδάμα* neben *Πολυδώρου* GDI. 3021, *Πουλυ.* . . . 3025, 40, *Πουλίας* z. 59, *Πουλυχάρης* z. 62, *Πουλυχάρεος* 3029, 28.

Att. *πέρας*, ion. *πεῖραρ* aus **πέρϝαρ* ai. *párvan-* ntr., aber att. wie ion. *ἄπειρος* neben *ἀπέρων: ἀπέρονα· πέρας μὴ ἔχοντα* Hesych., mit übertragenem *ει: ἀπείρων* CIA. II, 751 A, a, 4. 13; 709, 5 u. s. w. Da allerdings **ἄπερjος* als grundform nicht unmöglich ist (W. Schulze Quaest. hom. 36), so beweist dieser fall für unsere frage nichts. — Att. *δειράς* „anhöhe, berg, hügel", att. demos *Δειραδιῶται* (vgl. hom. *πολυδειράς*, *δειράρ· κορυφή*, *δηράδες· βουνοί* Hesych., kret. *Δηράς* CIG. 2554, 134. 169) trennt W. Schulze a. a. o. 23 von *δέρη*, ion. *δειρή*, aiol. *δέρρα* aus **δέρϝᾱ* und stellt es mit Fick zu ai. *dṛšád-* „felsen, stein", dafür spricht auch *Δέρρα* (Steph. Byz. s. v.), *Δέρριον* (Paus. III, 20, 7, v. l. *Δέριον*), ein hügel am rücken des Taygetos, auf welchem das fest der Artemis *Δερρεᾶτις* (v. l. *Δερεᾶτις*) gefeiert wurde, vgl. Preller-Robert Gr. Myth.[4] I, 307. *δέρρα* aus **δέρσᾱ: δειράς* = *ὄρρος: οὐρά* (Wackernagel K. Z. 29, 127).

---

[1]) Vgl. *ἕνεκα ἕνεκεν* GDI. 3003, 9. 3017. 3019. 3087, 50. *πρόξενος* 3003—3005. 3007. 3059 u. o., *ὁρίξαντι* 3085.

οὐρανός hat, wie die schreibung ΟΡΑΝΙΗΣ auf einer unteritalischen vase in Neapel n. 3235 zeigt, unechtes *ου*; schon deshalb ist de Saussures herleitung aus **ὀϝερανός*, worin *ε* wegen der vier auf einander folgenden kürzen geschwunden sein soll (Mél. Graux 743), nicht haltbar. Bopps zusammenstellung mit *ἑέρση*, welcher Wackernagel K. Z. 29, 129 mit hinzufügung von *οὐρέω* beipflichtet, ist wegen der bedeutungsdifferenz abzulehnen. Aber auch v. Fierlinger's grundform **ϝορϝανός* K. Z. 27, 475, derentwegen das wort hier besprochen wird, ist unzulässig; denn als aiolisch wird uns nicht **ὄρρανος* bezeugt, sondern teils *ὄρανος* Sapph. 64, Alkai. 34, 1, Herodian. II, 912, 18, metrisch gesichert, teils *ὤρανος* Sapph. 1, 11. Alkai. 17. Herodian. a. a. o. Meister Gr. Dial. I, 148. Von dieser, soviel wir beurteilen können, durchaus zuverlässigen überlieferung ausgehend, müssen wir zwei grundformen ansetzen: **ϝορανός* = aiol. *ὄρανος* und mit prothetischem vocal: **ὀϝορανός* = aiol. *ὤρανος*, boiot. **ὠρανός*, vgl. *Ὠρανία* GDI. 805 a, att. ion. *οὐρανός*, in Segesta *Οὐρανία* Cauer Del.[1] 78, 4. *ϝορανός* verhält sich zu *ὀϝορανός*, wie *ϝείκοσι* zu *ἐϝείκοσι*, *ἔεδνα*: *ἕδνα* u. a. Auch so darf das wort, wennschon nicht in der bildung, doch in der wurzel mit ai. *váruṇa-s* verglichen werden.

Att. *μόνος*, ion. *μοῦνος*, dor. *μῶνος* aus **μόνϝος*, aber bei veränderter tonstellung auch att. *Μουνιχία Μουνυχία* „einsamland“[1]), *Μουνιχιών* Meisterhans Gramm. d. att. Inschr.[2] 23. Verf. K. Z. 29, 413; boi. *Μωνυχία* GDI. 712, 7, vgl. Herodian. I, 289, 18.

Att. *μανός* mit langem *α* nach Phrynich. Bekk. An. 51, mit kurzem nach Herodian Cram. An. III, 292, 5 „einzeln, spärlich, locker“ aus **μανϝός*, das zu **μόνϝος* im ablautsverhältnis steht, vgl. *μάνυ-ζα· μονοκέφαλον σκόροδον* Hesych.; *μανοστήμοις* Aischyl. frg. 297, Nauck TGF. I, p. 93. Der comparativ lautet Xen. Kyr. VII, 5, 6 *μανότερον*, Plat. Gesetze V 734 c *μανώτερον*; vgl. att. *στενότερος κενότερος κενότατος* neben *κενώτερος στενώτερος* (Bamberg Ztschr. f. d. Gymnasialw. 1874, 9 f.) von **στενϝός *κενϝός*.

Att. *πᾶνός* „holzspan, fackel“ Aischyl. Agam. 271, *πᾶνὸν*

---

[1]) v. Wilamowitz Kydathen 137 f. übersetzt *Μούνιχος* mit „könig einsam“ doch ist dieser heros der eponym des orts, sein name selbst somit ohne concrete bedeutung.

πυρίφλεκτον Eurip. Ion 195; Athen. XV, 700 erklärt *πανός* als *τὸ διακεκομμένον ξύλον καὶ συνδεδεμένον*, Menandr. frg. 62 Kock CAF. III, 2 p. 21: aus **πανϝό-ς* zu germ. *spēnu-*: ahd. *spān*, ags. *spōn*, anord. *spónn* „span". S. Roscher Curt. Stud. I, 2, s. 72 ff. Verf. K. Z. 31, 294. Über den vergleich mit got. *fōn* s. J. Schmidt K. Z. 26, 19.

Att. *ἆδο-λέσχης*: *ἀδολεσχῶν* Aristoph. Wolk. 1485, *ἀδολεσχίᾳ* 1480, aus **ἀδϝ-ο-* vgl. hom. *ἄδδην* aus **ἄδϝην, ἀδδηκότες ἀδδήσειε*. Dagegen att. *ὀδός* „schwelle" Meisterhans[2] 21, epidaur. *ὀδούς* GDI. 3325, 232, *ὀδόν* z. 249, hom. *οὐδός* aus **ὀδϝός*.

So wenig sich für diese vereinzelten ausnahmen eine lautliche regel finden lässt, so vermag doch auch die annahme von entlehnung bei näherem zusehen nicht völlig zu befriedigen, da z. b. *ἀδολέσχης*, *πᾶνός* ausserhalb des attischen garnicht bezeugt sind. In den mittelgriechischen und peloponnesischen dialekten wird das uns zu gebote stehende material dadurch geschmälert, dass die gerade durch ihr alter wichtigen inschriften in epichorischem alphabet *ε*, *ο* und deren dehnungen mit denselben zeichen ausdrücken. So wird die entscheidung in mehreren punkten dieser frage vorläufig noch auszusetzen sein. Soviel aber lässt sich mit sicherheit erkennen, dass die lautgruppen liquida oder nasal + *ϝ*, wo sie bis in historische zeit hineinragen, im griechischen keine *u*-epenthese erfahren haben; die in betracht kommenden fälle müssten also in vorgeschichtliche zeit hinaufreichen. Kozlovskij Archiv für slav. Phil. XI, 383 ff. hat nun unser problem dadurch zu lösen versucht, dass er ein halbvocalisches und spirantisches *v* innerhalb der indog. ursprache unterscheidet und annimmt, dass jenes schon im urgriechischen *u*-epenthese, dieses die oben erörterte behandlung erfahren habe. Diese hypothese könnte aber nur dann anspruch auf wahrscheinlichkeit machen, wenn nur mit dem halbvocalischen *u̯* vocalisches *u* wechselte, nicht aber auch mit dem spiranten *v*, vgl. Brugmann Grundriss I s. 409 und über den entsprechenden unterschied von *i̯* und *j* s. 110. Nun steht aber dem nach Kozlovskij's theorie spirantischen *v* von **στενϝός* = ion. *στεινός*, att. *στενός* *u* gegenüber in *στενυ-γρός*[1]) und messen. *Στενύ-κλαρος*, das nicht, wie

[1]) *στενυ-γ-ρό-ς* ist wohl von einem wie *φάρυξ πτέρυξ* gebildeten nomen **στένυξ στένυγος* „enge" mit suffix *-ro-* abgeleitet.

gewöhnlich geschieht, mit *στενόκληρος* gleich gesetzt werden darf, da ein derartiger übergang von *o* in *v* dem messenischen fremd ist und auch in anderen dialekten, wie dem pamphyl., kypr., arkad. höchstens unbetontem *o* widerfuhr; ebenso verhält sich **πανϝός* zu germ. *spĕnu-*. Vgl. ferner *δοῦρα: δόρυ, γοῦνα: γόνυ, *ἕν-ϝεκα:* ai. *uçánt-*, **φθά-νϝ-ω *κιχά-νϝ-ω:* ai. verba auf *-nómi, -numás*.

Müssen wir daher einen anderen ausweg für die obwaltenden schwierigkeiten suchen, so weisen uns, wie mir scheint, mehrere thatsachen darauf hin, dass schon gemeinindogermanisch in beschränktem umfang epenthese von *u* vor liquiden eingetreten ist, während sie unter gewissen uns unbekannten bedingungen unterblieb. So ist die lautverbindung consonant + *rv* zu cons. + *ur* umgestellt worden. Neben ai. *pítṛvyas* und lat. *patruus* „vatersbruder" steht avest. *tūiryō*, neben ai. *bhrātṛvyas*, avest. *brātūiryō:* die iranischen formen gehen auf vorarisches *pturio-*, *bhrāturio-* zurück, das mit *u*-epenthese aus *ptr-vio- bhrātr-vio-* entstanden war. Zur suffixbildung vergl. gr. *μητρυιά* „stiefmutter", cymr. *modryb* „tante", angls. *mōdrie* aus germ. *mōđruviōn-* Kluge Festgruss an Böhtlingk 61, ferner **pətr-ōu-, mātr-ōu-* in gr. *πάτρως μάτρως*, lat. *patrōnus mātrōna; patruēlis matruēlis*. Die complicirte erklärung der avest. formen von Bartholomae Bezz. Beitr. X, 271, nach welcher *tūiriō* durch avest *u*-epenthese aus *teruiō* über *teruiiō, turuiiō, turiiō* entstanden ist, kann schon deshalb nicht für befriedigend gelten, weil im avest. das *u*, welches vorhergehendes *r* labialisiert, hierbei selbst nicht schwindet.

Die idg. bezeichnung der schwiegermutter ist nach ausweis von ai. *çvaçrū-s*, asl. *svekry*, lat. *socrus*, ahd. *swigar*, angls. *swĕger: *sve-krū-s* gewesen; gr. *ἑκυρά*, got. *svaihrō*, anord. *svǽra*, corn. *hvigeren*, alban. *viéheře* sind neubildungen nach dem masculinum. Zu *svekrū-s* hat man nach massgabe des oben erörterten wechsels von masc. *u-* und fem. *ū*-stämmen als idg. masc. **svékru-s* zu erwarten; an stelle dessen erscheint aber teils **svékro-s* = asl. *svekrŭ*, lat. *socer*,[1]) got.

[1]) Lat. *socer* ist wie alban. *viéher* zweideutig. *socer* selbst kann allerdings nicht auf **socuro-s* zurückgehen, welches **socur* ergeben hätte, wie *satur* aus **saturo-s*, *voltur* aus **volturo-s* (*volturus* Enn. Ann. 141) zeigen.

svaihra, vgl. mhd. *swāger* „schwiegervater, schwiegersohn, schwager“ aus **svēkro-*, teils **svékuro-s* = ai. *çváçura-s*, *ἑκυρός*, lit. *szeszura-s* (Kurschat: *szesziùras*), ahd. *swëhur*, angls. *sweór*. Die letztere grundform ist aber offenbar aus **svekruo-s*, einer weiterbildung des vorauszusetzenden *svekru-s*, durch umstellung des *u* hervorgegangen. Die hypothese, dass **sve-kūro-* aus *sve-* „sein, ihr“ und *kūro-* „herr“ (ai. *çúra-s*, gr. *κῦρ-ος*) zusammengesetzt sei und *ἴδιος κύριος* bedeute (Curtius Et.[5] 136. Schrader Sprachvergl.[2] 543), berücksichtigt die uralte femininbildung *svekrū́-s* nicht, denn 1. ist *u*, und noch weniger *ū*, im idg. nicht geschwunden, 2. erwartet man zu *svekuro-s* als fem. **svekurā* oder *svekurī* und 3. hilft auch die umgekehrte annahme, dass in *svekrūs ur* zu *ru* umgestellt sei (Johansson K. Z. 30, 408[1]), nichts, da hierbei die bildung des fem. völlig unerklärt bleibt.

Durch idg. *u*-epenthese dürfte sich auch das merkwürdige griech. *μάρτυς* erklären. Homer hat nur den *o*-stamm *μάρτυρο-ς*, welcher dennoch nicht älter sein kann, als der ganz singuläre consonantische stamm *μαρτυρ-*: auffällig ist an diesem einmal die bildung, denn ein idg. suffix *-tur-* ist sonst nicht nachweisbar und bei G. Meyer's ansicht (Griech. Gramm.[2] § 61), dass *μαρτυρ-* = *μαρτορ-* sei, bleibt es unbegreiflich, warum dann nur dies eine wort und nicht auch andere nomina auf *-τορ- υ* aufweisen. Auffällig ist ferner der nom. *μάρτυς*, wofür erst bei kirchenschriftstellern, Clemens Alex., Marcus Eremita, Epiphanius u. a., die neubildung *μάρτυρ* eintrat, acc. *μάρτυν* neben *μάρτυρα*, dat. pl. *μάρτυσι*. Ich vermute, dass *μαρτυρ-* = idg. *mr̥tur-* vor vocalisch anlautender casusendung aus *mr̥tru-* hervorging, während vor consonantischem suffix *mr̥tru-* lautgesetzlich blieb. Die flexion **μάρτρυς* **μάρτρυν* *μάρτυρος* *μάρτυρι*, pl. *μάρτυρες* **μάρτρυσι* etc. wurde zu *μάρτυς* *μάρτυν* *μάρτυρος* *μάρτυρι*, *μάρτυρες* *μάρτυσι*

Aber in den übrigen casus musste *socur-* zu *socer-* werden, und dies konnte in den nom. verschleppt werden; vgl. *auger* für *augur* Prisc. GL. II, 27, 38 Keil.

[1]) Johansson schreibt dem griech. als ursprüngliche flexion zu **ἑκρῡς* oder *ἑκρυᾰ* = ai. *çvaçrū́s*, gen. **ἑκρυᾶς*, ohne anzugeben, wie er hiermit seine grundform **su̯eku̯r̥-*, vor vocalen *su̯ekur-*, vor consonanten *su̯ekuro-* (?) *su̯ekru-*, vereinigen kann. Auch von Bradke's grundform *svekvr̥* ZDMG. 40, 354 erklärt ai. *çvaçrū́-* nicht.

ausgeglichen. Ob gortyn. *μαῖτυς* nur im suffix oder auch in der wurzel mit *μάρτυς* identisch ist, lässt sich schwer entscheiden; ist letzteres der fall, so geht *μαῖτυς* vielleicht auf **μαιτρυς*: **μαρτρυς* zurück, indem die lautgruppe *rtr*, welche in *δέτρον* = *δέρτρον*, *βέθρον* = *βέρθρον* (Hesych. s. v.) das erste *r* verloren hat, im gort. dialekt zu *ιτρ* dissimilirt wurde. Die suffixbildung *-tru-* ist zwar auch nicht häufig, aber wenigstens erklärlich, sie steht neben *-tro-*, wie *-ru- -lu- -nu- -ju-* neben *-ro- -lo- -no- -jo-* und liegt in lat. *toni-tru-s toni-tru* deutlich vor; auch an lat. *patru-us patru-ēlis*, *μητρυιά mātruēlis* darf erinnert werden. Das hom. *μάρτυρο-ς* verhält sich zu *μάρτυ-ς* wie idg. *svekuro-s* zu *svekru-s*.

Vocal + *r (l)* + *u* ist zu vocal + *u* + *r (l)* umgestellt in folgenden fällen, in denen man die epenthese als einen vorgang der einzelsprachen aufgefasst hat, statt sie — wozu uns ihre verbreitung über verschiedene idg. sprachen berechtigt — in die ursprache zu verlegen. Dem gall. *tarvos*, cymr. *tarw*, corn. *tarow*, bret. *tarv (tarf)*, air. *tarb* „ochse", finn. *tarvas*, estn. *tarw* entspricht gr. *ταῦρος*, lat. *taurus*, umbr. *turuf* acc. pl., preuss. *tauris*, asl. *turŭ* (J. Schmidt Die Urheimath d. Indogermanen, Abh. d. kgl. preuss. Akad. 1890, s. 7).

Neben lat. *alvus* „hohlraum, bauch", *alveus* „becken, graben, bienenstock" steht *αὐλός* „röhre, flöte", *αὐλών* „schlucht, graben", asl. *ulij*, lit. *aulýs (avilýs?)* „bienenstock" (J. Schmidt Voc. II, 416; Fröhde Bezz. Beitr. III, 1 ff.), lit. *aũlas* stiefelschaft; auch asl. *ulica* „strasse" kann verwandt sein. Kypr. *ἄλϝον* „gartengrundstück" GDI. 60, *ἄλουα· κῆποι* Hesych. hat neben sich *αὐλή* hof, halle, *αὖλις* stall. Dazu verhält sich hom. *ἀλωή* aus **ἀλωϝ-ά*, att. *ἅλως* tenne, hof um sonne und mond, wie *πάτρως* zu *patruus*. Ob diese wörter mit den vorigen zusammengehören, wie Meister Gr. Dial. II, 244 will, ist wegen der verschiedenen bedeutungen sehr zweifelhaft.

μαῦρος ἀμαυρός „schwach", *μαυρόω ἀμαυρόω* hat Fick Idg. Wb. I[3], 718 mit ahd. *maro marawi*, angls. *mearu* „mürbe" verknüpft.

αὖρι „schnell", s. Hesych. s. v. *αὐριβάτας* Bekk. An. p. 464, Aischyl. frg. 280. 420. Nauck TGF p. 89. 118 gehört zu ai. *árvan- árvant-* „schnell rennend", avest. *aurva- aurvant-* „rasch, stark, held", anord. *örr*, ags. *earu* „rasch", vgl. Kuhn K. Z. 4, 42. Bugge 19, 403. Fröhde Bezz. Beitr. III, 3.

ἄρουρα hat auf der inschrift von Idalion diphthongisches *ου*, GDI. 60; auf der teischen IGA. 497 B, 17 hat man *ἀρΟρηι*, auf der thessalischen GDI. 371 = Mitt. d. ath. Inst. VII, 224 *ἀρΟρ[ας]* gelesen: beides ist unsicher ebenso wie das in einigen handschriften Arist. Acharn. 762 überlieferte megar. *ἀρωραῖοι* (Rav. *ἀρουραῖοι*). *ἄρουρα* hat schon Misteli K. Z. 17, 178 aus **ἄρ-ορ-ϝᾰ* hergeleitet, das ein fem. wie *πρέσβᾰ* aus **πρεσγϝᾰ* wäre, nur müsste, wenn diese annahme richtig wäre, die epenthese des *u* in vorgriechische zeit fallen. Zum suffix vgl. lat. *arvum*, umbr. *arva*, cymr. *erw* „acker", bret. *erv* „furche".

Durch die annahme einer idg. *u*-epenthese erklärt sich auch das verhältnis von gr. *κλόνις* zu ai. *çróṇi-s*, lat. *clūnis*, cymr. *clun*, lit. *szlaunìs*, lett. *slauna*, preuss. *slaunis*, anord. *hlaun*: *κλόνις* kann auf **κλονϝις* zurückgeführt werden, das sich zu **k'lounis*, wie gall. *tarvos* zu *ταῦρος* verhält. Ganz unwahrscheinlich ist die vermutung von Holthausen Paul u. Braune's Beitr. XIII, 590, dass *κλόνις* sein *ο* von dem lautlich und begrifflich abliegenden *γόνυ* übernommen habe.

Weniger sicher ist, ob *u*-epenthese in *νεῦρον*, hom. *νευρή*: lat. *nervus* (vgl. avest. *snāvare*, ahd. *snuor* J. Schmidt Voc. II, 416) und in *φαῦλος*: got. *balva-*, *balvjan* (A. Kuhn K. Z. 1, 516) vorliegt. Der vergleich von *Κένταυρος* mit ai. *Gandharvá-* ist lautlich und mythologisch nicht genügend zu rechtfertigen, vgl. v. Wilamowitz Eurip. Herakl. II, 123. Pischel Ved. Stud. I, 81. *Κένταυρος* scheint eine bildung wie *λάσταυρος* (vgl. *λάσται· πόρναι* Hesych.), womit auch v. Wilamowitz a. a. o. das wort vergleicht, und *κασαύρα* zu sein. Anders ist *πέταυρον πέτευρον* „brett, auf dem die hühner sitzen, gestell, gerüst der seiltänzer" u. dgl. zu beurteilen; nach Hesych. ist es *πᾶν τὸ μακρὸν καὶ ὑπόπλατυ. ἔστι δὲ λεπτὸν, ὅταν ἐν μετεώρῳ κείμενον ᾖ* = Phot. p. 426, 11 *πᾶν τὸ μακρὸν καὶ ὑπόπλατυ καὶ μετέωρον ξύλον. Ἀριστοφάνης ἐν τῷ ε.* Das wort ist ein compositum aus der praeposition *πετα*, wie sie in *Πεταγείτνιος* Bull. de corr. hell. VIII, 42. GDI. 3052, 19 und nach Stephani auch GDI. 3246, 37. 39 (*πέτ' Ἴκελα*) vorliegt synonym mit *μετά* und *πεδά*, und dem stamm von *αὔρ-α* „luft", welches mit att. *ἀήρ*[1]), ion. *ἠήρ* aus **ἀϝήρ* und *-ᾱϝορ-ο-ς*

[1]) Dieser fall nötigt zu der annahme, dass urgriech. *ᾱ* im att. auch vor urgriech. *η* durch dissimilation als *ᾱ* erscheint.

in *πεδάορος*, att. *μετέωρος* verwandt ist; *αὐρ-* bildet die schwache form zu *ἀϝερ-*, *ἀϝορ-*. *πέταυρον* ist demnach gleichgebildet und gleichbedeutend mit *μετέωρον*. Die nebenform *πέτευρον* geht auf **πέτηυρον* **πέτ-ᾱυρ-ο-ν* zurück. — Kozlovskij's etymologien asl. *kurŭ* hahn: lat. *corvus* rabe, asl. *tulŭ* köcher: lat. *tolles* „kropf“ (Arch. f. slav. Phil. XI, 394) sind wegen der bedeutungsdifferenz abzuweisen.

Unter welchen bedingungen die *u*-epenthese im idg. eingetreten ist, lässt sich nicht mit sicherheit ermitteln, so wenig wie eine regel für die gemeinidg. infigirung des nasals gefunden ist, ohne dass darum die thatsache in zweifel gezogen werden dürfte; vielleicht spielte der accent dabei eine rolle. Weniger sicher ist es, ob es auch eine gemeinidg. *i*-epenthese vor liquiden gegeben hat, wofür etwa folgende fälle geltend gemacht werden könnten: got. *dails*, asl. *dělŭ* neben lit. *dalìs* teil (J. Schmidt Voc. II, 476); got. *hails*, asl. *čělŭ* ganz, vollständig, heil, preuss. *kailûstikan* gesundheit, air. *cél* „augurium“, vgl. anord. *heill*, angls. *hǽl* glück, günstiges vorzeichen neben ai. *kalya-*, *kalyā̆ṇa-* gesund, schön, gr. *κᾱλός* aus **καλϳός*, *κάλλος* aus **κάλϳος* (J. Schmidt Voc. II, 475, Plur. d. idg. Ntr. 47); *αἶκλοι· αἱ γωνίαι τοῦ βέλους* Hesych. preuss. *ayculo* nadel vgl. lat. *acus aculeus* nadel, gr. *ἀκίς* spitze, stachel, vgl. J. Schmidt Voc. I, 76. Auf diese weise käme auch die frühere erklärung von gr. *πύιρ* Simonid. fr. 59 B. wieder zu ehren, wonach dieser form älteres **pur-i* = *πυρι-* in *πυρι-ηκής* *πυρί-πνοος* *πυρί-φλεκτος* u. a. zu grunde läge. Pott Etym. Forsch. II, 2, s. 1103. J. Schmidt Voc. II, 273 ff. Paul in seinen u. Braune's Beitr. VI, 244. Umbr. *pir* aus *puir* (wie *sim* aus *suim*), ahd. *fuïr*, zweisilbig wie *vugir* Muspilli 59 zeigt (Braune Ahd. Gr. s. 38), erweisen im verein mit *πύιρ* ein schon uridg. *puir*, das mit *i*-epenthese auf *pur-i* zurückgehen kann, d. i. *pur* mit angehängtem neutralem *i*. Im germ. ist bekanntlich *fuir* in *fiur*, mhd. *viur fiwer fiuwer*, nhd. *feuer* umgestellt worden. Auffällig mag die zweisilbigkeit von *πύϊρ* und ahd. *fuïr* erscheinen, doch giebt es kein weiteres gemeinindogermanisches beispiel einer diphthongischen verbindung von *u* und *i*,[1]) und diese kann sich sehr wohl singulär

---

[1]) Der lautliche vorgang im avestischen, wo **studi* = ai. *stuhí* zu *stūidi*, **uti* zu *uiti* wurde, deckt sich nicht mit dem in *πύϊρ* und *fuïr*, hier ist *i*

entwickelt haben. Ob die dem germanischen zugeschriebenen fälle von *i*-epenthese, über welche Scherer Zur Gesch. d. deutschen Spr.[1] 472, J. Schmidt Voc. II, 472 ff. und Kluge in Pauls Grundriss d. germ. Phil. I, 355 zu vergleichen sind, in vorgermanische zeit hinaufreichen, wird sich nicht leicht entscheiden lassen.

Excurs über *ōu* im lateinischen.

Die behandlung der langen vocale vor *i u r l n m* im indogermanischen hat zuletzt Meringer Zeitschr. f. österr. Gymn. 1888, s. 132 ff. einer zusammenfassenden erörterung unterzogen, ohne indessen zu einer befriedigenden lösung der frage zu gelangen. Wie die schwierigkeiten, welche einer unbedingt sicheren entscheidung des problems entgegenstehen, sich beseitigen lassen, vermag ich vorläufig nicht abzusehen, ich begnüge mich hier auf die vertretung von ursprünglichem *ōu* im lateinischen hinzuweisen. Man hat sich bisher nicht zu erklären gewusst, warum idg. *eu ou* in dieser sprache statt regelmässig durch *ū* in einer reihe von fällen durch *ō* vertreten zu sein scheint. Brugmann Grundriss I, 76 macht als solche namhaft *rōbus domōs losna poplicod nondinum,* Schweizer-Sidler Lat. Gramm.[2] s. 22 *bōbus rōbīgo ōpilio nōnus*, alt *nōndinom nōntiare, glōria cōntio periculōsus lōsna domōs,* Stolz Lat. Gramm.[2] 275 *rōbigo losna nondinum.* Die schwierigkeit erledigt sich bei dem grössten teil dieser fälle durch die beobachtung, dass lat. *ō* hier gar nicht den reflex von idg. *eu ou* darstellt, sondern auf ursprüngliches *ōu (ēu)* bezw. daraus entstandenes *ō* zurückgeht. Dass *ōu* im lateinischen durch *ō* vertreten wird, ist in einigen wortformen ohne weiteres klar und längst erkannt worden: so in den dualen *duō*[1]) *ambō octō,* vgl. ausser Meringer K. Z. 28, 217 ff.

---

durch die liquida hindurchgewandert, dort blieb es an seiner stelle, färbte nur den vorhergehenden consonanten palatal und liess noch allenfalls dem davorstehenden vocal ein *i̯* nachklingen.

[1]) Die im griechischen neben *δύω* verwendete form *δύο* (G. Meyer Griech. Gramm.[2] 374) erklärt sich am einfachsten in der weise, dass sie den nackten stamm des zahlwortes darstellt. Da *duŏ* schon in der wurzel den begriff der zweiheit enthielt, so bedurfte es anfänglich eines besonderen dualsuffixes so wenig, wie idg. *penk²e* 5, *svek¹s* 6, *septm̥* 7, *nevn̥* 9 u. s. w. ein pluralzeichen nötig hatten oder *mātēr* mutter, *svesōr* schwester eine

Schweizer-Sidler a. a. o. 22. Stolz a. a. o. 260. Ferner *bōs* = ai. *gāús*, gr. *βοῦς*, in den casus obliqui *bŏv- bū-* = ai. *gav- go-*, gr. *βοϝ- βου-* (J. Schmidt K. Z. 25, 17); *bŏvis* = gr. *βοϝός*, vgl. ai. *gávā; būbus*, gr. *βουσί*, ai. *góbhis*, das *ō* der nebenform *bōbus* stammt aus dem nom. sg. *bōs*[1]), *bū-cina būcula būbulus būbīle*, vgl. ai. *go-trá- gó-pati-*. — Lat. *sōl* kann, wie schon oben bemerkt worden, nicht aus **sāvel *sāvol *saol* contrahirt sein, wie dies Mahlow AEO 32, W. Schulze K. Z. 27, 428, Schweizer-Sidler Lat. Gramm.[2] 23 und Feist Got. Etym. 97 für möglich halten, sondern ist auf **sōul* = anord. *sól* zurückzuführen, vgl. ausser J. Schmidt K. Z. 26, 9. Kluge Paul u. Braune's Beitr. VI, 381 Meringer Zeitschr. f. öst. Gymn. 1888, 133.

Ein weiteres beispiel für lat. *ō* aus *ōu* hat J. Schmidt Plur. d. idg. Ntr. 117. 221. 407 gefunden. Eine wurzel *ō(u)s-*, schwach *aus-* ergiebt sich aus ai. *ā́s* = lat. *ōs ōris* mund, *ὤα*, angls. *ōr ōra*, anord. *ós-s*, lit. *ů́stà*, lett. *ōsta* und andererseits *óšṭha-s*, asl. *usta*[2]), preuss. *austin*, lat. *austia ausculum auscu-lari*, *aureas* frenos Fest. p. 27, *aurīga*, anord. *eyr-r*. Wie

---

suffixale bezeichnung des weiblichen geschlechts brauchten. Bereits in der ursprache trat aber neben die stammform *duo* ein flectirtes *duō(u)*, das seine dualendung *ōu* von den nominalen *o*-stämmen übernommen hatte: *duo ek'vōu* z. b. ward zu *duōu ek¹vōu* umgeformt. Das griechische bewahrte beide formen: *δύο* boi. *διουυ* und *δύω*, alle übrigen sprachen gaben die altertümlichere form *duo* auf. Lak. *δύε* IGA. 69, 7 stellt, wenn Fourmont richtig gelesen hat, den abgelauteten stamm dar, vgl. *δυεῖν* neben *δυοῖν*. Die annahme von Brugmann Griech. Gramm.[2] s. 79. 124. 136, dass das gemein-griech. *δύο* aus **δυοι̯* = ai. *dvé* entstanden sei, ist mir nicht wahrscheinlich, da nirgends sonst *-oi* durch gr. *-o* vertreten wird.

[1]) Die frage von Stolz Lat. Gramm.[2] 275 „vielleicht ursprünglich *ū* = *eu*, *ō* = *ou*?" muss daher verneint werden. In *būbus būcina* u. a. kann *ū* nur auf *ou* zurückgehen, da dieser wortstamm nirgends einen anderen vocal als *ŏ* aufweist.

[2]) Asl. *uz-da* zügel unterscheidet sich durch das suffix von *us-ta* mund wie gr. *μαζός* aus **mazdó-s* oder *μασθός* (Aisch. Cho. 532 cod. Med., GDI. 3246, 41. 47) aus **maz-dho-s* von *μασ-τό-ς*. Ähnlich verhält sich got. *az-go* asche aus **az-gh-* zu anord. *as-ka*, angls. *asce*, ahd. *asca* aus **az-g-* mit demselben suffix wie *ἄσ-β-ολο-ς* „russ". Zu grunde liegt die wurzel *as-* „brennen", die Osthoff Paul u. Braune's Beitr. XIII, 396 ff. bespricht. Seine erklärung der germ. wörter aus **ast-yōn- asta-yōn-* zieht auch Feist Got. Etym. 14 in zweifel. Ist nslov. čech. *ozd-iti* dörren, gr. *ἄζη ἄζω* verwandt, so ist deren bildung mit idg. *oz-do-s* = *ὄζος*, got. *ast-s*, armen. *ost* neben *oz-gho-s* = *ὄσχος ὄσχη* zweig zu vergleichen.

aus- neben *ōus-* ist vielleicht auch lit. *sáulė* neben *sōul-* zu beurteilen.

Dasselbe abstufungsverhältnis scheint vorzuliegen in *nōgae* Plaut. Merc. 846 B. (gr. νώγαλα?), *naugatorias* Plaut. Trin. 844 und *nūgae* mit derselben vocalstufe wie ai. *sū́r-as.* — Lat. *ō-men-tu-m* umhüllende haut, netzhaut, hirnhaut zu lit. *aũ-ti*, asl. *ob-u-ti* anziehen, umbr. *an-ov-ihi-mu*, lat. *ind-u-o ex-u-o*, *indūviae exūviae reduviae sub-ū-cula*, vgl. Vaniček Etym. Wb. d. lat. Spr.[2] 30 f. — *tō-men-tu-m* stopfwerk, polster neben gr. τύ-λη wulst, polster, asl. *ty-lŭ* nacken, wenn dieses zu den vorigen wörtern gehört.

Wie *bōs* aus **bōus* ist *glōs* schwägerin aus **glōu-s* entsprungen, vgl. gr. γαλωϝ- in hom. γαλόῳ aus γάλω-οι, att. γάλως, asl. *zlŭv-a*, nslov. *zlva*, čech. *zelva*. Der flexion *glōs glōris* dienten *flōs flōris, rōs rōris* u. s. w. als vorbild.

Endlich liegt *ōu* in der stammsilbe vor in *domōs* gen. sg., welches Augustus nach Sueton. Aug. 87 ausschliesslich für *domūs* brauchte. Zu vergleichen sind avest. genitive wie *bāzāuš vīzāuš gaęϑāuš gaęsāuš* u. a. (Bartholomae Handb. § 230. Ar. Forsch. I, 71 f.), während das gewöhnliche *domūs* in seiner bildung ai. *sūnós*, avest. *paraoš*, apers. *Bābirauš*, asl. *synu*, lit. *sūnaũs*, got. *sunaus* entspricht. Hieraus folgt, dass locative wie *diū noctū ūsū domū* nicht mehr aus idg. *-ōu* hergeleitet und unmittelbar mit ai. *aktāú sūnāú* verglichen werden dürfen (J. Schmidt K. Z. 27, 304. Schweizer-Sidler a. a. o. 25). Vielmehr liegt auch hier den lat. formen kurzvocalische stammsilbe zu grunde, wie sie auch in apers. *margauv dahyauv-ā*, avest. *χratā* und wahrscheinlich in asl. *synŭ* enthalten ist, vgl. Bartholomae Ar. Forsch. I, 79. Ursprüngliches *ōu* wird im slavischen durch *a* vertreten im nom. du. der *o*-stämme *raba* und in dem isolirten locativ sg. *doma* „zu hause“ aus **domōu* von dem *u*-stamm *domŭ*. *doma* verhält sich zu der gewöhnlichen locativform *domu* wie lat. *domōs* zu *domūs*. Wenn Mahlow AEO 52. 54 *diē ritē* mit recht auf **diēu ritēu* (von *ritus*) zurückführt, so können diese locative schon in der ursprache ihr *u* verloren haben; gleiches ist allerdings auch für asl. *doma* nicht unmöglich.

Ob *ōu* auch in *mōtum*, umbr. *comohota, vōtum, fōtum* enthalten ist oder deren *ō* aus den perfecten *mōvi vōvi fōvi* stammen, wie Osthoff Perfect. 263 u. a. annehmen, mag

dahin gestellt bleiben. Hingegen ist für das *ō* von *lōtus* (vgl. *lōmentum* „waschmittel") übertragung ausgeschlossen. Das verhältnis von *lōu-* zu *lov-* in hom. *λόε*, **λοετρόν λουτρόν* und lat. *lav-* ist etwa mit dem zwischen gr. *ᾠόν, οἰωνός* und lat. *avis* zu vergleichen.

Wir kommen jetzt zu einer reihe von wortbildungen, in welchen *ōu* neben sonstigem *ou* liegend auf demselben princip wie die ai. vṛddhi zu beruhen scheint. *nōnus* „der neunte" leiten Stolz Lat. Gramm.[2] 351 und Brugmann Grundriss II, 157 aus einer grundform **neu̯n̥nó- *nou̯eno- *nou̯ino-*‘ Wackernagel K. Z. 25, 260 *nōnā-ginta* aus **novenā-ginta* ab. Auf diesem wege hätte jedoch nur **nūnus *nūnāginta* entstehen können, wie *nun-dinum* aus *noundinum* CIL. I, 196, 23: **neven-dino-m* und *nuntiu-s* aus *nountio-s* Mar. Vict. GL. VI, 12, 18, **neventio-s* zur genüge zeigen.[1]) Den richtigen weg weist uns die avest. form der ordinalzahl *nāum-ō* (neben *naom-ō*), welche sich bis auf das *-m-*, das wie in ai. apers. *navama-* und lat. *novem* von der zehnzahl herstammt, mit lat. *nōnus* deckt. In dem von der cardinalzahl abgeleiteten ordinale war also dehnung des wurzelvocals eingetreten wie in ai. *sāhasrá-* tausendfach, got. *-tēhund* neben *taihun*. *nōnaginta nōngenti nōngēni nōnussis* sind von *nōnus* ausgegangen, ebenso der eigenname *Nōnius*, paelign. *Novnis* Zvetaieff Inscr. Ital. inf. 31, umbr. *Noniar*. Das *o* von *nondin(um)* CIL. I, 197, 31 gegen *noundinum* I, 196, 23 und späteres *nundinum* ist wie das von *nontiare* statt *nuntiare* (Corssen Ausspr.[2] I, 670) zu erklären.

tōtu-s „ganz", vgl. volsc. *toticu* Zvetaieff Inscr. Ital. inf. 47, osk. *túvtiks tovtad tovtik* (Rhein. Mus. 43, 557 ff.), *Τουτς* Zvetaieff Syll. Osc. 145, marruc. *tovtai totai* Zvetaieff Inscr. Ital. inf. 8, z. l. 4, umbr. *tota tuta*. Lat. *tōtus* kann mit got. *þiuda*, lit. *tautà*, gall. *Τοουτιους Teutomatus Toutiorix Toutus*, air. *tuath*, cymr. bret. *tut* nur durch eine grundform *tōuto-s* (*tēuto-s*?) vereinigt werden, auf welche auch die auffallende auf den oskischen denkmälern in griechischer schrift sonst nirgend wiederkehrende schreibung *τωϝτο* (stein von Messina Mommsen U. D. p. 193 = Zvetaieff Syll. Osc. 160) hinzuweisen scheint, wenn schon man zugeben muss, dass die Osker die

[1]) Thurneysen K. Z. 28, 156 nimmt qualitative angleichung an den vocal von *nŏvem* an: nicht sehr wahrscheinlich.

vocalquantität graphisch nicht sehr sorgfältig zu unterscheiden pflegten (Osthoff Morph. Unt. I, 220). Zu **teutā* „gesammtheit, gemeinde" bildete **tōutos* „gesammt, ganz" das abgeleitete adjectiv.

Ein ähnliches verhältnis scheint zwischen lat. *rūbus* rote beere, brombeere, *rūfus* (aus einem umbr.-sabell. dialekt entlehnt) rot = ai. *lohá-s* rot, kupfern, got. *rauds*, lit. *raudà* rote farbe, *raudónas* rot, *raudonìkė* johannisbeere und andererseits altlat. *rōbus* rot (Fest. p. 264, 10), *rōbīgo* rost, melthau (neben *rūbīgo*) zu bestehen, vgl. ai. mit vṛddhi *lāuha-s* rot, kupfern, doch s. jetzt J. Schmidt Urheimat d. Idg. 9. Umbr. *rofu rofa* kann sowohl *ou* wie *ōu* enthalten. Bei antritt von suffix *-ró-* erhielt die wurzel schwache form: lat. *rŭber* ἐρυθρός, asl. *rŭdrŭ*, umbr. *rufru* vgl. ai. *rudhirá-s*.

glōria aus **clōves-iā*[1]), abgeleitet wie τέλειος von τέλος, ᾿Ἐθνεῖος von ἔθνος, ὄρειος von ὄρος u. s. w., zeigt dieselbe dehnung in der wurzelsilbe wie asl. *slav-a* ruhm, avest. *srāv-ayeiti* singt. — Zu *ō-pilio* schafhirt vgl. gr. ᾦα aus **ὠϝιā*, ai. *āvi-ka-m* schaffell, daneben *ū-pilio* aus **ŏvi-pilio*, wie *prū-dens* aus *prŏvidens* (vgl. *prŏfanus prŏficiscor prŏfiteor prŏfugus* u. s. w.) gegen *prōrsus prōsus* aus *prōvorsus*, *aliōrsus* aus *aliōvorsus*, *retrōrsus*, *dextrōrsus*, *sinistrōrsus*, aber *rursus* aus **rĕvorsus*.

ōmen altlat. *osmen* Varro ling. lat. VII, 97 vielleicht aus **ōvismen* und zu ὀίομαι aus **ὀϝίομαι* ahne, wähne, hom. ἀνώϊστος ἀνωϊστί gehörig. Die vermutung von Hintner K. Z. 27, 607 ff., dass ὀΐω denominativ von ὀϝι- vogel (vgl. οἰωνίζομαι) sei, ist semasiologisch bedenklich, da das verbum schon bei Homer nur die abstracte bedeutung „ahnen, denken, meinen" hat (auch α 201).

---

[1]) Im anlaut vor liquiden und nasalen findet in verschiedenen idg. sprachen ein schwanken zwischen tenuis und media statt, z. b. phok. βρυτανεύω Bull. de corr. hell. XI, 327 f. = πρυτανεύω, kret. κλάγος = γλάγος, κλαυκιόων (Hesych.) zu γλαυκός (G. Meyer Griech. Gramm.[2] 203), κράστις und γράστις, κναφεύς und γναφεύς, Κνίφων und Γνίφων (Meisterhans Gr. d. att. Inschr.[2] 58), κνέφας und γνόφος, δνοφός ἰο-δνεφής, κνῖσα und lat. *nīdor* aus **gnīdor*, κονίς, angls. *hnitu*, mhd. *niʒ* niss gegen nslov. bulg. serb. *gnida*, lett. *gnīdas*, lit. *glìnda* aus **gninda*. Vgl. auch asl. *sedmŭ*, gr. ἕβδομος neben preuss. *septmas* zu ἑπτά, lat. *quadru-* = gall. *petru-*.

Auch sonst noch lassen sich ausserhalb des indischen, in dessen sonderleben sich die vṛddhi weit über ihre früheren grenzen ausgebreitet hat, beispiele für die längung des wurzelvocals in secundären nominalbildungen nachweisen, welche zeigen, dass die keime und ansätze zu dieser erscheinung gemeinindogermanisch sind und schon in der ursprache bestanden haben.[1]) Noch im arischen muss sie allerdings, nach den verhältnismässig wenigen fällen im iranischen[2]) zu urteilen, bedeutend seltner als im indischen gewesen sein. Als europ. beispiel ist bekannt gr. *ᾠόν* aus **ὠϝιόν*, lat. *ōvum* (asl. *jaje*) „ei", das schon Benfey Gr. Wurzellex. I, 22 als das vom vogel — **ovi-s*, lat. *avis*, ai. *vís*, gr. *οἰωνός* — herkommende gedeutet hat.[3]) Got. *-tēhund*, runeninschr. v. Rök *þri-taunti* aus **-tāhun-*, anord. *-tān* (in *þrettán* 13 u. s. w.) aus **-tāhan-* (Noreen Arkiv f. nord. Fil. III, 26. Paul's Grundr. d. germ. Phil. I, 508) wie ai. *sápta-m sahasrá-m*. Vgl. J. Schmidt Urheimat der Indogermanen, Abhandl. d. Berl. Akad. 1890, s. 26. Anders Wheeler Gr. Nominalaccent 38. Brugmann Morph. Unt. V, 12 f. Got. *fidur-dōg-s* viertägig zu *dag-s* tag, vgl. anord. *dǿgr*, angls. *dóȝor* halber tag [4]) Ahd. *bāra*, angls. *bǽr* = lat. **fēra* in *fērālis* zu *fĕro*, got. *bairan*, vgl. ai. *bhārá-s* last. Fröhde Bezz. Beitr. V, 266 ff. Dasselbe verhältnis wird zwischen mhd. *swāger* und *swëher* bestehen, s. Kluge Et. Wb. u. Schwager. Lat. *rēgula* zu *rĕgo*, jedoch auch *rēx* = air. *ríg*, ai. *rāj-*, *tēgula* zu *tĕgo*, aber auch lit. *stĕgiu*. — Gr. *ᾦα* schaffell zu *ὄις* schaf, vgl. ai. *āvika-m*; *προ-στώιον* aus *-στωϝ-ιο-ν* zu *στοιά στοά; στωμύλος* geschwätzig zu *στόμα*; hom. *ἦνις* jährig zu *ἐνι-* (in *ἐνιαυτός*), *ἔνος* jahr. J. Schmidt Urheimat der Indogermanen a. a. o. nennt noch als beispiele collectiver vṛddhibildung mhd. *buost* zu *bast*, anord. *óðal* zu *aðal*.

Brugmann Grundriss II, 107 zieht auch fälle wie *ἠνεμόεις* zu *ἄνεμος*, *ἀμφ-ήριστος* zu *ἐρίζω* hierher, aber Wackernagel, Dehnungsgesetz der griech. Composita hat mit recht betont, dass diese griech. vocallängen vorzugsweise in der

---

[1]) Anders v. Bradke ZDMG. 40, 361 f.

[2]) S. Spiegel Vergl. Gramm. s. 63. Bartholomae Bezz. Beitr. X, 273 ff. Handb. s. 32. J. Schmidt Plur. d. idg Ntr. 212 anm.

[3]) Brugmann Grundriss II, 107 bezweifelt diese erklärung — ich weiss nicht, aus welchem grunde.

[4]) Anders fasst hier die länge auf J. Schmidt Pl. d. idg. Ntr. 149. 151

compositionsfuge auftreten, und daraus geschlossen, dass ihnen solche fälle zu grunde lagen, in welchen schon in vorgriechischer zeit der auslautende vocal des ersten gliedes mit dem anlautenden des zweiten contraction eingegangen war. Ich war zu derselben auffassung jener vocallängen schon vor dem erscheinen von Wackernagels schrift gelangt, weiche jedoch in einem punkte von ihm ab. Wackernagel geht von Osthoffs Hypothese Morph. Unt. II, 118 f. aus, dass *o* + *a* im indogerm. zu *ō* contrahirt worden sei, und muss daher das *ᾱ* von *στρατᾱγός ἀλλᾱ́λους* (aus **ἀλjᾱλjους*) durch den einfluss von *ἀγός ἄλλος* erklären. Die idg. contraction von *oa* zu *ō* kann aber noch keineswegs für erwiesen gelten: sie wird allein gestützt durch die dativendung der *o*-stämme *-ōi* (*ἵππωι* altlat. *Numasioi* osk. *húrtúí*), welche nach ausweis von *δοϝέν-αι ἴδμεν-αι* aus *-o* + *ai* zusammengezogen zu sein scheint. Nehmen wir aber einmal an, dass *o* + *ai* contrahirt lautgesetzlich *āi* ergaben, so ist es begreiflich, dass dies *āi* schon früh durch *ōi* und vielleicht auch durch *ēi* (J. Schmidt Festgruss an Böhtlingk 102) in derselben weise ersetzt wurde, wie dies Mahlow AEO 135 für den ablativ angenommen hat, d. h. *-āi* wurde mit dem *o* (*e*) der übrigen casus der *o*-stämme zu *-ōi* (bezw. *-ēi*) ausgeglichen, weil *-āi* auch dem dat. sg. der femininen *ā*-stämme zukam und das *ā* als feminines charakteristikum empfunden wurde. Dagegen kann nicht durch ausgleichung erklärt werden der ausgang des abl. sg. *-āt* von lit. *vil̃ko*, żemait. lett. *vilka*, aus denen Mahlow a. a. o. bekanntlich idg. *ād* für den abl. sg. der *o*-stämme gefolgert hat. Dies *ād* kann nur aus *o* + *ad*[1]) contrahirt sein und zeigt mit der in diesen dingen möglichen sicherheit, dass idg. contraction von *o* + *a* nicht *ō*, sondern *ā* ergab. Allerdings bemerkt J. Schmidt Festgruss an Böhtlingk 101 mit recht, dass die dorischen adverbia *ὦ ὁπῶ πῶ τουτῶ τηνῶ αὐτῶ* sich durch ihre bedeutung als alte ablative erweisen, aber auch ihr *ō* kann in früher zeit aus anderen casus wie dem instrumentalis übertragen sein, vgl. *ὦ ὁπῶ* abl. „woher“ und *ὥ-ς ὅπω-ς* instr. „wie“ u. s. f. Im griechischen sind überhaupt abl. und instr. sg. lautlich und begrifflich fast überall zusammengefallen, nur in boi. *ὅπωτ* GDI. 1145, 8 hat sich vielleicht eine spur des

---

[1]) Denkbar wäre nur noch, dass das ablativsuffix selbst schon *ād* lautete.

formellen unterschieds beider casus erhalten. Wer diese form für einen hyperboiotismus hält,[1]) welcher durch ὁπόττοι veranlasst wurde, traut dem aigosthenitischen schreiber eine verkehrtheit zu, die er sonst in der urkunde nicht verrät; denn ἐπιδή, ἐκ, δαΐζοι sind eben lediglich nicht rein boiotisch, ὅπωτ aber wäre bei dieser annahme eine absurde missbildung. Begrifflich lag ὅπωτ „damit" von ὁπόττοι „wie viele" weit ab, und den unterschied zwischen auslaut und inlaut konnte auch der unbewandertste kaum übersehen. Gegen die annahme einer verschreibung ist natürlich weiter nichts einzuwenden, als dass methodische forschung sie stets als den letzten ausweg zu betrachten pflegt. Anderenteils kann man sich auch schwer dazu entschliessen, das -τ als den uralten im satzinlaut bewahrten ablativausgang anzusehen. Setzt man aber boi. ὅπωτ = att. ὅπως, so ergiebt sich notwendig als grundform *ὅπωτ-ς, denn keineswegs ist, wie Brugmann Griech. Gramm.² 64 meint, τσ schon im urgriechischen zu σσ geworden und mit idg. *ti̯* und *ss* zusammengefallen, was ich hier nicht näher ausführen kann. Jedenfalls ist im boiot. dialekt ursprüngliches *ts* und *ss* streng geschieden, dieses als σσ erhalten: ἐπιτελέσσωντι, ἄνδρεσσι u. s. w., jenes zu ττ geworden, das sich im wortauslaut begreiflicher weise zu -τ vereinfachte. *ὅπωτ-ς wäre der abl. sg. mit dem bekannten an adverbia und praeposition angefügtem -*s*, s. Bezzenberger GGA. 1887, 423. Die boiot. adverbialformen auf -ω-ς wie ὅπω-ς καθώ-ς εὐνόω-ς u. a. müssten dann der instr. sg. auf -*ō* + -*s* sein. In den ausserboiotischen mundarten musste sich der unterschied verwischen, da hier -τς mit -ς im wortauslaut in -ς zusammenfiel. Diese erklärung von ὅπωτ ist, so viel ich sehen kann, die wahrscheinlichste, aber es muss zugegeben werden, dass diese form erst dann sicher steht, wenn noch anderweitige belege in den inschriften zu tage treten. So lange wird allerdings der verdacht eines schreibfehlers bestehen bleiben.

Der ablativausgang der *o*- stämme -*ōt* hat sich vielleicht im griechischen noch in einem isolirten und daher vor der ausgleichung geschützten falle erhalten: in dor. ἕκᾱτι, hom. ἕκητι „durch den willen, durch die gnade", ἀέκητι „wider willen". Osthoff Perfect 335 erklärt diese eigentümliche

---

[1]) S. Meister z. d. inschr. Brugmann Griech. Gramm.² 121. J. Schmidt Plur. d. idg. Ntr. 353.

form als den reflex eines sanskr. **vaçā cid* mit anfügung der so oft verstärkend und hervorhebend gebrauchten ved. partikel *cid*. Allein diese partikel ist eben nur im vedischen häufig, im griechischen ist sie mit sicherheit überhaupt noch nicht nachgewiesen — vgl. zu dieser frage Wackernagel K. Z. 25, 286 f. Osthoff Morph. Unt. IV, 241 ff. J. Schmidt Plur. d. idg. Ntr. 352 — und wenn sie auch in gewissen pronominalformen und zahladverbien vorliegen sollte, was Osthoff a. a. o. geleugnet hat, so folgt daraus noch nicht, dass sie an den ganz beliebigen instr. *ἕκᾱ angehängt werden konnte, bei welchem ein besonderer grund für diese im griechischen beispiellose anfügung nicht zu finden ist. Wir müssten doch die frage aufwerfen, weshalb die partikel gerade an *ἕκᾱ und sonst an keinen instr. sg. angetreten ist. Dagegen deckt sich ἑκᾱτ- lautlich und begrifflich vollkommen mit ai. *vā́çāt* „auf wunsch von, um — willen", abl. sg. des *o*-stammes *vā́ça-* „wille, wunsch". Das folgende -ι, durch welches das im auslaut geschwundene -τ [1]) allein geschützt wurde, lässt sich in der weise erklären, dass es zu der zeit, als -τ noch nicht abgefallen war, an das als adverb oder praeposition empfundene *ἕκᾱτ nach analogie von doppelformen wie ποτί: ποτ, ἀντί: ἀντ-, ἀμφί: ἀμφ-, πέρυτι: *περυτ = ai. *parút*, οὐκέτι: οὐκέτ' angetreten war, ἕκᾱτι τούτου: *ἕκᾱτ αὐτοῦ = ποτὶ τοῦτον: ποτ' αὐτόν. Bedenken gegen diese erklärung kann allerdings das τ von ἕκᾱτι erwecken, da man nach avest. *χšaϑrād-a* im griech. -δ- erwartet, während lat. *-ōd -ād* nichts entscheidet. Indessen ist daran zu erinnern, dass auch sonst z. b. im nom. acc. sg. des neutrums idg. *t* und *d* im auslaut gewechselt haben, sei es nun, dass dieser wechsel, wie J. Schmidt Pl.

---

[1]) Bei dieser gelegenheit möge auf eine reihe anderer griech. fälle aufmerksam gemacht werden, in denen auslautender dental geschwunden ist. Bekannt sind die merkwürdigen boiot. koseformen auf -ει aus -η: Ἀθανίκκει Βουκάττει Ϝαστιούλλει Καλάμμει Κυδίλλει Πουθίλλει Πτωίλλει Τιμόλλει Μέννει Ξέννει Φίλλει Φράσσει u. a. Blass Rhein. Mus. 1881, 604 ff. Meister Gr. Dial. I, 272, daneben formen mit secundär angefügtem -ς: Βουκάττει-ς, Μένει-ς, Χάρει-ς, Φέρει-ς, Τρόχει-ς, Θάλλει-ς, Ἀρτέμει-ς u. s. w. J. Schmidt Plur. d. idg. Ntr. 354 anm. hat mit recht die vermutung von Bezzenberger in seinen Beitr. VII, 74 und G. Meyer Griech. Gramm.[2] 296 zurückgewiesen, dass ursprünglich vor vocalen und tönenden consonanten das auslautende -ς geschwunden sei, denn hierbei bleibt unbegreiflich, warum nur die koseformen auf -ει und sonst kein

d. idg. Ntr. 182 vermutet, vom accent abhängig war (*ἔκᾱτ wie *yákṛt çákṛt* γάλακτ- mit tenuis bei nicht unmittelbar vorhergehendem ton) oder wie Bezzenberger in seinen Beitr. XIV, 177 annimmt, durch idg. sandhiverhältnisse bedingt wurde.

Ausser dem abl. weist auch der ausgang *-ā* im nom. sg. der feminina und nom. pl. der neutra auf contraction von *oa* zu *ā* — vorausgesetzt, dass hier überhaupt contraction statt gefunden hat, was durchaus nicht unzweifelhaft ist. Der ausweg, welchen Brugmann Grundriss I, 107 einschlägt, *o* + *a* habe *ā* ergeben, wenn der zweite vocal *a* betont war, geht von einer unerweislichen betonung aus, da φέροντα γοῦνα δοῦρα (gegen γουνός δουρί) u. s. w. sämmtlich barytonirt sind. Auch müsste man doch wohl folgerichtig im dat. sg. der *o*-stämme *-āi* aus *-o-ái* erwarten, da das suffix dieses casus in ai. *padé vācé adaté* u. s. f. den ton trägt. Das *-ō* der instrumentale (Brugmann a. a. o. 108) kommt nicht in betracht, da nicht bewiesen ist, dass das casussuffix *-a* war, s. J. Schmidt Plur. d. idg. Ntr. 41[1]. Unter solchen umständen dürfte es wenigstens sehr zweifelhaft sein — mehr kann man nicht behaupten — ob *ō* das idg. contractionsproduct von *oa* war, und die zunächst liegende annahme, dass

---

nom. sg. -ς verloren hat. Jene boi. namenbildungen sind auch den übrigen griech. dialekten nicht fremd und erscheinen hier durchweg als *t*-stämme: man vergleiche Χάρης Χάρητος Χαρητιάδης mit boi. Χάρεις, Μένης, -ητος, arg. Μενητ-ίω GDI. 3398, a, 1 mit boi. Μέννει Μένεις, Φέρης, -ητος mit boi. Φέρεις, Φιλήτ-ας Φιλητ-άδα GDI. 3398, a, 5 mit Φίλλεις, Θάλης Θάλητος Θαλήτ-ας mit Θάλλεις; von derselben art sind Μέγης Μέλης Λάβης Λάχης u. a. Auch das boiotische weist den *τ*-stamm auf in Χαρειτ-ίδαο GDI. 708, 10, Αἰλειτ-ος gen. 529, 6. Damit ist die erklärung der hypokoristika auf -ει gegeben: sie haben nie ein nominativzeichen -*s* besessen, sondern stellen die uralte *s*-lose bildung des nom. sg. der *t*-stämme dar, wie sie auch in lit. *mënů* = got. *mēna* aus idg. *mēnōt* (J. Schmidt K. Z. 26, 346), ahd. *nëvo* aus **nepōt*, angls. *hæle* (ahd. *helid* held) aus germ. **halēþ* (Platt Paul u. Braune's Beitr. IX, 368) vorliegt. Ein so gebildeter nom. *Μενητ musste gemeingriech. zu *Μένη = boi. Μένει werden. Während die meisten dialekte an *Μένη ein -ς nach analogie der übrigen nominative anfügten, geschah dies im boiotischen nur facultativ, nicht durchgehend. Dagegen bildete dieser dialekt vom nom. auf -ει aus einen neuen acc. auf -ειν: Δαΐμμειν GDI. 957, dat. auf -ει: Καλόκει 793 (?) und gen. auf -ιος: Πουθίλλιος, Πτωίλλιος 556, 7, Μνασίλλιος, Βουκάττιος, Φίλλιος, Διδύμμιος; thess. gen. Ἱπποκράτει-ς GDI. 1329, I a, 9 (vgl. Κράτης Κράτητος).

ἀλλαλο- auf ursprünglichem **aljo-aljo-* beruhe, zum mindesten in frage zu ziehen sein.

Wir kehren nach dieser abschweifung über die idg. vṛddhi, welche zur erläuterung von *nōnus tōtus rōbus* u. s. w. dienen sollte, zum lateinischen zurück. In einigen fällen findet sich die schreibung *o*, wo wir *u* erwarten, ohne dass wir berechtigt wären, dem *o* ursprüngliches *ōu* zu grunde zu legen. Nicht selten wird *nontiare* geschrieben, z. b. *pronontiarit* CIL. I, 198, 54, *pronontiato* 207, *pronontiatum* 208, *den*]*ontiari* 197, 3, bei Mar. Vict. *nountios* Corssen Aussprache I², 670, seit der Gracchenzeit *nuntius*: grundform **neventios*, **noventios*. Praenest. *losna* CIL. I, 55[1]) aus **lousna *loucsna* = avest. *raoχšna* Bugge K. Z. 20, 14: daraus *lūna*. *nondinum* CIL. I, 197, 31 neben *noundinum* 196, 23 gehört ebenfalls hierher, es müsste denn, was weniger wahrscheinlich ist, *ō* von *nōnus* übernommen haben. Über *Poblicai poplicod* neben *poublicom publicum* s. Wharton Academy 1886 s. 187 f. Thurneysen K. Z. 30, 490 f. Falisc. *loferta* Fabr. 2452 neben osk. *lúvfreís*, altlat. *loebertatem* (Danielsson in Pauli's Altital. Stud. IV, 156 f.), *coravero(n)t* CIL. I, 73 neben *couraverunt* 1419, *coirare* paelign. *coisatens*, später nur *cūra cūrāre*. Es handelt sich hier offenbar lediglich um graphische varianten: der aus *ou* hervorgehende monophthong mag, bevor er mit ursprünglichem *ū* ganz zusammenfiel, ein mittellaut zwischen *ō* und *ū* gewesen sein, welchen die schrift teils mit *ou*, teils mit *o* oder *u* wiederzugeben suchte. Ähnlich tritt die schreibung *e* statt *i* für älteres *ei* auf. Einen anderen wert können wir jenem *o* darum nicht beilegen, weil die spätere sprache dafür durchweg nur *ū* hat im gegensatz zu *nōnus tōtus* u. s. f.

Wir wenden uns zum schluss noch zu den fällen, in denen scheinbar übergang von *ō* in *ū* stattgefunden hat (Stolz Lat. Gramm.² 267. Brugmann Grundriss I, 85), in wirklichkeit allerdings so wenig, wie es den umgekehrten lautwandel im lateinischen giebt. *hūc* hierhin, *illūc istūc* dorthin können nicht mit *hōc, illōc* (noch in der rede des Claudius I, 40) *istōc*, vgl. *illō istō*, gleichgestellt werden: beide formen kommen gleichzeitig neben einander vor, haben sich also nicht aus einander entwickelt. Mahlow AEO 86 leitet *hūc illūc istūc* aus **hō-ī-ce *illō-ī-ce *istō-ī-ce* her: das ist nicht möglich,

[1]) Vgl. Jordan Krit. Beitr. 34 f.

denn *ōi* ergab stets *ō*, wie der dat. sg. der *o*-stämme: gr. *ἵππωι*, altlat. *Numasioi* = *Numeriō*, *populoi Romanoi* = *populō Romanō*, osk. *húrtúí* = lat. *hortō* zeigt. *pōtus pōculum* kann sein *i* (vgl. ai. *pāy-ána-m*) schon gemeinindogerm. verloren haben, worauf ai. *pātave pātra-m* weist. Die altlat. schreibung *oi oe* unterscheidet *ōi ōe* von *ŏi ŏe* so wenig wie *ō* von *ŏ*, wir können den unterschied der quantität nur an der späteren entwicklung von *ōi* zu *ō*, von *ŏi* zu *oe* oder *ū* erkennen. Altlat. *noenum noenu* muss *ōe* enthalten haben: das beweist das spätere *nōn*, dessen *ō* nicht auf *ŏi* zurückgehen kann; *noenum* aus **nōinom*, das wohl aus *nĕ oinom* contrahirt war. Entsprechend dient *ou* sowohl zur bezeichnung von *ōu*, z. b. in *Nounas* (Corssen a. a. o.) paelign. *Novnis*, marruc. *tovtai* als auch von *ŏu*. Wir müssen daher *hūc illūc istūc* auf **hoi-ce illoi-ce istoi-ce* zurückführen, welche in ihrer bildung mit den ebenfalls die richtung „wohin" bezeichnenden localadverbien *ποῖ ὅποι οἷ ἐνταυθοῖ πανταχοῖ ἑκασταχοῖ οὐδαμοῖ* genau übereinstimmen. *hīc* „hier" ist aus **hei-ce* entstanden, womit gr. *εἶ πεῖ ὅπει τουτεῖ τηνεῖ ἐκεῖ τεῖδε* u. a. zu vergleichen sind. Lat. *eō illō illō-c hō-c istō(c)* „dorthin" sind casusformen auf *-ō* und stehen etwa auf einer linie mit *πῇ* „wohin" (vgl. lat. *quō*), von dem sie sich nur durch den vocalablaut unterscheiden.

Noch sehr unklar ist das verhältnis von *fūr fūris*, *fūrāri*, *furtum* zu gr. *φώρ*, womit man auch ai. *hāra-* „entwendend" zusammengestellt hat.[1]) Mit *φέρω fero* sind die nomina begrifflich nur schwer zu vermitteln, allenfalls konnte *ἐκφέρειν auferre* s. v. a. „rauben, stehlen" bedeuten, kaum aber das blosse simplex. Zu berücksichtigen ist auch *ἴσ-φωρες· λησταί. κλέπται. Λάκωνες* und *φωράω* spüre aus, durchsuche, *φώρα* haussuchung. Für lat. *hūmānus* mit *ū* weiss ich vorläufig keine andere erklärung als die annahme von vermischung der beiden stammformen **hōm-* (ai. *kšām-*, *χθων-*) und *hūm-*. — *lacōna* bei Varro (s. Stolz Lat. Gr.² 267) verhält sich zu *lacūna* und *lacus* (*λάκκος* aus *λάκϝ-ο-ς*) wie *χελώνη* zu *χελυνα* und *χέλυς*, vgl. *matrōna μήτρως* neben *μητρυιά*.

---

[1]) Die behauptung von Fröhde Bezz. Beitr. XIV, 100, dass altes *ōr* durch lat. *ūr* vertreten werde, stützt sich im wesentlichen nur auf diesen fall. *lūror* stimmt im anlaut nicht zu *χλωρός* und *murcus* enthält nicht altes *ōr*; gegen seine annahme spricht *ignōro γνωρίζω* und die flexion der nomina agentis auf *-tōr* wie *dator datōrem* (vgl. hom. *μήστωρα*).

Schon sehr alt ist die herleitung des part. fut. act. auf *-tūrus -sūrus* von dem nomen agentis auf *-tōr-*, welche den wandel von *ō* in *ū* zur notwendigen voraussetzung hat. Bopp Vergl. Gramm. III[3] s. 187. Schleicher Compendium[4] s. 431. Ebel K. Z. 1, 294. Stolz Lat. Gramm.[2] 381. Schweizer-Sidler Lat. Gramm.[2] 25. Brugmann Grundriss I, 85. II, 364 u. s. w. Diese bis in die neuste zeit festgehaltene ansicht wird schon durch die thatsache hinfällig, dass *ō* im lat. nirgends zu *ū* geworden,[1]) sondern durchweg bewahrt ist, mag es nun in betonter oder in unbetonter silbe stehen. Da die meisten parallelen, durch welche man jenen lautwandel glaubte stützen zu können, durch die obigen ausführungen, wie ich hoffe, beseitigt sind, so muss nunmehr auch die zurückführung von *-tūro-* auf *-tōr-o-* endgiltig aufgegeben werden — und dies um so mehr, als auch morphologische bedenken dagegen zu erheben sind. Die von den nomina auf *-tōr- -tēr-* mit einfachem *-o-* abgeleiteten stämme gehen in allen verwandten sprachen und in der lateinischen selbst durchweg von der schwachen stammform aus, z. b. *ἰατρός* zu *ἰατήρ, δαιτρός*, lat. *culter* st. *cultro-*, ferner die zahlreichen neutra auf idg. *-tro-m* lat. *castrum rostrum arātrum* u. s. w. Nun ist zwar das part. fut. eine wesentlich lat. bildung, setzt aber doch ein gleichartiges älteres vorbild voraus, an das es sich ehemals anschloss. Da jedoch stämme auf *-tōro-* nirgends vorkommen und niemals bestanden haben, so würde die participialbildung auf *-tūrus*, wenn sie auf *-tōros* beruhte, jeder anknüpfung an älteres sprachgut entbehren. Weniger ins gewicht fällt, dass wörter von altem gepräge wie *natūra* in der wurzelform nicht mit dem zugehörigen nomen agentis übereinstimmen, welches nur *genitor* = *γενέτωρ*, ai. *janitā́*, nicht **(g)nātor* lautet.

Müssen wir also nach einer anderen erklärung der participia futuri suchen, so bietet sich kaum eine näher liegende als die, dass es ursprünglich mit suffix *-ro-* vom verbalnomen auf *-tŭ-* abgeleitete adjectivstämme gewesen sind. Gerade an *u*-stämme treten *r-* und *l*-suffixe ziemlich häufig an, vgl. *λιγυρός γλαφυρός ὀιζυρός ἰσχυρός μωλυρός*, lat.

[1]) Gelegentliche schreibungen wie *ob]latud* CIL. I, 193, *nef]astud* 813 (vgl. CIL. XIV, Ind. p. 591) beweisen natürlich nichts; später ist nur *oblatō nefastō* die regel. Das *ū* mag auf dialektischer dem osk. und umbr. sich nähernder aussprache des *ō* beruhen.

satur aus **satu-ro-s*. *figū-ra*, das auch nicht aus **figōs-a* hervorgegangen sein kann, *secū-ri-s*, *penū-r-ia*, *gnaru-ri-s*, *ignaru-ri-s*, die denominativen verba *ligū-r-īre scalpū-r-īre scatū-r-īre* (*minurire* ist wohl dem gr. *μινυρίζω* nachgebildet). Die part. fut. schlossen sich also aufs engste an die supina an, *datūrus* an *datu-*, *usūrus usūra* an *usu-*, *natūra* an *natu-*, *partūra* an *partu-*, *censūra* an *censu-* u. s. f. Zweifelhaft kann nur erscheinen, woher die länge des *u* stammt, ob sie wie in gr. *ἰσχῡρός* von *ἰσχῦς*, hom. *ὀιζῡρός* von *ὀιζῦς* zu beurteilen, also von der suffixform *-tū-*, die in den gr. abstracten auf *-τῡ-ς* und den lat. auf *-tū-t-* vorliegt, ausgegangen ist, oder ob sie aus dem supinum auf *-tū* erst secundär eingedrungen, also *datūrus* durch *datū*, *esūrus* durch *esū* u. s. f. beeinflusst ist. Für die zweite annahme spricht vielleicht der umstand, dass die sogen. verba desiderativa oder meditativa auf *-turire -surire*, welche zweifellos mit den part. fut. zusammenhängen, wie *canturio esurio dicturio parturio amaturio petiturio nixurio*, durchgehend kurzes *u* enthalten.[1])

Dass die bedeutung der bildungen auf *-ūrus* ursprünglich keinen hinweis auf die zukunft in sich schloss, zeigen die fem. verbalabstracta auf *ūra*: *partūra nātūra mensūra quaestūra statūra pictūra tonsūra* u. s. w., welche sich begrifflich mit den zugehörigen verbalnomina auf *-tu-s*: *partus nātus quaestus* u. s. f. eng berühren. *datūrus* bedeutet also zunächst weiter nichts als einen, der mit dem geben, *datus*, zu thun hat, wie *censūra* die verwaltung des *census* bezeichnet. Aus der durativen bedeutung entwickelte sich die futurische, wie in ai. *jani-tv-a-s* „nasciturus" und in den futurisch gebrauchten praesentien.

Berlin, juni 1890.

Paul Kretschmer.

---

[1]) Über diese verba vgl. J. Schmidt K. Z. 25, 40. v. Paucker 26, 415 ff. Wölfflin Archiv f. lat. Lexikogr. I, 408 ff. Stowasser Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1889, 201.

Bemerkungen und nachträge.

S. 326, z. 5. Die progressive wie die regressive accentwirkung auf unbetonte silben ist natürlich im grunde nur eine indirekte, die unmittelbare ursache der vocalreduction ist eben die tonlosigkeit der betreffenden silbe, aber diese wird durch einen voraufgehenden oder folgenden accent, welcher alle exspirationskraft für sich in anspruch nimmt, erst bedingt oder gesteigert.

S. 327, z. 4 v. u. Auch Brugmann (Grundriss II, 671 f.) ist jetzt geneigt, die schwache stammform des indischen im acc. pl. der abstufenden stämme z. b. *ukšṇás* für altertümlicher zu halten als die griechische bildungsweise mit starkem stamm und zieht daher in erwägung, dass das casussuffix wie im indischen ursprünglich den ton trug. In dem avest. *feδr-ō* aus **ptr-as*, acc. pl. von *pitar-*, ist sogar eine andere stelle für den accent gar nicht vorhanden. — Ob der accentunterschied von lit. nom. pl. *nãktys*, *dañgus:* acc. pl. *naktìs*, *dangùs*, welche letzteren formell natürlich nicht unmittelbar mit ai. *paçvás*, avest. *pasvō* übereinstimmen, einen alten tongegensatz wiederspiegelt, muss vorläufig fraglich bleiben, da der im litauischen wie im slavischen häufige accentwechsel noch genauerer untersuchung bedarf.

S. 328, z. 6. Brugmann Grundriss II, 577 setzt gr. *γέννος* gleich dem aus got. *kinnus* erschlossenen germ. gen. sg. **kinu̯iz*, aber diesem hätte im griechischen nur **γενϝος* genau entsprochen, vgl. ion. *γουνός* aus **γονϝός*. Er behauptet ferner a. a. o. 573, dass die genitivbildung der *i*-stämme auf *-i̯-es -i̯-os -ii̯-es -ii̯-os* mit hoher wahrscheinlichkeit der urindogermanischen periode zuzuschreiben sei, aber s. 574 f. ist ihm doch zweifelhaft, ob nicht in dem einen oder andern sprachzweig die analogie der *ī*-stämme hineinspielte; ebenso über die *u*-stämme s. 577 und Griech. Gramm.[2] 103. Meines erachtens müssen die genitivausgänge *-jos -vos* — wie man auch über die schwierige frage nach der behandlung der halbvocale *i̯ u̯* denken mag — von griechischen genitiven wie *ὄφιος γέννος* ganz getrennt werden. Jene dürften, wie ved. *aryás ávyas*, *paçvás krátvas*, avest. *χraϑwō*, gr. *γουνός δουρός*, got. *kinnus aggvus* wahrscheinlich machen, sehr alt sein; die ausgänge *-ijos -uvos* dagegen sind schwerlich uridg.,

sondern wohl erst im griechischen in der weise entstanden, dass die stammform des nom. acc. sg. auf *-ι*, *-υ* z. b. *ὄφι-*, *γέννυ-* durch alle casus durchgeführt wurde. Erst jetzt berührten sich die *ι-* und *υ*-stämme mit den *ῑ-* und *ῡ*-stämmen, und zwar in allen casus ausser dem nom. acc. sg. Daher wurde gelegentlich nach *ὀφρύος: ὀφρῦς ὀφρῦν* zu *νέκυος: νέκῡς νέκῡν*, zu *γέννος: γένῡν* neu gebildet. Die kypr. flexion nom. *-ις*, gen. *-ιϝος* (*Τιμοχάριϝος, Κωράτιϝος, Πρώτιϝος* Meister Gr. Dial. II, 233. 246), dat. *-ιϝι* (*πτόλιϝι* GDI. 60, 6) entstand wahrscheinlich nach dem muster der *υ*-stämme: *-υς, -υϝος, -υϝι*, vgl. kypr. *Γέρυϝος* oder *Κέρυϝος* Meister a. a. o. 178.

S. 331. Brugmann Grundriss II, 533. 549. 613. 666 sieht apers. *dahyāuš dahyāum dahyāva*, avest. *bāzāuš nasāum* u. s. w. als neubildungen an, welche auf grund des loc. sg. auf *-āu*, z. b. avest. *bāzāu* entstanden waren. Wie weit diese erklärung für die avest. formen zutrifft, bleibe dahingestellt; für apers. *dahyāuš dahyāum, dahyāva* = avest. *daṅhāvō* ist sie schon deshalb wenig angebracht, weil hier der loc. nicht auf *-āu*, sondern auf *-au, -auv-ā* ausgeht: *Babirau dahyauv-ā*. Mit *dahyauvā* deckt sich, wie Caland K. Z. 31, 263 zeigt, avest. *daiṅhava*, stammt also jedenfalls aus uriranischer zeit. Eher könnte avest. *daṅhuš*, apers. *dahyum* auf grund des gen. pl. avest. *dahyunąm* = apers. *dahyunām*, loc. *dahyušuv-ā* entstanden sein, doch vgl. *πρέσβυς* neben *πρεσβεύς*. — Sehr ansprechend erklären G. Meyer Griech. Gramm.[2] s. 315 und Prellwitz Gött. Gel. Anz. 1886, 765 *πάτρως μήτρως ἥρως* als *ōu*-stämme, welche den oxytonirten *ēu*-stämmen parallel gingen; wir haben dann nicht nötig, wie bei Brugmanns erklärung (Griech. Gramm.[2] s. 93. Grundriss II, 126), übertritt in die deklination der consonantischen stämme anzunehmen.

S. 334. Brugmann Grundriss II, 550 stellt vielleicht mit recht eine doppelte bildung des acc. sg. der *ū*-stämme auf *-ūm* und *-uu̯m̥* als uridg. auf, erstere durch ai. *tanūm* gr. *ὀφρῦν* vertreten.

S. 337, z. 11. lies: voc. der *ū*-stämme.

S. 337, z. 6 v. u. Wie ahd. *nū* zu *νέϝος*, verhält sich ahd. *jū* „einst“, got. *ju* (quantität unbekannt) „schon“ zu lit. *jaũ*, lett. *jau*, asl. *ju* „schon“, lit. *jáunas*, asl. *junŭ* „jung“, vgl. ai. *yáv-iṣṭha-s* „der jüngste, *yó-ṣ-ā* „jungfrau“.

S. 339 ff. Brugmann Grundriss II, 314. Griech. Gramm.[2] s. 103 glaubt weder ein idg. suffix *-ī-* noch *-ū-* ansetzen zu müssen und hält für sehr wahrscheinlich, dass bei allen mehrsilbigen *ī-* und *ū*-stämmen nur ein einlenken in die deklination der einsilbigen stämme, wie ai. *bhī*, gr. *κῑ*, ai. *bhrū-*, gr. *ὀφρῡ-* [das jedoch mehrsilbig ist, s. oben s. 336] stattgefunden hatte. Hiergegen muss zunächst eingewendet werden, dass der ansatz eines idg. suffixes von seinem ursprung nicht abhängig ist, und wir auch dann von einem suffix *-ī-* *-ū-* reden dürften, wenn die Brugmannsche erklärung das richtige träfe, definirt doch Brugmann (Grundriss I, 18) selbst das suffix als einen wortteil, welcher von den sprechenden „als ein einer mehr oder minder grossen anzahl von verschiedenen wörtern in gleicher weise eigenes formatives element empfunden wurde.“ Dass diese definition auf die stammausgänge *-ī-* und *-ū-* weniger zuträfe als auf andere suffixe, müsste doch erst gezeigt werden. Im übrigen hat Brugmann seine erklärung der mehrsilbigen *ī-* und *ū*-stämme noch nicht so ausführlich dargelegt, dass auf sie näher eingegangen werden könnte. Da die entstehung dieser stämme, wie durch die übereinstimmung von ai. *naptís*, lat. lit. *neptis*, angls. *nift*, ai. *çvaçrū́s*, asl. *svekry*, lat. *socrus* u. s. w. bewiesen wird, sicher in „urindogermanische“ zeit fällt, so wird jeder versuch ihrer erklärung einen mehr oder minder hypothetischen charakter an sich tragen. Ich verhehle mir nicht, dass auch die oben vorgetragene vermutung die grenze des streng beweisbaren überschreitet. Thatsache ist die in wurzelsilben vorliegende abstufung *eú: ū́: u*, mit welcher die vocalverhältnisse im ausgang der *u-* und *ū*-stämme übereinstimmen. Man vergleiche:

gr. *οὖθαρ*	ai. *ū́dhar*	ai. *try-udhá-*
ai. *gṓhas*	ai. *gū́hati*	ai. *guhád-*
gr. *νέϝος*	gr. *νῦν* ahd. *nū́*	gr. *νῠν* ahd. *nu*
lit. *jaũ*	ahd. *jū́*	
ai. *táva*	ahd. *dū́*	ahd. *du*
gr. *πρεσβεύς*	gr. *πρεσβῡ́της*	gr. *πρέσβυς*
ai. *tanáv-as*	ai. *tanū́s*	ai. *tánu.*

Diese abstufungsverhältnisse lassen an sich verschiedene auffassungen zu, und ich bemerke nachträglich, dass ich die oben s. 339 ff. ausgesprochene hypothese nicht für sicher ausgeben,

sondern nur als eine vermutung angesehen wissen möchte, welche in den thatsachen anhalt findet, aber nicht wirklich beweisbar ist.

S. 348. Auch Brugmann Grundriss II, 560 ist jetzt wieder zu der alten von J. Schmidt vertretenen auffassung der participialflexion zurückgekehrt, welche von Bartholomae Bezz. Beitr. XVI, 261 ff. von neuem bekämpft wird.

S. 357, z. 7 f. Als vertretung des ai. *-ā3i* erwartet man jedoch eher lit. *-aĩ*, es müsste denn im litauischen die dehnung vielmehr den zweiten componenten des diphthongen getroffen haben.

S. 358, z. 7 ff. Die von Bezzenberger in seinen Beitr. XII, 79 ausgesprochene vermutung, dass auslautendes *ōi ōu* der grundsprache bei geschleiftem ton im altindischen und avestischen durch *āi*, bei gestossenem ton durch *ā* vertreten war, hat Meringer jetzt Bezz. Beitr. XVI, 221 ff. eingehend geprüft. Wenn ich nicht irre, sprechen die meisten thatsachen für die oben vorgetragene ansicht, dass, wodurch auch immer der verlust von *i, u, r, n, m* nach langen vocalen veranlasst wurde, erst mit dem schwunde dieser laute der gestossene ton in geschleiften überging. Daher lit. *duktė̃* gegen πατήρ, *augmũ* gegen χειμών, hom. ἰχῶ gegen ἰχώρ u. s. w. Durch contraction entstandene vocallängen und diphthonge tragen sehr häufig, aber allerdings nicht durchgängig den circumflex. Oxytonirt ist der nom. acc. du. gr. θεώ, lit. *vilkù*, *gerì-ju*, gr. ὀκτώ = ai. *aṣṭāú*, wo zugleich *-u* geschwunden zu sein scheint. Die lautlichen probleme dieses casus sind noch nicht endgiltig erledigt; Torp's annahme einer partikel *u* sucht Brugmann Grundriss II, 641 mit Meringer's erklärung des *-ō* aus *-ōu* zu combiniren. Uebrigens zeigen die einsilbigen lit. duale *tũ-du jũ-du sziũ-du* geschleiften accent. Im loc. sg. πανοικεί neben Φαληροῖ (Φαληρει CIA. II, 768, I, 24), lit. *namẽ*; in der 1. pers. sing. praes. act. der thematischen verba lit. *sukù-s*. Möglich, dass die stelle des tons vor der contraction ausschlag gebend war.

S. 360, z. 8 ff. Über den slav. nom. acc. sg. der neutralen *o*-stämme (asl. *igo*) s. jetzt auch Brugmann Grundriss II, 565 f. Auch J. Schmidt erklärt, wie er mir mitteilt, das *-o* in derselben weise.

S. 367, z. 13. lies dafür statt darüber.

S. 367, z. 15. Unbeweisbar ist auch die vermutung von Bartholomae Bezz. Beitr. XVI, 274, dass in der grundsprache ein musikalischer und exspiratorischer accent neben einander bestanden haben, die nicht immer zusammengetroffen seien, wenn sie auch oft hand in hand gingen.

S. 368. Die barytonirten composita von *πατήρ* und *μήτηρ* gehen nicht durchgängig auf *-τωρ* aus: hom. *μητροπάτωρ*, nachhom. *ἀπάτωρ φιλοπάτωρ προπάτωρ*, *ἀμήτωρ ἀμφιμήτωρ*, aber gortyn. *ὁμοπατηρ ὁμοματηρ* Mus. ital. II, 1886, Gortyn n. 81, vgl. Baunack Berl. Phil. Wochenschr. 1887 s. 156, hom. *εὐπατέρεια*, *δύσμητερ* ψ 97, *αἰνόπατερ* Aischyl. Choeph. 313, bei welchen letzteren jedoch die bedeutung zu beachten ist.

S. 376, z. 1 v. u. Die von G. Meyer Griech. Gramm.[2] s. 67 (vgl. Meister Griech. Dial. II, 210) aufgestellte regel, dass *ἰν* ursprünglich nur vor consonanten, *ἐν* vor vocalen stand, scheint mir vorläufig wenig sicher, da ihr im arkadischen wie im kyprischen eine reihe von fällen widerspricht. Die wendung *ἰν πολέμοι καὶ ἐν ἰράναι* GDI. 1233 beweist nicht viel, da der schreiber das zweite mal lediglich der abwechslung halber *ἐν* gesetzt haben kann, vgl. Bechtel zu GDI. a. a. o.

S. 378, z. 2. Kret. [*κ*]*αθονυμαίνε*[*σθαι*] in Oaxos Mus. ital. II, 1886, Oaxos n. 8 z. 4, vgl. Baunack Berl. Phil. Wochenschr. 1887 s. 124, *ὄνυμ'* in Knosos Bull. de corr. hell. XIII, 59.

S. 379, z. 1. Gegen Bugges erklärung von *quattuor* aus **quottuor*: **quettuor* Bezz. Beitr. XIV, 57 sprechen die fälle, wo *que- quo-* im lat. unverändert geblieben ist, wie *quem*, *queo*, *queror*, *questus*, *quot*.

S. 392, z. 3. Brugmann will Grundriss I, 231 *ἄρα* kypr. *ἔρ(α)* durch prothese aus *ῥ̥α* erklären: dann hätte man aber auch **ἀρακτος* statt *ἄρκτος* zu erwarten. Dagegen sieht er Griech. Gramm.[2] 225 *ἐρ-*: *ἀρ-*, wie Spitzer, G. Meyer und Meister als ablautsstufen an. Dass *ῥ̥α* vor consonantischem wortanlaut entstanden war (Grundriss a. a. o.), ist nicht zu erweisen, denn auslautend (*ἧπαρ*, *οὖθαρ*, *ἀτάρ*) wie anlautend (*ἄρκτος*, *ἄρνυμαι*) kommt nur *αρ* für *r̥* vor, und das eintreten von *ρα* ist sonst nirgends durch folgende consonanz bedingt.

Nach Meister Gr. Dial. II, 207 wurde *ἄρα* von *ἄρ* weitergebildet, wie *κατά παρά ἀνά* von *κάτ πάρ ἄν* und nach *ἄρα* das ursprünglich ebenso wie *ῥά* enklitische *ἄρ* orthotonirt. Aber wie kam denn *ἄρα* zu seiner betonung der ersten silbe, da doch aus einem enklitischen **ἀρ* zunächst auch nur ein enklitisches **ἀρα* abzuleiten ist? Übrigens ist die gewöhnliche annahme, dass *κατά* u. s. w. älter als *κατ* ist und diese form aus jener durch elision vor vocalen hervorging, vorläufig noch die wahrscheinlichste. Für das alter des accents von *ἄρ* spricht auch *γάρ* aus *γ' ἄρ* und *αὐτάρ* aus *αὐτ-* (vgl. *αὖτε, αὖτις,* lat. *autem*) + *ἄρ*.

S. 419, z. 10 v. u. Lat. *novā-cula* ist von einem verloren gegangenen verbum **novā-re* „scheeren" ausgegangen, welchem seinerseits wieder älteres **ksneu-mi* zu grunde gelegen haben wird. Dieser fall gehört zu den wenigen, in denen sich die bildungsweise der indischen 7. klasse auch auf europäischer seite nachweisen lässt; ein weiteres beispiel hierfür ist folgendes. Die zurückführung von *κυνέω* „küsse" (mit *ῠ* z. b. Aristoph. Frieden 1139) auf **κυννέω: κυσνέω* wegen corn. *cussin*, cymr. *cussan* „kuss" (G. Meyer Griech. Gramm.[2] 282) lehnt Solmsen K. Z. 29, 90 mit recht als lautgesetzwidrig ab. Dennoch brauchen wir das griech. verbum nicht von der im keltischen vorliegenden wurzel *kus-* (vgl. auch hom. *κύσ-σαι*) zu trennen oder von einer wurzelform *κῦ-* auszugehen, wofern wir nur *κυνέω* auf **κυνέσ-ω* zurückführen, dessen stamm *kunes-* aus der wurzel *kus-* und dem nasalinfix *-ne-* besteht. **κυνέσ-ω* ist also an die stelle eines wie ai. *pinášmi* von wurzel *pis-* gebildeten praesens **κυνεσ-μι* getreten, ebenso wie *κῑνέ-ω* älteres **κῑνευ-μι* (vgl. *κίνυ-μαι*) ersetzt. Für die richtigkeit dieser erklärung spricht der aorist hom. *ἔκυσσα κύσα*, att. *ἔκυσα*, nicht **ἐκύνησα*.

S. 422, z. 10 v. u. Bechtels zusammenstellung von *σῑγάω* mit dem bei Otfrid vorkommenden verbum *thuesben* (Bezz. Beitr. XIV, 307) wird durch die nebenformen *ἴγα* und *ϝίγα* widerlegt, letztere erhalten in der hesychischen glosse *ῥίγα· σιώπα*. *P* steht hier für *F* wie in *τρέ* (d. i. *τϝέ*)· *σε. Κρῆτες;* vgl. Havet Mém. de la soc. de lingu. II, 317. *σιγάω* verhält sich zu *ϝίγα* und *ἴγα*, wie *σέλας* zu *Felena*, *ϝέλα* und *ἑλάνη*. *σι-γά-ω* deckt sich natürlich nur in seiner ersten silbe mit ahd. *swī-gē-n*, eher wäre möglich, dieses mit *σι-ωπά-ω σι-ωπή*

enger zu verbinden, letzteres ein compositum wie *χαρ-ωπός* *στεν-ωπός* *βλοσυρ-ωπός*. Dann würde sich *swīgēn* zu *σιωπάω* verhalten, wie ai. *prátīkam* zu *πρόσωπον*. Hesychs *σίπτα·* *σιῶπα*. *Μεσάπιοι* bleibt am besten bei seite.

S. 423, z. 1 v. u. Die niederdeutsche form des hochd. *zulp* liegt in berlin. *rotz-tulpe* vor, das durch eine an sich sinnlose volksetymologische verknüpfung mit dem blumennamen *tulpe* aus masc. *rotz-tulp* umgeformt ist.

S. 424, z. 12 v. u. Mit *Τολεμαῖος* auf zwei weihinschriften von Larisa vgl. lat. *Tolomaid* IRN. 3395. Das lateinische hat auch sonst anlautendes *pt-*, *kt-* in lehnwörtern zu *t-* vereinfacht: *tisana* = *πτισάνη*, *Tesifon* = *Κτησιφῶν*, Stolz Lat. Gramm.[2] 301, *tūnica* aus **ctūnica* zu hebr. *qᵉtōn*, ion. *κιθών*, auf papyri *κιτών*.

S. 426, z. 2 v. u. Mit *τρυ-φάλεια* vgl. auch osk. *tru-tum*, *tru-tas*, Bugge Altital. Stud. s. 58 f.

S. 427, z. 16. Über die legende *Πτολίοιτος* auf münzen von Aptara s. Svoronos Numismatique de la Crète I, 1890 s. 15.

Wie der anlaut von *πτόλις*: *πόλις* verhalten sich vielleicht die mediae in *β δ α ρ ο ί·* *δρύες*, *δένδρα* und *β α ρ ύ ε ς·* *δένδρα* (Hesych.), welche Bezzenberger in seinen Beitr. XVI, 239 mit umbr. *beru*, corn. *ber*, ir. *bir*, lat. *veru* spiess, preuss. *garian* baum verknüpft.

S. 431, z. 12. Vgl. Froehde Bezz. Beitr. XIV, 111.

S. 448 ff. Auf einen weiteren beleg für *ϝ*-epenthese: *ἔ ρ β ω ς* (d. i. *ἔρϝως*)· *εὐρώς* Hesych. macht W. Schulze Berl. phil. Wochenschr. 1890 sp. 1439 aufmerksam.

S. 449, z. 12. Die annahme, dass *κλόνις* auf **κλόϝνις* (Curtius Etym.[5] 160. 172), *νόσος* = ion. *νοῦσος* auf **σνοϝτjος*, anord. *snaudr sneyðiligr*, nhd. *schnöde*, *κάλη* *κήλη* auf **καϝλᾱ* zurückgehen (Bezzenberger in seinen Beitr. VII, 65 f. Gött. Gel. Anz. 1887, 419), ist unhaltbar, denn idg. *ou*, *au* wird im griechischen vor consonanten durch *ου*, *αυ*, nicht durch *ο*, *α* vertreten. Für das etymologisch dunkle att. *νόσος*, ion. *νοῦσος*, inschriftl. auch *νοῦσσος*, weiss ich keine andere grundform als **νόσϝος* aufzustellen (vgl. Aufrecht K. Z. 1, 120. W. Schulze Quaest. hom. 35), deren *σϝ* jedoch nicht ursprünglich sein kann, sondern ähnlich zu erklären sein wird, wie in att. *ἴσος*, hom. *ἶσος*, kret. *ϝίσϝος*, wozu vgl. Bechtel Phil. Anz. 1886, 15. — Grosse schwierigkeit machen die vocalverhältnisse in att.

κάλη, ion. *κήλη* „bruch eines gefässes im körper“, z. b. *βου-βωνοκήλη* leistenbruch, *ἐντεροκήλη* darmbruch, anord. *haull*, ahd. *hōla* „hernia“, *holoht* „herniosus“, asl. *kyla* „hernia“. Schon die griechischen formen lassen sich schwer mit einander vermitteln. Nach Phrynichos Bekk. Anekd. p. 47, 21: *καλήτης καὶ κάλη Ἀττικοὶ διὰ τοῦ α, κηλήτης καὶ κήλη Ἴωνες.* Hesych verzeichnet *καλάζει· ὀγκοῦται. Ἀχαιοί. κάλαμα· ὄγκος.* Auf éine grundform lassen sich ion. *κήλη* und att. *κᾶλη*, achai. *κᾶλᾱ* schwerlich zurückführen. Vielleicht ist letzteres aus **κᾰ́ϝ-ελ-ᾱ*, bezw. **καϝ-αλ-ᾱ* und die ionische form aus **κᾱ́ϝ-ελ-ᾱ* entstanden. Das verhältnis zwischen ion. *κήλη*: att. *κᾶλη*, anord. *haull*: asl. *kyla* wäre dann dasselbe wie zwischen *ἥλιος* aus **σᾱϝέλιος*: lit. *sáulė*: ai. gen. sg. *sū́r-as*.

Berlin. Paul Kretschmer.

Das pronomen *enos onos* in den indo-germanischen sprachen.

In voller lebenskraft hat sich dies pronomen nur auf dem baltisch-slavischen sprachgebiet erhalten, und zwar weisen so-wohl slav. *onŭ* als auch lit. *ans* auf urspr. *ŏ* in der ersten silbe. Was in ai. *anéna anáyā anáyōs* zu grunde liegt, ist nicht zu sagen, so lange die frage nach der richtigkeit der Brugmannschen ansicht offen ist, dass idg. *ŏ* in offener silbe im ai. als *ā* erscheint.[1]) Sichergestellt wird aber die stamm-gestalt mit *ĕ* durch lat. *enim*. Brugmann sieht (Techmers ztschr. 1, 241) in lat. *ōlim interim altrim* im anschlusse an Osthoff alte instrumentale, wird also auch in *enim* einen solchen an-nehmen. Die möglichkeit dieser annahme lässt sich nicht von der hand weisen, jedoch kann sie kaum grössere wahr-scheinlichkeit beanspruchen. Die mit *m* anlautenden casus-suffixe haben sich bisher über den rahmen des germanisch-baltisch-slavischen sprachgebiets hinaus nicht nachweisen lassen, und man hat auch kein recht, ihr einstmaliges vorhandensein ausserhalb dieses gebietes vorauszusetzen. Die annahme einer

[1]) Diese ansicht ist von Collitz (BB. II, 291 f.) und J. Schmidt (K. Z. XXV, 2 f.) bekämpft, scheint darnach G. Meyer (gr. gr.² s. 7 anm.) „nicht stichhaltig“ und wird von J. Wackernagel (d. dehnungsgesetz der griech. composita, Basel 1889, s. 16) für „beseitigt“ erklärt. — J. S.

in ihrem flexionssysteme durchaus einheitlichen ursprache stellt sich nicht blos in praxi immer mehr als undurchführbar heraus, sondern sie steht auch, was ich des näheren hier nicht erörtern kann, im widerspruch mit unseren theoretischen anschauungen über sprachentwicklung und dialektdifferenzirung, und ich bin überzeugt, man wird immer mehr von der anschauung zurückkommen, eine mehreren benachbarten sprachgebieten gemeinsame formation, deren entstehung auf grund einer „analogie“ irgend welcher art nicht einzusehen ist, müsse darum notwendig einmal in allen sprachen bestanden haben. Demgemäss bin ich geneigt, in *enim* einen loc. sg. der pronominalen deklination von der form zu sehen, die in altbaktr. *kahmi*, gr. ὅτιμι in dem Gortyner gesetzescodex vorliegt, und es auf **enesmĭ* zurückzuführen. *s* vor *m* ist in unbetonter silbe ohne ersatzdehnung geschwunden wie in *vidimus* aus **veidesmos* und den anderen von Joh. Schmidt ztschr. 27, 328 und von W. Schulze ztschr. 28, 270 anm. 1 zusammengestellten beispielen, auslautendes *ĭ* in zweiter silbe nach dem haupttone weggefallen wie in *legit* aus **legetĭ*, *legunt* aus **legontĭ*.

Die stammgestalt mit *ĕ* nun, die durch lat. *ĕnim* verbürgt wird, lässt sich, wie ich glaube, auch im griech. in ziemlich weitem umfange nachweisen. Einmal ganz reinlich und klar in ἔνη „der dritte tag“, urspr. „jener tag.“ Curtius will dies grdz.[5] 310 aus *ἐνι̯ᾱ herleiten, veranlasst durch Hesiods ἔννηφιν Ἔργα 410 und durch die verknüpfung mit ai. *anya-* „ander“. Indess wird heute niemand mehr diese herleitung von ἔνη, das sich z. b. bei Hesiod Ἔργα 770. Ar. Av. 171. Eccl. 796 und bei den Lakoniern nach ausweis der von Curtius a. a. o. angeführten Hesychglossen findet, für möglich halten. Will man ἔνη und ἔννη auf eine grundform zurückbringen, so bietet sich nur *ἔνϝᾱ, das aber von seiten der stammbildung keinerlei wahrscheinlichkeit besitzt, und so wird man sich entschliessen müssen, verschiedene stammbildung anzuerkennen und ἔνη = ai. *anā-*, ἔννη = ai. *anyā-* zu setzen.

Die Hesychglosse νῆς· τὸ ἔνης ὅπερ ἐστὶν εἰς τρίτην· Δωριεῖς δὲ νῆς λέγουσιν könnte als willkommenes zeugnis aufgefasst werden für eine dritte der ursprache zuzuschreibende stammgestalt mit schwund des wurzelvocals. Indess ist vorsicht aus mehr als einem grunde am platze. Schon das η stimmt nicht; Ahrens II, 386 und M. Schmidt wollen νᾶς

schreiben. Sodann ist mit der möglichkeit zu rechnen, dass die form aus einem zusammenhange ausgehoben ist, in dem der anlautende vocal durch apocope verloren gehen musste.

Weitere reste von **ἔνος* sind in zusammenrückungen durch contraktion unkenntlich geworden und dadurch der entdeckung bisher entgangen.

1. Prellwitz hat Bezz. beitr. 15, 154 f. mit recht erklärt, dass (*ἐ*)*κεῖνος κῆνος* nach ihrer verteilung auf die dialekte mit notwendigkeit herleitung aus *(*ἐ*)*κεἱενος* erfordern, und hat dementsprechend auch dor. *τῆνος* auf **τεἱενος* zurückgeführt. Seine deutung dieser grundformen aber ist nicht glücklich. Er vergleicht *-ενος* mit dem im lett. zur bezeichnung von örtlichkeiten, insbesondere zur substantivirung von ortsadverbien gebräuchlichen suffix *-ene*, z. b. *schéijene* „das hier" von *schéi* „hier", *téijene* „das da" von *téi* „da". *-ενο-* soll ablautsform zu dem gleichfalls zur bezeichnung von örtlichkeiten dienenden *-ών* sein, z. b. *ἐλαιών* „olivenhain", *παρθενών* „jungfrauengemach". Die lautliche möglichkeit *schéijene*, abgesehen von dem anlaut, mit **κεἱενος* zu vereinigen, lässt sich nicht in abrede stellen, da nach lett. *tréiji* = lit. *trej̃i* *-ej-* in gewissen fällen, vermutlich unter dem einfluss gewisser betonungsverhältnisse, im lett. zu *-éij-* zu werden scheint. Aber dass schon in der ursprache dem suffix *-ōn-* *-ēn-* speciell die ortsbedeutung innegewohnt habe, lässt sich nicht nachweisen. Einmal hat das lit. zur bezeichnung des ortes, wo sich etwas befindet, das suffix *-ýnė*: *molýnė* „lehmgrube" zu *mólis* „lehm", *berżýnė* „birkicht" zu *bérżas* „birke", *pustýnė* „wüste" zu *pùstas* „wüst" (Schleicher s. 123), und dies stimmt in seinem gebrauche so sehr mit lett. *-ene* überein (z. b. *kappenes* „kirchhof" zu *kaps* „grab", *râwene* „morast" zu *râws* „gefärbt"), dass die vermutung sehr nahe liegt, in gemeinbaltischer zeit habe der ortsbezeichnung ein suffix *-nė* gedient, das im lit. im anschluss an die nomina auf *-ỹs* sich zu *-ýnė*, im lett. im anschluss an die auf *-e* sich zu *-ene* erweitert habe. Gr. *-ών* seinerseits steht im wechsel mit *-εών* *-εϝών*, aus dem es allerdings nicht, wie noch Brugmann grdr. 2, 342 annimmt — mehr darüber bei anderer gelegenheit —, hervorgegangen ist. Diesem letzteren aber wird niemand schon für die ursprachliche zeit ortsbedeutung zuschreiben. Vielmehr sind *-εών* sowohl wie *-ών* nur specialisirungen der allgemeinen

funktion der ursprachlichen *n*-erweiterung, derzufolge eine person oder sache als durch etwas besonders charakterisirt bezeichnet wird.

Auf alle fälle wird man die Prellwitzsche erklärung von *(ἐ)κει̯ενος *τει̯ενος gern in den kauf geben, wenn sich eine bessere findet. Ich sehe sie in der annahme, dass *(ἐ)κει̯-ενος *τει̯-ενος zusammengerückt sind aus den loc. *(ἐ)κεῖ τεῖ und *ἔνος, grundbedeutung also „jener dort“ „jener hier“ war. Hierbei erklärt sich auch die eigentümliche bedeutungsnuance von τῆνος aufs einfachste. Nach den darlegungen von Ahrens II, 267 ff. berührt es sich zwar in der bedeutung sehr nahe mit οὗτος. Allein es bezeichnet doch nicht ganz genau dieselbe interessensphäre wie οὗτος, wie man erwarten müsste, wenn beide worte nur suffixal verschieden wären, stammhaft sich gar nicht unterschieden, sondern nimmt eine art mittelstellung zwischen οὗτος und κῆνος ein. Theocr. 5, 45 werden τουτεῖ und τηνεῖ direkt in gegensatz zu einander gestellt; ersteres geht auf den sprechenden, letzteres auf den angeredeten. τῆνος kennzeichnet eben das dem interesse des sprechenden etwas ferner liegende, das ihm aber doch nicht so fern liegt wie das durch κῆνος bezeichnete.

Theocr. 1, 54. 3, 51 findet sich τοσσῆνος, und Ahrens II, 270 anm. 7 mutmasst nach einer allerdings sehr wenig klaren stelle des Arkadius auch τοιῆνος und andere ähnliche adjectiva für den syrakus. dialekt. Sie sind zweifellos zu τῆνος gebildet nach dem verhältnis οὗτος: τοσσοῦτος τοιοῦτος = τῆνος: x, x = τοσσῆνος τοιῆνος.

2. Niemand wird durch die letzte behandlung überzeugt worden sein, welche dem pronomen ὁ δεῖνα seitens J. Baunacks stud. 1, 46 ff. zu teil geworden ist und welche darauf hinausläuft, dass es durch zusammenrückung aus ὅδε und dem pronominalstamme *i*- entstanden ist. Wertvoll ist Baunacks hinweis darauf, dass der artikel, der von dem genannten pronomen unzertrennlich ist, seiner eigentlichen bedeutung nach gar keinen platz dabei finden sollte, und die daraus gezogene folgerung berechtigt, dass für die erklärung der verbindung der schnitt nicht hinter dem artikel, sondern erst später zu machen sei. Die weitere forderung aber artikel und pronomen in e i n e m worte zu lesen erscheint mir nicht zwingend. Kann doch das sprachgefühl schon zu der zeit, wo das wort zuerst

in der litteratur vorkommt — Aristophanes braucht es zuerst —, darin einen unveränderten bestandteil *δεῖνα* als eine art substantiv und das davor stehende als artikel empfunden, also eine ursprünglich einheitliche verbindung in zwei elemente zerlegt haben.

Die art aber, wie Baunack das historische paradigma gewinnt, fordert zu dem schärfsten widerspruch heraus. Apollonius de pron. 75 C führt aus Sophron *ὁ δεῖν* als nom. bei den Syrakusanern an, und für diese form lässt sich vielleicht auch aus Hesych noch ein beleg gewinnen, wenn man die erklärung *ὁ δεῖνα* von der glosse *ὁ δέ*, bei der sie an sich auffallend ist, zur drittfolgenden *ὁδεῖν· πωλεῖν* zieht. Dies soll nach B. der urspr. nominativ sein, zusammengerückt aus *ὅδε* und *εἶν* = ai. *ayam*. Der urspr. acc. **τονδειν* = *τονδε* + *ἶν* soll ebenso wie *τίνα* zur schärferen charakterisirung als acc. *-α* angefügt haben und das *ν* dann wie in *τίνος τίνι* in die anderen casus verschleppt worden sein. Möglicherweise sei das *ει* der cas. obl. erst eine übertragung aus dem nom., *τονδ' εἶνα* also für *τονδ' ἶνα* eingetreten.

Bei dieser erklärung wird ein grundlegender unterschied in der vorausgesetzten entwicklungsgeschichte von *τίς* und *ὁ δεῖνα* übersehen, an dem sie scheitert. Niemals heisst der nom. masc. oder neutr. **τίνα*. Es erscheint auch undenkbar, dass wenn ein *-α* zur stärkeren hervorhebung des accusativcharakters angefügt und so stark als accusativisch empfunden sein soll, dass es verschleppung des davor stehenden *ν* in die anderen casus nach sich zog, dass dieses element nichts desto weniger in den nom. masc. fem. neutr. übertragen sein soll. Ja sogar der gen. sg. müsste neben der vom acc. ausgegangenen form *τοῦ δεῖνος* die accusativische selbst übernommen haben. Denn bei Arist. Thesm. 622 heisst er *τοῦ δεῖνα*. Diese stelle ist allerdings die einzige, an der *δεῖνα* einem anderen casus angehört als dem nom. acc. sg. Aber nach Baunacks sammlung sind bis Demosthenes sonst überhaupt nur nom. acc. sg. belegt, und erst bei diesem begegnen *τοῦ δεῖνος, τῷ δεῖνι, οἱ δεῖνες, τῶν δείνων*. Die ältere flexion liess also *δεῖνα* unverändert durch alle casus hindurchgehen. *τοῦ δεῖνος τῷ δεῖνι* sind an stelle von *τοῦ δεῖνα* **τῷ δεῖνα* getreten mit etwas anderem bildungsprincip, aber aus demselben sprachlichen bedürfnis wie thess. *τοίνεος τούννεουν* an stelle von **τοίνε* **τούννε*. Der nom. bedurfte zur charakteri-

sirung eines casussuffixes nicht, blieb also unverändert wie thess. *τόνε*. Im syrakus. dialekt ist diese umbildung, wie die form aus Sophron zeigt, nicht nur früher eingetreten wie im att., sondern sie hat auch den nom. mitergriffen; er wurde in die analogie der *ν*-stämme, mit deren flexion *τοῦ δεῖνος τῷ δεῖνι τὸν δεῖνα* übereinstimmten, hineingezogen und nach *ἀγών* etc. *ὁ δεῖν* gebildet. Für das att. und die *κοινή* ist diese form nicht nachzuweisen. Baunack s. 49 scheint auf *ὁ δεῖν* in dem von Herodian (I, 478, 11 ff. Ltz.) gegebenen paradigma: *ἡ ὁ δεῖν περισπᾶται, κλίνεται δὲ τοῦ δεῖνος τῷ δεῖνι τὸν δεῖνα· ἡ ὁ δεῖνα προπερισπᾶται, κλίνεται δὲ τοῦ δείνατος τῷ δείνατι* gewicht zu legen. Folgerichtig müsste er auch *τοῦ δείνατος τῷ δείνατι* als wirkliches sprachgut anerkennen, was er selbst ablehnt. Zweifellos liegt die sache so, dass Herodian oder wer sonst zuerst jenes doppelparadigma aufstellte, als guter analogist es nicht über sich gewinnen konnte, eine flexion *ὁ δεῖνα τοῦ δεῖνος τῷ δεῖνι*, die aus allen sonst üblichen schemen herausfiel, als einheitlich anzusehen. Lieber vervollständigte er sie, um das princip zu retten, zu zwei neben einander herlaufenden paradigmen und erfand einerseits *τοῦ δείνατος* etc., andererseits *ὁ δεῖν*. Kannte er letzteres aus Sophron, so brauchte er sich um so weniger gewissensbisse zu machen es auch der gemeinsprache zuzuschreiben.

Nach alledem also hat die deutung unseres pronomens mit der tatsache zu rechnen, dass *δεῖνα* einmal durch alle casus hindurchging. Dies legt die vermutung nahe, dass der ausgangspunkt der ganzen bildung in einem neutr. pl. *ταδεῖνα* zu suchen ist, und dies ergiebt sich ungezwungen als zusammenrückung von *τάδε* + *ἔνα* = „dies und jenes". Die nichtelision des auslautenden *ε* in *τάδε* kann nicht als grund gegen die zusammenrückung geltend gemacht werden. Als durch **ὅδε ἔνος*, **τάδε ἔνα* noch wirklich verschiedene personen und sachen bezeichnet wurden, etwa mit gesten nach verschiedenen richtungen hin, standen beide worte nicht unter e i n e m accent, sondern waren zweifelsohne durch eine kleine pause von einander getrennt. Nun ging **ἔνος* in selbständigem gebrauche unter, verdrängt durch *(*ἐ*)*κεῖενος* **τεῖενος*, und auch von unserer verbindung erhielt sich nur **τάδε ἔνα* als formel. Es gewann, da das zweite glied eines selbständigen sinnes entbehrte, einheitliche bedeutung, rückte demgemäss unter e i n e n accent und erlitt contraktion.

Im germanischen liegen keine direkten reste von **ĕnos* **ŏnos* vor. Brugmann MU. III, 111 wollte allerdings ahd. *enêr* direkt mit ai. *ana-* gleichsetzen. Indess steht *enêr* für *jenêr* nur in oberdeutschen quellen, die auch *âmar* für fränk. *jâmar* haben. Der verlust des anlautenden *j* verlangt in beiden worten natürlich eine einheitliche erklärung; er ist jedenfalls unter irgendwelchen satzphonetischen verhältnissen eingetreten.

Indess liegen, wie ich glaube, zeugen für das einstige vorhandensein unseres pronomens auch im germ. vor in gewissen nachwirkungen auf ein anderes pronomen, die es hinterlassen hat. Ich sehe wenigstens keine andere möglichkeit, die ungemein verwickelten verhältnisse des pron. „jener" einigermassen glatt zu erklären als die annahme, dass die formen desselben unter dem einflusse von **enaz* **anaz* entstanden sind. Es begegnen deren vier:

1. **jaina-*: got. *jains*.

2. **jeina*: ags. *bézen,* älter *bœʒ-* aus **bō-jīnō* (Holthausen P. Br. beitr. 13, 372. 590).

3. **jena-*: an. *enn inn,* ahd. *jenêr enêr.*[1])

4. **jēna-* oder **jōna-* oder **jăna-* in ags. *ʒeonre* Cur. Past. 443, 25, je nachdem man *eo* mit Kluge in Pauls grundriss d. germ. phil. I, 393 als länge oder mit Sievers P. Br. beitr. 9, 567 als kürze fasst.

Singer P. Br. beitr. 12, 211 und Jellinek a. d. in der anm. genannten stelle erklären die ersten drei formen aus einer einheitlichen abstufenden flexion **jeina-* **jaina-* **jĭna-*. Dies verbietet sich, abgesehen von allem anderen, schon durch die vierte, von ihnen gar nicht berücksichtigte form. Den richtigen weg hat Lidén ark. f. nord. fil. 3, 242 gewiesen. Nach ihm ist **jaina-* weiterbildung des loc. **joi*; grundbedeutung „der dort befindliche". Aber wo existirt im germ. ein suffix *-no-* mit dieser bedeutung? Und doch muss entweder ein solches produktives suffix oder wenigstens **ein** bedeutungsverwantes wort mit diesem suffix vorhanden gewesen sein, um Lidéns so verlockende erklärung wirklich fest zu begründen. Auch daran hat man gedacht, nach dem ahd. und an. einen idg. stamm **i̯eno-* anzusetzen, der sich zu **i̯o-* verhielte wie **eno-* **ono-* zu **e-* **o-* (in ai. *asmāi* u. s. w.);

[1]) Das geschlossene *e* von *jenêr* hat seine erklärung meines erachtens durch Jellinek P. Br. beitr. 14, 160 f. gefunden. Es ist an die stelle des offenen *e* getreten infolge assimilirenden einflusses des *j*.

ohne jede berechtigung, da keine andere sprache einen anhaltspunkt dafür gewährt. Den tatsachen geschieht am besten und einfachsten genüge, wenn man annimmt: es haben im germ. einmal **jă-* und **ena- *ana-* neben einander gelegen; es ist einerseits contamination zwischen beiden eingetreten in **jena-* und event. **jăna-*, andererseits ist der loc. **jei *jai* und event. auch der instr. **jē *jō* unter dem einflusse von **ena- *ana-* weitergebildet zu **jeina- *jaina-* und event. **jēna- *jōna-*. Ein vollkommenes seitenstück zu dem ersten dieser beiden vorgänge bieten neuere slav. sprachen. An die stelle des altbulg. *tŭ* ist im poln. und čech. *ten*, im obsorb. *tón* getreten unter dem einflusse des anaphorischen poln. čech. *on*, obsorb. *wón*. Hier liegt allerdings das wirkende moment klar zu tage: bei dem fortgesetzten schwund des *ŭ* wurde der wortkörper allmählich auf blosses *t* reducirt, das in sehr vielen fällen nicht genügen konnte, in einzelnen, nämlich vor anlautendem *t, d*, ganz verschwand. Im cech. hat dieses *ten* seinerseits wieder auf *on* zurückgewirkt; nach dem verhältnisse von *on-a*: *t-a, on-o*: *t-o* ist für *on* in der bedeutung ille *onen* eingetreten.

Berlin. Felix Solmsen.

Der dativus singularis der germanischen sprachen.

Der dat. sg. der germ. sprachen gehört bekanntlich zu den sog. mischkasus und wenn auch die meisten formen, die wir mit dem namen „dativ" bezeichnen, eine allgemein angenommene erklärung gefunden haben, so gibt es doch noch mehrere sog. dative, die von verschiedenen gelehrten verschieden gedeutet werden; namentlich diese sollen hier besprochen werden.

Allgemein anerkannt ist, dass der dat. sg. der konsonantischen stämme, soweit diese überhaupt ihre alte flexion erhalten haben, der form nach lok. sg. ist: got. *broþr, hanin, nasjand, baúrg* können nur aus urgerm. **brōþri, *hanini, *nazjandi, *burzi* hergeleitet werden. Desgleichen ist bei den *u*-stämmen got. *sunau*, ags. *suna* lok. sg. auf idg. *-ōu*, urnord. *Kunimu[n]diu*, aisl. *firđe*,[1]) ahd. *suniu, suni*, as. *suni* lok. sg.

[1]) Die daneben erscheinenden endungslosen formeu wie *vǫnd* hält Noreen (Paul's grdr. I, 493) für entlehnte akkusativformen; so können auch die ags. und as. formen auf *-u* (*-o*) erklärt werden.

auf idg. *-evi*;[1]) Mahlow (d. lang. vok. 99) hält freilich die letzteren für echte dative auf idg. *-evai*, das geht aber nicht, da idg. *-ai* in allen diesen dialekten nicht hätte abfallen können, sondern als *-i*, bez. *-e*, *-a* hätte bleiben müssen.

Schwieriger ist schon die beurteilung des dat. sg. der *i*-stämme. Bei den masculinin haben wir im gotischen und in den westgerm. dialekten dieselbe endung wie bei den *o*-stämmen: got. *-a*, ags. *-e*, as. ahd. *-e* (*-a*) und allgemein herrscht die annahme, die mask. *i*-stämme seien hier der analogie der *o*-stämme gefolgt. Wir brauchen indes keine analogie anzunehmen. Nach den ausführungen von Joh. Schmidt (ztschr. XXVII, 287 ff.) geht der lok. sg. der *i*-stämme auf idg. *-ē* (aus *-ēi*) aus; da nun im gotischen idg. *-ē* zu *-a* wird (n. sg. *aúhsa* = idg. **uksē*, adv. auf *-na* (= lat. *-nĕ*) aus idg. *-nē*, wie Joh. Schmidt a. a. o. 291 gesehen hat, 1. pl. *-ma* gegenüber lit. *-mė-s*), so steht nichts im wege, wenigstens got. *gasta* auf idg. *-ē* zurückzuführen. Aber auch die formen der westgerm. dialekte gehen auf idg. *-ē* zurück. Im gotischen ist idg. *-ē* mit idg. *-ai*, *-oi* in *-a* zusammengefallen, da letztere, wie zuletzt Joh. Schmidt (ztschr. XXVI, 42 f.) begründet hat, zu got. *-a* werden; in den westgerm. dialekten werden idg. *-ai*, *-oi* zu *-e*, das im as. und ahd. die neigung hat, in *-a* überzugehen (Joh. Schmidt a. a. o.). Ein sicheres beispiel für idg. *-ē* in den westgerm. sprachen haben wir ausser im lok. sg. der *i*-stämme zwar nicht; da dieser aber in den westgerm. dialekten dieselbe endung zeigt wie die formen auf idg. *-ai*, *-oi*, darf man unbedenklich annehmen, dass auch in den westgerm. dialekten idg. *-ē* mit idg. *-ai*, *-oi* zusammengefallen ist, und daher ags. *ʒieste*, as. ahd. *gaste* (*gasta*) auf idg. *-ē* zurückführen. Gegen die annahme einer entlehnung der endung des dat. sg. der *i*-stämme von den *o*-stämmen spricht namentlich der umstand, dass in den westgerm. sprachen die deklination der kurzsilbigen *i*-stämme zum teil noch in historischer zeit von derjenigen der *o*-stämme verschieden ist, erstere also ihren dat. sg. nach analogie der langsilbigen *i*-stämme gebildet haben müssten.

---

[1]) Meringer (Bezz. beitr. XVI, 226) sieht in ahd. *suni* (Is.) einen lok. sg. auf idg. *-ē* (aus *-ēu*); idg. *-ē* erscheint aber sonst nie als ahd. *-i*, sondern vielmehr als *-e* (*-a*); *suni* ist vielmehr auf das ältere *suniu* zurückzuführen (vgl. n. pl. *suni* gegenüber got. *sunjus*).

Was die fem. *i*-stämme betrifft, so haben die westgerm. sprachen eine form, die auf vorgerm. *-iji* zurückgeht (Joh. Schmidt a. a. o. 304), also deutlich lokativ ist; Mahlow a. a. o. will auch für die germ. *i*-stämme eine echte dativform annehmen, aber das geht nicht, aus demselben grunde wie bei den *u*-stämmen. Die got. form (*anstai*) ist verschieden erklärt worden. Lautlich am besten ist die alte erklärung des *-ai* aus *-aji* (Schleicher komp.[4] 553), die aber, wie Joh. Schmidt (a. a. o. 302) richtig bemerkt hat, keinen anhalt findet; trotzdem hat noch neuerdings Kluge (Paul's grdr. I, 386) *-ai* auf *-aji* zurückgeführt. Joh. Schmidt (a. a. o. 303) erklärt *anstai* wie hom. *πόληϊ:* vor wirkung des auslautsgesetzes sei *i* von den konsonantischen stämmen an die lokativform auf idg. *-ē* getreten, das so entstandene *-ēi* sei zunächst zu *-āi* geworden, das eben so wie urspr. *-āi* zu *-ai* gewandelt sei. Hiergegen ist vor allen dingen einzuwenden, dass die frage der behandlung von idg. *ēi* im germanischen noch eine offene ist. Dass schon im urgermanischen idg. *ēi* zu *ai* wird, beweist aisl. *fleire*, das einzige von Bremer (PBr. XI, 41) zur stütze dieses lautübergangs beigebrachte beispiel, keineswegs, da *-ei-* aus dem superlativ stammen kann (Joh. Schmidt ztschr. XXVI, 380, Osthoff PBr. XIII, 444 ff.; vgl. auch Johansson de deriv. verbis contr. 177; verf. d. lit. prät. 167). Dafür, dass im sonderleben des gotischen *-ei-* zu *-ai-* geworden ist, scheint allerdings die flexion der abgel. verba wie got. *haban* zu sprechen, da man diese schwerlich mit Johansson (a. a. o. 170 ff.) von den in den übrigen idg. sprachen erscheinenden abgel. verbalstämmen auf idg. *-ē-* trennen wird. Ob aber auch im auslaut dieser lautwandel eintritt, ist wieder eine andere frage. Ausserdem ist es auffällig, dass die fem. *i*-stämme von den konsonantischen stämmen das lokativische *-i* entlehnt haben sollen, die mask. *i*-stämme aber nicht. Bremer (a. a. o. 50) und Meringer (Bezz. beitr. XVI, 224 ff.) nehmen an, im lok. sg. der *i*-stämme habe in der idg. ursprache neben *-ē* auch noch *-ēi* bestanden und letzteres würde durch got. *-ai* vertreten. Dass im lok. sg. der *i*-stämme idg. *-ē* auf älteres *-ēi* zurückgeht, liegt auf der hand, aber deshalb sind wir noch nicht berechtigt, anzunehmen, in der idg. ursprache, d. h. unmittelbar vor der trennung derselben in die einzelsprachen, hätten beide endungen noch neben einander bestanden; nach den in den einzelsprachen vorliegenden formen dürfen wir

nur einen lok. sg. auf idg. *-ē* ansetzen. Dazu kommt dann noch, dass die vertretung von idg. *-ēi* durch got. *-ai* nicht erwiesen ist. Wir müssen uns also nach einer anderen erklärung des *-ai* in *anstai* umsehen. Da *anstai* dieselbe endung hat wie *gibai*, läge es nahe, das *-ai* in *anstai* als von den *ā*-stämmen übertragen zu erklären; dagegen spricht aber der umstand, dass die *ā*- und *i*-stämme sonst in keinem einzigen kasus zusammenfallen. Vielmehr ist *anstai* eine analogiebildung zu *anstais* nach dem verhältnis von *sunau: sunaus*, eine analogiebildung, die bei dem zwischen den *i*- und *u*-stämmen von haus aus herrschenden parallelismus leicht erklärlich ist.

Im altisländischen haben wir im dat. sg. der *i*-stämme formen, die endungslos sind: *gęst, stađ, tīđ* und die Noreen (Paul's grdr. I, 493) als durch angleichung an die *o*-, bez. *ā*-stämme entstanden erklärt; ich halte diese formen für identisch mit den formen, die die fem. *i*-stämme in den westgerm. dialekten zeigen (vgl. auch Kluge a. a. o.); urgerm. *-iji* ist in *gęst, stađ, tīđ* eben so geschwunden wie in der 2. sg. imper. der schwachen verba I. kl.; nur formen wie *ǫnd* (mit *u*-umlaut) sind analogiebildungen nach den *ā*-stämmen. Vereinzelt haben die *i*-stämme im dat. sg. *-i*, *-e* (*brūđe, funde*), das Noreen a. a. o. dem *-ai* in got. *anstai* gleichsetzt; das ist jedoch bedenklich, weil *-ai* eine ausschliesslich got. neubildung ist; die formen auf *-i*, *-e* sind die uralten lok. sg. auf idg. *-ē*; lautlich steht dieser erklärung nichts im weg: idg. *-ē* wird in allen anderen germ. sprachen eben so vertreten wie idg. *-ai, -oi*, daher darf man auch für das altisländische den zusammenfall von idg. *-ē* mit idg. *-ai, -oi* annehmen; letztere aber erscheinen im altisländischen als *-i, -e*, z. b. dat. sg. *arme* aus idg. *-oi*, 1. sg. med. *heite* aus idg. *-ai*.

Bei den *o*- und *ā*-stämmen haben wir ausser den nomina auch die pronomina zu berücksichtigen.

Wenden wir uns zunächst zu den *o*-stämmen, so haben wir bei ihnen, abgesehen vom gotischen, in allen germ. sprachen in den nomina eine andere endung als in den pronomina: aisl. *arme*, aber *þeim*, ags. *dōme*, aber *đǣm (đām)*, as. *dage (daga)*, aber *thëmu (thamu)*, ahd. *tage (taga)*, aber *dëmu (dëmo)*; nur im gotischen haben nomina und pronomina die gleiche endung: *daga, þamma*. Von den pronominalformen ist aisl. *þeim*, ags. *đǣm (đām)* nach Möller (PBr. VII, 490) instr.

sg. idg. **toimi* und deckt sich mit abulg. *těmĭ*; die formen der übrigen germ. dialekte stimmen mit einander überein, und zwar haben wir es hier mit dem echten dat. sg. zu tun, wie neuerdings Joh. Schmidt (festgr. an O. v. Böhtlingk 102 f.) im gegensatz zu anderen gelehrten, die got. *þamma* als abl. sg. auffassen, nachgewiesen hat. Es entsteht nun die frage, wie die nominalen formen got. *daga*, aisl. *arme* u. s. w. zu beurteilen sind. Die alte ansicht ist, dass wir es hier mit lokativen auf idg. *-oi* zu tun haben, wogegen, wie Joh. Schmidt (ztschr. XXVI, 42 f.) nachgewiesen hat, auch das gotische nicht spricht. Diese ansicht halte ich für die einzig richtige, da es sowol misslich ist, die got. form von denjenigen der übrigen germ. sprachen zu trennen (Braune PBr. II, 161 f. Paul ebda. 339, Mahlow 100, Kluge Paul's grdr. I, 386) als auch, wie neuerdings Joh. Schmidt (festgr. a. O. v. Böhtlingk a. a. o., pluralbild. 234 anm.) es tut, auch bei den nomina echte dative zu suchen. Gegen letztere annahme ist einzuwenden, dass wir nicht berechtigt sind, bei den *o*-stämmen einen dat. sg. auf idg. *-ē* anzusetzen, da, wo in diesem kasus *ē* erscheint, umbr. *pusme*, got. *hvamme-h*, dies nicht auf idg. *-ē* zurückzugehen braucht, sondern einem idg. *-ō* entsprechen kann (vgl. urital. *ei* in flexionssilben für idg. *oi*).[1]) Ferner ist zu bemerken, dass auch *-ō*, wo dies im dat. sg. der *o*-stämme erscheint, überall im sonderleben der betr. sprachen aus idg. *-ōi* hervorgegangen sein kann.[2]) Ich nehme daher für den dat. sg. der *o*-stämme nur idg. *-ōi* als endung an, das im urgermanischen zu *-ō* wurde; im altsächsischen und althochdeutschen entspricht diesem urgerm. *-ō -u (-o)*, daher as. *thëmu (-o)*, ahd. *dëmu (-o)* wie im instr. sg. as. *dagu*, ahd. *tagu*, im gotischen aber *-e (þamme-h)*, wie überhaupt im gotischen jedes zweimorige idg. *ō* in flexionsilben, falls die quantität bewahrt ist, als *e* er-

[1]) Um nicht missverstanden zu werden, will ich ausdrücklich bemerken, dass auch ich der ansicht bin, idg. *ē* und *ō* wechseln je nach der betonung (z. b. **paté*, aber **bhrā́tō*); nur darf dabei, wo nur in einzelnen sprachen *ē* erscheint, nicht ausser acht gelassen werden, dass dies auch auf idg. *ō* zurückgehen kann.

[2]) Die frage nach der behandlung der sog. „langen" diphthonge ist noch immer eine offene (vgl. auch Meringer Bezz. beitr. XVI, 221 f.), wie früher (d. lit. prät. 25, 34) halte ich auch jetzt noch daran fest, dass diese laute erst in den einzelsprachen das *i*, bez. *u* verloren haben, abgesehen von idg. **rēs*, **rēm*, **djēm*, **gōm*, lok. sg. der *i*-stämme auf idg. *-ē*, wo der zweite teil des diphthongs bereits in der ursprache geschwunden war.

scheint, daher gen. pl. *dage* aus idg. *-ōm* (mit zweimorigem *ō*; anders Joh. Schmidt pluralbild. 114 f.), 2. sg. *nasides* gegenüber ahd. *neritōs* u. a.; während dreimoriges idg. *ō* in flexionssilben als got. *o* erscheint: adv. auf *-o* aus idg. *-ōt*. Demnach haben die nomina in allen germ. dialekten die lokativform, die pronomina im aisl. und ags. die instrumental-, in den übrigen germ. dialekten die dativform als sog. dativ verwandt. Zu bemerken ist noch, dass im gotischen auch der instr. sg. der *o*-stämme auf idg. *-ē* oder *-ō* auf *-a* ausgehen muss, also mit dem lok. sg. auf idg. *-oi* zusammengefallen ist, während die übrigen germ. dialekte, soweit sie den instr. sg. bewahrt haben, ihn vom lokativ scheiden.

Bei den *ā*-stämmen wiederum hat nur das altisländische bei den nomina eine andere form als bei den pronomina: *gjǫf*, aber *þeire;* alle übrigen germ. dialekte haben bei den nomina und pronomina dieselbe endung: got. *gibai*, *þizai*, ags. *ȝiefe*, *ðǣre*, as. *gëbu*, *thëru*, ahd. *gëbu*, *dëru*. Es liegt auf der hand, dass das altisländische etwas altes bewahrt hat, in den übrigen dialekten aber ausgleichungen eingetreten sind. Nach massgabe der *o*-stämme dürfen wir annehmen, dass auch bei den *ā*-stämmen von haus aus die nomina die lokativ-, die pronomina aber die dativform hatten, und dieser annahme widersprechen die einzelnen sprachen nicht. Ist also aisl. *gjǫf* lokativ, so geht es auf urgerm. **gibā* aus älterem *-āi* = idg. *-āi* (mit zweimorigem *ā*) zurück, während aisl. *þeire* auf urgerm. **þaizai* aus idg. *-āi* (mit dreimorigem *ā*, da *-āi* hier aus *ā* + *ai* kontrahirt ist) zurückgeht. Wie in urgerm. **þammō* ist in urgerm. **gibā* nach dem zweimorigen langen vokal das *i* geschwunden, während in urgerm. **þizai (*þaizai)* *i* nach dreimoriger länge geblieben ist (anders Mahlow 53 f., dessen **izja-ai* ich nicht verstehe; warum nicht **izjā-ai?*). Im gotischen und angelsächsischen ist die endung der pronomina auf die nomina übertragen, im altsächsischen und althochdeutschen hingegen umgekehrt die endung der nomina auf die pronomina. Joh. Schmidt (festgr. an O. v. Böhtlingk 102 anm.) nimmt *-āi* neben *-ā* als endung des dat. sg. der *ā*-stämme an und hält demnach aisl. *gjǫf* u. s. w. für einen dativ, worin ich ihm nicht beistimmen kann.

29. juli 1890. Oskar Wiedemann.

ZEITSCHRIFT

FÜR

VERGLEICHENDE SPRACHFORSCHUNG

AUF DEM GEBIETE DER

INDOGERMANISCHEN SPRACHEN.

BEGRÜNDET

VON

A. KUHN.

HERAUSGEGEBEN

VON

E. KUHN UND **J. SCHMIDT.**

BAND XXXI. NEUE FOLGE BAND XI.

VIERTES HEFT.

GÜTERSLOH.

DRUCK UND VERLAG VON C. BERTELSMANN.

1891.

Manuscripte, welche vorwiegend die indischen und iranischen Sprachen betreffen, erbitten wir unter der Adresse des **Prof. Dr. E. Kuhn** (München, Hess-Strasse 3), alle übrigen unter der des **Prof. Dr. J. Schmidt** (Berlin W. 62, Lützowufer 24).

Die Redaction.

Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.

Die

Geschichte der Philosophi

im Grundriss.

Ein übersichtlicher Blick in den Verlauf ihrer
Entwickelung

von

Friedrich Christoph Poetter,

auswärtigem Mitgliede der philosophischen Gesellschaft in Berlin.

Zweite wesentlich verbesserte Auflage.

Preis 6 M.

Inhalt: A. Die griechische Philosophie. I. Periode. V
Thales bis zu den Sophisten. — II. Periode. Von Sokrates bis zu A
stoteles. 1. Sokrates und seine Schüler. 2. Plato und die Akadem
3. Aristoteles und die Peripatetiker. — III. Periode. Die nacharistote
sche Philosophie. — B. Die neuere, vor- und nachkantisc
Philosophie. I. Periode. Die vorkantische Philosophie. A. Ideal
mus. B. Empirismus. C. Skepticismus. — II. Periode. Die kantisc
und nachkantische Philosophie. 1. Kant. 2. Fichte und Herbart.
Schleiermacher. 4. Schelling und Hegel.

Die Absicht dieses Kompendiums ist, in das Studium der Geschich
der Philosophie und damit in das Studium der Philosophie überhau
einzuführen. Es will Anleitung dazu geben, die Hauptgedanken d
einzelnen Philosophen mit tieferem Verständnis zu erfassen, die Ei
seitigkeiten derselben zu durchschauen, und den harmonischen Ga
in welchem sich das Einzelne zum Ganzen verbindet, zu erkenn
Diesen Zweck erreicht der Verfasser in der That durch eine kla
und verständliche Darstellung, welche, wenn sie auch nic
überall aus den ersten Quellen geschöpft ist, sich doch meist auf
besten Autoritäten stützt. Die vorliegende zweite Ausgabe, deren b
diges Erscheinen nach der ersten für die Brauchbarkeit des Buch
spricht, erscheint gegen die letztere wesentlich verbessert und erweite
Der Verfasser hat derselben manche nützliche Notizen hinzugefügt u
andere erweitert. Endlich ist das Werk, welches für Anfänger b
stimmt ist und diesen empfohlen werden darf, durch eine tabellarisc
Übersicht über die neuere Philosophie, sowie durch ein alphabetisch
Register vervollständigt worden. (Philosoph. Monatshefte. XIX, 5.)

Die altindischen nominalcomposita, ihrer betonung nach untersucht.

2. Suffix *-a*.

Whitney § 1148. Lindner s. 29 fgg. Brugmann II s. 102 fgg.

A. Das erste glied ist ein substantiv, welches zum zweiten in einem casusverhältniss steht.

Um die übersicht der betonungsverhältnisse zu erleichtern, führe ich die hierher gehörigen composita in drei gruppen auf, von welchen die erste diejenigen umfasst, deren schlussglieder entweder gar nicht belegt sind oder auch in keinen accentuierten texten vorkommen, die zweite composita mit in der isolierung oxytonierten und die letzte mit als simplicia paroxytonierten schlussgliedern.

a) Das zweite glied ist nomen agentis.

Die schlussglieder sind hier, wie bei den suffixlosen composita, nur dann aufgeführt, wenn sie als simplicia belegt sind.

α) Der accent des schlussgliedes nicht belegt.

annādá speise essend AV. VS. MS. ÇB. *avakādá* avakā fressend AV. *garbhādá* leibesfrucht verzehrend AV. *dhānyādá* korn fressend ÇB. *haviradá* opferspeise geniessend AV. *havir-ucchiṣṭāçá* die opferreste essend ÇB. (*aça* m. speise). *iṣvāsá* m. pfeilschütze AV. (**āsa* m. bogen). *gaviṣá* brünstig (kühe suchend) RV. *vācamīñkhayá* die stimme in bewegung setzend RV. *janamejayá* m. N. pr. ÇB. *āñjanīkārí* f. salberin VS. *isu-kārá* m. pfeilmacher VS. *īṁkārá* den laut īm machend TS. *ailabakārá* lärmend AV. *kaṇṭakīkārí* adj. f. in dornen arbeitend VS. ÇB. *jyākārá* m. sehnenmacher VS. *dhanuṣkārá* m. bogenmacher VS. *peçaskārí* f. kunstweberin VS. *bidalakārí* f. schlitzerin von flechtreis VS. *brahmakārá* gebete verrichtend RV. *bhakṣaṁkārá* essen gewährend MS. *maṇikārá* m. juwelier

VS. *medhākārá* geisteskraft weckend RV. *yutkārá* kämpfend RV. *rathakārá* m. wagner AV. VS. ÇB. TB. *surākārá* m. branntweinbrenner VS. *smarakāra*, f. *-ī* liebe weckend VS. *hiraṇyakārá* m. goldarbeiter VS. *vanakrakṣá* etwa in der kufe brausend RV. *dūraṁgamá* in die ferne gehend VS. (*gama* m. das fortgehen.) *devaṁgamá* zu den göttern gehend TS. ÇB. *asaṁsūktagilá* ungekautes schlingend AV. *tuvigrá* viel verschlingend RV. *atithigvá* m. N. pr.[1]) RV. *goghātá* m. kuhtödter VS. (*ghāta* m. schlag, tödtung.[2]) *goghná* den rindern verderblich RV. *parṇayaghná* dem P. verderblich RV. *puruṣaghná* leute treffend RV. *ṛṇaṁcayá* m. N. pr. RV. *vṛtaṁcayá* ein heer sammelnd RV. *udakecará* m. wasserbewohner ÇB. (*cara* adj. beweglich. subst. thier, *cará* f. beweglichkeit). *kṣamācará* im erdboden sich aufhaltend VS. *giricará* im gebirge sich umhertreibend VS. *tanticará* an der leine gehend TB. *dhanvacará* in dürrem lande umherstreichend RV. *manuṣyacará* mit menschen verkehrend TS. *sabhācará* in die versammlung gehend VS. *puṁçcalī* adj. f. männern nachlaufend, hure AV. VS. *bhuvanacyavá* welterschütternd RV. (*cyava*). *ayastāpá* eisen glühend VS. (*tāpa* m. hitze, glut; erwärmung). *puraṁdará* m. wehrenbrecher RV. AV. (*dara* m. loch, höhle). *nakṣaddābhá* den nahenden niederschlagend RV. (*dābha* schädigend). *bhūmidṛṁhá* auf dem grunde feststehend AV. *vayonādhá* gesundheit befestigend VS. *kṣīrapāká* in milch gekocht RV. (*2. pāka* m. das kochen, trans. u. intr.; vgl. *1. páka* ganz jung). *hiraṇyapāvá* nach Sây. = *hiraṇyena punan* RV. *vanaprakṣá* v. l. SV. I, 6, 2, 4, 3 für *vanakrakṣá* RV. *vrātyabruvá* m. sich Vrātya nennend AV. *naghamārá* m. bez. des *Costus speciosus*. AV. (*māra* m. tod). *hasāmudá* fröhlich lachend AV. *vāmamoṣá* werthes stehlend TS. (*moṣa* m. räuber; raub). *naghāriṣá* m. = *naghamārá* AV. *devavandá* die götter preisend RV. *vīṇāvādá* m. lautenspieler VS. ÇB. (*vāda* m. ausspruch). *anyavāpá* m. der indische kuckuck VS. (anderen säend; *vāpa m.*

---

[1]) Vgl. *-gu* und *-gū* in *vanargú*, *agregū*; in *-gva* liegt vielleicht ein einfacher übergang in die *a*-declination vor und keine durch das suff. *-a* vermittelte ableitung.

[2]) Gewöhnlich als participiale bildung von der wz. *han* aufgefasst, was auch etymologisch berechtigt sein wird (s. BR. s. v. Whitney, Wurzeln unter *han*). Das wort wird jedoch überall in der composition als nom. ag. oder act. auf *-a* behandelt und von dem sprachgeist so aufgefasst.

einstreuung). *vāsovāyá* ein gewand webend RV. *trayīvidá* die dreiheit des heiligen wortes kennend TB. *mitravinda;* f. *-á,* eine best. iṣṭi ÇB. *madhuvṛṣá* süssigkeit träufelnd TB. (*vṛṣa* m. mann, gatte etc.). *govyacchá* bez. irg. eines plagers der kuh VS. *yūpavraská* den pfosten behauend RV. *ayaḥçayá* im erz ruhend VS. (*çaya* m. schlaf, lager, *-á* f. lagerstatt). *ayāçayá* v. l. *giriçayá* im gebirge wohnend VS. *puriçayá* in der burg ruhend ÇB. *proṣṭheçayá* auf einer bank schlafend RV. *rajaḥ-çayá* silbern VS. MS. (*rajasi çete,* Mahīdh.). *vahyeçayá* adj. f. in einer sänfte liegend RV. *harāçayá* feurig MS. (*háras* feuer). *hariçayá* u. *harīçayá* in gold ruhend VS. *ukthaçasá* den spruch sprechend ÇB. *rajjusarjá* m. seiler VS. *goṣedhá* f. ein best. dämonisches wesen AV. *diviṣṭambhá* auf den himmel sich stützend AV. (*stambha* pfosten, befestigung). *asthisraṁsá* die knochen auseinanderfallen machend AV. (*sraṁsa* m. bruch). *udahārá* wasser holend AV. VS. (*hāra* m. raum, wegnahme). *balihārá* steuern leistend AV. *samiddhārá* brennholz herbeischaffend ÇB. *somahārá* soma raubend Sup. 19, 1. 21, 4.[1]) *agnihvará* beim feuer(-opfer) fehlgehend MS.

In diesem zusammenhang sind auch am passendsten zu erwähnen ein paar comp. mit dem zweiten glied vom präsensstamm abgeleitet: *viçvaminvá* allbewegend RV.,[2]) *dhiyaṁjinvá* nachdenken erregend RV. und *dānupinvá* tropfenschwellend RV.; hierher gehört vielleicht auch das fem. *lokaṁpṛṇá,* bez. gewisser backsteine, die mit dem spruch *lokaṁ pṛṇa* u. s. w. aufgesetzt wurden, auch bez. dieses spruches TS. ÇB.

β) Das schlussglied ist als simplex oxytonon.

nāvājá m. schiffer, bootsmann ÇB. (*ajá* m. das treiben; treiber). *goarghá* ein rind werth TS. (*arghá* m. werth, preis). *dhanārghá* lohnes werth TS. *çatārghá* ein hundert werth ÇB. *sahasrārghá* tausend aufwiegend RV. AV.[3]) *çūnyaiṣa,* f. *ī,* eine öde wünschend AV. (*eṣa* m. wunsch). *abhayaṁkará* sicherheit schaffend RV. (*kará* thuend). *ubhayaṁkará* beides bewirkend RV. *kācitkará* allerlei thuend RV. *khajaṁkará* ein schlachtgewühl bewirkend RV. TB. *divākará* m. die die sonne (am tage wirkend) AV. *bhāskará* leuchtend; m. sonne

[1]) So betont Suparn., nicht wie Bö.: *sómahāra.*
[2]) Aber *vācamínva,* vgl. unten.
[3]) AV. 19, 33, 1 hat *sahásrārgha* (bahuvrīhi).

TA. *mayaskará* freude machend VS. *mahādyutikará* m. bein. der sonne TA. *yataṁkará* m. vergelter RV. *çaṁkará* wohlthätig; bein. Indras RV. AV. VS. *sūkará* m. schwein (den laut *sū* hervorbringend, BR.[1]) *amitrakhādá* feinde verschlingend RV. (*khādá* m. das verzehren). *vṛtrakhādá* den Vṛtra verzehrend RV. *ajagará* m. boa AV. VS. (ziegen verschlingend; *gará* m. trank). *udagrābhá* m. der das wasser umfasst RV. (*grābhá* m. ergreifer, griff). *grāvagrābhá* m. der die grāvan handhabt RV. *hastagrābhá* der die hand des mädchens ergreift d. h. sich vermählt RV. *çūrpagrāha*, f. *-ī* eine schwinge haltend AV. (*grāhá* m. raubthier; nom. act. das ergreifen). *radhracodá* gehorsame fördernd RV. (*2. codá* anfeuernd, fördernd; vgl. *1. códa*, m. stachel). *kṣetraṁjayá* land erobernd MS. (*jayá*, m. gewinn). *dhanaṁjayá* preise gewinnend RV. AV. TB. *druhaṁtará* den beleidiger überwindend RV. (*tará* überwindend). *rathaṁtará* n. name versch. Sāman[2]) RV. etc. *çokatará* schmerz überwindend ÇB. *avasānadarçá* auf seinen bestimmungsort blickend AV. (*darçá* u. *dárça* m. u. n. neumond; als nom. ag. u. nom. act. kommt das wort nur in der composition vor). *ādinavadarçá* m. bez. eines best. aufsichtmannes beim spiel VS. (*ādinavá* unglück, hinderniss im würfelspiel). *nakṣatradarçá* m. sternschauer VS. *vadhūdarçá* auf die braut schauend AV. *viçvadāvá* allsengend (*dāvá* m. brand). *tuvibādhá* viele bedrängend RV. (*bādhá* m. peiniger). *janabhakṣá* menschen verschlingend RV. (*bhakṣá* m. genuss). *devabhāgá* N. pr. (einen antheil der götter habend) ÇB. (*bhāgá* m. antheil). *atividdhabheṣajá* stichwunden heilend AV. (*bheṣajá* heilend). *āhrutabheṣajá* das aus der lage gekommene heilend AV. *kṣiptabheṣajá* schusswunden heilend AV. *somarakṣá* den soma bewahrend ÇB. (*rakṣá* bewahrend). *valaṁrujá* höhlen zerbrechend RV. (*rujá*, zerbrechend). *agrevadhá* treffend was vor einem steht VS. (*vadhá* m. tödter; das erschlagen). *dūrevadhá* fern treffend VS. *dhārāvará* regengüsse bringend RV. (*vará?*).[3])

---

[1]) Lindner, Altind. Nom. s. 69 fasst „wegen der betonung“ *kara* als suffix. Er betont, ich weiss nicht auf welchen grund, *sū́kara*. Vgl. Curtius, Grdz.[5] s. 382.

[2]) Wohl besser als kompar. zu fassen mit eingeschobenem unorganischen nasal; Bühler, diskussion auf dem 8. intern. Orient.-congress zu Stockholm.

[3]) So Bö.; BR. und Grassm. übersetzen „regengüsse liebend“. In Padap. RV. 2, 34, 1 steht das wort ohne avagraha.

cakravākā́ m. Anas Casarca[1]) RV. AV. VS. (*vākā́* m. geschwätz). *anovāhā́* einen wagen ziehend TS. (*vāhā́* m. zugthier, nom. act. das ziehen). *ārohaṇavāhā́* dass. TS. ÇB. *udavāhā́* wasser bringend RV. AV. *yūpavāhā́* den pfosten herbeiführend RV. *rathavāhā́* einen wagen ziehend ÇB. *rathavāhanavāhā́* m. ein den untersatz des wagens ziehender stier TS. TB. *ripravāhā́* das unreine entführend RV. *vipathavāhā́* an einem vipatha-wagen ziehend AV. *çatavāhī́* adj. f. ein hundert als mitgift bringend AV. *sīravāhā́* den pflug ziehend TS. *havyavāhā́* das opfer (zu den göttern) bringend TB. *kavivṛdhā́* den weisen fördernd RV. (*vṛdhā́* sich ergötzend; erfreuend, nom. act. erfreuung). *namovṛdhā́* verehrend RV. *sarvaçāsā́* alles beherrschend RV. (*2. çāsā́* m. gebieter; vgl. *1. çā́sa* m. gebot). *apsavā́* wasser spendend RV. (*1. savā́* m. kelterung). *vṛṣasavā́* von männern gepresst od. den mann treibend RV. (*2. savā́* m. anreger). *janaṁsahā́* die geschöpfe bewältigend RV. (*2. sahā́* gewaltig). *pṛṣṭisācayā́* mit den rippen sich verbindend ÇB. (*sācayā́* vereint). *rātrisācayā́* in der nacht zusammenkommend ÇB. *açvasādā́* m. reiter zu pferde VS. (*sādā́* m. das sitzen auf dem rosse). *goṣadī́* f. ein best. vogel (der sich auf kühe setzt BR.) VS.[2]) *puṣkarasādā́* m. ein best. vogel VS. *çakunisādā́* ein best. theil des opferrosses (?) VS. *abhimātisāhā́* feinde überwindend RV. AV. (*sāhā́* gewaltig). *amitrasāhā́* dass. AV. *vrātasāhā́* schaaren-besiegend[3]) RV. *sapatnasāhā́* nebenbuhler bewältigend VS. TS. *sabhāsāhā́* der übrigen gesellschaft überlegen RV. *tṛṇaskandā́* m. N. pr. eines mannes; wohl eig. grashüpfer RV. (BR. *skandā́* der überfaller). *ṛṣisvarā́* von heiligen sängern besungen (vgl. *svarā́* od. *svára* m. ton).

γ) Das schlussglied ist als simplex paroxytonon.

agnimindhā́ m. der mit dem anzünden des feuers beauftragte priester RV. (*índha* entflammend). *agnyedhā́* m. feueranzünder VS. (*édha* m. brennholz). *naṣṭaiṣā́* verlorenes suchend ÇB. (*éṣa* m. das aufsuchen). *alagardā́* (?) n. eine schlangenart Sup. (*gárda* hungrig, geil). *bhāgadughā́* m. vertheiler VS. TS. MS. ÇB. TB. (*dúghā* f. milchkuh). *madhudoghā́* süssigkeit milchend RV. (*dógha* milchend od. m. mel-

[1]) *cakra* wohl onomatop.: *cakra* sagend.
[2]) MS. hat *ghoṣādī́*.
[3]) Padap. RV. 6, 75, 9: *vrāta-sahā́ḥ*.

kung).[1]) *gandhadvārá* durch den geruch zugänglich TA. 10, 1, 10 (*dvā́ra* n. thür etc.).[2]) *hṛdbalá* herzüberwältigend AV. (*bála* n. gewalt). *puṣṭiṁbhará* gedeihen bringend RV. (*bhára* m. das tragen). *vājaṁbhará* den preis davon tragend RV. *viçvaṁbhará* alltragend ÇB. *çakaṁbhará* mist tragend AV. *sahasraṁbhará* tausend bringend RV. *sutaṁbhará* den Soma entführend RV. *iraṁmadá* im trank schwelgend VS. (*máda* m. heiterkeit). *gṛhamedhá* der die hausopfer vollbringt RV.[3]) MS. (*médha* m. fleischsaft; opferthier, thieropfer). *tadvaçá* danach verlangend (*váça* m. willen). *açvahayá* rosse antreibend RV. (vgl. *háya* m. ross).

b) Das zweite glied ist nom. actionis.

α) Accent des schlussgliedes nicht belegt.

ayāṭkārá das aussprechen von *ayāṭ* ÇB. *kikkiṭākāra* der ausruf *k.* TS. *namaskārá* der ausruf *namas*; verneigung AV. ÇB. TB. *vaṣaṭkārá* der ausruf *vaṣaṭ* AV. VS. MS. ÇB. TB. *veṭkārá* der ausruf *v.* ÇB. *çūkārá* das scheuchen durch den ruf *çū* VS. *srukkārá* der laut *sruk* AV. *svagākārá* der ruf *sv.* VS. TB. *svadhākārá* der ruf *sv.* AV. TS. MS. ÇB. *svāhākārá* der wunsch und zuruf *svā́hā*. TS. MS. ÇB. TB. *hantakārá* der ausruf *h.* ÇB. *haskārá* das lachen (des himmels), wetterleuchten RV. *hiṅkārá* der laut *hiṅ* VS. ÇB. *pāṇighná* m. händeklatscher VS. *hastaghná* handschatz RV. *kāmacārá* freie bewegung ÇB. (*cāra* m. gang, bewegung). *çatatarhá* durchbohrung von einem hundert von . . TS. *udaradārá* eine best. unterleibskrankheit AV. (vgl. *dāra* m. riss, spalte). *hṛddyotá* inneres gebrechen AV. *madhuparká* honigmischung AV. *kṣudhāmārá* hungertod AV. (*māra* m. tod). *tṛṣṇāmārá* das verdursten AV. *jīvayājá* opfer von lebendigen RV. *ratharesá* beschädigung des wagens MS. (*reṣa* m. das schadennehmen). *dīkṣitavādá* der ausspruch dass jemand geweiht ist TS. MS. (*vāda* m. ausspruch). *brahmavādá* rede vom heiligen TB.

---

[1]) Grassm. fasst *dógham* RV. 5, 15, 5 als inf. und übersetzt im Wb. melken = erlangen.

[2]) Es scheint als ob -*dvāra* hier als nom. ag. zu fassen sei, von einer wurzel *dvar* gebildet; vgl. Whitney, Wurzeln, s. 80.

[3]) 7, 59, 10 steht im voc.; MS. 1, 10, 1. 15 hat jedoch die obige betonung.

keçavāpá m. das haarschneiden MS. 4, 4, 4 (54, 8).[1] *parṇa-çadá* blätterfall AV. VS. *paruḥsraṁsá* gelenkbruch AV.

β) Das schlussglied ist als simplex oxytonon.

bāhvaṅká armbiegung AV. (*aṅká*). *çravaeṣá* preislust RV. (*eṣá* m. wunsch). *nāmagrāhá* m. namensnennung AV. (*grāhá* m. erwähnung). *manojavá* eile, raschheit des gedankens RV. ÇB. (*javá* adj. rasch m. eile). *kṣetrajeṣá* landerwerb RV. (*jeṣá* m. gewinnung). *chadirdarçá* m. das sichtbarsein von dächern MS. 2, 2, 3 (17, 9).[2] 4, 2, 6 (27, 17). *annabhāgá* speiseantheil AV. (*bhāgá* m. antheil). *aṅgabhedá* gliederreissen AV. (*bhedá* m. das zerbrechen). *udameghá* wasserschauer RV. (*meghá* m. wolke). *namovāká* das aussprechen von *namas* od. ehrfurchts-bezeugung RV. AV. ÇB. (*vāká* m. spruch). *çaṁyorvāká* die mit den worten *tácchám̐yór* etc. beginnende formel ÇB. *sūktavāká* das aussprechen eines spruches RV. VS. TS. ÇB. TB. *agnisavá* weihe des feuers TS. ÇB. (*savá*). *indrasavá* eine best. form des soma-opfers MS. *gosavá* ein best. Ekāha TB. *devasavá* eine best. opferhandlung TB. *bṛhaspatisavá* eine best. feier ÇB. TB. *brahmasavá* andachtserklärung RV. *manuṣyasavá* menschenlibation TB. *varuṇasavá* eine best. opfer-handlung TS. ÇB. TB. *ūruskambhá* schenkellähmung MS. (*skambhá*).

γ) Das schlussglied ist als simplex paroxytonon.

bandhveṣá erkundigung nach der sippe RV. (*éṣa* m. das aufsuchen). *indraghoṣá* Indra's schall, personif. VS.[3]) MS. (*ghóṣa* m. lärm, schall). *jyāghoṣá* das klingen der bogensehne AV. *padghoṣá* das geräusch der fusstritte AV. *gopoṣá* das gedeihen der rinderheerde AV. (*póṣa* m. gedeihen). *vīrapoṣá* das gedeihen der männer AV. *vaçābhogá* genuss —, be-nutzung einer kuh AV. (*bhóga* m. das geniessen). *kṣatrayogá* m. verknüpfung des fürstlichen standes AV. (*yóga* m. an-schirrung, anwendung). *brahmayogá* anwendung der andacht AV. *indrahavá* anrufung Indra's RV. (*háva* adj. rufend; m. anrufung).

---

[1]) Fehlt in Pww.
[2]) In der ausg. *chádirdarçá* betont.
[3]) Nach Mahīdh.: der den namen Indra hat.

B. Das erste glied ist ein adjectiv oder adverb.

Bei der begrenzten anzahl von hierher gehörigen compp. ist es unnöthig, die im vorigen durchgeführte scheidung vorzunehmen. Der accent der schlussglieder geht aus den parenthesen hervor. Als simplicia nicht belegte schlussglieder sind auch hier ausgeschlossen.

a) Das zweite glied ist nom. agentis.

sātrākará überaus wirksam RV. (*kará* thuend). *araṁgamá* hülfreich RV. (*gama* m. das fortgehen). *makṣuṁgamá* schnell herbeieilend RV. *tuvigrābhá* mächtig erfassend RV. (*grābhá* m. ergreifer, griff). *araṁghuṣá* laut tönend AV. *paçcātcará* hintennachkommend MS. (*cara* beweglich). *mahājapá* eine best. personification MS. (*jápa* flüsternd). *katpayá* hoch aufschwellend RV. *vṛṣabhará* stark zugreifend RV. (*bhára* m. das tragen, kampf). *mayobhavá* labend VS. (*bhavá* m. entstehung). *çaṁbhavá* heilbringend VS. *aghamārá* schlimmen tod bringend AV. (*māra* m. tod). *tuvimrakṣá* sehr verderblich RV. *vṛṣāravá* m. ein best. thier RV. (wie ein stier brüllend BR.); schlegel TB. ÇB. (*láva* m. gebrüll). *kṛkalāsá* m. eidechse VS. MS. ÇB. (*lāsa* m. das springen [?]). *evāvadá* wahr redend (RV. 5, 44, 10).[1] *prātarveṣá* früh thätig TB. (*veṣá* wirkend). *pākaçaṁsá* redlich redend RV. (*çáṁsa* m. spruch). *adhaḥçayá* auf der erde liegend ÇB. (*çaya* m. lager). *punaḥsará* rückläufig RV. AV. (*sará* flüssig). *satrāsahá* alles überwältigend RV. (*sahá* gewaltig). *puruspārhá* vielerwünscht TB. (*spārhá* begehrenswerth). *aghahārá* m. ein schlimmer räuber SV. AV. (*hāra* m. raub, wegnahme).

Von dem praesensstamm ist das schlussglied in *sadāpṛṇá* stets schenkend RV. gebildet.

b) Das zweite glied ist nom. actionis.

sākamedhá pl. bez. des dritten Parvan im Cāturmāsya MS. TS. ÇB. TB. (vgl. *édha* m. brennholz). *alaṁkārá* schmuck ÇB. TB. *vātikārá* eine best. krankheit AV. *sagmá* das einswerden im handel über VS. *sahacārá* das zusammengehen AV. (*cāra* m. gang, bewegung). *navajvārá* neue leiden RV. *āmapeṣá* m. pl. roh zerstampfte körner MS. (*peṣa* m. das

[1]) Padap. *eva-vaddsya.*

mahlen). *sāyaṁbhavá* das abendwerden AV. (*bhavá* m. entstehung). *āvirbhāvá* m. das offenbarwerden ÇB. (*bhāvá* m. das werden). *upāṁçuyājá* ein leise dargebrachtes opfer TS. ÇB. *mithoyodhá* das unter sich handgemein werden AV. (*yodhá* m. krieger; kampf nur in der composition). *añjaḥsavá* beschleunigte soma-kelterung ÇB. (*savá* m. kelterung). *prātaḥsāvá* soma-bereitung in der frühe RV. (*sāvá* m. soma-libation).

C. Mit einem zahlwort in erstem glied kommen einige adj. und subst. vor: *ekacará* zu gleicher zeit schreitend ÇB. (*cara*), *ekapará* über alles gehend RV. (*pára*). *ekarājá* m. alleinherrscher TB. (*-rāja*). *sahasrapoṣá* und *sahasrāpoṣá* (AV.) m. tausendfältiges gedeihen RV. AV. VS. TS. MS. (*póṣa* m.) *sahasrasāvá* m. tausendfältige soma-kelterung RV. (*sāvá*).

D. Mit *sva-* zusammengesetzt ist *svaiṣá* m. freie wahl ÇB. (*eṣá*).

E. Mit *su-* im ersten glied sind auf der schlusssilbe betont *sugādhá* wohl furtbar RV. (*gādhá* wo man festen fuss fassen kann; m. furt). *supāvá* gut sich läuternd TS.; *sughná* m. leichtes erschlagen RV. und *sumná* wohlwollen, andacht, frohsinn RV. VS. TS.

F. Das erste glied ist ein verbalpräfix.

a) Das zweite glied ist nom. agentis.

Um die zusammengehörigen compp. nicht unnöthiger weise auseinander zu reissen, und da die anzahl doch keine unübersichtliche ist, so habe ich die bei den tatpuruṣa vorgenommene scheidung hier nicht gebraucht.

atyaṁhá m. n. pr. (?) TB. *nyañgá* m. etwas anklebendes ÇB. *udārá* erregend RV. (vgl. *āra* n. stachel). *preñkhá* schwankend RV. AV. *pleñkhá* m. schaukel TS. TB. *udūhá* m. besen TB. 3, 8, 4, 3[1]) (vgl. *ūha* m. hinzufügung). *anukará* nachthuend ÇB.; m. handlanger AV. (*kará*, adj.). *ākará* m. ausstreuer RV. *prakṛntá* m. zerschneider TS. *vikṛntá* dass. (v. l.) VS. *praketá* m. kenner RV. (vgl. *kéta* m. wille, zeichen). *parikroçá* m. schreier RV. (vgl. *króça* m. schrei). *viklidhá* schweisstriefend (?) ÇB. TB. *prakhādá* zerkauend RV.

[1]) Im text steht fehlerhaft *uduhá*.

(vgl. *khādá* m. das verzehren).[1]) *ākhidá* der an sich reisst MS. *abhigará* m. eine best. beim opfer fungierende person, welche einen beistimmenden zuruf zu sprechen hat MS. *vigāhá* sich eintauchend RV. (vgl. *gāhá* m. tiefe). *saṁgirá* verschlingend AV. *atigrahá* m. der mächtige ergreifer ÇB. (*gráha* nom. ag. u. act.). *vighaná* verletzend TS. TB. (*ghaná* erschlagend, tödter). *adhicaṅkramá* über etwas kriechend AV. (vgl. *caṅkrama* m. spaziergang od. -platz). *anucará* m. begleiter ÇB. (*cara* beweglich). *paricará* umherstreifend VS.; beweglich AV. *saṁcará* wandelnd; zusammengehörig VS. *uccārá* aufgehend TS. (*cāra* m. späher, gang). *saṁjayá* siegreich RV. AV. (*jayá* m. gewinn). *ujjeṣá* dass. AV. ÇB. (*jeṣá* m. gewinn). *saṁjīvá* belebend AV. (*jīvá* lebendig; das leben). *ātapá* weh verursachend RV. (*tapa* m. gluth, hitze). *uttāná* ausgebreitet RV. etc. (*tāna* m. faden, ton, ausdehnung). *nitāná* m. ein nach unten gehender pflanzentrieb AV. *pratāná* m. ausläufer einer pflanze AV. *pratirá* fördernd TA. *uttudá* m. aufstachler AV. (*tuda* stossend). *pratodá* m. stachelstock AV. (*todá* m. stachler). *abhitsārá* abfangend MS. *avatsārá* m. n. pr. RV. *ādardirá* zermalmend RV. *pratīdarçá* m. n. pr. ÇB. (vgl. *dárça* u. *darçá* m. neumond). *nirdāhá* verbrennend AV. (*dāha* m. verbrennen). *videghá* m. n. pr. (?) ÇB. *videhá* m. n. pr. ÇB. (vgl. *deha* körper).[2]) *uddrāvá* davonlaufend VS. *vidhamá* f. bez. einer unholdin AV. *ādhavá* m. aufrüttler RV. *nidhārayá* der etwas eingesetzt hat RV. *vidhārayá* vertheilend VS. *vinayá* entfernend RV. (*naya* m. führung). *saṁnayá* zusammenführend RV. *upanāyá* m. führer RV. (*nāyá* m. führer; kluges benehmen). *pratipāṇá* tauschlustig[3]) AV. *atipārayá* übersetzend RV.[4]) *sampibá* hinunterschlingend AV. *āprá* thätig RV. *pariplavá* schwimmend VS. (*plavá* dass.). *prapharvī* f. ein üppiges mädchen[5]) RV. AV. VS. MS. *vibādhá* m. verdränger RV. 10, 133, 4[6]) (vgl. 1. *bādhá* m. peiniger; hemmung; 2. *bā́dha* m. drang). *vibālī*

---

[1]) Wird von Aufrecht auf die wz. *khad* = *khid* zurückgeführt.

[2]) Ein *dih* mit *vi* kommt nicht vor.

[3]) Ein *paṇ* mit *prati* fehlt.

[4]) Wenn nicht, wie Bö. mit Say. auffasst, RV. 6, 47, 7 *áti pārayas* zu lesen ist.

[5]) Mahīdh. zu VS. 12, 71 führt eine wz. *pharv*, *pharvati* = *gacchati* an.

[6]) AV. liest *víbādha*.

f. n. pr. eines flusses[1]) RV. 4, 30, 12. *abhibhañgá* zerbrechend RV. (*bhañgá* brechend; m. das zerbrechen). *prabhañgá* m. brecher RV. *sambhará* zusammentragend RV. (*bhára* m. das tragen). *sambhalá* freiwerber[2]) AV. *abhibhavá* übermächtig AV. (vgl. *bhavá* m. entstehung). *prabhavá* sich hervorthuend RV. *udbhyasá* erbebend AV. *vimadá* n. pr.[3]) RV. AV. (*máda* m. heiterkeit). *parimará* dessen nächste umgebung hingestorben ist TS. (*mara* m. das sterben). *pramṛṇá* zerstörend RV. TB. *vimṛdhá* den verächter abwehrend[4]) TS. (vgl. *mṛdha* m. n. kampf). *pramṛçá* antastend VS. *atiyājá* fleissig verehrend RV. *avayāsá* m. n. pr. eines plagegeistes TS.[5]) *viyāsá* m. dass.[6]) TS. TA. *virapçá* strotzend RV. *niravá* etwa rufer RV. 1, 122, 11[6]) *anūrādhá* gelingen schaffend AV. (*rādha* erweisung des wohlwollens). *ārujá* zerbrechend RV. (*rujá* zerbrechend). *abhirorudá* zu thränen rührend AV. *ārohá* m. reiter; eine pflanze, die auf einer andern wächst MS. (*róha* reitend). *pravadá* einen laut von sich gebend AV. *saṁvargá* zusammenraffend TS. ÇB. (*varga* m. abwehr; gruppe). *abhīvartá* sieg verleihend RV. AV. *pratīvartá* in sich zurücklaufend AV. *vivartá* der sich drehende (himmel) VS. TS. *saṁvartá* m. n. pr. RV. *udvahá* hinaufführend AV. ÇB. (vgl. *váha* m. schulter des jochthieres). *nivāçá* brüllend AV.[7]) (*vāçá* etwa rauschend). *upaçayá* daneben liegend TS. ÇB. (vgl. *çaya* m. schlaf, lager). *parāçará* m. zerstörer RV. (vgl. *çará* m. rohr). *viçará* zerreissend AV. TS. *upaçāká* m. helfer RV. (*çāká* hilfreich; m. helfer). *parīçāsá* m. du. ein zangenartiges geräthe ÇB. *niçṛmbhá* sicher auftretend RV. *abhiçocá* glühend AV. *pratiçravá* antwortend VS. (vgl. *çravá* tönend; m. das hören). *āsañgá* m. n. pr. RV. (vgl. *sañgá* m. das hängen-

---

[1]) „Urspr. wohl „aus den ufern drängend" von *bādh* mit *vi*." Grassm.

[2]) Wohl von *bhar* mit *sam*, BR.

[3]) Kommt in nicht accentuierten texten als adj. vor in der bedeutung nüchtern geworden, brunstfrei, von hochmuth frei. Es liegt hier viell. eine zusammensetzung von *vi* mit dem subst. *máda* vor.

[4]) *mardh* mit *vi* kommt nur hier und in *vimṛ́dh* vor.

[5]) *yas* kommt mit *ava* und *vi* nicht vor.

[6]) So übersetzt jetzt Bö., wobei jedoch zu bemerken ist, dass kein *ru* mit *ni* (noch *nis*) vorkommt; BR. u. Grassm. übersetzen nach Sāy. schutzlos (*nis* + *áva*).

[7]) *vāç* mit *ni* kommt sonst nicht vor.

bleiben). *nisará* m. VS. 30, 14 nach **Mahīdh.** nom. ag. v. *sar* mit *ni* (vgl. *sará* flüssig). *pratisará* ein als amulet dienendes band AV. ÇB. bez. gew. sprüche ÇB. *saṁsarpá* schleichend VS. 15, 7, 29. 30[1]) (*sarpá* schleichend, m. schlange). *utsādá* m. störenfried VS. 30, 10. *niṣādá* m. bez. nichtarischer volksstämme in Indien VS. (vgl. *sādá* m. das sitzen auf dem rosse). *saṁsūdá* etwa gaumen (?)[2]) TS. *āskandá* m. ein best. würfel VS. TS. (vgl. *skandá* m. das verspritztwerden). *pariṣkandá* m. diener AV. VS. *avaskavá* m. ein best. wurm AV. *viṣṭīmá?* AV. 20, 135, 5 (*stīmá* schleichend). *pratispaçá* spähend TS. (*spaça* späher). *nīhārá* m. nebel (?) AV. VS. TS. MS. TA. (vgl. *hāra* m. raub).

Mit sogenannten unächten präpositionen zusammengesetzt sind *acchāvāká* m. der einlader ÇB. (vgl. *vāká* m. spruch). *purogavá* m. vortreter, führer RV. AV.; f. *-vī* führerin RV. (*-gava*; vgl. *-gu* = gehend). *puroyodhá* vorkämpfend RV. (*yodhá* m. krieger) und *puraḥsará* vorangehend; vorläufer AV. (*sára* flüssig).

b) Das zweite glied ist nomen actionis.

Ich vertheile die einschlägigen compp. wie in A. in drei gruppen. Ein comp., welches auch als adj. vorkommt, hat das zeichen † vor sich.

α) Der accent des schlussgliedes nicht belegt.

udājá auswahl[3]) MS. *udarṣá* überwurf[4]) TB. *pratyarṣá* wand[4]) ÇB. †*udārá* m. aufsteigender nebel AV. *paryāsá* umdrehung; einfassung ÇB. *aidhá* gedeihen[5]) RV. *upohá* das zulegen AV. (vgl. *1. ūha* m. hinzufügung). *vyūhá* verschiebung ÇB. *samūhá* anhäufung AV. *samohá* zusammentreffen RV. *utkará* auswurf, haufen ÇB. (vgl. *kara* m. tribut). *nikāyá* gruppe, wind (nach **Mahīdh.**) VS. (vgl. *kāya* m. leib, masse,

[1]) TS. 4, 4, 1, 3. 5, 3, 6, 2 dagegen betont *saṁsárpa*.

[2]) Von *svad*, BR., diese wurzel kommt jedoch nicht mit *sam* vor.

[3]) Die länge des *ā* macht es zweifelhaft, ob ein doppeltes präf. *udā* hier vorliegt, oder ob der stamm diese steigerung erfahren hat. Einerseits kommt ein (primäres) *āja* nicht vor (vgl. jedoch *āji*), andererseits aber wird die wz. *aj* sonst nicht mit *udā* zusammengesetzt; vgl. *nyāyá*, *adhyāya*.

[4]) *arṣ* ist nie mit *ud* und *prati* belegt.

[5]) *edh* mit *ā* fehlt.

gruppe). *niṣkāṣá* abscharrsel[1]) TS. MS. TB. *niṣkāsá* dass. v. l. in TS. TB. *vikrāmá* schrittweite TB. *utkrodá* exsultatio[2]) TS. *pratikroçá* das anschreien[3]) AV. *saṁkroçá* geschrei; n. pl. diejenigen körpertheile (des rosses), welche bei seiner bewegung einen ton von sich geben VS. 25, 2. *vikṣará* ausfluss AV. (vgl. *kṣara* adj. was da zerrinnt). *vikṣārá* ein guter treffer (?) TB. *nigadá* das hersagen ÇB. (*gada* m. spruch). *vigadá* geschrei RV. *saṁgamá* das zusammentreffen RV. AV. †*abhigará* beifälliger zuruf VS. *pratigará* antwortsruf TS. ÇB. TB. *saṁgará* zusage AV. *vighasá* frass[4]) AV. (vgl. *ghasa* m. der fresser). *āghāṭá* cymbel AV. *praghāṭá* vorstoss am gewand TS. ÇB. (*ghāta*). *saṁghāṭá* verschluss VS. TB.; zusammenstoss VS. *āghārá* sprengung von fett TS. MS. ÇB. †*saṁcará* durchgang MS. TS. ÇB. (vgl. *cara* späher). *abhicāra* bezauberung AV. (vgl. *cāra*, m. späher). *upacārá* das betragen ÇB. *apacyavá* das hinwegstossen RV. *upacyavá* das heranziehen[5]) RV. *anucchādá* ein best. vorgang bei anlage eines gewebes ÇB.[6]) *avatāná* abspannung des bogens ÇB. (*tāna* m. faden, ausdehnung). *saṁtāná* ein netzartiges stück des thieres; sehne TS. *saṁtāpá* gluth ÇB. (*tāpa* m. dass.). *pratrāsá* das beben AV. (*trāsa* m. angst). *saṁdaṁçá* das zusammenkneifen (*daṁça* m. biss). *pradará* sprengung, flucht (*dara* m. loch, furcht). *nidāghá* hitze ÇB. *ādārá* rücksicht RV. ÇB. *atidāhá* heftiges brennen TS. *saṁdeghá* zusammenkittung ÇB.; zweifel ÇB. *videvá* würfelspiel ÇB. *saṁdehá* zusammenkittung ÇB. *pradyotá* aufleuchten ÇB. (*dyota* m. glanz). *abhidrohá* beleidigung RV. (*droha* m. feindseligkeit). †*ādhavá* gerüttelte masse RV. *ādhārá* stütze[7]) AV. *ādhārá* pl. das geschüttelte TS. *praṇavá* die heilige silbe *om*[8]) TS. ÇB. *nirṇāmá* biegung ÇB. *upanāhá* bündel AV. TS. (*nāha* *das binden, verstopfung). *nīnāhá* gurt AV. *prapaṇá* handel[9]) AV. (vgl. *paṇa* m. ein spiel, wettkampf; einsatz). *pratipaṇá* tausch AV. *opaçá*

[1]) *kaṣ* mit *nis* nur hier.
[2]) *krud* mit *ud* nur hier und in *utkrodin*.
[3]) *kruç* mit *prati* fehlt.
[4]) *ghas* mit *vi* nur hier.
[5]) *cyu* mit *upa* nur hier.
[6]) *chad* mit *anu* nur hier.
[7]) Könnte auch als nom. ag. aufgefasst werden.
[8]) VS. 19, 25: *praṇáva*.
[9]) *paṇ* mit *pra* und *prati* nur hier.

haarbusch RV. AV. *antaḥpātá* ein in der mitte der opferstätte eingeschlagener pflock ÇB. (vgl. *pāta* m. flug, sturz). *praprothá* das schnauben MS. (vgl. *protha* m. die nüstern beim pferde). *vībarhá* das zerstreuen AV. *apabhraṁçá* herabfall TS. (vgl. *bhraṁça* m. fall). *pramará* tod RV. (*mara* m. das sterben). *vimāthá* das schütteln ÇB. TB. (vgl. *mātha* m. das aufreiben). *atimāná* hochmuth ÇB. (vgl. *māna* m. meinung). *pramārá* das sterben AV. (*māra* m. tod). *nirmārgá* verwischung TB. *nimeṣá* das blinzeln VS. TS. TB. *vimoká* ausspannung AV. TS. TB. (vgl. *moka* n. ein abgezogenes fell). *atimokṣá* vollständige befreiung ÇB. (*mokṣa* m. das freiwerden, befreiung). *vimokṣá* befreiung, erlösung ÇB. *āmoṣá* beraubung ÇB. *parimoṣá* diebstahl, bestehlung TS. *niyavá* eine geschlossene reihe RV. *anuyājá* RV. ÇB. und *anūyājá* TS. nachopfer. *prayājá* voropfer RV. VS. TS. MS. ÇB. *āyāsá* anstrengung VS. *udyāsá* dass. VS. *niryāsá* ausschwitzung der bäume TS. *prayāsá* anstrengung VS. TS. *saṁyāsá* dass. VS. †*virapçá* überschwang, fülle RV. *atireká* überschuss ÇB. *nireká* habe[1]) RV. *prareká* überfluss RV. *ālambhá* anfassung, das tödten des ergriffenen thieres ÇB. (vgl. *lambha* m. das finden). *ālāpá* rede, gespräch AV. *pralāpá* gerede, geschwätz AV. *nilimpá* bez. gewisser genien AV. TA. *āvayá* n. empfängniss (?) AV. *antarvartá* das ausfüllen von ritzen mit gras[2]) TS. †*abhīvartá* sieg VS. *āvartá* drehung, wirbel ÇB. *pravartá* ein runder schmuckgegenstand AV. *upavalhá* herausforderung zum wettstreit ÇB. *abhivādá* beleidigung in worten MS. (vgl. *vāda* m. aussage). *parivādá* tadel AV. *saṁvādá* unterredung RV. ÇB. *apivāpá* bez. eines best. puroḍāça[3]) TB. (2. *vāpa* m. einstreuung). *parivāpá* MS. TS. TB. u. *parīvāpá* VS. geröstete reiskörner. *apavāsá* das verlöschen AV. *adhivāsá* ÇB. und *adhīvāsá* RV. ÇB. überwurf (vgl. *vāsa* m. gewand). *nirvedá* überdruss, verzweiflung ÇB. (2. *veda* m. das finden). *āvyādhá* eine angerissene stelle TB. (vgl. *vyādha* m. jäger). *pravyādhá* schuss ÇB. TB. *saṁvyādhá* kampf ÇB. *nirvraská* ausrodung (?[4]). *pravrājá* flussbett RV. *abhivlañgá* das umdrehen RV. *āçayá* lagerstatt ÇB. (*çaya* m. schlaf, bettstatt).

1) *ric* kommt mit *ni* sonst nicht vor.
2) Die wz. *vart* kommt sonst nicht mit *antar* vor.
3) Zu- od. überstreuung, BR.
4) Conj. MS. 3, 8, 4 (98, 20).

saṁçará das zusammenbrechen VS. TB. *apaçrayá* polster AV. *abhiçrāvá* erhörung RV. (vgl. *çrāva* n. pr.). *antaḥçleṣá* das gerüste, wodurch etwas getragen wird VS. MS. (vgl. *çleṣa* m. das heften, kleben; umarmung). *ucchvañká* das aufklaffen ÇB. *upaçvasá* das blasen, luftzug AV. *ucchvāsá* das ausstossen des athems RV. (vgl. *çvāsa* m. gezisch). †*āsañgá* das hängenbleiben ÇB. (vgl. *sañgá* m. dass.). *āsanda*, f. *-ī* ein aus holz od. flechtwerk gemachter stuhl AV. VS. TS. ÇB. *prasavá* zeugung, geburt VS. *utsedhá* erhebung ÇB. *apaskhalá* das ausgleiten ÇB. *abhiṣṭaná* getöse RV. *viṣṭambhá* das stützen RV. AV. VS. TS. (vgl. *stambha* m. pfosten, befestigung). *saṁstambhá* hartnäckigkeit MS. TB. *prastará* stramentum RV. etc. (vgl. *stara* m. stratum). *viṣṭārá* streu RV. *āstāvá* ort der recitation eines best. stotra TS. ÇB. (vgl. *stāva* m. lob). *saṁstāvá* ort des gemeinsamen lobgesanges ÇB. *anuṣyandá* lauf (schiene) einer schleife ÇB. (vgl. *syanda* m. das fliessen, fluss). *pariṣyandá* strom, insel[1]) ÇB. *saṁsravá* zusammenfluss RV. ÇB. *āsrāvá* das fliessen; diarrhöe[2]) AV. (vgl. *srāva* m. fluss, ausfluss). *saṁsrāvá* zusammenfluss AV. *uddhārá* m. ausgewählter theil TS. MS. ÇB. (vgl. *hāra* m. wegnahme). *pratīhāra* das anschlagen AV. *āhāvá* eimer[3]) RV. *upahāsá* gelächter ÇB. (vgl. *hāsa* m. das lachen). *prahoṣá* opferung RV. *apahnavá* genugthuung ÇB. *āhlādá* erquickung (*hlāda* m. dass.). *upahvará* abhang RV. *pratihvará* ansteigende höhe[4]) RV.

β) Das schlussglied ist als simplex oxytonon.

udañká *schöpfgefäss; n. pr.[5]) ÇB. (vgl. *añká* m. haken, biegung). *nyañká* du. bez. best. theile des wagens TS. TB. *samañká* haken AV. *samará* zusammenlauf RV. AV. ÇB. *udarká* das ertönen RV.; ausgang TS. ÇB.[6]) (vgl. *arká* m. strahl; lobgesang, rauschen). *apāná* der eingezogene athem AV. VS. ÇB. (*aná* m. hauch; vgl. *āná* m. gesicht; hauch). *udāná* aufathmung VS. ÇB. *prāṇá* athem RV. etc. *vyāná*

---

1) *syad* mit *pari* nur hier und in *pariṣyandin*.
2) Nach Bloomfield, Procc. A. O. S. 1886, May. s. XXXII.
3) Viell. besser als nom. ag. zu fassen.
4) *hvar* mit *prati* nur hier.
5) Viell. besser als nom. ag. zu fassen.
6) *ark* mit *ud* kommt nicht vor.

dass. RV. etc. *samāná* eine art des athems AV. VS. ÇB. *upārá* verfehlung RV. (vgl. *ará* m. radspeiche). *ākrayá* handel VS. (*krayá* m. kauf). *niṣkrayá* loskauf Sup. *vikrayá* verkauf AV. *prakrīḍá* spiel VS. (vgl. *krīḍá* adj. spielend; *-á* f. spiel). *avakhādá* aufzehrung[1]) RV. (*khādá* m. das verzehren). *vikhādá* das verzehren[1]) RV. *udgrābhá* das erheben VS. TS. (*grābhá* m. ergreifer; griff). *nigrābhá* das herabsinkenlassen VS. *parigrāhá* einfassung TS. (*grāhá* m. das ergreifen). *prajayá* sieg ÇB. (*jayá* m. gewinn). *vijayá* streit um den sieg RV. etc. *prajavá* eile RV. (*javá* m. dass.). †*ujjeṣá* sieg AV. (*jeṣá* m. gewinnung). *ādarçá* wahrnehmung mit dem auge; spiegel ÇB. (vgl. *darçá* u. *dárça* m. n. neumond). *pradāvá* m. das feuer in einem waldbrand MS. (*dāvá* waldbrand). *ādeçá* anweisung ÇB. (vgl. *deçá* m. ort). *apadhvaṁsá* verborgenheit, sturz AV. (*dhvaṁsá* m. das zerfallen). *avadhvaṁsá* *bestreuung, staub AV. *abhiplavá* ein best. sechstägige soma-feier ÇB. (vgl. *plavá* adj. schwimmend; boot) *pratībodhá* wachsamkeit AV. (*bodhá* m. das erwachen, wachsein). *parābhavá* zu ende gehen ÇB. (*bhavá* entstehung). *sambhavá* entstehung VS. 40, 10.[2]) *vibhāgá* vertheilung RV. (vgl. *bhāgá* m. antheil). *saṁbhārá* herbeibringung ÇB. zubehör (herbeigebrachtes) AV. TS. ÇB. TB. (vgl. *bhārá* m. bürde, last). *vibhāsá* name einer der 7 sonnen TA. (*bhāsá* n. licht). *ābhogá* biegung; schlange RV. (*bhogá* m. wendung). *ārambhá* unternehmung ÇB. (vgl. *rambhá* m. stab, stütze). *ārāmá* ergötzen ÇB. (vgl. *rāmá* m. lust). *atiroká* lichtloch, durchblick MS. (vgl. *1. roká* m. licht; *2. róka* m. lichterscheinung). *āroká* ein feiner zwischenraum RV. ÇB.[3]) *viroká* das erglänzen RV. *adhivāká* fürsprache RV. AV. (*vāká* m. spruch). *upavāká* anrede RV. MS. *parāvāká* widerspruch AV. *pravāsá* aufenthalt in der ferne RV. (*vāsá* m. das verweilen). *anuvāhá* MS. 1, 5, 13 (82, 9) (?) (*vāhá* m. zugthier; als nom. act. in nicht accentuierten texten). *apavāhá* abfluss TS. *nivāhá* abnahme ÇB. *pravāhá* strom, continuität ÇB. *vivāhá* heimführung der braut AV. TS. MS. *upaveçá* das sichniederlassen TS. (vgl. *veçá* m. nachbar; zelt). *niveçá* das eingehen, niederlassung RV. *saṁveçá* eintritt TS. TB.

[1]) Die wz. *khād* kommt sonst nicht mit *ava* und *vi* vor. Aufrecht führt beide compp. auf die wz. *khad* fest sein zurück.

[2]) ÇB. 14, 6, 9, 34 *sáṁbhava*

[3]) *ruc* mit *ā* ist nur hier und in *ārocaka*, *ārocana* belegt.

†*pariçāsá* ausschnitt AV. (vgl. *çāsá* m. schlachtmesser). *ucchrāya*, f. *-ī* eine aufgerichtete planke ÇB. (*crāyá* m. behausung). *atisará* anlauf AV.[1]) (vgl. *sará* adj. flüssig). *prasavá* das pressen RV. (1. *savá* m. kelterung). *āsavá* belebung, anregung VS. (2. *savá* m. antrieb, belebung). *utsavá* unternehmung RV. *prasavá* antrieb, das in gang kommen RV. anregung, geheiss RV. etc. *āsādá* fussbank eines sessels AV. (vgl. *sādá* m. das sitzen auf dem pferde). †*utsādá* ein best. theil des opferthieres VS. *apaskambhá* befestigung AV.[2]) (vgl. *skambhá* m. stütze). *saṁsparçá* berührung AV. (*sparçá* m. dass.) *abhihvārá* ein ort, an dem man ins wanken kommt (vgl. *hvārá* m. schlange (*sinuosus*)).

γ) **Das schlussglied ist als simplex paroxytonon.**

pariṁçá das beste von RV. (vgl. *áṁça* m. antheil). *āyá* hinzutritt RV. (vgl. *áya* m. lauf). *udayá* das emporsteigen ÇB.; entstehung RV. *nyāyá* norm, regel[3]) TS. *prāyá* lauf RV. *samayá* das zusammentreffen AV. ÇB. übereinkommen TS. *praiṣá* aufforderung RV. (vgl. *éṣa* m. das aufsuchen). *saṁkalpá* die vom herzen getroffene entscheidung AV. (*kálpa*). *anukāmá* verlangen VS. (*kâma*). *nikāmá* dass. RV. AV. VS. ÇB. *prakāmá* lust VS. *atīkāçá* schein, öffnung TS. (vgl. *kâça* m. ein glänzend weisses gras). *avakāçá* bez. gewisser sprüche, bei deren recitation auf gew. gegenstände geblickt wird MS. ÇB. *ākāçá* freier raum ÇB. *prakāçá* helle, licht RV. TS. MS. ÇB. TB. *pratīkāçá* widerschein AV. †*praketá* erscheinung RV. wahrnehmung RV. VS. (*kéta* m. wille, absicht). *avakrandá* das wiehern VS. (*kránda*). *ākrandá* geschrei AV. *apakramá* weggang ÇB. (*kráma*). *ākramá* anschritt VS. ÇB. *utkramá* das emporsteigen VS. ÇB. *prakramá* das vorschreiten ÇB. *vikramá* schritt ÇB. *saṁkramá* zusammentritt VS. *apagohá* versteck RV. (*góha*). †*atigrahá* das überflügeln ÇB. (*gráha* m.

---

[1]) *sar* mit *ati* nur hier und in *atisāra* (*atīsāra*).

[2]) *skabh* mit *apa* nur hier.

[3]) Ob hier das präf. *ni* oder ob *nyā* anzunehmen ist, wird sehr schwer zu entscheiden sein. Ein *āya* — ausser dem obigen mit der präp. *ā* zusammengesetzten — ist wohl nicht zu belegen, und eigentlich hindert nichts, hier das doppelpräfix *nyā* anzunehmen; indessen ist die seit Pāṇini (3, 3, 37. 122) herkömmliche ansicht, dass hier das einfache präf. *ni* zu erkennen ist, wie in *adhyāya*: *i* mit *adhi*.

nom. ag. und act.). *parigrahá* das umfassen ÇB. *pratigrahá* empfang MS. ÇB. *vidohá* verkehrtes melken TB. (*dóha*). *vidveṣá* hass AV. (*dvéṣa*). *ānandá* lust RV. etc. (*nánda*). *atipādá* das zuweitgehen TB. (vgl. *páda* m. fuss). *avapādá* das fallen TB. *ābādhá* andrang RV. (*bádha*). *nirbādhá* vorsprung TS. ÇB. *saṁbādhá* bedrängniss RV. AV. TS. *saṁbhogá* genuss ÇB. (*bhóga*). *pramodá* lust VS. TU. (*móda*). *saṁmohá* verlust der besinnung ÇB. (*móha*). *antaryāmá* eine somafüllung unter einhaltung des athems[1]) VS. ÇB. (*yáma* m. das aufhören). *upayāmá* die beim somaschöpfen dienenden sprüche MS. ÇB. *udyāmá* das aufrichten ÇB.; strang TS. ÇB. *prayogá* m. anwendung MS. 4, 8, 8 (116, 21; accent fehlt in Pww.). *uparavá* schallloch[2]) TS. ÇB. (*ráva* m. gedröhn). *pratiravá* dass. VS. ÇB. *viravá* das brüllen RV. *anurohá* nachstieg, nachwuchs MS. (*róha* m. erhöhung). *nīrohá* austrieb[3]) TS. *virohá* das ausschlagen (v. pflanzen) MS. *saṁrohá* das zuwachsen TS. *saṁlayá* u. *sallayá* das niederhocken ÇB. (*láya* m. das sichanheften, niederhocken). *pralavá* abschnitzel ÇB. (*láva* m. das schneiden, stück). *nivará* deckung RV. (*vára* m. umkreis, umgebung). *pravará* decke ÇB. *vivará* öffnung RV. *abhīvargá* bereich AV. (*várga* m. abtheilung). *parivargá* beseitigung RV. TS. TB. †*saṁvargá* das zusammentreffen TS. *abhivegá* das schwanken RV. (*véga* m. schwankende bewegung). *upaveṣá* schürhaken[4]) VS. TS. (*véṣa* m. das wirken, besorgen). *pariveṣá* zurüstung AV. *saṁçamá* beruhigung ÇB. (vgl. *çáma* adj. gezähmt; *çama* m. gemüthsruhe). *abhiçoká* gluth AV. (*çóka* m. dass., vgl. *çoká* adj. glühend). *atisargá* abschied MS. (*sárga* m. schuss; das entlassen). *utsargá* befreiung, bez. gew. sprüche ÇB. *prasargá* das hervorströmen RV. 7, 104, 3.[5]) *visargá* das aufhören RV. entleerung ÇB. *visārá* das zerfliessen RV. (vgl. *2. sára* die inneren bestandtheile, kern). *abhiṣeká* besprengung ÇB. (*séka* m. dass). *āhavá* herausforderung RV. (*háva* m. anrufung). *upa-*

---

[1]) BR. zerlegt das comp. in *antar* + *yáma*; vgl. jedoch *yam* m. *antar*: anhalten, einhalt thun.

[2]) *ru* mit *upa* nur hier.

[3]) *ruh* m. *nis* nur hier.

[4]) Viell. besser nom. ag.

[5]) Dagegen *prasárga* 1, 121, 4.

havá herbeirufung TS. MS. ÇB. *parihavá* das beschreien AV. *vihavá* anrufung RV.

Mit zwei oder mehr verbalpräfixen ist eine anzahl von compp. zusammengesetzt, davon nur wenige adjectiva: *anusaṁcará* nachgehend TB. *antarābhará* herbeischaffend RV. und viell. *prāsacá* zusammengelaufen TB. und *apāmārgá* n. Achyranthes aspera AV. VS. ÇB. Substantiva dagegen sind: *samparāyá* tod, kampf Sup. (*áya*). *sampraiṣá* aufforderung ÇB. (*éṣa*). *abhyācārá* feindlicher angriff (*cāra*). *abhyātāná* pl. bez. best. kriegerischer sprüche TS. (*tāna*). *pratyātāpá* ein sonniger platz ÇB. (*tāpa*). *prāṇāhá* verband AV. *paryāplāvá* kreislauf TS. (*plāva*). *vyāyāmá* kampf AV. (*yā́ma*). *anvārambhá* das anfassen von hinten (*rambhá*). *abhyārambhá* anfang MS. ÇB. *pratyavarohá* das herabsteigen zu jemand hin ÇB. (*róha*). *anvārohá* pl. bez. gew. Japa TS. *abhyārohá* das hinaufsteigen ÇB. *apālambá* ein vom wagen herabhängendes holz zum hemmen desselben ÇB. (*lamba*). *viparilopá* verlust ÇB. (*lopa*). *abhiparyāvartá* beschleichung TS. MS. *upāvyādhá* verwundbare stelle TS. (*vyādha*). *vyavaçādá* das abfallen TS. ÇB. (*çáda*). *pratyāçrāvá* antwortsruf VS. (*çrāva*). *prāsará* das zusammenlaufen TS. (*sará* als adj. flüssig). *vyavasargá* freilassung ÇB. (*sárga*). *pratyupahavá* antwort auf den einladungsruf ÇB. (*háva*). *samupahavá* eine einladung mit anderen ÇB.

Mit verbalpräfixen zusammengesetzte verbalnomina sind in folgenden compositis vorhanden. In parenthese sind die zweiten glieder gegeben, wenn sie isoliert vorkommen.

a) Das zweite glied ist nom. agentis.

purupraiṣá viele antreibend RV. (vgl. *praiṣá*, oben). *kṛtānukará* gethanes nachthuend ÇB. (*anukará* nachthuend). *govikartá* m. schlächter MS. ÇB. *dārvāghāṭá* m. baumhacker, specht VS. (vgl. *āghāṭá* m. cymbel). *āḍambarāghātá* m. trommelschläger VS. (vgl. *āghāta* anschlag). *dundubhyāghātá* m. trommelschläger ÇB. *yajñāvacará* im opfer anwendung findend MS. *pātranirṇegá* abwascher der geschirre TB. *muṣkābarhá* m. verschneider (*ābarhá* ausreissend). *çavodvahá* m. einer der leichen wegschafft ÇB. (vgl. *udvahá* hinauffahrend). *akṣāvāpá* m. ein best. beamter, der das würfelspiel leitet ÇB. (vgl. *āvāpa* m. das ausstreuen). *cakramāsaja* das rad hemmend RV.

b) Das zweite glied ist nom. actionis.

varuṇapraghāsá pl. das zweite viermonat-opfer TS. MS. ÇB. TB. *akṣaparājayá* niederlage im würfelspiel (*parājaya* m. niederlage). *ekāhātāná* die schnur vom ekāha ÇB. (*ātāna* m. ausgespannte schnur). *indriyasaṁyamá* zügelung der sinne ÇB. (*saṁyama* m. züchtigung). *patnīsaṁyājá* pl. die 4 ājya-spenden VS. ÇB. TB. *udāvartá* bez. einer klasse von krankheiten, wobei die natürlichen ausscheidungen zurückgehalten werden TS. (*uda* + *āvartá* wendung). *kṛttyadhīvāsá* ein überwurf von fell TB. (*adhīvāsá* m. überwurf). *çamyāparāvyādhá* die wurfweite einer çamyā ÇB. (*parāvyādha* m. wurfweite). *deçopasargá* landesnoth AV. (*upasargá* m. widerwärtigkeit). *mātrāsaṁsargá* das verbundensein der theile ÇB. (*saṁsarga* m. das zusammentreffen).

Mit *sva-* als vorderglied: *svādhyāyá* das hersagen für sich selbst, studium ÇB. und *svāpyāyá* einkehr in sich selbst (erklärung v. *svápna*) ÇB.

Karmadhārayas sind *prātaravanegá* m. abwaschung am morgen MS. und *prātaranuvāká* m. frühaufsagung ÇB. TB; ein zahlwort im ersten glied enthält *tryudāyá* m. das dreimalige hinzutreten zum altar RV.; *suprāvargá* sich sehr hervorthuend RV. (*prāvargá* sich aussondernd).

Der accent in den oben verzeichneten compositis ist durchgehend die oxytonierung auch da, wo das schlussglied ausserhalb der composition paroxytoniert ist. Um jedoch beurtheilen zu können, in welcher ausdehnung eine accentverschiebung stattgefunden hat, muss man die nom. ag. und die nom. actionis besonders für sich betrachten. Bei einer solchen untersuchung haben die compp. mit nur in nicht accentuierten texten belegten schlussgliedern keinen werth und müssen daher ganz ausser acht gelassen werden; auch die compp., deren schlussglieder in der isolierung oxytona sind, können nur statistisches material liefern; in der frage der accentverschiebung beweisen sie nichts.

Was nun zunächst die nom. agentis betrifft, so ist die zahl der compp. mit ursprünglich oxytonierten schlussgliedern bedeutend grösser als derjenigen mit paroxytoniertem schlussglied. Dies beruht natürlich auf der bekannten neigung der nom. ag., speciell auch deren auf *-a*, das suffix zu betonen,

während entsprechende nomina actionis lieber den accent auf der stammsilbe behalten (vgl. Whitney Gramm. § 1144. 1148 a; Lindner Altindische nominalbildung s. 17. 29). Wenn man aber die paroxytonierten schlussglieder, welche ich für die composita mit der geltung von nomina agentis angesetzt habe, durchmustert, so stellt sich heraus, dass die meisten von diesen nom. actionis sind, indem das entsprechende für das compositum vorauszusetzende nom. agentis nicht belegt ist. Aus dem accent des nom. actionis kann man bekanntlich keine schlüsse auf den accent des entsprechenden nom. agentis ziehen, und so können denn nur diejenigen composita, für welche paroxytonierte schlussglieder mit der geltung von nom. agentis vorhanden sind, für eine accentverschiebung beweismaterial liefern. Mit dieser für eine richtige methode nothwendigen beschränkung kennen wir nur folgende compp. mit paroxytoniertem adjectivischem schlussglied: *agnimindhá, madhudoghá, mahājapá, ekapará, atigrahá* und *ārohá*; wenn *háya* m. ross als urspr. nom. agentis gefasst werden darf und die paroxytonierung nicht als eine secundäre folge des bedeutungsübergangs zu betrachten ist, so gehört auch *açvahayá* hierher; hierzu kommt noch das unsichere *alagardá*.

Anders stellt sich aber die sache mit den nom. actionis. Die obigen unter γ) gegebenen verzeichnisse liefern genügenden beweis, dass die oxytonierung in der composition auch dann eintritt, wenn das schlussglied sonst paroxytoniert ist.

Neben diesen composita nun, mit theils ursprünglicher theils durch accentverschiebung entstandener oxytonierung, giebt es eine nicht ganz unbedeutende anzahl mit dem accent auf der stammsilbe des zweiten gliedes, und zwar sowohl adjectiva wie substantiva.

a) Nomina agentis.

Vor allen sind zu erwähnen die compp. auf *-dúgha:*

kāmadúgha wünsche melkend AV. VS. MS. ÇB. *gharmadúgha* warme milch milchend AV. ÇB. *madhudúgha* süssigkeit milchend RV. 6, 70, 1. 5. *vratadúghā* f. die kuh, welche die vrata-milch liefert ÇB. *çukradúgha* klare flüssigkeit von sich gebend RV. 6, 35, 5. *samrāḍdúghā* f. die kuh, welche die milch für den Pravargya liefert ÇB. 11, 8, 4, 1. 4. *sabardúgha* leicht milch gebend RV. *sudúgha* gut milchend RV. AV. VS.

Mit diesen zu vergleichen ist auch *madúgha* m. eine best. honigpflanze AV. 1, 34, 4. 6, 102, 3; vielleicht ist das erste glied urspr. *madhu*, dessen schlusssilbe wegen der ähnlichkeit mit der anfangssilbe im zweiten glied weggefallen ist.

Als simplex kommt von *dugha* nur das fem. *dúghā* vor in der bedeutung milchkuh. — Als schlussglied in einem oxytonierten compositum kommt *dugha* einmal vor, nämlich in *bhāgadughá* m. vertheiler. Im letztgenannten ist das schlussglied als activ gedacht, während es in den anderen in medialer bedeutung erscheint: milchend = von sich gebend. Ob diese erwägung einen genügenden grund zur accentdifferenzierung bietet, lasse ich jedoch dahingestellt.

Als eine andere gruppe möchte ich hierher stellen die bildungen auf *-dṛ́ça*. Es sind die folgenden:

īdṛ́ça ÇB. 14, 6, 4, 2 von diesem aussehen. *tādṛ́ça* ÇB. 11, 7, 3, 2 und *etādṛ́ça* ÇB. derartig. *yādṛ́ça* qualis ÇB. *sadṛ́ça* ÇB.[1]) ähnlich. Für das schlussglied *-dṛça* setzen Pww. nur substantivische bedeutung voraus und betrachten also diese compp. wie die auf *-dṛ́ç* als bahuvrīhi. Ich glaube jedoch, dass es sich natürlicher macht, die adjectivische bedeutung in diesen compp. als eine unmittelbare, auf keinem bahuvrīhi beruhende zu betrachten.

Zu diesen zwei gruppen stellen sich einige mehr vereinzelte composita, die ich hier in alphabetischer reihenfolge der schlussglieder folgen lasse.

evā́ra so bereitstehend RV. 8, 45, 38 (Pww.; Grassm.: recht geeignet). Das comp. wird in *eva+ara* zerlegt. Wegen des accents vgl. unten *udā́ra*, dagegen *upārá*, *samará*.

vācamínva die stimme in bewegung setzend MS. 1, 4, 8 (56, 15). Die handschriften betonen *vā́camínvasyá* (!) (resp. *vā́cāmínvasyá*), ausser einer, M. 2, welche *vācamínvasyá* liest. Es wäre also möglich, dass hier gar kein compositum vorliegt, sondern dass *ínva* als simplex erscheint, den accusativ regierend; vgl. auch *viçvaminvá*.

samṛ́dha vollständig RV. 7, 103, 5. Das schlussglied *-ṛdha* kommt sonst nicht vor.

sajóṣa einmüthig RV. AV. Viell. bahuvrīhi; vgl. *jóṣa* m. billigung.

---

[1]) Fem. *sadṛ́çī* auch RV. und TS.

pratíra TS. 2, 2, 12, 3, nach dem comm. hinüberbringend. Diese stelle aus TS. ist mit RV. 8, 48, 10 parallel, wo *pratíram* deutlich inf. ist; so auch MS. 4, 11, 2 (164, 10), wo der betr. vers aus RV. ohne varianten angeführt ist; *pratíra* als nom. ag. wird, als eine irrthümliche auffassung des commentators, zu beseitigen sein; vgl. *pratirá* sieg verleihend, aus TA.

vitúda m. N. pr. TA. 10, 67; vgl. *uttudá* m. aufstachler.

ṛdūdára mild, sanft, gnädig RV. 2, 33, 5. 3, 54, 10. 8, 48, 10. Es ist dies ein schwer zu erklärendes wort. Das erste glied *ṛdū* begegnet noch in *ṛdūpá* f. biene und *ṛdūvṛ́dh* an süssem sich ergötzend und wird allgemein = *mṛdú* gesetzt. Grassm. wb. s. v. giebt als ursprüngliche bedeutung des compositums an: 'süsse flüssigkeit erschliessend". Hierbei ist nur zu bemerken, dass die wz. *2. dar*, an welche Grassm. offenbar denkt, nur mit dem verbalpräfix *ā* zu belegen ist. — Yāska giebt in Nir. 6, 4 eine ganz andere erklärung: *ṛdūdaraḥ somo mṛdūdaro mṛdur udareṣv iti vā*; vgl. auch *udára* (so betont!).

viṣudrúha RV. 8, 26, 15. Ein ebenso schwieriges wort. Nach Sāy. bedeutet es „pfeil". BR. will *viṣudrúheva* in *viṣūkúheva* ändern, = *viṣūkúham iva* (*yajñam*), in zwei theile getheilt. Grassm. setzt den stamm *viṣudrúh* an, will aber auch eine conjectur vorschlagen, nämlich *visudrúṇeva*: auf beiden seiten ruder habend; er zieht das wort zu *girá*. Wenn überhaupt die leseart *visudrúheva* richtig ist, so scheint es mir angemessener mit Grassm. die stammform *viṣudrúh* anzunehmen.

çṛtapáka gar gekocht RV. 1, 162, 10. Vgl. *kṣīrapākā́* in milch gekocht, RV. 1, 162, 10 und *vípāka*, unten.

udumbhára ÇB. 7, 5, 1, 22. Dieses wort ist zur erklärung von *udumbára* erfunden. Der accent ist in übereinstimmung mit dem zu erklärenden worte gebracht. Diese an und für sich werthlose etymologie beweist jedoch, dass der urheber derselben keinen anstoss an der betonung genommen hat.

çiñçumára RV. 1, 116, 18. TS. 5, 5, 11, 1 und *ciçumára* VS. 24, 30, Delphinus gangeticus. Das schlussglied ist wohl *-māra*, in der bedeutung von „tödtend"; vgl. *çíçu*, kind, junges. Wegen des accents vgl. *aghamārá naghamārá ksudhāmārá* und *tṛṣṇāmārá*.

āmóda erfreuend ÇB. 4, 3, 2, 13. Vgl. *móda* m. lust; dagegen *pramodá* lust (nom. actionis!).

triçóka dreifach leuchtend RV., als n. pr. RV. AV. Das wort ist bahuvrīhi mit dem accent des schlussgliedes (wegen des vordergliedes *tri*) bewahrt; vgl. *çóka* m. flamme, *çoká* adj. glühend.

āçréṣa m. umschlinger AV. 8, 6, 2. Vgl. *antaḥçleṣá*.

havyasúda die opfergabe bereitend TS. 1, 3, 3, 1. Verwandte bildungen mit derselben bedeutung sind *havyasúd* RV. 1, 93, 12. 4, 50, 5 und *havyasúdana* VS. 5, 32; *-súda* kommt sonst nicht vor; *saṁsūdá* ist von der wz. *svad* herzuleiten, während die hier zu grunde liegende wurzel *sūd* ist.

Als ein compositum behandeln Pww. auch *iṣṭárga* m. vor- oder nebenkämpfer TS. 3, 1, 7, 1. BR. conjiciert statt *iṣṭárga* *iṣvárga* = *iṣuvárga* und übersetzt pfeilbewahrer, während Bö. die handschriftliche lesart billigt und das wort in *is* = *nis* + *targa* zerlegt, von der wz. *tarj* drohen. Nun ist aber das präfix *is-* sehr zweifelhaft. Es kommt bekanntlich nur in verbindung mit der wz. *kar (skar)* vor und wird ausserdem von BR. in der vereinzelten form *iṣṭáni* rauschend RV. 1, 127, 6 angenommen. Aber auch hier ist es wahrscheinlich nicht gleich *nis* zu setzen, denn *iṣkar* stimmt auch in der bedeutung nicht mit *niṣ-kar*. Besser ist wohl mit Pischel Ved. St. 17 *i-ṣkar* zu theilen, und ebenso *i-ṣṭáni* (wz. *stan*), indem *i* ein rein euphonisches element ist, das besonders vor anlautendem *r* und *s* angefügt wird, vgl. näher Pischel l. c. Und so glaube ich auch, dass das obige wort in *i-ṣṭárga* zu zerlegen und also nicht als compositum zu betrachten ist, sondern als eine erweiterte form statt **stárga*. Eine wurzel *starg* ist freilich im altindischen nicht nachweisbar, was aber keineswegs hindert, eine solche anzunehmen. Wie ich meine, ist sie mit der wz. *star strṇóti* nah verwandt, durch das wurzeldeterminativ *-j* älter *g* weiter gebildet. Diese erweiterte wurzel liegt im lat. *strāges*, *strāgulum* vor; vgl. Fick Vgl. Wb.[3] I, 826 fg. Curtius Grdz.[5] 216. 380. Hierher dürfte auch gehören der von Fick angenommene stamm **starga*, als grundform von τοργ-ός, lat. *strix*, nhd. *storch*, welchen er aber als eine erweiterung von *star* rauben (στέρομαι) betrachtet. Vielmehr dürften die grossen vögel die obigen bezeichnungen tragen als die fittige weit ausbreitend; zu

derselben wurzel *starg* stelle ich auch *tergum*, rücken, ausgebreitete oberfläche, vgl. *terga collis*, *terga amnis*. Für **starga* und *i-ṣṭárga* nehme ich also die bedeutung ausbreitend, bedeckend an, oder abstract, bedeckung. Der *iṣṭárga* ist also der vorkämpfer, zur deckung des hauptkriegers, wie Bö. übersetzt.

In den bis jetzt angeführten paroxytonierten zusammengesetzten nom. agentis auf *-a* trägt die in der composition betonte silbe den accent, auch wenn das schlussglied als simplex belegt ist. In einigen vereinzelten fällen ist das schlussglied in der isolierung oxytoniert, während die stammsilbe in der composition den ton auf sich gezogen hat. Dies findet statt in der handschriftlichen lesart AV. 18, 4, 1 *havyavâha*, das opfer (zu den göttern) bringend; dagegen *havyavāhá* TB. 1, 2, 1, 8. 3, 1, 2, 11; *havyavâha* verhält sich zu *havyaváh* (stark: *-vâh*) wie *havyasûda* zu *havyasúd*; vielleicht liegt in beiden fällen keine ableitung auf *-a* vor, sondern ein späterer übergang in die *-a*-declination, also eine rein lautliche erscheinung, vgl. auch *puroḍâça* neben *puroḍâç*. In einer formel kommt die betonung *saṁsárpa* vor TS. 4, 4, 1, 3. 5, 3, 6, 2, in VS. aber und sonst in TS. (als bez. des 13. monats) ist das wort oxytonon. Pww. nehmen für die zuerst angeführten stellen aus TS. und VS. die bedeutung schleichend, gleitend an; vgl. aber *sarpá*, schleichend. Auch in *amṛtavâkā* f. ein best. vogel, ÇB. 10, 5, 2, 10 ist eine accentzurückziehung anzunehmen, falls wirklich das schlussglied gleich *vāká* ist (vgl. *cakravākâ*). Die zurückziehung dürfte hier auf der speciellen bedeutung des wortes beruhen. Vgl. auch *upavâka*, Indrakorn. In zwei compositis, deren schlussglieder schon mit präfix versehen sind, ist ebenfalls eine accentzurückziehung anzunehmen: *purupraíṣa* viele antreibend RV. 1, 168, 5 (neben *purupraiṣá* RV. 1, 145, 3; vgl. *praiṣá* aufforderung, aber auch *préṣa* m. antrieb, s. unten) und *dārvāhâra* m. holzsammler VS. 30, 12; für das schlussglied, dessen accent nicht überliefert ist, dürfte man doch die betonung *āhārá* erwarten; vgl. jedoch *abhyāhâra* m. unten.

Von den paroxytonierten compp. auf *-a* mit *su-* oder *duṣ-* im ersten glied habe ich nur *sudúgha* hier aufgenommen. Es könnten vielleicht noch einige andere hierher gerechnet werden, indem das schlussglied als nom. agentis zu fassen wäre, aber

es scheint mir doch räthlicher, dieselben im zusammenhang mit den bahuvrīhi zu behandeln, da die betonung die auffassung begünstigt, dass das schlussglied ein secundär mutiertes nom. actionis ist.

Von den hier behandelten paroxytonierten nom. agentis habe ich *sajóṣa, pratíra, viṣudrúha, triçóka* und *iṣṭárga* anders zu erklären geglaubt; *ṛdūdára* muss als sehr unsicher bezeichnet werden; *vācamínva* wäre mit der annahme doppelter betonung *(vā́cam ínva)* zu beseitigen und auf *udumbhára*, als eine etymologische spielerei ist kein gewicht zu legen; *çṛtapā́ka* hat passivische bedeutung, was vielleicht den grund der unregelmässigen betonung liefert, wie die specielle bedeutung in *ciṁçu-* oder *çiçumā́ra* auf die betonung einen einfluss ausgeübt haben kann; auch *āçréṣa* ist als nom. pr. gebraucht. Und in *havyasū́da* habe ich eine erweiterung von *havyasū́d* sehen wollen. Von den übrig gebliebenen nun haben die meisten, d. h. die auf *-dúgha* und *-dṛ́ça*, *samṛ́dha* und *vitúda* nicht-gesteigerten wurzelvocal. Paroxytonierte bildungen auf *-a* ohne steigerung des wurzelvocals sind jedoch sehr selten (s. Lindner s. 29 § 2, II, 1). Die wenigen nachweisbaren beispiele sind entweder bildungen, die kaum auf eine vorhandene wurzel zurückzuführen sind, wie *vṛ́ka*, *bíla* u. s. w. oder sie haben wenigstens eine secundäre bedeutung angenommen, wobei auch anzunehmen ist, dass der accent secundär ist — was auch wegen der schwäche des vocals a priori wahrscheinlich scheint. Solche sind *çúka* papagei (neben *çucá* leuchtend); *túra* fördernd (neben *turá* rasch; hier liegt einfach accentdifferenzierung vor); *bhúva* bez. des Agni; *víṣa* diener; *kṛ́tā* f. spalt; hierher ist dann auch zu rechnen *dúghā* f. milchkuh. Es ist also kaum anzunehmen, dass die in rede stehenden composita ursprünglich paroxytonierte schlussglieder enthalten. Jedoch finde ich es nicht wahrscheinlich, dass eine accentzurückziehung — wie in *saṁsárpa* etc. und in den simplicia oben — eingetreten ist, da doch kein bedeutungsübergang vorliegt. Vielmehr sind sie wie *havyasū́da, havyavā́ha* durch erweiterung aus suffixlosen bildungen entstanden (vgl. *gharma-, ghṛta-, payodúh; īdṛ́ç* etc., *samṛ́dh* f.) wobei die ursprüngliche betonung bewahrt wurde. Eine solche stammerweiterung nimmt Whitney [2] § 1148 3. i in mehreren anderen composita auf *-a* mit nicht gesteigertem vocal in paenultima

an; jedoch ist zu bemerken, dass in sämmtlichen anderen hierher zu stellenden composita der accent auf dem *-a* liegt, wie *gaviṣá vrātyabruvá hasāmudá trayīvidá* u. s. w.

Nur für die paroxytonierung in *evâra* und *āmóda* habe ich keinen ähnlichen grund ausfindig machen können. Es scheint mir daher am natürlichsten hier die bewahrung des accents der nichtcomponierten schlussglieder zu erkennen.

Ich gehe jetzt über zu den

b) Nomina actionis.

Die hier in frage kommenden fälle sind fast ausschliesslich mit verbalpräfixen zusammengesetzt. Ich kenne nur ein beispiel mit einem anderen vorderglied:

sadhamâda m. trinkgelage RV. AV. TS. TB.; vgl. *sadhamâd*, stark *-mâd* m. trinkgenosse, und unten *upa-* und *pramâda*.

Mit verbalpräfixen begegnen uns die folgenden:

udára n. bauch RV. etc.; anschwellung des leibes. Vgl. *evâra* oben; *upārá, samará*.

préṣa m. antrieb RV. 1, 68, 5. Vgl. *praiṣá*.

saṁkṣára zusammenfluss ÇB. 10, 5, 2, 18. Dieselbe betonung begegnet in *akṣára* nicht zerrinnend; vgl. jedoch *vikṣará* m. ausguss (*kṣara*, zerrinnend).

apaghâta m. abwehr ÇB. 11, 5, 5, 1. Aber *praghātá, saṁghātá*.

vidhâra m. behälter RV. 9, 110, 3.[1]) Vielleicht als nom. agentis zu fassen. Wegen der betonung vgl. *ādhārá, uddhārá*.

abhinánda m. wohllustgefühl ÇB. 14, 9, 1, 16. Vgl. *ānandá* lust; *nánda* dass. *praṇáva* m. die heilige silbe *om* VS. 19, 25. Dagegen *praṇavá* TS. ÇB. *utpâta* m. portentum AV. 19, 9, 7, vgl. Whitney [2] § 1148. 4. n. *ābádha* m. das umbinden AV. 5, 28, 11. *upamâda* m. belustigung RV. 3, 5, 5. *pramâda* m. rausch RV. 8, 2, 18. Vgl. oben *sadhamâda*; dagegen, mit kurzem *a*, *iraṁmadá, vimadá*. *avavráçca* m. abgetrenntes stück ÇB. 12, 4, 3, 3. Vgl. *yūpavraská, nirvraská*. *prasárga* m. das hervorströmen RV. 1, 121, 4. Dagegen *prasargá* RV. 7, 103, 4; vgl. *atisargá, utsargá, visargá* (*sárga* m. schuss).

viṣṭápa m. u. n. oberfläche RV. etc. Wird wie *viṣṭáp* RV. AV. von Grassm. Wb. s. v. auf „eine mit *stabh* verwandte wurzel" zurückgeführt.

[1]) BR. hat irrthümlich 9, 110, 4.

prahráda m. n. pr. des hauptes der Asura TB. 1, 5, 9, 1. Wird vielleicht besser als nom. agentis gefasst (vgl. *hrāda* m. getön).

Hier ist noch zu erwähnen *puroḍâça* m. opferkuchen TS. ÇB., neben *puroḍâç*; vgl. oben *havyasúda*, *havyavâha* neben *-súd*, *-váh*.

Mit zwei verbalpräfixen versehen ist *abhyāhâra* m. herbeischaffung ÇB. 13, 8, 3, 10; sonst immer *-hārá*. Mit *su-*: *sunirmátha*, richtige ausreibung (des feuers) RV. 3, 29, 12.

Eine accentzurückziehung wäre in *upavâka* m. Indrakorn VS. 19, 22. 90. ÇB. 12, 7, 1, 3. 2, 9 anzunehmen, wenn das schlussglied auf die wurzel *vac* zurückzuführen ist; vgl. *amṛtavâkā*. Sicherer ist die accentzurückziehung in *saṁprasâda* m. vollkommene ruhe ÇB. 14, 7, 1, 40; vgl. *sādá* m. das sitzen zu pferde, wie auch in den tatpuruṣa mit präfigiertem schlussglied: *pṛtanāháva* m. aufforderung zum kampf RV. 1, 109, 6 (aber *āhavá* m.), und *matañgānúcara* m. begleiter eines elephanten Sup. 14, 1; das schlussglied *anúcara* ist ganz unregelmässig betont, da doch das präfix *ánu* betont; eine von den zahlreichen unregelmässigkeiten in Sup., worauf kein gewicht zu legen ist.

In den neutralen bildungen *ājána* geburt, *parisaṁtâna* sehne, *sadhána* gemeinsame habe, *nidhána* das sichfestsetzen und *pradhána* kampfpreis erkenne ich ableitungen auf suff. *-ana*, und nicht auf *-a*. Die betonung ist dann die regelmässige. Für *ājána* liegt die wurzelform *jā* wie für *parisaṁtâna tā* zu grund; das in *ni-* und *pradhána* vorliegende schlussglied *dhána* wird von Geldner, Ved. Stud. 120 note. (vgl. auch Pischel l. c. 171) auf die wurzel *dhan* „to start" zurückgeführt. Ich glaube, dass das verhältniss ein umgekehrtes ist, und dass *dhan* auf *dhána* beruht, wie *pat* auf *pati*; *dhána* ist vielmehr mit dem suff. *-ana* von der schwächsten form der wurzel *dhā* *(dh-)* abgeleitet. Die ursprüngliche bedeutung ist in *nidhána* getreu bewahrt, und *dhána* wie *pradhána* wird wohl ursprünglich „ausgesetzter preis" bedeuten; vgl. auch die verbindungen *dhánam dhā*, *dhánam hitám* aus RV., von Pischel l. c. angeführt. Ableitungen auf *-ana* mit schwacher wurzelform (nicht selten paroxytoniert) s. Whitney [2] § 1150. 1.

An diese paroxytonierten nom. actionis schliessen sich als eine gruppe für sich die sog. absolutive auf *-am*, welche stets die stammsilbe betonen (Whitney § 995).

Solche absolutive erscheinen in der composition mit nominalen ersten gliedern wie auch, und zwar vorzugsweise, mit verbalpräfixen. Zu der ersteren gattung gehören folgende:

kikkiṭākáram mit dem ausruf *kikkiṭā* TS. 3, 4, 3, 5. *guhākáram* sich versteckend TB. 1, 2, 1, 2. *svāhākáram* mit dem ausruf *svāhā* ÇB. 9, 5, 1, 44. *jīvagráham* jmd. lebendig gefangen nehmend MS. 2, 2, 12 (24, 19). *nāmagráham* unter namensnennung ÇB. 8, 3, 1, 14. 9, 1, 1, 24. *çatatárham* ein hundert von — durchbohrend AV. 1, 8, 4. *çatayájam* unter hundert opfern AV. 9, 4, 18. *anvākçáyam* der reihe nach hersagend MS. 1, 9, 8 (139, 11). *stukāsárgam* wie ein zopf geflochten ÇB. 3, 2, 1, 13.

Mit verbalpräfixen:

udácam aufhebend ÇB. 3, 3, 2, 14 fgg. *nyácam* niedersenkend ebenda. *atyáyam* mit überschreitung RV. 8, 90, 4. *vyatyásam* abwechselnd ÇB. 4, 5, 9, 11. 5, 1, 2, 16. *viparyásam* dass. ÇB. öfters. *samásam* verbindend ÇB. 4, 1, 2, 26. 12, 8, 3, 14. *praíṣam* auftreibend ÇB. 3, 9, 3, 28. 13, 1, 4, 1. *samóham* zusammenfegend RV. 4, 17, 13. *utkártam* ausschneidend ÇB. 13, 7, 1, 9. *saṁkártam* zerschneidend ÇB. 11, 6, 1, 4. 9. *abhiknúyam* befeuchtend ÇB. 14, 1, 1, 14. *apakrámam* weggehend MS. 1, 4, 12 (61, 8. 12). *abhikrámam* hinzutretend MS. 1, 4, 12 (61, 8. 10).[1] *abhyākrámam* unter wiederholtem zurückkehren AV. 10, 7, 42. *parikrámam* umherschreitend ÇB. 12, 8, 3, 17. *anuparikrámam* der reihe nach umhergehend TS. 5, 5, 10, 6. *viparikrámam* ringsherumschreitend ÇB. 7, 5, 2, 30. 9, 4, 2, 10. *pratyākhyáyam* einzeln aufzählend[2]) TS. 3, 1, 3, 2. ÇB. 13, 3, 4, 1. *vigráham* in abtheilungen TS. ÇB. TB. *upaghátam* nehmend ÇB. öfters. *upaghráyam* beriechend[2]) MS. 2, 1, 3 (4, 6). *anvabhyavacáram* hinterher andringend MS. 1, 10, 20 (160, 17).[3]) *prajávam* eilends TS. 7, 3, 1, 1. *pratáṅkam* gleitend AV. 4, 16, 2. 5, 13, 8. *praṇódam* forttreibend RV. 10, 165, 5. *parāpátam* davonfliegend MS. 1, 10, 13 (152, 12. 13). *sampádam* vollzählig machend TB. 3, 8, 6, 5. *āpéṣam* mit berührung ÇB. 14, 5, 1, 15. *avamárçam* dass. ÇB. 1, 2, 5, 24. 26.

[1]) Wenn nicht hier statt *apa-* und *abhikrámam* die participia *-krāman* zu lesen sind; vgl. Schröders note in der ausg.

[2]) Mit eingeschobenem *y* nach *á*; s. Whitney [2] § 995 b.

[3]) So liest die beste handschrift (M. 1); die anderen haben *-cáran*.

vimókam so dass die zugthiere gelöst werden TS. 7, 5, 1, 5. ÇB. 6. 7, 4, 12. *pariródham* einschliessend TB. 3, 9, 17, 3. *samālámbham* anfassend ÇB. 9, 3, 3, 6. *nilâyam* sich versteckend AV. 4. 16, 2. TA. 2, 7, 1. *pralâyam* dass. ÇB. 7, 2, 1. 9. TB. 2, 2, 8, 5. *saṁvárgam* zusammenraffend RV. 8, 64, 12. 10, 43, 5. *abhinivártam* sich wieder zurückwendend TS. 6, 4, 11, 4. *abhyāvártam* wiederholentlich ÇB. öfters. *pravárham* abrupfend ÇB. 1, 3, 3, 10. *saṁvráçcam* zerstückend ÇB. 11, 6, 1, 3. 8. *vyatiṣáñgam* mit einander verbindend ÇB. 2, 6, 1. 32. *utsárjam* freilassend ÇB. 5, 2, 3, 7. *parisárpam* sich umherbewegend ÇB. 7, 4, 1, 32. 10, 5, 5, 7. *abhisaṁsáram* in menge hinzueilend ÇB. 11, 2, 7, 12. *abhiskándam* herbeibringend AV. 5, 14, 11. *āskándam* hüpfend VS. 23, 54. 55. *niṣkâvam* zerfetzend TS. 6, 2, 1, 5. *pratiṣṭhâpam* hinstellend ÇB. 12, 5, 1, 8. *upasthâyam* sich an etwas haltend[1]) RV. 1, 145, 4. *anuṣvâpam* fortschlafend RV. 8, 86, 3. *vyatihâram* gegenseitig versetzend ÇB. 8, 4, 4, 3. 9, 2, 1, 7. *nihâram* hingebend als geschenk TS. 1, 8, 4, 1. *parihâram* herumbewegend MS. 4, 5, 8 (76, 4).[2]) ÇB. 4, 5, 1, 1. 9, 4, 1, 14 f. *anuparihâram* umkreisend TS. 5, 3, 1, 3. 10, 1. *parihválam* stammelnd ÇB. 3, 2, 2, 27.

Die betonung der wurzelsilbe findet auch dann statt, wenn das schlussglied in der isolierung oxytonon ist. Diese accentzurückziehung ist nachzuweisen in den absolutiven auf *-gráham* (neben *grāhá*) und in *prajávam* (*javá*; nach Pān. 3, 3, 57 freilich *jáva* zu betonen); vielen von diesen absolutiven stehen oxytonierte substantive zur seite: *kikkitākārá*, *svāhākārá*, *nāmagrāhá*, *çatatarhá*; *praiṣá*, *samohá*, *prajavá*, *vimoká* *saṁvargá*, *askandá*; zu *samālámbham* vgl. *alambhá*.

Für die nom. agentis fanden wir die auch sonst auf grund der betonung der resp. schlussglieder zu erwartende oxytonierung als das regelmässige betonungsprinzip. Nur in wenigen, sechs oder acht fällen wurde eine accentzurückziehung angenommen, während eine ursprüngliche paroxytonierung, nach eliminierung einer menge von beispielen, in zwei composita bewahrt wird. Dieses material liefert jedoch keinen ge-

[1]) Mit eingeschobenem *y* nach *a*; s. Whitney [2] § 995 b.

[2]) MS. 4, 6, 1 (78, 21) steht *parihâyam*, welches Roth in *parihâram* ändern will (Bö. s. v.).

nügenden entscheidungsgrund für die frage, ob der accent des schlussgliedes bewahrt wird oder ob oxytonierung überall eintreten soll. Die paroxytonierten compp. *evā́ra* und *āmóda* stehen freilich ziemlich isoliert da, und es scheint, als ob man doch zu der annahme berechtigt würde, dass für die componierten nom. agentis wohl im allgemeinen die ursprüngliche betonung der simplicia bewahrt wurde, dass aber das für die nom. agentis auf *-a* characteristische oxytonierungsprinzip in der composition verallgemeinert wurde.

Wirkliche ausnahmen von dieser regel sind die compp. mit zurückgezogenem accent.

Für die nom. actionis wiederum haben wir schon oben die regel gefunden, dass der accent ohne rücksicht auf die betonung des schlussgliedes als simplex auf der schlusssilbe des ganzen ruht.

Indem ich diese regel vorläufig in voller geltung lasse, beschränke ich mich nur darauf aufmerksam zu machen, dass der verbale character des schlussgliedes in den paroxytonierten beispielen — oder vielleicht besser in den beispielen mit bewahrtem accent —, am getreusten beibehalten ist; so in den absolutiven, wie auch in den zahlreichen mit verbalpräfixen zusammengesetzten, welche unter sämmtlichen vordergliedern die verbale auffassung des compositums am meisten begünstigen.

Sämmtliche hier besprochene composita, die oxytonierten wie die paroxytonierten, stimmen darin überein, dass sie das zweite glied betonen. Wie unter den suffixlosen bildungen, so giebt es jedoch auch hier eine anzahl von composita, welche den ton auf dem ersten glied haben. Ich betrachte die adjectiva und substantiva besonders für sich.

Unter den ersteren lassen nicht wenige die erklärung als bahuvrīhi zu; so *sahásrārgha* tausend aufwiegend AV. 19, 33, 1 (*arghá* m. werth); sonst in AV. und RV. *sahasrārghá* betont, indem als schlussglied ein nom. ag. *argha* anzunehmen ist. *divícara* am himmel wandelnd AV. 19, 9, 7; vgl. *carā́* f. beweglichkeit; sonst immer *-cará; dharúṇahvara* im behälter schwankend RV. 1, 54, 10; *-hvara* nur hier; *marúdvṛdha* des windes oder der Marut froh RV. 3, 13, 6; *vṛdhá* m. erfreuung; so auch *sadā́vṛdha* stets ergötzend, RV. öfters,

wobei zu bemerken ist, dass das vorderglied in der isolierung *sádā* betont. Vgl. aber *kavivṛdhá*, *namovṛdhá*. Dieselbe betonung wie in *sadā́vṛdha* erscheint in *sadā́nvā* f., bez. gewisser unholdinnen, AV. öfters; RV. 10, 155, 1 im voc. unbetont. Yāska erklärt Nir. 6, 30 dies wort mit *sadā nonuvā*, *çabdakārikā*. Andere hierher gehörige compp. sind *bṛhádukṣa* gewaltig ausgiessend, VS. 8, 8, nach Mahīdh. von Prajāpati; daneben *bṛhadúkṣ*, RV. 3, 26, 4; vgl. auch *bṛhádukṣan* grosse stiere habend, von Agni, RV. 10, 69, 7.

Von zusammensetzungen mit verbalpräfixen sind als bahuvrīhī zu fassen: *níkāma* begierig RV. öfters neben *nikāmá* m. begehren; vgl. auch die überaus häufigen mit substantiva zusammengesetzten bahuvrīhī auf *-kāma*; ferner *vyòṣa* glühend AV. 3, 25, 3. 4 (vgl. *oṣa* m. das brennen); *ágama* hinzukommend AV. 19, 35, 3 (vgl. *urógama yudhíṁgama samitíṁgama*); *sáṁdhvāna* zusammenpfeifend MS. 3, 16, 4 (189, 16); vgl. *dhvāna* das summen; *ábhaga* m. theilnehmer RV. 1, 36, 4. 10, 44, 9. AV. 4, 23, 3; vgl. *bhága* m. wohlstand; *abhíbhāra* belastet ÇB. 3, 4, 4, 8; *bhārá* m. bürde; *víbhida* m. n. pr. Sup. 23, 6; vgl. *bhidā* f. das zerreissen.

In einigen fällen treten die präpositionen an fertige adjective an: *átura* leidend RV. AV., vgl. *turá* beschädigt; *átimemiṣa* die augen aufreissend TB. 3, 4, 1, 19; *memiṣa* kommt freilich nicht als simplex vor; vgl. jedoch die zahlreichen compp. mit *ati* und adjectiven.

Weitere fälle sind 1. *vyàṅga* fleckig AV. 5, 22, 6 (vgl. 2. *vyàṅga* gliederlos); *vípāka* reif RV. 1, 168, 7; *sámaja* adj. als beiwort Indra's A. A. 429, 4 v. u.; *víbādha* m. verdränger AV. 19, 34, 7 (neben *vibādhá* RV. 10, 133, 4); *práyakṣa* rührig (?) RV. 1, 62, 6; *práliça* m. n. pr. Sup. 23, 3 (vgl. *liç* mit *pra* abreissen); *áskra* zusammenhaltend RV. dreimal.

Eine schwer zu erklärende bildung ist *nírjarjalpa* VS. 25, 2, nach Mahīdh: zerfetzt; die entsprechende stelle in TS. 5, 7, 13, 1 liest hierfür *nírjālmaka* (?).

In *étagva* bunt schimmernd, *návagva* und *dáçagva* neun-, bezw. zehnfältig, sämmtlich im RV., ist *-gva* offenbar als suffix behandelt; vgl. *atithigvá*.

Die substantiva sind verhältnissmässig weniger. Mit nominalem erstem glied kommen die folgenden vor: *agnístambha* m. stillung des feuers Sup., und, mit einsilbigem schlussglied,

áhighna n. tödtung der schlange, RV. 6, 18, 4; vielleicht secundäre ableitung von einem adj. *ahihán*.

Von den hierher gehörigen zusammensetzungen mit verbalpräfixen könnten vielleicht einige durch antreten des präfixes an das fertig vorhandene substantiv erklärt werden, so dass z. b. *sáṁkāça* m. erscheinen AV. 7, 114, 1 aus *sam* + *kāça* (freilich sonst nur in (oxytonierten) composita belegt) entstanden wäre, statt aus *kaç* mit *sam* gebildet. *párihāra* m. vermeidung ÇB. 13, 8, 1, 16 und die neutra *ámana* freundliche gesinnung MS. 2, 3, 2 (28, 16), *áyudha* waffe RV. etc., *vírudha* gewächse AV. 6, 21, 2.

Die betonung des ersten gliedes in einigen compp. in ÇB. könnten am besten durch die für diesen text geltenden eigenthümlichen accentregeln erklärt werden (s. Leumann die accentuation des ÇB., Zeitschr. 31, 21 fgg.). Es sind die folgenden: *aláṁjuṣa* genügend 3, 8, 5, 8 *útpaṭa* m. der aus einer baumwunde hervordringende saft 14, 6, 9, 31. *sáṁbhava* entstehung 14, 6, 9, 34. *dhānâruha* aus einem korn wachsend ebenda. *annásaṁdeha* (sic! vorderglied sonst paroxytonon) zusammenkittung von speise 10, 5, 3, 8. Der hier bezeichnete accent ist nämlich als ein nebenton zu betrachten (Leumann l. c. § 1. III) und die compp. sind also eigentlich doppelbetont: *alàṁjuṣá, ùtpaṭá* etc. Der auf der schlusssilbe ruhende hochton hat aber vor der folgenden betonten silbe schwinden müssen, und so blieb nur der nebenton übrig (vgl. hierüber Leumann § 2. II). In *vácoparilopá* verlust der worte ÇB. 14, 7, 1, 26 (besser *vàcoparilopá* zu bezeichnen) ist kein grund für den schwund des hochtones vorhanden.

Doppelte betonung erscheint in *nárāçáṁsa* m. bez. Agni's und Pūṣan's RV. VS. TS. MS. ÇB. Die verbindung der glieder ist eine sehr lose, so dass *ca* und *vā* zwischen dieselben treten können. Ich bin geneigt, das wort als eine blosse zusammenrückung der syntaktischen verbindung *naráṁ çáṁsa* zu betrachten, mit verflüchtigung des anusvāra und secundäre zurückziehung des accents im ersten bestandtheil.

3. Suffix *-ā*.

Die mit diesem suffix gebildeten wörter erscheinen oft als blosse femininbildungen zu entsprechenden ableitungen auf *-a*. Es wird jedoch eine nicht unbedeutende anzahl von verbal-

abstracta auf *-ā* gebildet, denen keine masculine bildungen zur seite stehen. Eine menge von ihnen sind von denominativ- und desiderativ-stämmen gebildet. Vgl. Whitney Gramm. § 1149, Lindner Nominalb. s. 150 fgg. Brugmann s. 104 fgg. Ich führe hier, wie sonst in dieser abtheilung, nur solche composita an, von denen man annehmen darf, dass das zweite glied seinen verbalen character bewahrt hat. Eine strenge scheidung bleibt jedoch schwer.

Ich citiere zuerst die tatpuruṣa:

mañgalecchá segenswunsch MS. (*icchā*). *māṁsabhikṣá* bitte um fleisch RV. (*bhikṣá*). *çraddhāmanasyá* im gleichlautendem instr.: treu RV.[1]) *vratamīmāṁsá* abwägung der observanzen ÇB. (*mīmāṁsá*). *sajātavanasyá* der wunsch nach herrschaft über angehörige TS. *vadhaçañkhá* besorgnis vor dem tode ÇB. (*çañkhá*). *puṇḍarisrajá* lotusgewinde TS. TB. (*srajā* kommt nicht vor). *duṣ* im ersten glied enthält *ducchúnā* unheil.

Mit verbalpräfix zusammengesetzt:

pratīkṣá erwartung TB.; vgl. *īkṣā* blick, erwägung. *upepsá* der wunsch, etwas zu erlangen ÇB. (*īpsā*). *vīrtsá* das vereitelnwollen AV. *ākrayá* handel VS. (vgl. *krayá* m. kauf). *paricakṣá* verwerfung ÇB. *vicikitsá* zweifelnde überlegung ÇB. TB. (*cikitsā*). *upajīvá* lebensmittel TB. *upamīmāṁsá* das bedenken ÇB. (*mīmāṁsá*). *unmokṣá* befreiung MS. (vgl. *mokṣa* m. befreiung). *āvyathá* ein anflug von rührung ÇB. 11, 5, 1, 10[2]) (*vyathá* fehlgehen, unruhe). *praçaṁsá* lob ÇB. (*çaṁsā* das rühmen; vgl. *çáṁsa* m. spruch, lob). *āçá* wunsch AV. ÇB.; vgl. *āçás*. *āçikṣá* lernbegier VS. (*çikṣā*). *upaçikṣá* erlernung VS. *āçreṣá* und *āçleṣá* pl. das siebente mondhaus; nach Padap. MS. 2, 13, 20 *açleṣá*; vgl. *āçréṣa* m. umschlinger.

Mit präfix zusammengesetzte verbalabstracta kommen in einigen tatpuruṣa vor: *māṁsāçá* ein verlangen nach fleisch ÇB. und *mañgalopepsá* das verlangen nach glück ÇB.

Neben diesen oxytonierten compositis kommen einige mit dem accent auf der stammsilbe des zweiten gliedes vor: *vijijñásā* f. das verlangen zu erfahren ÇB. 14, 6, 1, 1 (*jijñāsā*), *āmíkṣā* milchklumpen AV. VS. TS. MS. ÇB.

---

[1]) Vgl. jedoch *çraddhámanas* vertrauend.

[2]) Conjectur von Bö. st. *āvyayá*.

(die wz. *mikṣ* sonst nicht mit *ā* belegt) und *parisrásā* schutt TB. 1, 2, 1, 1 (wz. *sraṁs* kommt sonst nicht mit *pari* vor).

Vielleicht ist hierher auch zu stellen *nírmajā*, wie Bö. das wort jetzt ansetzt und mit schwemme übersetzt, RV. 8, 4, 20. Sāyaṇa nimmt den stamm *nírmaj* an und erklärt das wort durch *çuddha*, wonach Grassm. übersetzt: fleckenlos.

Ob in den oxytonierten compp. eine accentverschiebung anzunehmen ist, bleibt schwer zu entscheiden. Dagegen sprechen die paroxytonierten beispiele.

4. Suffix *-i*.

Whitney § 1155. 1276. Lindner s. 55 fgg. Brugmann s. 262 fgg.

Ein auslautender wurzelvocal fällt vor dem suffix *-i* ab' und in einigen wurzeln auf *-an*, *-am* und *-ar* tritt eine schwächung ein; die dadurch entstandene nasalis sonans und *r̥* gehen vor *i* in die entsprechenden consonanten über. In beiden fällen wird die ableitung einsilbig. Eine ähnliche schwächung findet statt auch in *upabdí*, wo das inlautende *a* in der wz. *vad* abgefallen ist. In einer anzahl von *i*-stämmen, die sonst einsilbig wären, ist zweisilbigkeit durch reduplication erreicht. Im folgenden behandle ich zuerst die einsilbigen stämme, dann die reduplicierten und schliesslich die mit beibehaltenem wurzelvocal.

Tatpuruṣa:

iṣudhí m. köcher RV. AV. VS. *utsadhí* m. behälter einer quelle RV. *udadhí* wasser enthaltend AV. VS., m. wasserbehälter RV. VS. TS. *garbhadhí* m. nest RV. *niṣaṅgadhí* m. schwertscheide VS. *parṇadhí* m. theil des pfeilschafts, in welchem die federn stecken AV. *pucchadhí* m. schwanzwurzel AV. *çevadhí* m. schatz, schatzkammer RV. AV. TB.

Mit Verbalpräfixen:

antardhí m. verbergung AV. *apidhí* m. dargereichte gabe RV. *ādhí* m. behälter RV. *uddhí* m. sitz eines wagens AV. ÇB. *upadhí* m. hinzufügung RV. AV. *nidhí* m. aufstellung, behälter RV. *paridhí* m. einschluss, umfang RV. AV. VS. MS. *pradhí* m. radkranz RV. AV. TS. ÇB. *pratidhí* m. ein querholz an der deichsel RV. VS. *saṁdhí* einen übergang enthaltend TB.; m. verbindung RV. etc. *pratiṣṭhí* f. widerstand RV.

Ob in *óṣadhi* f. kraut RV. etc. und *púraṁdhi* fruchtbar,

Die composita mit verbalpräfix zeigen mehr abwechslung in der betonung. Es kommen deren sowohl nom. act. wie nom. ag. vor. Zu den ersteren gehören *āghāṭí* m. od. f. cymbel (?) RV. 10, 46, 2, *saṁtaní* m. od. f. das tönen RV. und *ābhogí* f. zehrung RV. 1, 113, 5 mit dem accent auf dem suffix; *ājáni* f. geburt RV. 3, 17, 3 mit dem accent auf der stammsilbe des zweiten gliedes.

Nom. agentis sind: oxytoniert: *ātují* auf etwas losstürzend RV. 7, 66, 18 (vgl. *tují* zeugung), *āyají* herbeiopfernd RV. 1, 28, 7. 8, 23, 17 (vgl. *yaji* m. das opfern), *viṣāsahí* überwältigend RV. AV. ÇB. (*sāsahí* siegreich) und, mit zwei präfixen, *vyānaçí* durchdringend RV.; paroxytoniert: *vyáti* m. ross (?) RV. (im padap. ohne avagraha), *ātáni* durchdringend RV. 2, 1, 10, *saṁtáni* m. od. f. bezeichnung einer spende ÇB. 11, 5, 5, 11,[1] *āmúri* m. verderber RV. 8, 86, 10.

Es ist auffallend, dass hier die nom. actionis oxytoniert sind (wobei man doch nicht berechtigt ist, accentverschiebung anzunehmen), während die nom. agentis die stammsilbe betonen, und zwar auch in fällen, wo die schlussglieder in der isolierung oxytona sind. Es ist jedoch hier zu bemerken, dass von diesen schlussgliedern *vaní* und *saní* als simplicia nur als nom. act. vorkommen, und daher zu keinen sicheren folgerungen in bezug auf den accent entsprechender nom. ag. berechtigen. Die meisten schlussglieder kommen übrigens nicht ausserhalb der composition vor, und aller wahrscheinlichkeit nach sind nicht nur diese, sondern auch solche, welche als simplicia vorkommen (wie *-vani*, *-sani* und *-sāci*) zum zweck der composition geschaffen und nehmen dabei den accent an, welcher dem praesensstamm eigen ist. So haben wir zu der wz. *puṣ* den praesensstamm *púṣyati* (und *poṣati*), zu *bhar bhárati*, *math mánthati*, (*muṣ moṣati*), *rakṣ rákṣati*, *van vánati* (und *vanáti*), *sad sádati*, *san sánati* und *sac sácate*. Zu *pṛtanājí* und *dhanarcí* stellen sich freilich auch auf dem stammvocal betonte praesensstämme zur seite: *ájati* und *árcati*; desgleichen zu *āyají* und *vyānaçí*: *yájati* und *náçati*; zu *ātují* stimmt aber die betonung in *tujáti*; zu *vyáti átati* (vgl. *átya*); wegen *-gráhi* vgl. *gráha*.

Den ton auf dem ersten glied tragen *pádgṛbhi* m. n. pr. (beleg fehlt) und *kṛṣṭárādhi* im landbau erfolgreich AV. 8,

[1]) Vielleicht eher als nom. actionis zu fassen.

20, 24. Als simplex kommt *gṛ́bhi* vor in der bedeutung, „in sich fassend“ und ferner in zusammensetzung mit *duṣ-*: *durgṛ́bhi* schwer zu fassen, nicht etwa: schwerlich fassend. Das letzte compositum wird daher der bedeutung nach am besten als bahuvrīhi aufzufassen sein, und so konnte vielleicht dieselbe deutung in bezug auf *pádgṛbhi* angewendet werden. — *rādhi* kommt sonst nicht vor; das wort ist doch wohl als subst. zu fassen und das comp. bedeutet wohl eigentlich „erfolg im landbau habend“, also bahuvrīhi.

Nach Pischel Ved. st. s. 59 ist *kárādhuni* RV. 1, 180, 8 in **kárā* = *kára* lobgesang + *dhúni* zu zerlegen und mit barde, lobsänger zu übersetzen. Aus welchem grund hier das vorderglied den accent trägt, lässt sich nicht ermitteln.

Das erste glied ist auch in einigen composita mit verbalpräfix betont: *ághṛṇi* glühend RV. (vgl. *ghṛ́ṇi* m. hitze, glut; also wohl bahuvrīhi), *nídhruvi* beharrend RV. (vgl. *dhruví* fest ruhend; *ni* wahrscheinlich secundär angetreten) und *úpaveçi* m. n. pr. ÇB. 14 (!), 9, 4, 33.

5. Suffix -ī.

Whitney § 1156; 355 fgg. Lindner s. 60. Brugmann s. 319 (§ 111).

Die feminina auf *-ī*, welche entsprechenden masculinis zur seite stehen, habe ich unter den verschiedenen masculinischen suffixen aufgeführt.

Ausser diesen femininischen bildungen auf *-ī* sind nur ganz wenige da. Sie sind sämmtlich nom. agentis.

Tatpuruṣa sind *devāví* götter erfreuend RV. VS. und *vāsaḥpalpūlí* m. kleiderwäscher VS. 30, 12.

Mit präfix zusammengesetzt erscheinen *upāví* ermunternd VS. 6, 7. MS. 1, 2, 15 (24, 8 mit der v. l. *upāvi*, welche 3, 96 (123, 14) in den text aufgenommen ist; vgl. *upaví* TS. 1, 3, 7, 1 nach dem comm. = *upākartum veti gacchati*) und *prāví* aufmerksam RV. 4, 9, 2. Lindner stellt noch l. c. hierher *āpathí* m. wanderer RV. 1, 64, 11; ich glaube jedoch nicht hier ein primärsuffix erkennen zu dürfen; meines erachtens ist das zweite glied von der präposition abhängig; so scheinen auch Pww. und Grassm. die sache aufzufassen, indem sie *pathī* = *pathi* ansetzen.

prāví kommt noch in zusammensetzung mit *su-* und *duṣ-*

vor: *suprāvī* sehr aufmerksam RV. AV. und *dusprāvī* unaufmerksam RV. 4, 25, 6 (neben *suprāvī*).

Ein schwieriges wort ist *durāvī*[1]) RV. 9, 91, 2. Bö. übersetzt schwer zu passiren, BR. (*durávya*) missfällig und Grassm. schwer zu erreichen.

6. Suffix *-nī* oder *-tnī, -ani.*

Whitney § 1158. 1159. Lindner s. 88. 45. Brugmann s. 267 fgg.

Hierher sind vielleicht zu stellen die schon unter suffix *-i* aufgeführten compp. *nitatní* und *nitatnī*, ferner *ártnī* f. bogenende, an welchem die sehne befestigt wird RV. AV. VS. ÇB.

Mit *-ani* abgeleitet ist *supaptaní* guter flug RV. 1, 185, 5. Simplicia auf *-ani* sind entweder oxytoniert wie das comp. hier oder auch paroxytona.

7. Suffix *-dhi.*

Whitney § 976.

Auf *-dhyai* werden bekanntlich einige infinitive gebildet. Mit verbalpräfix zusammengesetzt habe ich angemerkt *paritaṁsayádhyai* RV. 1, 173, 7. 6, 22, 7. *āhuvádhyai* RV. 6, 60, 13.

8. Suffix *-u* und *-ū.*

Whitney § 1178 fg. Lindner s. 60 fgg. Brugmann s. 294 fgg.

Die ableitungen mit dem suff. *-u* sind theils von der nackten wurzel gebildet, theils von verschiedenen verbalstämmen; von präsensstämmen sind z. b. *-bhindu, -vindu, -klindu* (?), *-yiyu* gebildet, von desiderativstämmen *-dipsu, -ditsu*; von denominativstämmen sind die ableitungen überaus zahlreich; s. Whitney § 1178 h.

Composita mit stämmen auf *-u* sind entweder auf dem suffix oder auf der stammsilbe des zweiten gliedes betont.

Oxytona sind einige tatpuruṣa: *puṁçalú* f. hure VS. 30, 5. 20, *rāṣṭrudipsú* land beschädigen wollend AV. 10, 3, 16 (*dipsú*), *devapīyú* adj. subst. schmäher der götter VS. AV. (*pīyú* höhnisch), *govindú* kühe aufsuchend RV. 9, 96, 19, *girvaṇasyú* anrufung liebend RV. 10, 111, 1; mit adverbiellem

[1]) So betont die Aufrechtsche ausgabe; Bö. hat *durávī*, BR. und Grassm. *durávya*.

ersten glied: *sajanú* zugleich entstanden ÇB. 5, 3, 5, 25; mit verbalpräfixen *upāyú* herbeikommend TS. 1, 1, 1, 1. *prāçú* m. esser (nach Sāyana RV. 1, 40, 1; Bö. setzt es = *prāçú* überaus schnell, aus *pra* + *āçú*). *ākhú* m. maulwurf RV. AV. VS. TS. ÇB. *nicerú* gleitend RV. VS. (vgl. *céru* thätig). *prajanú* m. f. geburtsglied AV. TS. *abhidipsú* feindselig RV. 2, 23, 13. *vibhindú* spaltend RV. (*bhindú* m. zerspalter). *pramayú* dem untergang verfallen AV. *vivakṣú* laut rufend, zu reden wünschend AV.

Unsicher ist *kṛkadāçú* m. od. f. ein dämonisches wesen RV. 1, 29, 7.

Paroxytona dagegen sind *mitréru* bundbrüchig RV. 1, 174, 6. *kṛkavā́ku* m. hahn AV. VS. (*kṛka* sagend, vgl. Fick, Vergl. Wb. I, 42). Mit verbalpräfix: *abhī́çu* m. zügel RV. AV. VS. ÇB. *viklíndu* m. eine best. krankheit AV. 12, 4, 5 (vgl. *klid* feucht werden; *viklinna* durchnässt). *prayíyu* zum fahren dienend RV. *viçíkṣu* mittheilsam RV. (*çikṣú* dass.). Unsicher ist *suçéru* m. nach dem comm. sand oder gries von einer best. art TB. 3, 10, 1, 4. Das wort ist vielleicht in *su-* + *çeru* zu zerlegen, von der wz. *1. çar*, und konnte bedeuten leicht verwitternd oder etwa leicht zu zerbrechen (?).

Auf dem präfix betont: *sáṁvasu* m. wohnungsgenosse RV. 8, 39, 7. AV. 7, 109, 6.

Wie es scheint, bleibt in der composition der accent auf der tonsilbe des zweiten gliedes.

9. Suffixe *-nu, -tnu, -snu, -yu.*

Whitney § 1162; 1196; 1194; 1165. Lindner s. 89; 81; 112; 99. Brugmann s. 299 fgg.

1. *abhidhṛṣṇú* bewältigend ÇB. (*dhṛṣṇú* kühn); mit bindevocal *-a*: *vibhañjanú* zerbrechend (intrans.) RV. 4, 17, 13.

2. *ulokakṛtnú* raum schaffend RV. 9, 2, 8 (*kṛtnú* thatkräftig); *paritatnú* umspannend AV. 1, 34, 5; *upahatnú* anfallend RV. 2, 23, 11 (*hatnú* verderblich) und, mit bindevocal *a*: *ārujatnú* zerbrechend RV. 1, 6, 5.

3. *prajaniṣṇú* zur zeugung wirkend MS. ÇB. *abhiçocayiṣṇú* hitze verursachend AV. 6, 20, 3; *niṣatsnú* festsitzend RV. Ganz eigenthümlich in bezug auf bildung wie betonung ist *sténabhaviṣṇu* MS. 3, 7, 1 (76, 5): *sténabhaviṣṇur havír bhavati*; sonst kommt *bhaviṣṇú* nur in der composition mit

adverbia auf *-am* vor, wie *pāmambhaviṣṇú* krätzig werdend MS. 3, 6, 8 (70, 13), das einzig belegte accentuierte beispiel.

4. *vipanyú* bewundernd RV.; *āyajyú* herbeischaffend RV. (*yájyu* verehrend). *durmarāyú* nicht leicht zum tode zu bringen TS. TB. (*maráyu* sterblich). In *práyajyu* hinausstrebend RV. und *dīrghápráyajyu* anhaltend im gebet RV. 7, 82, 1. TB. 2, 8, 4, 5 ruht der accent auf dem vorderglied.

Die ableitungen auf *-nu*, *-tnu* und *-snu* sind in der isolierung oxytoniert; so auch die meisten auf *-yu*. Die oxytonierung von *āyajyú* und *durmarāyú* dürfte durch die analogie mit der mehrzahl von bildungen auf *-u* erklärt werden.

10. Suffix *-ka (-aka -ikā, -īka, -uka).*

Whitney § 1186; 1180; 1181. Lindner s. 68 f. Brugmann s. 238 fgg.

1. Das suffix *-ka*, in der secundärableitung sehr häufig, wird sehr selten direct an eine wurzel gefügt; von componierten wörtern kenne ich nur einige beispiele: *pīvaḥsphākā* von fett strotzend AV. 4, 7, 3 und *nihā́kā* f. wirbelwind RV. 10, 97, 13. TS. 7, 5, 11, 1 (v. *hā* mit *ni*, Grassm.). Dagegen tritt es in verbindung mit anderen suffixen und führt bei ihnen eine differenzierende bedeutung herbei. Das dem *-ka* vorangehende suffix scheint zur funktion eines bindevocals herabgesunken zu sein.

2. Die bildungen auf *-aka*, fem. *-ikā* haben im allgemeinen participale bedeutung und kommen nur in composition mit verbalpräfixen vor.

abhikróçaka anschreier VS. *uddā́laka* m. n. pr. ÇB. *utpā́ṭikā* f. die äussere rinde eines baumes ÇB. 14, 6, 9, 30, vgl. *útpaṭa* 14, 6, 9, 31. *vibhīdaka* (RV.) und *vibhītaka* (ÇB.) die als würfel gebrauchte nuss von terminalia bellerica (*bhid* mit *vi*).[1] *abhiméthikā* f. pl. schimpfreden ÇB. *vilā́yaka* schmelzend VS. *visráṁsikā* f. von unbekannter bedeutung MS. 2, 6, 1 (64, 3).

Mit dem suff. *-ākā* ist gebildet *pracalā́kā* nach dem comm. das aufschnellen TS. 7, 5, 11, 1.

3. Die bildungen auf *-īka* sind in der composition ziemlich selten. Mit *su-* als erstem glied kommt vor *sumṛḍīká*

[1]) Grassm. Wb. betrachtet *vibhīdaka* RV. 7, 86, 6 als adj. zu *manyúḥ* und übersetzt: betäubend.

erbarmungsvoll RV. AV. VS., n. erbarmen AV. Mit präpositionen zusammengesetzt sind *áçarīka* m. reissen (im körper) und *víçarīka* m. eine best. krankheit, beide AV. 19, 34, 10; die adj. *avírṛjīka* RV. 4, 38, 4[1]) offen schimmernd, *góṛjīka* mit milch gemischt RV. und *bhā́ṛjīka* lichtstrahlend RV. sind deutliche bahuvrīhi; so auch *su-* und *durdṛ́çīka*, schön, bezw. übel aussehend.

4. Die bildungen auf *-uka*, welche vollkommen participale bedeutung haben, sind viel zahlreicher als die auf *-aka* und *-īka*, und begegnen auch in composition mit nominalem ersten glied: *nagnambhā́vuka* nackt werdend TS. MS. (*bhā́vuka*), *palitambhā́vuka* grau werdend MS. 4, 1, 9 (12, 1),[2]) *pāmanambhā́vuka* krätzig werdend TS. 6, 1, 3, 8, *iṣṭiyā́juka* ein Iṣṭi genanntes opfer darzubringen pflegend ÇB.; *áçamarathambhāvuka* in einen nie ruhenden wagen sich wandelnd TB. 1, 3, 5, 4 ist der bedeutung nach offenbar in *açamaratham-bhāvuka* zu zerlegen; die betonung zeigt, dass das wort fälschlich in *a* + *çamar⁰* zerlegt worden ist.

Mit verbalpräfixen kommt eine beträchtliche anzahl von bildungen auf *-uka* vor:

vyárdhuka verlustig gehend MS. (*árdhuka*). *samárdhuka* gerathend TS. *saṁkásuka* abbröckelnd ÇB. 11, 4, 4, 8. 11. *apakrā́muka* entlaufend TS. *āgā́muka* kommend MS. *upadā́suka* ausgehend TS. *upanā́muka* sich zuneigend ÇB. *parāpā́tuka* vor der zeit abgehend TS. MS. (*pātuka* fallend). *prapā́duka* vorzeitig abgehend TS. MS.[3]) *udbándhuka* der sich erhängt TS. *unmā́duka* trunk liebend MS. *abhimā́nuka* nachstellend MS. ÇB. *pramā́yuka* dem untergang verfallend TS. MS. TB. ÇB. *nirmā́rguka* sich abstreifend TS. *aparódhuka* abhaltend MS. *ucchóṣuka* austrocknend ÇB. *vihvā́ruka* strauchelnd MS.

Mit zwei verbalpräfixen: *vyā́yuka* entlaufend MS. *abhyāróhuka* beseitigend MS. und *apaniṣā́duka* sich abseits legend MS.

Auf dem präfix sind betont *víkasuka* m. ein best. Agni AV. 12, 2, 14 und *sáṁkasuka* (TA. 2, 4, 1 *sáṁkusuka*) zerspaltend, von Agni AV. öfters (vgl. oben *saṁkásuka* aus ÇB.).

Die bildungen auf *-īka* sind zu vereinzelt, um die formu-

[1]) BR. u. *ṛjīká* liest hier *avír ṛjīkó*.

[2]) Fehlt in Pww. Die mss. H. und Bb. betonen *palitámbhāvuka*.

[3]) Bö. betont fälschlich *prapādúka*; BR. wie oben.

lierung einer regel zu gestatten. Für die anderen bildungen geht aber unverkennbar die regel hervor, dass sie in der composition, wie auch ausserhalb derselben, den wurzelvocal betonen.

11. Suffixe *-tha (-atha)* und *-athi.*

Whitney § 1163, Lindner s. 84 f.

Diese suffixe haben keine umfassende anwendung gefunden. Die meisten ableitungen sind nom. actionis, nur ganz wenige nom. ag. Eine anzahl hat concrete bedeutung angenommen; solche kommen natürlich in diesem zusammenhang nicht in betracht.

Verbalabstracta auf *-tha* erscheinen in folgenden tatpuruṣa:

tanūkṛthá erhaltung des leibes und lebens RV. *putrakṛthá* m. od. n. kindererzeugung RV. *gopīthá* m. milchtrunk RV. ÇB. *somapīthá* m. soma-trunk RV. etc. *gopīthá* m. schutz RV. AV. TS. TB. *vṛtrahátha*[1]) m. kampf mit den feinden RV. 3, 16, 1 (*hátha*).

Mit verbalpräfixen zusammengesetzt:

samithá n. feindliches zusammentreffen RV. *nirṛthá* m. verderben RV. AV. *saṁgathá* m. vereinigung RV. TB. *pragāthá* m. strophe VS. (*gāthá* m. sang; aber *gắthā* f. gesang, vers). *udgīthá* m. (n.) das geschäft des Udgātar AV. TS. ÇB. (vgl. *gītha* f. gesang). *upagīthá* ein best. metrum MS. 2, 13, 4. *avabhṛthá* (RV. VS. MS. ÇB.) und *avabhṛ́tha* (AV.) m. reinigungsbad für die opfernden (*bhṛthá*). *prabhṛthá* m. darbringung RV.

In adjectivischer geltung kommt *somapītha,* soma trinkend (wohl bahuvrīhi) in Bhāg. Pur. vor; *nirṛthá* in der bedeutung verderber AV. 6, 93, 1 ist mit BR. als personification aufzufassen; eine eigenthümliche bildung ist *vijigīthá* berühmt, ÇB. 14, 9, 4, 17.

Die suffixform *-atha* begegnet in den oxytonierten *āvasathá* m. nachtlager AV. ÇB., *upavasathá* m. fasttag ÇB. und *pravasathá* n. das abreisen RV. TB. und in dem paroxytonierten *prāṇátha* das athmen VS. 11, 39.

Das suffix *-athi* schliesslich in *udārathí,* adj. dampfend RV. AV.

Die verbalabstracta auf *-tha* (ohne bindevocal) sind, wenn

[1]) So zu betonen; Bö. hat *vṛtráhatha*, BR. aber richtig *vṛtrahátha.*

sie isoliert vorkommen, mit ausnahme von *hátha*, oxytoniert. Von den hinter den compositis besonders nicht angegebenen, ausserhalb der composition nicht vorkommenden schlussgliedern kennt man freilich nicht den accent, aber es ist jeder grund vorhanden anzunehmen, dass auch diese als simplicia dieselbe betonung hatten; und so dürfte man für das masc. (od. ntr.) *gītha* trotz der betonung in *gíthā* ebenso gut oxytonierung ansetzen, wie sie in der that vorkommt in *gāthá* m. neben *gáthā*, *nīthá* n. neben *níthā*, *manthá* m. neben *mánthā*. In *avabhṛ́tha* AV. ist sogar eine accentzurückziehung wahr zu nehmen.

In den ableitungen auf *-atha* ist gewöhnlich der bindevocal betont; von einem *vasatha*, welches in einem wörterbuch in der bedeutung „haus" überliefert ist, kennt man freilich nicht den accent; jedenfalls wird man in den oben angeführten compp. eine zum zweck der composition stattgefundene oxytonierung anerkennen; dagegen ist eine vorauszusetzende ursprüngliche paroxytonierung beibehalten in *prāṇátha*. Lindner, l. c. s. 84 fussn. will die paroxytonierung dadurch erklären, dass *prāṇ* als einfaches verbum gefühlt und behandelt wurde, weil es sonst gegen seine regel spricht, dass mit präpositionen zusammengesetzte verbalabstracta auf *-tha* oxytoniert sein sollen. Diese regel ist indessen nicht fest genug begründet, wie aus der obigen auseinandersetzung hervorgeht.

12. Suffix *-na* (*-ina*, *-una*).

Whitney § 1177. Lindner s. 86 fg. Brugmann s. 130 fgg.

Mit diesem suffix werden, ausser nom. agentis und nom. actionis, auch eine ziemlich zahlreiche gruppe von participiis gebildet, welche genau den für die participia auf *-ta* geltenden betonungsregeln folgen. Sie werden daher am besten als eine unterabtheilung der part. auf *-ta* behandelt. Hier gelangen nur nom. agentis und actionis zur besprechung.

Hierher gehören die bildungen auf *-daghná*, welches schlussglied fast die function eines secundären suffixes übernommen hat: *aṁsadaghná* bis zur schulter reichend ÇB. *ādaghná* bis an den mund r. RV. *upastha-* bis an den schooss r. ÇB. *ūru-* bis zum schenkel r. ÇB. *kaṇṭha-* bis zum halse r. ÇB. *kulpha-* bis zu den knöcheln r. ÇB. *grīva-* (sic!) bis

zum nacken r. TS. 5, 6, 8, 3. *cubuka-* bis zum kinn r. MS. *jānu-* bis zum knie r. ÇB. TA. *nābhi-* bis zum nabel r. ÇB. *mukha-* bis an den mund r. ÇB. und *atradaghná* bis dahin reichend ÇB.

Hierzu kommt noch *duradabhná* thore täuschend AV. (*dabhná*).

Als nom act. ist zu merken *sampraçná* m. befragung RV. 10, 82, 5 (*praçná*).

Mit dem suff. *-ina* gebildet ist *saṁçreṣiṇá* m. ein best. ringkampf Indras AV. 8, 5, 14 und mit *-una*: *nicumpuná* m. schwall, guss RV. 8, 82 (93), 22. VS. 3, 48. *pracetúna* ausblick gewährend RV. 1, 21, 6. *sucetúna* bemerkenswerth RV. 9, 65, 30[1]) und *suçrúṇa* gute erhörung findend RV. 10, 74, 1. Die drei letztgenannten adjectivischen compp. können auch bahuvrīhi sein (vgl. Lindner s. 87).

13. Suffixe *-ma* und *-mi*.

Whitney § 1166. 1167. Lindner s. 90 fg. 95. Brugmann s. 156. 272.

Mit *-ma* werden nom. act. und agentis gebildet, welche jedoch ziemlich allgemein den verbalen character eingebüsst haben, weshalb auch die mehrzahl von den compp. auf *-ma* in der nächsten abtheilung, welche compp. mit rein nominalem schlussglied umfasst, behandelt wird. Hier erwähne ich nur die nom. agentis *devakarmá* m. meister des heiligen werkes RV. 10, 130, 1. *úcchuṣma* aufzischend und *níçuṣma* hinabwärts zischend TS. 1, 6, 2, 2. Die betonung des ersten gliedes in den zwei letzten beispielen könnte auf zwei weisen erklärt werden. Entweder ist nämlich *çúṣma* als wirkliches adjectiv ohne jeden verbalen character aufgefasst und das präfix secundär hinzugefügt, oder *çúṣma* ist als nom. actionis zu fassen: das zischen, und die composita als bahuvrīhi.

Mit dem suffix *-mi* erscheint *tuvikūrmí* mächtig im thun RV.

14. Suffix *-ya*.

Whitney § 1187. 1213. 963. Lindner s. 96 fgg. Brugmann s. 115 fgg.

Der primäre character dieses suffixes ist stark ange-

[1]) Vgl. *súcetana* AV. 20, 135, 10 (nach den handschr.); die ausg. hat *sucetaná*.

zweifelt worden, und es scheint fast, als ob der secundäre gebrauch der ursprüngliche sei. Dafür spricht in vielen fällen die gestaltung des stammes, wie die anfügung des *t* bei auf kurzen vocal auslautenden wurzeln, z. b. *kṛtya, çrutya* und die wiederherstellung eines gutturalen consonanten vor dem suffix, z. b. *bhogya, parivargya* etc. Das suffix hat jedoch, besonders in der späteren sprache, die funktion eines primären suffixes angenommen und die mit ihm gebildeten substantiva und adjectiva haben oft einen entschieden verbalen character. Eine sichere grenze zwischen der primären und secundären verwendung des suffixes ist nicht zu ziehen.

Noch schwieriger stellt sich die sache in der composition. Ein zusammengesetztes, auf *-ya* ausgehendes wort kann nämlich entweder deutlich in zwei glieder zerfallen, von denen das zweite entschieden secundär, wie in *adhvara-dhiṣṇyá* nebenaltar (*a.* + *dhíṣṇya*), oder primär, wie in *ityunmṛ́çya* so zu berühren, sein kann. Oder auch ein solches wort lässt sich besser als eine durch das suff. *-ya* geschehene weiterbildung eines fertigen compositums erklären. So z. b. *viçvádevya* v. *viçvádeva, paçcārdhyá* v. *paçcārdhá* u. s. w. Aber auch in vielen hierher gehörigen composita mit der bedeutung von gerundiva oder nom. actionis lässt sich eine solche weiterbildung von fertigen composita annehmen. Solche sind *paricákṣya* zu verschmähen neben *paricakṣā́* verwerfung, *vijijñāsya* oder *-syà* was zu erfahren man wünschen muss neben *vijijñāsā* das verlangen zu erfahren. Viel deutlicher tritt dies bei den subst. abstr. hervor: *gopīthya* schutzverleihung neben *gopīthá* schutz, *brahmajyéya* das plagen der brahmanen neben *brahmajyá* brahmanen plagend, und viele andere. Das vorhandensein solcher parallelcomposita genügt jedoch nicht zu beweisen, dass die bildungen auf *-ya* von ihnen wirklich abgeleitet sind, ebensowenig wie das fehlen derselben die annahme nöthig macht, dass directe composition mit einem auf *-ya* ausgehenden schlussglied stattgefunden hat. Es konnte ja das zu grunde liegende compositum abhanden gekommen sein, oder das wort ist nach alten mustern ohne das zwischenglied gebildet worden. Welche betrachtungsweise sich in der that und bei jedem einzelnen fall geltend gemacht hat, lässt sich nicht sicher entscheiden. Es konnte in dem einen fall der eine bildungstypus, in dem anderen der andere dem sprechenden

vorgeschwebt haben. Der accent giebt hier keinen ausschlag. Nur bei den compp. mit *a* privativum bietet sich ein gesichtspunkt. Diese haben nämlich im allgemeinen den accent auf dem präfix (von bahuvrīhi ist hier nicht die rede), wie auch das schlussglied gestaltet sein mag. So *ámogha* nicht irrend, *ánatikrama* das nichtherumschreiten, *ávrātya* kein vrātya. Dagegen sind die gerundiva auf *-ya* fast durchgängig auf dem suffix betont: *anādyá* was nicht gegessen werden darf, *avimokyá* unlöslich (s. Knauer zeitschr. XXVII, 40 fgg.). Die betonung auf dem suffix ist aber vorgeschrieben, wenn eine ableitung von einem compositum mit *a* priv. vorliegt (Knauer, l. c. s. 8); *anādyá* und *avimokyá* sind also als ableitungen von **ánad* oder **ánāda* bezw. **ávimoka* zu betrachten (vgl. hierzu unten meine darstellung der composita mit *a* priv.).

Wenn man nun diesen erwägungen entscheidende kraft beimessen darf, so ergäbe sich daraus, dass auch sämmtliche compp. auf *-ya* aus anderen, primären compp. weitergebildet sind. In diesem falle gehören sie zu den compp. mit verbalnomina nicht und sollten daher hier keine behandlung erfahren. In der praxis stellen sich aber die bildungen auf *-ya* auf ziemlich dieselbe stufe wie solche auf *-a*, *-ana* und andere, indem directe bildung des zweiten gliedes zum zweck der composition anzunehmen ist. Vgl. hierzu die griechischen bildungen auf *-ια* wie *θεογονία* u. s. w. (s. Zacher Zur griech. nominalcomposition s. 5 fgg.).

Ich habe es daher für zweckmässig gefunden, hier unten die bildungen auf *-ya* aufzuzählen, für welche eine directe composition als möglich erscheint. Dabei sind jedoch der vollständigkeit halber viele deutlich secundär weitergebildete compp. mitgerechnet. Um die beurtheilung der betr. fälle zu erleichtern, habe ich in parenthese beigefügt nicht nur das anzunehmende schlussglied, insofern es in der isolierung belegt ist, sondern auch das compositum, welches jedesmal als grundwort hat fungieren können.

Das material ist nach der betonung in drei gruppen vertheilt, nämlich paroxytona, composita mit svarita auf dem suffix[1]) und oxytona.

[1]) Da es wegen der dem ÇB. eigenthümlichen accentbezeichnung nicht zu entscheiden ist, ob ein wort paroxytonon oder perispomenon ist, so werden die nur in ÇB. belegten composita hinter den perispomenis separat aufgeführt.

1. Paroxytona.

A. Das erste glied bestimmt das zweite casuell.

a) Gerundiva.

vājápya zur erklärung von *vājapéya* gebildet TB. 1, 3, 2, 3 (*ápya*). *sūktócya* im sūkta zu sprechen TB. *çr̥tanikŕ̥tya* gar zu kochen TS. *vr̥ṣṭihávya* m. n. pr. eines mannes RV. (*hávya*).

b) Subst. abstr. (nom. act.).

pr̥tanā́jya wettkampf RV. TS. (vgl. *pr̥tanā́j*). *annā́dya* das zusichnehmen von speisen AV. VS. ÇB. *havirā́dya* opfergenuss RV. TB. (vgl. *havirā́d* und *-adá*). *karmakŕ̥tya* werkthätigkeit AV. (vgl. *karmakŕ̥t*, *kŕ̥tya*). *vājakŕ̥tya* kampfesthat RV. *brahmacárya* heiliges studium AV. TS. MS. ÇB. TB. *brahmajyéya* das plagen der brahmanen AV. (vgl. *brahmajyá*). *aptúrya* geschäftigkeit RV. (vgl. *aptúr*). *mitratúrya* sieg der freunde AV. *vr̥tratúrya* besiegung der feinde RV. VS. TS. TB. (vgl. *vr̥tratúr*). *çatrutúrya* überwindung des gegners RV. *baladéya* kraftverleihung RV. (vgl. *baladá*, *déya*). *maghadéya* das geben von geschenken RV. *rādhodéya* erweisung von gunst RV. *vasudéya* das schenken von gütern RV. AV. (vgl. *vasudā́*). *nāmadhéya* benennung RV. AV. TS. ÇB. (vgl. *nāmadhá* u. *-dhá*). *bhāgadhéya* antheil RV. AV. TS. MS. ÇB. TB. (vgl. *bhāgadhá*). *mitradhéya* freundschaftsverband VS. ÇB. *ratnadhéya* das güterspenden RV. (vgl. *ratnadhā́*). *vayodhéya* kräftigung RV. (vgl. *vayodhā́*). *vasudhéya* güterspende VS. ÇB. TB. (vgl. *vasudhā́*). *annapéya* erkl. v. *vājapéya* ÇB. (*peya*). *turaspéya* eiltrunk RV. 10, 96, 8 (?). *vājapéya* m. od. n. krafttrunk AV. MS. ÇB. TB. *sutapéya* soma-trank RV. (vgl. *sutapā́*). *somapéya* soma-trunk RV. (vgl. *somapā́*). *pūrbhídya* das zerbrechen der wehren RV. (vgl. *pūrbhíd*, *bhídya*). *çīrṣabhídya* das kopfspalten AV. *rāṣṭrabhŕ̥tya* aufrechthaltung der herrschaft AV. (vgl. *rāṣṭrabhŕ̥t*, *bhŕ̥tya*). *devayā́jya* götterverehrung RV. (vgl. *devayā́j*). *yamarā́jya* Yamas herrschaft AV. VS. MS. ÇB. (*rā́jya*). *viprarā́jya* das reich der frommen RV. *samaryarā́jya* reich der festgemeinde RV. *sūryarā́jya* die herrschaft der sonne[1]) MS. 1, 8, 6 (124, 13. 14). *somarā́jya* die herrschaft des soma[1]) MS. 1, 8, 6 (124, 13). *bhadravā́cya* das glückwünschen VS. ÇB. TB. (vgl. *bhadravā́c*, *vā́cya*). *brahmavā́dya* ein wettstreit um heiligkeit TS. (vgl. *brahmavādá*,

[1]) In Pww. unbetont.

rede vom heiligen; *vádya*). *patividya* das finden eines gatten RV. *putravidya* das erlangen von söhnen AV. *takvavíya* rascher flug RV. (vgl. *takvaví*). *hotṛvúrya* hotarwahl RV. *mantraçrútya* folgsamkeit RV. (*çrútya*). *admasádya* tischgenossenschaft RV. (vgl. *admasád* tischgenosse). *talpasádya* das sitzen auf einem ruhebette TB. *sattrasádya* sattra-genossenschaft AV. (vgl. *sattrasád*, festgenosse). *nṛṣáhya* und *nṛṣáhya* männerbewältigung RV. (vgl. *nṛṣáh*). *abhimatiṣáhya* überwindung der feinde RV. (vgl. *abhimātiṣáh*). *pṛtanāṣáhya* und *-sáhya* bewältigung feindlicher heere RV. TB. (vgl. *pṛtanāṣáh*). *rājasúya* m. n. die religiöse feier der königsweihe AV. TS. MS. ÇB. TB. (*sūya*). *sindhusṛ́tya* das fliessen in strömen AV. *çataséya* das erlangen von einem hundert RV. (vgl. *çatasá*). *madhyamasthéya* das stehen in der mitte TS. (vgl. *madhyamasthá*). *ahihátya* erschlagung der schlange RV. (vgl. *ahihán*). *dasyuhátya* kampf mit den feinden RV. (vgl. *dasyuhán*). *rakṣohátya* das schlagen der rakṣas RV. (vgl. *rakṣohán*). *vṛtrahátya* kampf mit den feinden RV. ÇB. (vgl. *vṛtrahá* und *-hán*). *çambarahátya* das erschlagen des Çambara RV. TB. *çuṣṇahátya* siegreicher kampf gegen Çuṣṇa RV. *devahúya* anrufung der götter RV. ÇB. (vgl. *devahú*).

B. Das erste glied bestimmt das zweite appositionell oder adverbiell.

a) Gerundiva.

bhāgadhéya als antheil gebührend VS. 6, 24 (*dhéya*).

Wenn *çraddhéya* AV. nicht aus *çraddhá* gebildet ist, so ist *çrad* als subject zu dem im zweiten glied enthaltenen verbalbegriff zu betrachten: auf wen vertrauen zu setzen ist; in *dhenumbhávyā* adj. f. nahe daran seiend eine mutterkuh zu werden, MS. 4, 4, 8, steht das erste glied prädicativ (*bhávya*).

b) Subst. abstr.

ṛtódya wahre rede AV. *prakāmódya* geschwätzigkeit VS. ÇB. *pūrvapéya* vortritt im trinken RV. AV. (vgl. *pūrvapá* zuerst trinkend, *peya*). *amutrabhúya* der eingang ins jenseits VS. 27, 9. *āvirbhúya* das offenbarwerden MS. *ekadhābhúya* das zu eins werden. *vasīyobhúya* eine bessere lage MS. *vasyobhúya* besserung AV. *sahaçéyya* das zusammenliegen RV. 10, 10, 7.

C. Mit *sva-* als vorderglied: *svarā́jya* eine unabhängige herrschaft RV. AV. (vgl. *svarā́j; rā́jya*).

D. Das erste glied ist ein verbalpräfix.

a) Gerundiva.

parī́dhya anzuzünden TS. *paróçya* dem man widersprechen darf TS. *vyúcya* n. impers. dagegen zu streiten TS. *nirúpya* auszustreuen TB. (TB. 1, 8, 4, 3 fehlerhaft *nirúpya*). *pratigṛ́hya* anzunehmen TS. *avaghréya* zu beriechen TB. (*ghreya* zu riechen). *abhicákṣya* conspicuus RV. (*cákṣya*). *paricákṣya* zu verschmähen RV. TB. (vgl. *paricakṣā́* verwerfung). *praticákṣya* sichtbar RV. *vicítya* zu sichten TS. (vgl. *vicít* sondernd; *cítya*). *ādhéya* anzulegen MS. *paridhéya*? VS. 2, 18 (vgl. *paridhi* einschluss; *dheya*). *avanī́ya* abzugiessen TS. *sampā́dya* vollzählig zu machen TS. *abhipū́rya* zu füllen MS. *āpṛ́cchya* wonach man zu fragen hat RV. (*pṛ́cchya*). *sambhṛ́tya* zusammenzutragen TS. TB. (vgl. *sambhṛti* zurüstung; *bhṛ́tya*). *anumā́dya* dem man zujauchzen muss RV. AV. (*mā́dya*). *anuméya* zu messen AV. (vgl. *anumā* schluss; *méya*). *prarā́dhya* zufriedenzustellen RV. (*rā́dhya*). *upavā́cya* anzureden RV. (*vā́cya*). *pravā́cya* laut zu verkünden RV. (vgl. *pravā́c* beredt). *abhivā́sya* zu bedecken TB. (vgl. *abhivāsa* bedeckung). *udvā́sya* aus einer stelle zu entfernen MS. (vgl. *udvāsa* entfernung; *vāsya*). *pravṛ́jya* an das feuer zu setzen TA. *praçáṁsya* rühmenswerth RV. (vgl. *praçaṁsā́* lob). *praçásya* rühmenswerth RV. *upasádya* dem man verehrend nahen muss RV. AV. (vgl. *upasád* aufwartend, aufwartung). *pariṣádya* was man umwerben muss RV; colendus VS. TB. (vgl. *pariṣád* consessus). *pratiṣícya* n. impers. zu begiessen MS. *utsṛ́jya* auszusetzen TS. *upastútya* zu preisen RV. (vgl. *upastút* anrufung; *stútya*). *pratiṣṭhā́pya* zu stützen TS. (*sthā́pya*). *saṁsthā́pya* abzuschliessen TS. *prasnéya* zum bad geeignet ÇB. (*snéya*). *visrásya* aufzulösen TS. (vgl. *visrás* das zusammenbrechen). *upahávya* eine best. feier AV. (vgl. *upahava* herbeirufung; *hávya*). *vihávya* herbeizurufen RV. AV. VS. (vgl. *vihavá* anrufung). *abhihásya* lächerlich AV. *saṁhā́rya* zu vermeiden TA. (vgl. *saṁhāra* das zusammenlesen). *āhárya* vor dem man sich zu beugen hat RV. *nirhṛ́tya* auszulassen TB. (vgl. *nirhṛti* das wegschaffen). *prahéya* zu entsenden AV. ÇB.

Mit zwei präfixen zusammengesetzt ist *anuprahŕtya* ins feuer zu werfen TB.

b) Subst. abstr. und nom. act.

ájya opferschmalz RV. etc. *pratítya* bestätigung RV. *anudéya* geschenk RV. *-deyī* f. mitgabe RV. *antaḥpéya* das einschlürfen RV. *abhibhúya* überlegenheit AV. und mit zwei präfixen: *apāmítya* aequivalent MS.

Mit verbalpräfixen zusammengesetzte bildungen auf *-ya* treten noch in composition: *agnyādhéya* das anlegen des heiligen feuers AV. MS. *punarādhéya* wieder anzulegen TB. n. wiederholtes anlegen des heiligen feuers TS. TB. ÇB. (*ādheya*).

2. Perispomena.

A. Das erste glied bestimmt das zweite casuell.

a) Gerundiva.

divākīrtyà was bei tage herzusagen ist TS. ÇB. *nīvibhāryà* im schurz zu tragen AV. (*bhāryà*). *anovāhyà* auf wagen zu fahren TS. MS. ÇB. (*vāhya*). *çīrṣahāryà* was sich auf dem kopfe tragen lässt TS. (*hāryà*).

b) Subst. abstr. und nom. act.

sarvāçyà das essen von allem ÇB. (*āçyà*).

B. Das erste glied bestimmt das zweite appositionell oder adverbiell.

a) Gerundiva.

sadhamādyà convivalis RV. *amāvāsyà* (*rātri*) neumondnacht AV. ÇB. (?)

b) Subst. abstr.

sadhamādyà festgelage TB. *amāvāsyà* nachbarschaft AV.

C. Das erste glied ist ein zahlwort in *sahasrapoṣyà* tausendfaches gedeihen RV.

D. Das erste glied ist ein verbalpräfix.

a) Gerundiva.

samāpyà zu erreichen AV. (*āpyà*). *samūhyà* zusammenzustreifen TS. (vgl. *samūhá* anhäufung). *nigrābhyà* in verb.

m. *āpas*: das wasser, in welchem die soma-pflanzen befeuchtet werden VS. ÇB. (vgl. *nigrābhá* das herabsenken). *atigrāhyà* haustus insuper hauriendus TS. TB. ÇB. (*grāhyà*). *praghāsyà* gefrässig TS. TB. (vgl. *varuṇapraghāsá*). *ācāryà* m. lehrer AV. etc. (vgl. *ācāra* wandel). *niṣṭarkyà* was sich aufdrehen lässt TS. AA. *atitāryà* zu überwältigen AV. (*tāryà* AV.). *ātāryà* zum übersetzen behülflich TS. *pradāvyà* TS. in verb. mit *agni*: das feuer in einem waldbrand (vgl. *pradāvá* dass.; *dāvyà*). *upadeçyà* was gelehrt wird AV. (vgl. *upadeça* hinweisung; *deçya*). *saṁdeçyà* anzuweisen AV. (vgl. *saṁdeça* anweisung). *anūbandhyà* nachträglich anzubinden MS. 2, 1, 7 (9, 7) ÇB.[1]) *sambhāryà* aus verschiedenen bestandtheilen zusammenzutragen TB., zuzurüsten TS. (vgl. *sambhārá* herbeibringung; *bhāryà*). *nirmanthyà* frisch zu reiben TS. (vgl. *nirmantha* reibung; *mánthya*!). *ālambhyà* zu schlachten TB. *parivargyà* zu vermeiden AV. (vgl. *parivargá* beseitigung). *upavākyà* anzünden RV. (vgl. *upavāká* anrede; *vākyà*). *abhivānyà* f. eine kuh, die ein angewöhntes kalb nährt TB. 1, 6, 8, 4 (*vānyà*). *saṁveçyà* zu betreten AV. (vgl. *saṁveçá* eintritt; *veçyà*). *pratiṣekyà* wobei ein begiessen stattfindet MS. (vgl. *pratiṣeka* begiessung). *saṁsrāvyà* zusammengeflossen AV. (vgl. *saṁsrāvá* zusammenfluss; *srāvya*). *vvasvanyà* rauschend MS. *vihavyà* s. *viháyva* oben VS. TS. *āhāryà* herbeizuholen MS. (vgl. *āhāra* das herbeiholen; *hāryà*).

Mit zwei präfixen: *abhyādāvyà* m. das mit dem feuer der vedi nahegekommene feuer MS. (*dāvyà*). *upānuvākyà* beiw. eines Agni TA. *anunirvāpyà* hinterdrein herauszunehmen TS. (*vāpya*). *anvāhāryà* m. reisspeise, welche dem ṛtvij als geschenk gereicht wird MS. ÇB. (vgl. *anvāhāra* fortsetzung).

b) Subst. abstr.

āhāryà ausrüstung AV. *niveṣyà* ein theil am ober- oder vorderkörper des thieres (viell. wirbel) AV.

Mit zwei präfixen: *upātaṅkyà* lab TB.

Doppelcomposita sind: *araṇye'nuvākyà* im walde herzusagen TB. *puro'nuvākyà* f. einladungsspruch VS. TS. ÇB. TB.

---

[1]) Pww. betonen *anūbándhya* und citieren nur ÇB.; das citat aus MS. giebt jedoch für die obige betonung den ausschlag.

Es folgen jetzt die composita aus ÇB. Ich reproduciere hier überall die accentbezeichnung in diesem texte durch den acut auf der penultima, wobei zu bemerken ist, dass jedes wort, obgleich als paroxytonon bezeichnet, auch perispomenon sein kann. Bisweilen kann die entscheidung zwischen beiden betonungsweisen durch den accent der schlussglieder entweder in der isolierung oder in composition mit anderen vordergliedern getroffen werden. Diese schlussglieder sind daher unten aufgeführt, auch wenn sie nur in der composition belegbar sind, was durch den bindestrich bezeichnet wird.

A. Das erste glied bestimmt das zweite casuell.

a) Gerundiva.

ulmukamáthya aus einem feuerbrand zu reiben.

b) Subst. abstr.

brahmódya wettstreit in der kenntniss heiliger dinge (*-údya*). *bhikṣācárya* das ausgehen auf den bettel (vgl. *bhikṣācara; -cárya*). *hotṛvárya* hotarwahl (vgl. *várya* wählbar, der beste). *agniṣṭomasádya* das begehen des agniṣṭoma (vgl. *agniṣṭomasád; -sádya*). *antarikṣasádya* aufenthalt in der luft (vgl. *antarikṣasád*). *pitṛhū́ya* anrufung der väter (vgl. *pitṛhū; -hū́ya*).

B. Das erste glied bestimmt das zweite appositionell (oder praedicativ): *satyabhū́ya* das wahrsein (*-bhū́ya*).

C. Ein zahlwort im ersten glied: *daçapéya* zehntrunk (*-péya*).

D. Das erste glied ist ein verbalpräfix.

a) Gerundiva.

parā́sya wegzuwerfen (vgl. *parāsa* wurfweite). *éjya* darzubringen. *pratigúpya* n. impers. cavendum a. *saṁgrā́hya* zu umfassen (vgl. *saṁgrāha* faust; *grāhyà, atigrāhyà*). *upajijñā́sya* räthselhaft (vgl. *upajijñāsu* kennen zu lernen wünschend; *jijñāsya*). *vijijñā́sya* was zu erfahren man wünschen muss; (vgl. *vijijñā́sā* das verlangen zu erfahren). *vijñéya* zu erkennen (*jñeya*). *pradávya* in verbindung mit *agni:* das feuer in einem waldbrand (vgl. *pradāvyà* TS.). *ninā́hya* m. ein in den boden eingegrabenes wassergefäss. *avanégya* zum abwaschen dienend (vgl. *prātar-avanegya*). *abhimíhya* zu beharnen. *saṁyā́jyā* f. du. bez. zweier verse (*yā́jyà* begleitungsspruch). *pravárgya* eine einleitungsceremonie z. somaopfer (vgl. *pravarga; -vargyà*). *atisṛ́jya* zu beurlauben (*sṛ́jya*). *prahā́rya* wegzunehmen (vgl. *prahāra* schlag; *hāryà* AV. *-hāryà*).

Mit zwei präfixen zusammengesetzt: *apodítya* n. impers. abzugehen von (*-ítya*). *anvārábhya* von hinten anzufassen und *samāhārya* zusammenzufassen (vgl. *samāhāra* das ergreifen).

b) Subst. abstr.: *upariṣádya* das sitzen in der höhe (vgl. *upariṣád* oberhalb sitzend; *-sádya*).

Mit verbalpräfixen zusammengesetzte bildungen treten wieder in composition: *araṇye'nūcya* m. eine best. spende (*anūcya; -úcya*) *ityunmṛ́çya* so zu berühren.

3. Oxytona.

Diese sind verhältnismässig selten. Als tatpuruṣa ist nur *nṛjyāyá* m. männerbewältigung MS. 2, 1, 3 (4, 18. 5, 3) zu belegen. Mit appositionell oder adverbiell bestimmendem vorderglied: *urugāyá* freie bewegung RV. ÇB. *dakṣiṇāyugyá* m. das rechte jochpferd ÇB. und *savyāyugyá* das linke jochpferd ÇB. (*yugya*). *ekavādyá* f. ein best. gespenstiges wesen (?) AV.; *sudhāyá* m. wohlbefinden TS. 5, 5, 10, 7 (= *sudhá*). Mit verbalpräfixen kommen folgende gerundiva vor: *pratyuṣyá* zu versengen ÇB. *saṁtāpyá* anzuzünden ÇB. *ālabhyá* schlachtbar TS. Nom. act. ist wohl das schwierige *aturmuhyá* MS. 2, 1, 9 (10, 18. 19) oder vielmehr das dafür von Roth vermuthete *antarmuhyá* innere verwirrung; so auch das comp. mit zwei präfixen *abhyājñāyá* m. anweisung ÇB. Ein doppelcompositum liegt vor in *balavijñāyá* an seiner stärke kenntlich RV.

Diese betonungsart kommt auch in einer anzahl von compp. vor, welche eine activische bedeutung aufweisen. Ich zähle sie hier nach der reihenfolge der schlussglieder auf: *vārkāryá* adj. f. wasser schaffend (nach Grassmann) RV. *urugāyá* weit schreitend RV. VS. TB. *çatadāyá* hundert schenkend TB. 2, 8, 1, 4 (*dāyá* gebend). *kṛṣṭapacyá* auf gepflügtem boden reifend VS. 18, 14 und *akṛṣṭapacyá* auf ungepflügtem boden reifend VS. 18, 14, TS. AV. *ugraṁpaçyá* schrecklich blickend AV. TA. (*paçya* hinschauend). *dūrepaçyá* f. n. pr. einer Apsaras TB. *māmpaçyá* mich ansehend AV. *puṇyamanyá* sich für gut haltend MS. 1, 6, 13 (107, 1). *punarmanyá* wieder gedenkend RV.

Auch einige paroxytona und perispomena mit ähnlicher bedeutung kommen vor: *cakṣurványa* an den augen leidend TS. *nṛṣáhya* männer bewältigend RV. 9, 30, 1. *madhyameṣṭhéya* in der mitte stehend MS. 2, 12, 5 (149, 3). *proṣyà* wandernd

TB. *nirbādhyà* alles zu beseitigen vermögend TB. (vgl. *nirbādhé kar* beseitigen; *bādhyà*).

Die bedeutung eines part. perf. pass. liegt vor in *prathamavāsyà* früher getragen AV. In *niveṣyá* m. wasserwirbel ÇB., wirbelwind VS. ist die bedeutung sehr dunkel. Hierzu stellt sich auch *niveṣyà* VS. und *nīveṣyà* MS. wirbelnd.

In diesem zusammenhange mögen auch die absolutiva, welche mit einem anderen vorderglied als einem verbalpräfix zusammengesetzt sind, aufnahme finden. Ich habe folgende aufgezeichnet: *akhkhalīkṛtyā* akhkhala rufend RV. *puṁskṛtya* mit anwendung männlicher formen ÇB. *karṇagṛhyā* am ohr fassend RV. *pādagṛhya* am fusse packend RV. *hastagṛhya* an der hand fassend RV. AV. *punardáya* zurückgebend RV. *brāhmaṇībhúya* zum brahmanen werdend ÇB. *mithaspṛdhya* unter sich wetteifernd RV.

Die oben behandelten composita weisen überall die betonung auf, welche die betreffenden schlussglieder in der isolierung haben. Abweichungen von dieser regel sind ausserordentlich selten: *sadhástutya* gemeinsamer beifall RV. 8, 26, 1 und *daçapuruṣáṁrājya* eine durch eine reihe von zehn ahnen vererbte herrschaft ÇB. 12, 9, 3, 1. 3. *çīrṣáhārya* was sich auf dem kopf tragen lässt MS. 3, 7, 8 (86, 16. 18). — *çatádāya* hundert schenkend RV. 2, 32, 4. AV. 7, 41, 1. 48, 1. MS. 1, 7, 5 (113, 13) ist ein bahuvrīhi, dessen zweites glied das subst. *dāyá* m. antheil ist. Vgl. oben *çatadāyá* aus TB.

Eine ganz eigenthümliche bildung ist *ābhoyáya* m. zehrung RV. 1, 113, 5.

15. Suffix *-yā*.

Whitney § 1213 d.

Das suffix *-yā* steht zu *-ya* in demselben verhältnis wie *-ā* zu *-a*. Wie *-ā* so wird auch *-yā* ausschliesslich zur bildung von nom. act. verwandt. Was oben über die bildung von composita mit *-ya* gesagt ist, gilt auch in bezug auf das suffix *-yā*; nur ist hier noch eine dritte betrachtungsweise möglich, dass nämlich die nom. act. auf *-yā* von denominativen auf *-y* mit dem suffix *-ā* gebildet sind. — Sämmtliche isolierte wörter auf *-yā* tragen den udātta, so weit der accent belegt ist, auf dem suffix, und so sind auch die hierher gehörigen composita betont.

A. Das erste glied ist ein substantiv.

putrakāmyā́ der wunsch nach einem sohne AV. (vgl. das bahuvrīhi *pútrakāma* und das denom. *putrakāmyáti; kāmyā*), *vittakāmyā́* habsucht AV. *pāpakṛtyā́* übelthat AV. ÇB. (vgl. *pāpakṛ́t; kṛtyā́*). *vratacaryā́* ausführung eines religiösen werkes ÇB. *(caryā)*. *agnicityā́* schichtung des feueraltars ÇB. (vgl. *agnicít; cityā*). *vājajityā́* siegreicher lauf TB. (vgl. *vājajít*). *çavadahyā́* leichenverbrennung ÇB. *āçīrdāyā́* erfüllung der erwartung TS. (vgl. *āçīrdā́* in derselben bed. an der parallelstelle VS.). *devayajyā́* götterverehrung RV. VS. ÇB. (daneben *devayā́jya*; vgl. *devayā́j*). *ātmavidyā́* kenntnis der allseele ÇB. (vgl. *ātmavíd; vidyā́*). *devajanavidyā́* kenntniss der schlangenwesen ÇB. (vgl. *devajanavíd*). *brahmavidyā́* kenntniss des heiligen ÇB. (vgl. *brahmavíd*). *sarpavidyā́* schlangenkunde ÇB. (vgl. *sarpavíd*). *somasutyā́* somakelterung ÇB. (vgl. *somasút; sutyā́*). *anāgohatyā́* mord an einem schuldlosen AV. (*hatyā́*). *brahmahatyā́* brahmanenmord VS. TS. ÇB. TA. (vgl. *brahmahán*). *bhrūṇahatyā́* tödtung einer leibesfrucht TB. TA. (vgl. *bhrūṇahán*). *muṣṭihatyā́* handgemenge RV. (vgl. *muṣṭihán*).

Für *vājedhyā́* VS. 1, 29 schlägt Bö. vor *vājetyā́* wettauf *(ityā́)*.

B. Das erste glied ist ein adiectiv oder adverb.

pratirūpacaryā́ ein angemessenes benehmen ÇB. *jātavidyā́* die jemandem zukommende wissenschaft RV. 10, 71, 11.[1])

Ziemlich dunkel ist *çvaḥsutyā́* der vortag der sutyāfeier MS. ÇB.

C. Das erste glied ist ein verbalpräfix.

vipanyā́: instr.: mit bewunderung RV. *upahatyā́* verblendung AV.

16. Suffixe *-tavya -āyya -enya.*

Whitney § 964. 1213i; 1218; 1217. Lindner s. 142. 55. 67.

Diese suffixe sind als erweiterungen des suffix *-ya* zu betrachten und vertreten auch dieselbe function wie dieses.

1. Das suffix *-tavya* ist dem ursprung nach eine weiterbildung aus dem suffix *-tu*, hat aber bald den character eines

[1]) So übersetzt Pischel Ved. St. 95. Pww. und Grassm.: wissen vom wesen der dinge, also tatpuruṣa.

einheitlichen suffixes angenommen. Es wird ausschliesslich zur bildung von gerundiven gebraucht. Das suffix trägt immer den accent, und zwar nach der angabe der grammatiker (s. P. 3, 1, 96) entweder den udātta auf der penultima oder den svarita auf der ultima. Die paroxytonierten beispiele sind indessen nur in ÇB. zu belegen, während die anderen texte, in denen bildungen auf *-tavya* vorkommen, überall perispomena aufweisen. Es sind dies AV. (*janitavyà, hiṁsitavyà*) TS. (*kartavyà, grahītavyà, cetavyà, yoktavyà; pravastavyà*) und MS. (*akṣitavyà, açitavyà, bhavitavyà, manthitavyà, yantavyà, srāvayitavyà, hotavyà*). Da nun das accentuationssystem des ÇB. es nicht ermöglicht zu entscheiden, ob *-távya* oder *-tavyà* zu lesen ist, und die eine betonungsweise ebenso berechtigt ist wie die andere, so habe ich, im anschluss an die übrigen texte, aus ÇB. die betonung *-távya* beseitigen zu dürfen geglaubt. Ich accentuiere daher in dem folgenden verzeichnis der mit verbalpräfixen zusammengesetzten bildungen auf *-tavya* (andere composita habe ich nicht angemerkt), welche sämmtlich, nur mit einer ausnahme, aus ÇB. stammen, wie die beispiele oben.

prāçitavyà zu essen. *eṣṭavyà* aufzusuchen. *anvīkṣitavyà* im auge zu behalten. *prajijanayiṣitavyà* von dem man wünscht, dass er zum leben gebracht werde. *nididhyāsitavyà* worauf man seine ganze aufmerksamkeit zu richten hat. *anudraṣṭavyà* zu erschauen. *anuvaktavyà* zu lehren. *pravastavyà* TS. 6, 2, 5, 5. *saṁvaditavyà* zu bereden. *upasartavyà* um hülfe anzugehen.

2. Mit dem suffix *-āyya* werden gerundiva gebildet, auch eine anzahl nom. act. und schliesslich einige wörter mit anderer bedeutung.

Gerundiva sind, mit präfixen zusammengesetzt: *ākāyyà* begehrenswerth RV. 4, 29, 5. *vitantasā́yya* zu schütteln RV. und wohl auch *paricā́yyà* m. ein im kreise aufgeschichtetes feuer TS. ÇB. und *prahā́yyà* m. sendbote AV. 15, 3, 10. Nom. act. sind, mit einem adverbiell stehenden adjectiv im ersten glied: *purvapā́yya* n. vortritt im trinken RV. 8, 34, 5, und mit einem verbalpräfix zusammengesetzt: *pravā́yyà* n. flüchtigkeit AV. 6, 105, 1. Eine bedeutung von nom. agentis ist anzunehmen in *nṛpā́yya* n. (männer bergend) männersaal RV. und *bahupā́yya* n. (viele bergend) eine grosse halle RV., und in den nom. propr. *kuṇḍapā́yya* RV. 8, 17, 13 und *puru-*

máyya RV. 8, 57, 10. Die beispiele aus RV. sind, mit ausnahme von *ākāyyà*, paroxytona, die anderen texte (AV. TS. ÇB.) haben perispomena.

3. Von den mit *-enya* gebildeten gerundiva habe ich nur drei composita, und zwar sämmtlich mit verbalpräfixen zusammengesetzt, angemerkt: *saṁcaréṇya* wandelbar RV. 1, 170, 1. *ābhūṣéṇya* dem man sich fügen muss RV. 5, 55, 4. *abhyāyaṁséṇya* der sich herbeiziehen lässt RV. 1, 34, 1.

17. Suffixe *-ra -la -va -tra.*

Whitney § 1188—90; 1185. Lindner s. 100 fgg., 104 fg.; 81 fg. Brugmann s. 169 fgg., 186 fgg.

Mit diesen suffixen werden meistens nom. agentis abgeleitet. Sie verlieren häufig ihren verbalen character und werden als gewöhnliche adjectiva betrachtet. Solche kommen hier nicht in besprechung, wenn sie nicht sehr nahe an der grenze zu der verbalen bedeutung und verwendung stehen.

Von bildungen auf *-ra* kommen vor in der composition mit nominalem ersten glied: *kharamajrá* nach Sāy. scharf reinigend RV. 10, 106, 7; *majra* euphonisch st. *marjra*? *keçamiçrá* mit haaren vermischt ÇB. (*miçrá*). *kṣāmakarçamiçrá* mit angebrannten scharren vermengt ÇB. *nītamiçrá* noch nicht vollständig zu butter geschlagen TB. 1, 4, 7, 7 (v. *dadhi*; wegen *nīta* vgl. *návanīta*). *madhumiçrá* mit honig gemischt TS. *visravanmiçrá* hervorfliessendes blut an sich habend ÇB. *lohitamiçrá* mit blut vermischt ÇB. *vīriṇamiçrá* mit Andropogon muricatus gemischt ÇB. *abhyuṣṭamiçrá* halb angebrannt ÇB.

Mit verbalpräfix zusammengesetzt sind *ākhará* m. höhle RV. AV. *nicirá* aufmerkend RV. *samudrá* m. see RV. etc.; mit suff. *-ara: nyocará* gehörig AV. *āraṅgará* m. biene (?) RV. 10, 106, 10.

Auf dem ersten glied sind betont *tilámiçra* mit sesam vermischt AV. 18, 3, 69 und *nímṛgra* sich anschmiegend RV. In anderen auf dem ersten glied betonten compositis mit bildungen auf *-ra* im zweiten glied ist dies deutlich nominalen charakters.

Das suffix *-la*, welches nur eine andere form des vorigen ist, kommt nur in *ámiçla* sich vermengend RV. 6, 29, 4; *nímiçla* sich hingebend RV. ÇB. vor; es ist jedoch vielleicht besser, diese composita in *ā* bezw. *ni* + *miçla* zu zerlegen, statt dieselben als ableitungen von *miç* mit *ā* und *ni* zu be-

trachten. Hierher kann auch *samuṣyalá* verlangend gerechnet werden AV. 6, 139, 3 (v. 3 *uṣ* = *vaç* mit *sam*, BR.).

Das suffix *-va* erscheint in *nighṛ́ṣva* TA. 1, 12, 2. 3 (BR. übersetzt aufgerieben, nach dem comm. = *nitarām dīpyamānaḥ*) und in *vibhā́va* leuchtend RV. 1, 148, 1.

In *tṹṣapakva*, *níṣpakva*, *vípakva*, *parṇakaṣāyáṇiṣpakva* ist das schlussglied nominal. *súbharva* wohlgenährt RV. 10, 94, 3. 102, 5 ist vielleicht bahuvrīhi.

Auf *-tra* haben wir die nom. act. *prāvitrá* n. pflege ÇB. TB. und *prāçitrá* n. der zum essen bestimmte antheil des brahman am havis TS. ÇB., und das adj. *vibhṛtrá* was sich hin und her tragen lässt RV.

Dem suffix *-tra* geht der bindevocal *a* voran in *suvidátra* wohl acht habend; n. gunst RV. AV. und *durvidátra* missgünstig RV. TA., und der bindevocal *u* in *sáṁtarutra* durchhelfend RV. 3, 1, 19. Die schlussglieder *vidatra* und *tarutra* sind sonst nicht belegt.

18. Suffix *-an*.

Whitney § 1160. Lindner s. 38 fg. Brugmann s. 324 fgg.

Die bildungen auf *-an* sind nicht zahlreich und kommen auch in der composition nur selten vor. Der accent ist entweder der regelmässige, auf der stammsilbe des schlussgliedes, oder auch auf dem ersten glied.

Die regelmässige betonung findet statt in *janarā́jan* m. menschenherrscher RV. *svarā́jan* adj. subst. selbstherrschend MS. *pratidī́van* gegner im spiel RV. AV. *virā́jñī* herrscherin TB. 3, 11, 3, 1 und *samrā́jñī* oberherrin RV. 10, 85, 46. AV. 14, 1, 43. TB. 3, 11, 3, 1.

Auf dem suffix ruht der accent in *2. vibhvā́n* tüchtig RV. Das fem. *sarparā́jñī* schlangenkönigin TS. TB. ÇB. ist wohl nicht als ein fem. zum masc. **sarparājan* zu betrachten, sondern vielmehr als eine zusammensetzung aus *sarpa* + *rā́jñī* mit regelmässiger verschiebung des accents wie sonst in composita mit rein nominalem schlussglied.

Die vorderglieder sind betont in einigen composita mit einsilbigem schlussglied: *mātaríçvan* n. pr. eines göttlichen wesens RV. AV. VS. TS. TB. *durgṛ́bhiçvan* unaufhaltsam anschwellend RV. 1, 52, 6. *1. víbhvan* weit reichend RV. oft. *súbhvan* wohl aussehend, wie Sāy. RV. 4, 38, 6 statt *çúbhvan*

liest. Hierher dürfte auch gestellt werden *mātaríbhvarī* RV. 10, 120, 9, wofür AV. 5, 2, 9 die lesart *mātaríçvarī* hat. — In *mātaríçvan* wie in *mātaríbhvarī* ruht der accent des ersten gliedes nicht auf der regelmässig zu erwartenden tonsilbe: *mātári*. Meines erachtens sind diese composita, mit ausnahme von *durgṛ́bhiçvan*, wegen der lautähnlichkeit von bildungen auf *-van* beeinflusst und sind im anschluss an diese paroxytoniert ohne berücksichtigung der compositionsglieder. Auch die femininbildungen auf *-çvarī* und *-bhvarī* schliesst sich an das suff. *-van* an; vgl. hierzu auch *ṛjíçvan*, n. pr. RV.

Andere auf dem vorderglied betonte sind als bahuvrīhi zu deuten: *níkāman* begierig RV. 10, 92, 9 (vgl. *níkāma* begierig und *nikāmá* das verlangen; auch *nikāman* kommt als subst. vor in Lāty. Çr. S. 5, 11, 12, natürlich unbetont). *párijman* herumlaufend RV. AV.; vgl. *jmán* bahn. Whitney [2] § 1160 d. führt noch ein *átidīvan* auf, ohne angabe von bedeutung und belegstelle.

Hierzu einige infinitive: *prabhūṣáṇi* RV. 10, 132, 1. *upastṛṇīṣáṇi* RV. 6, 44, 6.

19. Suffix *-man*.

Whitney § 1168. Lindner s. 91 fgg. Brugmann s. 343 fgg.

Mit dem suffix *-man* werden simplicia gebildet fast nur mit der bedeutung von nomina actionis. Dagegen sind die meisten composita auf *-man* adjectivisch und nom. agentis.

Tatpuruṣa habe ich nur zwei angemerkt: *svādukṣádman* wohlschmeckende speise vorlegend RV. 1, 31, 15 (vgl. *kṣádman* n. vorlegemesser) und *nṛṣádman* unter den männern wohnend, v. l. in SV. I, 1, 2, 3, 5 für *nṛṣádvan* RV. (vgl. *sádman* n. aufenthalt, aber *sadmán* anwesender).

Mit adverbiell bestimmendem vorderglied sind die folgenden zusammengesetzt: *sutrā́man* wohl beschützend RV. AV. (vgl. *trā́man* n. schutz). *vīḷupátman* unnachgiebig fliegend RV. (vgl. *pátman* n. pfad). *raghuyā́man* rasch fahrend RV. (vgl. *yā́man* n. gang). *āçuhéman* rasch hineilend RV. 1, 116, 2; auch tatpuruṣa in der bedeutung die renner antreibend RV. TS. (vgl. *hemán* n. antrieb RV. 9, 97, 1) und das oxytonon *purudhasmán* viel scherzend (?) SV. I, 4, 1, 4, 5. Das wort könnte, wenn es überhaupt richtig ist, auch bahuvrīhi sein.

Von den composita mit **verbalpräfix** sind die meisten auf dem vorderglied betont. Auf dem schlussglied nur zwei, *vijā́man* verwandt RV. AV. ÇB. und das masculinische nom. act. *visarmán* das zerrinnen RV. 5, 42, 9.[1])

Die mehrzahl von den obigen beispielen tragen also den accent auf der wurzelsilbe des schlussgliedes. Diese betonung ist sogar eingedrungen in fällen, wo oxytonierung zu erwarten wäre, so in *nṛsádman*, wo der accent des nom. actionis statt des des nom. ag. eingetreten ist, und in *āçuhéman*. Wegen *visarmán* sei auf die regel hingewiesen, nach welchem masculinische nom. actionis auf *-man* oxytona sind. S. Whitney l. c.

Whitney betrachtet § 1168h. die betonung auf dem präfix als die regelmässige, weil dieselbe, wie oben bemerkt wurde, in den meisten fällen stattfindet. Ich kann jedoch dieser ansicht nicht beipflichten, da diese betonung wie auch Whitneys erklärung für die von ihm als ausnahmen angesehenen fälle ganz in widerspruch mit jeder analogie steht. Die bildungen auf *-man* dürfen auch nicht ganz abgesondert für sich betrachtet werden, sondern in zusammenhang mit der ganzen masse von bildungen mit verbalem schlussglied, und dann treten auch die auf dem präfix betonten beispiele in ihrer wahren beleuchtung hervor und erscheinen als ausnahmen.

Eine anzahl von diesen gestattet auch eine befriedigende erklärung. So ist in *ánuvartman* nachfolgend AV. VS. ÇB. das schlussglied *vártman* von der präposition abhängig. In *vídharman* könnte man für die adjectivische verwendung, die der bedeutung halter, anordner zu grunde liegt (RV. AV.), bahuvrīhi annehmen; so auch für das wort als ntr.: das umfangende, behälter (RV.); als ein deutliches nom. act. steht jedoch das wort in den bedeutungen zusammenhalt RV., umfang AV., vertheilung, anordnung RV. Weitere nom. act. sind *vígāman* n. schritt RV. 1, 155, 4. *prábharman* n. das herbeibringen RV. 8, 71, 1, vortrag RV. 1, 79, 7 (*bhárman*). *víbhūman* m. ausbreitung TS. 3, 3, 5, 2 (*bhūmán* m. fülle) und *vyòman* n. himmel etc. RV. AV. VS. TS. (von *vā* weben mit *vi* Grassm. BR.). Die annahme liesse sich vielleicht rechtfertigen, dass die präfixe secundär an die schon fertig gebildeten substantive angetreten wären.

[1]) Es ist wohl besser, hier *visarmán* (mit *kar*) als subst. zu betrachten, wie Grassm. und Bö.; BR. übersetzt zerrinnend.

20. Suffix *-van (-varī)*.

Whitney § 1169. Lindner s. 106 fgg.

Das suffix *-van* hängt mit den vorigen in bezug auf bedeutung und verwendung am nächsten zusammen und ist in der that als eine weiterbildung von *-an* anzusehen (vgl. Whitney, l. c.).

Es werden mit diesem suffix fast ausschliesslich nom. agentis gebildet. In der composition habe ich kein sicheres beispiel eines nom. actionis angetroffen. Für die adjectivischen nom. agentis lautet das fem. bekanntlich auf *-varī* aus, von einem verwandten stamm gebildet. Ich habe diese feminina, da sie in keiner hinsicht von den msc. auf *-van* abweichen, zusammen mit diesen letzteren aufgeführt. Es empfiehlt sich hier, wo die anzahl so gross ist, die früher gebrauchte eintheilung durchzuführen.

A. Das erste glied ist ein substantivum, welches zum zweiten in einem casusverhältnis steht.

agrétvarī adj. f. vorangehend AV. MS. *pāpakṛ́tvan* m. frevler AV. (*kṛ́tvan* thätig). *purukṛ́tvan* viel thuend RV. *pūrvakāmakṛ́tvan* alte wünsche erfüllend AV. *dadhikrā́van* m. n. pr. RV. TS. MS. *baladā́van* kraft gebend AV. (vgl. *dāvā́n*, dat. *dāvā́ne* zum geben). *bhūridā́van* viel gebend RV. *rāyasposadā́van* wachsthum des besitzes schenkend TS. *vasudā́van* güter gebend TS. *vājadā́van* preis verleihend RV. *çatadā́van* hundert schenkend RV. *sahasradā́van* tausend schenkend RV. 1, 17, 5.[1]) *asṛkpā́van* blut saugend AV. *gharmapā́van* heisse milch trinkend VS. *ghṛtapā́van* ghī trinkend AV. VS. *sutapā́van* soma trinkend RV. *somapā́van* dass. RV. *abhiçastipā́van* vor fluch schützend RV. VS. *kratuprā́van* das verlangen befriedigend RV. *pṛṣṭhayā́jvan* m. höhenopferer RV. (*yā́jvan* adj. subst. opferer). *agrayā́van* vorangehend RV. (*yā́van* reisiger). *ṛṇayā́van* schuld verfolgend RV. *devayā́van* zu den göttern gehend RV. *rathayā́van* zu wagen fahrend RV. *talpaçī́varī* adj. f. auf dem lager ruhend RV. *vahyaçī́varī* in einer sänfte liegend AV. *admasádvan* m. tischgenosse RV. *druṣádvan* in od. auf dem holze sitzend RV. *nṛṣádvan* unter männern

[1]) So betont in der Aufrechtschen ausgabe wie auch in BR. und Grassm. Bö. betont, ich weiss nicht aus welchem grund, *sahásradāvan*, als ob das comp. bahuvrīhi wäre.

wohnend RV. *somasútvan* soma kelternd RV. (*sútvan* dass.). *bahusū́varī* adj. f. viel gebärend RV.

B. Das erste glied ist adjectiv oder adverb.

prātarítvan früh ausgehend RV. *mrakṣakṛ́tvan* zerreibend RV. *pūrvagátvan* entgegenkommend RV. *pūrvajā́van* vor anderen geboren RV. *sajítvan* siegreich RV. MS. *oṣadā́van* rasch gebend AV. *oṣiṣṭhadā́van* sehr rasch gebend TS. *vibhūdā́van* reichlich gebend TS. *āçupátvan* schnell fliegend RV. (*pátvan* fliegend). *raghupátvan* dass. RV. *abhyardhayájvan* spenden entgegenbringend RV. (*yájvan*).[1] *akṣṇaṁyā́van* in der quere gehend RV. *evayā́van* rasch gehend RV. *pūrvayā́van* m. vertreter RV. *prātaryā́van* früh ausgehend RV. ÇB. *çubhaṁyā́van* flüchtig hinfahrend RV. *çvetayā́varī* adj. f. weiss fliessend RV. *sayā́van* mitfahrend RV. *sāyaṁyā́van* abends fahrend TB. *sayúgvan* verbunden mit jemand RV. *pururā́van* viel bellend VS. *uttānaçī́varī* adj. f. ausgestreckt daliegend AV. *pākasútvan* redlich den soma kelternd RV. (*sútvan*). *bā́ḍhasṛtvan* kräftig dahineilend RV. (*sṛ́tvan* eilend). *sasthā́van* was sich zusammen befindet RV. 8, 37, 4.[2])

C. Mit einem adverbiell bestimmenden zahlwort im ersten glied erscheint *ekayā́van* m. n. pr. eines fürsten TB.

D. Mit *sva-*: *svayúgvan* m. ein verbündeter RV.

E. Mit *su-*: *sukṛ́tvan* recht thuend RV. *sutrā́van* wohl beschützend AV. *sudā́van* reichlich gebend RV. *suçúkvan* schön strahlend RV.

F. Das erste glied ist ein verbalpräfix.

atī́tvarī adj. f. übertretend VS. *abhī́tvarī* adj. f. anlaufend VS. *abhikṛ́tvarī* f. hexe AV. (*kṛ́tvan*). *nikṛ́tvan* trügerisch RV. *vijā́van* leiblich RV. *pratákvan* vorwärts schiessend VS.; ab-

[1]) So übersetzt BR. und auch Grassm., indem sie *abhyardhá* in der bedeutung die diesseitige lage, die dem redenden zugekehrte seite (Grassm.; vgl. loc. *abhyardhé* „vor") nehmen; hier bleibt also *yájvan* verbal; Bö. übersetzt aber jetzt besondere opferer habend, wobei zum ersten glied das adv. *abhyardhás* abseits zu vergleichen ist; *yájvan* ist subst., und das ganze bahuvrīhi; vgl. weiter unter den bahuvrīhis.

[2]) Pww. betonen irrthümlich *sásthāvan*; Grassm. liest *saṁsthā́van*.

schüssig TS. (vgl. *tákvan* m. vogel; nach Sāy. ein rasches pferd). *niṣṭákvarī* entlaufend AV. *vibhā́van* scheinend RV. *abhibhū́varī* adj. f. überlegen RV. *prabhū́varī* adj. f. hinreichend über VS. *vibhŕ̥tvan* hin und her tragend RV. *sambhŕ̥tvan* zusammen bringend AV. *vimŕ̥gvarī* adj. f. reinlich AV. *abhiyúgvan* m. angreifer RV. VS. *parikvan* hinausreichend über RV. *vivásvan* aufleuchtend RV. *upaçīvarī* adj. f. daneben liegend MS. *pratiçīvarī* adj. f. zum lager dienend AV. TS. *pariṣádvan* umlagernd RV. *niṣṣídhvarī* adj. f. gewährend RV. *prasū́van* mit blüthenähren versehen RV. *atiṣkádvarī* adj. f. überspringend VS. *atiṣṭhā́van* überragend ÇB. *avasthā́van* stand haltend TS. *upahásvan* spaltend RV.

Hier ist noch aufzuführen *puroyā́van* vorangehend RV.

Ein mit verbalpräfix zusammengesetztes adj. auf *-van* tritt in verbindung mit einem substantivischen ersten glied in *puruniṣṣídhvan* vieles abwehrend RV. und mit einem adverbiell bestimmenden in *suprayā́van* gut fahrend RV.

Auf dem suffix betont ist *paçcāddaghván* zurückbleibend MS. 3, 9, 4 (wz. *dagh* mit *paçcā́d*).

Von auf dem ersten glied betonten ist *çyenápatvan* mit adlern fliegend RV. 1, 118, 1 bahuvrīhi (den flug, *pátvan*, der adler habend); *vŕ̥ṣaprayāvan* RV. 8, 20, 9 könnte ebenfalls als bahuvrīhi erklärt werden: hengste als fahrende habend. Dieselbe erklärung auf *satyámadvan* richtig od. nachhaltig berauscht RV. 8, 2, 37 und *varṣáprāvan* TB. 3, 3, 13, 1 nach dem comm. regenfülle gebend anzuwenden scheitert an dem umstand, dass eine bedeutung als nom. act. für die schlussglieder nicht nachzuweisen ist. In *ástr̥tayajvan* unermüdlich opfernd RV. ist die betonung auf *a* der dem *a* priv. eigenen attraction des accentes zuzuschreiben.

Das fem. *-varī* gehört zu dem masc. suffix *-vara* (Whitney § 1171. Lindner s. 109), mit welchem eine anzahl von oxytonierten nom. agentis und auf dem wurzelvocal betonten nom. actionis gebildet werden. In der composition kommt das suffix nur in wenigen fällen vor: *vyadvará* m. nagethier ÇB. 7, 4, 1, 27. *niṣadvará* sitzend VS. Neben dem erstgenannten kommt auch ein fem. vor: *vyádvarī* AV. 3, 28, 2, mit der betonung wie andere auf *-varī*, welche zweifelsohne dem accent in den bildungen auf *-van* nachgebildet ist; auf analogie mit den *van*-stämmen, durch die fem.-endung *-varī*

vermittelt, beruht auch die betonung in *upasthāvara* stillstehend VS., neben *sthāvarā́* stehend.

Sehr nahe an das suffix *-van* schliesst sich ferner *-vani* (Whitney § 1170b. Lindner s. 108), welches nur in einem betonten compositum aufgefunden ist: *suçukvā́ni* schön strahlend VS. 11, 41. TS. 4, 1, 4, 1. Eine v. l. im citat aus TS. hat *çuçukvā́ni*, welches auch RV. 8, 23, 5 vorkommt. Zu vergleichen ist auch *suçúkvan*.

21. Suffix *-as*.

Whitney § 1151. Lindner s. 50 fgg. Brugmann s. 386 fgg. (vgl. auch Brugmann zeitschr. XXIV, 1 fgg.).

Mit diesem suffix werden bekanntlich nicht nur nom. actionis, sondern auch nom. agentis gebildet, nicht selten durch accentdifferentiation auseinander gehalten. Auch die composita sind substantiva wie auch adjectiva, die letzteren tragen jedoch fast ausschliesslich einen deutlichen character von bahuvrīhibildung innerlich wie äusserlich, der bedeutung nach wie auch in der betonung, indem in den meisten fällen das vorderglied betont ist. Eine anzahl hat jedoch den accent auf dem schlussglied, und zwar auf der stammsilbe. Diese erscheinung lässt sich theils aus den für die bahuvrīhicomposition geltenden accentregeln erklären, indem die betonung dem einfluss des ersten gliedes zuzuschreiben ist, theils bilden sie wirkliche ausnahmen, welche vielleicht am leichtesten dadurch zu beseitigen wären, dass das schlussglied als adjectiv oder jedenfalls nom. agentis betrachtet würde. In diesem falle sollte man jedoch den accent auf dem suffix erwarten, wie ihn die nom. agentis auf *-as* im allgemeinen tragen.

Es scheint mir am passendsten zu sein, sämmtliche adjectivische composita auf *-as* an einer stelle zu behandeln, weshalb ich die besprechung derjenigen wörter, welche die erklärung als tatpuruṣa oder karmadhāraya zulassen, bis auf die behandlung der betreffenden bahuvrīhi-composita verschiebe. Hier werden nur nom. actionis aufgezählt: *hiraṇyatéjas* goldglanz AV. *janūrvā́sas* das natürliche gewand ÇB. *apsuṣádas* sitz in den wassern MS.; *vicákṣas* deutliches sehen MS. *viçrávas* grosser ruhm ÇB. *saṁçrávas* vollständiges ansehen ÇB. Der accent erscheint hier auf der tonsilbe des zweiten gliedes. Das vorderglied hat ausnahmsweise den ton in *bā́hvòjas* arm-

stärke RV. 8, 82 (93) 2 und *satyáçravas* wahrhaftes ansehen ÇB. 12, 8, 3, 26.

Eine erweiterung des suff. *-as* ist *-asa,* welches in einigen adjectiven verbaler natur vorkommt: *svabhyasá* von selbst erschrocken AV. 11, 9, 17 und *prapyasá* schwellend AV. 10, 7, 16.

22. Suffix *-in.*

Whitney § 1183. 1230. 1275. Lindner s. 59. 123 fgg.

Von den composita, welche auf das suffix *-in* ausgehen, ist eine nicht unbedeutende anzahl als secundäre ableitungen von fertigen compp. auf *-a*, *-ā* zu betrachten. Auch sind die simplicia auf *-in* wohl von hause aus secundäre bildungen, aber diese, und noch mehr die zusammengesetzten bildungen, tragen einen so unverkennbaren character von verbalnomina (nom. agentis), dass das suffix functionell genommen in dieselbe linie mit anderen primären suffixen zu stellen ist. Sie nehmen mit der zeit an häufigkeit zu: in RV. sind sie noch sehr selten, in AV. und den anderen Saṁhitās schon viel zahlreicher. — In den verzeichnissen unten sind nicht nur die schlussglieder (wenn belegt) in parenthese hinter dem stichwort zugefügt, sondern auch das nom. act. auf *-a* (resp. *-ā*), welches zur bildung des in rede stehenden comp. hat beitragen können.

A. Das erste glied ist ein substantiv, welches zum zweiten in einem casusverhältnis steht.

āçaraiṣín ein obdach suchend AV. *(eṣin). durṇihitaiṣín* schlecht verwahrtes aufspürend AV. *nyañcanaiṣín* einen schlupfwinkel suchend MS. *çakalyeṣín* dem span nachgehend AV. *pāpakārín* adj. subst. übelthäter ÇB. (*kārin*). *yatkārín* was vornehmend TB. *grāmaghoṣín* unter den leuten tönend AV. *brahmacārín* die heilige wissenschaft studierend RV. AV. ÇB. (*cārin*). *vratacārín* einer religiösen observanz obliegend RV. 7, 103, 1. *anyatastyajāyín* gegner überwindend ÇB. *ṛṣabhadāyín* einen stier schenkend AV. (*dāyin*). *kārudveṣín* sänger hassend MS. (*dveṣin*). *vaṁçanartín* m. gaukler VS. *iṣuparṣín* pfeile schleudernd ÇB. *upalaprakṣiṇī* f. hilfsarbeiterin beim somaopfer („eine frau, die etwas mit den steinen in verbindung bringt" Pischel Ved. Stud. s. 110). *nāmabibhratín* (?) nur den namen tragend AV. 15, 13, 6. *bhārabhārín* lasten tragend TS. (*bhārin*). *vṛṣamodínī* adj. f.

den gatten erfreuend MS. (*modin*). *açvamedhayājín* das rossopfer vollziehend ÇB. *ātmayājín* für sich selbst opfernd ÇB. *ṛtuyājín* am anfang jeder jahreszeit opfernd MS. (vgl. *ṛtuyājá* m. opfer an die ṛtu). *kṣīrayājín* milch opfernd ÇB. *cāturmāsyayājín* der ein cāturmāsya-opfer darbringt MS. ÇB. *darçapūrṇamāsayājín* die neu- und vollmondsopfer darbringend TS. ÇB. *devayājín* den göttern opfernd MS. ÇB. *paçubandhayājín* ein thieropfer darbringend ÇB. *paçuyājín* dass. MS. *bahuyājín* der viele opfer dargebracht hat TS. *rājasūyayājín* die königsweihe feiernd MS. ÇB. *vājapeyayājín* der ein vājapeya opfert TB. *sahasrayājín* der ein opfer veranstaltet, bei welchem tausend rinder als lohn gegeben werden TS. MS. ÇB. *somayājín* soma opfernd TS. MS. ÇB. TB. *anṛtavādín* unwahres redend[1]) MS. 4, 5, 2 (66, 4) (*vādín*). *āhanasyavādín* schamlose reden führend ÇB. *grāmyavādín* dorfrichter TS. MS. *janavādín* m. schwätzer VS. (vgl. *janavāda* geschwätz). *priyavādín* angenehmes sagend VS. (vgl. *priyavāda* liebe worte). *bahuvādín* viel redend VS. *brahmavādín* das heilige besprechend, theolog AV. TS MS. TB. TA. (vgl. *brahmavādá* rede vom heiligen). *bhadravādín* glücklichen ruf ertönen lassend RV. 2, 42, 2. 3. *satyavādín* wahres redend AV. ÇB. *tanūvaçín* über die person gebietend AV. (*vaçín*). *somavāmín* den soma vomirend TS. MS. ÇB. (*vāmín*). *ajinavāsín* in ein fell gekleidet ÇB. *antevāsín* m. schüler ÇB. *āvasathavāsín* im hause übernachtend ÇB. *kāmpīlavāsín* in der stadt K. wohnend VS. *kharvavāsín* in verstümmelten sich aufhaltend AV. *gṛhavāsín* im hause wohnend TB. (vgl. *gṛhavāsa* m. der aufenthalt in einem eignen hause; der stand des hausvaters). *saṁvatsaravāsín* ein jahr lang bleibend ÇB. *pañcavāhín* mit fünfen fahrend AV. (*vāhín*). *praṣṭivāhín* von seitenpferden gezogen TB. *viṣṭhāvrājín* an einer stelle bleibend ÇB. *ukthaçaṁsín* lobpreisend RV. 6, 45, 6. 8, 92, 4; die uktha sprechend TS. (*çaṁsín*). *brāhmaṇācchaṁsín* m. ein best. priester MS. ÇB. TB. *bāhuçardhín* auf seine arme trotzend RV. 10, 103, 3. *patsaṅgín* am fuss hängen bleibend AV. (*saṅgín*). *udarasarpín* auf dem bauche kriechend ÇB. *ātmasācín* der eigene begleiter Sup. *sārasārín* läufe laufend TB. (*sārín*). *manyuṣāvín* im zorn soma bereitend RV. 8, 32, 21. *parameṣṭhín* an der spitze

---

[1]) In Pww. unbetont.

stehend AV. VS. TS. ÇB. TB. *vyādāyasvāpín* m. n. pr. eines dämons (mit offenem maule schlafend) Sup.

B. Das erste glied bestimmt das zweite appositionell oder adverbiell.

kūcidarthín irgendwohin strebend RV. 4, 7, 6 (vgl. *arthay* streben nach). *kevalādín* allein essend RV. 10, 117, 6. *sāyaṁprātarāçín* abends und morgens essend ÇB. *pūrvāsín* zuerst schiessend AV. *udvāsīkārín* von wohnungen leer machend TB. (*kārin*). *yathākārín* wie handelnd ÇB. *sādhukārín* richtig verfahrend ÇB. *kṛpaṇakāçín* traurig aussehend TS. *anyatoghātín* nach einer seite hinschlagend ÇB. *ardhakaghātín* adj. von Rudra (?) AV. 11, 2, 7. *bahucārín* viel wandernd AV. *yathācārín* wie zu werke gehend ÇB. *tṛpradaṁçín* hastig beissend AV. *sādhudevín* glücklich spielend AV. *gardabhanādín* wie ein esel schreiend AV. (*nādín*). *bhūriposín* reichlich mehrend RV. 3, 3, 9 (*poṣin*). *ṛtavādín* recht redend VS. *pṛthagvādín* je etwas anderes sagend ÇB. *bastavāsín* wie ein bock meckernd AV. 8, 6, 12 (richtiger *-vāçín* Bö.; *vāçin* heulend etc.). *brahmacārivāsín* als brahmanenschüler wohnend TS. (vgl. *brahmacārivāsa* m. das wohnen als brahmanenschüler). *savāsín* zusammen wohnend AV. *vīḷuharṣín* sich steifend RV. 2, 23, 11 (*harṣin*).

C. Ein adverbiell bestimmendes zahlwort im ersten glied enthält *sahasrapoṣín* tausendfach gedeihend RV. 8, 92, 4 (vgl. *sahasrapoṣa* tausendfältiges gedeihen).

D. Mit *sva-* im ersten glied erscheint *svakāmín* dem eigenen wunsch nachgehend ÇB. TA.

E. Mit *su-* im ersten glied erscheint *suçaṁsín* gutes sprechend AV.

F. Das erste glied ist ein verbalpräfix.

prāṇín athmend; lebendes wesen ÇB. (vgl. *prāṇá*). *āyín* herbeieilend TS. (vgl. *āyá* anlauf). *paryāyín* feindlich umgehend AV., periodisch VS. (vgl. *paryāya* umgang). *paryārín* sich lange vergebens abmühend TS. ÇB. *adhikalpín* oberschiedsmann VS. *anukāmín* begierig TS. (vgl. *anukāmá* verlangen; *kāmín*). *nikārín* m. unterdrücker VS. (vgl. *nikāra*

demüthigung; *kārin*). *anūkāçin* beschauend TB. (vgl. *anūkāçá* hinblick). *avakrakṣin* herabstürmend RV. 8, 1, 2. *avakrāmin* entfliehend AV. *prakrīḍin* spielend RV. 7, 56, 16 (vgl. *prakrīḍá* m. spiel; *krīḍin*). *utkrodín* exsultans MS. (vgl. *utkrodá* exsultatio). *pragardhín* vorwärts strebend RV. 4, 40, 3. 10, 142, 4. *pratigrāhín* in empfang nehmend TS. (*grāhin*). *vighanín* nach Sāy. zerschlagend, od. eine keule tragend RV. 6, 60, 5 (vgl. *vighaná* m. keule). *praghāsín* gefrässig VS. (vgl. *varuṇa-praghāsa*). *abhicārín* behexend AV. (vgl. *abhicārá* m. behexung; *cārin*). *ujjeṣín* m. n. pr. eines Marut VS. *upatāpín* krank ÇB. (vgl. *upatāpa* m. hitze, erkrankung). *ātodín* stossend AV. *nitodín* stechend RV. AV. (vgl. *nitoda* einstich). *saṁtodín* stechend AV. *ādārín* aufbrechend RV. 8, 45, 13 (vgl. *ādārá* anziehung; *dārin*). *anudhyāyín* vieles vermissend MS. (vgl. *anudhyā́* f. sorge). *vinaṁçín* verschwindend VS. *ānandín* glückselig AV. ÇB. (vgl. *ānandá* wonne; *nandin*). *utpatín* auffliegend[1]) MS. 3, 2, 7 (26, 3). *sampātín* zusammenfliegend AV. (vgl. *saṁpāta* m. flug; *pātin*). *nirbādhín* alles beseitigend TS. (vgl. *nirbādhe kar* beseitigen). *prabhañgín* brechend RV. 8, 50, 18 (vgl. *prabhañgá* m. brechung; *bhañgin*). *avabhedín* zerspaltend VS. (*bhedin*). *upamantrín* ermunternd RV. 9, 112, 4 (*mantray*; vgl. *mantrín* verständig). *apamārín* wegsterbend TS. *pramīlín* die augen der menschen schliessend AV. (vgl. *pramīlā* f. das schliessen der augen). *atimokṣín* sich losmachend TS. MS. (vgl. *atimokṣá* vollständige befreiung; *mokṣin*). *pramodín* ergötzend AV. (vgl. *pramodá* lust; *modin*). *parimoṣín* stehlend, dieb ÇB. (vgl. *parimoṣá* m. diebstahl). *āyajín* herbeiopfernd TB. (*yajin*). *niyayín* überfahrend RV. 10, 60, 2. *antaryāmín* der innere lenker ÇB. *virapçín* vollsaftig RV. AV. SV. VS. (vgl. *virapçá* m. fülle). *parirāpín* einflüsternd AV. *nirāmín* wartend RV. 2, 23, 16. *avarokín* durchscheinend VS. *virokín* leuchtend RV. 3, 5, 2 (vgl. *viroká* m. das leuchten). *avavartín* wiederkehrend TB. *upavādín* tadelnd ÇB. (vgl. *upavāda* m. tadel; *vādin*). *parivāhín* überfluthend VS. (vgl. *parivāha* das überfliessen eines wasserbehälters; *vāhín*). *pravāhín* fahrend AV. (vgl. *pravāhá* m. strom). *ativyādhín* durchbohrend ÇB. (*vyādhín*). *abhivyādhín* verwundend AV. *āvyādhín* f. pl. räuberschar VS. MS. ÇB. *nivyādhín* durchbohrend (vgl.

---

[1]) In Bö. unbetont.

nivyādha m. fensteröffnung). *vivyādhín* mit geschossen durchbohrend AV. *prasakṣín* überwältigend RV. 8, 13, 10. 32, 27. *niṣṣapín* wollüstig RV. 1, 104, 5. *viṣṭārín* ausgebreitet AV. (vgl. *viṣṭāra* m. streu). *viṣṭīmín* sich verdichtend VS. *uddharṣín* dessen haar sich sträubt AV. (*harṣin*). *prahāsín* lachend AV. (vgl. *prahāsa* das lachen; *hāsin*). *prahoṣín* opfergabe bringend RV. 8, 81, 4 (vgl. *prahoṣá* m. opferung).

Mit zwei verbalpräfixen sind folgende zu verzeichnen: *abhiniṣkārín* der es auf jemand abgesehen hat ÇB. *antaravacārín* sich einschleichend TS. TB. *abhiprabhañgín* zerbrechend RV. 8, 45, 35. *pratyudyāmín* das gegengewicht haltend ÇB. *abhiprayāyín* herbeikommend TS. *abhyāvartín* wiederkehrend VS.; n. pr. RV. 6, 27, 5. 8. *upaniṣādín* zu jemandes füssen sitzend ÇB. *anvavasāyín* sich anschliessend an ÇB. *upāvasāyín* sich jemand fügend ÇB. *atyāsārín* übermässig zuströmend TS. *pratyutthāyín* wiedererstehend ÇB.

Mit verbalpräfixen zusammengesetzte nom. agentis auf *-in* treten wiederum in composition mit

A. casuell bestimmenden vordergliedern:

yajñānukāçín opfer beschauend TS. *somavikrayín* soma verkaufend MS. 3, 7, 7 (84, 12).[1] *bhūtasaṁkrāmín* zu früher entstandenen wesen in einem abhängigkeitsverhältnis stehend TS. *çroṇipratodín* in den hintern stossend AV.

B. appositionell bezw. adverbiell bestimmenden vordergliedern:

çvovijayín der am folgenden tage siegen wird MS. *bastābhivāsín* wie ein bock anmeckernd AV. *ubhayataḥsaṁçvāyín* von beiden seiten schwellend TS. *ūrdhvocchvāsín* den letzten athemzug thuend ÇB. *paçcādanvavasāyín* sich hinter jemand anschliessend TS.

Die wenigen abweichungen von der in diesen sämtlichen compp. hervortretenden betonung stammen meistens aus ziemlich unklaren quellen: *prasyándin* hervorquellend ÇB. 14, 6, 9, 31. *pravrā́jin* nachlaufend ÇB. 14, 7, 2, 25. *abhíṣvañgin* auf etwas versessen Maitryup. 7, 10; *vísarpin* umsichgreifend TA. 1, 18, 1; eine best. hölle TA. 1, 19, 1; *savyásācin* auch mit der linken hand vertraut MS. 4, 2, 14 (38, 12).

[1] Der accent nach analogie erschlossen, da das wort im voc. steht.

23. Suffix *-tar*.

Whitney § 1182; 943 fgg. Lindner s. 72 fgg. Brugmann s. 353 fgg.

Die bildungen auf *-tar* sind wie bekannt ausschliesslich nom. agentis. Der accent ruht entweder auf der wurzelsilbe oder auf dem suffix, wie Lindner wahrscheinlich macht, ursprünglich je nachdem die praesensstämme der verba betont sind. Dieser unterschied hat späterhin eine functionelle geltung erhalten, indem die barytonierten nom. ag. vorzugsweise eine reinere participiale bedeutung tragen und den accusativ regieren, während die oxytonierten reine nomina sind und mit dem genetiv stehen. In diesem zusammenhange, wo es sich ja nur um verbale schlussglieder handelt, kommen compp. mit reinen substantiva auf *-tar* nicht in betracht. Von den participialen nom. ag. wieder giebt es fast nur zusammensetzungen mit verbalpräfixen. Andere vorangehende glieder sind erhalten in *vaṣaṭkartár* ausrufer von *vaṣaṭ* ÇB. *çṛtaṁkartár* der da kocht TS. *svagākartár* der den ruf *svagā* ausspricht TS. *haskartár* aufmuntrer RV. *hiñkartár* der den laut *hiñ* ausstösst TS. *mandhātár* der sinnige, denkende RV. *nṛpātár* hüter der männer RV. *goptár* nom. ag. hüter AV. TS. ÇB. TB. wurde wohl kaum als compositum empfunden. Mit dem accent auf dem ersten glied: *kṣīráhotar* milch opfernd ÇB. 2, 3, 3, 15. *nítyahotar* stets opfernd RV. 10, 7, 4.

In dem folgenden verzeichnis habe ich, um den accentwechsel zu veranschaulichen, durchgängig die betreffenden simplicia mit aufgenommen, sowie auch die constructionsweise dieser und der composita (mit gen. od. acc.), soweit meine quelle, Böhtlingks Wörterb. dies angegeben hat.

prāvitár beschützer RV. ÇB. (mit gen.; *avitár* gönner). *prāçitár* esser AV. (*açitár* dass.). *paryetár* der sich bemächtigt (gen.) RV. *sameddhár* anzünder RV. *prakaritár* bestreuer VS. *vikartár* umwandler ÇB. (*kártar* thäter). *prakalpayitár* zurüster ÇB. *anukṣattár* diener des thürstehers VS. (*kṣattár* scissor, aufwärter, thürhüter). *abhikṣattár* vorleger (von speisen) RV. *upakṣetár* anhänger RV. *abhikhyātár* aufseher RV. *abhigantár* nachsteller ÇB. (*gántar* derjenige, welcher geht, kommt). *āgantár* nom. ag. als fut. „wird kommen“ ÇB. *avagamayitár* der zu etwas hilft TS. MS. *udgātár* derjenige hauptpriester, der das Sāman singt RV. etc. (*gātar* sänger).

upagātár der den gesang (des udgātar) begleitet TS. ÇB. *abhigoptár* bewacher ÇB. (*goptár* dass.). *abhigrahītár* ergreifer MS. (*grahītar* dass.). *pratigrahītár* empfänger (von gaben) AV. VS. MS. *saṁgrahītár* rossebändiger VS. TS. MS. ÇB. TB. *nicetár* aufmerker RV. (m. acc. od. ohne object; *cetár* rächer[1])). *vicetár* sichter (gen.) ÇB. *ācchettár* abschneider TS. (*chettar* dass.). *prajanayitár* zeuger TS. TB. ÇB. (gen.; *janayitar*, erzeuger). *prajāpayitár* TB. 1, 7, 2, 4 fehlerhaft für *pradāpayitár*. *ājñātár* bestimmer RV. (*jñātár* erkenner). *prajñātár* der sich zurecht findet RV. *vijñātár* erkenner ÇB. *pratarītár* der den fortgang veranlasst RV.[2]) (*tarītar*). *pradātár* geber AV. TS. MS. ÇB. TB. (*dā́tar* (acc.) und *dātár* (gen.) dass.). *nidātár* anbinder RV. *pradāpayitár* geber (gen.) TB. *upadraṣṭár* zuschauer AV. TS. MS. ÇB. (*draṣṭár* der da sieht). *pratidhartár* aufhaltender VS. (*dhártar* träger). *vidhartár* vertheiler RV. AV. VS. *nidhātár* der, welcher in (die fussstapfen) tritt RV. (*dhātár* träger). *vidhātár* vertheiler RV. AV. *apinetár* hingeleiter zu (gen.) ÇB. (*nétar* (acc.) und *netár* (gen.). *abhinetár* herbeiführer RV. ÇB. *ānetár* herbeibringer RV. *unnetár* der priester, welcher den soma in die becher giesst VS. ÇB. *praṇetár* leiter RV. *utpavitár* reiniger ÇB. (*pavitár* dass.). *prapyāyayitár* der da bewirkt, dass etwas (gen.) anschwillt ÇB. *vibhaktár* vertheiler (gen.)[3]) RV. *apabhartár* hinwegnehmer RV. (*bhartár* (gen.) träger; *bhártar* ÇB. 14, 4, 1, 19). *anumantár* adj. einwilligend TB. (*mantár* denker). *upamanthitár* der (butter u. dgl.) rührt VS. (*mánthitar* rührer). *āmarītár* verderber RV. *vimoktár* abspanner VS.; *-trī* f. TB. (*moktar* der da löst). *āyantár* befestiger RV. (*yantár* lenker). *niyantár* derjenige, welcher abhält RV. *prayantár* darreicher RV. *upayaṣṭár* der bei upayaj thätige priester ÇB. (*yaṣṭár* u. *yáṣṭar* verehrer). *avayātár* abwender RV. (*yā́tar* gehend). *prayotár* beseitiger (gen.) RV. *viyotár* der da scheidet RV. *aparoddhár* abhalter TS. MS. (*roddhar* einschliesser). *abhiroddhár* abwehrer MS. *adhivaktár* fürsprecher RV. VS. (*vaktár* sprechend, redner). *apavaktár* abwehrer RV. AV. *upavaktár* zusprecher RV. MS. TB. *pravaditár* aussprechend TS. (gen., in MBh. acc., *vaditar* sprecher (gen.), sprechend von (acc.)). *anvartitár*

[1]) Neben *nícetar*, ohne obj.; beides in RV.
[2]) In AV. *pratárītar*.
[3]) Neben *víbhaktar* m. acc.

(metrisch für *anuva-*) bewerber RV. 10, 109, 2.[1]) *parivestár* aufwärter AV. VS. TS. MS. ÇB. *ativoḍhár* der über etwas hinüberführt ÇB. (*voḍhár* u. *vóḍhar* (acc.) fahrend, führend). *nirvoḍhár* ausführend ÇB. *pravoḷhár* entführer (gen.) RV. *viçastár* schlächter RV. (*çástar* dass.). *abhiçāstár* anweiser TB. (*çāstár* bestrafer). *praçāstár* anweiser RV. VS. ÇB. *upaçrotár* zuhörer RV. TS. (*çrótar* (acc.) u. *çrotár* (gen.) hörend, hörer). *upasattár* der nahende AV. VS. (*sáttar* der sitzende). *abhisartár* angreifer VS. (*sártar* läufer). *āsavitár* anreger ÇB. (*savitár* dass.). *prasavitár* der, welcher antreibt, erreger (gen.) VS. ÇB. TB. *prasavītár* dass. RV. *avasātár* löser RV. *abhiṣektár* besprenger VS. ÇB. (*séktar* ausgiesser). *upasektár* begiesser VS. *niṣeddhár* abhalter ÇB. *abhiṣotár* der den soma auspressende priester ÇB. (*sotár* u. *sótar* kelterer des soma). *prastotár* der gehülfe des udgātar, der den prastāva zu singen hat TS. MS. ÇB. TB. (*stotár* lobsänger). *adhiṣṭhātár* vorsteher AV. (*sthātár* das stehende, unbewegliche; *sthā́tar* lenker). *anuṣṭhātár* ausführer AV. *āsthātár* darauf stehend RV. *utthātár* aufsteher AV. *abhisvartár* anrufer RV. *apahantár* abwehrer ÇB. (*hantár* (gen.) u. *hántar* (acc.) der jemand schlägt, mörder). *avahantár* der niederschlägt RV. *prahantár* niederschlagend RV. *vihantár* zerstörer (gen.) RV. *āhartár* herbeiholer TS. MS. ÇB. (*hartar* träger). *pratihartár* zurückzieher; bez. eines gew. priesters TS. MS. ÇB. TB. *prahetár* treiber RV. (*hétar* u. *hetár* dass.).

Mit unächten praepositionen:

puraetár der da vorangeht RV. AV. VS. ÇB. *puraḥsthātár* an der spitze stehend RV.

Mit zwei präfixen: *apādātár* wegnehmer TB. *anupradātár* vermehrer TS. *upanidhātár* niedersetzend ÇB. *upāvartitár* als fut. wird herantreten zu TB. und *pratiprasthātár* ein best. priester TS. MS. ÇB.

Auf dem präfix betont erscheinen folgende nom. ag.:

níṣkartar zurüster TA. *sáṁgṛbhītar* lenkend (acc.) RV. 1, 100, 9. *nícetar* aufmerker RV. 1, 184, 2 (ohne object; vgl. *nicetár* m. acc. und ohne obj.). *sáṁdhātar* zusammenfüger (mit acc.) RV. *víbhaktar* vertheiler RV. 3, 49, 4. ÇB. 10, 2, 6, 5 (mit acc.; vgl. *vibhaktár* mit gen.). *prábhartar* herbei-

---

[1]) Padap. hat *anu-artitā́*.

bringer (m. acc.) RV. *údyantar* erhebend RV. *sáṁsráṣṭar* (kämpfe) beginnend RV. 10, 103, 3.

Mit doppelpräfix: *párāparaitar* der nach dem andern, in seiner reihe hingeht (stirbt) AV. 18, 4, 48.

Auf der wurzelsilbe schliesslich betonen zwei compp. mit präfix: *udgántar* hinausführer Maitryup. 6, 31 und *pratáritar* der den fortgang veranlasst (AV.; gegen *prataritár* RV.).

Wie aus den obigen verzeichnissen hervorgeht, ruht der accent bei mit präfix zusammengesetzten nom. ag. auf *-tar* entweder auf dem suffix oder auf dem präfix. Dass die wurzelsilbe betont ist, geschieht nur ausnahmsweise. Doch glaube ich nicht, dass man in den oxytonierten compp. von einer verschiebung des accents der schlussglieder reden kann. Die oxytonierung ist nur die verallgemeinerung des in den simplicia herrschenden accentgesetzes, dass die reinen nomina den accent auf dem suffix tragen sollen, während die participialen bildungen den accent so weit wie möglich zurückziehen und ihn also auf dem präfix ruhen lassen, ja sogar, wenn zwei präfixe vorhanden sind, auf dem ersten von den beiden, was sonst nie der fall ist.

24. Suffixe *-ant -vaṁs -māna -āna.*

Whitney § 1172—1175. Lindner s. 45 fgg. 106. 94 fg. 53 fg. Brugmann s. 370 fgg. 410 fgg. 154 fgg. 142 fgg. Delbrück Das Altindische Verbum 224—229.

Mit diesen suffixen, welche an die tempusstämme treten, werden reine participia gebildet. Die behandlung von diesen gehört wohl eigentlich zur lehre vom verbum (vgl. Delbrück l. c. s. 230), steht aber der nominalbildung sehr nahe. Da es mir an sammlungen der composita mit verbalpräfix gänzlich fehlt, führe ich hier nur solche an, welche als erstes glied ein anderes sprachelement haben. Ich habe in Bö. nur folgende angetroffen: *alalābhávant* munter rauschend RV. 4, 18, 6. *bibibābhávant* knisternd MS. 1, 6, 5 (95, 6). *jañjaṇābhávant* flimmernd RV. 8, 43, 8. *malmalābhávant* blitzend MS. 2, 13, 19. *astaṁyánt* untergehend AV. 9, 6, 54. 17, 1, 23 *astameṣyánt* in begriff unterzugehen AV. 17, 1, 23. *evaṁvidváṁs* solches wissend ÇB. 14, 8, 6, 2. 13, 2 (sonst in zwei wörtern zu lesen: *eváṁ vidváṁs*. *súvidvaṁs* wohl kundig RV. 8, 24, 23 und *dúrvidvaṁs* übelgesinnt RV. 7, 94, 12 haben den

accent auf dem vorderglied). *raçanāyámāna* dem zügel folgend AV. 14, 2, 74.

Das particip bewahrt in der composition, wie diese beispiele, welche durch vollständigere sammlungen bedeutend vermehrt werden könnten, seinen accent, was ja in der composition mit verbalpräfixen der fall ist (vgl. Whitney Gramm. § 1085).

Ein erweitertes participalsuffix liegt vor in *proṣúṣa* verreist gewesen ÇB. 12, 5, 2, 8.

25. Suffix *-vant* (und *-mant*).

Whitney § 1133 (1135). Lindner s. 146 fgg. (136 fg.) Brugmann s. 379 fgg.

Das suffix *-vant* wurde, ebenso wie *-mant*, ursprünglich nur zu secundärableitungen benutzt. Es bekommt jedoch in einigen ziemlich seltenen fällen die geltung von einem primärsuffix und schliesst sich dem suffix *-van* an, indem mit ihm nom. agentis abgeleitet werden, von welchen freilich einige auch als secundäre ableitungen von nom. act. erklärt werden können. Ich führe hier die hierher gehörigen composita auf, welche wenigstens den anschein von primärbildungen haben. Es sind fast lauter mit verbalpräfixen zusammengesetzte bildungen ausser *prāṇadā́vant* leben gebend AV. 4, 35, 5 (wofür die handschriften jedoch *-dávant* lesen) und dem comparativ *bhūridā́vattara*[1]) RV. 1, 109, 2. 8, 5, 39, der wohl zu einem stamm *bhūridā́vant* zu stellen ist, besser als zu *bhūridā́van*.

Die compp. mit verbalpräfixen sind die folgenden: *vipṛ́kvant* unvermischt RV. 5, 2, 3. *vivásvant* aufleuchtend, auch n. pr. RV. AV. VS. TB.[2]) *āvṛ́tvant* hergeneigt RV. (vgl. *āvṛ́t* das sich herwenden). *atiṣṭhā́vant* überragend AV. 3, 22, 6[3]) (vgl. *atiṣṭhā́* vorstandschaft). *prasthā́vant* enteilend (nach Roth Festgr. s. 97: besetzt, vom wagengestell) VS. (vgl. *prasthā́van* RV.). *prahā́vant* gewinn machend RV. (vgl. *prahā́* gewinnst).

Auch das suffix *-mant* wird einige mal in ähnlicher geltung verwendet: *divítmant* zum himmel gehend RV. *vidyúnmant* blinkend RV.[4]) (vgl. *vidyút*). *virúkmant* leuchtend RV.

---

[1]) So betont, nicht wie Bö. *bhūridāvā́ttara*.

[2]) VS. 22, 30, AV. 11, 6, 2 und MS. 1, 6, 12 (105, 6) betonen *vivasvant*; VS. 8, 5 steht der vocativ.

[3]) In ÇB.: *atiṣṭhā́van*.

[4]) In der späteren sprache: *vidyutvant*.

(*rúkmant*). *vihútmant* keine opfer darbringend RV. (die wz. *hu* mit *vi* nicht belegt).

26. Suffix *-ana*.

Whitney § 1150. 1271. Lindner s. 39 fgg. Brugmann s. 140 fgg.

Mit diesem suffix, welches besonders in der composition sehr häufig ist, werden sowohl nomina agentis wie nom. actionis abgeleitet. Die letzteren nehmen oft konkrete bedeutungen an und bezeichnen das mittel oder den ort einer handlung und spielen sehr oft in das gebiet der nomina agentis hinüber. Es ist in der that hier, wie auch sonst oft, keine scharfe grenze zwischen diesen beiden gattungen zu ziehen. Zu den nom. act. stelle ich die bildungen auf *-anā* und *-anī*.

A. Das erste glied ist ein substantivum, welches zum zweiten in einem casusverhältnis steht.

a) Das zweite glied ist nom. agentis.

goájana zum antreiben der rinder dienend RV. (*ajana* *treibend *n. das treiben). *janā́yana* zu den menschen führend (weg) AV. (*áyana* gehend, kommend). *taptā́yana* dem geplagten zum aufenthalt dienend VS. *tiktā́yana* die schärfe des feuers erlangend TS. *vittā́yana* zu reichthümern verhelfend VS. TS. MS. *gavéṣaṇa* brünstig RV. AV. (*eṣaṇa* suchend). *annakáraṇa* speise bereitend MS. (*káraṇa* machend). *ayakṣmaṁkáraṇa* gesund machend AV. *vanaṁkárana* n. ein best. körpertheil[1]) RV. *çrīkáraṇa* auszeichnung bewirkend MS. *sarūpaṁkáraṇa* gleiche farbe bewirkend AV. *sapatnakárçana* nebenbuhler mindernd AV. (*karçana* mager machend). *somakráyaṇa* als kaufpreis für die somapflanze dienend VS. TS. MS. TB. (vgl. *krayaṇa* n. das kaufen). *asurakṣáyana* dämonen vernichtend AV. *piçācakṣáyaṇa* die Piçāca vernichtend AV. *yātudhānakṣáyaṇa* die Yātudh. vernichtend AV. *bhrātṛvyakṣáyaṇa* nebenbuhler verderbend AV. *sadānvākṣáyaṇa* die Sadānvā vernichtend AV. *sapatnakṣáyaṇa* nebenbuhler verderbend AV. MS. *abhiçasticā́tana* fluch abwehrend RV. *amīvacā́tana* plage verscheuchend RV. AV. *durṇāmacā́tana* die Dur-

[1]) „Das wasser (*vána*) lassende glied" Grassm.

ṇāman genannten dämonen versch. AV. *piçācacā́tana* die p. versch. AV. *bhrātṛvyacā́tana* nebenbuhler versch. AV. *yātucā́tana* die y. versch. AV. *sadānvācā́tana* die s. versch. AV. *sapatnacā́tana* nebenbuhler versch. AV. *purucétana* vielen sichtbar RV. TB. (od. sehr augenfällig; *cétana* augenfällig, sichtbar). *ṛṣicódana* den sänger antreibend RV. (*códana* antreibend). *kīricódana* lobsänger antr. RV. *brahmacódana* das od. den brahman treibend VS. *radhracódana* gehorsame fördernd RV. *paçujánana* vieh erzeugend MS. (*jánana* m. erzeuger). *vīrajánana* männer erz. MS. *kaṇvajámbhana* die k. verzehrend AV. (*jámbhana* zermalmend). *piçācajámbhana* die p. zermalmend AV. *maçakajámbhana* mücken vertreibend AV. *yātujámbhana* die y. verschlingend AV. *vyāghrajámbhana* den tiger vernichtend AV. *dhījávana* begeisternd RV. (*jávana* treibend). *puruṣajī́vana* menschen belebend AV. (*jī́vana* belebend). *dasyutárhaṇa* dämonen zermalmend RV. (*tárhaṇa* zerschmetternd). *amitradámbhana* feinde beschädigend RV. (vgl. *dambhana* n. das betrügen). *sapatnadámbhana* nebenbuhler schädigend AV. VS. *vasudā́na* güter gebend AV. ÇB. (vgl. *dāná* n. das geben). *arātidū́ṣaṇa* unheil zu schanden machend AV. (*dū́ṣaṇa* verderbend). *kṛtyādū́ṣaṇa* zauber vertreibend AV. *viṣadū́ṣaṇa* gift zerstörend AV. *viṣkandhadū́ṣaṇa* das v. verderbend AV. *keçadṛ́ṁhaṇa* zur befestigung der haare dienend AV. (vgl. *dṛṁhaṇa* n. das befestigen). *hṛddyótana* (und *hṛdy.*) das herz brechend AV. *nividdhā́na* die nivid in sich enthaltend ÇB. (vgl. *dhāna* n. behälter). *vasudhā́na* güter enthaltend AV. *surādhā́na* s. enthaltend VS. *somadhā́na* s. enthaltend RV. AV. *biladhā́vana* rimam tergens TS. (vgl. *dhāvana* n. das abreiben). *svapnanáṁçana* reichthümer erlangend RV. *kilāsanā́çana* den aussatz vertreibend AV. (*nā́çana* vertreibend). *kṣetriyanā́çana* eine chronische krankheit vertr. AV. *balāsanā́çana* die krankheit b. vertr. AV. *yakṣmanā́çana* krankheit vertr. AV. *roganā́çana* dass. AV. *pānnéjana* zum fusswaschen dienend; n. ein gefäss zum fusswaschen ÇB. (vgl. *nejana* n. das waschen). *muñjanéjana* vom schilf gereinigt RV. *odanapácana* m. das südliche altarfeuer MS. (eig. reiskocher, *pacana* kochend). *māṁspácana* zum kochen des fleisches dienend RV. *aritrapáraṇa* durch ruder übersetzend RV. *gopávana* m. n. pr. eines ṛsi RV. (vgl. *pávana* m. wind). *indrapā́na* dem Indra zum trunke dienend RV. (*pā́na* n. das trinken, trunk). *janapā́na*

den menschen z. t. d. RV. *devapā́na* den göttern z. t. d. RV. AV. *nṛpā́na* männern einen trunk gebend RV. *vṛṣapā́ṇa* männern z. t. d. RV. *somapā́na* soma trinkend TS. ÇB. *tanū-pā́na* leib und leben schützend AV. TS. MS. *pūtabándhana* am reinen hängend RV. (*bándhana* bindend). *mūlabárhaṇa* entwurzelnd AV. *-ī* f. bez. eines nakṣatra TB. *jīvabhójana* die lebendigen ergötzend VS. (vgl. *bhójana* speisend, zu essen gebend). *indramā́dana* I. erg. RV. (*mā́dana* ergötzend). *deva-mā́dana* die götter erg. RV. *nṛmā́dana* männer erg. RV. *devayájana* die götter verehrend AV. VS. ÇB. (vgl. *yajana* n. das opfer). *veçayámana* die leute lenkend MS. (*yámana* bändigend). *dveṣoyávana* anfeindung abwehrend MS. (vgl. *yavana* n. das vermengen). *devayā́na* zu den göttern gehend RV. etc. (*yā́na* führend). *pitṛyā́na* von den Manen betreten, zu ihnen führend RV. AV. *pūryā́na* zur feste führend AV. *çapathayā́vana* flüche abwehrend AV. (vgl. *yāvana* n. das entfernen). *janayópana* die leute störend AV. *jīvitayópana* den lebendigen zur last fallend AV. *padayópana* die fussspur verwischend AV. *çapathayópana* flüche aus dem wege räumend AV. *puruṣaréṣaṇa* menschen verletzend AV. (*reṣaṇá* (!) versehrend). *ukthavárdhana* an lobpreis sich stärkend RV. (*vár-dhana* wachsend, mehrend). *keçavárdhana* haarwuchs befördernd AV. *kṣatravárdhana* herrschaft bef. AV. *dyumnavárdhana* kraft mehrend RV. *nṛmṇavárdhana* muth m. RV. *puṣṭi-várdhana* gedeihen fördernd RV. VS. *mitravárdhana* die freunde beglückend AV. *stomavárdhana* loblieder steigernd RV. *kavyavā́hana* das den weisen gebührende ihnen zuführend AV. VS. TS. MS. ÇB. (*vā́hana* fahrend). *kravyavā́hana* leichname fortführend RV. *devavā́hana* götter führend RV. *nṛvā́hana* männer f. RV. *paçavyavā́hana* als erklärung vom folg. ÇB. 6, 4, 4, 3. *purīṣavā́haṇa* (u. *-vā́hana*) schutt wegschaffend VS. *madhuvā́hana* süssigkeit fahrend RV. *vasuvā́hana* güter führend RV. *havyavā́hana* das opfer (zu den göttern) bringend RV. TS. MS. ÇB. *pativédana* einen gatten verschaffend AV. (vgl. *védana* n. das finden). *naṣṭavédana* verlorenes wiederfindend ÇB. *manyuçámana* zorn dämpfend AV. (*çamana* beruhigend). *havyaçódhana* die opfergabe reinigend TB. (*çodhana* reinigend). *pitṛçrávaṇa* dem vater ruhm verschaffend RV. (vgl. *çrávaṇa* n. das hören). *devasádana* den göttern zum sitz dienend AV. (*sádana* niederlassung bewirkend). *pitṛṣádana* den manen z.

s. d. AV. VS. TS. *gayasā́dhana* den hausstand fördernd RV. (*sā́dhana* richtig leitend). *dakṣasā́dhana* tüchtigkeit zuwege bringend RV. *paçusā́dhana* das vieh lenkend RV. *bhūtasā́dhana* die wesen leitend VS. *manmasā́dhana* sinn erfüllend RV. *yajñasā́dhana* gottesdienst vollführend RV. *suparṇasúvana* wo die adler nisten AV. *havyasū́dana* die opfergabe bereitend VS. (*sū́dana* richtig führend). *goṣṭhā́na* den kühen zum aufenthalt dienend VS. (vgl. *sthā́na* n. das bleiben, stelle, ort). *rayiṣṭhā́na* AV. und *rayisthā́na* RV. begütert. *ātmaspárana* die person rettend TS. TB. (*spáraṇa* rettend). *gayasphā́na* den hausstand gedeihen machend RV. *çepahárṣaṇa* die ruthe steif machend AV. (*harṣaṇa* starren machend).

b) Das zweite glied ist nom. actionis.

Ich führe hier die composita nach ihrem geschlecht in drei abtheilungen auf, indem ich mit der grossen hauptmasse der neutra den anfang mache. Von den geschlechtlichen compp. sind die meisten eher als substantivierte adjectiva zu betrachten, zu welchen ein substantivum männlichen oder weiblichen geschlechts zu ergänzen ist. Das zeichen † vor einem worte bezeichnet, dass das betr. comp. auch unter a) als nom. ag. aufgeführt ist.

α) Neutra.

annā́dana das essen von speise TS. 2, 5, 1, 1 (nach BR.; fehlt in Bö.). *astamáyana* untergang (der sonne) ÇB. (*áyana* n. gang). *svedā́yana* weg des schweisses ÇB. 12, 3, 2, 5.[1]) *garbhakáraṇa* schwängerungsmittel AV. *haviskáraṇa* das bereiten des havis TS. ÇB. TB. (*káraṇa* n. das machen). †*somakráyaṇa* das kaufen von soma TS. (*krayaṇa* n. das kaufen). *arāyakṣáyaṇa* ein mittel, unholde zu vernichten AV. *manográhaṇa* das ergreifen des sinnes TS. MS. (*gráhaṇa* n. das ergreifen). *rathacárṣana* ein best. theil des wagens RV. *arāyacā́tana* ein mittel unholde zu verscheuchen AV. (vgl. *cātana* n. bez. gew. sprüche in AV.). *pūrjáyana* eroberung einer burg MS. (*jayana* *n. das ersiegen; adj. allvermögend). *godā́na* backenbart (?) ÇB.[2]) (*dānā́* n. geben). *kāmadhárana* wunschbefriedigung VS. (*dha-*

[1]) So betont, nicht wie Pww.: *svédāyana*. BR. hat auch irrthümlich ÇB. 12, 3, 3, 5 citiert.

[2]) Bezeichnet auch eine mit dem bart des jünglings vorgenommene ceremonie, wobei kühe verschenkt wurden.

raṇa das halten, tragen; als adj. proparox.). *agnidhā́na* feuerbehälter RV. AV. (*dhāna* n. behälter). *vāladhā́na* schweif TS. ÇB. *havirdhā́na* der wagen, auf welchem die zur pressung bestimmten soma-pflanzen geladen sind AV. VS. TS. ÇB. *surāpā́ṇa* ÇB. u. *-pā́na* TS. branntweingenuss (*pā́na* n. das trinken). †*tanūpā́na* schirm des leibes und lebens AV. *vātapā́na* ein best. theil des gewandes TS. †*mūlabárhaṇa* das entwurzeln AV. †*jīvabhójana* genuss, ergötzung der lebendigen AV. (*bhójana* n. das geniessen, gebrauchen). *martabhójana* speise der sterblichen RV. *baddhakamócana* die befreiung eines gefangenen AV. (*mocana* n. das befreien). †*devayájana* götteropferplatz AV. VS. ÇB. (*yajana* n. das opfern). †*devayāna* götterweg RV. AV. VS. TS. TB. (vgl. *yā́na* fahrend, *yā́nī* f. bahn). *rathayā́na* das fahren zu wagen AV. *hariyójana* das anschirren der falben RV. (*yójana* n. das anschirren). *padayópana* das verwischen des weges AV. *dīkṣitavásana* das gewand eines geweihten ÇB. (*vásana* n. gewand). *rathavā́hana* ein bewegliches gestell, auf welches der wagen gesetzt wird RV. AV. VS. MS. ÇB. TB. (*vā́hana* n. vehikel; das ziehen). †*pativédana* das herschaffen eines gatten AV. MS. (*védana* n. das finden; habe). *karṇaçóbhana* ohrenschmuck RV. (vgl. *çobhana* n. heil, glück; als adj. *cobhaná* (!) schmuck). *nṛṣádana* männerversammlung RV. (*sádana* n. sitz, ort). *hotṛṣádana* der sitz des hotar RV. AV. ÇB. *skambhasárjana* spreize an einem pfeiler TS. (vgl. *sarjana* das übergeben); *upāṁçusávana* der stein, mit dem der für den upāṁçu best. soma gekeltert wird TS. ÇB.[1]) (vgl. *savana* kelterung). *bhrātṛvyasáhana* besiegung des nebenbuhlers (*sáhana* n. geduldiges ertragen). *puṁsúvana* das zeugen eines männlichen kindes AV. *paralokasthā́na* der standort (?) in der jenseitigen welt ÇB. 14, 7, 1, 9 (*sthā́na* n. das bleiben, zustand). *svapnasthā́na* der standort im traume ÇB. 14, 7, 1, 9. *aruḥsrā́na* ein best. wundmittel AV. *prāçitraháraṇa* das zur aufnahme des prāçitra best. gefäss ÇB. (*háraṇa* n. das entführen). *devahéḍana* od. *-héḷana* beleidigung der götter RV. VS.

β) Masc.

yātudhā́na bez. eines dämonischen wesens RV. AV. VS. ÇB. *viṣadhā́na* giftbehälter AV. *anvāhāryapácana* das südliche altarfeuer ÇB. *paçuçrápaṇa* das feuer, an welchem das fleisch

[1]) Wird von BR. als substantiviertes adjectiv aufgefasst.

des opferthieres gekocht wird TS. ÇB. *kuruçrávaṇa* n. pr. eines fürsten RV. *udaháraṇa* gefäss zum wasserschöpfen ÇB.

γ) Fem. auf *-anī*.

açvā́janī pferdepeitsche RV. *mandrā́janī* die liebliche töne aussendende zunge RV. *ājyadhā́nī* opferschmalzbehälter MS. *samavattadhā́nī* das zur aufnahme der abschnitte bestimmte gefäss ÇB. *pannéjanī* pl. fussbad TS. (vgl. *nejana* n. das waschen). *agneyā́nī* (?) ein best. backstein TS. 4, 4, 6, 2, MS. 2, 8, 13 (116, 18)[1] (vgl. *yā́nī* weg, bahn). *antarikṣayā́nī* ein best. backstein, ebenda TS. *vāyoyā́nī* dass. MS. *vapā-çrápaṇī* du. eine zweizinkige gabel, auf der die netzhaut (*vapā́*) gebraten wird TS. MS. ÇB. (vgl. *çrápaṇa* adj. kochend). *vapāçrávaṇī* du. MS. 3, 9, 7 nach Schröder = dem obigen. *skambhasárjanī* spreize an einem pfeile VS. (vgl. *sarjanī*). *agnihotrahávaṇī* feueropferlöffel MS. ÇB. (*havanī* (unbetont) opferlöffel). *rauhiṇahávaṇī* der für die rauhiṇa-fladen bestimmte löffel ÇB. *vasāhomahávaṇī* der löffel zur fettspende ÇB.

Nom. actionis auf *-anā́* s. unten.

B. Das erste glied ist ein adjectiv oder adverb.

a) Das zweite glied ist nom. agentis.

añjasā́yana geradeaus gehend TS. (*áyana*). *nikāmadháraṇa* nach wunsch tragend TB. (*dháraṇa*). *añjoyā́na* stracks zum ziele führend AV. 18, 2, 53[2] (*yā́na* führend). *svastivā́hana* glücklich führend AV. (*vā́hana*). *parasphā́na* AV. 19, 15, 3, lesart der handschriften für *gayasphā́na*.

b) Das zweite glied ist nom. actionis.

svastyáyana glücklicher fortgang AV. ÇB. *phalīkáraṇa* das reinputzen von fruchtkörnern ÇB. TB. *sadhána* gemeinsame habe ÇB.[3]) *ṛtasádana* der rechte sitz VS.

C. Das erste glied ist ein verbalpräfix.

Die meisten hierher gehörigen bildungen kommen sowohl als nom. act. wie nom. agentis vor und ich habe sie daher nicht auseinander halten wollen. Um die übersicht zu erleichtern, sind sie mit einem † vorne versehen. Die compp., welche

[1]) *agnér yā́ny asi, devā́nām ayneyā́ny asi* TS.; *agnér yā́ny asy, agnér agneyā́ny asi* MS.

[2]) Conjectur statt *ajayā́na*.

[3]) Wz. *dhā, dh-*, vgl. oben s. 512.

dieses zeichens entbehren, sind nur substantiva; solche, welche ausschliesslich adjectiva sind, habe ich besonders aufgeführt.

nyáñcana n. einbiegung RV. AV. MS. (**añcana* n. das biegen). *samáñcana* n. das einbiegen ÇB. TB. *abhyáñjana* n. das einreiben mit fettem stoffe, öl ÇB.; schmuck RV. (*añjana* n. das salben). *práñjana* n. anstrich[1]) AV. *vyáñjana* n. schmuck RV. †*samáñjana* adj. schmuck AV.; n. das salben (in nicht accentuierten texten). *prā́ṇana* n. das athmen RV. (**anana* n. das athmen). *udáyana* n. aufgang RV. ÇB.; ausgang AV.; ende TS. ÇB. (*áyana* adj. gehend; n. gang, weg). *upā́yana* n. das herbeikommen RV. ÇB. *nyáyana* n. eingang RV. (AV. 6, 77, 2 *nyā́yana*). *niráyaṇa* n. ausgang RV. *parā́yaṇa* n. das weggehen RV. AV.; das letzte ziel ÇB. †*prā́yaṇa* adj. gehend VS.; n. eingang TS. ÇB. TB. *vyáyana* n. das weggehen RV. *udáraṇa* n. das sicherheben MS. (*araṇa* n. zuflucht). *upā́raṇa* n. verfehlung RV. *samáraṇa* n. das zusammentreffen RV. *samárpaṇa* n. das auflegen ÇB. (*árpaṇa* n. das schleudern; aufsetzen). *paryárṣaṇa* n. das umfangen ÇB. *prókṣaṇa* n. das sprengen TS. ÇB. (*ukṣaṇa* n. dass.). *vyúndana* n. das benetzen VS. (*undana* n. dass.). *apómbhana* n. hemmung TS. *vyódana* nach Grassm. n. benetzen, von *ud* mit *vi* RV. 8, 52, 9.[2]) †*saṁkrándana* adj. schreiend RV. AV.; n. kampf (in nicht acc. texten; *krandana* n. das schreien). *atikrámaṇa* n. das vorübergehen ÇB. (vgl. *krámaṇa* m. schritt; n. das schreiten). *apakrámaṇa* das weggehen ÇB. †*ā́krámaṇa* adj. heranschreitend VS.; n. das beschreiten AV. TS. *utkrámaṇa* n. das hinaufschreiten VS. *nikrámaṇa* n. das auftreten RV. AV. TS. *pratikrámaṇa* n. das hinschreiten ÇB. *vikrámaṇa* n. das schreiten RV. VS. ÇB. *saṁkrámaṇa* n. mittel zum hinüberkommen ÇB. †*niṣkráyaṇa* adj. loskaufend ÇB. TS.; n. das loskaufen TS. (*krayaṇa* n. das kaufen). *ākhyā́na* n. erzählung ÇB. (*khyāna* n. wahrnehmung). †*saṁgámana* adj. versammelnd RV. AV. TS. n. das zusammentreffen AV. TB. (*gamana* n. das kommen etc.). *udgráhaṇa* n. das herausnehmen ÇB. (*gráhaṇa* n. das ergreifen). *vigráhaṇa* n. das ausbreiten TS. †*saṁgráhaṇa* adj. ergreifend AV.; n. das ergreifen, geneigtmachen TS. *viglā́pana* n. ermüdung[3]) ÇB. *abhicákṣaṇa*

[1]) *añj* mit *pra* kommt nicht vor.

[2]) Sāy. erklärt das im locativ stehende wort: *vividhe 'nne labdhe sati*; Bö. betont hier falsch *víodana*.

[3]) *glā* kommt sonst nicht mit *vi* vor.

n. besprechung AV. (*cákṣaṇa* n. das erscheinen). ***praticákṣaṇa*** n. das anschauen RV. *ācáraṇa* n. herfahrt RV. (*cáraṇa* m. n. fuss; n. das sich bewegen). *paricáraṇa* n. das umhergehen, bedienen ÇB. †*saṁcáraṇa* adj. worauf man geht RV. ÇB.; n. das befahren RV. *paricártana* n. pl. diejenigen theile des pferdegeschirres, welche vom leibgurt zur brust und zum schwanz laufen TS. †*prajánana* adj. zeugend VS. ÇB.; n. der act des zeugens, gebärens AV. VS. TS. ÇB. TB.; zeugungsglied RV. TB. (*jánana* m. erzeuger; n. geburt). *ājāna* geburt VS. ÇB. geburtsort VS. (*jāna* n. entstehung, von der wz. *jā* abzuleiten, nicht mit BR. von *jan*). *upajīvana* n. lebensunterhalt ÇB. (*jīvana* adj. belebend; n. das leben, lebensunterhalt). *saṁjñápana* n. das einmüthig machen AV.; das tödten des opferthieres ÇB. †*prajñāna* adj. verständig; worinnen man sich zurechtfindet AV.; n. das sichzurechtfinden AV. VS.; merkzeichen AV.; denkmal ÇB. (*jñāna* n. das erkennen). *vijñāna* n. erkennung AV. TS. ÇB. *saṁjñāna* n. einigkeit RV. AV. VS. TS.; bewusstsein ÇB. *ātáñcana* n. geronnene milch TS. ÇB. †*uttáraṇa* adj. überschreitend VS.; n. das übersetzen (nur in nichtbetonten texten; *taraṇa* n. das übersetzen). †*pratáraṇa* adj. vorwärts bringend RV. AV. VS.; n. das zuschiffgehen, übersetzen (nur in nichtaccentuierten texten). †*saṁtáraṇa* adj. hinüberführend VS.; n. das hinübersetzen (in nichtacc. texten). *ādáhana* n. verbrennungsplatz AV. (*dahana* adj. brennend; m. feuer; n. das verbrennen). *avadāna* n. das abschneiden ÇB.; abschnitt ÇB. (*dāna* n. das zerhauen). *ādāna* n. das zerstücken AV. *nidāna* n. band RV.; wesen RV. TS. ÇB. TB. *saṁdāna* n. band RV. AV. TS. ÇB. *parādāna* n. das hingeben VS. (*dāná* (!) n. das geben). *pradāna* n. das geben TS. TB. *vidāna* n. das zertheilen ÇB. (vgl. *dāná* m. das austheilen). *adhidévana* n. spielbrett AV. TS. MS. ÇB. (beim würfelspiel)[1]) (vgl. *dévana* n. das würfeln). *upadéçana* n. anweisung TB. †*vidvéṣaṇa* adj. verfeindend RV.; n. das hassen (in nicht accent. texten; *dveṣaṇa* adj. hassend; n. abneigung). *nidhána* n. das sich festsetzen AV. schlusssatz am ende des sāman AV. TS. ÇB. *pradhána* n. kampfpreis RV. (vgl. *sadhána* s. 566 u. s. 512). *apidhāna* n. das bedecken RV. AV. ÇB. (*dhāna* n. behälter). *ādhāna* n. das anlegen ÇB. *upadhāna* n. das aufsetzen, polster AV. ÇB. *nidhāna* n. das niedersetzen;

[1]) Die wz. *div* kommt sonst nicht mit *adhi* vor.

behälter RV. TB. *paridhā́na* umwurf AV.[1]) †*vidhā́na* adj. regelnd TS.; n. ordnung RV. *saṁdhā́na* n. berührungspunkt TS. TA.[2]) *pratinándana* n. begrüssung AV. (*nandana* n. erfreuung). *saṁnáhana* n. band TS. ÇB. (*náhana* n. das binden). *avanéjana* n. das abwaschen ÇB.; waschwasser AV. (*nejana* n. das waschen). *praṇéjana* n. das abwaschen AV.; waschwasser ÇB. *upapárcana* n. begattung RV. *utpávana* n. das reinigen, werkzeug z. r. ÇB. (vgl. *pávana* m. wind; n. *das reinigen). *avapā́na* n. das trinken[3]) RV. (*pā́na* n. das trinken, trunk). *paripā́na* n. trunk RV. *vipā́na* n. das wegtrinken VS. ÇB. *paripā́ṇa* m. n. schutz AV. *utpā́raṇa* n. das hinübersetzen AV. (*pāraṇa* adj. hinüberschaffend; n. das zu ende führen). †*saṁpā́raṇa* adj. bis zu ende reichend RV. ÇB.; n. das vollenden MS. *āpyā́yana* n. das vollmachen ÇB. (*pyāyana* adj. gedeihen bringend; *n. nom. act.). *upabárhaṇa* n. kissen, polster RV. AV. MS. ÇB. TB. *nibhā́ñjana* n. das zerbrechen AV. †*vibhī́ṣaṇa* adj. schreckend RV.; n. das schrecken (in nicht accent. texten; *bhīṣaṇa* jemand in furcht versetzend; n. das erschrecken). *āmántraṇa* n. anrede ÇB., das befragen AV. (*mantraṇa* n. das berathen). †*adhimánthana* adj. womit gerieben wird ÇB.; n. das (harte) holzstück, welches auf dem weichen gerieben wird RV. (*manthana* adj. ausreibend; n. das ausreiben). *unmárdana* n. wohlriechendes zum einreiben ÇB. (*mardana* n. das zerreiben). *saṁmárçana* n. das bestreichen ÇB. (*marçana* n. das berühren). *pratimā́na* n. gegenmaass RV. (*mā́na* n. maass). †*vimā́na* durchmessend RV. AV. VS.; n. ausdehnung RV., das messen ÇB. *avamā́rjana* n. das abwischen RV. (*mārjana* n. das abwischen). *saṁmā́rjana* n. das abreiben, wisch TB. †*vimócana* adj. ausspannend RV. TB.; n. das abspannen RV. TS. ÇB. (*mocana* n. das befreien). *avayájana* n. sühnung VS. (*yajana* n. das opfern). *āyátana* n. standort TS. MS. ÇB. *āyávana* n. rührlöffel AV. (*yavana* n. das vermengen). *avayā́na* n. das heruntergehen AV., besänftigung RV. (*yā́na* adj. führend; n. das gehen). *āyā́na* n. das herankommen RV. *udyā́na* n. das hinausgehen AV. *niyā́na* n. zufahrt RV. AV. ÇB. *prayā́ṇa* n. ausgang RV. *saṁyā́na* n. bez. gewisser sūkta TS. *niyójana* n. das anbinden ÇB; haft AV. (*yójana* n.

[1]) Aber *paridhā́nā́* ÇB. 14, 9, 1, 10.
[2]) So richtig in Bö. betont. BR. hat irrthümlich *saṁdhā́ná*.
[3]) *pā* mit *ava* nur hier.

das anschirren). *saṁyójana* n. das vereinigen ÇB. *ārámaṇa* n. das ergötzen TS. ÇB. (*ramaṇa* n. vergnügen, ergötzung). *ārámbhaṇa* n. handhabe RV. *virādhana* n. das misslingen AV. *prarécana* n. überfluss RV. (*recana* n. das leerwerden). *āréhaṇa* n. das lecken AV. *anuródhana* n. rücksichtsnahme AV. (*ródhana* n. das einschliessen). *avaródhana* n. einschliessung RV. *āródhana* n. aufstieg RV. *niródhana* n. das verweigern AV. *praródhana* n. das aufsteigen TS. *adhiróhana* n. das steigen auf ÇB. *āróhaṇa* n. das hinaufsteigen AV. ÇB; wagen TS. ÇB. *niláyana* n. das sichniederlassen auf, zufluchtstätte TB. (*layana* n. rast, ruhe). *praláyana* n. lagerstatt AV. *anuvácana* n. das nachsprechen ÇB. (*vacaná* (!) adj. redefertig; n. das sprechen, erwähnung etc.). *nivácana* n. ausspruch RV. ÇB. *vivácana* n. ein entscheidender ausspruch ÇB. †*saṁvánana* adj. geneigt machend RV. AV.; n. ein mittel der verleuigung RV. AV. (vgl. *vanana* *n. verlangen; *vanánā* (!) f. wunsch). *āvápana* n. das hinstreuen ÇB. TB.; gefäss VS. MS. (*vapana* n. das säen). *nirvápaṇa* n. ausguss ÇB. †*saṁváraṇa* adj. verschliessend, n. pr. eines mannes RV.; n. umhegung RV. AV. (vgl. *varaṇá* m. bez. eines in AV. erwähnten baumes). *pravárjana* n. die handlung des pravargya ÇB. (*varjana* n. n. das meiden). †*āvártana* adj. umwendend TS.; n. das umwenden RV. (*vartana* adj. in bewegung setzend; n. das sichdrehen, umdrehen). †*nivártana* adj. umkehren machend RV.; n. das zurückgehen AV., mittel zum rückkehren RV. AV. *parivártana* das beschneiden (der haare) ÇB. *vivártana* n. das rollen RV.; wendung TB. *saṁvásana* n. wohnort RV. (*vasana* n. das verweilen). *pravácana* n. verkündigung, ruhm RV. †*vivácana* nom. ag. schiedsrichter RV. TS.; n. ein entscheidender ausspruch ÇB. TB. (*vācana* n. das hersagenlassen, das hersagen). *upavásana* n. anzug AV. (*vāsana* n. gewand). †*praváhana* adj. hinschaffend VS., m. n. pr. eines mannes ÇB.; n. das hervortreiben (in nicht accent. texten; *váhana* adj. fahrend; n. das ziehen). †*nivéçana* adj. zur ruhe bringend RV. AV. TS.; n. das hineingehen RV. (*veçana* n. das hereintreten). †*saṁvéçana* adj. zum liegen veranlassend RV. TB. TA.; n. das niederlegen RV. *parivéṣaṇa* n. das aufwarten ÇB. (*veṣáṇa* u. *véṣaṇa* n. besorgung). *āçásana* n. das aushauen[1]) RV. AV. ÇB. (*çásana* n. schlachtung). *viçásana* n. das schlachten

[1]) *ças*, mit *ā* nur hier.

RV.; die fleischseite eines felles TS. *saṁçāna* n. name versch. sāman ÇB. *praçā́sana* n. weisung RV. ÇB. (*çā́sana* adj. züchtigend; n. züchtigung, anweisung). *ucchéṣaṇa* n. überbleibsel TS. (vgl. *çéṣaṇa* n. ein spielausdruck). *abhiçócana* n. qual AV. (*çocana* *n.; *ā* f. kummer). *āçrā́vaṇa* n. zuruf ÇB. (*çrāvaṇa* n. das verkünden). *antaḥçléṣana* n. das gerüste, wodurch etwas getragen wird[1]) TS. *āsáñjana* n. das anhängen, haken ÇB. (*sañjana* n. das anheften). *niṣā́dana* n. das niedersitzen RV. (*sadana* n. sitz). *avasárjana* n. lösung VS. (*sarjana* n. das übergeben). *visárjana* n. das aufhören RV.; das loslassen VS. MS. ÇB. *avasárpaṇa* n. das herabsteigen ÇB. (*sarpaṇa* n. das schleichen). *prasárpaṇa* n. das unterkommen RV. †*adhiṣávana* adj. zum pressen dienend ÇB.; n. presse AV. VS. ÇB. (*sávana* n. kelterung). *utsā́dana* n. das wegsetzen ÇB. (*sā́dana* adj. ermatten machend; n. das hinsetzen). †*prasā́dhana* adj. zuwegebringend RV.; n. das zuwegebringen (nur in nicht accent. texten; *sā́dhana* adj. richtig leitend; n. das zuwegebringen). *avasā́na* n. ort der einkehr RV. AV. ÇB. *viṣā́ṇa* n. das ablassen RV. †*upasécana* adj. zugiessend RV.; n. das zugiessen RV. AV. (*secana* n. das ausgiessen). *āsécana* n. das aufgiessen; behälter RV. ÇB. *niṣécana* n. das ausgiessen AV. *uttámbhana* n. stützbalken VS. (*stambhana* adj. steif machend; n. das befestigen, starrwerden). *upastámbhana* n. stütze TS. ÇB. †*viṣṭámbhana* adj. stützend VS.; n. das hemmen Maitryup. *āstáraṇa* n. streu AV. (*staraṇa* n. das ausbreiten). *upastáraṇa* n. decke RV. AV. *paristáraṇa* n. decke AV. *adhiṣṭhā́na* n. standort RV. AV. VS. (*sthā́na* n. das stehen). *āsthā́na* n. dass. AV. VS. ÇB. *utthā́na* n. das aufstehen ÇB. *upasthā́na* n. das zur seite stehen ÇB. *pratiṣṭhā́na* n. fester standpunkt TB. *saṁsthā́na* n. abschluss MS. *āsnā́na* n. waschwasser[2]) AV. (*snāna* n. das baden). *prasrávaṇa* n. das ausströmen RV. (*sravaṇa* n. das fliessen). *āhánana* n. das anschlagen, schlachten AV.; trommelschlägel AV. (*hanana* n. das schlagen). *pratiháraṇa* n. das zurückwerfen, zurückweisen AV. (*háraṇa* n. das bringen). *āhávana* n. opferspende RV. (*havana* n. opferung).

Nur adjectiva sind die folgenden:

nirámaṇa viell. mitgenommen, abgelebt[3]) ÇB. *pratárdana*

---

[1]) *çliṣ* mit *antaḥ* kommt nicht vor.

[2]) *snā* mit *ā* nur hier.

[3]) Von *am* mit *nis*, nach BR. Diese wurzel ist jedoch nirgends mit *nis* belegt.

m. n. pr. („durchbohrend") MS. 3, 3, 7 (40, 6).[1] *nitóçana* träufelnd RV. *vitvákṣaṇa* rüstig[2]) RV. *pradhváṁsana* zerstörend m. zerstörer ÇB. (*dhvaṁsana* zu falle bringend). *adhipéṣaṇa* worauf etwas zermalmt wird ÇB.[3]) (vgl. *peṣaṇa* n. das zerreiben, mahlen). *virócana* erleuchtend; m. n. pr. eines asura AV. TB. (*rocaṇá* (!) licht, leuchtend). *viváksana* spritzend RV. *udvācana?* AV. 5, 8, 8 (vgl. *vācana* n. das hersagen). *ucchócana* brennend AV. (vgl. *çocanā* f. kummer). *praçócana* fortbrennend AV. *pratispáçana* spähend[4]) AV. *saṁsphána* feist werdend AV. TS.

Mit einer sog. unächten präposition zusammengesetzt ist *puraçcáraṇa* vorbereitung ÇB.; kommt als adjectivum am ende von compositis vor.

Im folgenden zähle ich bildungen auf *-ana* männlichen geschlechts auf. Es sind theils nomina actionis, theils nom. agentis, welche in den vorigen verzeichnissen keinen platz gefunden haben.

udáñcana schöpfgefäss RV. ÇB. *prārpaṇa* erreger RV. (*árpaṇa* n. das schleudern). *vikróçana* n. pr. Suparṇ. (*kroçaná* (!) schreiend). *vipújana* n. pr. MS. (*pūjana* n. das verehren). *vibódhana* erwecker RV. (*bodhana*). *sambhárana* ein best. backstein VS. (?) TS. (*bhárana* n. das tragen). *āvráçcana* strunk TS. ÇB. (vgl. *vráçcana* abhauend).

Es folgen jetzt einige fem. auf *-anī*.

próksanī pl. sprengwasser AV. VS. TS. ÇB. TB. *nyócanī* ein best. schmuck des weibes RV. *vidháraṇī* AV. 9, 7, 4 (?).[5]) *abhidhánī* halfter AV. ÇB. *apabháraṇī* pl. das letzte mondhaus TS. TB. (vgl. *bhárana* n. das tragen). *upayámanī* unterlage ÇB.; schöpflöffel ÇB. *saṁyánī* bez. best. backsteine TS. ÇB. (*yánī*). *āvápanī* gefäss AV. *abhiṣávaṇī* pl. kelter AV. (vgl. *sávana* n. kelterung). *anustáraṇī* eine bei einem todtenopfer geschlachtete kuh, mit deren gliedern der leichnam belegt wird TS. MS. (vgl. *staraṇa* n. das ausbreiten).

Oxytonierte feminina auf *-anī* s. unten.

Mit zwei verbalpräfixen ist eine nicht ganz unbedeutende anzahl zusammengesetzt. Es sind einige adjectiva, aber meistens nom. actionis.

---

[1]) In Pww. unbetont.

[2]) Von einer wz. *trakṣ* kommt nur das partic. *pratrakṣāṇá* „überwiegend kräftig" vor.

[3]) *piṣ* kommt nicht mit *adhi* vor.

[4]) *spaç* mit *prati* nur hier und in *pratispaçá*.

[5]) Neben *vidharaṇa* und *vidharaṇī*.

a) Adjectiva.

pratyabhicárana gegenzaubernd AV. (vgl. *cárana* n.). *adhyavahánana* worauf gedroschen wird ÇB. (*hanana* fällend; das schlagen).

b) Nomina actionis.

abhyavāyana das hinabgehen ÇB. (*áyana*). *parivyáyaṇa* das umwinden, die umhüllte stelle ÇB. *vyudúhana* das auskehren ÇB. *upākáraṇa* das herbeiholen ÇB. (*káraṇa*). *adhivikártana* ferneres zerschneiden RV. (*kartana*). *anvākhyā́na* eine dem texte sich anschliessende erklärung ÇB. (*khyāna* n.). *vyākhyā́na* erzählung, erklärung ÇB. *parisaṁtā́na* sehne TS. (wz. *tā*; vgl. oben s. 103). *abhyādhā́na* das hinzulegen ÇB. (*dhāna*). *pratyādhā́na* ort der aufbewahrung ÇB. *prāváraṇa* das bedecken ÇB. (vgl. *varaṇá*). *vyāvártana* wendung AV. (*vartana*). *pratyāçrā́vaṇa* antwortsruf ÇB. (*çrāvaṇa*). *pratiprasthā́na* name eines best. soma-graha VS. (*sthā́na*). *abhyavahárana* das hinabschaffen ÇB. (*háraṇa*).

Männlichen geschlechts ist *samāróhaṇa* aufstieg zu ÇB.

Mit präfix zusammengesetzte ableitungen auf *-ana* treten in composition mit substantiven. Es sind die adjectiva *ātmaniṣkráyaṇa* sich loskaufend ÇB. (*niṣkráyaṇa*). *puruṣaniṣkráyaṇa* die person loskaufend TS. *āyuṣpratárana* das leben verlängernd AV. (*pratáraṇa*) und folgende neutrale nom. actionis:

svapnābhikáraṇa einschläferungsmittel AV. *aṅgārāvakṣáyaṇa* kohlenschaufel ÇB. (*avakṣayaṇa* n. mittel zum löschen). *ulmukāvakṣáyaṇa* eine zange für einen feuerbrand ÇB. *havirātáñcana* lab zum havis ÇB. (*ātáñcana* n. lab). *tūṣādhā́na* die stelle, wo die fransen angesetzt werden TS. (*ādhā́na*). *vratopanáyana* das einführen in eine observanz ÇB. (*upanayana*). *praṇītāpraṇáyana* das gefäss, in welchem das weihwasser geholt wird ÇB. (*praṇayana* n. das herbeischaffen). *somaparyāṇáhana* das tuch, mit welchem soma zusammengebunden wird ÇB. *idhmasaṁnáhana* strang aus gräsern zum binden des brennholzes[1]) ÇB. TB. *hastāvanéjana* waschwasser für die hände AV. (*avanéjana* adj. und n.). *pātrīnirṇéjana* spülwasser ÇB. (*nirṇejana* n. das waschen). *aṅgulipraṇéjana* waschwasser für die finger ÇB. (*praṇéjana* n. das abwaschen). *gāṁdohasaṁnéjana* das spülwasser eines melkgeschirrs MS. *nāva-*

[1]) So mit BR. zu betonen. Bö. hat irrthümlich *idhmasáṁnahana*.

prabhráṁçana n. pr. einer örtlichkeit (das sichsenken des schiffes BR.) AV. *sruksammárjana* ein wisch zum abputzen der löffel TB. (*sammárjana* n. das abreiben). *akṣāvápana* spielbrett ÇB. (*āvápana* n. das hinwerfen). *amṛtopastáraṇa* unterlage des unsterblichkeitstrankes TA. (*upastáraṇa* n.). *sattrotthána* das aufstehen vom sattra ÇB. (*utthána* n.). *agnyupasthána* verehrung des feuers MS. 1, 5, 8 (76, 16), 6, 10 (103, 3)[1]) (*upasthána* n.).

Eine appositionelle bestimmung enthält das erste glied in *amṛtāpidhána* n. eine unvergängliche decke TA.

Hierzu sind noch zu erwähnen das masc. *dvārapidhána* riegel am thor ÇB. 11, 1, 1, 1[2]) und die feminina *açvābhidhánī* pferdehalfter AV. ÇB. und *ājyavilápanī* schmalzpfanne ÇB.

Die betonung der wurzelsilbe, welche sämmtlichen oben verzeichneten compp. eigen ist, stimmt im allgemeinen mit der betonung der simplicia zusammen. Es kommen jedoch einige bildungen auf *-ana* vor, welche ausserhalb der composition oxytoniert sind, aber in derselben im anschluss an die grosse mehrzahl von fällen die wurzelsilbe betonen. So haben wir neben *dāná* n. das geben das adj. *vasudána* und die neutr. subst. *godána parādána pradána* und *vidána*, neben *kroçaná* schreiend das n. pr. *vikróçana;* zu *reṣaṇá* versehrend das adj. *puruṣaréṣaṇa* zu *rocaná* leuchtend das adj. *virócana*, zu *vacaná* das sprechen die subst. *anuvácana nivácana vivácana*.

Zu *saṁvárana* verschlingend; n. umhegung vgl. *varaṇá* m. bez. eines baumes. Zu dem paroxytonierten *vanánā* wunsch, RV. 9, 86, 40 stellt sich schliesslich das adj. *saṁvánana* geneigt machend.

Andererseits giebt es aber auch eine anzahl von compp. auf *-ana* welche die schlusssilbe betonen. Sie sind, mit einer einzigen ausnahme (*vicakṣaṇá* RV. 8, 41, 9 conspicuus) ausschliesslich nomina actionis. Ich vertheile sie, wie sonst, nach dem ersten glied.

Das erste glied ist subst. in folgenden compp., mit ausnahme von *yamasādaná* nur in ÇB. belegt. (Ich füge im folgenden das schlussglied nur dann besonders bei, wenn es in den schon behandelten compositis noch nicht angetroffen ist.)

[1]) In Pww. findet sich nur die in ÇB. belegte betonung *agnyupasthāná*, vgl. unten.

[2]) Kommt später auch als ntr. vor.

udagayaná der gang der sonne nach norden ÇB. 14, 9, 3, 1. *ekāyaná* vereinigungspunkt ÇB. 14, 5, 4, 11. 7, 3, 12. *paçv-ayaná* eine von thieropfern begleitete festfeier ÇB. 4, 6, 3, 1. *sattrāyaṇá* eine mehrtägige sattra-feier ÇB. 4, 6, 8, 2. *stomā-yaná* bez. gew. opferthiere ÇB. 4, 6, 3, 3. *kāmāçaná* essen nach lust ÇB. 6, 2, 2, 39 (*áçana* n. das essen; speise). *çma-çānakaraṇá* das anlegen einer leichenstätte ÇB. 13, 8, 1, 7. 9. *kāmacaraṇá* freie bewegung ÇB. 6, 7, 3, 3. *bhūmijoṣaṇá* die wahl des bodens ÇB. 13, 8, 1, 6. 4, 11 (*-joṣana*). *kṣuradhāná* behälter fürs scheermesser ÇB. 14, 4, 2, 16. *tulādhāná* das legen auf die wage ÇB. 11, 2, 7, 33. *indrabhājaná* Indras stellvertreter ÇB. 3, 4, 2, 15. *uṣṇīṣabhājaná* was die stelle einer kopfbinde vertritt ÇB. 3, 3, 2, 4. *pratīnāhabhājaná* was eine fahne vorstellt ÇB. 3, 3, 4, 8. *prastarabhājaná* etwas die streu vertretendes ÇB. 2, 6, 1, 15. *vedibhājaná* was die stelle des altars vertritt ÇB. 2, 4, 2, 13. *sviṣṭakṛdbhājaná* was den Agni Sviṣṭakṛt vertritt ÇB. 2, 3, 1, 23. *paçuçrapaṇá* das kochen des opferthieres[1]) ÇB. 11, 8, 2, 1. *yamasādaná* Yama's sitz, behausung AV. 12, 5, 64. TA. 6, 7, 6.

Mit adverbialem ersten glied kommen drei nom. actionis vor: *prātaraçaná* frühmal und *sāyamaçaná* abendessen, beide MS. 3, 6, 6 (67, 3), und *purastādvadaná* einleitung ÇB. 4, 6, 8, 2 (*vádana*).

Das mit dem weiblichen suffix *-anā* abgeleitete nom. actionis *éṣaṇā* erscheint in der composition oxytoniert: *putrai-ṣaṇá* das verlangen nach söhnen, *lokaiṣaṇā́* das verlangen nach dem himmel und *vittaiṣaṇā́* das verlangen nach reich-thümern, sämmtlich ÇB. 14, 6, 4, 1. 7, 2, 26.

Von compositis mit verbalpräfixen sind ausser dem oben angeführten adj. *vicakṣaṇá* einige neutrale und feminine (auf *-anī́*) bekannt. Es sind *paridhāná* umwurf ÇB. 14, 9, 1, 10,[2]) *pratīmāná* gewicht[3]) und *upariçayaná* erhöhte lagerstätte AV. 9, 6, 9 (*çáyana* n.); die feminina sind *pracaraṇī́* bez. eines zur aushülfe dienenden hölzernen löffels ÇB., *upamanthanī́* rührstab ÇB. 14, 9, 3, 21 *pramandanī́* n. pr. einer apsaras AV. 4, 37, 3, *viçrayaṇī́* stiege ÇB. 5, 2, 1, 9. Reine adjectiva

[1]) Vgl. oben *paçuçrápaṇa* m. TS. 3, 1, 3, 2. ÇB. 3, 8, 2, 18. 4, 5, 2, 7.

[2]) Neben *paridhána* AV. 8, 2, 16; vgl. oben *kṣuradhāná*.

[3]) So betont in Bö., ich habe jedoch in den Pww. keine belegstelle gefunden.

das anschirren). *saṁyójana* n. das vereinigen ÇB. *ārámaṇa* n. das ergötzen TS. ÇB. (*ramaṇa* n. vergnügen, ergötzung). *ārámbhaṇa* n. handhabe RV. *virādhana* n. das misslingen AV. *prarécana* n. überfluss RV. (*recana* n. das leerwerden). *āréhaṇa* n. das lecken AV. *anuródhana* n. rücksichtsnahme AV. (*ródhana* n. das einschliessen). *avaródhana* n. einschliessung RV. *āródhana* n. aufstieg RV. *niródhana* n. das verweigern AV. *praródhana* n. das aufsteigen TS. *adhiróhana* n. das steigen auf ÇB. *āróhaṇa* n. das hinaufsteigen AV. ÇB; wagen TS. ÇB. *niláyana* n. das sichniederlassen auf, zufluchtstätte TB. (*layana* n. rast, ruhe). *praláyana* n. lagerstatt AV. *anuvácana* n. das nachsprechen ÇB. (*vacaná* (!) adj. redefertig; n. das sprechen, erwähnung etc.). *nivácana* n. ausspruch RV. ÇB. *vivácana* n. ein entscheidender ausspruch ÇB. †*saṁvánana* adj. geneigt machend RV. AV.; n. ein mittel der vereinigung RV. AV. (vgl. *vanana* *n. verlangen; *vanánā* (!) f. wunsch). *āvápana* n. das hinstreuen ÇB. TB.; gefäss VS. MS. (*vapana* n. das säen). *nirvápaṇa* n. ausguss ÇB. †*saṁváraṇa* adj. verschliessend, n. pr. eines mannes RV.; n. umhegung RV. AV. (vgl. *varaṇá* m. bez. eines in AV. erwähnten baumes). *pravárjana* n. die handlung des pravargya ÇB. (*varjana* n. n. das meiden). †*āvártana* adj. umwendend TS.; n. das umwenden RV. (*vartana* adj. in bewegung setzend; n. das sichdrehen, umdrehen). †*nivártana* adj. umkehren machend RV.; n. das zurückgehen AV., mittel zum rückkehren RV. AV. *parivártana* das beschneiden (der haare) ÇB. *vivártana* n. das rollen RV.; wendung TB. *saṁvásana* n. wohnort RV. (*vasana* n. das verweilen). *pravācana* n. verkündigung, ruhm RV. †*vivācana* nom. ag. schiedsrichter RV. TS.; n. ein entscheidender ausspruch ÇB. TB. (*vācana* n. das hersagenlassen, das hersagen). *upavāsana* n. anzug AV. (*vāsana* n. gewand). †*pravāhana* adj. hinschaffend VS., m. n. pr. eines mannes ÇB.; n. das hervortreiben (in nicht accent. texten; *vāhana* adj. fahrend; n. das ziehen). †*nivéçana* adj. zur ruhe bringend RV. AV. TS.; n. das hineingehen RV. (*veçana* n. das hereintreten). †*saṁvéçana* adj. zum liegen veranlassend RV. TB. TA.; n. das niederlegen RV. *parivéṣaṇa* n. das aufwarten ÇB. (*veṣáṇa* u. *véṣaṇa* n. besorgung). *āçásana* n. das aushauen[1]) RV. AV. ÇB. (*çásana* n. schlachtung). *viçásana* n. das schlachten

[1]) *ças* mit *ā* nur hier.

vorkommen. In den nom. agentis ist nämlich der verbale character treuer bewahrt worden, und dies ist auch der fall mit den compp. mit verbalpräfix (vgl. oben s. 106 über die compp. auf *-a* mit verbalpräfix). Die nom. actionis dagegen in composition mit anderen wörtern werden leicht wie wirkliche nomina betrachtet und behandelt. Das ist z. b. der fall in den compp. mit *éṣaṇā*, ferner in denen mit *bhājana* (n. stellvertretung; in den compositis hat das wort concrete bedeutung gewonnen), in *yamasādaná* u. s. w. Besonders deutlich tritt dies hervor in den compositis, deren zweites glied mit verbalpräfix zusammengesetzt ist, z. b. in dem karmadhāraya *madhyādhidevaná*, in *agnihotrocchеṣaṇá* und anderen. Und so sind auch von diesen doppelten compositis zehn oxytoniert gegenüber nur achtzehn auf der wurzelsilbe betonten. Es lässt sich übrigens nicht läugnen, dass das schlussglied in vielen von den proparoxytonis mit ebenso gutem recht wie in den oxytonierten als reines nomen hätte behandelt werden können, was auch in bezug auf die composita mit einfachem schlussglied gilt. Auch ist es zu beobachten, dass, abgesehen von den doppelten compp., nur *áçana, -joṣana, bhājana, vádana, çáyana* und *éṣaṇā* ausschliesslich in oxytonierten compositis vorkommen; von compp. mit *-joṣaṇa, vádana* und *çáyana* kommen nur vereinzelte beispiele vor, für die anderen wird man aber eine entschiedene tendenz zur oxytonierung anerkennen dürfen. In der grossen mehrzahl von fällen, wo die schlussglieder, welche in oxytonierten compositis vorkommen, auch in proparoxytonierten begegnen, kommt es aller wahrscheinlichkeit nach meistens auf die individuelle betrachtungsweise an, ob das schlussglied als verbal oder nominal aufgefasst werden soll. Es ist bemerkenswerth, dass, ausser unter den doppelcompositis, für welche mehrere texte die oxytonierung aufweisen, diese betonungsweise fast ausschliesslich auf ÇB. beschränkt ist, wo 26 oxytonierte hierher gehörige composita belegt sind, während sonst nur in MS. eins vorkommt, und in AV. drei, von welchen das eine auch in TA.

Auf dem ersten glied ist eine ganz unbedeutende anzahl betont.

ācchádvidhāna n. schutzvorrichtung RV. 10, 85, 4 ist ohne zweifel mit BR. in *ācchád* f. hülle und *vidhāna* n. ordnung,

regel zu zerlegen. Die betonung wie auch die schreibart des padapāṭha (*acchát-vidhāna*) weist jedoch auf eine auffassung von dem ersten glied als participium praes. act. hin, von welchem das schlussglied abhängig wäre, wie in *kṣayádvīra vidádvasu* etc. (Whitney § 1309). Es liegt hier offenbar ein missverständniss vor.

Mit betontem verbalpräfix zusammengesetzt sind zwei neutrale substantiva, *ádhibhojana* zugabe RV. 6, 47, 23 und *sáṁnayana* das eingraben (des opferpfostens) ÇB. 3, 7, 2, 3; ein fem. subst. *dhánadhānī* aufbewahrungsort für werthvolle gegenstände TA. 10, 67; ferner die adjectiva *vídharaṇa* zurückhaltend ÇB. 14, 7, 2, 24 (vgl. oben s. 166) und *sáṁrādhana* zufriedenstellend ÇB. 14, 9, 3, 3, welche vielleicht als bahuvrīhi zu erklären sind (man bemerke jedoch ÇB. 14!); *antárādhāna* aufgezäumt TB. 1, 6, 3, 10 kommt nicht von *dhā* mit *antarā́*, sondern ist aus *antár* mit *ādhāna* n. zusammengesetzt, wobei das schlussglied von der präposition abhängig ist.

27. Suffix *-ani.*

Whitney § 1159. Lindner s. 45. Brugmann s. 271 fgg. Dies suffix ist hinsichtlich der form wie auch der verwendung mit dem vorhergehenden sehr nahe verwandt. Es kommt in sehr wenigen compositis vor, wie es auch überhaupt ziemlich selten ist. Ich habe nur die folgenden angetroffen: *viçvadā́ni* allschenkend TB. *supaptaní* f. rascher flug RV. 1, 185, 5. *ā́jani* treibstock AV. *āçuçukṣáṇi* hervorblinkend RV. 2, 1, 1 (vgl. die von desiderativstämmen gebildeten *rurukṣáṇi siṣiṣáṇi*). In diesen beispielen ruht der accent auf der silbe, wo er auch ausserhalb der composition zu erwarten ist. Auf dem verbalpräfix betont ist *vícarṣaṇi* sehr rüstig RV., was aus *ví* + *carṣaṇí* zusammengesetzt ist; *prácarṣaṇi* AV. 7, 110, 2 ist unsicher; *prétīṣaṇi* forttreibend RV. 6, 1, 8 ist bahuvrīhi.[1])

prókṣaṇi f. pl. sprengwasser nehmen Pww. als thema neben *prókṣaṇī* an. In keinem von den bei BR. belegten fällen (*prókṣaṇīs*, *prókṣaṇīnām*) ist es jedoch nöthig, die stammform mit kurzem *i* anzunehmen, sondern können sämmtliche auf den stamm *-anī* zurückgeführt werden.

---

[1]) Bö. hat irrthümlich *prétiṣaṇi.*

28. Suffixe *-īyāṁs -iṣṭha.*

Whitney § 1184. 468b. Lindner s. 154 fgg. Brugmann s. 399 fgg. 205 fgg.

Die betonungsregel für die comparative und superlative auf *īyāṁs* und *-iṣṭha* ist im allgemeinen so formuliert, dass die wurzelsilbe den accent trägt (s. Whitney § 467). Es wäre vielleicht richtiger, die regel so auszudrücken, dass der accent so weit wie möglich zurückgezogen wird. Es ist nämlich der fall, dass die componierten comparative und superlative den accent auf dem ersten glied tragen. In sämmtlichen bekannten fällen ist die erste silbe des vordergliedes auch die tonsilbe, und es ist doch nicht anzunehmen, dass der accent über diese hinweg zurückgezogen würde. Ich habe folgende angemerkt:

a) Comparative:

víkledīyāṁs mehr feuchtend AV. *práticyavīyāṁs* sich mehr herandrängend RV. *údyamīyāṁs* mehr in die höhe hebend RV. *páriṣvajīyāṁs* fester umfassend AV.

b) Superlative:

ágamiṣṭha gern kommend zu RV. TB. *vícayiṣṭha* am meisten wegräumend RV. *mánojaviṣṭha* überaus schnell wie der gedanke RV. 6, 9, 5 (Böhtlingks conjectur, Chrestomathie[2] 10, 27; die ausgaben haben *máno jáviṣṭha;* vgl. *mánojava,* gedankenschnell, welches als bahuvrīhi gefasst werden muss). *çámbhaviṣṭa* am meisten heilbringend RV. (vgl. *çambhú*). Hierher gehört auch *gópiṣṭha* am besten hütend ÇB., welches wohl kaum als compositum betrachtet wurde.

29. Suffix *-ta.*

Whitney § 1176. 952—6. Lindner s. 70 fgg. Brugmann s. 205 fgg.

Composita mit bildungen auf *-ta* und *-ti* (und *-tu*) verhalten sich in bezug auf die betonung ganz anders, als wenn das schlussglied ein anderes verbalnomen ist. Während dort das schlussglied der träger des accents ist, so wird hier der regel nach das erste glied betont. Was besonders das suffix *-ta* betrifft, so kann diese eigenthümlichkeit in der ganz speciellen anwendung des suffixes ihre erklärung finden. Vgl. hierzu die auseinandersetzung s. 190.

A. Das erste glied ist ein substantiv, welches zum zweiten in einem casusverhältniss steht.

ālakta mit gift bestrichen RV. *ádroghāvita* arglosigkeit liebend AV. *bhágévita* an glücke gesättigt RV. *ástamita* untergegangen AV. ÇB. *devéddha* von den göttern entzündet RV. TS. ÇB. *bráhmeddha* unter andacht entzündet AV. *mánviddha* von menschen entzündet ÇB. TB. *áçveṣita* von rossen getrieben RV. *índreṣita* von Indra ausgesandt RV. *tvéṣita* von dir geheissen RV. *devéṣita* gottgetrieben RV. AV. *púruṣeṣita* von menschen angestiftet AV. *yuṣméṣita* von euch gesandt RV. *rójeṣita* nach Säy. von kamelen od. eseln getrieben RV. 8, 46, 28. *çúneṣita* von hunden getrieben RV. *mártyeṣita* von menschen gesandt RV. *yaméṣṭa* n. ein dem Yama dargebrachtes opfer TS. *índratvota* von dir, o Indra, begünstigt RV. *tvóta* von dir gefördert RV. *yuṣmóta* von euch geschützt RV. *yajñárta* opfergerecht AV. *anyákṛta* von andern gethan RV. gegen andere gethan MS. *açvínakṛta* von den Açvin ausgeführt VS. 20, 35. *ātmákṛta* gegen sich selbst begangen VS. *kúlālakṛta* von einem töpfer verfertigt MS. *tanúkṛta* gegen sich selbst gethan MS. 3, 9, 1 (112, 9).[1] *devákṛta* von den göttern gemacht RV. AV. VS. ÇB. *páryagnikṛta* vom feuerbrand umkreist TS. MS. ÇB. *pitṛ́kṛta* gegen den vater oder vom vater gethan AV. VS. *bhakṣáṁkṛta* genossen TS. *mátkṛta* von mir gethan RV. *manuṣyàkṛta* gegen menschen begangen VS. *mártyakṛta* von menschen gethan RV. VS. *mātṛ́kṛta* gegen die mutter oder von der mutter gethan AV. *yájuṣkṛta* mit einem opferspruch geweiht TS. ÇB. *rājakṛta* vom fürsten gemacht AV. *vīryakṛta* nach dem comm. = *sāmarthyena sampāditaḥ* TB. 2, 7, 17, 3. *çikyákṛta* an schnüre gehängt (? AV. 13, 4, 8). *çúkṛta* gescheucht durch den ruf çū VS. *çūdrákṛta* von einem çūdra gemacht AV. *sárasvatikṛta* durch Sarasvatī gemacht VS. *sáhaskṛta* gesteigert RV. AV. *strīkṛta* von weibern gemacht AV. *svagākṛta* über den der ruf *svagā* gesprochen worden ist TS. ÇB. *sváhākṛta* durch *svāhā* den göttern geweiht RV. AV. VS. TS. ÇB. *havíṣkṛta* zu einer opfergabe gemacht TS. *hástakṛta* mit der hand gemacht AV. *phālakṛṣṭa* gepflügt; auf gepflügtem lande wachsend MS. *ántagata* zu ende gegangen, bis auf den grund

[1] Steht als gegensatz zu *anyákṛta*; fehlt in Pww.; vgl. *ātmákṛta* VS.

seiend TS. *índragupta* von Indra behütet AV. *mitrágupta* von M. b. ÇB. *rā́dhogūrta* durch wohlthun angenehm VS. *viçvágūrta* allwillkommen RV. *upayāmágṛhīta* mit u. geschöpft VS. *ūruskambhágṛhīta* von schenkellähmung gefasst MS. *gandharvágṛhīta* von einem g. besessen ÇB. *nírṛtigṛhīta* von der n. ergriffen TS. MS. ÇB. *pāpayakṣmágṛhīta* von der schwindsucht ergriffen TS. *prajā́patigṛhīta* von P. gefasst VS. *manomúṣigṛhīta* besessen vom dämon, der den verstand raubt ÇB. *rājayakṣmágṛhīta* von der krankheit r. ergriffen MS. *váruṇagṛhīta* vom V. ergr. TS. MS. ÇB. *prajā́paticita* von Prajāpati geschichtet MS. 3, 4, 8 (56, 16).[1]) *vā́tacodita* vom winde gescheucht RV. *bāhúcyuta* vom arm gefallen RV. TB. *mádacyuta* vor freude taumelnd RV. *vṛ́ṣacyuta* vom starken (soma) erregt RV. *çaphácyuta* durch hufe aufgewirbelt RV. *sómacyuta* vom soma bewegt TS. MS. *hástacyuta* von der hand bewegt RV. *anyájāta* von einem anderen gezeugt RV. *áharjāta* am tage geboren AV. *gójāta* am gestirnten himmel geboren RV. *devájāta* gottgezeugt RV. AV. *mádhujāta* aus honig entsprungen AV. *mánujāta* von menschen stammend RV. AV. *vīrájāta* von mannesart, in männern bestehend RV. *hemantájabdha* vom winter verschlungen AV. *parjányajinvita* vom regengott belebt RV. *devájuṣṭa* göttern angenehm RV. *pátijuṣṭā* adj. f. dem gatten lieb RV. *bráhmajuṣṭa* am gebet sich erfreuend AV. *sómajuṣṭa* an soma sich freuend AV. *ádrijūta* durch die presssteine beschleunigt RV. *ādityájūta* von den ā. gefördert RV. *índrajūta* von I. gef. RV. AV. *devájūta* gottgetrieben RV. AV. *vā́tajūta* windgetrieben RV. AV. *víprajūta* von den betern getrieben RV. *bāhújūta* flink mit den armen RV. *bráhmajūta* durch gebet angetrieben RV. AV. *sárgatakta* im schuss dahinfahrend RV. *stómataṣṭa* zu einem loblied gestaltet RV. *dhūmátānta* vor rauch erstickend TB. *agnídagdha* durch feuer gebrannt ÇB. 1, 1, 2, 9.[2]) *jamadágnidatta* von J. gegeben TS. *tvā́datta* von dir gegeben RV. *yuvā́datta* euch beiden gegeben RV. *yuṣmā́datta* von euch gegeben RV. *devátta* gottgegeben RV. *marútta* m. n. pr.[3]) ÇB. 13, 5, 4, 6. *tvā́dāta* von dir gegeben RV. *ádridugdha* mit steinen gemolken RV. *yajñádugdha* vom opfer ausgemelkt TS. *akṣádrugdha* von den

[1]) Fehlt in Pww.

[2]) Oxytoniert in RV. 10, 15, 14. TB. 3, 1, 1, 8.

[3]) Nach Pat. zu P. 1, 4, 58. 59 Värtt. 4 aus *marúddatta* entstanden.

würfeln gehasst AV. *índradviṣṭa* Indra verhasst RV. *kṛtádviṣṭa* dem beginnen eines anderen zürnend AV. *yuvā́dhita* von euch beiden eingesetzt RV. *nṛ́dhūta* von männern geschüttelt RV. *babhrúdhūta* von B. gespült RV. *vṛ́ṣadhūta* von männern gerüttelt RV. *yuvā́nīta* euch beiden gebracht RV. *yuṣmā́nīta* von euch geleitet RV. *bráhmanutta* durch einen heiligen spruch getrieben AV. *índrapīta* von I. getrunken RV. *pitṛ́pīta* von den vätern getrunken TS. TB. *gábhastipūta* von den händen geläutert RV. VS. *pavítrapūta* durch die seihe geläutert VS. ÇB. *bráhmapūta* durch andacht geklärt AV. *vā́kpūta* durch die rede geläutert MS. *çā́kapūta* m. n. pr. RV. *mánuprīta* von menschen geliebt RV. *ghóṣabuddha* durch den lärm aufmerksam gemacht RV. AV. *devábhakta* von den göttern zugetheilt RV. *dyúbhakta* vom himmel geschenkt RV. *bhágabhakta* mit glücksgütern gesegnet RV. *prajā́patibhakṣita* von P. genossen VS. *havírbhūta* zur opfergabe geworden MS. ÇB. *saṁvatsarā́bhṛta* ein jahr lang getragen MS. ÇB. *agnímūḍha* durch feuer verwirrt AV. *kā́mamūta* von liebe getrieben RV. *mātṛ́mṛṣṭa* von der mutter geputzt RV. *tváyata* von dir dargereicht RV. *hástayata* von der hand geschwungen RV. *devā́yukta* von den göttern geschirrt RV. *yájuryukta* unter aufsagung eines spruchs geschirrt AA. *dhūmā́rakta* mit rauch gefärbt ÇB. *asmā́drūta* von uns gegeben VS. *ā́jyalipta* mit opferschmalz bestrichen ÇB. *índravātatama* von I. sehr begehrt RV. 10, 6, 6. *devā́vāta* den göttern genehm RV. *mánovāta* vom sinne begehrt RV. *çraddhā́vitta* vom glauben ergriffen ÇB. *dígdhaviddha* von einem vergifteten pfeile getroffen ÇB. *vā́revṛta* gewählt TS. TB. *akṣā́vṛtta* beim würfelspiel vor sich gegangen AV. *cakrā́vṛtta* auf der töpferscheibe gedreht MS. *ghṛtā́vṛddha* durch ghī ergötzt AV. *parjányavṛddha* durch die regenwolke genährt RV. *bráhmavṛddha* durch andacht gross geworden AV. *mádavṛddha* durch soma begeistert RV. *yajñā́vṛddha* durch opfer ergötzt RV. *varṣā́vṛddha* im oder durch regen erwachsen AV. VS. ÇB. *kavíçasta* vom weisen gesprochen ÇB. 1, 4, 2, 8.[1]) *sómaçita* durch s. geschärft RV. *devā́çiṣṭa* von den göttern angewiesen RV. *bráhmaçumbhita* durch andacht geputzt AV. *góçrīta* mit milch gemischt RV. *yā́maçruta* durch raschen lauf berühmt (nach

[1]) In RV. und AV. ist das wort *kaviçastá* betont.

Sāy.) RV. *vājaçruta* für schnelligkeit berühmt RV. *saṁvatsarásāta* im lauf eines jahres erworben TS. *ádriṣuta* mit steinen gekeltert RV. *ulúkhalasuta* in einem mörser ausgestampft RV. *jámbhasuta* mit dem gebiss gepresst RV. *bṛ́haspátisuta* von B. gekeltert TS. *nṛ́ṣūta* von männern angetrieben RV. *devásṛṣṭa* von den göttern entlassen ÇB. *prajā́patisṛṣṭa* von P. geschaffen AV. ÇB. *ṛ́ṣiṣṭuta* von den ṛṣi gepriesen RV. AV. ÇB. *priyámedhastuta* von P. gepriesen RV. *çyāvā́çvastuta* von Ç. gepriesen RV. 5, 61, 5.[1]) *ráthaspaṣṭa* durch wagenspuren kenntlich TS. *mā́ṁspṛṣṭa* ÇB. 14, 7, 2, 11 nach dem comm. *māmanuprāpta* oder *mayā labdha*.[2]) *saṁvatsarásvadita* für ein jahr lang gut bereitet TS. *áyohata* aus erz getrieben RV. *hrādúnihata* von hagel getroffen MS. *vleṣkáhata* mit einer schlinge erwürgt MS. *cánohita* geneigt gemacht RV. VS. *deváhita* von den göttern geordnet RV. VS. *mánurhita* menschenfreundlich RV. *çyenáhṛta* vom adler gebracht ÇB.

In das gebiet der nom. actionis hinüber spielen die neutra *çúkṛta* das scheuchen RV., *mitrádhita* freundschaftsverbund RV. 10, 100, 4 und *ásunīta* geisterreich (oder m. geisterherr) AV. 18, 2, 56.

B. Das erste glied bestimmt das zweite appositionell.

akṣṇayā́kṛta verkehrt gethan ÇB. *áruṣkṛta* verwundet ÇB. *āvíṣkṛta* aufgedeckt MS. 3, 8, 7 (105, 14; fehlt in Pww.). *ā́hutikṛta* als opferspende dargebracht ÇB. *kakajā́kṛta* zerfetzt AV. *mithyā́kṛta* verkehrt gethan ÇB. *sā́mícita* halb geschichtet ÇB. *pū́rvacitta* AV. 7, 82, 3 fehlerhaft für *pū́rvacít*. *sácitta* einmüthig AV. *ṛtā́jāta* rechtzeitig; richtig erzeugt RV.[3]) *návajāta* neugeboren RV. *vāmájāta* von natur lieb RV. *dáṁsujāta* erstaunlich rasch RV. *çyenájūta* adlerschnell RV. *viçvádarçata* allsichtbar RV. *anyátradīkṣita* anderswo geweiht MS. 3, 6, 9 (73, 1; fehlt in Pww.). *viçvádṛṣṭa* allgeschaut RV. *návanīta* n. frische butter TS. ÇB. *némapiṣṭa* halbgemahlen MS. *sthirápīta* kräftigen schutz geniessend RV. *dhā́rapūta* rein wie ein wasserstrahl RV. *anyatarátoyukta* nur von einer seite be-

[1]) So zu betonen st. *çyāvāçvástuta* wie in Bö.

[2]) Bö. schlägt *amā́ṁspṛṣṭa* vor: „nicht vom fleische berührt, d. i. von keinem wesen mit fleisch und blut betreten."

[3]) So zu betonen st. *ṛtajā́ta* wie Pww., BR. hat jedoch im citat die richtige betonung.

spannt ÇB. *sánavitta* längst vorhanden RV. *váryavṛta* als wahlgabe empfangen MS. *çubhráçastama* (?) nach Sāy. sehr glänzend RV. 9, 66, 26. *sánaçruta* längst bekannt RV. *ṛtásāta* v. l. des AV. 18, 2, 15 zu *ṛtasáp* des RV. *sárvahuta* ganz geopfert AV. TS.

In *açvābhidhānīkṛta* zu einem pferdehalfter gemacht ÇB. 6, 3, 1, 26 ist wohl das erste glied adverbiell zu fassen, wegen der verschiebung des accents auf ī; das vorderglied ist nämlich sonst *açvābhidhánī* betont (ÇB. l. c. und sonst).

Nom. actionis sind *vātīkṛta* n. eine best. krankheit AV. (vgl. *vātīkārá*) und *prāyaçcitta* n. gutmachung ÇB.

C. Das erste glied ist ein adverbiell bestimmendes zahlwort.

Die hierher gehörigen compp. sind oxytoniert und werden weiter unten behandelt.

D. Das erste glied ist *sva* (oder *svayam*).

Die betonung auf dem vorderglied ist nur für die compp. mit *sva* regelmässig, während die mit *svayam* zusammengesetzten im allgemeinen oxytoniert sind. Diese letzteren werden weiter unten behandelt, wo die oxytonierten compp. auf *-tá* zur besprechung gelangen. Hier finden nur die auf dem vorderglied betonten aufnahme.

svákṛta selbstvollbracht, von selbst entstanden TS. MS. ÇB. *svā́ṁkṛta* sich zu eigen gemacht TS. 1, 4, 2, 1. *svágūrta* frohlockend (durch sich selbst willkommen, Grassm.) RV. *sváyata* sich selbst lenkend RV. *sváyukta* durch sich selbst angespannt RV.

svayáṁkṛta selbstgemacht AV. 8, 5, 9 und das doppelcompositum *svayámabhigūrta* selbstbegrüsst TS. 3, 2, 8. 1 sind die einzigen auf *svayám* betonten beispiele.

E. Das erste glied ist *su-* oder *duṣ-*.

Die präfixe *su-* und *duṣ-*, welche sonst in zusammensetzung mit einem verbalnomen keinen einfluss auf die betonung ausüben, bewirken jedoch in der composition mit einer bildung auf *-ta* oder *-ti* eine störung in den betonungsverhältnissen, indem neben den regelmässig auf dem vorderglied betonten beispielen eine beträchtliche anzahl von oxytonierten fällen vorkommt. [illegible] uss der in rede stehen-

den präfixe auf die betonung hängt mit den accenteigenthümlichkeiten zusammen, welche die bildungen mit den suffixen *-ta* und *-ti* in der composition aufweisen (vgl. oben s. 189 fg.). Um die übersicht zu erleichtern, führe ich hier unmittelbar nach den regelmässig auf dem vorderglied betonten compp. die oxytonierten auf.

1. Das präfix hat den ton.

a) Das compositum ist adjectivisch.

α) *su-*.

svàçita wohl gesättigt RV. *svìṣṭa* richtig geopfert RV. VS. TS. ÇB. TB. *súkṛta* recht gemacht RV. AV. VS. *súkruddha* sehr aufgebracht ÇB. *súkṣata* sehr versehrt AV. *súkhādita* wohl zerkaut VS. *súgupta* wohl bewacht ÇB. *súgrathita* gut geflochten RV. *sújāta* wohl geboren RV. AV. VS. *sújuṣṭa* beliebt RV. *sútapta* sehr heiss ÇB. *sútaṣṭa* wohl ausgearbeitet RV. *sútrata* wohlbeschützt ÇB. *súdṛḍha* sehr fest AV. *súdhita* wohlgeordnet RV. TB.; bereit RV.; wohlgepflegt RV. VS. *svádhita* gut, gesund TB. 3, 7, 13, 1. *súdhṛta* sehr anhaltend AV. *súpūta* wohl geklärt RV. *súprıta* wohl zufrieden RV. VS. ÇB. *súbhṛta* wohl gehalten RV. AV. VS. *súmita* gut gemessen RV. *súmita* fest gegründet RV. (vgl. auch *súmiti*). *súyata* wohl gezügelt RV.; gut geknebelt AV. *súvidita* wohl bekannt ÇB. *súçṛta* gut gekocht AV. ÇB. *súçrāta* schön gekocht RV. *súçruta* berühmt RV. (vgl. *súçruti*). *súṣuta* gut gekeltert RV. *súṣutama* erklärung von *suṣū́tama* (superl. v. *suṣū́*) ÇB. 3, 9, 4, 5. *súṣupta* tief schlafend ÇB. *súṣūta* wohl gezeugt RV. (vgl. *súṣuti*). *súṣṭuta* wohl gepriesen RV.; richtig ausgesprochen AV. (vgl. dagegen *suṣṭutí*). *súhita* sehr passend ÇB. *súhuta* richtig geopfert RV. AV. VS. TS.

β) *duṣ-*.

dúriṣṭa was im opfer verfehlt ist TS. ÇB. *dúṣkṛta* schlecht gethan ÇB. 8, 6, 2, 8. *dúrdhita* ungeordnet RV. *dúḥçṛta* unvollständig durchgekocht MS. *dúrhita* in übler lage befindlich RV. AV.

b) Das compositum ist subst. ntr. gen.

α) *su-*.

súkta ein schöner spruch ÇB. 1, 9, 1, 1 (sonst immer *sūktá*). *súcarita* gutes benehmen VS. TB. *sújita* ein leichter

spannt ÇB. *sánavitta* längst vorhanden RV. *váryavṛta* als wahlgabe empfangen MS. *çubhráçastama* (?) nach Sāy. sehr glänzend RV. 9, 66, 26. *sánaçruta* längst bekannt RV. *ṛtásāta* v. l. des AV. 18, 2, 15 zu *ṛtasáp* des RV. *sárvahuta* ganz geopfert AV. TS.

In *açvābhidhānīkṛta* zu einem pferdehalfter gemacht ÇB. 6, 3, 1, 26 ist wohl das erste glied adverbiell zu fassen, wegen der verschiebung des accents auf ī; das vorderglied ist nämlich sonst *açvābhidhánī* betont (ÇB. l. c. und sonst).

Nom. actionis sind *vātīkṛta* n. eine best. krankheit AV. (vgl. *vātīkārá*) und *práyaçcitta* n. gutmachung ÇB.

C. Das erste glied ist ein adverbiell bestimmendes zahlwort.

Die hierher gehörigen compp. sind oxytoniert und werden weiter unten behandelt.

D. Das erste glied ist *sva* (oder *svayam*).

Die betonung auf dem vorderglied ist nur für die compp. mit *sva* regelmässig, während die mit *svayam* zusammengesetzten im allgemeinen oxytoniert sind. Diese letzteren werden weiter unten behandelt, wo die oxytonierten compp. auf *-tá* zur besprechung gelangen. Hier finden nur die auf dem vorderglied betonten aufnahme.

svákṛta selbstvollbracht, von selbst entstanden TS. MS. ÇB. *svá̄ṁkṛta* sich zu eigen gemacht TS. 1, 4, 2, 1. *sváγūrta* frohlockend (durch sich selbst willkommen, Grassm.) RV. *sváyata* sich selbst lenkend RV. *sváyukta* durch sich selbst angespannt RV.

svayáṁkṛta selbstgemacht AV. 8, 5, 9 und das doppelcompositum *svayámabhigūrta* selbstbegrüsst TS. 3, 2, 8, 1 sind die einzigen auf *svayám* betonten beispiele.

E. Das erste glied ist *su-* oder *duṣ-*.

Die präfixe *su-* und *duṣ-*, welche sonst in zusammensetzung mit einem verbalnomen keinen einfluss auf die betonung ausüben, bewirken jedoch in der composition mit einer bildung auf *-ta* oder *-ti* eine störung in den betonungsverhältnissen, indem neben den regelmässig auf dem vorderglied betonten beispielen eine beträchtliche anzahl von oxytonierten fällen [illegible]t. Dieser einfluss der in rede stehen-

den präfixe auf die betonung hängt mit den accenteigenthümlichkeiten zusammen, welche die bildungen mit den suffixen *-ta* und *-ti* in der composition aufweisen (vgl. oben s. 189 fg.). Um die übersicht zu erleichtern, führe ich hier unmittelbar nach den regelmässig auf dem vorderglied betonten compp. die oxytonierten auf.

1. Das präfix hat den ton.

a) Das compositum ist adjectivisch.

α) *su-*.

svàçita wohl gesättigt RV. *svìṣṭa* richtig geopfert RV. VS. TS. ÇB. TB. *súkṛta* recht gemacht RV. AV. VS. *súkruddha* sehr aufgebracht ÇB. *súkṣata* sehr versehrt AV. *súkhādita* wohl zerkaut VS. *súgupta* wohl bewacht ÇB. *súgrathita* gut geflochten RV. *sújāta* wohl geboren RV. AV. VS. *sújuṣṭa* beliebt RV. *sútapta* sehr heiss ÇB. *sútaṣṭa* wohl ausgearbeitet RV. *súträta* wohlbeschützt ÇB. *súdṛḍha* sehr fest AV. *súdhita* wohlgeordnet RV. TB.; bereit RV.; wohlgepflegt RV. VS. *svádhita* gut, gesund TB. 3, 7, 13, 1. *súdhṛta* sehr anhaltend AV. *súpūta* wohl geklärt RV. *súprıta* wohl zufrieden RV. VS. ÇB. *súbhṛta* wohl gehalten RV. AV. VS. *súmita* gut gemessen RV. *súmita* fest gegründet RV. (vgl. auch *súmiti*). *súyata* wohl gezügelt RV.; gut geknebelt AV. *súvidita* wohl bekannt ÇB. *súçṛta* gut gekocht AV. ÇB. *súçrāta* schön gekocht RV. *súçruta* berühmt RV. (vgl. *súçruti*). *súṣuta* gut gekeltert RV. *súsutama* erklärung von *suṣū́tama* (superl. v. *suṣū́*) ÇB. 3, 9, 4, 5. *súṣupta* tief schlafend ÇB. *súṣūta* wohl gezeugt RV. (vgl. *súṣuti*). *súṣṭuta* wohl gepriesen RV.; richtig ausgesprochen AV. (vgl. dagegen *suṣṭutí*). *súhita* sehr passend ÇB. *súhuta* richtig geopfert RV. AV. VS. TS.

β) *duṣ-*.

dúriṣṭa was im opfer verfehlt ist TS. ÇB. *dúṣkṛta* schlecht gethan ÇB. 8, 6, 2, 8. *dúrdhita* ungeordnet RV. *dúḥçṛta* unvollständig durchgekocht MS. *dúrhita* in übler lage befindlich RV. AV.

b) Das compositum ist subst. ntr. gen.

α) *su-*.

súkta ein schöner spruch ÇB. 1, 9, 1, 1 (sonst immer *sūktá*). *súcarita* gutes benehmen VS. TB. *sújita* ein leichter

spannt ÇB. *sánavitta* längst vorhanden RV. *váryavṛta* als wahlgabe empfangen MS. *çubhráçastama* (?) nach Sāy. sehr glänzend RV. 9, 66, 26. *sánaçruta* längst bekannt RV. *ṛtásāta* v. l. des AV. 18, 2, 15 zu *ṛtasáp* des RV. *sárvahuta* ganz geopfert AV. TS.

In *açvābhidhānīkṛta* zu einem pferdehalfter gemacht ÇB. 6, 3, 1, 26 ist wohl das erste glied adverbiell zu fassen, wegen der verschiebung des accents auf *ī*; das vorderglied ist nämlich sonst *açvābhidhánī* betont (ÇB. l. c. und sonst).

Nom. actionis sind *vātīkṛta* n. eine best. krankheit AV. (vgl. *vātīkārá*) und *prāyaçcitta* n. gutmachung ÇB.

C. Das erste glied ist ein adverbiell bestimmendes zahlwort.

Die hierher gehörigen compp. sind oxytoniert und werden weiter unten behandelt.

D. Das erste glied ist *sva* (oder *svayam*).

Die betonung auf dem vorderglied ist nur für die compp. mit *sva* regelmässig, während die mit *svayam* zusammengesetzten im allgemeinen oxytoniert sind. Diese letzteren werden weiter unten behandelt, wo die oxytonierten compp. auf *-tá* zur besprechung gelangen. Hier finden nur die auf dem vorderglied betonten aufnahme.

svákṛta selbstvollbracht, von selbst entstanden TS. MS. ÇB. *svákṛta* sich zu eigen gemacht TS. 1, 4, 2, 1. *svágūrta* frohlockend (durch sich selbst willkommen, Grassm.) RV. *sváyata* sich selbst lenkend RV. *sváyukta* durch sich selbst angespannt RV.

svayáṁkṛta selbstgemacht AV. 8, 5, 9 und das doppelcompositum *svayámabhigūrta* selbstbegrüsst TS. 3, 2, 8. 1 sind die einzigen auf *svayám* betonten beispiele.

E. Das erste glied ist *su-* oder *duṣ-*.

Die präfixe *su-* und *duṣ-*, welche sonst in zusammensetzung mit einem verbalnomen keinen einfluss auf die betonung ausüben, bewirken jedoch in der composition mit einer bildung auf *-ta* oder *-ti* eine störung in den betonungsverhältnissen, indem neben den regelmässig auf dem vorderglied betonten beispielen eine beträchtliche anzahl von oxytonierten fällen vorkommt. Dieser einfluss der in rede stehen-

den präfixe auf die betonung hängt mit den accenteigenthümlichkeiten zusammen, welche die bildungen mit den suffixen *-ta* und *-ti* in der composition aufweisen (vgl. oben s. 189 fg.). Um die übersicht zu erleichtern, führe ich hier unmittelbar nach den regelmässig auf dem vorderglied betonten compp. die oxytonierten auf.

1. Das präfix hat den ton.

a) Das compositum ist adjectivisch.

α) *su-*.

svàçita wohl gesättigt RV. *svìṣṭa* richtig geopfert RV. VS. TS. ÇB. TB. *súkṛta* recht gemacht RV. AV. VS. *súkruddha* sehr aufgebracht ÇB. *súkṣata* sehr versehrt AV. *súkhādita* wohl zerkaut VS. *súgupta* wohl bewacht ÇB. *súgrathita* gut geflochten RV. *sújāta* wohl geboren RV. AV. VS. *sújuṣṭa* beliebt RV. *sútapta* sehr heiss ÇB. *sútaṣṭa* wohl ausgearbeitet RV. *sútrāta* wohlbeschützt ÇB. *súdṛḍha* sehr fest AV. *súdhita* wohlgeordnet RV. TB.; bereit RV.; wohlgepflegt RV. VS. *svádhita* gut, gesund TB. 3, 7, 13, 1. *súdhṛta* sehr anhaltend AV. *súpūta* wohl geklärt RV. *súprīta* wohl zufrieden RV. VS. ÇB. *súbhṛta* wohl gehalten RV. AV. VS. *súmita* gut gemessen RV. *súmita* fest gegründet RV. (vgl. auch *súmiti*). *súyata* wohl gezügelt RV.; gut geknebelt AV. *súvidita* wohl bekannt ÇB. *súçṛta* gut gekocht AV. ÇB. *súçrāta* schön gekocht RV. *súçruta* berühmt RV. (vgl. *súçruti*). *súṣuta* gut gekeltert RV. *súsutama* erklärung von *suṣū́tama* (superl. v. *suṣū́*) ÇB. 3, 9, 4, 5. *súṣupta* tief schlafend ÇB. *súṣūta* wohl gezeugt RV. (vgl. *súṣuti*). *súṣṭuta* wohl gepriesen RV.; richtig ausgesprochen AV. (vgl. dagegen *suṣṭutí*). *súhita* sehr passend ÇB. *súhuta* richtig geopfert RV. AV. VS. TS.

β) *duṣ-*.

dúriṣṭa was im opfer verfehlt ist TS. ÇB. *dúṣkṛta* schlecht gethan ÇB. 8, 6, 2, 8. *dúrdhita* ungeordnet RV. *dúḥçṛta* unvollständig durchgekocht MS. *dúrhita* in übler lage befindlich RV. AV.

b) Das compositum ist subst. ntr. gen.

α) *su-*.

súkta ein schöner spruch ÇB. 1, 9, 1, 1 (sonst immer *sūktá*). *súcarita* gutes benehmen VS. TB. *sújita* ein leichter

vielen strichen versehen ÇB. *ṛtápravīta* richtig befruchtet RV. *sakṛ́dabhiṣuta* einmal gepresst TS. *sāmísaṁsthita* halb beendigt ÇB.

C. Das erste glied ist *su-*.

súsamiddha wohl entflammt RV. (SV.: *súṣamiddha*). *súsamubdha* fest geknebelt RV. *súsamṛddha* ganz vollkommen AV. ÇB. *súsaṁskṛta* gut ausgearbeitet RV. *svábhigūrta* richtig von zuruf begleitet TB. *súpratigṛhīta* wohl ergriffen ÇB. *svàtata* wohl gespannt RV. *súsaṁnata* wohl gezielt AV. *súsaṁpiṣṭa* ganz zertrümmert RV. *súnirbhakta* vollkommen ausgeschlossen ÇB. *súsammṛṣṭa* gut geputzt RV. *súsaṁrabdha* sich fest haltend RV. *súpariviṣṭa* wohl zugerüstet VS. *súsaṁçita* gut geschärft RV. AV. *súpratiṣṭhita* fest stehend AV. *súsamāhita* wohl beladen ÇB. *svàhuta* dem man wohl geopfert hat RV.

Auch unter diesen doppelcompositis kommen einige oxytona vor, obgleich nicht so häufig wie unter den compp. mit einfachem schlussglied. Es sind die folgenden: *svabhyaktá* wohl gesalbt AV. 20, 128, 7.[1]) *supraçastá* sehr gelobt AV. 5, 11, 11 (vgl. *kavipraçastá, kaviçastá*).

An dieser stelle sind auch am besten die folgenden zwei compp. einzureihen, deren schlussglieder zusammengesetzt sind, aber mit einem anderen element als einem verbalpräfix: *svàraṁkṛta* wohl hergerichtet RV. 1, 162, 5 und *svastamitá* n. ein schöner sonnenuntergang AV. 19, 8, 3 (conj.). Das schlussglied in dem letztgenannten comp. ist substantivisch zu fassen.

In den oben aufgezählten, auf dem ersten glied accentuierten compositis tragen die zweiten glieder in den meisten fällen eine unverkennbar participale bedeutung, und das verhältniss zwischen den gliedern ist mit einer solchen sehr gut vereinbar. Bei den tatpuruṣa entspricht das erste glied in den meisten fällen dem agens; es ist nicht nöthig, dies durch beispiele zu belegen; am nächsten kommen, in bezug auf die häufigkeit, die compp., deren erstes glied das mittel, werkzeug oder den grund der durch das particip ausgedrückten handlung angiebt; ich hebe aus der masse hervor: *upayāmágṛhīta* mit den upayāma geschöpft. *hástakṛta* mit der hand gemacht.

[1]) So nach Bö. in den handschr. betont; die ausgabe hat *svàbhyakta*.

ádridugdha mit steinen gemolken. *rādhogūrta* durch wohlthun angenehm, *mádacyuta* vor freude taumelnd. *sómajuṣṭa* an soma sich freuend u. s. w. Ein modales verhältniss wird ausgedrückt in *bráhmeddha, yájuskṛta, yájuryukta, sárgatakta* und *-pratakta, akṣávṛtta, manyúparopta.* Das erste glied giebt das ziel der handlung an in *ātmákṛta, pitṝkṛta, manuṣyàkṛta, mātṝkṛta, ántagata, asmátpreṣita, vājaprasūta*; ein gewöhnlich durch den dativ ausgedrücktes verhältniss liegt vor in *viçvágūrta* (all- (allen) willkommen), *devájuṣṭa* und *devávāta, pátijuṣṭa, yuvā́datta* euch beiden gegeben und *yuvā́nīta* euch beiden gebracht (beide RV. 8, 26, 12; in *yuṣmā́datta* und *yuṣmā́nīta* dagegen ist das pronomen agens). *índradviṣṭa* Indra verhasst (*indra* könnte auch als agens gefasst werden); *mánurhita* menschenfreundlich. Einem ablativ entspricht das erste glied in *bāhúcyuta yajñádugdha hástayata*; der ursprung wird in *devájāta mádhujāta mánujāta vīrájāta* angegeben; eine ortsbestimmung liegt vor in *gójāta* am gestirnten himmel geboren (könnte viell. eher zu der vorigen kategorie gerechnet werden), *ráthaprota* in den wagen fest gefügt, *antárikṣasaṁçita* durch die luft angetrieben, *apsúsaṁçita* in den wassern erregt; in *çikyòduta* und *çikyā́kṛta* an einem tragband aufgehängt kann ein locales aber auch ein instrumentales verhältniss angenommen werden. Von zeitbestimmungen wird die zeitdauer in *saṁvatsarábhṛta, -sāta, -svadita* und *saṁvatsarò-pāsita* ausgedrückt. Eine andere zeitangabe liegt vor in *áharjāta* am tage geboren. Eine allgemeine beziehung (dem accusativus graecus entsprechend) begegnet in *bāhújūta* flink mit den armen, *yajñávibhraṣṭa* der keinen erfolg beim opfer hat. Prädicativ schliesslich steht das erste glied in *bhakṣáṁkṛta, sáhaskṛta, havíṣkṛta, havírbhūta.*

Neben den eben angeführten compositis, deren erstes glied eine ort- oder zeitbestimmung enthält, steht eine anzahl von fällen, welche auf der schlusssilbe betont sind. Was die ortsbestimmung betrifft, so bezieht sich diese meistentheils auf körpertheile: *nasyotá* an der nase gefesselt TS. 2, 1, 1, 2. *karṇagṛhītá* am ohr gefasst TS. 6, 1, 7, 6. MS. 3, 7, 6 (82, 4). *grīvabaddhá* am halse gebunden TS. 3, 3, 8, 3. *pakṣahatá* an der seite gelähmt ÇB. 11, 7, 2, 4. *padibaddhá* am fusse gefesselt TS. 6, 1, 7, 5. *bāhuvṛktá* m. n. pr. eines mannes (armlos) RV. 5, 44, 12. *mūrdhasaṁhitá* am kopf an-

gefügt ÇB. 13, 8, 3, 9. *çṛṅgābhihitá* am horn gebunden MS. 3, 6, 1. Analoge fälle sind auch *manogṛhītá* am sinne ergriffen MS. 2, 3, 2 (28, 13) und *manojātá* im sinn geboren VS. 4, 11. ÇB. 3, 2, 2, 13. Andere ortsbestimmungen sind enthalten in *udaplutá* im wasser schwimmend AV. 10, 4, 3 (vgl. aber *apsúsaṁçita*), *dhūrgṛhītá* am joch ergriffen ÇB. 5, 1, 4, 4. In *ameṣṭá* daheim geopfert VS. 10, 20 und *amotá* daheim gewebt AV. 9, 5, 14. 12, 3, 51 wird der ort durch ein adverb ausgedrückt. Localen character trägt auch das vorderglied in *ubhayataḥparigṛhītá* von beiden seiten umfasst ÇB. 2, 3, 1, 32 f. (vgl. oben *anyatarátoyukta*). In vielen von den obigen beispielen tritt das localitätsverhältniss freilich ziemlich in den hintergrund und es wird mehr eine allgemeine beziehung erzielt (wie in *bāhújūta* oben), so besonders in *bāhuvṛktá pakṣahatá dhūrgṛhītá*; der locativ in *padibaddhá* deutet jedoch auf eine locativische auffassung. Es ist ferner in bezug auf die schlussglieder die bedeutungsübereinstimmung in *gṛhītá*, *baddhá* und *sáṁhita* zu bemerken; dass diese betonungsweise indessen nicht den schlussgliedern zuzuschreiben ist, leuchtet daraus ein, dass dieselben in verbindungen mit anderen vordergliedern, welche andere verhältnisse zwischen den gliedern bedingen, keinen solchen einfluss auf die betonung ausüben; so sind *gṛhītá* und *jātá* in compp. mit dem accent auf dem ersten glied sehr häufig; von den übrigen kommen nur *hatá* und *sáṁhita* (*púriṣasaṁhita*) in solchen vor.

Wo das vorderglied die zeitdauer ausdrückt, scheint dasselbe den accent zu tragen; wo aber andere zeitangaben vorliegen, ist die oxytonierung regel, von welcher jedoch das oben angeführte *áharjāta* (AV. 3, 14, 1. 5, 28, 12) eine ausnahme bildet. Da die zeitangaben hier durch adverbia ausgedrückt werden, empfiehlt es sich unter den karmadhāraya hierher gehörige compp. aufzusuchen. Es sind *návajūta*, *návanīta sánavitta*, *sánaçruta* und *jyógaparuddha*. Die übereinstimmung in der bedeutung der ersten glieder („neulich" bezw. „längst") fällt sofort ins auge. Eine präcisere zeitbestimmung liegt nun in den oxytonierten compositis vor: *naktaṁjātá* bei nacht entstanden AV. 1, 23, 1. *tadānīṁdugdhá* zu der zeit gemolken ÇB. 11, 1, 4, 3. *adyāhṛtá* heute herbeigeholt ÇB. 3, 9, 3, 29. *pūrvedyurdugdhá* tags zuvor gemolken ÇB. 11, 1, 4, 1. 3. *pūrvedyurāhṛtá* tags zuvor herbeigeholt ÇB. 3, 9,

3, 29. *prātardugdhá* n. morgenmilch ÇB. 3, 2, 2, 16. *prātaryuktá* früh angespannt TB. 2, 4, 3, 7 und *sāyaṁdugdhá* abends gemolken ÇB. 3, 2, 2, 16. Temporal ist das erste glied auch in *pūrvopasṛtá* zuerst herangetreten TB. 1, 4, 6, 1, *purāhitá* zuerst vorgesetzt ÇB. 3, 9, 1, 12, *prathamadugdhá* eben gemolken ÇB. 2, 2, 4, 15 und *sadyogṛhītá* an demselben tage gefasst MS. 4, 5, 2 (65, 11).[1])

Die vorderglieder, welche orts- und zeitbestimmungen enthalten, haben den gemeinsamen characterzug, dass ihr sinn dem adverbialen ziemlich nahe steht; und die letzteren sind nicht nur inhaltlich, sondern auch formell adverbiell. Wie die obigen verzeichnisse zeigen, ist jedoch der umstand, dass das erste glied das zweite adverbiell bestimmt, keineswegs genügend um oxytonierung hervorzurufen. In den meisten hierher gehörigen compp., welche das vorderglied betonen, ist dies letztere ein adv. modi, welches ja vortrefflich mit dem participialen character des schlussgliedes in einklang steht. Wo aber das erste glied eine locale oder temporale beschränkung enthält, scheint dies die participale geltung zu beeinträchtigen, wobei die bildungen auf *-ta* wie andere adjectiva behandelt werden.

Viel deutlicher tritt ein solcher übergang vom participium zum adj. hervor in den compp., deren vorderglied einen gradunterschied bekundet. Ein solcher ist nicht gut vereinbar mit einem streng participialen sinn, obgleich die steigerungssuffixe *-tara* und *-tama* an participia gefügt werden (s. Delbrück Aind. Synt. 193). Dies geschieht jedoch nur, wo das particip als adjectivisch bezeichnet werden kann (Delbrück l. c.). Zu den von Delbrück angeführten beispielen sind *índravātatama ávakḷptatama* (MS.) *samáhitatama* (MS.) und viell. *kunannamá* (schwer zu beugen) hinzuzufügen. Der accent bleibt hier jedoch auf dem vorderglied, wahrscheinlich weil das ganze compositum *índravāta* von Indra beliebt etc. erst nach vollendeter composition adjectivische geltung annimmt und so die steigerung ermöglicht wird.

Wo indessen eine steigerung oder ein gradunterschied durch adverbielle elemente, welche in composition an das

[1]) Fehlt in Pww.

participium treten, ausgedrückt wird, wird das verfahren ein anderes. Hier tritt oxytonierung des compositums ein:

arigūrtá eifrig gepriesen RV. 1, 186, 3.[1]) *ariṣṭutá* dass. RV. 8, 1, 22. *kṛtsnāyatá* ganz ausgestreckt VS. 16, 20. *kṛtsnavītá* ganz umhüllt TS. 4, 5, 2, 2. *tuvijātá* mächtig geartet RV. oft. *purugūrtá* vielgepriesen RV. 6, 34, 2.[2]) *purujātá* vielfach erscheinend RV. 7, 35, 2. *puruprajātá* vielfach sich fortpflanzend RV. 10, 61, 13. *purupraçastá* vielgepriesen RV. öfters. *puruṣṭutá* dass. RV. öfters. *puruhūtá* vielgerufen RV. öfters. *bahupuṣṭá* in grossem wohlstande sich befindend MS. 1, 6, 11 und sonst. *bahudhmātá* oft geglüht ÇB. 6, 1, 3, 5. *vibhvataṣṭá* wohlgeschaffen RV. oft.[3]) *sādhusaṁskṛtá* gut zugerichtet ÇB. 1, 1, 4, 10.

Auch hier sei wie oben auf den umstand aufmerksam gemacht, dass sehr viele von diesen compositis in der bedeutung sehr nahe übereinstimmen, die nämlich, welche das preisen, anrufen bedeuten, und dass diese sämmtlich nur in RV. belegt sind. Von den schlussgliedern kommen *gūrta*, *jāta* und *stuta* auch in compp. mit dem ton auf dem vorderglied vor. Neben *purupraçastá* vgl. *kaviçastá* (und *kavíçasta*) und *kavipraçastá*.

Es folgt jetzt eine gruppe, wo ein numerale oder ein ähnliches wort das vorderglied bildet und dabei gewöhnlich angiebt, wie oft die im schlussglied ausgedrückte handlung statt findet. An der grenze zu dieser gruppe standen schon

[1]) Bö. übersetzt von treuen gepriesen; Grassm. und BR. stehen in zweifel zwischen der obigen übersetzung und: von verlangenden (Grassm. gottverlangenden) gepriesen. Ich sehe hier wie in *ariṣṭutá* ein adv. *ari* = gr. ἄρι. ἔρι, welches Curtius Grdz.[5] 71 mit skr. *áram* vergleicht; *ari* kann in dieser bedeutung sehr passend wie in den übrigen nachgewiesenen bedeutungen und auch *áram* von der wz. *ar* abgeleitet werden; dieselbe etymologie nimmt Curtius auch für ἄρι und ἔρι an.

[2]) Pww. übersetzen: vielen willkommen; Grassm. Wb.: von vielen gepriesen. Ich nehme das wort als synonym zu *puruṣṭutá* welches ich wie Pww. u. Grassm. übersetze. Es ist übrigens im grossen und ganzen eine geschmackssache, ob man viel gepriesen oder von vielen gepriesen übersetzen will. Der sinn bleibt doch derselbe.

[3]) Bö. übersetzt: „von einem tüchtigen meister gebildet im sinne von wohlgeschaffen etc.“ Ich ziehe es vor, die letzte bedeutung als die etymologisch richtige zu erkennen; *vibhván* ist ja auch adj., welches hier, ganz wie *sādhu* im nächsten beispiel, adverbiell steht.

das oben angeführte *bahudhmātá* wie auch die compp. mit *puru* als vorderglied.

caturgrhītá viermal geschöpft; n. das viermalige schöpfen ÇB. 3, 2, 4, 15. 4, 4, 2, 4. *pañcagrhītá* fünfmal geschöpft ÇB. 2, 5, 2, 1. 7, 2, 3, 4. *aṣṭāgrhītá* achtmal geschöpft ÇB. 6, 3, 1, 1. 3. *dvādaçagrhītá* zwölfmal geschöpft ÇB. 9, 4, 1, 5. *ṣoḍaçagrhītá* sechzehnmal geschöpft ÇB. 9, 2, 2, 2. 6. *ekaviṁçatigrhītá* einundzwanzigmal geschöpft ÇB. 9, 2, 2, 6. *caturavattá* viermal abgeschnitten ÇB. 1, 7, 2, 7. n. = vier avadāna ÇB. 1, 7, 2, 8. TS. 2, 6, 3, 2. 8, 1. *pañcāvattá* fünfmal abgeschnitten, n. = fünf avadāna ÇB. 1, 7, 2, 8. 8, 1, 12. 11, 7, 4, 4. *sakrdvidyuttá* einmal aufblitzend, n. einmaliges aufblitzen ÇB. 14, 5, 3, 10. *tredhāsaṁnaddhá* dreifach zusammengebunden MS. 1, 10, 7 (147, 10). *sakrdupamathitá* einmal umgerührt ÇB. 2, 6, 1, 6. *triṣaṁyuktá* zu drei verbunden ÇB. öfters. MS. *tryālikhitá* an drei stellen geritzt ÇB. 6, 5, 3, 2. TS. 5, 2, 8, 3. 4. MS. 3, 4, 7 (54, 7). *tredhāvihitá* drei getheilt ÇB. öfters. MS. 1, 10, 7. *caturdhāvihitá* vierfach getheilt ÇB. 1, 2, 3, 1. 2, 3, 1, 17. *ṣoḍhāvihitá* sechstheilig TS. 5, 6, 9. 1. *aṣṭadhāvihitá* achttheilig ÇB. 6, 3, 1, 1. 3.

Es verdient angemerkt zu werden, dass ausser *grhīta* sämmtliche schlussglieder mit verbalpräfixen schon von vorn herein zusammengesetzt sind; *sakŕd* trägt in *sakŕdabhiṣuta* den accent. In dieser gruppe von compp. sind RV. AV. und VS. nicht vertreten, und auch TS. und MS. nur verhältnissmässig selten.

Eine ähnliche bestimmung wie in diesen compositis liegt in *púnar* vor, wo es als vorderglied auftritt: *punarniṣkrtá* wieder ausgebessert TS. 1, 5, 2, 4. *punarutsrṣṭá* wieder ausgemerzt TS. 1, 5, 2, 4. 2, 1, 5, 5. MS. 1, 7, 2 (110, 13). 2, 5, 4 (51, 12) und *punarutsyūtá* wieder geflickt TS. 1, 5, 2, 4. MS. 1, 7, 2 (110, 12).

Es wurde schon oben darauf aufmerksam gemacht, dass die compp. mit *svayam* oxytoniert sind.

Mit einfachem schlussglied sind nur drei belegt: *svayaṁkrtá* selbstgemacht TB. 1, 7, 3, 8 (vgl. oben *svayáṁkrta* aus AV.), *svayammanthitá* von selbst gebuttert TS. 1, 8, 9, 2 und *svayammūrtá* von selbst geronnen TS. 1, 8, 9, 2.

Die compp. mit einem mit verbalpräfix zusammengesetzten schlussglied sind etwas zahlreicher: *svayamuditá*

vielen strichen versehen ÇB. *ṛtápravīta* richtig befruchtet RV. *sakṛdabhiṣuta* einmal gepresst TS. *sāmísaṁsthita* halb beendigt ÇB.

C. Das erste glied ist *su-*.

súsamiddha wohl entflammt RV. (SV.: *súṣamiddha*). *súsamubdha* fest geknebelt RV. *súsamṛddha* ganz vollkommen AV. ÇB. *súsaṁskṛta* gut ausgearbeitet RV. *svábhigūrta* richtig von zuruf begleitet TB. *súpratigṛhīta* wohl ergriffen ÇB. *svàtata* wohl gespannt RV. *súsaṁnata* wohl gezielt AV. *súsampiṣṭa* ganz zertrümmert RV. *súnirbhakta* vollkommen ausgeschlossen ÇB. *súsammṛṣṭa* gut geputzt RV. *súsaṁrabdha* sich fest haltend RV. *súpariviṣṭa* wohl zugerüstet VS. *súsaṁçita* gut geschärft RV. AV. *súpratiṣṭhita* fest stehend AV. *súsamāhita* wohl beladen ÇB. *svàhuta* dem man wohl geopfert hat RV.

Auch unter diesen doppelcompositis kommen einige oxytona vor, obgleich nicht so häufig wie unter den compp. mit einfachem schlussglied. Es sind die folgenden: *svabhyaktá* wohl gesalbt AV. 20, 128, 7.[1]) *supraçastá* sehr gelobt AV. 5, 11, 11 (vgl. *kavipraçastá, kaviçastá*).

An dieser stelle sind auch am besten die folgenden zwei compp. einzureihen, deren schlussglieder zusammengesetzt sind, aber mit einem anderen element als einem verbalpräfix: *svàraṁkṛta* wohl hergerichtet RV. 1, 162, 5 und *svastamitá* n. ein schöner sonnenuntergang AV. 19, 8, 3 (conj.). Das schlussglied in dem letztgenannten comp. ist substantivisch zu fassen.

In den oben aufgezählten, auf dem ersten glied accentuierten compositis tragen die zweiten glieder in den meisten fällen eine unverkennbar participale bedeutung, und das verhältniss zwischen den gliedern ist mit einer solchen sehr gut vereinbar. Bei den tatpuruṣa entspricht das erste glied in den meisten fällen dem agens; es ist nicht nöthig, dies durch beispiele zu belegen; am nächsten kommen, in bezug auf die häufigkeit, die compp., deren erstes glied das mittel, werkzeug oder den grund der durch das particip ausgedrückten handlung angiebt; ich hebe aus der masse hervor: *upayāmágṛhīta* mit den upayāma geschöpft. *hástakṛta* mit der hand gemacht.

---

[1]) So nach Bö. in den handschr. betont; die ausgabe hat *svàbhyakta*.

ádridugdha mit steinen gemolken. *rādhogūrta* durch wohlthun angenehm, *mádacyuta* vor freude taumelnd. *sómajuṣṭa* an soma sich freuend u. s. w. Ein modales verhältniss wird ausgedrückt in *bráhmeddha, yájuskṛta, yájuryukta, sárgatakta* und *-pratakta, akṣávṛtta, manyúparopta*. Das erste glied giebt das ziel der handlung an in *ātmákṛta, pitŕ̥kṛta, manuṣyàkṛta, mātŕ̥kṛta, ántagata, asmátpreṣita, vájaprasūta*; ein gewöhnlich durch den dativ ausgedrücktes verhältniss liegt vor in *viçvágūrta* (all- (allen) willkommen), *devájuṣṭa* und *devávāta, pátijuṣṭa, yuvā́datta* euch beiden gegeben und *yuvā́nīta* euch beiden gebracht (beide RV. 8, 26, 12; in *yuṣmā́datta* und *yuṣmā́nīta* dagegen ist das pronomen agens). *índradviṣṭa* Indra verhasst (*indra* könnte auch als agens gefasst werden); *mánurhita* menschenfreundlich. Einem ablativ entspricht das erste glied in *bāhúcyuta yajñádugdha hástayata*; der ursprung wird in *devájāta mádhujāta mánujāta vīrájāta* angegeben; eine ortsbestimmung liegt vor in *gójāta* am gestirnten himmel geboren (könnte viell. eher zu der vorigen kategorie gerechnet werden), *ráthaprota* in den wagen fest gefügt, *antárikṣasaṁçita* durch die luft angetrieben, *apsúsaṁçita* in den wassern erregt; in *çikyòduta* und *çikyákṛta* an einem tragband aufgehängt kann ein locales aber auch ein instrumentales verhältniss angenommen werden. Von zeitbestimmungen wird die zeitdauer in *saṁvatsarábhṛta, -sāta, -svadita* und *saṁvatsaròpāsita* ausgedrückt. Eine andere zeitangabe liegt vor in *áharjāta* am tage geboren. Eine allgemeine beziehung (dem accusativus graecus entsprechend) begegnet in *bāhújāta* flink mit den armen, *yajñávibhraṣṭa* der keinen erfolg beim opfer hat. Prädicativ schliesslich steht das erste glied in *bhakṣáṁkṛta, sáhaskṛta, havíṣkṛta, havírbhūta.*

Neben den eben angeführten compositis, deren erstes glied eine ort- oder zeitbestimmung enthält, steht eine anzahl von fällen, welche auf der schlusssilbe betont sind. Was die ortsbestimmung betrifft, so bezieht sich diese meistentheils auf körpertheile: *nasyotá* an der nase gefesselt TS. 2, 1, 1, 2. *karṇagṛhītá* am ohr gefasst TS. 6, 1, 7, 6. MS. 3, 7, 6 (82, 4). *grīvabaddhá* am halse gebunden TS. 3, 3, 8, 3. *pakṣahatá* an der seite gelähmt ÇB. 11, 7, 2, 4. *padibaddhá* am fusse gefesselt TS. 6, 1, 7, 5. *bāhuvṛktá* m. n. pr. eines mannes (armlos) RV. 5, 44, 12. *mūrdhasaṁhitá* am kopf an-

gefügt ÇB. 13, 8, 3, 9. *çr̥ṅgabhihitá* am horn gebunden MS. 3, 6, 1. Analoge fälle sind auch *manogr̥hītá* am sinne ergriffen MS. 2, 3, 2 (28, 13) und *manojātá* im sinn geboren VS. 4, 11. ÇB. 3, 2, 2, 13. Andere ortsbestimmungen sind enthalten in *udaplutá* im wasser schwimmend AV. 10, 4, 3 (vgl. aber *apsúsaṁçita*), *dhūrgr̥hītá* am joch ergriffen ÇB. 5, 1, 4, 4. In *ameṣṭá* daheim geopfert VS. 10, 20 und *amotá* daheim gewebt AV. 9, 5, 14. 12, 3, 51 wird der ort durch ein adverb ausgedrückt. Localen character trägt auch das vorderglied in *ubhayataḥparigr̥hītá* von beiden seiten umfasst ÇB. 2, 3, 1, 32 f. (vgl. oben *anyatarátoyukta*). In vielen von den obigen beispielen tritt das localitätsverhältniss freilich ziemlich in den hintergrund und es wird mehr eine allgemeine beziehung erzielt (wie in *bāhújūta* oben), so besonders in *bāhuvr̥ktá pakṣahatá dhūrgr̥hītá*; der locativ in *padibaddhá* deutet jedoch auf eine locativische auffassung. Es ist ferner in bezug auf die schlussglieder die bedeutungsübereinstimmung in *gr̥hītá*, *baddhá* und *sáṁhita* zu bemerken; dass diese betonungsweise indessen nicht den schlussgliedern zuzuschreiben ist, leuchtet daraus ein, dass dieselben in verbindungen mit anderen vordergliedern, welche andere verhältnisse zwischen den gliedern bedingen, keinen solchen einfluss auf die betonung ausüben; so sind *gr̥hītá* und *jātá* in compp. mit dem accent auf dem ersten glied sehr häufig; von den übrigen kommen nur *hatá* und *sáṁhita* (*púrīṣasaṁhita*) in solchen vor.

Wo das vorderglied die zeitdauer ausdrückt, scheint dasselbe den accent zu tragen; wo aber andere zeitangaben vorliegen, ist die oxytonierung regel, von welcher jedoch das oben angeführte *áharjāta* (AV. 3, 14, 1. 5, 28, 12) eine ausnahme bildet. Da die zeitangaben hier durch adverbia ausgedrückt werden, empfiehlt es sich unter den karmadhāraya hierher gehörige compp. aufzusuchen. Es sind *návajāta*, *návanīta sánavitta*, *sánaçruta* und *jyógaparuddha*. Die übereinstimmung in der bedeutung der ersten glieder („neulich“ bezw. „längst“) fällt sofort ins auge. Eine präcisere zeitbestimmung liegt nun in den oxytonierten compositis vor: *naktaṁjātá* bei nacht entstanden AV. 1, 23, 1. *tadānīṁdugdhá* zu d e r zeit gemolken ÇB. 11, 1, 4, 3. *adyāhr̥tá* heute herbeigeholt ÇB. 3, 9, 3, 29. *pūrvedyurdugdhá* tags zuvor gemolken ÇB. 11, 1, 4, 1. 3. *pūr[illegible]rāhr̥tá* tags zuvor herbeigeholt ÇB. 3, 9,

3, 29. *prātardugdhá* n. morgenmilch ÇB. 3, 2, 2, 16. *prātaryuktá* früh angespannt TB. 2, 4, 3, 7 und *sāyaṁdugdhá* abends gemolken ÇB. 3, 2, 2, 16. Temporal ist das erste glied auch in *pūrvopasṛtá* zuerst herangetreten TB. 1, 4, 6, 1, *purāhitá* zuerst vorgesetzt ÇB. 3, 9, 1, 12, *prathamadugdhá* eben gemolken ÇB. 2, 2, 4, 15 und *sadyogṛhītá* an demselben tage gefasst MS. 4, 5, 2 (65, 11).[1])

Die vorderglieder, welche orts- und zeitbestimmungen enthalten, haben den gemeinsamen characterzug, dass ihr sinn dem adverbialen ziemlich nahe steht; und die letzteren sind nicht nur inhaltlich, sondern auch formell adverbiell. Wie die obigen verzeichnisse zeigen, ist jedoch der umstand, dass das erste glied das zweite adverbiell bestimmt, keineswegs genügend um oxytonierung hervorzurufen. In den meisten hierher gehörigen compp., welche das vorderglied betonen, ist dies letztere ein adv. modi, welches ja vortrefflich mit dem participialen character des schlussgliedes in einklang steht. Wo aber das erste glied eine locale oder temporale beschränkung enthält, scheint dies die participale geltung zu beeinträchtigen, wobei die bildungen auf *-ta* wie andere adjectiva behandelt werden.

Viel deutlicher tritt ein solcher übergang vom participium zum adj. hervor in den compp., deren vorderglied einen gradunterschied bekundet. Ein solcher ist nicht gut vereinbar mit einem streng participialen sinn, obgleich die steigerungssuffixe *-tara* und *-tama* an participia gefügt werden (s. Delbrück Aind. Synt. 193). Dies geschieht jedoch nur, wo das particip als adjectivisch bezeichnet werden kann (Delbrück l. c.). Zu den von Delbrück angeführten beispielen sind *índravātatama ávakḷptatama* (MS.) *samáhitatama* (MS.) und viell. *kunannamá* (schwer zu beugen) hinzuzufügen. Der accent bleibt hier jedoch auf dem vorderglied, wahrscheinlich weil das ganze compositum *índravāta* von Indra beliebt etc. erst nach vollendeter composition adjectivische geltung annimmt und so die steigerung ermöglicht wird.

Wo indessen eine steigerung oder ein gradunterschied durch adverbielle elemente, welche in composition an das

---

[1]) Fehlt in Pww.

participium treten, ausgedrückt wird, wird das verfahren ein anderes. Hier tritt oxytonierung des compositums ein:

arigūrtá eifrig gepriesen RV. 1, 186, 3.[1]) *ariṣṭutá* dass. RV. 8, 1, 22. *kṛtsnāyatá* ganz ausgestreckt VS. 16, 20. *kṛtsnavītá* ganz umhüllt TS. 4, 5, 2, 2. *tuvijātá* mächtig geartet RV. oft. *purugūrtá* vielgepriesen RV. 6, 34, 2.[2]) *purujātá* vielfach erscheinend RV. 7, 35, 2. *purupra jātá* vielfach sich fortpflanzend RV. 10, 61, 13. *purupraçastá* vielgepriesen RV. öfters. *puruṣṭutá* dass. RV. öfters. *puruhūtá* vielgerufen RV. öfters. *bahupuṣṭá* in grossem wohlstande sich befindend MS. 1, 6, 11 und sonst. *bahudhmātá* oft geglüht ÇB. 6, 1, 3, 5. *vibhvataṣṭá* wohlgeschaffen RV. oft.[3]) *sādhusaṁskṛtá* gut zugerichtet ÇB. 1, 1, 4, 10.

Auch hier sei wie oben auf den umstand aufmerksam gemacht, dass sehr viele von diesen compositis in der bedeutung sehr nahe übereinstimmen, die nämlich, welche das preisen, anrufen bedeuten, und dass diese sämmtlich nur in RV. belegt sind. Von den schlussgliedern kommen *gūrta*, *jāta* und *stuta* auch in compp. mit dem ton auf dem vorderglied vor. Neben *purupraçastá* vgl. *kaviçastá* (und *kavíçasta*) und *kavipraçastá*.

Es folgt jetzt eine gruppe, wo ein numerale oder ein ähnliches wort das vorderglied bildet und dabei gewöhnlich angiebt, wie oft die im schlussglied ausgedrückte handlung statt findet. An der grenze zu dieser gruppe standen schon

---

[1]) Bö. übersetzt von treuen gepriesen; Grassm. und BR. stehen in zweifel zwischen der obigen übersetzung und: von verlangenden (Grassm. gottverlangenden) gepriesen. Ich sehe hier wie in *ariṣṭutá* ein adv. *ari* = gr. ἄρι, ἔρι, welches Curtius Grdz.[5] 71 mit skr. *áram* vergleicht; *ari* kann in dieser bedeutung sehr passend wie in den übrigen nachgewiesenen bedeutungen und auch *áram* von der wz. *ar* abgeleitet werden; dieselbe etymologie nimmt Curtius auch für ἄρι und ἔρι an.

[2]) Pww. übersetzen: vielen willkommen; Grassm. Wb.: von vielen gepriesen. Ich nehme das wort als synonym zu *puruṣṭutá* welches ich wie Pww. u. Grassm. übersetze. Es ist übrigens im grossen und ganzen eine geschmackssache, ob man viel gepriesen oder von vielen gepriesen übersetzen will. Der sinn bleibt doch derselbe.

[3]) Bö. übersetzt: „von einem tüchtigen meister gebildet im sinne von wohlgeschaffen etc.“ Ich ziehe es vor, die letzte bedeutung als die etymologisch richtige zu erken[illegible] *[illegible]bhván* ist ja auch adj., welches hier, ganz wie *sādhu* im näch[illegible]erbiell steht.

das oben angeführte *bahudhmātá* wie auch die compp. mit *puru* als vorderglied.

caturgṛhītá viermal geschöpft; n. das viermalige schöpfen ÇB. 3, 2, 4, 15. 4, 4, 2, 4. *pañcagṛhītá* fünfmal geschöpft ÇB. 2, 5, 2, 1. 7, 2, 3, 4. *aṣṭāgṛhītá* achtmal geschöpft ÇB. 6, 3, 1, 1. 3. *dvādaçagṛhītá* zwölfmal geschöpft ÇB. 9, 4, 1, 5. *ṣoḍaçagṛhītá* sechzehnmal geschöpft ÇB. 9, 2, 2, 2. 6. *ekaviṁçatigṛhītá* einundzwanzigmal geschöpft ÇB. 9, 2, 2, 6. *caturavattá* viermal abgeschnitten ÇB. 1, 7, 2, 7. n. = vier avadāna ÇB. 1, 7, 2, 8. TS. 2, 6, 3, 2. 8, 1. *pañcāvattá* fünfmal abgeschnitten, n. = fünf avadāna ÇB. 1, 7, 2, 8. 8, 1, 12. 11, 7, 4, 4. *sakṛdvidyuttá* einmal aufblitzend, n. einmaliges aufblitzen ÇB. 14, 5, 3, 10. *tredhāsaṁnaddhá* dreifach zusammengebunden MS. 1, 10, 7 (147, 10). *sakṛdupamathitá* einmal umgerührt ÇB. 2, 6, 1, 6. *triṣaṁyuktá* zu drei verbunden ÇB. öfters. MS. *tryālikhitá* an drei stellen geritzt ÇB. 6, 5, 3, 2. TS. 5, 2, 8, 3. 4. MS. 3, 4, 7 (54, 7). *tredhāvihitá* drei getheilt ÇB. öfters. MS. 1, 10, 7. *caturdhāvihitá* vierfach getheilt ÇB. 1, 2, 3, 1. 2, 3, 1, 17. *ṣoḍhāvihitá* sechstheilig TS. 5, 6, 9. 1. *aṣṭadhāvihitá* achttheilig ÇB. 6, 3, 1, 1. 3.

Es verdient angemerkt zu werden, dass ausser *gṛhīta* sämmtliche schlussglieder mit verbalpräfixen schon von vorn herein zusammengesetzt sind; *sakṛ́d* trägt in *sakṛ́dabhiṣuta* den accent. In dieser gruppe von compp. sind RV. AV. und VS. nicht vertreten, und auch TS. und MS. nur verhältnissmässig selten.

Eine ähnliche bestimmung wie in diesen compositis liegt in *púnar* vor, wo es als vorderglied auftritt: *punarniṣkṛtá* wieder ausgebessert TS. 1, 5, 2, 4. *punarutsṛṣṭá* wieder ausgemerzt TS. 1, 5, 2, 4. 2, 1, 5, 5. MS. 1, 7, 2 (110, 13). 2, 5, 4 (51, 12) und *punarutsyūtá* wieder geflickt TS. 1, 5, 2, 4. MS. 1, 7, 2 (110, 12).

Es wurde schon oben darauf aufmerksam gemacht, dass die compp. mit *svayam* oxytoniert sind.

Mit einfachem schlussglied sind nur drei belegt: *svayaṁkṛtá* selbstgemacht TB. 1, 7, 3, 8 (vgl. oben *svayáṁkṛta* aus AV.), *svayammanthitá* von selbst gebuttert TS. 1, 8, 9, 2 und *svayammūrtá* von selbst geronnen TS. 1, 8, 9, 2.

Die compp. mit einem mit verbalpräfix zusammengesetzten schlussglied sind etwas zahlreicher: *svayamuditá*

von selbst entstanden ÇB. 5, 3, 2, 6. *svayamupetá* von selbst herangetreten ÇB. 3, 8, 4, 6. *svayaṁnirdiṣṭá* selbstbezeichnet ÇB. dreimal. *svayaṁprastutá* selbst gepriesen ÇB. 4, 6, 9, 17.

Ich führe im folgenden eine anzahl von compositis auf, welche als gemeinsames merkmal haben, dass das schlussglied mit einem verbalpräfix zusammengesetzt ist. Hier werden natürlich solche ausgelassen, welche schon vorher unter andere kategorien eingereiht sind: den mit verbalpräfixen zusammengesetzten participiis scheint der übergang vom participium zum adjectiv leichter zu sein als den simplicibus. Der character als adjectiv ist in den schlussgliedern von einigen hier aufgezeichneten compp. ziemlich leicht zu erkennen; in anderen wieder scheint die participiale bedeutung beibehalten zu sein. Ich führe zuerst auf die compp. mit substantivischem ersten glied.

ghṛtānvaktá mit ghī bestrichen MS. 1, 6, 7 (97, 2).[1] 3, 1, 9 (73, 4. 5). *tardmasamutá* durch öffnungen zusammengenäht ÇB. 3, 2, 1, 2. *yavācitá* mit gerste beladen TS. 1, 8, 18, 1. MS. 4, 4, 8 (59, 7). ÇB. 5, 4, 5, 22.[2] *ātmaparājitá* m. der sich selbst verspielt hat AV. 5, 18, 2. *puruṣambhṛtá* von vielen zusammengebracht RV. 8, 55, 4 *(puru!)*. *madhūdyutá* mit honig gemischt MS. 2, 4, 8 (45, 18).[3] 3, 2, 4 (21, 18). *somātiriktá* n. pl. soma-überbleibsel ÇB. 4, 5, 10, 8. *kavipraçastá* von weisen bewillkommt RV. 5, 1, 8. *hutocchiṣṭá* vom opfer übriggeblieben ÇB. 4, 2, 1, 31. *agnihotrocchiṣṭá* n. überrest vom feueropfer ÇB. 2, 3, 1, 39. *havirucchiṣṭá* n. opferrest ÇB. öfters. *madhusaṁçliṣṭá* mit honig verbunden MS. 3, 3, 6 (39, 8).[4] *ghṛtānuṣiktá* mit ghī begossen TS. 5, 2, 2, 4. *somopāhṛtá* dem soma entwendet worden ist ÇB. 4, 5, 10, 6.

Mit adverbiellem vorderglied:

samayāviṣitá halb unter- oder aufgegangen TS. 6, 6, 11, 6. *evamabhyanūktá* in bezug worauf solches gesagt worden ist ÇB. 8, 1, 4, 2.[5] . *ityālikhitá* so geritzt ÇB. 10, 2, 1, 8. 10. *ṛjvālikhitá* mit geraden strichen geritzt ÇB. 10, 2, 1, 8. *prācīnāvītá* n. das tragen der heiligen schnur über die rechte

[1] Zwei hdschr. (H. u. Bb.) betonen *ghṛtánvaktá*; Bö. betont *ghṛtánvakta.*
[2] Vgl. die oxytonierung der composita auf *-citi.*
[3] Eine handschrift (W.) hat *madhúdyutáni.*
[4] Fehlt in Pww.
[5] Vgl. aber *eváṁsamṛddha* ÇB. 5, 1, 3, 10. 5, 4, 1.

schulter MS. 1, 10, 18 (158, 6). TS. 2, 5, 11, 1. *prācīnopavītá* die heilige schnur über die rechte schulter tragend AV. 9, 1, 24.

Von den hier aufgezählten substantivis sind *ātmaparājitá* und *prācīnāvītá* als substantivierte adjectiva zu fassen; das schlussglied in *agnihotrocchiṣṭá* und *havirucchiṣṭá* dagegen kommt auch in der isolierung als subst. vor: *úcchiṣṭa* n. überrest; diese compp. sind also eigentl. nicht hierher zu rechnen, ebensowenig wie z. b. *vaçājātá* n. eine kuhart, *sarvabhūtá* n. pl. alle wesen TA. 10, 67, 2.

Es folgen hier einige hierher gehörige oxytonierte bildungen, welche sich unter keine von den bisher erörterten kategorien einreihen liessen. Es sind *agnitaptá* feuerglühend RV. 7, 104, 5. *agnidagdhá* durch feuer verbrannt RV. 10, 15, 14. TB. 3, 1, 1, 8 (?).[1]) *agniṣvāttá* vom feuer verzehrt RV. VS. MS. ÇB.; *kaviçastá* von weisen gesprochen, von w. gepriesen RV. AV.;[2]) *pitṛvittá* von den vätern erworben RV. 1, 73, 1. 9; *rathakrītá* um den preis eines wagens erkauft AV. 11, 6, 23. Etymologisch unklar ist *jānhitá* worüber man übereingekommen ist ÇB. 2, 6, 2, 7; *brahmadattá* durch das brahman gegeben TA. 10, 1, 8 ist in ÇB. 14, 4, 1, 26 n. pr.; desgleichen auch *indrotá* RV. 8, 57, 15. ÇB. 13, 5, 3, 5. 4, 1; *sajātá* verwandt RV. etc. ist wahrscheinlich bahuvrīhi, jedenfalls mit unregelmässiger betonung. Die oxytonierung des adj. fem. *āryakṛtí* von einem manne einer der drei oberen kasten verfertigt MS. 1, 8, 3 (118, 2) ist durch die femininendung bedingt.

Es ist noch darauf aufmerksam zu machen, dass die schlussglieder, wenn sie betont sind, den accent nicht einfach auf der tonsilbe tragen, sondern, wie die mit verbalpräfixen zusammengesetzten schlussglieder zeigen, denselben auf die letzte silbe verschieben. Ausnahmen hiervon bilden *punarāsṛta*, wieder herbeigelaufen MS. 1, 11, 7 (169, 5), welches Bö. zu *punarāsṛtá* ändern will, *svayaṁsámbhṛta* selbst zusammengetragen ÇB. 13, 4, 2, 8, *yajñapuruṣāsámmita* (!) dem yajnapuruṣa entsprechend MS. 3, 1, 2 (3, 3). 7 (9, 8), *svā́kta* n.

---

[1]) Vgl. aber *agnídagdha* ÇB. 1, 1, 2, 9. Sollte etwa *agní* in den oxytonierten beispielen als ortsbestimmung aufgefasst worden sein?

[2]) ÇB. 1, 4, 2, 8 *kavíçasta;* viell. ist *kavi* adverbiell aufzufassen und als einen gradunterschied angebend: sinnig; dann wäre die oxytonierung völlig berechtigt; so auch in *kavipraçastá*.

gute salbung AV. 7, 30, 1. Die von Schroeder in den text aufgenommene leseart *punarāsṛta* ist jedoch wenig sicher bezeugt. Schroeder scheint nicht sicher zu sein, ob die handschrift M. 1 wie oben liest oder etwa *púnarāsṛteṣu*. Die v. l. in Bb. und H. lauten resp. *punarāsṛjeṣu* und *púnarāsṛjeṣu*. Da noch dazu ÇB. 5, 1, 5, 10 *púnarāsṛta* liest (vgl. auch *púnarāvṛtti* ÇB. 14, 9, 1, 18), so scheint es mir richtiger, hier kein compositum zu erkennen, wodurch die unregelmässigkeit in der betonung eliminiert wird. Auch *yajñapuruṣāsámmita* ist MS. 1, 2, 7 in den handschriften *yajñapurúṣāsámmita* betont. In *svákta* wieder ist das schlussglied als wirkliches subst. zu fassen, welches den participialen character völlig eingebüsst hat. Anders verhält es sich aber mit *sadyobhṛ́ta* an demselben tage getragen ÇB. 9, 5, 1, 68 (vgl. *rāṣṭrabhṛ́ti* TS. 5, 7, 4, 4) und *kṛtsnavṛ́ta* ganz umhüllt ÇB. 3, 8, 3, 37. Man sollte hier oxytonierung erwarten. *jīmúta* m. gewitterwolke RV. AV. VS. MS. ÇB. ist ein sehr dunkles wort und gehört wohl gar nicht hierher.

Zum schluss führe ich noch auf mit verbalpräfix zusammengesetzte bildungen auf *-ta*, welche oxytoniert sind. Es sind lauter solche, bei welchen der participiale character abhanden gekommen ist (vgl. Ascoli, Fonologia comparata, s. 3 fussn.: „il participio in *-tá* conserva il suo proprio accento pure unito a' prefissi, quando assuma una significazione individuale.") Es sind folgende:

niṣkṛtá n. der verabredete ort RV. 1, 2, 6 und öfters (dagegen *abhiníṣkṛta*). *saṁskṛtá* n. zurüstung RV. VS. TS. ÇB.; als ptc. kommt neben *sáṁskṛta* gerüstet RV. 8, 33, 9 auch *saṁskṛtá* vor: zubereitet 5, 76, 2. *prajahitá* aufgegeben, verlassen RV. 8, 1, 13. *vidagdhá* m. n. pr. ÇB. 1, 6, 3, 3. 14, 6, 9, 1. 10, 17. *unnatá* m. ein grosshöckeriger stier VS. 24, 7. TS. 2, 1, 5, 1. *nivātá* unangefochten AV. TS. ÇB. n. sicherheit ÇB. (*ni* + *vāta* BR.). *pravātá* n. luftzug TS. 6, 4, 2, 2. *parivittá* m. ein älterer bruder, dem ein jüngerer im heirathen zuvorgekommen ist TB. 3, 2, 8, 12 (dagegen *párivitta* VS. TS.). *pravṛttá* m. ohrring ÇB. 5, 4, 3, 24. 26. *upastutá* m. n. pr. eines ṛṣi RV. (aber *úpastuta* als ptc.). *viṣpitá* n. schwierigkeit RV. 7, 60, 7. 8, 72, 3 (?). *saṁhitá* gemischtfarbig VS. TS. (aber *sáṁhita* als ptc.). *āhṛtá* n. pr. MS. 3, 4, 6 (51, 20).[1])

[1]) Fehlt in

MS. 4, 6, 3 (81, 14) hat die leseart *ārtá* versehrt, während sonst immer sowohl in diesem text (2, 4, 1 (38, 23). 3, 6, 7 (69, 11)) und in den zahlreichen belegen aus ÇB. (bei BR. ist das citat ÇB. 14, 6, 4, 1 in ÇB. 14, 6, 5, 1 zu verbessern) *árta* steht. Es liegt vielleicht an der erstgenannten stelle der MS. ein druckfehler vor.

Hier sind noch hinzuzufügen die feminina *viliptí* bez. der kuh in einem gewissen stadium AV. 12, 4, 41 fgg. und *viliḍhí* ein best. unholdes wesen AV. 1, 18, 4.

Etymologisch dunkel sind die paroxytonierten *pramóta* stumm (?) AV. 9, 8, 4, *vitástā* f. n. pr. eines flusses RV. 10, 75, 5 und *prayúta* n. eine million VS. 17, 2. TS. 7, 2, 20, 1.

Die participia mit dem suffix *-na* folgen, wie schon oben (s. suffix *-na*) angegeben wurde, denselben betonungsregeln wie die jetzt behandelten auf *-ta*.

Auf dem ersten glied betont erscheinen die folgenden: *reṣmácchinna* vom sturm abgerissen AV. *agnínunna* durch feuer vertrieben SV. *mūrdhábhinna* mit gespaltenem kopfe Sup. *pan̄kámagna* in schlamm versunken Sup. 2, 3 (erstes glied ist Sup. 2, 4 als simplex *pán̄ka* betont) und ferner, mit schon mit präfix zusammengesetztem schlussglied: *svárasampanna* wohlklingend ÇB. *nakhánirbhinna* mit den nägeln auseinandergespalten TS. *návanitṛṇṇa* an neun stellen und *çatávitṛṇṇa* an hundert stellen durchbohrt ÇB.

Bei den oxytonierten compp. ist eine ortbestimmung enthalten in *jānvāknā́* mit gebogenem knie ÇB. 3, 2, 1, 5. *grīvacchinnā́* mit abgeschnittenem halse Sup. 25, 6. *çīrṣacchinnā́* dem der kopf abgeschlagen worden ist ÇB. 14, 1, 2, 9 (am hals, am kopf abgeschnitten (?), vgl. jedoch oben *mūrdhábhinna*). *agrapraçīrṇā́* am gipfel zerbrochen ÇB. 11, 1, 8, 6.

Ein adverbium numerale wiederum ist das erste glied in *sakṛdācchinnā́* mit einem ruck abgetrennt ÇB. 2, 4, 2, 17.

Mit *svayam* als erstem glied erscheinen *svayaṁdīnā́* von selbst abgerissen TS. TB. *svayamātṛṇṇā́* von selbst löcherig TS. ÇB. *svayamavapannā́* von selbst abgefallen TS. *svayampraçīrṇā́* dass. ÇB. und *svayaṁvilīnā́* von selbst geschmolzen MS.

Das fem. suffix *-ī* zieht den accent auf sich in *parimūrṇí* hinfällig ÇB. 5, 3, 1, 13. In *çatā́tṛṇṇā* ein hundertlöcheriger topf ÇB. 12, 9, 1, 3 liegt der accent auf dem im schlussglied enthaltenen präfix.

30. Suffix *-ti*.

Whitney § 1157. Lindner s. 76 fgg. Brugmann s. 276 fgg.

Die grosse mehrzahl der bildungen auf *-ti* ist bekanntlich nom. actionis, wenn auch nom. agentis nicht ganz selten vorkommen. Unter den compp. auf *-ti* giebt es dagegen eine beträchtliche menge von adjectiva, welche jedoch sämmtlich als bahuvrīhi betrachtet werden können und zum grössten theil so betrachtet werden müssen. Der accent giebt jedoch hier keinen aufschluss, da substantiva wie adjectiva auf dem vorderglied betont sind, wie die compp. auf *-ta*. Die adjectivischen compp. werden unter den bahuvrīhi behandelt, hier finden nur nom. actionis aufnahme.

A. Das erste glied ist ein substantiv, welches zum zweiten in einem casusverhältniss steht.

díviṣṭi andacht (streben zum himmel BR.) RV. *vásyaiṣṭi* das suchen von besserung RV. *námaukti* huldigung RV. *sūktókti* das aussprechen eines spruches VS. *gávyūti* weideland[1]) RV. AV. TS. *bráhmakṛti* gebet RV. *yájuskṛti* weihe mit einem opferspruch TS. TB. ÇB. *váṣaṭkṛti* der ausruf vaṣat RV. *svagā́kṛti* die behandlung mit dem ruf *svagā* MS. TS. TB. *svā́hākṛti* besprechung mit svāhā RV. VS. TS. ÇB. *havíṣkṛti* bereitung der opfergabe RV. *háskṛti* laute fröhlichkeit RV. *gógati* der gang der kühe AV. *hástacyuti* rasche bewegung der hände RV. MS. *havyájuṣṭi* gefallen am opfer RV. *havyádāti* das geben des opfers RV. AV. TB. *bhágatti* glücksgabe RV. *maghátti* das geben und empfangen von geschenken RV. *vásutti* bereicherung RV. *vanádhiti* holzschicht RV. 1, 121, 7.[2]) *mitrádhiti* freundschaftsbund RV. *ágraṇiti* die erste darbringung RV. *ásunīti* geisterleben RV. AV. *nṛ́pīti* schutz der männer RV. *sómapīti* somatrunk RV. *devávīti* schmaus für die götter RV. VS. *námovṛkti* die zu ehren der götter vollzogene reinigung der streu RV. TS. TB. *arkásāti* liederfindung RV. *árṇasāti* gewinnung der ströme RV. *kṣétrasāti* landerwerb RV. *góṣāti* gewinnung von rindern RV.

---

[1]) Von *gó* und *ūtí* (√*av*). Die einheimischen gramm. zertheilen das wort in *go* und *yūti* (Pan. 6, 1, 79 Värtt. 2. 3; Laghukaumudi nr. 32). Wegen des ersten gliedes s. Grassm. s. v.

[2]) So accentuiert! Vgl. aber *vána* holz.

tokásāti das erlangen von nachkommenschaft RV.[1]) *dyumnásāti* gewinnung von begeisterung RV. *dhánasāti* das erwerben von schätzen RV. AV. VS. *nṛ́ṣāti* männererbeutung RV. *medhásāti* das gewinnen eines lohnes RV.[2]) *vā́jasāti* gewinn des preises RV. AV. VS. *çū́rasāti* kampf RV. *svàrṣāti* gewinnung des lichts RV. *sómasuti* somakelterung RV. *gáyasphāti* das gedeihen des hauses (? AV. 19, 31, 10. Pww. vermuthen *payaḥ sphāti*). *asmé̄hiti* auftrag für uns RV. *deváhiti* göttliche ordnung RV. *índrahūti* anrufung Indras RV. *deváhūti* anrufung der götter RV. AV. *dyumnáhūti* ein begeisterter ruf RV. *bhárahūti* kampfruf RV. *yā́mahūti* hülferuf RV.

B. Das erste glied ist ein adjectiv oder adverb.

jarádaṣṭi langlebigkeit RV. AV. *ādityéṣṭi* ein best. opfer ÇB. *satyókti* eine wahre rede RV. *áraṁkṛti* dienst RV. *ságdhi* ein gemeinschaftliches mahl VS. TS. (*sa* + *gdhi* = *jagdhi* BR.). *ságdhiti* dass. (mit wiederholtem suffix!) MS. 2, 7, 12 (92, 14). *pūrvácitti* vorahnung RV. VS. *prā́yaçcitti* gutmachung AV. VS. TS. MS. ÇB. *nemádhiti* entzweiung RV. *pūrvápīti* vortritt im trinken RV. *sápīti* gemeinschaft des trinkens VS. MS. *arámati* ergebenheit RV. *ṛtáyukti* rechte verbindung RV. *pūrvyástuti* vorzüglicher preis RV. *sadhástuti* gemeinsames lob RV. *pūrváhūti* erster ruf RV. VS. *sáhūti* gemeinsame anrufung RV.

C. Mit *sva-* zusammengesetzt sind *svádhṛti* eigenes stillstehen VS. TB. *sváyukti* eigenes gespann RV. *svávṛkti* aneignung RV.

D. Das erste glied ist *su-* oder *duṣ-*.

Wie bei den bildungen auf *-ta* so theile ich auch hier das material in zwei gruppen, von welchen die eine die auf dem präfix betonten composita umfasst, während in die andere oxytona aufgenommen werden.

1. Das präfix hat den ton.

a) *su-*.

svìṣṭi gelingen des opfers AV. VS. (vgl. *svìṣṭa*). *sú̄nīti* gute führung RV. TB. *súbhūti* wohlsein AV. (vgl. aber *durbhūtá*).

[1]) TB. 1, 2, 1, 1 hat *tókasāti*.

[2]) Das erste glied wird von BR., wohl wegen des accents, auf *medhā́*, nicht auf *médha* zurückgeführt; vgl. jedoch *vandádhiti*.

súmiti gute befestigung RV. (vgl. *súmita*). *súçiṣṭi* gute hülfe RV. *súçruti* gutes gehör AV. (vgl. *súçruta*). *súṣuti* eine gute geburt RV. (vgl. *súṣūta*).

β) *duṣ-*.

dúriti noth TB. (vgl. *dúrita* und *duritá*). *dúriṣṭa* fehler im opfer AV. VS. (vgl. *dúriṣṭa*). *dúḥṣṭuti* ein fehlerhaftes loblied RV. 2, 33, 4 (sonst *duḥṣṭutí*).

2. Das compositum ist oxytoniert.

α) *su-*.

svastí wohlsein RV. AV. VS. TS. ÇB. *suūtí* gute hülfe RV. *sukīrtí* würdiges lob RV. *sukṣití* gute wohnung RV. VS. TS. ÇB. TB. *sudītí* schönes flammen RV. *sunītí* gute führung RV. (neben *súnīti*). *supuṣṭí* gutes gedeihen AV. *sumatí* wohlgesinntheit RV. AV. *suvṛktí* treffliches lob RV. *suçastí* eine schöne recitation RV. VS. *suṣṭutí* schöner preis RV. AV. VS.

β) *duṣ-*.

durbhṛtí spärlicher unterhalt RV. *durmatí* üble gesinnung RV. AV. VS. *duḥṣṭutí* ein fehlerhaftes loblied RV. 1, 53, 1. 7, 32, 4. SV. II, 2, 2, 13, 2.

Die schlussglieder der obigen compp. haben sämmtlich den accent auf dem suffix, so dass es unmöglich ist, zu entscheiden, ob etwa eine accentverschiebung anzunehmen wäre. Dagegen spricht *suçákti* leichte möglichkeit RV. 7, 32, 21 (*çákti*).

E. Das erste glied ist ein verbalpräfix.

vyàṣṭi das erlangen TS. ÇB. *sámaṣṭi* das erreichen TS. TB. ÇB. *abhíṣṭi* hülfe RV. AV. VS. *páriṣṭi* hemmung RV. *átyāpti* volle erreichung AV. *upápti* erreichung ÇB. *paryāpti* abschluss ÇB. *prāpti* das kommen, erreichung AV. *vyàpti* das erreichen AV. ÇB. *sámāpti* erlangung ÇB. *ádhīti* erinnerung RV. AV. *ánviti* nachfolge VS. *antáriti* das ausschliessen MS. *ápiti* das erreichen RV.; eingehen in etwas ÇB. *abhīti* anlauf RV. *éti* ankunft RV. VS. *úditi* aufgang (der sonne) RV. AV.; untergang RV.; ende RV. *úpeti* annäherung RV. *páreti* weggang RV. *préti* weggang RV. VS. *prátīti* das hinzutreten RV. *vīti* scheidung TS. TB. *sámiti* zusammenkunft RV. AV., kampf ÇB. TB. *sámiddhi* das brennen TS. TB. ÇB. *éṣṭi* aufsuchung RV. VS. *áveṣṭi* befriedigung

durch opfer MS. ÇB. *sámiṣṭi* eine vollständige opferung MS. TS. TB. *vyùṣṭi* das aufleuchten RV. AV. TS. ÇB. *abhyùḍhi* das hinfahren zu TB. *úpoti* MS. 1, 5, 5 fehlerhaft für *úpéti* (*úpa íti*). *ávarti* RV. AV. od. *ávarti* VS. herabgekommenheit. *árti* übler zufall AV. VS. TS. MS. ÇB. *nírṛti* auflösung RV. ÇB.; personif. RV. etc. *sámṛti* begegnung RV. *vyṛddhi* ausschliessung AV. VS. ÇB. *sámṛddhi* das gelingen AV. TS. ÇB. TB. *víkasti* das bersten TS. *ákūti* absicht RV. AV. VS. MS. ÇB. *ákṛti* bestandtheil RV. *níṣkṛti* vollkommene ausbildung RV. etc. *víkṛti* umgestaltung: ein in best. weise abgeänderter vers ÇB. *sáṁskṛti* zurüstung VS. *ápakrānti* weggang MS. *abhíkrānti* bewältigung MS. TS. TB. *útkrānti* das hinaufschreiten VS. ÇB. *víkrānti* die macht, alles zu durchschreiten TS. TB. ÇB. *niṣkrīti* loskauf ÇB. *ánukhyāti* erschauung TS. *ágati* ankunft RV. VS. *sáṁgati* das zusammentreffen RV. *abhígupti* bewahrung ÇB. *ápagūrti* herausforderung MS. *abhígūrti* lobgesang RV. *párigṛhīti* das zusammenfassen TS. *ápaciti* vergeltung RV. VS. TS. MS. ÇB. TB. *vícchitti* unterbrechung TB. *prájāti* zeugung MS. ÇB. TB. *abhíjiti* sieg MS. ÇB. *újjiti* sieg VS. ÇB. *víjiti* kampf, sieg TS. MS. ÇB. *prájñāti* das sichzurechtfinden ÇB. *víjñāti* erkenntniss ÇB. *sáṁtati* ein ununterbrochener fortgang MS. TS. TB. *vítasti* spanne ÇB. *prátūrti* eilige bewegung RV. *párītti* übergabe TB. 2, 2, 5, 5. *prátti* hingabe TS. MS. *prádṛpti* übermuth RV. *sáṁdṛṣṭi* anblick RV. *ádhīti* das sinnen MS. *vídhṛti* sonderung AV. VS. TS. ÇB. TB. *ánati* verneigung VS. *úpanati* zuneigung VS. *sáṁnati* gesenktheit AV. TS. TB. *vínaṣṭi* verlust ÇB. *práṇīti* führung RV. AV. *abhípatti* das erfassen ÇB. *víbhakti* theilung MS. TS. TB. ÇB. *ápabhūti* das nichtgerathen AV. *abhíbhūti* überlegenheit ÇB. *ábhūti* vermögen RV. *nírbhūti* das vergehen AV. *párābhūti* niederlage, kränkung AV. *páribhūti* überlegene kraft; kränkung RV. *prábhūti* gewalt RV.; hinlänglichkeit RV. TB. *sáṁbhūti* entstehung VS., wachsthum ÇB. *prábhṛti* darbringung RV. AV., wurf RV., anfang ÇB. *víbhrāṣṭi* das in flammen gerathen RV. *átimati* übermuth RV. *prámati* versorgung RV. AV. *abhímāti* nachstellung, feindlicher anschlag RV. AV. ÇB. *úpamāti* das angehen mit einem wunsche RV. *nímiti* ansiedelung RV. *átimukti* vollständige befreiung TS. ÇB. *nírmukti* erlösung AV. *nímrukti* untergang der sonne TS. MS. *áyati*

das sichausbreiten, zusammenhang RV. *údyati* erhebung RV. TS. ÇB. *práyati* darreichung RV., streben RV. VS. *práyukti* antrieb RV. MS.; anwendung TB. *práyuti* abwesenheit RV. *áparāddhi* versehen ÇB. *ávaruddhi* erlangung ÇB. *vívikti* sonderung VS. *ánuvitti* auffindung ÇB. TB. *vívitti* nach dem comm. gewinnung TB. 3, 4, 1, 7; v. l. für *vívikti* der VS. *páriviṣṭi* dienstleistung RV. *víviṣṭi?* TA. 10, 58. *ápāvṛti* verschluss[1]) RV. *abhívṛtti* das herankommen TB. *ávṛtti* einkehr, umkehr TS. ÇB. *abhíçasti* verwünschung AV., fluch, unglück RV. VS., tadel ÇB. *práçasti* verherrlichung, wohlgefallen RV. *níçiti* das vorsetzen von speisen RV. *práçiṣṭi* anweisung TB. *áçruti* bereich des gehörs VS. *úpaçruti* das aufhorchen RV. AV. ÇB. *niṣatti* das sitzen RV. *prásiti* zug, strich, schuss etc. RV. VS. TB. *páriṣūti* das umfangen RV. *prásūti* anregung TS. TB. *prásṛti* das strömen TA. *átisṛṣṭi* eine höhere schöpfung ÇB. *útsṛṣṭi* das hinauslassen TS. *vísṛṣṭi* schöpfung RV. ÇB. *sáṁsṛṣṭi* vereinigung MS. *úttabdhi* befestigung MS. *ánuṣṭuti* lob RV. *úpastuti* anrufung RV. *páriṣṭuti* lob RV. *prástuti* lob RV. *prátiṣṭuti* lob RV. *víṣṭuti* recitationsweise VS. *prátiṣṭhiti* das standhalten VS. ÇB. TB. *sáṁsthiti* abschluss TS. TB. *antárhiti* verborgenheit TB. *ápihiti* verschluss AV. *áhiti* anlegung ÇB. *úpahiti* das anhängen TS. *sáṁhiti* zusammenknüpfung MS. *áhuti* opferspende RV. etc. *práhuti* opferung RV. *práheti* (nach Pww. m.) wurfwaffe VS. 15, 15—19 (*hetí* m. u. f.). *abhíhruti* fall RV. AV. *párihvṛti* täuschung RV.

Mit unächten präpositionen zusammengesetzt sind *ácchokti* anrede RV. *purójiti* vorausbesitz RV. und *puróhiti* priesterliche anwaltschaft RV.

Mit zwei präpositionen kommt eine nicht ganz unbedeutende anzahl vor:

apākṛti fernhaltung RV. *vyákṛti* sonderung ÇB. *anusáṁtati* fortsetzung MS. *nirávatti* abfertigung TB. *sáṁprátti* vermächtnis ÇB. *upábhṛti* das herzubringen RV. *pratyávarūḍhi* das herabsteigen zu jemand hin TS. *vyávṛtti* das sichlosmachen TS.; sonderung TS. TB. ÇB. *pratyúttabhdhi* stützung ÇB. *antarāhuti?* MS. 1, 4, 12 (61, 17). *vyáhṛti* spruch TS. TB. ÇB.

---

[1]) Padap. RV. 8, 55 (66), 3 *ápa-vṛtim*.

Mit präpositionen zusammengesetzte bildungen auf *-ti*, schliesslich, treten weiter in composition mit nominalen elementen. Ich habe folgende, auf dem ersten glied betont, aufgezeichnet: *bhrā́tṛvyāpanutti* verscheuchung des gegners, TS. 6, 3, 8, 4. 6, 4, 4. *bhrā́tṛvyaparāṇutti* die vertreibung eines nebenbuhlers TS. 6, 2, 3, 2. *bhrā́tṛvyābhibhūti* abwendung des gegners TS. 2, 6, 1, 5. 5, 6, 2, 1 und *ūrjā́huti* eine saftige opfergabe MS. 1, 10, 9 (149, 6).

Eine von der in den obigen beispielen vorkommenden abweichende betonung tritt in einer minderzahl auf, indem die schlusssilbe den accent trägt. Diese betonungsweise ist die übliche in den compp. auf *-citi*, welches als simplex *cíti* betont ist. Es sind die folgenden wörter: *amṛtacití* unsterblichkeitsschichtung ÇB. 10, 1, 4, 2 fgg. *iṣṭakācití* backsteinschichtung ÇB. 10, 1, 3, 8. *ṛṣicití* ṛṣi-schichtung. *prajāpaticití* P.s schichtung. *prāṇacití* des lebenshauches schichtung. *brahmacití* B.s schichtung. *vāyucití* V.s schichtung. *stomacití* das schichten der stoma genannten backsteine (diese sechs in ÇB. 8, 4, 4, 12). *punaçcití* wiederschichtung TS. 5, 4, 10, 3. 5. ÇB. 8, 6, 3, 8 fgg. *svayaṁcití* schichtung auf eigene hand TS. 5, 7, 8, 2.

Eine andere gruppe sind die mit *ā́huti* im zweiten glied: *agnihotrāhutí* feueropferspende ÇB. 2, 3, 3, 17. *ājyāhutí* schmalzspende ÇB. 1, 7, 2, 10. 9, 3, 2, 4. *ghṛtāhutí* ghṛtaspende ÇB. 2, 2, 4. 4. *payaāhuti* eine opferspende in milch ÇB. 11, 5, 6, 4. *puruṣāhutí* eine an menschen gerichtete anrufung TS. 2, 2, 2, 5. *medaāhutí* eine opferspende von fett ÇB. 11, 5, 6, 7. *surāhutí* surā-spende ÇB. 5, 5, 4, 21. *somāhutí* soma-opfer ÇB. 5, 5, 4, 21. *pūrṇāhutí* vollopfer ÇB. TB. *prātarāhutí* frühopfer ÇB. und *sāyamāhutí* abendopfer ÇB. Vgl. hierzu jedoch *urjā́huti* oben aus MS.

Der grund für diese betonung liegt offenbar darin, dass *cíti* und *ā́huti* als concrete substantiva aufgefasst worden sind; *cíti* ist die sichtbare schichtung, die form, wie die backsteine geschichtet wurden, und *ā́huti* ist die dargebrachte spende, nicht die handlung des spendens. Eine solche concrete bedeutung des schlussgliedes liegt ferner vor in *devahetí* göttergeschoss, *āgrayaṇeṣṭí* ernteopfer ÇB. (vgl. jedoch *ādityéṣṭi*) und *uruksití* geräumiger wohnsitz RV. 7, 10, 4. 9, 84, 1. Auch in *lokapaktí* die geistige entwickelung ÇB. 11, 5, 7, 1 hat das

schlussglied *pákti* oder *paktí* seine ursprüngliche verbale bedeutung (das kochen, reifwerden) eingebüsst und wird hier in einem metaphorischen sinn gebraucht. Weniger deutlich ist der nominale character in *upāyanakīrtí* die erwähnung vom eintritt in die lehre ÇB. 14, 9, 1, 11. *ghṛtakīrtí* erwähnung des ghī ÇB. 1, 4, 1, 13. *ṛjunītí* richtige führung RV. 1, 90, 1 (*nīti* kommt als simplex in keinem accentuierten text vor). *sarvaçāntí* allberuhigung AV. 19, 9, 14 (*çā́ntī*) und *pṛtsutí* m. (RV. 10, 38, 1) und f. (RV.) feindlicher angriff (*suti* kommt nicht als simplex vor). Die verbale geltung ist wieder im schlussgliede völlig verloren in den doppelcompositis *agniprāyaçcitti* sühnungsceremonie beim schichten des feuers ÇB. 6, 6, 4, 11. 14 und *adhvaraprāyaçcittí* die zum soma-opfer gehörige sühnceremonie ÇB. 6, 6, 4, 11.

Es sind noch einige oxytonierte bildungen auf *-ti* mit verbalpräfix zusammengesetzt zu erwähnen: *āsaktí* nachstellung RV. 10, 85, 28. ÇB. 9, 5, 1, 16. 17 (*sakti* das zusammenhängen). *āsutí* gebräu RV. 2, 1, 14. 8, 1, 26. AV. 3, 7, 6 (*suti* sonst nur in *sómasuti*). *āsutí* erregung RV. 1, 104, 7. 7, 97, 7 (*suti* sonst nur in *pṛtsutí* und *kurusuti*); hierzu kann man auch stellen *āvasatí* nachtlager TB. 2, 3, 5, 4 (*vasatí* das übernachten). Dass in diesen sämmtlichen beispielen das verbalpräfix *ā* ist, beruht wohl auf einer zufälligkeit; die regelrechte betonung kommt ja in anderen mit *ā* zusammengesetzten bildungen auf *-ti* immer vor: *éti éṣṭi ā́rti ā́kūti ā́kṛti ā́gati ā́nati ā́yati ā́vṛtti ā́çruti ā́hiti ā́huti.*

In diesen oxytonierten beispielen hat das suffix den accent auch wenn das betr. schlussglied in der isolierung den ton anderswo trägt. In einigen ziemlich seltenen fällen ruht jedoch der accent auf der tonsilbe des schlussgliedes: *droṇacíti* und *praugacíti* die schichtung in form eines trogs resp. eines dreiecks MS. 3, 4, 7 (55, 2 resp. 54, 21). *rāṣṭrabhṛ́ti* aufrechthaltung der herrschaft TS. 5, 7, 4, 4 in der unregelmässigen dativform *rāṣṭrabhṛ́tayai* (st. *-bhṛ́tyai*: das schlussglied ist gewöhnlich oxytonon, kommt aber auch gelegentlich als paroxytonon vor); vgl. *rāṣṭrabhṛ́tya* AV. 19, 37, 3. *carṣaṇīdhṛ́ti* schutz der menschen ist mit sicherheit nur in zwei stellen des SV. aufzuweisen, zunächst I, 3, 2, 1, 6, wo wir lesen *tvám vṛtrā́ṇi hañsy ápratīny éka íd ánuttaç carṣaṇīdhṛ́tiḥ;* die entsprechende stelle in RV. 8, 79 (90), 5 liest *ánuttā carṣaṇīdhṛ́tā.* Pww.

erkennen im letzten wort einen loc. von einem -*i*-stamm und übersetzen es daher erhaltung, schutz der menschen; Grassmann dagegen betrachtet diese form als einen instrumental zu *carṣaṇīdhṛ́t,* indem er *vájreṇa* (aus v. 4 *vájrahasta*) ergänzt. Die andere stelle ist SV. II, 3, 2, 2, 5, wo steht: *tvám soma nṛmádanaḥ pávasva carṣaṇīdhṛ́tiḥ,* wofür RV. 9, 24, 4 hat *pávasva carṣaṇīsáhe* (näml. *índrāya*). Wie in dieser letzten stelle dem *carṣaṇīdhṛ́ti* des SV., welches als apposition zum satzsubjecte dient, ein auf Indra bezügliches nom. ag. in RV. zur seite steht, so kann sehr wohl auch in der erstgenannten stelle dem *carṣaṇīdhṛ́ti* des SV. in RV. ein nom. ag. *carṣaṇīdhṛ́t* entsprechen. Ist aber die vermuthung der Pww. richtig, so muss man *carṣaṇīdhṛ́ti* als nom. actionis ansehen, welches in SV. personificiert verwendet wird. Sonst könnte man das wort als nom. agentis deuten und die abweichende betonung auf die rechnung dieser bedeutung schreiben. Worauf Bö. die betonung *parihvṛ́ti* das fehlgehen RV. 8, 47, 6 stützt, kann ich nicht ermitteln, in der Aufrechtschen ausgabe steht: *parihvṛ́téd,* nach dem Padap.: *parihvṛtā́ ít.* BR. und Grassm. fassen die form als instr. von *parihvṛ́t,* Bö. aber als loc. von *parihvṛ́ti* (oder wohl *parihvṛtí*) auf.

In *supráṇīti* sichere führung RV. 5, 42, 18 ruht der accent ebenfalls auf der tonsilbe des schlussgliedes (*práṇīti*).

31. Suffix -*tu*.

Whitney § 1161. 972. Lindner s. 79 fg. Brugmann s. 304 fgg.

Mit diesem suffix abgeleitete bildungen treten nur selten in composition. Ich habe nur die folgenden angemerkt: *tritántu* m. dreifacher aufzug RV. 10, 30, 9 (*tántu*), *sugā́tu* m. guter fortgang AV. 6, 1, 3[1]) (*gātú* (!); dagegen *gántu*), *sucetú*: instr. *sucetúnā* mit huldvoller aufmerksamkeit RV. (*cetú*) und *sumántu* m. freundliche gesinnung RV. 1, 129, 7 (*mántu*). Hierzu kommt noch *jyogjīvā́tu* f. langes leben ÇB. 12, 8, 1, 20. 13, 8, 2, 1. 4 (*jīvā́tu*). Die adjectivischen composita von *su*- und *duṣ*- mit bildungen auf -*tu* betrachte ich als bahuvrīhi.

Der accent in den obigen beispielen ist im allgemeinen der der resp. schlussglieder. Die vorderglieder *tri*- wie *su*- sind jedoch in bildungen auf -*ta* und -*ti* besonders dazu geeignet,

[1]) *ubhé suṣṭutí sugā́tave* nach BR. zu ändern: *ubhé srutí sú gā́tave.*

unregelmässigkeiten in der betonung hervorzurufen, und so muss man auch hier zweifeln, ob die obige betonung als die regelrechte zu nehmen ist. Vielmehr scheint die richtige und in analogie mit dem accent der compp. auf *-ta* und *-ti* stehende betonung in den infinitiven auf *-tum, -tave, -tos* zu suchen zu sein, wenn sie in zusammensetzung mit verbalpräfixen erscheinen. Es ist bekannt, dass das präfix den accent trägt, während bei den doppelbetonten infinitiven auf *-tavaí* der accent des verbalstammes auf das präfix hinübergezogen wird.

Ich führe hier, wie oben bei den suffixlosen bildungen, diese infinitive, mit ausschluss derer auf *-tum*, über die es mir gänzlich an sammlungen fehlt, ohne angabe von bedeutung aber mit belegen nach Bö. auf:

α) Dative.

αα) Suff. *-tave:*

níretave RV. 1, 37, 9. 8, 45, 30. *páryetave* 8, 24, 21. *níkartave* 8, 78, 5. *prátidhātave* 1, 24, 8. *právantave* 1, 131, 5. *drásartave* 8, 67, 12. *níhantave* 2, 13, 8.

ββ) Suff *-tavaí.*

Hier ist zuerst zu verzeichnen *phalthartavaí* um körnerfrüchte rein zu putzen TB. 3, 2, 5, 11. 7, 6, 20.

nírāhitavaí ÇB. 4, 5, 2, 3. *átyetavaí* RV. 5, 83, 10. *ánvetavaí* RV. 7, 33, 8. 44, 5. *úpakalpayitavaí* ÇB. 4, 5, 2, 2. *úpagantavaí* RV. 10, 160, 5. *abhícaritavaí* TB. 1, 7, 7, 5. *úcchettavaí* ÇB. 1, 2, 5, 10. *páridhātavaí* AV. 2, 13, 2. *ánetavaí* ÇB. 2, 1, 4, 16. *níṣpeṣṭavaí* ÇB. 3, 1, 2, 19. *ápabhartavaí* RV. 10, 14, 2. *ávoḍhavaí* ÇB. 1, 4, 2, 17. *áçcotayitavaí* ÇB. 2, 3, 1, 16. *ádhiçrayitavaí* ÇB. 2, 3, 2, 8. *páriçrayitavaí* ÇB. 12, 4, 2, 1. *páristaritavaí* MS. 1, 4, 10. *úddhantavaí* ÇB. 13, 8, 1, 20. *áhartavaí* ÇB. 13, 8, 3, 10. *abhíhotavaí* MS. 1, 8, 6. *áhvayitavaí* ÇB. 2, 5, 3, 8. *sáṁhvayitavaí* ÇB. 4, 1, 5, 4.

β) Genetiv (ablativ):

ártos TS. 5, 2, 8, 2. ÇB. 10, 1, 4, 13. *údetos* MS. 1, 6. 10. *apākartos* MS. 1, 4, 5. *víkṣobdhos* ÇB. 1, 1, 2, 22. 2, 4, 1, 14. *ávagantos* TS. 2, 3, 1, 4. *ágantos* ÇB. 12, 5, 1, 1. *abhíjanitos* ÇB. 3, 1, 2, 21. *víjanitos* TS. 2, 5, 1, 5. *prádātos* TS. 3, 1, 8, 2. *nídhātos* RV. 1, 41, 9. *ápattos* ÇB. 9, 5, 2, 1. *abhímantos* ÇB. 12, 5, 1, 16. *sámmarditos* TS. 6, 6, 4, 6. *údvaditos* MS. 1, 4, 10. *právaditos* TS. 2, 2, 9, 5.

Rückblick auf die composita, deren schlussglieder verbalnomina sind.

Bei einer durchmusterung der oben verzeichneten composita stellt sich heraus, dass die betonung von der art und beschaffenheit des vordergliedes nicht abhängig ist. Scheinbare ausnahmen sind einige compp. mit einem verbalpräfix oder *su-*, *duṣ-* im ersten glied, in denen diese compositionselemente störungen in der betonung hervorzurufen geeignet sind. Diese beruhen jedoch eigentlich darauf, dass das betreffende schlussglied seinen character als verbalnomen eingebüsst hat und das vorderglied secundär an ein fertig vorhandenes concretes substantiv oder adjectiv angetreten ist; so z. b. *prátipraç, vívāc, úpastut, vyàdhī, nídhruvi, úcchuṣma níçuṣma, súpradadi* u. s. w. Besonders in den compp. auf *-ta -ti* (und *-tu*) erscheinen viele unregelmässigkeiten mit *su-* und *duṣ-* als vordergliedern. Was zunächst das suff. *-ta* betrifft, so erscheint, wie schon an gehörigem ort hervorgehoben wurde, die abweichende betonung (oxytonierung) vorzugsweise in den substantivischen bildungen, deren schlussglieder als ächte substantive gefasst werden können (so z. b. *itá* gang, weg; *kṛtá* that, werk; *bhūtá* wesen; *vittá* fund, habe u. s. w.). Es ist jedoch nicht zu verkennen, dass auch in compp. mit betontem präfix die schlussglieder ein isoliertes dasein als wirkliche substantiva führen, wie *caritá* benehmen in *sú-* und *dúçcarita, hutá* opfer in *súhuta*. Es ist aber zu bemerken, dass in composita mit ächt nominalem (substantivischem) schlussglied und *su-* (*duṣ-*) im vorderglied der accent nicht nur auf dem schlussglied (wie in *sukṣétra suṣáma*), sondern auch auf dem präfix ruhen kann (*sú-* und *dúrbrāhmaṇa* etc.; vgl. weiter unten in der nächsten abtheilung). Schwieriger zu erklären ist die freilich ganz vereinzelt vorkommende oxytonierung in den adjectivischen hierher gehörigen composita. Einige wie *suvitá, duritá* und vielleicht *sujātá* sind vielleicht als bahuvrīhi zu eliminieren.

Bei den bildungen auf *-ti* ist die auffassung des schlussgliedes, ob dasselbe als verbalnomen oder wirkliches substantiv behandelt werden sollte, eine schwankende gewesen. Im ersten falle war die betonung des präfixes vorgeschrieben, im letzteren waren beide betonungsweisen gestattet.

Die bildungen auf *-ta* weisen aber auch mit anderen vordergliedern als die eben behandelten abweichungen der betonung auf. Es ist dies bei gewissen adverbialen bestimmungen, zahlwörtern etc. Die ursache zu dieser unregelmässigkeit ist jedoch nicht in erster hand in dem einfluss dieser vorderglieder zu suchen. Der grund der abweichenden betonung liegt vielmehr darin, dass die participiale geltung des schlussgliedes abhanden gekommen ist und dadurch dem einfluss des vordergliedes zugang bereitet wurde.

Nach feststellung der regel, dass die vorderglieder — es kommen hier natürlich nicht die oben s. 189 erwähnten präfixe *a-* und *ka-*, *ku-* in betracht — bei den composita mit verbalnomina im schlussglied keinen einfluss üben, erübrigt es noch zu erörtern, welche stelle in dem compositum der accent einnimmt.

Die hierher gehörigen composita zerfallen dann in zwei gruppen, von welchen die eine die schlussglieder, die andere die vorderglieder betont. Zu der letzteren gruppe gehören vor allen dingen die bildungen auf *-ta -ti -tu*. Aber auch eine kleinere anzahl von anderen composita sind hierher zu stellen: die comparative und superlative auf *-īyaṁs* und *-iṣṭha* und einige bildungen auf *-tar* mit streng bewahrter participialer bedeutung (indem sie ein object im accus. regieren). Die hauptmasse von den übrigen compp. aber hat den accent auf dem schlussglied, mit nur ganz vereinzelten ausnahmen. Diese lassen sich jedoch in gewisse gruppen klassificieren. Theils sind sie nämlich als bahuvrīhi zu erklären, theils wieder, indem das schlussglied nicht als verbalnomen betrachtet wurde, ist die betonung dem einfluss des vordergliedes anheim gefallen. Solche fälle sind oben unter den betreffenden suffixen ausführlich erörtert worden.

Für den accent innerhalb des schlussgliedes sind im grossen und ganzen nur zwei stellen möglich. Entweder ruht nämlich der accent auf der tonsilbe des schlussgliedes, wo dasselbe in der isolierung den accent trägt, oder auch das ganze compositum ist oxytoniert. Eine dritte möglichkeit kommt jedoch auch gelegentlich vor, dass nämlich der accent in der composition von der ultima, welche in der isolierung betont ist, zurückgezogen wird. Diese erscheinung ist fast überall

durch die analogie anderer nah stehender bildungen hervorgerufen, wie in einigen compp. auf *-ana* (s. oben s. 574).

Es kommen also hier nur die zwei ersteren accentstellen in betracht.

Die entscheidung, ob der ursprüngliche accent des schlussgliedes bewahrt ist oder ob eine verschiebung auf die endsilbe stattgefunden hat, ist nicht immer möglich. So z. b. bei den fällen, wo die schlussglieder auch in der isolierung oxytona sind, wie bei sämmtlichen einsilbigen schlussgliedern, bei den bildungen auf *-á* u. s. w. In vielen schlussgliedern ist der accent gar nicht festzustellen. Für die entscheidung dieser frage können also nur diejenigen fälle dienen, für deren schlussglieder der accent entweder direct belegt ist oder durch analogie sicher zu erschliessen, und nicht auf der ultima ruht.

Bei den bildungen auf *-a* nun sahen wir, dass eine accentverschiebung zu gunst der oxytonierung stattgefunden hat, besonders in den nom. act. Es ist aber hier zu bemerken, dass die nom. act. auf *-a* sehr nahe an der grenze zu ächten substantiven concreter bedeutung liegen und daher die einschlägigen composita von rechts wegen zu der nächsten abtheilung zu stellen sind, wo auch eine menge solcher composita mit ganz deutlich concreter bedeutung aufgenommen werden. Bei anderen suffixen aber wie *-i -aka -ikā -uka -ya* und *-yà -tavyà -an -man -van -ant -mant -vant -ana* u. s. w. bleibt der accent in der composition auf derselben silbe des schlussgliedes, wo er in der isolierung stand.

Deutliche abweichungen von dieser regel sind ja, wie aus den obigen behandlungen unter den verschiedenen suffixen hervorgeht, nicht ganz selten, lassen sich aber ohne schwierigkeit dadurch erklären, dass das schlussglied seinen verbalen character verloren hat.

Für die betonung der compp. mit verbalnomen im letzten glied lässt sich also, nach der aussonderung sämmtlicher zweifelhaften fälle, in welchen das schlussglied für ein wirkliches nicht-verbales nomen gelten kann, wie auch natürlich der composita mit *a- ka- ku-*, die regel in kürze folgendermassen formulieren:

Die lage des accents wird ohne rücksicht auf das vorderglied nur durch die gestaltung des schluss-

gliedes bedingt und der accent ruht bei den bildungen auf *-ta -ti -tu* und den comparativen und superlativen auf dem vorderglied, bei sämmtlichen übrigen bildungen aber auf der tonsilbe des schlussgliedes.

In der jetzt behandelten abtheilung sind, wie aus dem eben gesagten hervorgeht, viele ausnahmen in der betonung dadurch eliminiert, dass die betreffenden composita als zu der nächstfolgenden abtheilung gehörend erklärt wurden. Wie schon oben hervorgehoben worden ist, ist eine scharfe grenze zwischen den beiden gruppen nicht zu ziehen. In diesen ausnahmefällen hat der accent zu gunsten der rein nominalen auffassung des schlussgliedes den ausschlag gegeben. In anderen fällen, wo das schlussglied in der isolierung oxytoniert ist oder der accent desselben nicht bekannt, ist eine solche entscheidung nicht möglich gewesen. Wenn also aus der eben behandelten abtheilung viele wörter zu der nächsten zu stellen sind, so wird vielleicht mancher hier auch viele composita vermissen, welche nach meiner auffassung zu der gruppe mit ächt nominalem schlussglied gehören. Solche wörter wird man daher in der jetzt folgenden abtheilung finden.

Zur gefälligen beachtung.

Bisher haben wir das sach- und wortregister stets im letzten hefte des betreffenden bandes abgedruckt. Da die anfertigung des ausführlichen registers naturgemäss sehr mühsam ist und viele zeit beansprucht, war eine prompte ausgabe des schlussheftes der bände nicht durchführbar. Um diesem mangel abzuhelfen hat sich die verlagsbuchhandlung bereit erklärt, von jetzt an das register separat auszugeben. So erscheint denn hiermit das vierte (schluss-)heft des XXXI. bandes ohne register und sollen die weiteren hefte möglichst regelmässig ausgegeben werden.

Die redaction.

Inhalt.

ZEITSCHRIFT

FÜR

VERGLEICHENDE SPRACHFORSCHUNG

AUF DEM GEBIETE DER

INDOGERMANISCHEN SPRACHEN.

BEGRÜNDET

VON

A. KUHN.

HERAUSGEGEBEN

VON

E. KUHN UND J. SCHMIDT.

BAND XXXI. NEUE FOLGE BAND XI.

REGISTERHEFT.

GÜTERSLOH.

DRUCK UND VERLAG VON C. BERTELSMANN.

1892.

Manuscripte, welche vorwiegend die indischen und iranischen Sprachen betreffen, erbitten wir unter der Adresse des **Prof. Dr. E. Kuhn** (München, Hess-Strasse 3), alle übrigen unter der des **Prof. Dr. J. Schmidt** (Berlin W. 62, Lützowufer 24).

Die Redaction.

Inhalt.

I. Sachregister.

II. Wortregister.

Altindisch.

Prakrit.

Pali.

Neuindisch.

Singhalesisch.

Malaiisch.

Altbaktrisch.

Altpersisch.

Neupersisch.

Afghanisch.

Pehlevi.

Armenisch.

Ossetisch.

Phrygisch.

Griechisch.

Mittel- und Neugriechisch.

Zu vergleichen sind die alphabetischen verzeichnisse auf s. 115 ff. von nomina auf -ι.

Tsakonisch.

Albanesisch.

Lateinisch.

Mittellateinisch.

Umbrisch.

Oskisch.

Mittelitalisch.

Provenzalisch.

Alt- und Neufranzösisch.

Gallisch.

Alt- und mittelirisch.

Neuirisch.

Cymrisch.

Cornisch.

Bretonisch.

Gotisch.

Althochdeutsch.

Mittel- und Neuenglisch.

Altnordisch.

Preussisch.

Litauisch.

Lettisch.

Altslovenisch.

Neuslovenisch.

Serbisch-Kroatisch.

Russisch.

Kleinrussisch.

Czechisch.

Slowakisch.

Obersorbisch.

Polnisch.

Ugrisch.

Finnisch.

Esthnisch.

Hebräisch.

Arabisch.

Ägyptisch.

Berichtigungen.

S. 419 z. 18 v. u. ist zu *kšvidate* hinzuzufügen, dass das verbum vorläufig nur von lexikographen bezeugt ist.

S. 429 ist der anfang des letzten abschnitts, wie ich schon Wochenschr. f. klass. Philol. 1891 sp. 356 anm. bemerkte, zu lesen: Eine mit diesem *kši-* verwandte wurzel liegt vor in gr. *Ἀμφικτύονες*, u. s. w.

S. 470 ist W. Schulze Quaest. homer. s. 15 anm. 42 übersehen, wo *κυνέω* in derselben weise erklärt wird.

Paul Kretschmer.

Druckfehler.

S. 22 z. 12 v. o. lies Çatapatha-.
S. 33 z. 7 v. u. „ nebenton.
S. 147 z. 23 v. o. „ seraient à considérer.
S. 157 z. 20 „ „ meines.
S. 169 z. 19 „ „ Im.
S. 174 z. 19 „ „ 22.
S. 176 z. 10 v. u. „ *dyávāpṛthivī.*
S. 177 z. 10 v. o. „ *çíñgīni.*
S. 179 z. 10 v. u. „ *tákṣarathakārá.*
S. 181 z. 16 „ „ *pṛṣṭhyābhiplavá.*
S. „ z. 14 „ „ *prāṇāpāná.*
S. 184 z. 17 „ „ *varṣāçaradáu.*
S. 200 z. 4 v. o. „ *viçvāpúṣ.*
S. 204 z. 19 „ „ *tugryāvṛ́dh.*
S. 228 z. 14 v. u. „ *kanakābhá.*
S. 230 z. 5 „ „ *próṣṭha.*
S. 277 z. 16 „ „ *vaṣṭi.*
S. 279 z. 4 „ „ 278.
S. 282 z. 19 v. o. „ 275.
S. 283 z. 14 „ „ 273.
S. 285 z. 11 „ „ *ghṛṇá.*
S. 287 z. 10 v. u. „ 275.
S. 287 z. 7 „ „ 274.
S. 287 z. 15 v. o. „ *ǵamalun.*
S. 332 z. 1 „ „ erhaltene.
S. 335 z. 15 „ „ *kṛkadāçú.*
S. 337 z. 11 „ „ voc. d. ū-stämme.
S. 344 z. 17 „ „ *ῥιφῆναι.*
S. 350 z. 2 „ „ *ūber.*
S. 370 z. 11 „ „ asl.
S. 388 z. 1 „ „ *víṣv-añc-.*

S. 418 z. 11 v. o. lies andd.
S. 419 z. 12 v. u. „ *ἰδῑω ἱδρώς.*
S. 435 anm. z. 1 v. u. lies liquidae.
S. 455 z. 5 „ „ *δνόφος.*
S. 467 z. 10 „ „ *tr̥y-udhá.*
S. 480 z. 6 v. o. „ maskulina.
S. 495 z. 12 „ „ [5]).
S. 497 z. 10 v. u. „ tausch[9]).
S. 507 z. 17 „ „ *viṣudrúṇeva.*
S. 545 z. 12 „ „ *nr̥ṣádman.*
S. 546 z. 8 v. o. „ *nr̥ṣádman.*
S. 561 z. 13 v. u. „ *vanaṁkáraṇa.*
S. 571 z. 6 v. o. „ *antaḥçléṣaṇa.*
S. 577 z 8 „ „ s. 515.
S. 578 z. 12 „ „ s. 576.
S. 605 z. 2 v. u. „ *urukṣití.*
S. 607 z. 19 v. o. „ *parivr̥téd.*
S. 609 z. 13 „ „ *prátiprāç.*

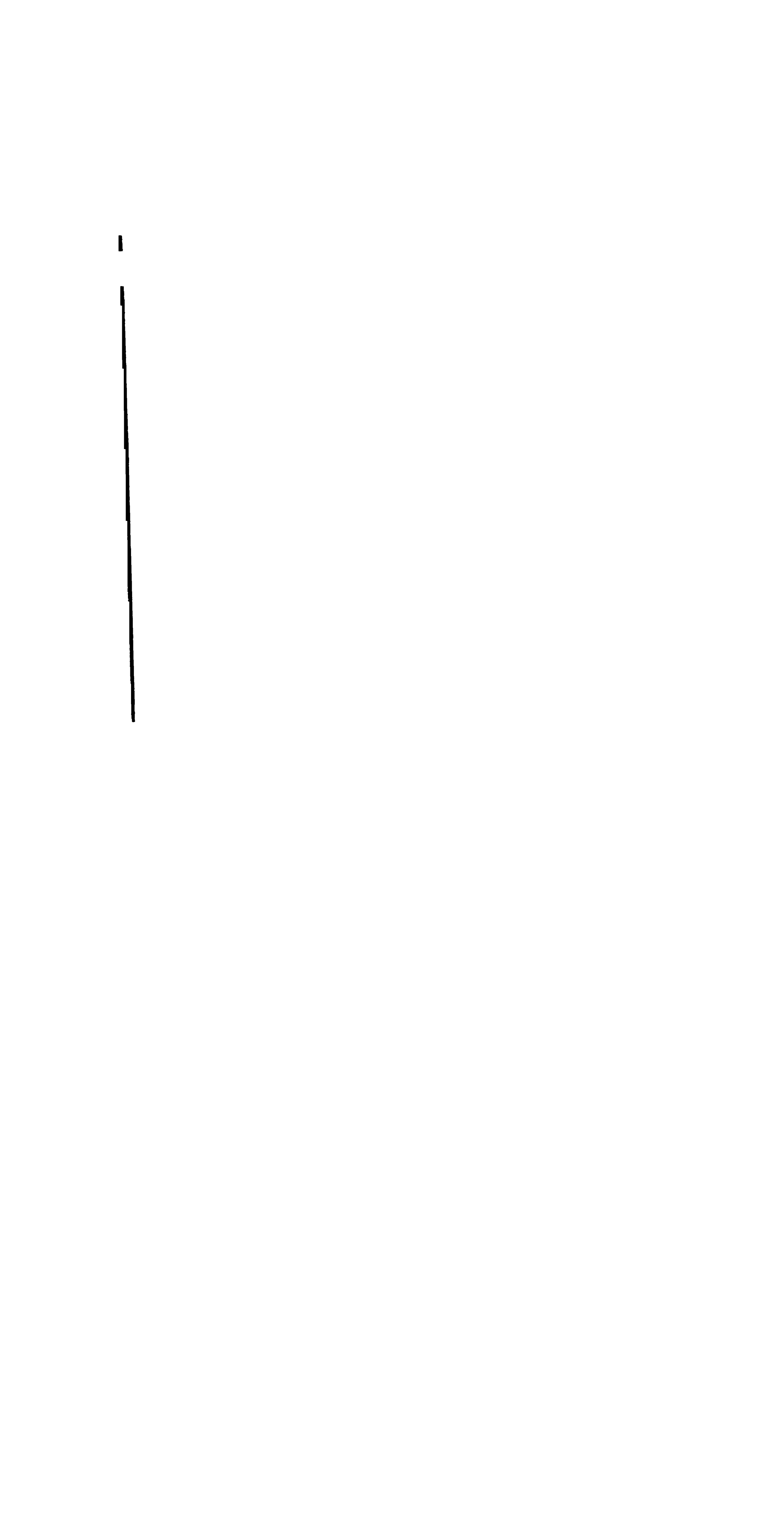
Von der Gymnasial-Bibliothek sind folgende Hefte fertig erschienen:

1. **Menge,** Dr. R., Professor an der lateinischen Hauptschule der Franckeschen Stiftungen in Halle a. S.
   Troia und die Troas nach eigener Anschauung geschildert. Mit 28 Abbild. und 3 Karten. ca. 6 Bog. 1,50 M.
3. **Weißenfels,** Dr. O., Prof. am Kgl. Franz. Gymnasium zu Berlin.
   Die Entwicklung der Tragödie bei den Griechen. ca. 6 Bog. 1,20 M.
4. **Pohlmey,** Dr. E., Oberlehrer am Gymnasium zu Gütersloh.
   Der römische Triumph (der Triumph im allgemeinen — der Triumphzug des Ämilius Paullus, Germanicus, Titus). ca. 5 Bog. 1 M.
11. **Menge,** Prof. Dr. R.
   Ithaka nach eigner Anschauung geschildert. Mit 3 Holzschn. und 1 Karte. ca. 3 Bog. 80 Pf.

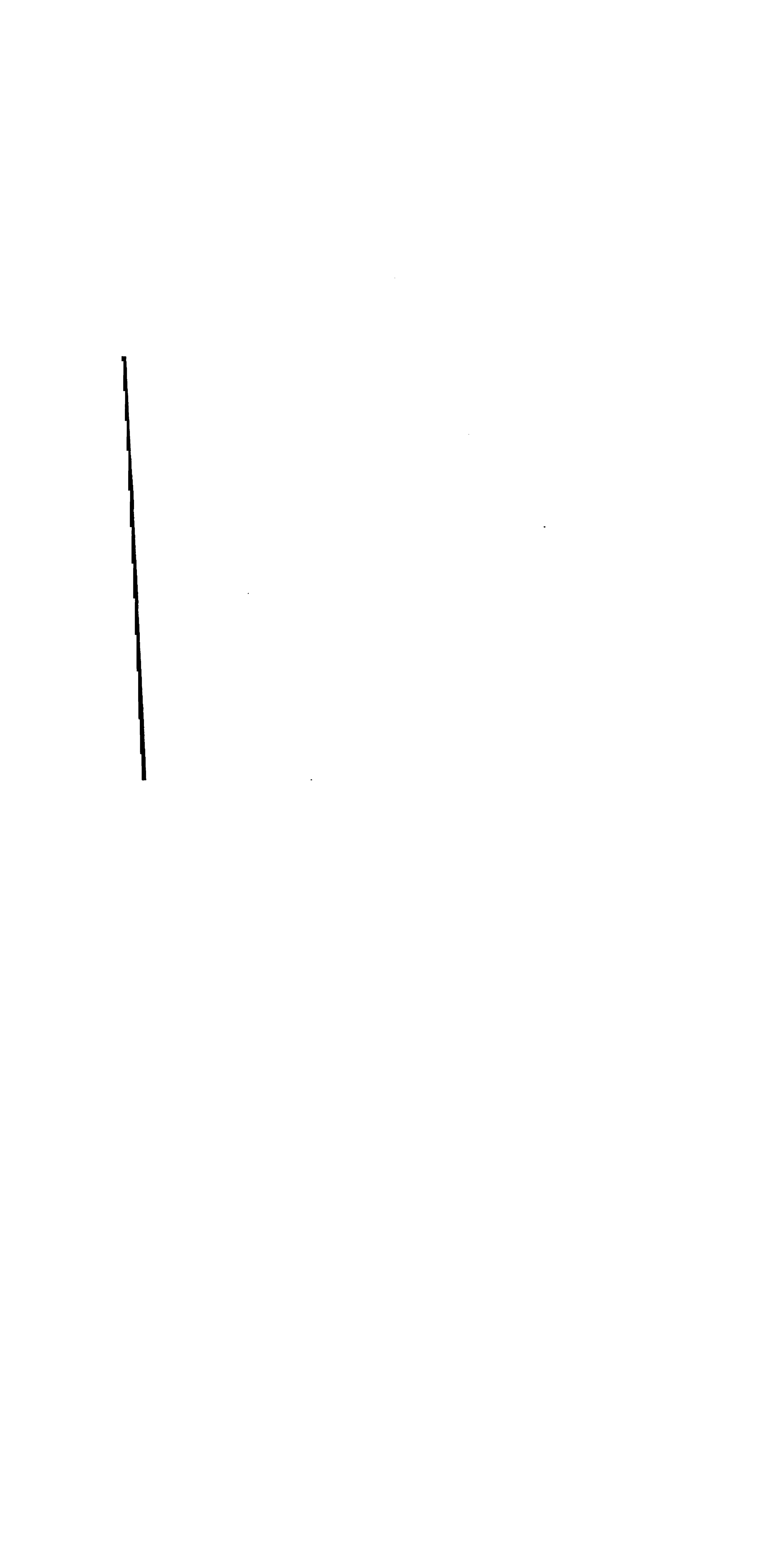
In Vorbereitung sind folgende Hefte:

2. **Hertzberg,** Dr. G., Professor an der Universität Halle a. S.
   Die Kolonisation der Griechen.
5. **Jäger,** Dr. O., Dir. des Kgl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums in Köln.
   Marcus Porcius Cato.
6. **Wagner,** Dr. E., Ordentlicher Lehrer am Königl. Wilhelms-Gymnasium in Königsberg i. Pr.
   Eine Gerichtsverhandlung in Athen.
7. **Hornemann,** F., Oberlehrer am Lyceum I. zu Hannover.
   Ein Gang durch die Ruinen Roms.
8. **Schreyer,** Dr. H., Prof. an der Kgl. Landesschule zu Pforta.
   Das Fortleben homerischer Gestalten in Goethes Dichtung.
9. **Hoffmann,** H., Ordentlicher Lehrer am Gymnasium zu Gütersloh.
   Xenophon.
10. **Miller,** Dr., Ordentl. Lehrer am Kgl. Gymnasium zu Hirschberg i. S.
   Römisches Lagerleben.
12. **Jäger,** O., Gymn.-Direktor.
   Alexander der Große.
13. **Urban,** Professor Dr., Propst am Kloster Unser Lieben Frauen in Magdeburg.
   Geographische Forschungen und Märchen aus griechischer Zeit.



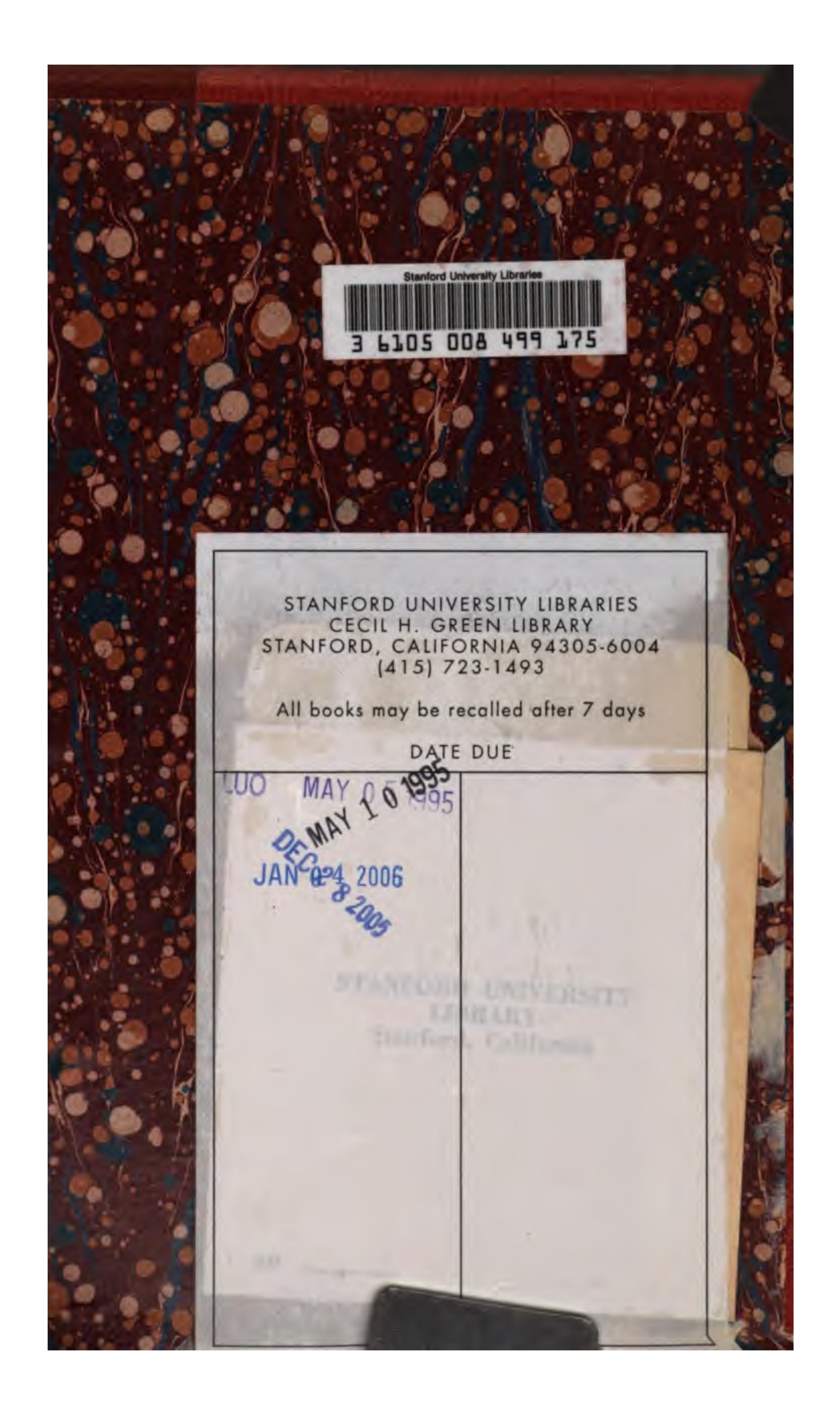











Stanford University Libraries
3 6105 008 499 175
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
CECIL H. GREEN LIBRARY
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004
(415) 723-1493
All books may be recalled after 7 days
DATE DUE
MAY 10 1995
JAN 24 2006
DEC 08 2005